

Der geistlich Christ

Watchman Nee

1. August 2007

www.erweckt.de

Inhaltsverzeichnis

1 Kapitel 1	12
2 Kapitel 1	41
3 Kapitel 3	80
4 Kapitel 4	121
5 Kapitel 5	152
6 Kapitel 6	192
7 Kapitel 7	233
8 Kapitel 8	275
9 Kapitel 9	321
10 Kapitel 10	363

Vorwort

Dem Herrn, dem ich diene, sage ich von Herzen Dank, daß er mir erlaubte, dieses Buch zu schreiben. Ich hatte immer gehofft, daß ein Befähigterer diese Arbeit übernehmen würde. Aber es gefiel dem Herrn, mich damit zu beauftragen. Hätte ich wählen können, so wäre ich wohl der letzte gewesen, der dies geschrieben hätte, denn ich hatte nicht den Wunsch, solch ein Buch zu verfassen. Mein Zögern lag nicht darin begründet, daß ich mich von dieser Pflicht zurückziehen wollte, sondern vielmehr im Wissen, daß ein Buch, das den Weg des geistlichen Lebens und die Probleme des geistlichen Kampfes behandelt, gewiß die Möglichkeiten eines Menschen übersteigt, der den Herrn noch nicht einmal zehn Jahre lang kennt. Die Bibel erlaubt einem Gläubigen, von seinen Erfahrungen zu berichten; ja, der Heilige Geist leitet ihn sogar an, dies zu tun, wieviel besser freilich, wenn solche Erfahrungen wie »entrückt in den dritten Himmel« nach »vierzehn Jahren« erwähnt werden. Nun habe ich zwar keine »Dritte-Himmel«-Erfahrung, noch habe ich eine große Offenbarung empfangen, aber ich konnte durch des Herrn Gnade lernen, ihm in den kleinen täglichen Dingen zu folgen. Ich unternahme deshalb den Versuch, den Kindern Gottes das weiterzugeben, was ich während dieser Jahre vom Herrn empfangen habe. Vor ungefähr vier Jahren sah ich die Notwendigkeit, dieses Buch zu schreiben. Damals erholte ich mich von einer Krankheit in einer kleinen Hütte am Fluß, betete und las das Wort Gottes. Ich erkannte das dringende Bedürfnis nach einem Buch, das gegründet auf das Wort Gottes und auf die Erfahrung, den Gotteskindern ein klares Verständnis des geistlichen Lebens vermitteln könnte, um sie weiterzuführen und sie davor zu bewahren, im Dunkeln zu tappen. Damals wurde mir bewußt, daß mich der Herr beauftragte, diese Aufgabe zu übernehmen. Ich begann die Kapitel zu ordnen, die die Unterscheidung von Geist, Seele und Leib behandeln, und ebenso den ersten Teil des Kapitels, das sich mit dem Seelenleben befaßt. Ich gab aber das Schreiben bald wieder auf, wurde doch meine Zeit von vielen Aufgaben in Anspruch genommen. Das war aber nicht der Hauptgrund, denn zum Schreiben hätte ich trotzdem ab und zu Gelegenheit gehabt. Wenn ich die Feder zur Seite legte, so deshalb, weil noch manche Wahrheit niederzuschreiben war, die ich bis zu jenem Zeitpunkt noch nicht völlig durch eigene Erfahrung bestätigen konnte. Ich wußte, daß dieser Mangel den Wert und auch die Kraft dieses Buches vermindern würde. So zog ich es vor, zunächst in der Schule Gottes zu lernen und seine Wahrheiten in der Erfahrung zu erproben. Was ich dann schreiben würde, wären dann geistliche Realitäten und nicht nur geistliche Theorien. Darum wurde die Arbeit drei Jahre aufgeschoben. Ich darf wohl sagen, daß mich dieses Buch während dieser drei Jahre trotzdem ständig innerlich beschäftigte. Obschon einige denken mochten, daß die Veröffentlichung dieser Arbeit längst überfällig war, so konnte ich doch klar des Herrn Hand über dem Ganzen sehen. In den wenigen Jahren haben die in diesem Buch enthaltenen Wahrheiten, besonders jene im letzten Band, viele aus der Macht der Finsternis befreit, was beweist, daß wir an geistliche Realitäten gerührt haben. Durch die besondere Gnade des Herrn konnte ich die Erlösungsabsichten Gottes besser verstehen, die er dadurch verfolgt, daß er die alte Schöpfung von der neuen trennt. Dafür sage ich dem Herrn Dank. Er schenkte mir auch während meiner verschiedenen Reisen Gelegenheit zu Begegnungen mit vielen seiner Auserwählten, was meine geistliche Schau, Erkenntnis und Erfahrung förderte. In den Kontakten mit den Leuten zeigte mir der Herr nicht nur, worin der wahre Mangel unter seinen Kindern besteht, sondern auch die in seinem Wort geoffenbarte Abhilfe. Ich möchte daher meinen Lesern sagen, daß dies ein Handbuch für das geistliche Leben ist, dessen Inhalt lebensmäßig erprobt werden kann. Aufgrund meiner besonderen Erfahrungen, die ich in diesen wenigen Jahren mach-

te, wurde mir nicht nur größere Erkenntnis über die Wirklichkeit der Ewigkeit zuteil, sondern gleicherweise auch über die große Schuld, die ich der Gemeinde Gottes gegenüber abzutragen habe. So hoffte ich, dieses Buch in kurzer Zeit fertigzustellen. Ich danke Gott, dem Vater, und einigen meiner Freunde im Herrn, daß ich an einem stillen Ort ruhen und schreiben konnte. In wenigen Monaten hatte ich die ersten vier Hauptabschnitte abgeschlossen. Wenn ich auch die anderen Teile noch nicht begonnen habe, so bin ich doch sicher, daß Gott, der Vater, zur rechten Zeit die nötige Gnade dazu schenken wird. Da dieser Band nun bald herauskommen wird, und die anderen ihm bald folgen werden, so will ich offen bekennen, daß es nicht leicht war, diese Wahrheiten zu lernen; sie niederzuschreiben war noch schwerer. Ich kann schon sagen, daß ich zwei Monate lang täglich Satans Angriffe zu spüren bekam. Welch ein Kampf! Wie mußte ich Widerstand leisten! Ich mußte all meine Kräfte des Geistes, der Seele und des Leibes aufbieten, um mich gegen die Hölle zu behaupten. Diese Kämpfe sind nun vorübergehend unterbrochen, aber es sind noch weitere Kapitel zu schreiben. Wenn du wie Moses auf dem Berge bist, dann vergiß bitte Josua unten im Tal nicht. Ich weiß, daß der Feind dieses Werk zutiefst haßt. Er wird alle Mittel einsetzen, um es den Menschen vorzuenthalten und sie am Lesen zu hindern. Oh, laß dies doch dem Feind nicht gelingen! Dieses Buch, das aus drei Bänden bestehen wird, ist nicht in der Form einer Predigt oder Auslegung geschrieben. Obschon sich alle Bände mit dem geistlichen Leben und Kampf befassen, liegt bei einigen Kapiteln der Nachdruck mehr auf dem geistlichen Leben, bei anderen mehr auf dem geistlichen Kampf. Das Buch als Ganzes ist so gestaltet, daß es als Leitfaden dienen kann. Die Betonung liegt deshalb auf dem Glaubensweg und nicht auf der Glaubensentscheidung. Mögen alle, deren Herzen sich nach ihrem Herrn sehnen, darin Hilfe finden. Ich bin mir wohl bewußt, daß das geistliche Leben der Leser dieses Buches sehr verschieden sein kann. Wenn du also auf schwer verständliche Punkte stoßen solltest, dann lehne sie bitte nicht ab und versuche sie auch nicht mit dem Verstand zu ergründen. Solche Wahrheiten sollten für später zurückgestellt werden. Wenn du diesen schwierigen Abschnitt später wieder liest (vielleicht nach zwei Wochen oder einem ganzen Monat), dann vermagst du ihn möglicherweise schon besser zu erfassen. Dieses Buch hat es durchgängig mit dem geistlichen Leben als einer Erfahrung zu tun. Anders kann es nicht verstanden werden. Was am Anfang »ungenießbar« scheinen mag, kann später äußerst wertvoll werden. Du wirst es verstehen, wenn du die nötige geistliche Stufe erreichst. Ist es aber nötig, bis dahin zu warten, um alles zu verstehen? Wenn ja, wozu soll dann dieses Buch nützlich sein? Die geistliche Erfahrung eines Gläubigen ist von einem großen Geheimnis umgeben. Der Herr gibt uns immer zuerst einen Vorgeschmack eines tieferen Lebens, ehe er es uns völlig zur Erfahrung werden läßt. Manche Gläubige verwechseln den Vorgeschmack mit der Fülle und erkennen nicht, daß der Herr eben erst damit angefangen hat, sie zu führen. Was in diesem Buch gelehrt wird, kommt dem Bedürfnis derer entgegen, die gerade erst geschmeckt, aber noch nicht getrunken haben. Vor etwas aber müssen wir uns hüten: wir sollten die Erkenntnis, die wir aus diesem Buch gewonnen haben, nie als Hilfe benutzen, uns selbst zu analysieren. Wenn wir in Gottes Licht das Licht erkennen, dann begreifen wir uns, ohne unsere Freiheit in Christo zu verlieren. Wenn wir uns aber den ganzen Tag analysieren und unsere Gedanken und Gefühle zerlegen, dann hindert uns das daran, uns in Christus zu verlieren. Der Gläubige kann sich nur dann selbst erkennen, wenn er die Erkenntnis von Gott selbst hat. Selbstanalyse und Selbstbewußtsein sind für das geistliche Leben schädlich. Es wäre gut, über Gottes Erlösungsplan nachzudenken. Gottes Absicht besteht darin, uns durch das neue Leben, das er uns bei der Wiedergeburt schenkte, von der Sünde, vom Natürlichen und Übernatürlichen, d. h. von den satanischen, bösen Kräften in der unsichtbaren Welt zu erlösen. Diese drei Erlösungsstufen sind notwendig, wir können keine umgehen. Sobald ein Gläubiger Gottes Erlösungswerk beschränkt, erreicht er Gottes Ziel nicht. Das natürliche Leben (das gute Ich) und der übernatürliche Feind müssen überwunden werden. Es ist sicher gut, die Sünde zu überwinden, aber das Werk ist nicht getan, solange das widerspenstige Ich und der übernatürliche

Feind unbesiegt bleiben. Das Kreuz vermag uns diesen Sieg zu schenken. Ich hoffe, diese Fragen durch Gottes Gnade genügend klar behandeln zu können. Außer dem letzten Teil des dritten Bandes, der sich mit dem Leiblichen befassen wird, kann dieses Buch als biblische Psychologie betrachtet werden. Wir gründen alles auf die Bibel und können es durch die geistliche Erfahrung bestätigen. Durch das Studium des Wortes und durch die Erfahrung lernen wir, daß für jede geistliche Erfahrung (z. B. die Wiedergeburt) eine besondere Veränderung in unserem inneren Menschen stattfindet. Wir schließen, daß die Bibel den Menschen dreigeteilt sieht: Geist, Seele und Leib. Zudem werden wir gewahr, wie verschieden die Funktionen und Bereiche dieser drei Teile sind, ganz besonders von Geist und Seele. In diesem Zusammenhang ist es nötig, über den ersten Teil des ersten Bandes ein paar Worte zu sagen. Die Unterscheidung von Geist und Seele sowie der Unterschied in ihren Funktionen, sind unerläßliche Erkenntnisse für alle, die geistlich wachsen wollen. Erst nachdem wir wissen, was der Geist und was geistlich ist, können wir in Übereinstimmung mit dem Geist leben. Da aber ein großer Mangel in der Unterweisung dieser Erkenntnis besteht, will ich dies ausführlich zu erklären versuchen. Gläubigen, die bereits eine gewisse Grundlage haben, wird dieser erste Teil keine Schwierigkeiten bereiten; jene aber, die mit diesem Gedankengut nicht vertraut sind, sollen sich nur die Schlußfolgerungen merken und dann zum zweiten Teil übergehen. Der erste Teil befaßt sich also nicht so sehr mit dem geistlichen Leben, er vermittelt vielmehr eine gewisse Erkenntnis, die für das geistliche Leben grundlegend ist. Dieser Teil wird vielleicht noch besser verstanden, wenn man ihn nach dem Studium des ganzen Buches erneut liest. Ich bin nicht der erste, der die Unterscheidung zwischen Geist und Seele lehrt. Andrew Murray sagte einmal, die Gemeinde und die einzelnen Menschen müßten sich vor der ungehemmten Aktivität der Seele mit ihrer Kraft des Verstandes und des Willens hüten. F. B. Meyer erklärte, daß er sich ohne die Trennung von Geist und Seele sein eigenes geistliches Leben nicht hätte vorstellen können. Viele andere, wie z. B. Otto Stockmayer, Jessie Penn-Lewis, Evan Roberts und Madame Guyon, haben das auch bezeugt. Ich habe von ihrem Schrifttum reichlich Gebrauch gemacht, da wir ja vom Herrn alle den gleichen Auftrag empfangen haben. Ich habe mich daher entschlossen, im allgemeinen auf Quellenhinweise zu verzichten. Dieses Buch ist nicht nur für Gläubige gedacht, es soll auch jenen helfen, die im Dienst des Herrn jünger sind als ich. Da wir für das geistliche Leben anderer verantwortlich sind, sollten wir wissen, aus was wir sie heraus- und in was sie hineinführen. Wenn wir den Menschen helfen, nicht mehr in der Sünde zu leben und für ihren Herrn zu eifern - ist das dann alles, was der Herr von uns verlangt? Oder gibt es mehr? Ich persönlich glaube, daß die Bibel mit aller Deutlichkeit dazu Stellung nimmt. Gottes Absicht ist es, seine Kinder völlig von der alten Schöpfung zu erlösen und in die neue Schöpfung eingehen zu lassen. Es spielt keine Rolle, wie sehr die alte Schöpfung dem Menschen gefallen mag - Gott hat sie verworfen. Wenn wir als Arbeiter Gottes wissen, was zerstört und was gebaut werden soll, dann sind wir keine blinden Blindenführer. Die Wiedergeburt - Gottes Leben empfangen - ist der Ausgangspunkt allen geistlichen Lebens. Wie unnützlich ist es, wenn das Endresultat all unseres Ermahnens, Überzeugens, Argumentierens, Erklärens und Bemühens nichts anderes als ein vernunftsmäßiges Wissen, eine willensmäßige Entschlossenheit und eine Gemütsbewegung ist. Das hat den Menschen nicht geholfen, Gottes Leben in ihrem Geist zu empfangen. Wenn wir aber erkannt haben, daß die Menschen zuerst Gottes Leben empfangen müssen, dann kann unsere ganze Arbeit drastisch anders werden. In der Tat wird uns diese Erkenntnis vergegenwärtigen, daß viele, die vorgeben, an den Herrn Jesus zu glauben, nie wirklich geglaubt haben. Tränen, Buße, Reform, Eifer und Anstrengung sind nicht die Echtheitszeichen eines Christen. Glücklicherweise sind wir, wenn wir erkennen, daß unsere Verantwortung darin besteht, den Menschen Gottes unerschaffenes Leben zu bringen. Wenn ich daran denke, wie sehr mich der Feind zu hindern suchte, die praktische Erfahrung der im dritten Band enthaltenen Wahrheiten zu machen, so kann ich nicht anders, als besorgt sein > daß einige, obschon sie das Buch besitzen, vom Satan gehindert werden, es zu lesen, oder wenn sie es lesen, es sie versucht, dies schnell wie-

der zu vergessen. Ich möchte daher meine Leser ermahnen, Gott zu bitten, daß er Satan wehre, sie am Lesen zu hindern. Bete, während du liest, mache aus dem, was du liest, ein Gebet. Bitte, daß Gott dich mit dem Helm des Heils bedecke, damit du nicht vergißt, was du liest oder nur deinen Verstand mit unzähligen Theorien füllst. Dann habe ich noch ein paar Worte an jene zu richten, die die Wahrheiten bereits besitzen, die auf den folgenden Seiten enthalten sind. Wenn Gott euch in seiner Gnade vom Fleisch und von der Macht der Finsternis erlöst hat, dann solltet ihr diese Wahrheiten anderen weitersagen. So werdet ihr, nachdem ihr das Buch völlig in euch aufgenommen habt, einige Gläubige um euch versammeln und sie diese Wahrheiten ebenfalls lehren. Wenn es zuviel ist, das ganze Buch durchzunehmen, so wird auch schon das Studium von einem oder zwei Teilen einen inneren Gewinn bringen. Es ist meine Hoffnung, daß die hier aufgezeigten Wahrheiten nicht unbeachtet bleiben. Nun liegt diese Arbeit in Gottes Hand. Möge er sie nach seinem Wohlgefallen segnen zum geistlichen Wachstum und geistlichen Sieg für mich und viele von meinen Brüdern und Schwestern. Möge Gottes Wille geschehen. Möge sein Feind besiegt werden. Möge unser Herr bald wiederkommen, um die Herrschaft anzutreten. Amen.

Shanghai, 4. Juni 1927 Watchman Nee

Zweites Vorwort

Es erfüllt mich mit großer Freude, daß ich den letzten Teil des Buches abschließen konnte. Als ich das erste Vorwort verfaßte, hatte ich nur die ersten vier Teile niedergeschrieben. Mit den sechs letzten Teilen, die nun vorliegen, habe ich meinen Lesern noch manches mitzuteilen, daher ein zweites Vorwort. Es sind nun viele Monate her, seit ich diesen abschließenden Teil zu schreiben begann. Ich kann wahrhaftig sagen, daß während dieser Zeit die Bürde der Arbeit täglich auf mir lastete. Es ist für den Feind ganz natürlich, die Ausbreitung der göttlichen Wahrheiten zu hassen. Dementsprechend wurde ich auch unaufhörlich angegriffen und bedroht. Gott sei Dank, denn seine Gnade hat mich durchgetragen. Oftmals schien es mir unmöglich, weiterzuschreiben, weil der Druck auf meinen Geist zu stark und die Widerstandskraft zu schwach war, ja, ich verzweifelte manchmal am Leben selbst. Sooft ich aber verzweifeln wollte, wurde ich von dem Gott, dem ich diene, wieder gestärkt - wie er verheißen hat; dazuhaben auch die Gebete vieler geholfen. Jetzt ist die Arbeit abgeschlossen, und ich bin der Bürde entledigt. Welch eine Erquickung für mich! Heute übergebe ich dieses Buch ehrfurchtvoll unserem Gott. Da er hinausgeführt, was er begonnen hat, ist mein Gebet, daß er diese Seiten segnen möge, damit sie ihre von Gott gegebene Mission in seiner Gemeinde erfüllen. Ich bitte Gott, jeden Leser zu segnen, damit er den geraden Weg finde und dem Herrn vollkommen nachzufolgen lerne. Mein Geist und mein Gebet begleiten dieses Werk. Möge Gott es nach seinem vortrefflichen Willen gebrauchen. Brüder, es wird für klug erachtet, wenn ein Schriftsteller nicht zuviel Begeisterung für sein eigenes Werk zeigt, ich aber will heute diesen althergebrachten menschlichen Grundsatz mißachten. Jedoch nicht, weil ich dies Buch geschrieben habe, sondern wegen dem Wahrheitsgehalt des Buches. Hätte es ein anderer geschrieben, wäre ich freier, die Menschen darauf aufmerksam zu machen. Ich muß euch daher um Nachsicht bitten. Ich weiß um die Wichtigkeit der darin enthaltenen Wahrheiten, und soweit ich den Willen Gottes zu erkennen vermag, braucht gerade unsere Zeit diese Wahrheiten. Ich hatte nicht im geringsten die Absicht, diese Aufgabe zu übernehmen, sondern schrieb nur, weil ich vom Herrn dazu beauftragt wurde. Die Wahrheiten auf diesen Seiten stammen nicht von mir; Gott hat sie mir geschenkt. Ja, selbst während ich schrieb, beglückte er mich mit neuen Segnungen. Ich wünsche meinen Lesern ein gründliches Verständnis dafür, daß diese Arbeit in keiner Weise eine Abhandlung über die Theorie des geistlichen Lebens und Kampfes ist. Ich kann selbst bezeugen, daß ich diese Wahrheiten durch viel Leiden, Prüfungen und Fehler lernte. Man könnte beinahe sagen, daß jeder einzelne dieser Lehrsätze durch Feuer eingebrannt wurde. Das sind nicht leichtgewählte Worte, sie kommen aus tiefstem Herzen. Beim Zusammenstellen der Bände habe ich nicht versucht, gleiche und verwandte Grundsätze zusammenzufassen. Ich habe sie einfach da erwähnt, wo es nötig wurde. Im Hinblick auf ihre äußerste Wichtigkeit mag ich die eine oder andere Wahrheit mehrmals berührt haben in der Hoffnung, daß die Kinder Gottes sich diese dabei besser einprägen. Nur durch Wiederholen vermögen wir die Wahrheit im Gedächtnis zu behalten, und nur durch erneutes Durcharbeiten werden wir sie lernen. Ich weiß, daß dieses Buch manche scheinbaren Unvereinbarkeiten enthält, ich möchte aber dem Leser sagen, daß sie in der Tat nur scheinbar und nicht wirklich bestehen. Da das Buch Dinge des geistlichen Bereiches behandelt, kann es nicht anders sein, als daß scheinbare theoretische Widersprüche auftreten. Geistliche Dinge scheinen oft widersprüchlich zu sein (2. Kor. 4, 8. 9). Die praktische Erfahrung wird sie in vollkommene Übereinstimmung bringen. Obschon es also Stellen geben wird, die der Logik zu trotzen scheinen, möchte ich doch bitten, sich ernstlich um Verstehen zu bemühen. Sollte es jemand falsch verstehen wollen, so kann er sehr wohl in diese Zeilen hineinlesen, was ich nicht

beabsichtigte. Ich bin davon überzeugt, daß nur eine bestimmte Gruppe von Menschen dieses Buch wirklich verstehen wird. Meine ursprüngliche Absicht war, dem Mangel vieler Gläubigen zu begegnen; so werden offensichtlich nur jene, die einen Mangel haben, dieses Buch zu schätzen wissen. Für sie wird es ein wegweisendes Handbuch sein. Andere werden diese Wahrheiten als Ideale betrachten oder sie als unpassend kritisieren. Dem Maß des Bedürfnisses entsprechend wird der Gläubige aber verstehen, was hier geschrieben steht. Ohne daß der Leser eine persönliche Not hat, wird er auch durch das Lesen dieser Seiten keine Hilfe finden. Je tiefer die Wahrheit, desto leichter wird sie zur Theorie. Ohne das Wirken des Heiligen Geistes wird niemand in tiefere Wahrheiten eindringen. So werden manche Leser diese Grundsätze als eine Art Ideal behandeln. Wir wollen daher das, was dies Buch lehrt, nicht nur mit dem Verstand aufnehmen und meinen, die Lehren bereits zu besitzen. Das ist eine große Gefahr, denn die Täuschung, die vom Fleisch und vom Bösen herkommt, wird Tag für Tag größer. Der Leser sollte auch die aus diesem Buch gewonnene Erkenntnis nicht dazu mißbrauchen, andere zu kritisieren. Es ist sehr leicht, zu sagen: dies ist vom Geist und dies vom Fleisch; aber wir selbst bilden auch keine Ausnahme. Die Wahrheit ist dazu gegeben, die Menschen freizumachen und nicht, um Fehler herauszufinden. Mit dem Kritisieren beweisen wir nur, daß wir nicht weniger »seelisch« oder fleischlich sind, als der Kritisierte. Hier besteht eine ernste Gefahr; es ist daher nötig, große Vorsicht walten zu lassen. In meinem ersten Vorwort erwähnte ich etwas, das verdient, hier wiederholt und sorgfältig herausgearbeitet zu werden. Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß wir nie versuchen, uns selbst zu analysieren. Nach dem Lesen dieser Abhandlung könnten wir unsere Selbstanalyse unbewußt übertreiben. Im Beobachten des Zustandes unseres Innenlebens neigen wir dazu, unseren Gedanken und Gefühlen und der Bewegung des inneren Menschen zu viel Beachtung zu schenken. Dies mag zunächst nach rascher Weiterentwicklung aussehen, macht jedoch in Wirklichkeit eine richtige Behandlung des Selbst noch schwieriger. Wenn wir uns beharrlich um uns selbst drehen, werden wir den Frieden völlig verlieren, denn bald entdecken wir, wie sehr unsere Erwartungen dem wahren Zustand widersprechen. Wir glauben mit Heiligkeit erfüllt zu sein, lassen es jedoch an Heiligkeit fehlen. Das schafft uns Unbehagen. Gott erwartet nie, daß wir uns so sehr mit uns befassen, denn dies ist der Hauptgrund für geistlichen Stillstand. Unsere Ruhe liegt im Blick auf den Herrn und nicht auf uns selbst. In dem Maße, in dem wir von uns weg auf ihn schauen, sind wir auch von unserem Ich erlöst. Wir vertrauen auf das vollendete Werk Jesu Christi, unseres Herrn, nicht auf unsere wechselhaften Erfahrungen. Wahres geistliches Leben gründet sich nicht auf unsere Gefühle und Gedanken vom Morgengrauen bis zur Abenddämmerung, sondern auf den Heiland. Daß doch kein Leser sich verleiten läßt zu glauben, er müsse allen übernatürlichen Erscheinungen widerstehen. Wir haben zu prüfen, ob etwas von Gott ist oder nicht. Ich glaube ganz gewiß, daß viele übernatürliche Erfahrungen von Gott kommen - dessen war ich oft Zeuge. Dennoch muß ich bestätigen, daß heute viele übernatürliche Phänomene falsch und trügerisch sind. Ich habe nicht die geringste Absicht, jemand zu überreden, alles Übernatürliche abzulehnen. Ich möchte in diesem Buch nur auf den grundsätzlichen Unterschied des Ursprungs dieser beiden Arten von Kundgebungen hinweisen. Wenn ein Gläubiger irgendeinem übernatürlichen Phänomen begegnet, so sollte er es nach den in der Bibel offenbarten Grundsätzen sorgfältig prüfen, bevor er sich zur Annahme oder Ablehnung entschließt. Was die Seele betrifft, meine ich, daß die meisten Christen von einem Extrem ins andere fallen. Wir betrachten auf der einen Seite Gemütsbewegungen üblicherweise als »seelisch«; dementsprechend klassieren wir jene, die leicht gerührt oder gereizt werden, als »seelisch«. Auf der anderen Seite vergessen wir, daß auch das rationale Denken keineswegs ein Erweis für geistliches Leben ist. Vor diesem Fehltrug müssen wir uns ebensowohl hüten wie davor, daß wir ein vorwiegend gefühlsbetontes Leben für geistlich halten. Um einen Schritt weiterzugehen, ist aber zu sagen, daß wir die Wirksamkeit der Seele nie zu einer tödlichen Untätigkeit reduzieren dürfen. Früher haben wir uns vielleicht über unser »seelisches« Empfinden und Aufgeregtheit in keiner Weise Sorgen gemacht und haben dement-

sprechend gelebt. Später jedoch, als wir unsere früheren Fehler erkannten, gingen wir dazu über, diese Gefühlsbewegungen gänzlich zu unterdrücken. Diese Haltung mag uns sehr gut erscheinen, macht uns aber auch nicht ein bißchen geistlicher. Ein wenn auch noch so kleines Mißverständnis an diesem Punkt wird zu einem »toten Leben« führen. Warum? Weil der Geist, der keine Gelegenheit hat sich auszudrücken, durch ein ertötetes Gefühl eingeschlossen ist. Darüberhinaus bringt dies die Gefahr mit sich, daß sich der Gläubige im übertriebenen Unterdrücken seines Gefühls schließlich zu einem vernunftmäßigen und nicht zu einem geistlichen Menschen entwickelt, und er damit, wenngleich in anderer Form, dennoch »seelisch« bleibt. Die Erregung der Seele aber, wenn sie des Geistes Empfinden zum Ausdruck bringt, ist äußerst kostbar; und der Gedanke der Seele, sofern er des Geistes Sinn offenbart, kann überaus lehrreich sein. Nun mochte ich noch zum letzten Teil des Buches etwas sagen. Im Hinblick auf meine körperliche Schwachheit könnte es scheinen, daß ich am wenigsten dazu befähigt wäre, über solch ein Thema zu schreiben. Aber vielleicht gewährt mir gerade diese Schwachheit eine tiefere Einsicht, weil ich mehr unter Krankheit und Schmerzen leide als die meisten Menschen. Unzählige Male wollte mir der Mut schwinden. Gott aber sei Dank, daß ich imstande war, auch diesen Teil zu beenden. Ich hoffe, daß jene, die eine gleiche Erfahrung machten mit ihren »irdischen Zelten«, das annehmen, was ich schrieb, um ein wenig Licht aus der Dunkelheit anzubieten, durch die ich gegangen bin. Natürlich wird immer wieder nach der göttlichen Heilung gefragt. Da dies ein Buch ist, das sich in erster Linie mit Grundsätzen befaßt, sehe ich davon ab, auf Argumente von anderen Gläubigen im einzelnen einzugehen. Ich habe in diesem Buch das gesagt, wozu ich innerlich geführt wurde. Ich bitte den Leser, selbst zu beurteilen und zu unterscheiden, was von Gott ist und was vom eigenen Ich kommt. Ich bekenne, daß in dieser Arbeit viel Unvollkommenes ist, dennoch biete ich euch, nachdem ich mein Bestes getan habe, dieses Beste an. Im Wissen um den Ernst dieser Botschaft bat ich Gott mit Furcht und Zittern, mich recht zu leiten. Ich bin mir bewußt, daß sich ein Werk, das die List des Feindes aufzudecken sucht, unweigerlich die Feindschaft der Kräfte der Finsternis und die Gegnerschaft vieler zuziehen wird. Ich habe nicht geschrieben, um mir den Beifall der Menschen zu sichern. Ich betrachte diese Gegnerschaft daher als nicht von Bedeutung. Ich kann mir auch vorstellen, daß Gotteskinder, denen durch das Lesen dieses Buches Hilfe zuteil wird, höher von mir denken, als ich es verdiene. Laßt es mich euch ehrlich sagen, daß auch ich nur ein Mensch, ja vielleicht der schwächste aller Menschen bin. Was auf diesen Seiten gelehrt wird, offenbart die Erfahrungen meiner Schwachheiten. Nun ist das Buch in der Hand der Leser, Das ist allein Gottes Gnade. Falls ihr den Mut und die Ausdauer habt, den ersten Teil durchzuarbeiten und dann mit den anderen weiterzufahren, wird Gott euch vielleicht mit seiner Wahrheit segnen. Solltet ihr bereits das ganze Werk gelesen haben, dann möchte ich bitten, es wieder zu lesen, nachdem eine gewisse Zeit verstrichen ist. Geliebte, laßt uns einmal mehr unsere Herzen unserem Vater zuwenden, um von ihm sein Leben zu erlangen. Laßt uns aufs neue bekennen, daß wir arm sind, er aber reich ist, daß wir nichts haben, er aber alles hat. Ohne seine Gnade sind wir nichts als wehrlose Sünder. Wir wollen ihn daher mit dankbarem Herzen preisen, hat uns doch der Herr Jesus Gnade gegeben. Heiliger Vater, was du mir anvertraut hast, ist nun hier in diesem Buch. Wenn es dir gut scheint, dann segne es bitte. Bewahre in diesen letzten Tagen deine Kinder vor dem verdorbenen Fleisch und vor bösen Geistern! Vater, erbaue du den Leib deines Sohnes, vernichte die Feinde deines Sohnes und beschleunige du das Kommen des Reiches deines Sohnes! Vater, Gott, ich blicke auf dich, ich werfe mich auf dich und ich verlange nach dir!

Shanghai, 25. Juni 1928 Watchman Nee

1 Kapitel 1

Geist, Seele und Leib

Nach allgemein üblicher Auffassung besteht der Mensch aus der Dualität Seele und Leib. Demzufolge ist die Seele der unsichtbare, innere, geistliche Teil, während der Leib aus dem äußeren, körperlichen Teil besteht. Obschon diese Anschauung eine gewisse Wahrheit enthält, ist sie dennoch ungenau. Das ist die Ansicht des gefallen Menschen, nicht diejenige Gottes; ohne eine Offenbarung von Gott gibt es hier kein zuverlässiges Konzept. Daß der Leib die äußere Hülle des Menschen ist, bezweifelt niemand, aber die Bibel spricht von Geist und Seele nie so, als ob es das gleiche wäre. Sie sind nicht nur dem Wort, sondern auch ihrem Wesen nach verschieden. Das Wort Gottes teilt den Menschen nicht in die zwei Teile Seele und Leib. Es behandelt ihn vielmehr als dreiteilig: Geist, Seele und Leib.

1. Thess. 5, 23 lautet: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus.

Dieser Vers zeigt deutlich, daß der ganze Mensch aus drei Teilen besteht. Der Apostel Paulus weist hier auf die völlige Heiligung der Gläubigen hin: »heilige euch völlig«. Wie wird nach den Worten des Apostels ein Mensch völlig geheiligt? Dadurch, daß Geist, Seele und Leib bewahrt werden. Von daher wird uns leicht verständlich, daß der Mensch diese drei Teile in sich schließt. Dieser Vers macht einen Unterschied zwischen Geist und Seele, sonst hätte Paulus einfach »eure Seele« gesagt. Da nun Gott zwischen dem menschlichen Geist und der Seele einen Unterschied macht, kommen wir zu dem Schluß, daß sich der Mensch nicht aus zwei, sondern aus drei Teilen zusammensetzt: aus Geist, Seele und Leib. Hat es irgendeine Bedeutung, Geist und Seele zu trennen? Dies ist ein Punkt von größter Wichtigkeit, weil es eine große Wirkung auf das geistliche Leben des Gläubigen hat. Wie soll ein Gläubiger verstehen, was geistliches Leben ist, wenn er den Umfang des geistlichen Bereiches nicht kennt? Wie kann er ohne dieses Verständnis geistlich wachsen? Zwischen Geist und Seele nicht unterscheiden zu können, ist verhängnisvoll für den geistlichen Reifeprozess. Christen halten seelische Dinge oftmals für geistlich und bleiben damit in einem »seelischen« Zustand und suchen nicht nach dem, was wirklich geistlich ist. Wir werden Schaden nehmen, wenn wir miteinander vermengen, was Gott getrennt hat. Geistliches Wissen ist sehr wichtig für das geistliche Leben. Es ist jedoch für den Gläubigen ebenso wichtig, wenn nicht noch wichtiger, daß er demütig und willig ist, die Belehrung des Heiligen Geistes anzunehmen. Wenn dies der Fall ist, so wird ihn der Heilige Geist die Trennung von Geist und Seele erfahren lassen, auch wenn er keine großen Erkenntnisse über diese Wahrheit hat. So kann einerseits der unkundigste Gläubige ohne die geringste Ahnung über die Trennung von Geist und Seele, dies dennoch im wirklichen Leben erfahren. Andererseits kann diese Erfahrung selbst dem bestinformierten Gläubigen, der mit der Wahrheit über Geist und Seele völlig vertraut ist, abgehen. Weit besser ist es, beides zu haben: die Erkenntnis und die Erfahrung. Der großen Mehrheit fehlt jedoch die Erfahrung. Es ist daher gut, sie bereits am Anfang über die verschiedenen Funktionen von Geist und Seele zu unterrichten, damit sie ermutigt werden, das zu suchen, was geistlich ist. Es gibt aber noch andere Schriftstellen, die gleichfalls zwischen Geist und Seele unterscheiden. »Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, der Gelenke und des Markes und ist ein Richter der Herzenssinne und Gedanken« (Hebr. 4, 12). In diesem Vers teilt der Schreiber

die nicht leiblichen Teile des Menschen in »Seele und Geist« auf. Der leibliche Teil wird hier als der Gelenke und Mark - Organe der Bewegung und der Sinneswahrnehmung- einschließende erwähnt. Wenn der Priester das Messer braucht, um das Opfer zu zerlegen, kann nichts in ihm verborgen bleiben. Selbst Gelenke und Mark werden getrennt. GleichermäÙen braucht der Herr Jesus das Wort Gottes für seine Nachfolger, um bis zur Scheidung des Geistlichen, Seelischen und Körperlichen durchzudringen. Daraus folgt, daß Seele und Geist in ihrem Wesen verschieden sein müssen. Daraus wiederum wird ersichtlich, daß sich der Mensch aus drei Teilen zusammensetzt.

Die Erschaffung des Menschen

»Und Jehova Gott formte den Menschen aus dem Staub der Erde und blies ihm den Lebensodem in die Nase; und so wurde der Mensch eine lebendige Seele« (1. Mose 2, 7). Als Gott den Menschen schuf, formte er ihn aus dem Staub der Erde und blies ihm den »Lebensodem« in seine Nase. Sobald der Lebensodem, der zum Geist des Menschen wurde, mit dem Leib des Menschen in Kontakt kam, wurde auch die Seele geschaffen. Somit ist die Seele die Kombination von menschlichem Leib und Geist. Daher nennt die Schrift den Menschen »eine lebendige Seele«. Der Lebensodem wurde zum Geist des Menschen, d. h. zum Lebensprinzip in ihm. Der Herr Jesus sagt uns: »Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.« Dieser Lebensodem stammt vom Herrn der Schöpfung. Wir dürfen jedoch des Menschen Geist nicht mit Gottes Heiligem Geist verwechseln. Der letztere unterscheidet sich von unserem menschlichen Geist. Römer 8, 16 stellt diesen Unterschied dadurch heraus, daß es hier heißt: »Der Geist selbst gibt Zeugnis unsrem Geist, daß wir Gottes Kinder sind.« Das ursprüngliche Wort für »Leben« in »Odem des Lebens« ist chay und steht in der Mehrzahl. Das führt uns auf die Tatsache zurück, daß das Einhauchen durch Gott ein zweifaches Leben hervorbrachte, ein seelisches und ein geistliches. Als der Hauch Gottes in den Leib des Menschen kam, wurde er zum Geist des Menschen, als aber der Geist durch den Leib reagierte, war die Seele entstanden. Das erklärt den Ursprung unseres geistlichen und seelischen Lebens. Wir müssen jedoch erkennen, daß dieser Geist nicht Gottes eigenes Leben ist, denn »der Atem des Allmächtigen gibt mir das Leben« (Hiob 33, 4). Es ist nicht das ungeschaffene Leben Gottes im Menschen, noch ist es das Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen. Was wir bei der Wiedergeburt empfangen, ist Gottes eigenes Leben, wie es durch den Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Unser menschlicher Geist aber besitzt, obschon er bleibend ist, kein »ewiges Leben«. »Formte den Menschen aus dem Staub der Erde« bezieht sich auf den Körper des Menschen. »Blies ihm den Lebensodem in die Nase« bezieht sich auf den Geist des Menschen, wie er von Gott kam. »Und der Mensch wurde eine lebendige Seele« bezieht sich auf des Menschen Seele, nachdem der Leib durch den Geist belebt wurde und zu einem lebendigen und bewußten Menschen wurde. Ein vollständiger Mensch ist eine Dreieinigkeit- die Zusammensetzung von Geist, Seele und Leib. Nach 1. Mose 2, 7 wurde der Mensch aus zwei unabhängigen Bestandteilen geschaffen, dem leiblichen und dem geistlichen; als aber Gott den Geist in die irdische Hülle gab, entstand die Seele. Der mit dem toten Leib in Berührung gekommene menschliche Geist brachte die Seele hervor. Der Leib ohne den Geist war tot, mit dem Geist bekam der Mensch Leben. Das auf diese Weise belebte Organ wurde Seele genannt. »Der Mensch wurde eine lebendige Seele« gibt nicht nur der Tatsache Ausdruck, daß die Verbindung von Geist und Leib die Seele hervorbrachte, es läßt auch annehmen, daß Geist und Leib vollständig in dieser Seele aufgingen. Mit anderen Worten, Seele und Leib wurden mit dem Geist vereinigt, und Geist und Leib wurden mit der Seele verschmolzen. Adam, in seinem sündlosen Zustand, wußte nichts von diesen endlosen Kämpfen zwischen Geist und Fleisch, wie wir sie täglich erfahren. Da war eine vollkommene »Verschmelzung« dieser drei Naturen in eine einzige, und die Seele als das einigende Element wurde Ursache seiner Individualität, seiner

Existenz als besonderes Wesen. Der Mensch war dazu ersehen, eine lebendige Seele zu sein, denn in ihr begegneten sich Geist und Leib, und durch sie wurde seine Eigenpersönlichkeit offenbar. Vielleicht wollen wir ein unvollkommenes Beispiel zu Hilfe ziehen: Wenn wir einige Tropfen Farbe in einen Becher Wasser fallen lassen, werden sich Farbe und Wasser vermischen zu einer dritten Substanz, zu Tinte. So verbinden sich die zwei unabhängigen Teile Geist und Leib, um eine lebendige Seele zu werden. (Der Vergleich hinkt in dem Sinne, als die durch die Verbindung von Geist und Leib gewordene Seele ein ebenso unabhängiges, unauflösliches Element wird, wie der Geist und der Leib.) Gott behandelte des Menschen Seele als etwas Einmaliges. So wie die Engel als Geistwesen geschaffen wurden, so wurde der Mensch vor allem als eine lebendige Seele geschaffen. Der Mensch hatte nicht nur einen Leib mit Lebensodem, er wurde auch eine lebendige Seele. So spricht Gott später in der Schrift wiederholt vom Menschen als von der »Seele«. Warum das? Weil das, was der Mensch ist, davon abhängt, wie seine Seele ist. Seine Seele gibt sein Bild wieder und bringt seine Einzelpersönlichkeit zum Ausdruck. Sie ist das Organ seines freien Willens, das Organ, in dem Geist und Leib völlig verschmelzen. Wenn des Menschen Seele geneigt ist, Gott zu gehorchen, dann wird sie dem Geist erlauben, über den Menschen zu herrschen, wie Gottes Ordnung es vorsah. Die Seele kann aber, wenn sie dies will, auch den Geist unterdrücken und einen anderen Herrn über den Menschen herrschen lassen. Diese Triplizität (Dreifachheit) von Geist, Seele und Leib mag mit einer Glühlampe verglichen werden. Innerhalb der Lampe, die den ganzen Menschen darstellen kann, gibt es elektrischen Strom, Licht und Draht. Der Geist gleicht dem Strom, die Seele dem Licht und der Leib dem Draht. Der Strom ist die Ursache des Lichtes, während das Licht die Wirkung des Stromes ist. Der Draht ist die materielle Substanz, die sowohl den Strom leitet, als auch das Licht zum Vorschein bringt. Durch die Verbindung von Geist und Leib entstand die Seele, was nur beim Menschen der Fall ist. So wie der Strom durch den Draht geleitet sich in Licht verwandelt, so wirkt der Geist auf die Seele, die sich ihrerseits durch den Leib mitteilt. Wir müssen jedoch bedenken, daß zwar die Seele der Angelpunkt der Elemente unseres Wesens im gegenwärtigen Dasein ist, der Geist aber die herrschende Kraft in unserem Auferstehungsleben sein wird. So sagt uns die Bibel: »Es wird gesät ein fleischlicher Leib, es wird auferstehen ein geistlicher Leib« (1. Kor. 15, 44). Eines ist hier jedoch von großer Wichtigkeit: Bei uns, die wir mit dem auferstandenen Herrn vereint wurden, kann schon jetzt unser Geist über unser ganzes Wesen herrschen. Wir sind nicht mit dem »ersten Adam« vereint, der als eine lebendige Seele geschaffen wurde, sondern mit dem »letzten Adam«, der ein Leben schenkender Geist ist (Vers 45).

Die Funktionen von Geist, Seele und Leib

Durch seinen Leib kommt der Mensch mit der materiellen Welt in Berührung. Wir können daher den Leib als den Teil bezeichnen, der uns das Weltbewußtsein gibt. Die Seele schließt den Verstand in sich, der uns im gegenwärtigen Dasein eine Hilfe ist, und die Gefühle, die von den Sinnen ausgehen. Da die Seele zum menschlichen Ich gehört und seine Persönlichkeit offenbart, wird sie als der Teil bezeichnet, der das Selbstbewußtsein vermittelt. Der Geist ist der Teil, durch den wir mit Gott in Verbindung kommen und durch den allein wir ihn zu fassen und anzubeten vermögen. Weil er uns über unsere Beziehung zu Gott Aufschluß gibt, wird der Geist das Element des Gottesbewußtseins genannt. Gott wohnt im Geist, das Ich wohnt in der Seele, während die Sinne im Leib wohnen. Durch seinen Geist hat der Mensch Umgang mit der geistlichen Welt und mit dem Geist Gottes, um beides, die Kraft und das Leben aus der geistlichen Welt zu empfangen und zum Ausdruck zu bringen. Durch seinen Leib ist der Mensch in Kontakt mit der äußeren, den Sinnen zugänglichen Welt, auf die er sowohl einwirkt, als auch von ihr beeinflusst wird. Die Seele steht zwischen diesen zwei Welten, gehört aber dennoch beiden an. Durch den Geist ist sie mit der geistlichen Welt verbunden und durch den Leib mit der materiellen Welt. Sie besitzt

auch die Macht des freien Willens und kann daher ihre »Umgebung« wählen. Der Geist kann nicht direkt auf den Leib wirken. Er braucht dazu ein Medium, und dieses Vermittlungselement, die Seele, entstand dadurch, daß der Geist mit dem Leib in Berührung kam. Die Seele steht also zwischen dem Geist und dem Leib und verbindet diese miteinander. Der Geist kann sich durch die Seele den Leib unterwerfen, so daß er Gott gehorcht; Gleichweise kann aber auch der Leib durch die Seele den Geist negativ beeinflussen. Der Geist ist das edelste unter diesen drei Elementen, schafft er doch die Verbindung zu Gott. Der Leib ist das niedrigste, da er uns mit der Materie verbindet. Die dazwischen liegende Seele verbindet beide miteinander und trägt auch beider Wesenszüge. Die Seele ermöglicht es Geist und Leib, sich einander mitzuteilen und gemeinsam zu wirken. Es ist die Aufgabe der Seele, dafür zu sorgen, daß Geist und Körper ihre richtige Beziehung nicht verlieren, daß nämlich der Leib dem Geist untergeordnet bleibt und der Geist durch die Seele den Leib regiert. Die Seele des Menschen ist deshalb von größter Bedeutung. Sie nimmt vom Geist, was dieser vom Heiligen Geist empfangen hat, damit die Seele, nachdem sie vervollkommen wurde, dem Leib das vermittelt, was sie erhalten hat, so daß auch der Leib an der Vollkommenheit des Heiligen Geistes Anteil haben und zu einem geistlichen Leib werden kann. So ist also der Geist der edelste Teil des Menschen und hat seinen Sitz im innersten Bereich seines Wesens. Der Leib ist der niedrigste und hat den äußersten Platz inne. Zwischen beiden wohnt die Seele, die ihnen als Bindeglied dient. Der Leib ist die äußere Schale der Seele, während die Seele die äußere Hülle des Geistes ist. Der Geist übermittelt seine Gedanken der Seele, und die Seele übt den Leib, den Anordnungen des Geistes zu folgen. Das ist die Aufgabe der Seele als Vermittlerin. Vor dem Sündenfall beherrschte der Geist durch die Seele das ganze Sein des Menschen. Die Kraft der Seele ist sehr groß, weil in ihr Geist und Leib verschmelzen und sie zum Sitz der Persönlichkeit und Wirksamkeit des Menschen machen. Bevor der Mensch eine Sünde beging, war die Macht der Seele vollkommen unter der Herrschaft des Geistes. Ihre Kraft war daher des Geistes Kraft. Der Geist kann nicht selbst auf den Leib einwirken, er kann dies einzig durch die Vermittlung der Seele. Das wird in Lukas 1, 46-47 verdeutlicht: »Und Maria sprach: >Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes.<« Hier zeigt der Wechsel in der Zeitform, daß der Geist zuerst in Gott Freude empfing und dann diese Freude durch die Seele auch rein äußerlich zum Ausdruck gebracht wurde. Halten wir nochmals fest, daß die Seele der Sitz der Persönlichkeit ist. Hier ist der Sitz von Wille, Verstand und Gefühl des Menschen. Während der Geist dazu dient, sich mit der geistlichen Welt in Verbindung zu setzen, und der Leib seinerseits mit der natürlichen Welt, so steht die Seele zwischen beiden und entscheidet, ob die geistliche oder die natürliche Welt regieren soll. Manchmal übernimmt auch die Seele selbst durch den Verstand die Herrschaft über den Menschen. Damit der Geist regieren kann, muß die Seele ihre Zustimmung geben, andernfalls ist der Geist nicht in der Lage, Seele und Leib zu regulieren. Die Entscheidung liegt aber bei der Seele, denn in ihr wohnt die Persönlichkeit des Menschen. So ist die Seele eigentlich der Drehpunkt seines ganzen Wesens, weil sie die Entschlußkraft in sich birgt. Nur wenn die Seele bereit ist, eine demütige Stellung einzunehmen, ist es dem Geist möglich, den ganzen Menschen zu führen. "Wenn sich die Seele dagegen auflehnt, hat der Geist keine Macht. Das erklärt die Bedeutung des freien Willens des Menschen. Der Mensch ist kein Automat, der sich zwangsläufig nach Gottes Willen richtet. Er hat vielmehr die volle, unumschränkte Möglichkeit, selbst zu entscheiden. Er besitzt das Organ der eigenen Willenskraft und kann wählen, ob er Gott folgen oder ihm widerstehen und damit dem Satan folgen will. Gott will, daß der Geist, als der edelste Teil des Menschen, über den ganzen Menschen herrscht. Doch der Wille - der entscheidende Teil der Eigenpersönlichkeit- gehört zur Seele. Er ist es, der bestimmt, ob der Geist oder der Leib oder auch die Seele regiert. Im Blick auf die Tatsache, daß die Seele solche Macht besitzt und das Organ der Individualität ist, nennt die Bibel den Menschen »eine lebendige Seele«.

Der heilige Tempel und der Mensch

»Wißt ihr nicht«, schreibt der Apostel Paulus, »daß ihr Gottes Tempel seid und daß Gottes Geist in euch wohnt?« (1. Kor. 3, 16). Er hatte eine Offenbarung empfangen, nach der der Mensch mit einem Tempel verglichen wird. So wie Gott vormals im Tempel wohnte, so wohnt der Heilige Geist heute im Menschen. Daraus, daß er mit dem Tempel verglichen wird, können wir auch die Bedeutung der Dreiteilung des Menschen ansehen. Wir wissen, daß der Tempel in drei Teile unterteilt ist. Der erste ist der Äußere Vorhof, den alle sehen und besuchen können. Der allgemeine Gottesdienst wird hier verrichtet. Wenn wir weiter hineingehen, kommen wir in das Heiligtum, in das nur die Priester gehen dürfen, um Gott Öl, Weihrauch und Brot darzubringen. Sie sind schon recht nahe bei Gott, aber noch nicht am nächsten, denn sie sind immer noch außerhalb des Vorhanges und daher noch nicht in der eigentlichen Gegenwart Gottes. Gott wohnt im tiefsten Innern, im Allerheiligsten, wo die Dunkelheit von einem Licht überstrahlt ist, zu dem kein Mensch Zutritt hat. Obschon der Hohepriester einmal jährlich hineingeht, zeigt dies doch, daß kein Mensch im Allerheiligsten sein kann, bis der Vorhang zerrissen ist. Auch der Mensch ist ein Tempel Gottes und besteht aus drei Teilen. Der Leib ist der Äußere Vorhof und nimmt eine äußere Stellung ein mit einem jedermann sichtbaren Leben. Hier sollte der Mensch den Geboten Gottes gehorchen. Hier dient der Sohn Gottes als Stellvertreter und stirbt für die Menschheit. Inwendig ist die Seele des Menschen, die das innere Leben des Menschen ausmacht und die des Menschen Empfinden, Entschlußkraft und Verstand einschließt. So sieht das Heiligtum eines wiedergeborenen Menschen aus, denn seine Liebe, sein Wille und seine Gedanken sind völlig erleuchtet, damit sie Gott dienen, wie dies die Priester des Alten Bundes taten. Im Innersten, hinter dem Vorhang, befindet sich das Allerheiligste, in das kein menschliches Licht je durchgedrungen und kein Auge je eingedrungen ist. Es ist »der geheime Ort des Höchsten«, der Wohnsitz Gottes. Er ist unerreichbar für den Menschen, es sei denn, Gott zerreißt den Vorhang. Dies ist des Menschen Geist. Dieser Geist liegt jenseits des menschlichen Eigenbewußtseins und über seinem Empfindungsvermögen. Hier kommt der Mensch mit Gott in Verbindung und vereinigt sich mit ihm. Für dieses Allerheiligste gibt es kein Licht, weil Gott dort wohnt. Im Heiligtum gibt es Licht, befindet sich dort doch der siebenarmige Leuchter. Der Äußere Vorhof steht in vollem Tageslicht. All dies dient als Bild und Vorschattung des wiedergeborenen Menschen. Sein Geist ist gleichsam das Allerheiligste, in dem Gott wohnt, wo der Glaube regiert und nicht die Sinne, das Empfinden oder Verstehen des Gläubigen. Die Seele gleicht dem Heiligtum, denn sie ist genügend »ausgeleuchtet« durch vernünftige Gedanken und Konzepte, viel Wissen und Verständnis der Dinge der ideellen und materiellen Welt. Der Leib ist dem Äußeren Vorhof vergleichbar und für alle klar erkennbar. Die Handlungen des Leibes können von jedermann beobachtet werden. Die Ordnung, die Gott uns darbietet, ist unmißverständlich: »euer Geist, Seele und Leib« (1. Thess. 5, 23). Es heißt nicht »Seele und Geist und Leib,« auch nicht »Leib und Seele und Geist«. Der Geist ist der vornehmste Teil und wird daher zuerst genannt. Nachdem wir nun Gottes Ordnung gesehen haben, vermögen wir auch die Weisheit der Bibel zu würdigen, die den Menschen mit einem Tempel vergleicht. Wir erkennen die vollkommene Harmonie, die zwischen dem Tempel und dem Menschen besteht, sowohl hinsichtlich der Ordnung als auch des Wertes.

Aller Tempeldienst geschieht aufgrund der Offenbarung im Allerheiligsten. Die Verrichtungen im Heiligtum und im Vorhof sind durch die Gegenwart Gottes im Allerheiligsten geregelt. Dies ist die Stelle, an der die vier Ecken des Tempels zusammenlaufen und ruhen. Es mag uns scheinen, daß im Allerheiligsten nichts getan würde, weil es dort stockdunkel ist. Alle Verrichtungen geschehen im Heiligtum; selbst jene im Äußeren Vorhof werden von den Priestern des Heiligtums überwacht. Alle Tätigkeit im Heiligtum wird aber in Wirklichkeit durch die Offenbarung in der äußersten Ruhe und dem Frieden des Allerheiligsten bestimmt. Es ist nicht schwierig, hier die

geistliche Parallele zu erkennen. Die Seele, das Organ unserer Persönlichkeit, setzt sich aus Verstand, Willenskraft und Gefühl zusammen. Es scheint, als sei die Seele Herr aller Handlungen, weil der Leib ihren Anweisungen gehorcht. Vor dem Fall des Menschen aber war die Seele trotz ihrer Bedeutsamkeit vom Geist geleitet. Das ist die Ordnung, an der Gott noch immer festhält: zuerst der Geist, dann die Seele und zuletzt der Leib.

Geist und Seele

Geist

Es ist für einen Gläubigen von größter Wichtigkeit zu wissen, daß er einen Geist hat, weil hier die Kommunikation Gottes mit ihm stattfindet. Wenn der Gläubige seinen eigenen Geist nicht erkennt, weiß er auch nicht, wie er im Geist mit Gott Verbindung haben kann. So geschieht es leicht, daß er die Gedanken oder Gefühle der Seele als das Werk des Geistes mißversteht. Auf diese Weise verbannt er sich selbst in den äußeren Bereich und bleibt unfähig, den geistlichen Bereich zu erleben.

1. Kor. 2, 11 spricht vom »Geist des Menschen, der in ihm ist«. 1. Kor. 5, 4 erwähnt »mein Geist«. Röm. 8, 16 sagt »unser Geist«. 1. Kor. 14, 14 gebraucht »mein Geist«. 1. Kor. 14, 32 sagt uns vom »Geist der Propheten«. Sprüche 25, 28 bezieht sich auf »sein eigener Geist«. Hebr. 12, 23 erwähnt »der Geist gerechter Menschen«. Sach. 12, 1 stellt fest, daß »der Herr... den Geist des Menschen in ihm formte«.

Diese Schriftstellen zeigen zur Genüge, daß wir menschliche Wesen einen menschlichen Geist besitzen. Dieser Geist ist nicht dasselbe wie unsere Seele, noch ist er mit dem Heiligen Geist zu verwechseln. In diesem Geist beten wir Gott an. Nach dem, was die Bibel und auch die Erfahrung von Gläubigen uns lehrt, kann gesagt werden, daß der menschliche Geist aus drei Teilen besteht oder, um es anders auszudrücken, drei Hauptfunktionen hat. Es sind dies: das Gewissen, die Intuition und die Kommunion. Das Gewissen ist das unterscheidende Organ, das Recht und Unrecht erkennt, jedoch nicht durch die Beeinflussung des im Gehirn gespeicherten Wissens, sondern durch ein unvermitteltes,

direktes Urteil. Sehr oft will unser Verstand das rechtfertigen, was unser Gewissen entschieden hat. Aber das Werk des Gewissens ist unabhängig und direkt, es richtet sich nicht nach äußeren Gegebenheiten. Wenn der Mensch etwas Unrechtes tun will, erhebt es seine anklagende Stimme. Die Intuition ist das empfindliche Organ des menschlichen Geistes. Sie ist vom körperlichen und seelischen Empfinden so diametral verschieden, daß sie das »unmittelbare Erkennen« (Intuition) genannt wird. Das unmittelbare Erkennen ist ein direktes von äußeren Einflüssen unabhängiges Empfinden. Diese Erkenntnis, die wir ohne jede Hilfe von Verstand, Gefühl oder Willen erlangen, wird uns unmittelbar zuteil. Wir »wissen« eigentlich nur durch das unmittelbare Erkennen, unser Verstand hilft uns lediglich zu »verstehen«. Göttliche Offenbarungen und alles Tun des heiligen Geistes erkennt der Gläubige durch diese Intuition, die allerdings durch das Bewußtsein kontrolliert werden muß. Damit das unmittelbare Wissen zum fruchtbaren Erkennen werden kann, braucht es den Verstand. Ein Gläubiger muß daher auf diese beiden Funktionen des Geistes achten: die Stimme des Gewissens und die Belehrung der Intuition. Kommunion ist Anbetung Gottes. Die Organe der Seele sind untauglich, Gott anzubeten. Gott wird nicht durch unsere Gedanken, Gefühle oder unseren Willen erfaßt, denn wir können ihn nur unmittelbar in unserem Geist erkennen. Unsere Anbetung Gottes und die uns von Gott zukommenden Mitteilungen geschehen beide unmittelbar im Geist. Sie spielen sich im »inneren Menschen« ab, nicht in der Seele und nicht im äußeren Menschen. Daraus können wir schließen, daß diese drei Grundbestandteile, Gewissen, Intuition und Kommunion tief miteinander verbunden sind und aufeinander abgestimmt funktionieren. Die Beziehung zwischen Gewissen und Intuition besteht darin, daß das

Gewissen aufgrund der Intuition beurteilt, es verwirft jedes Verhalten, das nicht den durch die Intuition empfangenen Weisungen folgt. Die Intuition steht mit der Kommunion oder Anbetung in Verbindung, indem der Mensch Gott durch die Intuition erkennt und Gott seinen Willen dem Menschen durch die Intuition offenbart. Nicht unsere Erwartungen oder Schlußfolgerungen bringen uns zur Erkenntnis Gottes. Aus den folgenden drei Gruppen von Bibelstellen wird ersichtlich, daß unser Geist die Funktion des Gewissens hat (wir sagen nicht, daß der Geist das Gewissen ist), die Funktion der Intuition (oder des geistlichen Empfindens) und die Funktion der Kommunion (oder Anbetung).

A) Die Funktion des Gewissens im Geist des Menschen »Der Herr, dein Gott, verhärtete seinen Geist« (5. Mose 2, 30). »Er hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben« (Ps. 34, 19). »Gib mir einen neuen Geist« (Ps. 51, 12). »Jesus ward betrübt im Geist« (Joh. 13,21). »Da ergrimmte sein Geist in ihm« (Apg. 17, 16). »Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist« (Röm. 8, 16). »Ich bin doch mit dem Geiste da und habe beschlossen« (1. Kor. 5,3). »Da hatte ich keine Ruhe in meinem Geist« (2. Kor. 2, 13). »Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht« (2. Tim. 1,7).

B) Die Funktion der Intuition im Geist des Menschen »Der Geist ist willig« (Matth. 26, 41). »Jesus erkannte im Geist« (Mark. 2, 8). »Und er seufzte in seinem Geist« (Mark. 8, 12). »Jesus ergrimmte im Geist« (Joh. 11, 33). »Er redete brennend im Geist« (Apg. 18, 25). »Im Geist gebunden« (Apg. 20, 22). »Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist?« (1. Kor. 2, 11). »Sie haben meinen und euren Geist erquickt« (1. Kor. 16, 18).

C) Die Funktion der Kommunion im Geist des Menschen »Mein Geist freut sich Gottes« (Luk. 1, 47). »Die wahren Anbeter werden im Geist und in der Wahrheit anbeten« (Joh. 4, 23). »Gott, dem ich diene in meinem Geist« (Röm. 1, 9). »Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater« (Rom. 8, 15). »Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist« (Rom. 8, 16). »Wer dem Herrn anhangt, ist ein Geist mit ihm« (1. Kor. 6, 17). »Ich will singen im Geist« (1. Kor. 14, 15). »Du lobpreist im Geist« (1. Kor. 14, 16), »Und er führte mich hin im Geist« (Offb. 21, 10).

Aus diesen Schriftstellen erkennen wir, daß unser Geist zum mindesten diese drei Funktionen hat. Obschon nicht wiedergeborene Menschen das eigentliche Leben noch nicht haben, besitzen sie diese drei Funktionen (aber ihre Anbetung gilt den bösen Geistern). Bei den einen kommen diese Funktionen mehr zum Vorschein, bei anderen weniger. Das besagt aber keineswegs, daß sie nicht in Sünde und Übertretungen tot sind. Das Neue Testament betrachtet jene, die ein feines Gewissen, eine scharfe Intuition oder eine geistliche Neigung und geistliches Interesse haben, deswegen nicht als errettete Menschen. Sie beweisen uns nur, daß wir außer dem Verstand, Gefühl und Willen unserer Seele auch einen Geist haben. Vor der Wiedergeburt ist der Geist vom Leben Gottes getrennt; erst nachher wohnt das Leben Gottes, des Heiligen Geistes, in unserem Geist. Dann wird er belebt, um Werkzeug des Heiligen Geistes zu sein. Wenn wir die Bedeutung des Geistes studieren, dann gilt es zu erkennen, daß wir als menschliche Wesen einen unabhängigen Geist besitzen. Dieser Geist ist weder der Verstand noch der Wille oder das Gefühl des Menschen, im Gegenteil, er schließt das Gewissen, die Intuition und die Kommunion in sich. Hier im Geist geschieht es, daß Gott uns erneuert, uns lehrt und uns in seine Ruhe einführt. Aber es muß leider gesagt werden, daß durch viele Jahre unter der Knechtschaft der Seele viele Christen sehr wenig über ihren Geist wissen. Wir sollten Gott ernsthaft bitten, uns durch eigenes Erleben zu lehren, was geistlich und was »seelisch« ist. Vor der Wiedergeburt ist der Geist des Gläubigen so in der Seele versunken und von ihr umgeben, daß er nicht unterscheiden kann, ob etwas von der Seele oder vom Geist ausgeht. Die Funktionen des Geistes haben sich mit denen der Seele vermischt. Zudem hat der Geist seine ursprüngliche Funktion Gott gegenüber verloren, denn er ist tot vor Gott. So scheint er lediglich ein Zubehör der Seele zu sein. Und während Verstand,

Gefühl und Wollen an Kraft zunehmen, werden die Funktionen des Geistes so verdunkelt, daß man sie fast nicht mehr erkennt. Darum muß beim Gläubigen, nachdem er wiedergeboren ist, eine Scheidung von Seele und Geist vollzogen werden. Beim Erforschen der Schrift scheint es, daß ein unerneueter Geist nicht anders funktioniert als die Seele. Die folgenden Schriftstellen mögen dies verdeutlichen.

»Sein Geist war bekümmert« (1. Mose 41, 8). »Ein betrübtter Geist läßt das Gebein vertrocknen« (Spr. 17, 22). »Die, welche irren in ihrem Geist« (Jes. 29, 24).

Hier sehen wir die Werke des unerneuerten Geistes, und wie sehr seine Werke denen der Seele gleichen. Es heißt hier Geist und nicht Seele, weil deutlich werden soll, daß es um das Innerste des Menschen geht. Das enthüllt, wie der Geist des Menschen völlig unter die Herrschaft und den Einfluß der Seele geraten ist und daß er die Werke der Seele widerspiegelt. Nichtsdestoweniger existiert der Geist, denn diese Werke kommen vom Geist. Obschon von der Seele beherrscht, hört der Geist doch nicht auf zu existieren.

Seele

Neben dem Geist, durch den der Mensch mit Gott in Verbindung stehen kann, besitzt der Mensch auch eine Seele, sein Eigenbewußtsein. Er wird sich seiner Existenz durch seine Seele bewußt. Sie ist der Sitz unserer Persönlichkeit. Das, was Menschsein letztlich ausmacht, sind die Qualitäten der Seele. Intellekt, Gedanken, Ideale, Liebe, Gefühl, Unterscheidung, Entscheidung usw. sind nichts anderes als verschiedene Erfahrungen der Seele. Es wurde bereits erklärt, daß der Geist und der Leib in der Seele verschmolzen sind, die ihrerseits das Organ unserer Persönlichkeit bildet. Daher kommt es, daß die Bibel den Menschen auch »Seele« nennt. So redet z. B. 1. Mose 12, 5 von den Menschen als von »Seelen«. Als Jakob seine ganze Familie nach Ägypten hinunterbrachte, lesen wir, daß »all der Seelen des Hauses Jakobs, die nach Ägypten kamen, siebzig waren« (1. Mose 46, 27). Zahlreiche Beispiele erscheinen im Urtext der Bibel, wo »Seele« anstelle von »Mensch« gebraucht ist. Denn Sitz und Wesen der Persönlichkeit ist die Seele. Die Persönlichkeit eines Menschen erfassen, heißt seine Person erfassen. Des Menschen Existenz, Eigenschaften und Leben konzentrieren sich in der Seele. Die Bibel bezeichnet daher den Menschen als eine »Seele«. Das, was die Persönlichkeit eines Menschen ausmacht, sind die drei Hauptfunktionen - Wille, Verstand und Gefühl. Der Wille ist das Werkzeug für unsere Entschlüsse und zeigt die Möglichkeit der freien Wahl. Er gibt unserer Bereitwilligkeit und unserem Unwillen Ausdruck: »wir wollen« oder »wir wollen nicht«. Ohne dies wäre der Mensch zu einem Automaten herabgesetzt. Der Verstand, das Werkzeug unserer Gedanken, verdeutlicht unsere intellektuellen Möglichkeiten. Hier entspringen Weisheit, Erkenntnis und Urteilskraft. Ohne ihn ist der Mensch töricht und einfalllos. Unsere Neigungen und Abneigungen werden durch das Gefühl ausgedrückt. Mangel an Gefühl macht den Menschen unempfindlich wie Holz und Stein. Ein sorgfältiges Studium der Bibel führt zu dem Schluß, daß diese drei Fähigkeiten der Persönlichkeit Ausdrucksformen der Seele sind. Es gibt zu viele Schriftstellen, als daß wir sie alle anführen könnten. Wir können daher nur eine kleine Auswahl vornehmen.

A) Der Wille als Fähigkeit der Seele »Gib mich nicht preis dem Willen (eigentlich: »Seele«) meiner Feinde« (Ps. 27, 12). »Und gab dich preis der Willkür (eigentlich: »Seele«) deiner Feinde« (Hes. 16, 27). »So richtet nun euer Herz (eigentlich: »Seele«), Gott zu suchen« (1. Chron. 22, 19). »Meine Seele sträubt sich, es anzurühren« (Hiob 6, 7). »Wille« oder »Herz« spricht hier von der menschlichen Entscheidungskraft. »Das Herz richten« und sich »sträuben« sind Tätigkeiten des Willens, die in der Seele entspringen.

B) Der Verstand als Fähigkeit der Seele »Das Verlangen ihrer Seele« (Hes. 24, 25). »Wo eine Seele ohne Vernunft handelt, da ist auch Eifer ohne Nutzen« (Spr. 19, 2). »Wie lange soll ich sorgen (eigentlich: Rat halten) in meiner Seele« (Ps. 13, 2). »Wunderbar sind deine Werke; das

erkennt meine Seele« (Ps. 139, 14). »So ist Weisheit gut für deine Seele« (Spr. 24, 14). Hier werden »Vernunft«, »Rat halten«, »erkennen« usw. als Funktionen des Intellektes geschildert, die nach der Bibel aus der Seele hervorgehen.

C) Das Gefühl als Fähigkeit der Seele a. Gefühle der Zuneigung »Da verband sich das Herz Jonathans mit dem Herzen Davids, und Jonathan gewann ihn lieb wie sein eigenes Herz« (2. Sam. 18, 1). »Sage mir an, du, den meine Seele liebt« (Hohel. 1, 7). »Daß ihm vor der Speise ekelt, und seine Seele, daß sie nicht Lust hat zu essen« (Hiob 33, 20). b. Gefühle des Verlangens »Gib dein Geld für alles, woran dein Herz Lust hat« (5. Mose 14, 26). »Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn« (Ps. 84, 3). »Das Verlangen eurer Herzen« (Hes. 24, 21). »Meine Seele schreit, Gott, zu dir« (Ps. 42, 2). c. Empfindung und Wahrnehmung »Und auch durch deine Seele wird ein Schwert dringen« (Luk. 2, 35). »Denn die Seele des ganzen Volkes war erbittert« (1. Sam. 30, 6). »Wie lange plagt ihr doch meine Seele« (Hiob 19, 2). »Meine Seele ist betrübt« (Matth. 26, 38). »Allein esset das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem sein Leben ist« (1. Mose 9, 4). »Des Leibes Leben ist ein Blut« (3. Mose 17, 11). »Die dem Kind nach dem Leben standen, sind gestorben« (Matth. 2, 20). »Aber ich achte mein Leben keiner Rede wert« (Apg. 20, 24). »Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe« (Joh. 10, 11).

In den genannten, die verschiedenen menschlichen Gefühle betreffenden Beobachtungen entdecken wir, daß die Seele zu lieben und zu hassen, zu wünschen und zu streben, zu empfinden und zu fühlen vermag. Aus diesem kurzen Bibelstudium wird ersichtlich, daß die Seele des Menschen den Intellekt und das Gefühl umfaßt.

Das Seelen-Leben

Manche Bibellehrer weisen uns darauf hin, daß im Griechischen drei verschiedene Wörter Verwendung finden, um das »Leben« zu bezeichnen: 1. Bios, 2. Psyche 3. Zoe. Sie alle beschreiben das Leben, geben aber sehr verschiedenen Bedeutungen Ausdruck. Bios bezieht sich auf die Mittel zum Leben und das natürliche Leben selbst. Unser Herr Jesus brauchte dieses Wort, als er die Frau lobte, die ihr letztes Scherflein in den Opferstock im Tempel legte. Zoe ist die höchste Form des Lebens, das Geistesleben. Wenn immer die Bibel das ewige Leben erwähnt, gebraucht sie dieses Wort. Psyche bezieht sich auf das allgemeine Leben und auf das Seelenleben. Die Bibel wendet dieses Wort da an, wo vom menschlichen Leben die Rede ist. Wir wollen hier auch beachten, daß die Worte »Seele« und »Seelenleben« im Urtext der Bibel die gleichen sind. Im Alten Testament wird das hebräische Wort für »Seele« - nephesh - auch für »Seelenleben« gebraucht. Das Neue Testament verwendet daher das griechische Wort psyche auch für beides, »Seele« und »Seelenleben«. Wir erkennen somit, daß die Seele nicht nur einer der drei Teile des Menschen ist, sondern auch sein Leben, sein natürliches Leben. An vielen Stellen der Bibel wird »Seele« mit »Leben« übersetzt. Das Wort Leben in diesen Versen ist das Wort »Seele« im Urtext. Es ist so übersetzt, weil es anders schwierig zu verstehen wäre. Die Seele ist ja auch das Leben des Menschen. Wie bereits erwähnt, ist die »Seele« einer der drei Grundbestandteile des Menschen. Das »Seelenleben« ist das natürliche Leben des Menschen, durch das er ist und das ihn »bewegt«. Es ist das Leben, durch das der Mensch existiert; es ist die Kraft, durch die der Mensch wird, was er ist. Da nun die Bibel nephesh und psyche für beides, für Seele und für das Leben des Menschen gebraucht, ist es offensichtlich, daß diese beiden, obschon verschieden, nicht voneinander zu trennen sind. Sie sind insofern verschieden, als an gewissen Stellen psyche (z.B.) entweder mit »Seele« oder mit »Leben« übersetzt werden muß. Die Übersetzung kann in diesen Fällen nicht durch beide Worte erfolgen. So sind z. B. »Seele« und »Leben« in Luk. 12, 19-23 und Mark. 3, 4 im Urtext tatsächlich das gleiche Wort; sie aber mit dem gleichen deutschen Wort zu übersetzen, brächte den wahren Sinn nicht zum Ausdruck. Sie sind aber gleichwohl unzertrennlich, weil beide im Menschen vollkommen vereint sind. Ein Mensch ohne Seele hat

kein Leben. Die Bibel spricht nie davon, daß der natürliche Mensch ein anderes Leben besitzt als die Seele. Das Leben des Menschen ist nichts anderes, als die den Leib durchdringende Seele. Sowie sich die Seele mit dem Leib vereinigt, wird sie zum Leben des Menschen. Das Leben ist das sichtbare Phänomen der Seele. Die Bibel sieht im gegenwärtigen Leib des Menschen einen »seelischen Leib« (1. Kor. 15, 44, Urtext), denn das Leben unseres gegenwärtigen Leibes ist das Leben der Seele. Das Leben des Menschen ist daher einfach ein Ausdruck der Zusammensetzung seiner Geistes-, Gefühls- und Willenskräfte. Die »Persönlichkeit« im natürlichen Bereich umfaßt diese drei Teile der Seele, aber nur diese. Die Seele ist also des Menschen natürliches Leben. Daß die Seele des Menschen Leben ist, ist eine wichtige Tatsache, die es zu erkennen gilt, weil dies wesentlich damit zusammenhängt, was für Christen wir werden, ob geistliche oder seelische. Dies wird später noch ausgeführt werden. Die Seele und das Ich des Menschen Wenn wir nun erkannt haben, daß die Seele der Sitz unserer Persönlichkeit ist, das Organ des Willens und das natürliche Leben, können wir leicht folgern, daß die Seele auch das »wirkliche Ich« ist. Unser Ich ist die Seele. Auch dies läßt sich in der Bibel aufzeigen. In 4. Mose 30 erscheint zehnmal die Wendung »ihn selbst binden«. Im Urtext heißt es »seine Seele binden«. Das führt uns zu dem Verständnis, daß die Seele unser eigenes Ich ist. An vielen anderen Stellen finden wir das Wort »Seele« mit »euch«, »ihr« oder »du« übersetzt. Hier einige Beispiele:

»Macht eure Seelen nicht zum Scheusal und verunreinigt euch nicht an ihnen, daß ihr euch besudelt« (3. Mose 11, 43). »Willst du vor Zorn bersten?« (Hiob 18, 4). »Meine Seele müsse sterben den Tod des Gerechten« (4. Mose 23, 10). »Gedenke nicht, daß du dein Leben (eigentlich: Seele) errettet« (Esth. 4, 13).

Diese Schriftstellen aus dem AT zeigen uns auf verschiedene Weise, daß die Seele des Menschen Persönlichkeit ist. Das NT vermittelt den gleichen Eindruck. »Seelen« ist die ursprüngliche Wiedergabe für »acht Personen« in 1. Petr. 3, 20 und ebenso für »zweihundertsechundsiebzig Personen« in Apg. 27,37. Der Satz in Röm. 2, 9, der heute »jedes menschliche Wesen, das Böses tut« übersetzt ist, heißt im Urtext »jede Menschenseele, die Böses wirkt«. Die Menschenseele ist zu warnen, die Böses wirkt, heißt daher den bösen Menschen warnen. In Jak. 5, 20 meint die Rettung einer Seele die Rettung eines Sünders. Und Luk. 12, 19 zeigt den törichten Reichen, der beruhigende Worte an seine Seele richtet, als einen, der zu sich selbst spricht. Es wird somit klar, daß die Bibel ganz allgemein des Menschen Seele oder Seelenleben als den Menschen selbst betrachtet. Eine Bestätigung dafür haben wir auch in den Worten unseres Herrn Jesus, die in zwei Evangelien enthalten sind. In Matth. 16, 26 lesen wir: »Was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, verlöre aber sein Leben (Psyche)? Oder was kann ein Mensch für sein Leben (psyche) geben?« In Luk. 9, 25 hingegen heißt es: »Denn was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, und sich selbst (eautou) verliert oder einbüßt?« Beide Evangelien berichten dasselbe; das eine braucht jedoch »Leben« (oder Seele), während im andern »ich selbst« steht. Das bedeutet, daß der Heilige Geist Matthäus gebraucht, um die Bedeutung von »sich selbst« in Lukas zu erklären, und Lukas, um die Bedeutung von »Leben« in Matthäus zu verdeutlichen. Diese Betrachtung erlaubt uns, den Schluß zu ziehen, daß wir, um Mensch zu sein, die Elemente der Seele besitzen müssen. Jeder natürliche Mensch ist so angelegt, denn die Seele ist das allgemeine Leben, an dem alle natürlichen Menschen teilhaben. Vor der Wiedergeburt gehören alle Aspekte des Lebens zur Seele: die Persönlichkeit, Kraft, Wollen, Denken, Liebe, Gefühl usw. Mit anderen Worten, die Seele ist das Leben, das ein Mensch bei der Geburt erhält. Alles, was dieses Leben in sich birgt und alles, was aus ihm werden mag, gehört zum Bereich der Seele. Wenn wir klar erkennen, was seelisch ist, dann ist es später einfacher für uns zu erkennen, was geistlich ist. Es wird dann möglich sein, das Geistliche vom »Seelischen« zu trennen.

Der Fall des Menschen

Der Mensch, den Gott schuf, unterschied sich wesentlich von allen anderen Geschöpfen. Der Mensch besaß einen Geist, der dem der Engel glich, und hatte gleichzeitig eine Seele ähnlich derjenigen der Tiere. Als Gott den Menschen schuf, ließ er ihm die volle Freiheit. Er schuf im Menschen keinen Automat, der von selbst dem Willen seines Schöpfers folgte. Das wird schon in 1. Mose 2 deutlich, als Gott die ersten Menschen darüber unterrichtete, welche Früchte sie essen konnten und welche nicht. Dieser von Gott geschaffene Mensch war keine von Gott in Betrieb gesetzte Maschine, er hatte im Gegenteil die Freiheit der Wahl. Entschied er sich für den Gehorsam gegen Gott, so konnte er das; entschied er sich für die Auflehnung gegen Gott, so konnte er das ebenfalls tun. Dies ist ein äußerst wichtiger Punkt, denn wir müssen erkennen, daß uns Gott auch in unserem geistlichen Leben nie der Freiheit beraubt. Wenn wir nicht wollen, wird Gott nichts für uns tun. Weder Gott noch der Teufel können irgendetwas tun, ohne zuerst unsere Zustimmung erhalten zu haben, denn des Menschen Wille ist frei. Des Menschen Geist war ursprünglich der erhabenste Aspekt seines ganzen Wesens, dem Seele und Leib Untertan sein sollten. Unter normalen Umständen ist der Geist die »Herrin«, die Seele der »Verwalter« und der Leib der »Knecht«. Die Herrin überträgt die Geschäfte dem Verwalter, der seinerseits den Knecht beauftragt, sie auszuführen. Die Herrin erteilt die Aufträge dem Verwalter vertraulich; der Verwalter übermittelt sie dem Knecht öffentlich. Der Verwalter scheint der Herr über allem zu sein, aber in Wirklichkeit ist es die Herrin, die bestimmt. Unglücklicherweise ist der Mensch gefallen, er wurde überlistet und hat gesündigt. Als Folge davon ist die eigentliche Ordnung von Geist, Seele und Leib durcheinander geraten. Gott verlieh dem Menschen eine souveräne Macht und stattete die menschliche Seele mit zahlreichen Gaben aus. Denken und Wollen zählen zu den hervorragenden Gaben. Die ursprüngliche Absicht Gottes bestand darin, daß die menschliche Seele die Wahrheit und das Wesen von Gottes geistlichem Leben empfangen und aufnehmen sollte. Er gab dem Menschen Gaben, damit er sich Gottes Wissen und Willen aneignen konnte. Wenn sich des Menschen Geist und Seele ihre ursprüngliche Vollkommenheit bewahrt hätten, dann wäre sein Leib in der Lage, ohne Veränderung für ewig weiter zu bestehen. Wenn er durch seinen Willen die Frucht des Lebens nehmen und essen würde, dann käme Gottes eigenes Leben ohne Zweifel in seinen Geist und durchdränge seine Seele und würde seinen ganzen inneren Menschen verwandeln und so auch seinem Leib Unverweslichkeit verleihen. Dann wäre er buchstäblich im Besitz des »ewigen Lebens«. In diesem Fall wäre sein seelisches Leben völlig mit geistlichem Leben erfüllt, und sein ganzes Wesen wäre geistlich. Wenn aber die Ordnung von Geist und Seele umgekehrt ist, dann sinkt der Mensch in Finsternis, und der menschliche Leib kann nicht lange erhalten bleiben, sondern zerfällt. Wir wissen, daß die Seele des Menschen den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen dem Baum des Lebens vorzog. Ist es aber nicht klar ersichtlich, daß Gott dem Adam die Frucht des Baumes des Lebens geben wollte? Denn bevor er Adam verbot, die Frucht vom Baum des Guten und Bösen zu essen, und ihn warnte, daß er an dem Tag, da er davon essen würde, sterben müßte (1. Mose 2, 17), verfügte er, daß der Mensch von jedem Baum im Garten essen dürfe, und erwähnte dabei ausdrücklich den Baum des Lebens in der Mitte des Gartens. »Die Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen« hebt die Seele empor und unterdrückt den Geist. Gott verbietet dem Menschen diese Frucht nicht nur, um ihn zu prüfen. Er verbietet es, weil er weiß, daß durch das Genießen dieser Frucht des Menschen Seele sein Geistesleben ersticken wird. Das bedeutet, daß der Mensch seine wahre Gotteserkenntnis verliert und somit für Gott tot ist. Gottes Verbot zeigt uns Gottes Liebe. Die Erkenntnis von Gut und Böse in dieser Welt ist in sich selbst böse. Solche Erkenntnis entspringt der Intelligenz der menschlichen Seele. Sie bläht das Seelenleben auf und entleert folglich das Geistesleben bis zum völligen Verlust der Erkenntnis Gottes. Eine große Zahl von Gottesmännern sieht im Baum des Lebens die Gabe Gottes an die Welt in seinem Sohn Jesus Christus. Das ist ewiges Leben, Gottes

Wesen, sein unerschaffenes Leben. Wir haben hier also zwei Bäume- der eine bringt geistliches Leben hervor, der andere entwickelt »seelisches« Leben. Der Mensch in seinem ursprünglichen Zustand ist weder sündig noch heilig und gerecht. Er steht zwischen beiden Möglichkeiten. Er kann einerseits Gottes Leben annehmen und damit ein geistlicher Mensch und Teilhaber der göttlichen Natur werden, oder andererseits sein geschaffenes Leben aufblähen und »seelisch« werden und seinen Geist abtöten. Gott verlieh den drei Teilen des Menschen ein vollkommenes Gleichgewicht. Wenn immer ein Teil überentwickelt ist, haben die andern darunter zu leiden. Es kommt unserem geistlichen Wandel sehr zugute, wenn wir den Ursprung der Seele und ihr Lebensprinzip verstehen. Unser Geist kommt unmittelbar von Gott, denn er ist uns von Gott gegeben (4. Mose 16, 22). Unsere Seele ist nicht in dieser Weise direkt von Gott; sie entstand, nachdem der Geist in den Körper kam. Sie ist daher besonders mit dem geschaffenen Wesen verbunden. Sie ist das geschaffene Leben, das natürliche Leben. Die Bedeutung der Seele ist tatsächlich umfassend, wenn sie an ihrem richtigen Platz bleibt, als Verwalter, der dem Geist erlaubt, Herrin zu sein. Dann kann der Mensch Gottes Leben empfangen und Gott im Leben verbunden sein. Der erste Mensch erlag dem Tod dadurch, daß er von der Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen aß und so seinem seelischen Leben eine Vorrangstellung gab. Satan versuchte Eva mit einer Frage. Er wußte, daß seine Frage ihre Gedanken anregen würde. Wäre sie völlig unter der Leitung des Geistes gewesen, hätte sie die Zweifel abgelehnt. Durch ihre Antwort übte sie ihren Verstand im Ungehorsam gegen den Geist. Satans Frage war ohne Zweifel voller Fehlschlüsse, denn sein Beweggrund war einzig, die vernunftmäßige Anstrengung Evas anzuregen. Er hatte vielleicht erwartet, daß ihn Eva zurechtweisen würde, aber Eva wagte es, Gottes Wort in ihrem Gespräch mit Satan zu verändern. Das ermutigte den Feind, sie zum Essen zu verleiten, indem er ihr in Aussicht stellte, daß sie wie Gott sein und wissen werde, was gut und was böse sei. So sah Eva die Sache an. Satan forderte zuerst ihr seelisches Denken heraus, um dann als nächstes ihren Willen in Beschlag zu nehmen. Das Resultat: sie fiel in Sünde. Satan benutzt immer ein körperliches Bedürfnis als erste Ziel Scheibe. Er erwähnte Eva gegenüber nichts weiter als das Essen einer Frucht, eine ausschließlich körperliche Angelegenheit. Dann ging er weiter und verführte ihre Seele, indem er ihr zu verstehen gibt, daß ihre Augen geöffnet werden könnten, um das Gute und das Böse zu erkennen. Obschon solch ein Trachten nach Erkenntnis gerechtfertigt war, führte dies ihren Geist doch in eine offene Auflehnung gegen Gott, weil sie Gottes Verbot dahin mißdeutete, daß es in böser Absicht geschehen sei. Satans Versuchung gilt anfänglich dem Körper, darauf der Seele und zuletzt dem Geist. Nachdem sie versucht worden war, gab Eva ihre Antwort. Es begann mit: »der Baum war gut zur Nahrung«. Das ist die »Lust des Fleisches«. Evas »Fleisch« wurde zuerst aufgereizt. Zweitens war es »gut anzusehen«. Das ist »Augenlust«. Nun waren beide, ihr Leib und ihre Seele verführt. Drittens war der Baum »begehrenswert, da er weise machte«. Das ist der »Stolz des Lebens«. Dieser Wunsch zeigte die Unbeständigkeit ihres Gefühls und ihres Willens. Nun war ihre Seele über das kontrollierbare Maß erregt. Sie stand nicht länger als Zuschauer dabei, sondern war nun aufgestachelt, nach der Frucht zu verlangen. Wie gefährlich ist doch die menschliche Emotion! Warum verlangte es Eva nach dieser Frucht? Es war nicht bloß des Fleisches und der Augen Lust, sondern auch der Drang nach Weisheit. Im Streben nach Weisheit und Erkenntnis, selbst nach »geistlicher Erkenntnis«, kann das Wirken der Seele verstanden werden. Wenn jemand sein Wissen durch Denküben über Bücher vermehren will, ohne auf Gott zu warten und auf die Führung des Heiligen Geistes zu achten, dann ist einzig seine Seele voll beteiligt. Dadurch wird sein geistliches Leben verringert. Weil der Fall des Menschen durch das Trachten nach Erkenntnis verursacht wurde, gebraucht Gott nun die Torheit des Kreuzes, um die »Weisheit der Weisen zunichte zu machen«. Der Verstand war die Hauptursache des Falles. Um errettet zu werden, muß man an die Torheit des Wortes vom Kreuz glauben und sich nicht auf den Verstand verlassen. Der Baum der Erkenntnis brachte den Menschen zu Fall, deshalb benutzt Gott nun den Baum der Torheit (1. Petr. 2, 24), um Seelen

zu erretten (1. Kor. 3, 18-20). Nachdem wir nun den Bericht über den Sündenfall betrachtet haben, ist uns klar geworden, daß Adam und Eva durch ihre Auflehnung gegen Gott ihre Seelen so weit entwickelten, bis ihr Geist verdrängt war und sie selbst in Finsternis versanken. Die bedeutendsten Aspekte der Seele sind des Menschen Verstand, Wille und Gefühl. Der Apostel Paulus sagt uns: »Adam wurde nicht verleitet«, und zeigt uns damit, daß Adams Verstand an jenem verhängnisvollen Tag nicht verwirrt war. Aber Eva hatte keine Widerstandskraft. »Und Adam ward nicht verführt, das Weib aber ward verführt und ist der Übertretung verfallen« (1. Tim. 2, 14). In 1. Mose 3, 13 heißt es: »Das Weib sprach: >Die Schlange betrog mich, so daß ich aß<«; der Mann indessen sagte: »Das Weib gab mir die Frucht vom Baum und ich aß« (1. Mose 3, 12). Adam war offensichtlich nicht verleitet worden; sein Verstand war klar, und er wußte, daß die Frucht von dem verbotenen Baum war. Er aß aus Zuneigung zu seiner Frau. Adam wußte, daß die Worte der Schlange nichts anderes als des Feindes Täuschung war. Aus den Worten des Apostels können wir ableiten, daß Adam vorsätzlich sündigte. Er liebte Eva mehr als sich selbst. Er hatte sie zu seinem Abgott gemacht und war um ihretwillen bereit, sich gegen das Gebot seines Schöpfers aufzulehnen. Wie bejammernswert, daß sein Gefühl gegenüber seinem Verstand die Oberhand gewann, seine Urteilskraft seiner Zuneigung erlag. Woher kommt es, daß die Menschen »die Wahrheit nicht glaubten«? Doch daher, daß sie »die Ungerechtigkeit mehr liebten« (2. Thess. 2, 12). Es ist nicht so, daß die Wahrheit unvernünftig wäre, aber man liebt sie nicht. Wer sich daher in Wahrheit dem Herrn zuwendet, »glaubt mit seinem Herzen (nicht mit dem Verstand) und ist dadurch gerechtfertigt« (Röm. 10, 10). Satan brachte Adam dadurch zu Fall, daß er sich seines Willens durch sein Gefühl bemächtigte, während er Eva dadurch zur Sünde verführte, daß er ihren Willen durch den Kanal eines verdunkelten Verstandes in den Griff bekam. Als des Menschen Wille, Verstand und Gefühl durch die Schlange vergiftet waren, und der Mensch Satan statt Gott nachfolgte, erlitt sein Geist, der befähigt war, mit Gott Zwiesprache zu halten, einen verhängnisvollen Schlag. Hier sehen wir eine satanische Taktik. Er gebraucht die Dinge des »Fleisches« (Früchte essen), um des Menschen Seele zur Sünde zu verführen; sobald die Seele sündigt, versinkt der Geist in äußerster Finsternis. Das ist immer die Art seines Vorgehens: von außen nach innen. Wenn er nicht beim Leib anfängt, dann versucht er, auf den Verstand einzuwirken oder das Gefühl anzusprechen, um an den Willen heranzukommen. In dem Augenblick, da der Wille des Menschen dem Satan nachgibt, besitzt er sein ganzes Wesen und bringt dem Geist den Tod. Gott aber geht nicht so vor, er wirkt immer von innen nach außen. Gott beginnt im Geist des Menschen zu wirken und fährt dann weiter, indem er den Verstand erleuchtet, sein Gefühl erneuert und ihn dazu bringt, seinen Willen über seinen Leib auszuüben und so den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen. Auf diese Weise können wir unterscheiden, was von Gott und was vom Satan ist. Wir lernen hieraus, daß Satan den ganzen Menschen kontrolliert, wenn er seinen Willen im Griff hat. Wir sollten genau beachten, daß es die Seele ist, wodurch der Mensch seinen freien Willen zum Ausdruck bringt und seine eigene Herrschaft ausübt. Die Bibel hält daher wiederholt fest, daß es auch die Seele ist, die sündigt. So heißt es z. B. in Micha 6, 7: »Die Sünde meiner Seele«; und in Hes. 18,4. 20: »Die Seele sündigt.« Im 3. und 4. Buch Mose lesen wir immer wieder, daß die Seele sündigt. Warum? Weil die Seele die Sünde wählt. Unsere Beschreibung der Sünde lautet: »Der Wille gibt der Versuchung nach.« Sündigen ist eine Angelegenheit des Willens; dementsprechend muß auch die Seele versöhnt werden (siehe 2. Mose 30, 15; 3. Mose 17, 11; 4. Mose 31, 50). Da es also die Seele ist, die sündigt, muß sie auch versöhnt werden. Und dies kann wiederum nur durch eine Seele geschehen: »So wollte ihn der Herr zerschlagen mit Krankheit. Wenn er seine Seele zum Schuldopfer gegeben hat, wird er Nachkommen haben und in die Länge leben, und des Herrn Plan wird durch seine Hand gelingen. Weil seine Seele sich abgemüht hat, wird er das Licht schauen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis, wird er, mein Knecht, der Gerechte, den Vielen Gerechtigkeit schaffen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben, und er soll die Starken

zum Raube haben, dafür daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleichgerechnet ist und er die Sünde der Vielen getragen hat und für die Übeltäter gebeten« (Jes. 53, 10-12). Wenn wir darüber nachdenken, welcher Art die Sünde Adams war, dann entdecken wir, daß außer Auflehnung auch eine gewisse Unabhängigkeit mit im Spiel war. Wir dürfen hier den freien Willen nicht aus den Augen verlieren. Auf der einen Seite deutet der Baum des Lebens auf eine gewisse Abhängigkeit hin. Der Mensch besaß zu jener Zeit keine göttliche Natur, hätte er aber von der Frucht des Baumes des Lebens gegessen, so hätte er sich Gottes Leben gesichert; der Mensch hätte sein höchstes Ziel erreicht: göttliches Leben. Das ist Abhängigkeit. Auf der andern Seite verspricht der Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen Unabhängigkeit, weil der Mensch danach strebte, durch seinen Willen die Erkenntnis zu erlangen, die ihm Gott nicht verheißen hatte, noch gewähren wollte. Durch seine Auflehnung erklärte er seine Unabhängigkeit. Durch diese Auflehnung hatte er es nicht mehr nötig, sich auf Gott zu verlassen. Zudem zeigte sein Trachten nach der Erkenntnis des Guten und Bösen seinen Unabhängigkeitswillen, denn er war nicht zufrieden mit dem, was Gott ihm bereits geschenkt hatte. Der Unterschied zwischen dem Geistlichen und dem »Seelischen« ist kristallklar. Der geistliche Mensch ist gänzlich von Gott abhängig und ist dabei völlig zufrieden mit dem, was Gott ihm gegeben hat; der »seelische« Mensch steuert klar von Gott weg und begehrt, was Gott nicht zugeteilt hat, besonders »Erkenntnis«. Unabhängigkeit ist ein besonderes Merkmal des »seelischen« Menschen. Alles, was aus der eigenen Kraft kommt - auch wenn es gut ist und zur Ehre Gottes eingesetzt wird -, hat seinen Ursprung in der Seele. Der Baum des Lebens kann nicht gleichzeitig mit dem Baum der Erkenntnis in uns wachsen. Auflehnung und Unabhängigkeit erklären jede Sünde, ob sie ein Sünder oder ein Heiliger begeht.

Geist, Seele und Leib nach dem Sündenfall

Adam lebte durch den Lebensodem, der in ihm Geist geworden war. Durch den Geist nahm er Gott wahr, kannte er Gottes Stimme und konnte er mit Gott reden. Er war sich der Gegenwart Gottes sehr klar bewußt. Nach dem Sündenfall aber starb sein Geist. Als Gott zuerst zu Adam sprach, sagte er: »An dem Tage, da du davon issest (vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen), wirst du sterben« (1. Mose 2, 17). Adam und Eva lebten aber gleichwohl noch Hunderte von Jahren, nachdem sie von der verbotenen Frucht gegessen hatten. Das zeigt offensichtlich, daß mit dem Tod, den Gott voraussagte, nicht der leibliche gemeint war. Adams Tod begann in seinem Geist. Was ist nun eigentlich der Tod? Nach seiner wissenschaftlichen Definition ist der Tod »das Aufhören der Verbindung mit der Umwelt«. Der Tod des Geistes ist das Aufhören der Verbindung mit Gott. Der leibliche Tod ist das Ende der Verbindung zwischen Geist und Leib. Wenn wir also sagen, daß der Geist tot sei, so heißt das nicht, daß der Geist sein Empfindungsvermögen Gott gegenüber eingebüßt hat und deshalb für Gott tot ist. Die eigentliche Situation ist damit die, daß der Geist unfähig und außerstande ist, mit Gott in Verbindung zu treten. Dazu ein Vergleich: Ein stummer Mensch hat zwar Mund und Lungen, aber mit seinen Stimmbändern ist etwas nicht in Ordnung, und deshalb kann er nicht reden. Was die menschliche Sprache anbelangt, kann sein Mund als tot betrachtet werden. So war Adams Geist gleichsam erstorben, weil er Gott ungehorsam war. Er hatte zwar seinen Geist noch, aber dieser war für Gott tot, weil er keine »geistliche Antenne« mehr hatte. Es ist auch heute noch so, daß die Sünde die intuitive Erkenntnis Gottes zerstört und den Menschen geistlich gesehen tötet. Er mag noch religiös, sittlich, gelehrt, begabt, stark und weise sein, aber für Gott ist er tot. Er kann zwar über Gott reden, urteilen und predigen und ist dennoch tot für Gott. Der Mensch kann die Stimme des Geistes Gottes nicht hören oder wahrnehmen. Deshalb bezeichnet Gott im Neuen Testament jene, die »im Fleisch leben«, oft als tot. Der Tod, der im Geist unseres Vorfahren seinen Anfang nahm, breitete sich zunehmend aus, bis er auch seinen Leib erreichte. Obschon er noch viele Jahre weiterlebte,

nachdem sein Geist tot war, wirkte der Tod unaufhörlich in ihm, bis Geist, Seele und Leib tot waren. Sein Leib, der hätte verwandelt und verherrlicht werden können, war stattdessen wieder zu Staub geworden. Weil sein innerer Mensch in ein Chaos geraten war, mußte auch der Leib sterben und zerstört werden. Fortan fiel Adams Geist (wie auch der aller seiner Nachkommen) unter die Gewalt der Seele, bis er immer mehr mit der Seele verschmolz und diese beiden Teile scheinbar zu einer Einheit wurden. Der Schreiber des Hebräerbriefes erklärt in Kap. 4, Vers 12, »daß das Wort Gottes durchdringen und Geist und Seele scheiden« werde. Diese Scheidung ist notwendig, weil Geist und Seele so sehr eins geworden sind. Während sie so eng miteinander verbunden sind, stürzen sie den Menschen in eine psychische Welt. Alles, was man tut, geschieht nach dem Diktat des Verstandes oder Gefühls. Der Geist hat seine Macht und sein Empfinden verloren - wie in einem Todesschlaf. Was er an innerem Wahrnehmungsvermögen besitzt, um Gott zu erkennen und zu dienen, ist völlig gelähmt. Er befindet sich in einer Ohnmacht. Das ist es, was in Judas 19 mit »natürlich ohne Geist« (so wörtlich) gemeint ist. (Hier ist nicht vom Heiligen Geist die Rede, sondern vom menschlichen Geist, denn das Wort »natürlich« geht voraus, was wörtlich »seelisch« heißt. So wie »seelisch« zum Menschen gehört, so gehört auch »Geist« zum Menschen.) Damit soll nicht gesagt sein, daß der menschliche Geist aufhört zu existieren, denn 4. Mose 16, 22 macht deutlich, daß Gott »der Gott der Geister allen Fleisches« ist. Jedes menschliche Wesen besitzt immer noch einen Geist, wenn dieser auch durch die Sünde verfinstert ist und nicht mit Gott in Verbindung treten kann. So tot dieser Geist auch für Gott ist, so kann er trotzdem aktiv bleiben wie der Verstand oder der Leib. Mitunter kann der Geist des gefallenen Menschen sogar stärker sein als seine Seele oder sein Leib und die Herrschaft über den ganzen Menschen erlangen. Solche Menschen sind »geistlich« gerade so, wie die meisten Leute zum großen Teil seelisch sind, denn ihr Geist nimmt einen weit größeren Raum ein, als dies bei anderen Menschen der Fall ist. Dies sind die Zauberer und Hexen. Sie haben tatsächlich Verbindungen mit dem geistlichen Reich; aber sie tun dies durch einen bösen Geist, nicht durch den Heiligen Geist. Der Geist des gefallenen Menschen steht also mit dem Satan und seinen bösen Geistern in Verbindung. Gott gegenüber ist er tot, für Satan dagegen sehr empfänglich, darum folgt er nun dem in ihm wirksamen bösen Geist. Dadurch, daß sie den Forderungen seiner Leidenschaften nachgab, wurde die Seele zum Sklaven des Leibes, so daß der Heilige Geist in solch einem Menschen nicht mehr um den Gott gebührenden Platz kämpft (siehe 1. Mose 6, 3). Die Bibel redet vom »Fleisch«, wenn von der nicht wiedergeborenen Seele und dem leiblichen Leben die Rede ist. Darüber hinaus kennzeichnet »Fleisch« die Sünde. Wenn der Mensch einmal völlig unter der Herrschaft des »Fleisches« ist, dann hat er keine Möglichkeit, sich zu befreien. Die Seele hat den Platz des Geistes eingenommen. Alles wird in eigener Entscheidung nach dem Diktat des Verstandes getan. Selbst in religiösen Angelegenheiten, im heißesten Streben nach Gott, wird alles durch die Kraft und den Willen der Seele des Menschen getan, ohne die Offenbarung des Heiligen Geistes. Die Seele ist nicht nur vom Geist unabhängig, sie ist zusätzlich unter der Gewalt des Leibes. Sie muß sich nun den Lüsten und Leidenschaften anpassen und das Verlangen des Leibes erfüllen. Jeder Nachkomme Adams ist daher nicht nur tot in seinem Geist, sondern ebenso »von der Erde und irdisch« (1. Kor. 15, 47). Gefallene Menschen sind völlig vom »Fleisch« beherrscht und leben den Begierden ihres »seelischen« Lebens und ihrer fleischlichen Leidenschaften. Sie sind unfähig, mit Gott in Verbindung zu treten. In Judas 18 und 19 wird dies entfaltet: »... daß zu der letzten Zeit werden Spötter sein, die nach ihren eigenen gottlosen Lüsten wandeln... irdisch Gesinnte, die den Geist nicht haben.« Seelisch-Sein widerstreitet dem Geistlich-Sein. Der jetzige Zustand des Menschen ist unnormal. Er wird daher als Mensch ohne Geist geschildert. Das »Seelische« hat zur Folge, daß er zum Spötter wird, der ungöttlichen Leidenschaften frönt und Spaltungen verursacht. 1. Kor. 2, 14 kennzeichnet den nicht wiedergeborenen Menschen folgendermaßen: »Der natürliche (»seelische«) Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein.« Solche Menschen, die unter der Herrschaft

ihrer Seele stehen, deren Geist also unterdrückt ist, befinden sich im direkten Gegensatz zu geistlichen Menschen. Sie mögen zwar überaus intelligent sein, sind aber dennoch unfähig, den Dingen des Geistes Gottes zu folgen. Sie sind außerstande, vom Heiligen Geist Offenbarungen zu empfangen. Zwischen solcher Offenbarung und menschlichen Ideen besteht ein gewaltiger Unterschied. Der Mensch mag die Intelligenz und sein Urteilsvermögen für allmächtig halten, aber das Urteil des Wortes Gottes heißt: »Eitelkeit der Eitelkeiten.« In seinem »seelischen« Zustand empfindet der Mensch oft die Zerrissenheit dieser Zeit und sucht das ewige Leben. Aber er ist nicht in der Lage, das Wort des Lebens zu entdecken. Wie unzuverlässig ist doch das menschliche Urteilsvermögen! Wir können es oft erleben, daß sehr kluge Leute mit ihren verschiedenen Ansichten aufeinanderprallen. Theorien führen den Menschen nur zu leicht zu Fehlschlüssen. Es sind Luftschlösser, die ihn in ewige Finsternis stürzen. Es ist nur allzu wahr, daß ohne die Führung des Heiligen Geistes der Verstand nicht nur unzuverlässig, sondern zudem äußerst gefährlich ist, da er oftmals Recht und Unrecht verwechselt. Der verfinsterte Verstand führt viele Menschen in den ewigen Tod. Wenn ein Mensch »fleischlich« ist, kann er nicht nur von der Seele beherrscht werden; er kann ebenso gut vom Leib gelenkt werden, denn Seele und Leib sind eng miteinander verflochten. Weil der Mensch von Wünschen und Leidenschaften getrieben wird, kann er die scheußlichsten Sünden begehen. Da der Leib aus Staub geformt ist, gilt seine natürliche Neigung dem Irdischen. Das Gift der Schlange verdrehte alle gerechtfertigten Wünsche des Menschen in Lust. Hat die Seele sich einmal im Ungehorsam gegen Gott dem Leib ergeben, so muß sie dies zwangsläufig immer wieder tun. Sie kann deshalb die niedrigen Begierden des Leibes zum Ausdruck bringen. Die Übermacht des Leibes wird so groß, daß die Seele zum gehorsamen Sklaven werden muß. Gott will aber, daß der Geist über die Seele regiert. Sobald aber der Mensch »fleischlich« wird, fällt sein Geist unter die Herrschaft der Seele. Eine weitere Erniedrigung folgt, wenn der Mensch seinen rein körperlichen Trieben folgt. Dann ist der Mensch von der Kontrolle des Geistes unter die Kontrolle der Seele und danach unter die Herrschaft des Leibes gefallen. So sinkt er tiefer und tiefer. Wie erbärmlich muß es sein, wenn das »Fleisch« die Herrschaft erlangt! Die Sünde hat den Geist getötet. Darum betrifft der geistliche Tod alle Menschen, denn alle sind tot in Sünden und Übertretungen. Die Sünde hat die Seele unabhängig gemacht: das »seelische« Leben ist daher nichts anderes als ein selbstsüchtiges und eigenwilliges Leben. So hat schließlich die Sünde dem Leib zur Macht verholfen, dementsprechend regiert die sündige Natur durch den Leib.

Die Erlösung

Das Urteil von Golgatha

Durch den Sündenfall des Menschen kam der Tod in die Welt. Damit ist der geistliche Tod gemeint, der den Menschen von Gott trennt. Er kam im Anfang durch die Sünde, und so ist es seither geblieben. Die Folge der Sünde ist immer der Tod. Beachten wir, was uns Römer 5, 12 dazu sagt: »Die Sünde kam durch einen Menschen in die Welt.« Adam sündigte und führte die Sünde in die Welt ein. Zweitens kam »der Tod durch die Sünde« (in die Welt). Der Tod ist das unabänderliche Resultat der Sünde. Und als letztes kam »der Tod über alle Menschen, weil alle Menschen sündigten«. Der Tod ist nicht nur »zu allen« oder »auf alle« Menschen gekommen, sondern buchstäblich »zu allen Menschen durchgedrungen«. Der Tod hat Geist, Seele und Leib aller Menschen durchdrungen; da ist kein Teil des menschlichen Wesens, in den er seinen Weg nicht gefunden hätte. Es ist daher dringend notwendig, daß der Mensch Gottes Leben empfängt. Der Weg des Heils kann nicht in menschlicher Reform bestehen, denn der »Tod« ist nicht wieder rückgängig zu machen. Die Sünde muß gerichtet werden, bevor eine Errettung vom Tod möglich ist. Genau das bewirkt die durch Jesus Christus vollbrachte Erlösung. Der Mensch, der sündigt,

muß sterben. Das sagt uns die Bibel. Kein Tier und kein Engel kann anstelle des Menschen die Strafe für die Sünde erleiden. Es ist des Menschen »dreieinige Natur«, die sündigt, und deshalb muß auch der Mensch sterben. Nur ein Mensch kann für die Menschheit sühnen. Weil aber Sünde in seiner menschlichen Natur ist, kann des Menschen eigener Tod seine Sünde nicht sühnen. Der Herr Jesus kam und nahm Menschengestalt an, damit er anstelle der Menschheit gerichtet werden konnte. Unbefleckt durch Sünde konnte daher seine heilige, menschliche Natur durch den Tod für die sündige Menschheit sühnen. Er starb als Stellvertreter, erlitt die ganze Strafe für die Sünde und opferte sein Leben als ein Lösegeld für viele. Daraus folgt, daß, wer immer an ihn glaubt, nicht mehr gerichtet wird (Joh. 5, 24). Als das Wort Fleisch wurde, war in ihm alles Fleisch eingeschlossen. So wie die Tat eines Menschen, Adams, die Tat der ganzen Menschheit darstellt, so stellt auch die Tat des einen Menschen, Christus, die Tat aller dar. Wir müssen erkennen, wie allumschließend Christus ist, ehe wir verstehen, was Erlösung bedeutet. Warum wird die Sünde Adams als die Sünde aller Menschen angesehen? Weil Adam der Stammvater der Menschheit ist, von dem alle anderen Menschen kommen. Gleicherweise wurde durch den Gehorsam eines Menschen, Christus, vielen Menschen aller Zeiten Gerechtigkeit geschenkt. Denn Christus ist das Haupt einer neuen Menschheit, der man durch Wiedergeburt angehören kann. Hebräer 7 mag diesen Punkt erläutern. Um zu beweisen, daß die Priesterschaft Melchisedeks bedeutender ist als diejenige Levis, erinnert der Verfasser daran, daß Abraham einmal Melchisedek den Zehnten gab und von ihm gesegnet wurde, woraus er schließt, daß Abrahams Zehntenopfer und der Segen auf Levi übertragen worden war. Warum? Weil »er (Levi) noch in den Lenden seines Stammvaters (Abraham) war, als Melchisedek ihm begegnete« (Vers 10). Wir wissen, daß Abraham Isaak zeugte, Isaak Jakob und Jakob Levi. Levi war also Abrahams Urenkel. Als Abraham den Zehnten opferte und einen Segen empfing, war Levi noch nicht geboren, ja auch sein Vater und Großvater noch nicht. Dennoch betrachtet die Bibel den Zehnten Abrahams und den Segen als des Levi. So wie Abraham geringer ist als Melchisedek, ist auch Levi von geringerer Bedeutung als Melchisedek. Dies mag uns verstehen helfen, warum Adams Sünde als die Sünde aller Menschen gesehen wird, und warum das Gericht, das Christus auf sich nahm, als das Gericht aller gilt. Als Adam sündigte, waren alle Menschen schon in seinen Lenden »gegenwärtig«. So waren auch, als Christus gerichtet wurde, alle, die wiedergeboren werden sollten, in ihm »gegenwärtig«. Darum werden alle, die an Christus glauben, nicht mehr gerichtet. Da die Menschheit gerichtet werden mußte, litt der Sohn Gottes - eben der Mensch Jesus Christus - in seinem Geist, in seiner Seele und an seinem Leibe am Kreuz für die Sünden der Welt. Wir wollen zuerst sein körperliches Leiden betrachten. Der Mensch sündigt durch den Leib und genießt so das kurze Vergnügen der Sünde. Der Leib muß dementsprechend auch der Empfänger der Strafe sein. Wer kann die körperlichen Leiden Jesu Christi am Kreuz ergründen? Sind nicht die Leiden Christi, die er an seinem Leibe erdulden soll, in den messianischen Weissagungen vorausgesagt worden? (Ps. 22, 16). Der Prophet Sacharia macht auf den aufmerksam, der durchstochen wurde (Sach. 12, 10). Seine Hände, seine Füße, seine Stirn, seine Seite, sein Herz wurden alle von Menschen durchstochen, durchbohrt von der sündigen Menschheit für die sündige Menschheit. So litt er bis zum Tod. Er hätte die Macht gehabt, diesem Leiden zu entrinnen, aber er opferte seinen Leib willig, um unermeßliche Prüfungen und Schmerzen zu erdulden, ohne einen Moment zurückzuschrecken, bis er wußte, daß »nun alles vollbracht« war (Joh. 19, 28). Erst dann befahl er seinen Geist in seines Vaters Hände. Aber nicht nur sein Leib, sondern auch seine Seele litt. Die Seele ist das Organ des Ichbewußtseins. Vor der Kreuzigung wollte man Christus Wein und Myrrhe als Beruhigungsmittel verabreichen, um die Schmerzen zu lindern, aber er wies dies zurück, weil er sein Bewußtsein nicht verlieren wollte. Die menschlichen Seelen hatten das Vergnügen der Sünde voll genossen. So wollte auch Jesus in seiner Seele den Schmerz der Sünde voll erdulden. Er wollte lieber den Kelch trinken, den ihm Gott reichte, als den Kelch, der das Bewußtsein betäubte. Welch eine Schande war die Strafe der Kreuzigung! Sie wurde verhängt, um fortgelaufene Sklaven hinzurichten. Ein Sklave besaß weder

Eigentum noch Rechte. Sein Körper gehörte seinem Herrn; er konnte daher mit der Kreuzigung bestraft werden. Der Herr Jesus stellte sich einem Sklaven gleich und wurde gekreuzigt. Jesaja nennt ihn »Knecht«; Paulus sagt, daß der Herr Knechtsgestalt annahm. Ja, als Sklave kam er, um uns zu erretten, die wir der lebenslangen Knechtschaft von Satan und Sünde unterworfen waren. Wir sind Sklaven der Leidenschaft, Laune, Gewohnheiten und der Welt. Wir sind an die Sünde verkauft. Aber Jesus starb wegen unserer Knechtschaft und trug unsere ganze Schande. Die Bibel berichtet, daß die Soldaten dem Herrn Jesus die Kleider wegnahmen (Joh. 19,23). Er war beinahe nackt, als sie ihn kreuzigten. Das ist eine der Schanden des Kreuzes. Die Sünde nimmt uns unser leuchtendes Kleid. Unser Herr wurde erst vor Pilatus entkleidet und dann wieder auf Golgatha. Wie reagierte wohl seine heilige Seele auf diese Mißhandlung? Mußte das nicht die Heiligkeit seiner Person verletzen? Weil jeder Mensch sich der scheinbaren Herrlichkeit der Sünde erfreute, mußte der Heiland die wahrhafte Schande der Sünde erdulden. Wahrlich »du (Gott) hast ihn mit Schande bedeckt... mit der deine Feinde spotten, o Herr, mit der sie die Fußstapfen deines Gesalbten verhöhnen«, er aber »eruldete das Kreuz und achtet der Schande nicht« (Ps. 89, 46. 52; Hebr. 12, 2). Keiner wird je ergründen, wie sehr die Seele des Heilandes am Kreuze litt. Wir sinnen oft über seine körperlichen Leiden nach, übersehen aber das Empfinden seiner Seele. Eine Woche vor dem Passahfest hörte man ihn sagen: »Jetzt ist meine Seele betrübt« (Joh. 12, 27). Damit wies er auf das Kreuz hin. Im Garten Gethsemane sagte Jesus: »Meine Seele ist betrübt bis an den Tod« (Matth. 26, 38). Ohne diese Worte hätten wir kaum Anhaltspunkte dafür, daß seine Seele gelitten hat. Jesaja erwähnt dreimal, wie seine Seele zum Schuldopfer gemacht wurde, wie seine Seele sich mühte und wie er seine Seele in den Tod gab (Jes. 53, 10-12). Weil Jesus den Fluch und die Schande des Kreuzes erduldet, wird jeder, der an ihn glaubt, nicht mehr verflucht und der Schande ausgeliefert. Sein Geist litt ebenfalls unermesslich. Der Geist ist der Teil des Menschen, der mit Gott in Verbindung treten kann. Der Sohn Gottes war heilig, makellos und unbefleckt. Sein Geist war mit dem Heiligen Geist in vollkommener Einheit verbunden. Zu keiner Zeit kam auch nur für einen Augenblick eine Störung oder ein Zweifel auf, denn Gottes Gegenwart war immer mit ihm. »Ich bin nicht allein«, erklärte Jesus, »sondern der mich gesandt hat, ist mit mir« (Joh. 8, 16. 29). Aus diesem Grunde konnte er beten: »Vater, ich danke dir, daß du mich erhört hast. Ich wußte, daß du mich allezeit erhörst« (Joh. 11, 41-42). Und doch rief er am Kreuz aus: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Matth. 27, 46). Sein Geist war von Gott abgeschnitten. Wie sehr empfand er die Einsamkeit, die Verlassenheit, die Trennung. Der Sohn war immer noch dem Vater ergeben und gehorchte seinem Willen, dennoch war er verlassen - nicht um seiner selbst, sondern um anderer willen. Der Geist wird von der Sünde zutiefst betroffen. Darum mußte der Sohn Gottes vom Vater losgerissen werden, weil er die Sünde anderer auf sich genommen hatte. In den zahllosen Tagen der vergangenen Ewigkeit entspricht das Wort »Ich und der Vater sind eins« der Wahrheit (Joh. 10, 30). Selbst während der Tage seines Erdenlebens blieb diese Tatsache bestehen, denn sein Menschsein war kein Grund zur Trennung von Gott. Allein die Sünde konnte ihn von Gott trennen - selbst die Sünde, die er stellvertretend auf sich nahm. Jesus erduldet diese geistliche Trennung für uns, damit Unser Geist zu Gott zurückkehren kann. Als Jesus den Tod des Lazarus erlebte, mag er an seinen eigenen Tod gedacht haben. Vielleicht war er deshalb »tief bewegt und betrübt im Geist« (Joh. 11, 33). Der Geist Gottes verließ ihn, und der böse Geist Satans verspottete ihn. Die Worte in Ps. 22, 12-14 scheinen sich auf diese Augenblicke zu beziehen: »Sei nicht fern von mir... da ist niemand, der mir helfen könnte. Viele Stiere umringen mich, starke Stiere aus Basan umgeben mich, sie öffneten ihr Maul weit gegen mich wie ein gieriger, brüllender Löwe.« Von Gott verlassen zu sein, ist die Folge der Sünde. Nun ist unser sündiges Menschsein vollkommen gerichtet, weil es im sündlosen Menschsein des Herrn Jesus gerichtet wurde. Das Gericht über den Leib, die Seele und den Geist des Sünders ergoß sich über ihn. Er ist unser Stellvertreter. Durch den Glauben sind wir mit ihm vereinigt. Sein Tod wird für unseren Tod gehalten, sein

Gericht für unser Gericht. Unser Geist, unsere Seele und unser Leib wurden ein für alle Male gerichtet und in ihm gestraft. Es ist genau so, als ob wir persönlich gerichtet worden wären. »So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind« (Rom. 8, 1). Das ist es, was er für uns vollbracht hat, und das ist nun unsere Stellung vor Gott. »Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt und frei von der Sünde« (Röm. 6, 7). Wir sind in Jesus bereits gestorben; es bedarf nur des Heiligen Geistes, um diese Tatsache zu unserer Erfahrung werden zu lassen. Das Kreuz ist der Ort, an dem der Sünder - Geist, Seele und Leib - voll und ganz gerichtet ist. Durch den Tod und die Auferstehung des Herrn vermag der Heilige Geist uns Gottes Natur zu übereignen. Das Kreuz trägt das Gericht des Sünders, verkündigt seine Unwürdigkeit, kreuzigt den Sünder und setzt das Leben Jesu Christi frei. Darum wird jeder, der das Kreuz annimmt, neugeboren werden durch den Heiligen Geist und das Leben des Herrn Jesu empfangen.

Die Wiedergeburt

Der Begriff der Wiedergeburt, den wir in der Bibel finden, ist nichts anderes als der Prozeß des Übergangs vom Tod zum Leben. Vor der Wiedergeburt ist des Menschen Geist weit weg von Gott und deshalb totgesagt, denn der Tod ist die Trennung vom Leben und von Gott, dem Quell des Lebens. Der Geist des Menschen muß erweckt werden, denn er ist tot geboren. Die Wiedergeburt, über die Jesus mit Nikodemus sprach, ist die Wiedergeburt des Geistes. Es ist keine körperliche Geburt, wie Nikodemus vermutete, und auch keine seelische. Wir müssen uns darüber klar werden, daß die Wiedergeburt dem Geist des Menschen das Leben Gottes verleiht. Weil Christus für unsere Seele gebüßt und die Herrschaft des Fleisches gebrochen hat, haben wir, die wir mit ihm vereint sind, Anteil an seinem Auferstehungsleben. Wir wurden mit ihm in seinem Tod vereint; demzufolge erfahren wir auch die Verwirklichung seines Auferstehungslebens zuerst in unserem Geist. Die Wiedergeburt ist etwas, das im Geist geschieht, sie hat keine Beziehung zu Seele und Leib. Was den Menschen in Gottes Schöpfung einzigartig sein läßt, ist nicht seine Seele, sondern daß er einen Geist hat, der mit der Seele vereint den Menschen ausmacht. Diese Einheit kennzeichnet den Menschen als einmalig. Die Seele des Menschen steht nicht direkt mit Gott in Beziehung. Nach der Bibel ist es sein Geist, der mit Gott in Verbindung steht. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten wollen, müssen ihn im Geist anbeten. Nur der Geist kann sich mit Gott in Verbindung setzen. Nur Geist kann Geist anbeten. Daher finden wir in der Bibel Formulierungen wie: »dienen im Geist« (Rom. 1,9; 7, 6; 12, 11); »erkennen durch den Geist« (1. Kor. 2, 9-12); »anbeten im Geist« (Joh. 4, 23-24; Phil. 3, 3); »empfangen im Geist« (Offb. 1, 10; 1. Kor. 2, 10). Gott hat beschlossen, nur durch seinen Geist mit uns in Verbindung zu treten. Und nur unser Geist kann die Weisungen Gottes verstehen. Darum ist es nötig, daß der Geist des Menschen in einer ständigen und lebendigen Verbindung mit Gott bleibt, ohne auch nur für einen Augenblick dadurch den göttlichen Gesetzen ungehorsam zu werden, daß er den Gefühlen, Wünschen und Vorstellungen der Seele folgt. Sonst stellt sich unweigerlich der Tod ein; dem Geist wird die Verbindung mit Gott verweigert. Das Leben eines nichtwiedergeborenen Menschen wird fast gänzlich von der Seele beherrscht. Er mag in Furcht, Neugier, Freude, Stolz, Mitleid, Vergnügen, Lust, Verwunderung, Schande, Liebe, Gewissensbissen, gehobener Stimmung leben. Oder er mag voller Ideale, Einbildungen, Aberglauben, Zweifel, Vermutungen, Forschungsdrang, Schlußfolgerungen, Selbstprüfung sein. Oder er wird getrieben vom Wunsch nach Macht, Wohlstand, gesellschaftlicher Anerkennung, Freiheit, Stellung, Ruhm, Lob und Wissen, um zu verwegenen Entschlüssen, persönlichen Entscheidungen, eigensinnig geäußerten Ansichten oder selbst geduldig ertragenem Ausharren zu gelangen. Alle diese und ähnliche Dinge sind nur Kundgebungen der drei Hauptfunktionen der Seele: des Gefühls, des Verstandes und des Willens. Setzt sich das Leben nicht vorwiegend aus diesen Dingen zusammen? Das kann aber nicht die Grundlage einer Wiedergeburt sein. Reue zu zeigen, Leid zu tragen um die Sünde, Tränen zu vergießen, ja selbst

Entscheidungen zu treffen, kann nicht die Rettung bringen. Beichte, Entscheidung und viele andere religiöse Dinge können und dürfen nicht als Wiedergeburt verstanden werden. Vernunftmäßiges Urteilen, einsichtsvolles Verstehen, geistliches Annehmen oder dem Guten, Schönen und Wahren nachzustreben sind lediglich seelische Aktivitäten, wenn nicht auch der Geist erreicht und bewegt wird. Wenn sie auch als Diener nützlich sind, so können des Menschen Ideen, Gefühle und Entscheidungen nicht als Herren dienen und sind demzufolge zweitrangig im Blick auf die Erlösung. Die Bibel betrachtet daher die Wiedergeburt nie als Härte gegenüber dem Leib, als impulsives Empfinden, als Verlangen des Willens oder Fortschritt durch den Verstand. Die biblische Wiedergeburt ereignet sich in einem weit tieferen Bereich, eben in seinem Geist, wo er durch den Heiligen Geist göttliches Leben empfängt.

Der Schreiber der Sprüche sagt uns, daß »der Geist des Menschen das Licht des Herrn ist« (20, 27). Bei der Wiedergeburt kommt der Heilige Geist in den Geist des Menschen und erleuchtet ihn, als ob er eine Lampe anzündete. Dies ist der »neue Geist« von dem in Hes. 36, 26 die Rede ist. Der alte, tote Geist erwacht zum Leben, sobald der Heilige Geist ihm Gottes ewiges Leben einflößt. Vor der Wiedergeburt steht der Geist des Menschen unter der Leitung seiner Seele, während sein eigenes Ich die Seele regiert und seine Leidenschaften den Leib beherrschen. Die Seele war zum Leben des Leibes geworden. Bei der Wiedergeburt empfängt der Mensch Gottes Leben in seinem Geist und ist aus Gott geboren. Nun herrscht der Heilige Geist über den Geist des Menschen, der seinerseits die Herrschaft über die Seele und durch die Seele auch über den Leib zu gewinnen sucht. Weil der Heilige Geist das Leben des menschlichen Geistes wird, beherrscht er somit das ganze Leben des Menschen. Geist, Seele und Leib sind in jedem wiedergeborenen Menschen so wiederhergestellt, wie es Gottes ursprüngliche Absicht war. Was muß man tun, um im Geist wiedergeboren zu werden? Wir wissen, daß Jesus stellvertretend starb. Er litt an seinem Leib am Kreuz für alle Sünden der Welt. Gott betrachtet den Tod Jesu als den Tod aller Menschen der Welt. Etwas aber bleibt, was der Mensch selber tun muß. Er muß Glauben üben, indem er sich mit Geist, Seele und Leib mit dem Herrn Jesus verbindet. Das heißt, er muß den Tod des Herrn Jesu für seinen eigenen Tod halten und die Auferstehung des Herrn Jesu für seine eigene Auferstehung. Das ist die Bedeutung von Joh. 3, 16. Der Sünder muß Glauben üben und an den Herrn Jesus glauben. Wenn er dies tut, ist er mit ihm in Tod und Auferstehung vereint und empfängt ewiges Leben (Joh. 17,3) - das geistliche Leben ist - und erfährt die Wiedergeburt. Wir dürfen den Tod Jesu an unserer Statt und unseren Tod mit ihm nicht als eine getrennte Angelegenheit betrachten. Wer den Verstand betont, wird dies sicher tun; im geistlichen Leben sind diese beiden aber unzertrennlich. Stellvertretendes Sterben und Mitsterben sollen zwar unterschieden, aber niemals voneinander getrennt werden. Wenn einer an den Tod des Herrn Jesu als seines Stellvertreters glaubt, so ist er bereits mit dem Herrn Jesus in seinem Tod vereint (Röm. 6, 2). An das stellvertretende Werk des Herrn Jesu glauben, bedeutet für mich, zu glauben, daß ich in Jesus bereits bestraft wurde. Die Strafe für meine Sünde ist der Tod; Jesus erlitt jedoch den Tod für mich, ich bin daher in ihm gestorben. Eine andere Erlösung gibt es nicht. Wenn ich sage, daß er für mich gestorben ist, so heißt das, daß ich in ihm bereits bestraft wurde und gestorben bin. Jeder, der an diese Tatsache glaubt, wird erfahren, daß es eine Wirklichkeit ist. So können wir also sagen, daß der Glaube, mit dem ein Sünder an den Tod Jesu als seines Stellvertreters glaubt, ein »In-ihn-Hinein-glauben« ist und somit Vereinigung mit ihm. Obschon sich jemand nur mit der Strafe für die Sünde und nicht auch mit der Macht der Sünde befassen mag, so ist sein Vereintsein mit dem Herrn doch das, was er mit allen, die an Christus glauben, gemeinsam hat. Wer nicht mit dem Herrn vereint ist, hat noch nicht geglaubt und hat daher nicht teil an ihm. Wenn man glaubt, so ist man mit dem Herrn vereint. Mit ihm vereint sein heißt, all das zu erfahren, was er erfahren hat. In Joh. 3 tut uns unser Herr kund, wie wir mit ihm vereint sind. Wir sind es durch das Einssein mit ihm in Kreuzigung und Tod (Verse 14-15). Jeder Gläubige ist grundsätzlich mit dem Herrn in seinem

Tod vereint, aber es ist offensichtlich: »wenn wir mit ihm eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in seiner Auferstehung gleich sein« (Röm. 6, 5). Wer daher an den Tod des Herrn Jesu als seines Stellvertreters glaubt, ist seiner Stellung nach mit Christus auferstanden. Obschon er vielleicht die Bedeutung des Todes Christi noch nicht völlig erfährt, hat ihn Gott doch mit Christus lebendig gemacht und ihm durch die Auferstehungskraft Jesu ein neues Leben geschenkt. Das ist die Wiedergeburt. Wir dürfen nie sagen, ein Mensch sei nicht wiedergeboren, es sei denn, er habe den Tod und die Auferstehung mit Christus erlebt. Die Schrift erklärt jeden, der an den Herrn Jesus glaubt, für bereits wiedergeboren. »Alle, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben... wurden ... aus Gott geboren« (Joh. 1, 12-13). Sein Tod machte unserem sündigen Wandel ein Ende, und seine Auferstehung hat uns ein neues Leben gegeben, das Leben eines Christen. Der Apostel versichert uns, daß wir »wiedergeboren wurden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten« (1. Petr. 1, 3). Er weist darauf hin, daß jeder wiedergeborene Christ bereits mit dem Herrn auferstanden ist. Gleichwohl ermahnt uns der Apostel, doch die »Kraft seiner Auferstehung« zu erfahren (Phil. 3, 10). Viele Christen sind wiedergeboren und folglich mit dem Herrn auferstanden, obwohl bei ihnen ein Sichtbarwerden der Auferstehungskraft noch fehlt. Verwechseln wir also die Stellung vor Gott nicht mit der Erfahrung. Wenn ein Mensch an Jesus gläubig wird, mag er äußerst schwach und unwissend sein; er ist trotzdem in Gottes Augen mit Jesus gestorben, auferstanden und aufgefahren. Wer in Christus angenommen ist, ist auch wie Christus angenommen. Das ist die Stellung. Diese Stellung bewirkt, daß er die Wiedergeburt erlebt, weil diese nicht davon abhängig ist, wie tief er erfahrungsgemäß Tod und Auferstehung Jesu erfaßt hat, sondern davon, ob er an ihn geglaubt hat. Selbst dann, wenn ein Gläubiger erfahrungsmäßig nichts von der Auferstehungskraft Christi weiß (Phil. 3, 10), so ist er doch mit Christus lebendig geworden, mit ihm auferstanden und sitzt mit ihm in den »himmlischen Örtern« (Eph. 2, 5-6). Im Blick auf die Wiedergeburt sollte noch etwas sorgfältig beachtet werden: Uns wurde durch Christus mehr geschenkt, als wir in Adam vor dem Sündenfall hatten. Adam besaß damals den Geist, der von Gott geschaffen war. Es war nicht Gottes ewiges Leben, das im Baum des Lebens versinnbildlicht ist. Zwischen Adam und Gott bestand keine Lebensverbindung. Wenn er »Sohn Gottes« genannt wurde, so war das das gleiche wie bei den Engeln, die auch so bezeichnet wurden, denn er war unmittelbar von Gott geschaffen worden. Wir aber, die an Gott glauben, sind »aus Gott geboren« (Joh. 1, 12-13). Hier besteht also eine Lebensverbindung. Ein Kind erbt das Leben seines Vaters; wir sind aus Gott geboren, daher besitzen wir sein Leben (2. Petr. 1,4). Hätte Adam das ihm von Gott im Baum des Lebens angebotene Leben angenommen, dann hätte er alsbald Gottes ewiges Leben erlangt. Sein Geist kam von Gott und ist somit ewig. Wie dieser ewige Geist leben wird, hängt davon ab, wie der Mensch Gottes Ordnung beachtet und davon, welche Wahl er trifft. Das Leben, das wir mit der Wiedergeburt erlangen, ist dasselbe, das Adam hätte haben können, jedoch nie besaß: Gottes Leben. Die Wiedergeburt bringt nicht nur die chaotische Finsternis des menschlichen Geistes und seiner Seele wieder in Ordnung, sie bringt dem Menschen auch das übernatürliche Leben aus Gott.

Des Menschen verdunkelter und gefallener Geist wird durch den Heiligen Geist befähigt, das Leben Gottes anzunehmen. Das ist Wiedergeburt. Die Grundlage, auf der der Heilige Geist den Menschen erneuern kann, ist das Kreuz (Joh. 3, 14-15). Das ewige Leben, das in Joh. 3, 16 erwähnt wird, ist das Leben Gottes, das der Heilige Geist in den Geist des Menschen einpflanzt. Weil dieses Leben das Leben Gottes ist und nicht sterben kann, hat folglich jeder, der zu diesem Leben wiedergeboren wurde, ewiges Leben. Durch die Wiedergeburt ist eine Lebensverbindung mit Gott entstanden. Sie gleicht der alten Geburt im Fleische darin, daß auch sie ein für alle Male gilt. Wenn ein Mensch von Gott geboren ist, kann er von Gott nie so behandelt werden, als ob er nicht aus ihm geboren wäre. Selbst im Blick auf die Unendlichkeit der Ewigkeit kann diese Bindung und Stellung vor Gott nicht aufgehoben werden. Dies ist so, weil das, was ein Glaubender mit

der Wiedergeburt empfängt, nicht von einem fortschreitenden, geistlichen und heiligen Streben abhängig ist, nachdem er zum Glauben kommt, sondern einzig und allein Gabe Gottes ist. Was Gott schenkt, ist ewiges Leben. Es gibt keine Möglichkeit, dieses Leben und diese Stellung vor Gott aufzuheben. Der Empfang göttlichen Lebens bei der Wiedergeburt ist der Beginn eines christlichen Wandels, die Grundlage des Christseins. Wer Gottes Leben nicht hat, ist tot. Die aber wiedergeboren sind, haben die Möglichkeit geistlichen Wachstums. Die Wiedergeburt ist der erste Schritt zu einer geistlichen Entwicklung. Obschon das empfangene Leben vollkommen ist, muß es zur Reife geführt werden. Zum Zeitpunkt der Wiedergeburt kann das Leben noch nicht voll entwickelt sein. Es ist wie eine unreife Frucht. Das Leben ist vollkommen, aber es ist noch »unreif«. Und es besteht eine großartige Möglichkeit des Wachstums. Der Heilige Geist kann dem Menschen den völligen Sieg über Leib und Seele schenken.

Zweierlei Christen

Nach 1. Kor. 3, 1 teilt der Apostel alle Christen in zwei Gruppen ein, in geistliche und fleischliche. Ein geistlicher Christ ist einer, in dessen Geist der Heilige Geist wohnt und sein ganzes Wesen unter Kontrolle hat. Was aber ist mit »fleischlich« gemeint? Die Bibel braucht das Wort »Fleisch«, um das Leben eines nicht wiedergeborenen Menschen zu beschreiben. Dieser Mensch lebt aus seiner sündigen Seele und seinem sündigen Leib (Röm. 7, 19). Ein fleischlicher Christ ist daher einer, der wiedergeboren wurde und Gottes Leben hat, aber anstatt sein Fleisch zu überwinden, hat es ihn überwunden. Wir wissen, daß der Geist eines gefallen Menschen tot ist und daß bei diesem Menschen Seele und Leib vorherrschen. Ein fleischlicher Christ ist somit der, dessen Geist zwar belebt wurde, der aber noch immer seiner Seele und seinem Leib Untertan ist. Wenn ein Christ noch lange nach der Wiedergeburt in einem »fleischlichen Zustand« verharrt, dann hindert er Gott an der Verwirklichung seiner vollen Erlösungsabsicht. Nur wenn er in der Gnade wächst und vom Geist geführt wird, kann sich die Erlösung in ihm völlig auswirken. Gott hat auf Golgatha für eine völlige Erlösung gesorgt, damit der Sünder zur Wiedergeburt und zum vollen Sieg über den alten Menschen gelangen kann.

2 Kapitel 1

Das Fleisch und die Erlösung

Das Wort »Fleisch« heißt basar im Hebräischen und sarx im Griechischen. Es erscheint oft in der Bibel und wird auf verschiedene Weise angewendet. Seine bedeutsamste Anwendung findet sich in den Paulus-Briefen und bezieht sich auf den nicht wiedergeborenen Menschen. Von seinem alten »Ich« sprechend sagt Paulus in Römer 7, 14: »Ich aber bin fleischlich.« Nicht nur seine Natur oder ein Teil seines Wesens ist fleischlich, das »Ich« - sein ganzes Wesen - ist fleischlich. Er wiederholt diesen Gedanken in Vers 18, wo er erklärt: »In mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.« Daraus folgt klar, daß »Fleisch« in der Bibel auf das Wesen des nicht wiedergeborenen Menschen hinweist. Im Zusammenhang dieser Anwendung des Wortes »Fleisch« gilt es zu bedenken, daß am Anfang der Mensch als Geist, Seele und Leib geschaffen wurde. Da die Seele der Sitz der Persönlichkeit und des Bewußtseins ist, ist sie durch den menschlichen Geist mit der geistlichen Welt verbunden. Die Seele muß entscheiden, ob sie dem Geist gehorchen und damit Gott und seinem Willen gehorchen, oder ob sie dem Leib und den Versuchungen der materiellen Welt nachgeben will. Bei dem Sündenfall widersetzte sich die Seele der Autorität des Geistes und wurde zum Sklaven des Leibes und seiner Leidenschaften. Auf diese Weise wurde der Mensch ein fleischlicher und nicht ein geistlicher Mensch. Der Geist des Menschen verlor seine edle Stellung und geriet unter die Herrschaft der Seele. Da nun die Seele unter der Gewalt des Fleisches ist, beurteilt die Bibel den Menschen als fleischlich. Was seelisch war, ist fleischlich geworden. Neben dieser Anwendung des Wortes »Fleisch« ist es manchmal auch im rein körperlichen Sinne gebraucht. Wieder an anderen Stellen bezeichnet es die Gesamtheit der Menschen. Diese Bedeutungen sind sehr eng miteinander verbunden. Wir sollten daher diese verschiedenen Verwendungsarten des Wortes »Fleisch« in der Bibel kurz betrachten. Zunächst »Fleisch« im rein körperlichen Sinne. Wir wissen, daß sich der menschliche Leib aus Fleisch, Knochen und Blut zusammensetzt. Das Fleisch ist der Teil des Leibes, durch den wir die Welt um uns wahrnehmen. Eine fleischliche Person im übertragenen Sinn ist daher jemand, der weltlich ist. Er handelt nach dem Empfinden des Fleisches. Zweitens: »Fleisch« in Anwendung für den menschlichen Leib. In einem weiten Sinne bezeichnet Fleisch auch den menschlichen Leib, ob lebend oder tot. Entsprechend dem letzten Teil von Römer 7 bezieht sich Sünde auf den menschlichen Leib. »Ich sehe in meinen Gliedern ein anderes Gesetz« (Vers 23). Der Apostel fährt dann in Kapitel 8 weiter und erklärt, daß wir zur Überwindung des Fleisches »die Werke des Leibes in den Tod geben« müssen durch den Geist (Vers 13). Somit braucht die Bibel das Wort sarx nicht nur für das »psychisch Fleischliche«, sondern auch das »leibliche Fleisch«. Dann wird »Fleisch« angewendet auf die gesamte Menschheit. Alle Menschen in dieser Welt sind vom Fleisch geboren und sind daher alle fleischlich. Die Bibel betrachtet alle Menschen ohne Ausnahme als Fleisch. Jeder Mensch wird von dieser Verbindung von Seele und Leib beherrscht, die »Fleisch« genannt wird, und folgt beiden, den Sünden seines Leibes und dem Ich seiner Seele. Wenn sich also die Bibel auf alle Menschen bezieht, dann spricht sie von »alles Fleisch«.

Wie wird der Mensch Fleisch?

»Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch«. So erklärt es Jesus dem Nikodemus (Joh. 3,6). Durch diese kurze und bündige Feststellung sind drei Fragen beantwortet: 1. was Fleisch ist, 2. wie der Mensch Fleisch wird, 3. was sein Wesen oder seine Beschaffenheit ist.

1. Was ist Fleisch? »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Somit ist der Mensch Fleisch, und dazu gehört alles, was ein Mensch natürlicherweise von seinen Eltern erbt. Es wird kein Unterschied gemacht, ob der Mensch gut, ethisch, klug, tüchtig und freundlich, oder aber schlecht, unheilig, töricht und grausam ist. Der Mensch ist Fleisch. Alles, was wir bei der Geburt mitbekommen oder was sich später entwickelt, ist im Fleisch eingeschlossen.

2. Wie wird der Mensch Fleisch? »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Der Mensch wird nicht dadurch fleischlich, daß er der Sünde folgt oder sich der Ausschweifung hingibt, um den Wünschen seines Leibes und Verstandes zu folgen, bis schließlich der ganze Mensch von den bösen Leidenschaften seines Leibes beherrscht wird. Der Herr Jesus erklärt nachdrücklich, daß ein Mensch fleischlich ist, sobald er geboren wird. Dies ist weder durch sein Verhalten noch durch seinen Charakter bestimmt. Etwas aber ist entscheidend, nämlich durch wen er geboren wurde. Jeder Mensch auf Erden ist durch menschliche Eltern gezeugt worden und wird demzufolge von Gott als fleischlich eingestuft (1. Mose 6, 3). Wie sollte irgend jemand, der aus dem Fleisch geboren wurde, nicht Fleisch sein? Nach dem Wort unseres Herrn ist ein Mensch deshalb Fleisch, weil er durch das Blut, durch den Willen des Fleisches und durch den Willen des Menschen geboren wurde (Joh. 1, 13), unabhängig davon, wie er oder wie seine Eltern leben.

3. Was ist das Wesen des Fleisches? »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Da gibt es keine Ausnahme und keinen Unterschied. Keine Erziehung, Vervollkommnung, Ausbildung, Sittlichkeit oder Religion vermag etwas daran zu ändern, daß der Mensch Fleisch ist. Keine menschliche Anstrengung oder Kraft kann ihn ändern. Der Herr Jesus sagte »ist«, und damit war diese Angelegenheit ein für allemal entschieden. Die Fleischlichkeit des Menschen wird also nicht von ihm bestimmt, sondern durch seine Geburt.

Der nicht wiedergeborene Mensch

Der Herr Jesus stellte fest, daß jede nicht wiedergeborene, nur einmal geborene Person (d. h. vom Fleisch geboren), Fleisch ist und dementsprechend im fleischlichen Bereich lebt. Als wir noch nicht wiedergeboren waren, lebten wir in den Leidenschaften unseres Fleisches, folgten den Wünschen des Leibes und Verstandes (Eph. 2, 3; Röm. 9, 8). Ein Mensch, dessen Seele den Lüsten des Leibes nachgibt und in Sünden lebt, kann vor Gott so tot sein (Eph. 2,1)-»tot in Übertretungen und in der Unbeschnittenheit des . . . Fleisches« (Kol. 2, 13) - daß er sich seiner Sündhaftigkeit vielleicht gar nicht bewußt ist. Im Gegenteil, er kann sogar stolz sein und sich für besser halten als andere Menschen (Röm. 7, 5; 14, 25). Obschon das Fleisch im Sündigen und Verfolgen selbstsüchtiger Wünsche überaus stark ist, vermag es doch nicht, Gottes Willen zu folgen. Der nicht wiedergeborene Mensch ist kraftlos, wenn es darum geht, Gottes Willen zu erfüllen, da er »durch das Fleisch geschwächt ist«. Ja, das Fleisch ist Gott feindlich gesinnt, es stellt sich nicht unter das Gesetz Gottes, es kann das auch gar nicht (Röm. 8, 3.7). Das besagt aber nicht, daß das Fleisch die Dinge Gottes total mißachtet. Auch fleischliche Menschen wenden manchmal alle Kraft an, um das Gesetz zu beachten. Zudem behandelt die Bibel den Fleischlichen nie als identisch mit dem Gesetzesbrecher. Sie sagt uns aber, daß »durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerechtfertigt wird« (Gal. 2, 16). Daß der Fleischliche das Gesetz nicht hält, ist gewiß nichts Ungewöhnliches. Das ist vielmehr der Beweis dafür, daß er »vom Fleisch« ist. Nun aber, da Gott bestimmt hat, daß der Mensch nicht durch des Gesetzes Werke gerecht werden soll, sondern durch den Glauben an den Herrn Jesus (Röm. 3, 28), offenbaren jene, die das Gesetz zu befolgen suchen, nur ihren Ungehorsam gegen Gott, indem sie ihre eigene Gerechtigkeit anstatt die Gerechtigkeit Gottes suchen (Röm. 10, 3). Um es zusammenzufassen, »die im Fleische sind, können Gott nicht Wohlgefallen« (Röm. 8, 8), und dieses »Unvermögen« besiegelt das Schicksal der fleischlichen Menschen. Gott betrachtet das Fleisch als durch und durch verdorben. Es ist so eng mit der Sinnenlust verbunden, daß die Bibel immer wieder auf die »Lüste des

Fleisches« hinweist (2. Petr. 2, 18). So groß auch seine Macht ist, so kann Gott das Wesen des Fleisches doch nicht in etwas ihm Wohlgefälliges umwandeln. Gott selbst erklärt: »Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht strafen lassen, denn sie sind Fleisch« (1. Mose 6,3). Die Verderbtheit des Fleisches ist so groß, daß selbst der Heilige Geist Gottes es nicht durch einen Kampf gegen das Fleisch »nicht-fleischlich« machen kann. Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Unseligerweise versteht der Mensch Gottes Wort nicht und versucht deshalb, sein Fleisch zu verbessern und umzugestalten. Aber Gottes Wort bleibt ewig bestehen. Wegen seiner außergewöhnlichen Verderbtheit ermahnt Gott seine Heiligen »selbst das vom Fleisch befleckte Kleid« zu hassen (Jud. 23). Weil Gott den eigentlichen Zustand des Fleisches richtig einschätzt, bezeichnet er ihn als unverwandelbar. Wer immer durch Akte der Selbsterniedrigung oder Härte gegen den Leib sein Fleisch zu erneuern sucht, wird eine völlige Niederlage erleiden. Indem er die Welt errettet, versucht er damit nicht das Fleisch zu ändern, sondern gibt dem Menschen stattdessen ein neues Leben und hilft ihm, das Fleisch »in den Tod zu geben«. Das Fleisch muß sterben. Das ist Erlösung.

Gottes Erlösung

»Denn was dem Gesetz unmöglich war, weil es durch das Fleisch geschwächt war, das tat Gott: er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und um der Sünde willen und verdamnte die Sünde im Fleisch«, erklärt der Apostel (Röm. 8, 3). Das zeigt den eigentlichen Zustand der fleischlich Gesonnenen, die vielleicht sehr darauf bedacht sind, das Gesetz zu halten. Ja, sie mögen tatsächlich einer ganzen Anzahl Gesetzespunkte nachleben, aber durch das Fleisch geschwächt sind sie außerstande, das ganze Gesetz zu halten. Das Gesetz macht völlig klar, daß »wer es hält, durch dasselbe leben wird« (Gal. 3, 12; 3. Mose 16, 5), andernfalls ist er zum Verderben verurteilt. Vielleicht fragt nun jemand, wieviel er denn vom Gesetz zu halten habe? Das ganze Gesetz, denn »so jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig« (Jak. 2, 10). Je mehr einer das Gesetz zu befolgen wünscht, desto mehr wird er entdecken, wie unmöglich es für ihn ist, dies Gesetz zu halten. Gott begegnet nun der Sündhaftigkeit aller Menschen, indem er die Aufgabe der Erlösung selbst übernahm. Er sandte seinen Sohn »in der Gestalt des sündlichen Fleisches«. Sein Sohn ist ohne Sünde, daher ist er allein fähig, uns zu erlösen. »In der Gestalt des sündlichen Fleisches« schildert seine Fleischwerdung. Er nimmt einen menschlichen Leib an und verbindet sich mit der Menschheit. An anderer Stelle ist von Gottes einzigem Sohn als vom »fleischgewordenen Wort« die Rede (Joh. 1, 14). Sein Kommen in der »Gestalt des sündlichen Fleisches« ist das »Fleischwerden« in diesem Vers. Der Vers Römer 8, 3 sagt uns auch, auf welche Weise das Wort Fleisch wurde. Es wird hier betont, daß er der Sohn Gottes ist und daher ohne Sünde. Selbst als er »im Fleisch« kam, war der Sohn Gottes nicht »sündiges Fleisch«. Während er im Fleische war, blieb er doch Sohn Gottes und war ohne Sünde. Da er aber die Gestalt des sündlichen Fleisches besaß, war er äußerst eng mit den Sündern der Welt verbunden, die im Fleisch leben. Was ist nun der Zweck seiner Menschwerdung? Ein »Opfer für die Sünde« zu werden, ist die Antwort der Bibel (Hebr. 10,12), und das ist das Werk des Kreuzes. Gottes Sohn soll für unsere Sünden sühnen. Alle Fleischlichen sündigen gegen das Gesetz, sie vermögen die Gerechtigkeit Gottes nicht aufzurichten und sind zum Verderben und zur Strafe verurteilt. Der Herr Jesus aber, indem er in die Welt kam, nahm die Gestalt des sündlichen Fleisches an und vereinigt sich so vollkommen mit den Fleischlichen, daß diese bei seinem Tode am Kreuz für ihre Sünde gestraft wurden. Er hätte nicht leiden müssen, war er doch ohne Sünde, aber er ging den Leidensweg, weil er die Gestalt des sündlichen Fleisches hatte. Als Begründer eines neuen Bundes schließt nun der Herr Jesus alle Sünder in sein Leben ein. Das erklärt die Strafe für die Sünde. Christus, als das Opfer für die Sünde, leidet für jeden, der im Fleisch ist. Wie steht es nun aber mit der Macht der Sünde? »Er verdamnte die Sünde im

Fleisch.« Er, der Sündlose, wurde für uns zur Sünde gemacht. Er ist »getötet nach dem Fleisch« (1. Petr. 3, 18). Als er im Fleisch starb, nahm er die Sünde im Fleisch mit ans Kreuz. Das ist es, was uns der Ausdruck »verdammte die Sünde im Fleisch« sagen will. Das Gericht und die Strafe für die Sünde ist der Tod. Somit brachte Jesus in seinem Fleisch der Sünde tatsächlich den Tod. Wir können daher an seinem Tod erkennen, daß nicht nur unsere Sünden gerichtet sind, sondern daß auch die Sünde selbst gerichtet ist. Daher hat die Sünde keine Macht über jene, die mit dem Tod des Herrn vereint sind und die dementsprechend die Sünde in ihrem Fleisch verurteilt haben.

Wiedergeburt

Gottes Erlösung von Strafe und Macht der Sünde ist im Kreuz seines Sohnes vollendet. Diese Erlösung bietet er nun allen Menschen an, damit alle gerettet werden können. Gott weiß, daß im Menschen nichts Gutes ist, kein Fleisch vermag ihm zu gefallen. Wie kann nun der Mensch, nachdem er an seinen Sohn geglaubt hat, Gott gefallen, ohne daß er in ihm etwas Neues schafft? Gott sei Dank, er hat ein neues Leben geschenkt, sein ewiges Leben, denen, die an die Erlösung des Herrn Jesus glauben und ihn als ihren persönlichen Heiland annehmen. Das ist es, was man »Wiedergeburt« oder »Neugeburt« nennt. Obschon er unser Fleisch nicht zu verändern vermag, gibt uns Gott sein Leben. Das menschliche Fleisch bleibt in denen, die wiedergeboren sind, ebenso verdorben wie in den Nichtwiedergeborenen. Das Fleisch eines Heiligen ist nicht anders als das Fleisch des Sünders. Durch die Wiedergeburt wird das Fleisch nicht verwandelt. Die Wiedergeburt vermag auf das Fleisch keinen guten Einfluß auszuüben. Es bleibt, wie es ist. Das neue Leben ist uns vielmehr gegeben, um das Fleisch zu überwinden. In der Wiedergeburt wird der Mensch mit Gott verwandt. Wiedergeburt bedeutet, von Gott geboren sein. So wie unser leibliches Leben von unseren Eltern stammt, so hat unser geistliches Leben seinen Ursprung in Gott. Der eigentliche Sinn von Geburt ist »Leben weitergeben«. Wenn wir sagen, daß wir aus Gott geboren sind, so deutet das an, daß wir von ihm ein neues Leben haben. Was wir empfangen, ist ein wirkliches Leben. Wir sahen bereits früher, daß wir als menschliche Wesen fleischlich sind. Unser Geist ist tot, und unsere Seele hat die volle Herrschaft über unser ganzes Wesen übernommen. Wir wandeln nach den Lüsten des Leibes. In uns ist nichts Gutes. Wenn Gott kommt, um uns zu erlösen, muß er zuerst dem Geist die ihm in uns zukommende Stellung zurückgeben, damit wir wieder mit Gott Gemeinschaft haben können. Das geschieht, wenn wir an den Herrn Jesus glauben. Gott legt sein Leben in unseren Geist und erweckt ihn dadurch vom Tode. Nun kann der Herr Jesus sagen: »Was aus dem Geist ist, ist Geist« (Joh. 3, 6). In diesem entscheidenden Augenblick kommt Gottes Leben, sein Geist, in unseren Geist und gibt ihm seine ursprüngliche Stellung zurück. Der Heilige Geist nimmt Wohnung im menschlichen Geist, und damit ist der Mensch in das himmlische Reich versetzt. Unser Geist ist erweckt und hat die Herrschaft wieder übernommen. Der »neue Geist«, den wir in Hesekeel 36, 26 erwähnt finden, ist das neue Leben, das wir im Augenblick der Wiedergeburt empfangen. Der Mensch wird nicht deshalb wiedergeboren, weil er etwas Besonderes tut, sondern dadurch, daß er dem Herrn Jesus als seinem Heiland glaubt: »All denen, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glauben, gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die nicht aus dem Blut, noch nach dem Willen des Fleisches, noch nach dem Willen des Menschen, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1, 12-13). Die Wiedergeburt ist der Anfang des geistlichen Lebens. Sie ist die Grundlage, auf der nachher der Aufbau erfolgt. Wer nicht wiedergeboren ist, kann nicht von einem geistlichen Leben sprechen, noch erwarten, daß er geistlich wächst, denn er hat kein Leben in seinem Geist. So wenig einer ein Schloß in der Luft bauen kann, so wenig können wir die erbauen, die nicht wiedergeboren sind. Wenn wir das Fleisch wiederherstellen und erneuern wollen, dann versuchen wir das zu tun, was nicht einmal Gott tun kann. Es ist lebenswichtig, daß jeder Gläubige ohne

jeden Zweifel weiß, daß er wiedergeboren wurde und ein neues Leben empfangen hat. Er muß erkennen, daß die Neugeburt kein Versuch ist, das Fleisch zu verbessern oder es in ein geistliches Leben umformen zu wollen. Es ist im Gegenteil das Annehmen eines Lebens, das er nie zuvor besaß und auch nicht haben konnte. Wenn einer nicht wiedergeboren ist, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Er vermag die geistlichen Geheimnisse nicht zu erkennen und wird das Reich Gottes nicht erleben. Seine Bestimmung ist das Warten auf den Tod und auf das Gericht; etwas anderes gibt es nicht. Wie kann einer wissen, ob er wiedergeboren ist? Johannes sagte uns, daß der Mensch dadurch wiedergeboren ist, daß er an den Namen des Sohnes Gottes glaubt und ihn annimmt (Joh. 1, 12). Der Name des Sohnes Gottes ist »Jesus« und bedeutet: »Er will sein Volk retten von ihren Sünden« (Matth. 1, 21). An den Namen des Sohnes Gottes zu glauben heißt daher, an ihn als den Erlöser glauben; glauben, daß er am Kreuz für unsere Sünden starb, um uns von der Strafe und Macht der Sünde zu befreien. So zu glauben heißt, ihn als Heiland annehmen. Wer also wissen will, ob er wiedergeboren ist, braucht sich nur die Frage zu stellen: Bin ich als ein hilfloser Sünder zum Kreuz gekommen und habe den Herrn Jesus als Heiland angenommen? Wenn er diese Frage mit Ja beantworten kann, dann ist er wiedergeboren. Alle, die an den Herrn Jesus glauben, sind wiedergeboren.

Der Kampf zwischen dem Alten und dem Neuen

Ein wiedergeborener Mensch muß verstehen lernen, was ihm durch die Wiedergeburt geschenkt wurde und was ihn immer noch mit dem Alten verbindet. Dieses Verstehen wird ihm auf seiner weiteren geistlichen Reise eine Hilfe sein. An dieser Stelle wollen wir darüber nachdenken, was »das Fleisch« des Menschen in sich schließt, und wie der Herr Jesus durch seine Erlösung in diesen Bereich hineinwirkt. Mit anderen Worten, was wird einem Gläubigen durch die Wiedergeburt geschenkt? Einige Verse aus Römer 7 können uns klarmachen, daß es im Blick auf das Fleisch um »die Sünde« und das »Ich« geht: »Die Sünde, die in mir wohnt . . ., das ist in meinem Fleische« (Verse 14. 17. 18). Die »Sünde« hier bezeichnet die Macht der Sünde, und das »mir« spricht von dem, was wir gewöhnlich als unser »Ich« bezeichnen. Wenn der Gläubige das geistliche Leben kennt, ist er sich über diese beiden Aspekte des Fleisches nicht im unklaren. Wir wissen, daß Jesus an seinem Kreuz mit der Sünde unseres Fleisches abgerechnet hat. Die Heilige Schrift sagt uns, daß »unser altes Ich mit ihm gekreuzigt wurde« (Röm. 6, 6). Nirgends sagt uns die Bibel, daß wir gekreuzigt werden müssen, weil dies ja bereits in vollkommener Weise geschehen ist durch Christus. Was die Frage der Sünde betrifft, hat der Mensch nichts mehr zu tun. Er braucht dies nur als vollendete Tatsache anzunehmen (Rom. 6, 11). Dann wird er die Wirksamkeit des Todes Jesu darin erfahren, daß er von der Macht der Sünde befreit ist (Röm. 6, 14). Aber die Bibel ermahnt uns, das Kreuz auf uns zu nehmen und uns zu verleugnen. Der Herr Jesus fordert uns auf, uns selbst zu verleugnen und ihm nachzufolgen. Die Erklärung dafür ist die, daß der Herr Jesus mit unserer Sünde anders verfährt als mit uns selbst. Um die Sünde zu besiegen, braucht der Gläubige nicht mehr als einen Augenblick; um aber das eigene Ich zu verleugnen, braucht er sein ganzes Leben. Nur am Kreuz trug Jesus unsere Sünden; alle Tage seines Lebens aber verleugnete er sich selbst. So muß es auch bei uns sein. Der Brief des Paulus an die Galater schildert uns die Beziehung zwischen dem Gläubigen und dem Fleisch. Er sagt uns einerseits, daß »jene, die Christus angehören, ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt haben« (5, 24). Wenn ein Mensch mit dem Herrn Jesus eins wird, ist auch sein Fleisch gekreuzigt. Nun könnte man ohne Unterweisung durch den Heiligen Geist denken, daß das Fleisch nicht mehr da sei, denn es ist ja gekreuzigt worden. Aber so ist das nicht, denn dieser Brief sagt uns andererseits: »Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch streitet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch« (Gal. 5, 16. 17). Hier wird uns unmißverständlich gesagt, daß alle, die Jesus Christus angehören und damit auch den

Heiligen Geist haben, gleichwohl auch noch mit dem Fleisch zu tun haben. Aber das Fleisch ist nicht nur da, es wird uns auch als sehr mächtig beschrieben. Was können wir dazu sagen? Stehen diese zwei Bibelstellen nicht im Widerspruch zueinander? Nein, denn Vers 24 betont die Sünde des Fleisches, während Vers 17 den Nachdruck auf das Ich des Fleisches legt. Das Kreuz Christi befaßt sich mit der Sünde, während der Heilige Geist durch das Kreuz an unserem Ich arbeitet. Christus erlöst den Gläubigen durch das Kreuz von der Macht der Sünde, damit die Sünde nicht länger regiere. Und durch den Heiligen Geist, der im Gläubigen wohnt, befähigt ihn Christus, sein eigenes Ich täglich zu überwinden und dem Herrn völlig gehorsam zu sein. Die Befreiung von der Sünde ist eine vollendete Tatsache; das eigene Ich zu überwinden, muß unsere tägliche Erfahrung sein. Wenn ein Gläubiger zur Zeit der Wiedergeburt die volle Bedeutung des Kreuzes erfassen könnte, so wäre er einerseits völlig von der Sünde befreit und andererseits im Besitz eines neuen Lebens. Es ist wahrlich sehr bedauerlich, daß es viele Reichsgottesarbeiter unterlassen, den Sündern diese volle Erlösung zu verkünden, weshalb letztere oft nur an eine halbe Errettung glauben. Ihre Sünden wissen sie zwar vergeben, aber sie haben nicht die Kraft, von der Sünde abzulassen. Dazu kommt noch, daß auch dort, wo die volle Erlösung gepredigt wird, die Sünder nur danach verlangen, daß ihnen die Sünden vergeben werden, und nicht aufrichtig erwarten, von der Macht der Sünde befreit zu werden. Das führt dazu, daß sie nur halb erlöst sind. Wenn ein Mensch an die völlige Erlösung glaubt und sie erfährt, wird er weniger dem Fehler verfallen, gegen die Sünde zu kämpfen, dafür um so erfolgreicher gegen das eigene Ich. Solche Gläubige sind selten zu finden. Die meisten beginnen mit einem halben Erlöstsein. Ihre Kämpfe richten sich daher hauptsächlich gegen die Sünde. Manche wissen überhaupt nicht, was das eigene Ich ist. In diesem Zusammenhang ist zu sagen, daß der Zustand des Gläubigen vor der Wiedergeburt von Bedeutung ist. Viele streben danach, Gutes zu tun, bevor sie zum Glauben kommen. Natürlich haben sie weder die Kraft Gutes zu tun, noch können sie wirklich gut sein. Ihr Gewissen scheint aber in einem gewissen Maße erleuchtet zu sein, obwohl ihre Kraft schwach ist, um Gutes zu tun. Sie erfahren, was man allgemein als Kampf zwischen Verstand und Verlangen bezeichnen kann. Wenn diese dann von Gottes völliger Erlösung hören, nehmen sie die Gnade zur Befreiung von der Sünde ebenso begierig an, wie die Gnade zur Vergebung der Sünde. Dann gibt es andere Menschen, die nie daran denken, Gutes zu tun und bewußt in der Sünde leben. Nachdem sie von Gottes ganzer Erlösung gehört haben, ergreifen sie die Gnade zur Vergebung, übersehen jedoch oft die Gnade zur Befreiung von der Macht der Sünde. Diese werden dann immer wieder gegen die Sünde ankämpfen. Warum ist das so? Weil solch ein wiedergeborener Mensch ein neues Leben besitzt, das ihn dazu anhält, die Herrschaft des Fleisches zu überwinden. Gottes Leben ist ganzheitlich, es muß die Oberhand über den ganzen Menschen gewinnen. Sobald dieses neue Leben in den menschlichen Geist Eingang findet, fordert er vom Menschen, der Sünde abzusagen und sich völlig dem Heiligen Geist unterzuordnen. Obschon der Wille durch das neue Leben teilweise erneuert ist, besteht auch noch eine Bindung an die Sünde und das eigene Ich. Das führt unvermeidlich zu einem Kampf zwischen dem neuen Leben und dem Fleisch. Da sich unzählige Menschen in dieser Lage befinden, wollen wir diesen unsere ganz besondere Aufmerksamkeit widmen. Darf ich aber den Leser daran erinnern, daß dieses andauernde Kämpfen und Versagen wider die Sünde (was nicht dasselbe ist wie das eigene Ich) nicht sein muß. Das Fleisch will die Alleinherrschaft; diesen Anspruch stellt aber auch das geistliche Leben. Das Fleisch wünscht den Menschen für immer an sich zu binden, während das geistliche Leben den Menschen völlig dem Heiligen Geist unterordnen will. Das Fleisch und das geistliche Leben bilden in allen Punkten scharfe Gegensätze. Die Natur des Fleisches ist die des ersten Adam, die des Geistes hingegen ist dem Wesen Christi gleich. Der Beweggrund des Fleisches ist irdisch, der des Geistes himmlisch. Das Fleisch konzentriert sich auf sich selbst, das geistliche Leben richtet alles auf Christus aus. Das Fleisch versucht den Menschen zur Sünde, das geistliche Leben will ihn zur Gerechtigkeit führen. Da also beide grundsätzlich verschieden sind, wie sollte da ein Mensch den fortwährenden

Konflikt mit dem Fleisch verhindern können? Ohne die völlige Erlösung Christi erkannt zu haben, lebt ein Christ fortwährend in diesem Kampf. Wenn junge Gläubige in diesen Konflikt geraten, sind sie verwirrt. Manche verzweifeln über dem geistlichen Wachstum und denken dann, daß sie es nie schaffen werden. Andere beginnen an der Echtheit ihrer Wiedergeburt zu zweifeln und sind sich nicht bewußt, daß es gerade die Wiedergeburt ist, die diesen Kampf auslöste. Als das Fleisch noch unumschränkt regierte (weil der Geist tot war), konnten sie sündigen, ohne sich ihrer Sündhaftigkeit bewußt zu sein. Nun ist neues Leben entstanden und mit ihm ein neues Wesen, neues Verlangen und neues Denken. Sobald dieses neue Licht in den Menschen eindringt, wird seine innere Befleckung und Verdorbenheit bloßgelegt. Dem neuen Verlangen widerstrebt es natürlich, länger in diesem Zustand zu bleiben. Das Fleisch beginnt gegen das geistliche Leben zu streiten. Durch diesen Kampf erhält der Gläubige den Eindruck, als ob zwei Persönlichkeiten in ihm wohnten. Jede hat ihre eigenen Ziele. Jede will die Übermacht haben. Wenn das geistliche Leben siegt, ist der Gläubige überglücklich; gewinnt das Fleisch die Oberhand, ist er bedrückt. Erfahrungen dieser Art bestätigen geradezu, daß diese Menschen wiedergeboren sind. Gott will das Fleisch nicht bessern, sondern es unschädlich machen. Durch Gottes Leben, das der Gläubige bei der Wiedergeburt empfängt, soll das eigene Ich im Fleisch in den Tod gegeben werden. Das Leben, das Gott dem Menschen verleiht, ist tatsächlich sehr mächtig, aber der wiedergeborene Mensch ist noch ein »Säugling« -neu geboren und sehr schwach. Das Fleisch hatte für lange die Zügel inne, und seine Macht ist furchtbar. Dazu kommt, daß der Wiedergeborene oft nicht gelernt hat, Gottes völlige Erlösung im Glauben zu ergreifen. Obwohl er gerettet ist, ist er während dieses Zeitabschnittes immer noch fleischlich. Fleischlich sein bedeutet, vom Fleisch regiert sein. Für einen Gläubigen, der soweit mit himmlischem Licht erleuchtet ist, daß er um die Schwachheit des Fleisches weiß und von ganzem Herzen den Sieg über das Fleisch ersehnt, ist es erbärmlich, erfahren zu müssen, daß er in sich selbst zu schwach ist, um überwinden zu können. In dieser Zeit wird er viele Tränen des Kummers vergießen. Es gibt wenige Siege- aber viele Niederlagen. Paulus gibt in den folgenden Versen dem inneren Schmerz über diesen Zustand Ausdruck: »Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern, was ich hasse, das tue ich. Wenn ich aber das tue, was ich nicht will, so gebe ich zu, daß das Gesetz gut sei. So tue nun nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. Denn ich weiß, daß in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun ein Gesetz, daß mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüte und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern« (Röm. 7, 15-23). Und viele Christen können in den nun folgenden Verzweiflungsschrei einstimmen: »Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?« (Vers 24). Was ist nun der Sinn dieses Kampfes? Das ist eine der Erziehungsmethoden des Heiligen Geistes. Gott hat für eine völlige Erlösung des Menschen gesorgt. Wer nicht weiß, daß er sie hat, kann sich ihrer auch nicht erfreuen, noch wird er sie erfahren, wenn er sich nicht danach ausstreckt. Gott kann nur denen geben, die glauben und annehmen. Wenn der Mensch daher um Vergebung und Wiedergeburt bittet, wird Gott sie ihm auch gewähren. Durch den Kampf will Gott den Gläubigen dazu führen, den völligen Sieg in Christo zu suchen und zu ergreifen. Wer zuvor unwissend war, streckt sich nun nach Erkenntnis aus, dann wird der Heilige Geist ihm zeigen, daß sich Christus am Kreuz mit seinem alten Menschen befaßt hat, damit er nun ein Überwinderleben führen kann. Und wer nicht besaß, weil er nicht suchte, wird durch solch einen Kampf entdecken, daß die Wahrheit, die er kannte, bloß Kopfwissen und unfruchtbar war. Das wird ihn bewegen, die Wahrheit, die er nur verstandesmäßig kannte, nunmehr praktisch zu erfahren. Dieser Kampf nimmt stetig zu.

Aber wenn es auch durch viel Kampf und Not geht - es kommt der Tag der Befreiung.

Der fleischliche Gläubige

Alle Gläubigen könnten, wie Paulus, in dem Augenblick, da sie glauben und getauft werden, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein (Apg. 9, 17-18). Aber viele sind noch unter der Herrschaft des Fleisches, als ob sie nicht gestorben und wieder auferstanden wären. Diese haben weder wahrhaft an die vollendete Tatsache des Todes und der Auferstehung Christi geglaubt, noch sind sie dem Ruf des Heiligen Geistes gefolgt, der sie selbst in Tod und Auferstehung führen wollte. Aufgrund des vollendeten Werkes Christi sind sie bereits gestorben und auferstanden und sollten als Gläubige ihrem Ich absterben und Gott leben. Aber gerade das tun sie im praktischen Leben oft nicht. Solche Gläubige können als anormal angesehen werden. Dies darf aber nicht so verstanden werden, als ob es sich nur auf unsere Tage beschränken würde. Paulus sah sich schon einer solchen Situation gegenüber, schreibt er doch an die Christen in Korinth: »Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht, weil ihr noch fleischlich seid« (1. Kor. 3, 1-3). Hier unterstreicht der Apostel zwei Gruppen von Christen: die geistlichen und die fleischlichen. Die geistlichen Christen sind aber in keiner Weise außergewöhnlich, sie sind einfach normal. Es sind die fleischlichen, die vom Normalen abweichen. In Korinth gab es zweifellos Christen, aber sie waren fleischlich, nicht geistlich. Dreimal in diesem Kapitel sagt Paulus, daß sie fleischliche Menschen seien. Durch die Weisheit, die ihm der Heilige Geist verliehen hatte, erkannte der Apostel, daß er ihnen zuerst zeigen mußte, wo sie standen, bevor er ihnen die Botschaft sagen konnte, die sie so sehr brauchten. Die biblische Wiedergeburt ist eine Geburt, durch die der innerste Teil des menschlichen Wesens, der zutiefst verborgene Geist erneuert und zur Wohnung des Heiligen Geistes wird. Es kostet die Kraft dieses neuen Lebens einiges an Zeit, bis sie nach außen zu dringen vermag. Wir dürfen daher nicht erwarten, daß wir die Kraft eines »jungen Menschen« oder die Erfahrung eines »Vaters« bereits im Leben eines »Kindes in Christo« finden. Obwohl ein neu geborener Gläubiger treu vorwärtsschreiten, den Herrn sehr lieben und sich im Eifer auszeichnen mag, so braucht er immer noch Zeit und Gelegenheiten, um die Bosheit der Sünde und des eigenen Ich besser kennenzulernen und um mehr Erkenntnis über Gottes Willen und den Weg des Geistes zu erlangen. Wie sehr er auch den Herrn und die Wahrheit liebt, so wandelt dieser Gläubige doch noch im Bereich der Gefühle und Gedanken, weil er noch nicht im Feuer geprüft und geläutert ist. Ein neu geborener Christ kann nicht anders als fleischlich sein. Obschon er mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, kennt er doch die Gefahren des Fleisches noch nicht. Wie könnte einer von den Werken des Fleisches befreit sein, solange er nicht einmal erkannt hat, daß diese Werke dem Fleisch entstammen? Um daher ihre tatsächliche Lage einzuschätzen, kann nur gesagt werden, daß neu geborene Gotteskinder gewöhnlich noch im Fleisch leben. Die Bibel erwartet nicht, daß neue Christen augenblicklich geistliche sind; sollten sie sich jedoch auch noch nach Jahren in diesem Anfangszustand befinden, dann ist ihre Lage allerdings äußerst erbärmlich. Paulus selbst weist die Korinther darauf hin, daß er sie früher als Menschen des Fleisches behandelt habe, weil sie noch Kinder in Christo waren. Jetzt aber hätten sie im Mannesalter stehen sollen. Stattdessen hatten sie ihr Leben verzettelt, waren immer noch Kinder und daher auch fleischlich geblieben. Es erfordert aber nicht soviel Zeit, wie wir heute manchmal denken, bis ein Christ aus dem fleischlichen in ein geistliches Leben hineinwächst. Die Gläubigen in Korinth kamen aus sehr sündhaften, heidnischen Verhältnissen. Nach einer Zeitspanne von nur wenigen Jahren hielt der Apostel bereits dafür, daß sie sich schon zu lange im »Kindeszustand« befanden. Sie waren zu lange fleischlich geblieben. Die Erlösung durch Christus will alle Hindernisse beseitigen, damit der Heilige Geist die Führung

über den ganzen Menschen übernehmen kann. Diese Erlösung kann nie versagen, denn die Kraft des Heiligen Geistes ist grenzenlos. So wie ein fleischlicher Sünder ein wiedergeborener Gläubiger werden kann, so kann auch der wiedergeborene aber noch fleischliche Gläubige in einen geistlichen Menschen verwandelt werden. Wie beklagenswert ist es aber, heute Christen zu finden, die nach einigen Jahren, ja selbst nach Jahrzehnten, keine Fortschritte in ihrem geistlichen Wandel gemacht haben. Es erstaunt sie sogar, Leuten zu begegnen, die nach einigen Jahren in einem geistlichen Leben wandeln. Sie finden dies außergewöhnlich und sind sich nicht bewußt, daß dies normal ist und einem gesunden Wachstum entspricht. Wie lange glaubst du schon an den Herrn? Bist du selbst ein geistlicher Mensch? Wir sollten nicht »alte Säuglinge« werden, was nur den Heiligen Geist betrüben und uns selbst Verlust bringen würde. Alle Wiedergeborenen sollten ein starkes Verlangen nach geistlicher Entwicklung haben und dem Heiligen Geist erlauben, daß er in jeder Hinsicht herrschen kann und uns in kurzer Zeit dahin führt, wo Gott uns haben will. Wir sollten keine Zeit verschwenden, indem wir keine Fortschritte machen. Woran liegt es nun, wenn das Wachstum fehlt? Dafür gibt es vielleicht zwei Gründe. Es mag einerseits an der Nachlässigkeit derjenigen liegen, die über den Seelen jüngerer Christen wachen und sie nur über die Gnade und ihre Stellung in Christus unterrichten, es aber unterlassen, auch von der Bedeutung geistlicher Erfahrungen zu sprechen. (Es mag aber auch daran liegen, daß jene, die über andere wachen, selbst das Leben im Geist nicht kennen. Wie können sie da andere in ein reicheres Leben führen?) Andererseits kann es aber auch so sein, daß die Gläubigen selbst sich nicht besonders für geistliche Dinge interessieren. Entweder nehmen sie an, die Erlösung genüge vollauf, oder sie sind nicht bereit, den Preis für geistliches Wachstum zu bezahlen. Als beklagenswerte Folge haben wir dann so viele »große Säuglinge« in der Gemeinde. Was sind nun die Kennzeichen des fleischlichen Gläubigen? Zunächst bleiben sie sehr lange im »Säuglingsstadium«. Die Zeitdauer als Kind im Glauben sollte einige wenige Jahre nicht übersteigen. Wenn ein Mensch durch den Glauben an den Sohn Gottes und seine Erlösungstat am Kreuz von neuem geboren ist, dann sollte er auch glauben, daß er mit Christus gekreuzigt ist, damit der Heilige Geist ihn von der Macht des Fleisches befreien kann. Unwissenheit in diesem Bereich hält ihn viele Jahre in einem fleischlichen Zustand. Das zweite Kennzeichen besteht darin, daß sie nicht fähig sind, geistliche Lehre aufzunehmen. »Ich gab euch Milch zu trinken, nicht feste Speise, denn ihr ward nicht bereit.« Die Korinther brühten sich sehr mit ihrer Erkenntnis und Weisheit. Unter allen Gemeinden der damaligen Zeit war jene zu Korinth wahrscheinlich die bestunterrichtete. Paulus dankt eingangs in seinem Brief Gott für ihre große Erkenntnis (1, 5). Hätte Paulus ihnen von geistlichen Dingen erzählt, sie hätten jedes Wort verstanden, aber ihr Wissen war ein reines Kopfwissen. Obwohl sie alles wußten, hatten sie doch nicht die Kraft, dieses Wissen auszuleben. Höchstwahrscheinlich gibt es auch heute viele Gläubige, die vieles so gut erfassen, daß sie sogar andern predigen können und selbst dennoch ungeistlich sind. Echte geistliche Erkenntnis besteht nicht in wunderbaren, geheimnisvollen Gedanken, sondern in tatsächlicher geistlicher Erfahrung durch die Verbindung des Gläubigen mit der Wahrheit. Klugheit nützt hier nichts, und ebensowenig genügt das Verlangen nach Wahrheit. Die unerläßliche Bedingung ist ein Weg des vollkommenen Gehorsams gegenüber dem Heiligen Geist, der uns allein in alle Wahrheit leitet. Alles andere ist nur ein Vermitteln von Erkenntnis. Diese Tatsache allein macht aus einem fleischlichen noch keinen geistlichen Menschen; im Gegenteil, sein fleischlicher Wandel wird seine »geistliche« Erkenntnis unweigerlich in eine solche des Fleisches umwandeln. Was er braucht, ist nicht vermehrte geistliche Unterweisung, sondern ein folgsames Herz, das bereit ist, das ganze Leben dem Heiligen Geist zu überlassen und dem Gebot des Geistes entsprechend den Weg des Kreuzes zu gehen. Vermehrte geistliche Unterweisung würde nur seine Fleischlichkeit stärken und ihn dazu verleiten, sich für geistlich zu halten. Denn so würde er sich sagen: »Wie könnte ich so viele geistliche Dinge wissen, wenn ich nicht geistlich wäre?« Demgegenüber lautet der wahre Prüfstein: »Wieviel Leben hast du in Wahrheit, oder ist das, was du hast, nur ein Verstandespro-

dukt?« Möge Gott uns gnädig sein. Paulus schrieb noch von einem andern Beweis für fleischliches Christsein, als er sagte: »Während Eifersucht und Streit unter euch ist, seid ihr da nicht fleischlich und benehmt euch wie gewöhnliche Menschen?« Die Sünde der Eifersucht und des Streites ist ein klarer Beweis für die Fleischlichkeit. Und Streit gab es genug in der Gemeinde zu Korinth. Das bestätigen Worte wie: »Ich gehöre zu Paulus«, »ich zu Apollos«, »ich zu Kephas«, »ich zu Christus« (1. Kor. 1, 12). Selbst die Christus zugehören, zählen zu den Fleischlichen, denn der Geist der Fleischlichkeit ist immer und überall eifersüchtig und streitsüchtig. Wie gut das auch klingen mag, so zeigt doch dieses sektiererische Rühmen einen Mangel an geistlichem Leben. Die Spaltungen in der Gemeinde kommen von einem Mangel an Liebe und einem Wandel nach dem Fleisch. Solch ein vermeintliches Streiten für die Wahrheit ist vielfach nur ein Tarnen der wahren Persönlichkeit. Die Sünder der Welt sind Menschen des Fleisches, als solche sind sie nicht wiedergeboren, sie stehen daher unter der Herrschaft ihrer Seele und ihres Leibes. Für einen Gläubigen heißt fleischlich sein, daß er sich wie ein gewöhnlicher Mensch verhält. Für weltliche Menschen ist es vollkommen natürlich, daß sie fleischlich sind; es ist auch verständlich, daß selbst im Glauben junge Christen fleischlich sind. Wie kann man aber den Jahren nach erwachsen sein und immer noch so leben wie ein Kind im Glauben? Es ist offensichtlich, daß ein Mensch fleischlich ist, wenn er sich so verhält wie ein gewöhnlicher Mensch und oft sündigt. Daran kann auch großes geistliches Wissen nichts ändern, auch nicht geistliche Erfahrungen, die er gemacht haben will, oder eindrucksvolle Dienste, die er geleistet hat. Nein, er muß erlöst werden von seiner Gerechtigkeit, seiner Streitsucht, seiner Ruhmrederei und seinem lieblosen Wesen. Fleischlich oder irdisch sein heißt, sich »wie ein gewöhnlicher Mensch« verhalten. Wir sollten uns fragen, ob unser Verhalten von dem gewöhnlicher Menschen radikal verschieden ist oder nicht. Wenn unserem Leben noch viele weltliche Merkmale anhaften, dann sind wir ohne Zweifel immer noch fleischlich. Wir wollen nicht erörtern, ob wir als geistlich oder als fleischlich zu gelten haben. Wenn wir nicht vom Heiligen Geist geführt werden, was nützt uns da die bloße Bezeichnung »geistlich« ? Das Ganze ist eine Frage des Lebens und nicht der Benennung.

Die Sünden des Fleisches

Was der Apostel in Römer 7 erlebte, war ein Kampf gegen die Sünde im eigenen Leibe: »Denn die Sünde nahm Anlaß am Gebot und betrog mich ... sondern die Sünde hat mir den Tod gewirkt ... unter die Sünde verkauft ... die Sünde, die in mir wohnt« (Verse 11, 13, 14, 17, 20). Immer noch im Fleisch, wird ein Gläubiger oftmals von der Sünde, die noch in ihm ist, überwältigt. Zahlreich sind die Kämpfe und zahlreich die begangenen Sünden. Die Bedürfnisse des menschlichen Leibes können in drei Gruppen eingeteilt werden: Ernährung, Fortpflanzung und Selbsterhaltung. Vor dem Sündenfall des Menschen waren dies berechnete, nicht mit Sünde verbundene Forderungen. Erst nachdem der Mensch in Sünde fiel, wurden diese zu Mitteln der Sünde. Im Blick auf die Ernährung benützt die Welt Nahrungsmittel, um uns zu verführen. So wie die Frucht der Erkenntnis des Guten und Bösen Eva verführte, so wurden Trinken und Essen zu einer Sünde des Fleisches. Wir wollen die Ernährungsfrage nicht leicht nehmen, sind doch schon viele fleischliche Christen gerade hier gestrauchelt. Die fleischlichen Gläubigen zu Korinth gaben ihren Brüdern gerade an diesem Punkt Anstoß. Von allen, die damals als Älteste und Dia-kone in Frage kamen, wurde daher verlangt, daß sie hier ein gutes Beispiel gaben (1. Tim. 3, 3. 8). Nur der geistliche Mensch weiß, wie nutzlos es ist, sich dem Essen und Trinken hinzugeben: »Ihr esset nun oder trinket oder was ihr tut, so tut es alles zu Gottes Ehre« (1. Kor. 10, 31). Zweitens, die Fortpflanzung. Als Folge des Sündenfalles wurde die Fortpflanzung zu einer menschlich-sinnlichen Angelegenheit. Die Bibel bringt besonders die Wollust mit dem Fleisch in Verbindung. Selbst im Garten Eden erregte die Sünde des begierigen Essens alsbald Lust und Scham. Paulus verbindet im 1. Korintherbrief beide miteinander (Kap. 6, 13 u. 15) und

sieht eine direkte Verbindung zwischen Trunkenheit und Ungerechtigkeit (Verse 9 u. 10). Nun zur Selbsterhaltung. Wenn sich die Sünde die Herrschaft gesichert hat, dann stellt der Leib seine Kraft in der Selbstbehauptung zur Schau. Er widersetzt sich allem, was seine Bequemlichkeit und sein Vergnügen stören könnte. Das, was man gewöhnlich Temperament nennt, und seine Früchte wie Zorn und Streit, entspringen dem Fleisch und sind somit Sünden des Fleisches. Weil die Sünde als Motivierung hinter der Selbstbehauptung steckt, haben unzählige Übertretungen hier direkt oder indirekt ihren Ursprung. Wie viele der finstersten Sünden in dieser Welt entspringen den Eigeninteressen, der Selbstbehauptung, der Selbstverherrlichung, der eigenen Meinung und was immer dem eigenen Ich angehören mag! Eine Untersuchung aller Sünden der Welt brächte den Beweis, daß jede zu einer der drei Kategorien gehört. Ein fleischlicher Christ ist von einer, zwei oder von allen drei der genannten Kategorien beherrscht. Während es niemanden erstaunt, daß ein Welt-Mensch von der Sünde seines Leibes beherrscht wird, so sollte es als sehr anormal betrachtet werden, wenn ein wiedergeborener Christ lange im Fleische bleibt und nicht in der Lage ist, sich die Macht der Sünde unterzuordnen und heute in einem Hoch und morgen in einem Tief seines Gemüts lebt. Ein Gläubiger sollte dem Heiligen Geist erlauben, sein Herz zu prüfen und ihm zu zeigen, was vom Gesetz des Geistes und vom natürlichen Gesetz aus verboten ist und was ihn hindert, Enthaltensamkeit und Selbstkontrolle zu üben und auch was ihn regiert und ihn der Freiheit im Geiste beraubt, durch die er Gott ungehindert dienen kann. Wenn diese Sünden nicht weggenommen werden, kann er nicht völlig in ein geistliches Leben eindringen.

Die Dinge des Fleisches

Das Fleisch äußert sich auf mancherlei Weise. Wir sahen bereits, daß es Gott feindlich gesinnt ist und ihm unmöglich gefallen kann. Weder der Gläubige noch der Sünder vermag im tiefsten Grunde zu erfassen, wie völlig wertlos, böse und befleckt das Fleisch in Gottes Augen ist, wenn es ihm nicht durch den Heiligen Geist gezeigt wird. Erst wenn Gott durch seinen Geist dem Menschen das Wesen des Fleisches aufgedeckt hat, wird der Mensch sein Fleisch in Schranken weisen können. Die Auswirkungen des Fleisches auf den Menschen sind uns bekannt. Wenn ein Mensch gegen sich selbst streng ist und sich weigert, den »Wünschen des Leibes und des Verstandes« zu folgen, wie er das anfänglich auch tat (Eph. 2, 3), so wird er bald entdecken, wie negativ diese Auswirkungen sind. Der Brief, den Paulus an die Galater schrieb, enthält eine Liste der Sünden des Fleisches. »Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Unzucht, Unreinigkeit, Ausschweifung, Götzendienst, Zauberei, Feindschaft, Hader, Eifersucht, Zorn, Zank, Zwietracht, Spaltungen, Neid, Saufen, Fressen und dergleichen« (Gal. 5, 19-21). In dieser Aufzählung erklärt der Apostel: »Die Werke des Fleisches sind offenbar.« Um festzustellen, ob man fleischlich ist, braucht man sich nur zu fragen, ob man irgendwelche von diesen Werken des Fleisches tut. Dabei müssen es nicht alle aufgeführten Werke sein. Wenn man auch nur eines davon tut, erweist man sich unzweifelhaft als fleischlich, denn wie könnte man auch nur eines von diesen tun, wenn das Fleisch seine Herrschaft bereits verloren hat? Das Vorhandensein auch nur eines dieser Kennzeichen beweist, daß das Fleisch noch da ist. Die Werke des Fleisches können in fünf Gruppen eingeteilt werden: 1. Sünden, die den Leib beflecken, wie Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung. 2. Sündhafte übernatürliche Verbindungen mit satanischen Kräften wie Götzendienst, Zauberei. 3. Sündhaftes Temperament und seine Eigenheiten wie Feindschaft, Streit, Eifersucht, Zorn. 4. Religiöse Sekten und Parteien, dazu gehört Selbstsucht, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid. 5. Lüsterheit, Trunkenheit und Zecherei. Diese sind leicht festzustellen; wer sie tut, ist vom Fleisch. In diesen fünf Gruppen unterscheiden wir manchmal zwischen weniger sündhaften und schändlichen Sünden; aber ob wir sie als schlimmere oder als verfeinerte Sünden betrachten, so eröffnet uns Gott gleichwohl, daß sie alle die gleiche Ursache haben - das Fleisch. Wer die schlimmsten Sünden begeht, weiß, daß er fleischlich ist; wie schwer fällt es dagegen jenen,

die über diesen schlimmen Sünden triumphieren, anzuerkennen, daß auch sie fleischlich sind. Sie glauben sich den andern überlegen und halten dafür, daß sie nicht nach dem Fleische wandeln. Sie erkennen nicht, daß das Fleisch immer noch Fleisch ist, wie »zivilisiert« auch seine äußere Erscheinung sein mag. »Streit, Uneinigkeit, Parteigeist, Neid« vermitteln einen viel harmloseren Eindruck als »Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung und Zecherei«. Aber es sind doch alles Früchte desselben Baumes. Wir wollen uns im Gebet und durch den Heiligen Geist die Augen öffnen lassen und uns so sehen, wie wir wirklich sind. Der erste Schritt des Heiligen Geistes besteht darin, uns von unserer Sünde zu überzeugen und zu überführen. So wie ohne Erleuchtung durch den Heiligen Geist ein Sünder seine Sündhaftigkeit nie erkennen wird, um dem zukünftigen Zorn dadurch zu entrinnen, daß er sich in den Gehorsam Christi flüchtet, so muß der Gläubige ein zweites Mal seine Sünde sehen. Ein Christ sollte seine Sünde sehr ernst nehmen. Wie will er je geistlich werden, wenn er nicht erkennt, wie äußerst böse und verachtungswürdig sein Fleisch ist? Jetzt ist die Zeit, daß wir uns demütig vor Gott niederwerfen, bereit, aufs neue durch den Heiligen Geist unserer Sünden überführt zu werden.

Die Notwendigkeit des Todes

In dem Maße, in dem ein Gläubiger vom Heiligen Geist erleuchtet wurde, um etwas vom erbärmlichen Zustand des fleischlichen Christseins zu erkennen, in dem Maße wird sich sein Kampf gegen das Fleisch steigern, damit wird aber auch sein Versagen noch deutlicher offenbar. In der Niederlage wird ihm die Sünde und Schwachheit seines Fleisches noch klarer vor Augen geführt. So kann er sich selbst im Lichte Gottes sehen und zu dem festen Entschluß kommen, gegen die Sünde seines Fleisches zu kämpfen. Solch eine Kettenreaktion kann sich sehr in die Länge ziehen, bis der Gläubige endlich durch die Erfahrung eines tieferen Werkes des Kreuzes erlöst wird. Daß uns der Heilige Geist gerade einen solchen Weg führt, hat wahrhaftig seine tiefere Bedeutung. Wenn das Kreuz sein tieferes Werk tun soll, brauchen wir eine entsprechende Zubereitung. Kampf und Versagen sind Bestandteile dieser Zubereitung. Was die Erfahrung des Gläubigen anbelangt, so mag er zwar im Denken mit Gott übereinstimmen, daß das Fleisch bis ins Innerste verdorben und unverbesserlich ist und dennoch kann ihm eine klare geistliche Einsicht fehlen, um die Befleckung und Verdorbenheit des Fleisches richtig einzuschätzen. Wenn der Gläubige es auch oft nicht wahrhaben will, so versucht er doch immer noch, sein Fleisch zu verbessern. Viele Gläubige, die Erlösung nicht achtend, versuchen das Fleisch durch eigene Anstrengung zu besiegen. Sie denken, der Sieg hänge von ihrer Kraft ab. Sie erwarten daher allen Ernstes, daß Gott ihnen zunehmend geistliche Kraft verleihen werde, um sie zu befähigen, das Fleisch zu besiegen. Dieser Kampf erstreckt sich normalerweise über eine lange Periode, die mehr von Niederlagen als von Siegen gekennzeichnet ist, bis es schließlich so scheint, als wäre ein völliger Sieg über das Fleisch unerreichbar. Während dieser Zeit fährt der Gläubige einerseits weiter, Krieg zu führen, und versucht andererseits sein Fleisch zu verbessern oder in Zucht zu halten. Er betet, durchforscht die Bibel, stellt viele Gebote auf (»tu das nicht, versuch das nicht, rühr das nicht an«) in der vergeblichen Hoffnung, das Fleisch doch noch zähmen zu können. Er gerät, ohne es zu wissen, in die Falle, das Böse im Fleisch einem Mangel an Verhaltensregeln zuzuschreiben. Wenn er nur seinem Fleisch eine gewisse geistliche Erziehung geben könnte, so denkt er, dann wäre er die Schwierigkeiten los, die es ihm bereitet. Er begreift nicht, daß dieses Vorgehen sinnlos ist (Kol. 2, 21-23). Der Christ will beides tun: das Fleisch vernichten und es gleichzeitig verbessern. So muß der Heilige Geist Niederlagen zulassen, um den Gläubigen zur rechten Einschätzung des Fleisches zu bringen. Erst wenn er dies erfahren hat, erkennt der Gläubige, daß das Fleisch unverbesserlich ist und seine Methode ohne Wirkung bleibt. Nun wird er nach einer anderen Erlösung suchen. Er erfährt nun praktisch, was er zuvor nur rein theoretisch wußte. Wenn ein Kind Gottes treu und aufrichtig an Gott glaubt und den Heiligen Geist ebenso aufrichtig bittet,

ihm Gottes Heiligkeit zu offenbaren, so wird der Heilige Geist dies ganz gewiß tun. Von da an werden ihm manche Leiden erspart bleiben. Solche Gläubige gibt es aber nur wenige. Die meisten vertrauen ihrer eigenen Kraft in der Annahme, daß sie doch nicht so schlecht seien. Um diese falsche Annahme zu berichtigen, führt der Heilige Geist die Gläubigen geduldig in Erfahrungen, die ihnen Stück um Stück die Nutzlosigkeit ihrer eigenen Pläne vor Augen führen. Wir sahen, daß wir dem Fleisch nicht nachgeben dürfen und es auch nicht erneuern oder verbessern können, weil keine unserer Methoden das Wesen des Fleisches auch nur im geringsten zu ändern vermag. Was sollen wir denn tun? Das Fleisch muß sterben. Gott sieht keine andere Möglichkeit. Es gibt keinen andern Weg, als es in den Tod zu geben. Wir würden es vorziehen, das Fleisch umzuwandeln, aber Gott kennt nur eine Möglichkeit: den Tod. Sind denn nicht alle Probleme automatisch gelöst, wenn das Fleisch tot ist? Das Fleisch soll nicht nur besiegt, es muß getötet werden. Das ist äußerst vernünftig, wenn wir es im Zusammenhang damit betrachten, wie wir überhaupt Fleisch wurden: »Was aus dem Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Wir sind fleischlich, weil wir aus dem Fleisch geboren sind. Darum ist es ganz natürlich, daß wir nur befreit werden, wenn das Fleisch stirbt. Die Kreuzigung ist der einzig mögliche Weg. »Denn wer gestorben ist, ist befreit von Sünde« (Rom. 6, 7). Der Tod ist die einzig mögliche Erlösung. Das Fleisch ist unrein (2. Petr. 2, 10-22). Gott unternimmt daher nicht den geringsten Versuch, es zu ändern. Eine andere Befreiungsmöglichkeit als den Tod gibt es nicht. Selbst das kostbare Blut Jesu vermag das Fleisch nicht zu reinigen. Die Bibel sagt uns nur, daß sein Blut uns von unserer Sünde wäscht, nie aber, daß es unser Fleisch reinigt. Es muß gekreuzigt werden (Gal. 5, 24). Der Heilige Geist will das Fleisch nicht erneuern, er wird darum auch nicht im sündigen Fleisch wohnen. Sein Bleiben im Gläubigen entspringt nicht der Absicht, das Fleisch zu verbessern, sondern dagegen zu kämpfen (Gal. 5, 17). »Es (das heilige Öl, das ein Bild des Heiligen Geistes ist) soll nicht auf die Leiber gewöhnlicher Menschen gegossen werden« (2. Mose 30, 32). Dann ist es also unsinnig, den Herrn um Kraft zur Besserung zu bitten. Wie vergeblich ist die Hoffnung, eines Tages ein heiliges Leben führen zu können, das in allen Dingen den Herrn ehrt. Wir sollten nie den Versuch unternehmen, das Fleisch zu verbessern, um es zu einer Zusammenarbeit mit dem Geist Gottes zu bringen. Das Fleisch ist zum Tod verurteilt. Nur wenn wir es dem Kreuz überliefern, können wir vom Joch des Fleisches frei werden.

Das Kreuz und der Heilige Geist

Viele, wenn nicht die meisten Gläubigen, wurden nicht mit dem Heiligen Geist erfüllt, als sie zum Glauben an den Herrn kamen. Was aber noch schlimmer ist, sie bleiben selbst, nachdem sie viele Jahre gläubig waren, in der Sünde verstrickt und fleischliche Christen. Auf den folgenden Seiten wollen wir zu erklären versuchen, wie sich die Befreiung eines Christen vom Fleisch sowohl auf der Erfahrung der Gläubigen zu Korinth als auch von Gläubigen allerorts gründet. Ist es nicht so, daß viele Christen zunächst keine klare Offenbarung über das Kreuz haben? Was sie empfangen haben, ist nur die halbe Wahrheit; sie müssen daher zu einem späteren Zeitpunkt auch noch die andere Hälfte empfangen. Falls der Leser bereits das vollständige Werk des Kreuzes angenommen hat, wird ihn das hier Gesagte nicht mehr stark berühren. Hat er jedoch, wie die Mehrheit der Gläubigen, erst die Hälfte der ganzen Wahrheit geglaubt, dann muß er sich nach der anderen Hälfte ausstrecken. Aber die zwei Seiten des Werkes des Kreuzes müssen nicht voneinander getrennt werden; ein zweites Glauben wird nur nötig, wo das erste unvollständig war.

Die Befreiung durch das Kreuz

Nach der Aufzählung der Werke des Fleisches weist der Apostel Paulus darauf hin, daß »die Christus angehören, das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Wünschen gekreuzigt haben«

(Gal. 5, 24). Hier ist die Befreiung. Ist es nicht sonderbar, daß das, was den Gläubigen bekümmert, sich von dem unterscheidet, worum es Gott geht? Der Gläubige befaßt sich mit »den Werken des Fleisches« (Gal. 5, 19), d. h. mit den wechselnden Sünden des Fleisches. Er beschäftigt sich mit dem heutigen Zorn und der morgigen Eifersucht oder mit dem übermorgigen Streit. Der Gläubige ist bekümmert über eine besondere Sünde und sehnt sich nach dem Sieg. Alle diese Sünden sind jedoch Früchte ein und desselben Baumes. Während wir die eine Frucht abreißen (in Wirklichkeit kann man keine abpflücken), reift schon wieder eine andere. So wachsen sie eine nach der anderen und lassen ihm keine Möglichkeit, den Sieg zu erringen. Andererseits befaßt sich Gott nicht mit den Werken des Fleisches, sondern mit »dem Fleisch« selbst (Gal. 5, 24). Wäre der Baum in den Tod gegeben worden, bestände dann noch Anlaß zur Furcht, daß er doch noch Früchte tragen könnte? Der Gläubige kämpft gegen die Sünden - die Früchte -, dabei vergißt er, sich mit dem Fleisch selbst zu befassen, das die Wurzel ist. Wir müssen uns mit dem Ursprung der Sünde befassen. Kinder in Christo müssen den tieferen Sinn des Kreuzes erfassen, denn sie sind immer noch fleischlich. Gott zielt darauf hin, den alten Menschen des Gläubigen mit Christus zu kreuzigen mit dem Ergebnis, daß alle, die Christus angehören, »ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Wünschen gekreuzigt haben«. Es ist das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden, das gekreuzigt wurde. Wie der Sünder wiedergeboren und durch das Kreuz von seinen Sünden erlöst wurde, so muß nun das »Kind im Glauben« durch das gleiche Kreuz vom Gesetz des Fleisches befreit werden, damit es nicht länger nach dem Fleisch wandeln muß, sondern nach dem Geist wandeln kann. Dann wird es nicht mehr lange dauern, bis dieser Mensch ein geistlicher Christ wird. Hierin besteht der Gegensatz zwischen dem Sündenfall des Menschen und dem Kreuz. Die Erlösung durch das Kreuz ist das Heilmittel für den Sündenfall. Wie gut passen doch beide zueinander. Erstens starb Christus am Kreuz für den Sünder, um seine Sünden zu tilgen. Ein heiliger Gott konnte ihm nun gerechterweise vergeben. Als zweites starb aber auch der Sünder mit Christus am Kreuz, damit er nicht länger von seinem Fleisch beherrscht sein sollte. Nur das befähigt den Geist des Menschen, die ihm eigentlich zukommende Herrschaft zurückzugewinnen, den Leib zu seinem Diener zu machen und die Seele zu seinem Vermittler. Auf diese Weise werden dem Geist, der Seele und dem Leib die ihnen ursprünglich vor dem Fall zugeordneten Stellungen zurückgegeben. Wenn wir um die Bedeutung des Todes, wie sie hier beschrieben ist, nicht wissen, können wir nicht befreit werden. Möge der Heilige Geist uns dies offenbaren. »Die Christus angehören«, bezieht sich auf alle wahren Christen. Alle, die an ihn glauben und somit wiedergeboren sind, gehören ihm an. Der entscheidende Faktor ist, ob man sein Leben mit Christus verbunden hat, nicht wie geistlich man ist oder welche Arbeit man für den Herrn tut, noch ob man von der Sünde befreit wurde und die Leidenschaften und Begierden des Fleisches überwunden hat und nun völlig geheiligt ist. Die Frage kann also nur lauten: Bin ich wiedergeboren oder nicht? Glaube ich an den Herrn Jesus als meinen Heiland oder nicht? Wenn ja, dann kommt es nicht darauf an, in welchem geistlichen Zustand ich mich momentan befinde - in Sieg oder in Niederlage - mein »Fleisch ist gekreuzigt«. Wir stehen hier nicht vor einer moralischen Frage. Es geht auch nicht um geistliches Leben, Wissen oder Werk. Es geht einzig darum, ob ich dem Herrn angehöre. Wenn ja, dann habe ich bereits mein Fleisch ans Kreuz geheftet. Das bedeutet nicht bevorstehende Kreuzigung und nicht Prozeß der Kreuzigung, sondern vollzogene Kreuzigung. Es mag hilfreich sein, wenn wir dies noch vertiefen. Wir haben darauf hingewiesen, daß die Kreuzigung des Fleisches nicht von Erfahrungen abhängig ist, wie vielgestaltig die auch sein mögen, sondern vielmehr von dem vollendeten Werke Gottes. »Die Christus angehören« - die Schwachen wie die Starken - »haben das Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt«. Du sagst, daß du immer noch sündigst, Gott aber sagt, daß du gekreuzigt worden bist. Du sagst, daß deine alte Natur immer wieder hervorkommt, Gottes Antwort aber ist, daß du gekreuzigt worden bist. Du sagst, deine Begierden machen dir zu schaffen, aber Gott entgegnet, daß dein Fleisch gekreuzigt wurde. Schau doch bitte nicht auf

deine Erfahrung, sondern höre auf das, was Gott sagt. Wenn du auf deine Situation siehst und nicht auf Gott hörst, wirst du nie die Wirklichkeit erfassen, daß dein Fleisch mitgekreuzigt wurde. Achte nicht auf deine Gefühle und Erfahrungen. Gott erklärt dein Fleisch für gekreuzigt; es ist daher gekreuzigt worden. Sage einfach Ja zu Gottes Wort, und du wirst es erfahren. Wenn Gott sagt, daß »euer Fleisch gekreuzigt wurde«, dann solltest du einfach mit »Amen, ja, mein Fleisch ist mitgekreuzigt worden« antworten. Wenn du so auf sein Wort eingehst, wirst du sehen, daß dein Fleisch tatsächlich tot ist. Die Gläubigen zu Korinth hatten sich der Sünde der Hurerei, der Eifersucht, des Streites, dem Parteigeist und anderem ergeben. Sie waren fleischlich. Es stimmt zwar, sie waren »Säuglinge in Christo«, sie gehörten aber gleichwohl Christus an. Kann man nun wirklich sagen, daß diese fleischlichen Gläubigen ihr Fleisch gekreuzigt hatten? Die Antwort ist Ja. Selbst ihr Fleisch war gekreuzigt. Wir müssen erkennen, daß die Bibel uns nie sagt, wir selbst müßten gekreuzigt werden, sie sagt uns nur, daß wir »gekreuzigt wurden«. Wir sollten verstehen, daß wir nicht einzeln gekreuzigt werden müssen, daß wir aber zusammen mit Christus gekreuzigt wurden (Gal. 2, 20; Röm. 6, 6). Wenn es eine gemeinsame Kreuzigung war, dann ist damals, als der Herr Jesus gekreuzigt wurde, auch unser Fleisch gekreuzigt worden. Zudem ist die Mitkreuzigung nicht uns persönlich auferlegt worden, war es doch der Herr Jesus, der uns bei seiner Kreuzigung mit ans Kreuz nahm. Gott betrachtet daher unser Fleisch als bereits gekreuzigt. Für ihn ist dies eine vollendete Tatsache. Was immer unsere persönliche Erfahrung sein mag, Gott erklärt: »Die Christus angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt.« Um dieses Todes teilhaftig zu sein, sollten wir nicht zuviel Zeit aufwenden, um ausfindig zu machen, wie dies möglich sein kann, noch unseren Erfahrungen zuviel Bedeutung beimessen; stattdessen sollten wir glauben, was Gottes Wort sagt. »Gott sagt, daß mein Fleisch gekreuzigt wurde, also glaube ich, daß es gekreuzigt ist.« Sobald wir auf diese Weise reagieren, werden wir auch erfahren, daß es so ist. Wenn wir zuerst auf die göttliche Tatsache blicken, dann wird die Erfahrung nicht ausbleiben. Aus Gottes Perspektive hatten die Korinther ihr Fleisch mit Jesus gekreuzigt; aus ihrer eigenen Perspektive hingegen hatten sie persönlich keine derartige Erfahrung gemacht. Das vielleicht deshalb, weil sie nichts von dieser göttlichen Tatsache wußten. Der erste Schritt zur Befreiung besteht darin, daß wir das Fleisch so betrachten, wie Gott es sieht. Das ist kein Versuch, das Fleisch zu kreuzigen, es gilt vielmehr anzuerkennen, daß es gekreuzigt wurde. Um das Mitgekreuzigtsein erfahren zu können, müssen wir erst einmal unsere gegenwärtige Lage außer acht lassen und einfach Gottes Wort vertrauen.

Der Heilige Geist und die Erfahrung

»Denn solange wir im Fleisch waren ... waren die sündlichen Lüste kräftig in uns ... nun aber sind wir dem abgestorben ...« (Röm. 7, 5-6). Aufgrund dieser Tatsache hat das Fleisch nicht mehr die Herrschaft über uns. Wir haben geglaubt und anerkannt, daß unser Fleisch am Kreuz mitgekreuzigt wurde. Nun - nicht eher - können wir unsere Aufmerksamkeit der Erfahrung zuwenden. Obwohl wir sogleich die Erfahrung betonen, halten wir uns doch fest an der Tatsache, mit Christus gekreuzigt worden zu sein. Was Gott für uns getan und was wir von Gottes vollendetem Werk erfahren, ist, wenn auch unterscheidbar, unzertrennlich. Gott hat getan, was er tun konnte. Die Frage ist nun, welche Einstellung wir zu seinem vollendetem Werk einnehmen. Er hat unser Fleisch tatsächlich gekreuzigt. Wenn wir es glauben und annehmen, was Gott für uns vollendet hat, dann wird das zu unserer Lebenserfahrung werden. Wir sind nicht aufgefordert, irgend etwas zu tun, weil Gott schon alles getan hat. Es wird nicht von uns verlangt, unser Fleisch zu kreuzigen, denn Gott hat es schon gekreuzigt. Glaubst du das? Hast du den Wunsch, diese Tatsache in deinem Leben zur Auswirkung kommen zu lassen? Wenn wir dies glauben und wünschen, werden wir mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten, um zu einem reichen Erleben zu gelangen. Kolosser 3, 5 ermahnt uns, »in den Tod zu geben, was irdisch ist«. Das ist der Weg

zur Erfahrnis. Wenn wir den Wunsch haben, unsere Glieder in den Tod zu geben, müssen wir zuerst eine Grundlage dafür haben, sonst bauen wir auf unsere eigene Kraft. Kein Maß an Eifer vermag uns die gewünschte Erfahrung zu verschaffen. Mehr noch, wenn wir nur unser Fleisch mit Christus gekreuzigt wissen, aber nicht geübt sind, das vollendete Werk des Herrn in uns praktisch zu erfahren, dann ist selbst unsere Erkenntnis nutzlos. Ein Zunichtemachen erfordert zuerst ein Wissen und ein Einssein mit ihm in seinem Tod, und aus diesem Wissen heraus müssen wir das In-den-Tod-Geben üben. Beides muß Hand in Hand gehen. Wir betrügen uns selbst, wenn wir uns mit dem Erkennen der Tatsache dieses Einsseins zufrieden geben und annehmen, wir wären nun Geistliche, weil das Fleisch getötet wurde; andererseits ist es auch eine Täuschung, wenn wir durch ein Überwinden der Werke des Fleisches diese überbetonen und dabei versäumen, dem Fleisch gegenüber eine Haltung des Todes einzunehmen. Sollten wir nämlich vergessen, daß das Fleisch tot ist, werden wir nie in der Lage sein, irgend etwas in den Tod zu geben. Das »In-den-Tod-Geben« ist abhängig vom »ihr seid gestorben«. Dieses In-den-Tod-Geben bedeutet, den Tod des Herrn Jesu für alle Werke des Fleisches in Anspruch zu nehmen. Da wir mit Christus in seiner Kreuzigung vereint sind, können wir seinen Tod auf alles anwenden, was uns anfight, und augenblicklich frei werden. Unser Einssein mit Christus in seinem Tod bedeutet, daß dies in unserem Geist eine vollendete Tatsache ist. Nun gilt es, diesen Tod aus dem Geist heraus auf die Glieder anzuwenden, wenn die bösen Begierden sich regen. Dieser geistliche Tod ist nicht eine abgeschlossene Sache. Wenn der Gläubige nicht wachsam ist oder seinen Glauben verliert, wird sein Fleisch sich wieder durchsetzen. Hat er .den Wunsch, völlig dem Tode des Herrn gleichgestaltet zu sein, dann muß er unaufhörlich die Werke des Fleisches vereiteln und das, was im Geiste Wirklichkeit ist, im Leibe zur Wirklichkeit werden lassen. Woher kommt aber die Kraft, um die Kreuzigung des Herrn auf unsere Glieder anzuwenden? »Durch den Geist«, so betont Paulus, »gebt ihr die Werke des Fleisches in den Tod« (Röm. 8, 13). Um diese Werke zu überwinden und das Mitgekreuzigtsein zur persönlichen Erfahrung zu machen, muß sich der Gläubige auf den Heiligen Geist verlassen. Er muß glauben, daß ihm der Heilige Geist den Tod dort schenkt, wo es nötig ist. Im Blick auf die Tatsache, daß das Fleisch des Gläubigen mit Christus gekreuzigt wurde, hat er es nicht nötig, von neuem gekreuzigt zu werden. Aber er muß durch den Heiligen Geist den für ihn am Kreuz vollendeten Tod des Herrn Jesu überall dort anwenden, wo sich das Fleisch mit seinen Werken zu regen beginnt. Bringt er den Werken des Leibes auf diese Weise den Tod, dann wird der innewohnende Heilige Geist Gottes Absicht verwirklichen und Sieg über die Sünde schenken (Röm. 6, 6). Indem es so das Kreuz zur Anwendung bringt, wird das Kind Gottes von der Macht des Fleisches befreit und im Auferstehungsleben mit Jesus vereint. Von nun an sollte der Christ »im Geist« wandeln und »nicht die Wünsche des Fleisches befriedigen« (Gal. 5, 16). Wir sollten immer daran denken, daß es großer Wachsamkeit bedarf, um die Regungen des Fleisches zu besiegen. Das gilt auch für den wahrhaft geistlichen Menschen. Wenn ein Kind Gottes es versäumt, dem Heiligen Geist zu folgen, so kehrt es augenblicklich unter die Herrschaft des Fleisches zurück. Das Wesen des Fleisches wird uns in Römer 7 geschildert. Jeder Christ, der nicht unter der Herrschaft des Geistes steht, erkennt sich hier wieder. Manche nehmen an, die Werke des Fleisches seien überwunden, sobald Römer 7 hinter ihnen liegt und sie in das Leben im Geiste in Römer 8 eingegangen sind. In Wirklichkeit laufen jedoch Kapitel 7 und 8 nebeneinander her. Wenn ein Christ nicht nach Römer 8 im Geist wandelt, fällt er augenblicklich wieder in die Erfahrung von Römer 7 zurück. Unser Leben im Heiligen Geist kann vertieft werden, aber es wird weder die Natur des Fleisches ändern, noch es davor bewahren, dem Gesetz der Sünde zu dienen. Wenn wir daher den Wunsch haben, vom Heiligen Geist geführt zu sein (Röm. 8, 14) und von der Unterdrückung des Fleisches befreit zu werden, dann müssen wir die bösen Werke des Leibes in den Tod geben und nach dem Heiligen Geist leben.

Die Existenz des Fleisches

Wir wollen beachten, daß das Fleisch so in den Tod gegeben sein kann, daß es zwar »unwirksam« wird, aber trotzdem weiterbesteht. Es ist ein großer Irrtum, das Fleisch in uns als ausgerottet zu betrachten und daraus den Schluß zu ziehen, daß das Wesen der Sünde vollkommen vernichtet sei. Diese falsche Lehre führt die Menschen vom Wege ab. Das neue Leben ändert das Fleisch nicht; Mitgekreuzigtsein löscht das Fleisch nicht aus; der innewohnende Heilige Geist macht es nicht unmöglich, nach dem Fleisch zu leben. Das Fleisch mitsamt seiner fleischlichen Natur bleibt zeitlebens in dem Gläubigen. Wo immer sich dem Fleisch eine Gelegenheit bietet, wird es sie augenblicklich zu nutzen suchen. Wir sahen schon früher, wie eng der menschliche Leib und das Fleisch miteinander verbunden sind. Bis wir durch den Tod von diesem Leib befreit sind, können wir unmöglich so vom Fleisch erlöst sein, daß ihm keine Betätigungsmöglichkeit mehr bleibt. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Es gibt keine Möglichkeit, daran etwas zu ändern, bis dieser von Adam her verdorbene Leib verwandelt ist. Unser Leib ist noch nicht erlöst (Röm. 8, 23). Solange wir im Leibe sind, müssen wir wachsam sein, um dem Fleisch keine Chancen zu geben. Unser Erdenleben kann bestenfalls mit dem des Apostels Paulus verglichen werden, der sagte: »Denn ob wir wohl im Fleisch wandeln, so streiten wir doch nicht fleischlich erweise« (2. Kor. 10, 3). Weil er noch einen Leib besitzt, wandelt er auch im Fleisch. Weil jedoch das Fleisch so verdorben ist, kämpft er nicht nach dem Fleisch. Gewiß, er wandelt im Fleisch, aber er wandelt nicht durch das Fleisch (Röm. 8,4). Bis ein Gläubiger von seinem körperlichen Sein erlöst wird, ist er nicht völlig frei vom Fleisch. Im körperlichen Sinne muß er im Fleische leben (Gal. 2, 20), im geistlichen Sinne muß er es nicht und auch nicht nach dem Fleisch kämpfen. Wenn nun als offensichtliche Folgerung aus 2. Korinther 10, 3 Paulus doch unverändert in der Gefahr steht, nach dem Fleisch zu handeln (obschon er, wie wir aus Vers 4 sehen, nicht auf diese Weise kämpft), wer will da sagen, er hätte dieses Problem nicht? Das vollendete Werk des Kreuzes und seine fortwährende Anwendung durch den Heiligen Geist sind somit untrennbar. Wir müssen in diesem Punkt eine außergewöhnliche Wachsamkeit walten lassen, denn dies kann ernste Folgen nach sich ziehen. Sollte ein Gläubiger meinen, er wäre völlig geheiligt und lebte nicht mehr im Fleisch, dann gleitet er entweder in ein Leben der Anmaßung oder in ein träges, der Wachsamkeit entbehrendes Leben ab. Eine Tatsache muß hier unterstrichen werden. Kinder wiedergeborener und geheiligter Eltern sind dennoch vom Fleisch und bedürfen der Wiedergeburt genauso wie jedes andere Kind. Niemand kann sagen, daß er das nicht nötig hätte. Der Herr Jesus erklärte ausdrücklich: »Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch« (Joh. 3,6). Wenn das, was geboren ist, Fleisch ist, so beweist dies, daß das, von dem es geboren ist, ebenfalls Fleisch sein muß, da Fleisch nur von Fleisch gezeugt werden kann. Daß die Kinder fleischlich sind, legt dafür Zeugnis ab, daß auch die Eltern nicht völlig vom Fleisch erlöst sind. Die Gläubigen übertragen ihre gefallene Natur nur deshalb, weil es ihre ererbte Natur ist. Sie können die göttliche Natur, die sie bei der Wiedergeburt empfangen, nicht weitergeben, weil dies nicht ihre ursprüngliche Natur ist, denn sie haben sie persönlich als eine freie Gabe von Gott empfangen. Die Tatsache, daß Gläubige ihre sündige Natur ihren Kindern mitteilen, weist darauf hin, daß diese immer in ihnen gegenwärtig ist. So erkennen wir, daß eine neue Kreatur in Christo die Stellung, die Adam vor dem Sündenfall hatte, nie völlig zurückgewinnen wird, weil der Leib immer noch auf die Erlösung wartet (Röm. 8, 23). Seine Gefühle und Wünsche sind unvollkommen und nicht wie die des Adam vor dem Sündenfall. Der Mensch kann nie eine Stellung erreichen, die die Sünde ausklammert. Sobald ein Gläubiger nicht dem Heiligen Geist folgt, sondern dem Fleisch nachgibt, befindet er sich unter der Herrschaft des Fleisches. Trotzdem dürfen wir die durch Christus geschaffene Erlösung nicht verstümmeln. Die Bibel sagt uns an vielen Stellen, daß, was immer von Gott gezeugt und von Gott erfüllt wurde, nicht zur Sünde neigt. Dies bedeutet wiederum nicht, daß die Möglichkeit eines sündigen Wunsches überhaupt nicht mehr besteht. Dazu ein Beispiel: Wir

wissen, daß Holz schwimmt, aber es ist sicherlich nicht unsinkbar. Wenn es genügend vom Wasser durchtränkt ist, sinkt es von selbst. Dennoch hat ein Stück Holz unbestreitbar die Eigenschaft zu schwimmen. Gott hat uns soweit erlöst, daß wir nicht mehr zur Sünde neigen, aber er hat uns nicht soweit erlöst, daß wir nicht zur Sünde fähig wären. Sollte ein Gläubiger völlig der Sünde zugetan bleiben, so wäre dies der Beweis dafür, daß er vom Fleisch ist und die Erlösung noch nicht angenommen hat. Der Herr Jesus ist imstande, uns einen Ekel vor der Sünde zu schenken. Aber unter dem Einfluß der Welt und den Versuchungen des Teufels bleibt die Möglichkeit der Sünde bestehen. Natürlich sollte ein Gläubiger verstehen, daß er in Christus eine neue Kreatur ist. Der Heilige Geist wohnt in seinem Geist. Und dieser Geist Gottes rüstet den Gläubigen aus, ein heiliges Leben zu führen. Solch ein Wandel ist nur möglich, weil der Heilige Geist das Kreuz im Fleisch des Gläubigen zur Anwendung bringt und die Werke des Fleisches in den Tod gibt. Es ist dann nicht länger wirksam. Ein Christ muß bekennen, daß es selbst in seinen heiligsten Stunden schwache Momente gibt, böse Gedanken sich unbewußt einschleichen, ungeziemende Worte unerkannt seinem Munde entschlüpfen, sein Wille sich manchmal nicht dem Herrn fügt, und im geheimen mag er manchmal sogar dem Gedanken der Selbstgenügsamkeit nachgeben. Das sind alles Werke des Fleisches. Die Gläubigen müssen daher wissen, daß das Fleisch seine Macht jederzeit wieder ausüben kann. Es ist nicht ausgerottet worden. Das heißt aber nicht, für einen Gläubigen sei eine Heiligung durch die Gegenwart des Fleisches verunmöglicht. Wenn wir unseren Leib dem Herrn übergeben (Röm. 6, 13), ist es uns möglich, nicht länger unter der Herrschaft des Fleisches, sondern unter der Herrschaft des Herrn zu stehen. Wenn wir dem Heiligen Geist folgen und eine Haltung einnehmen, die die Sünde nicht über den Leib regieren läßt (Röm. 6, 12), bewahren wir unsere Füße vor dem Straucheln und erfahren den Sieg. So befreit, wird unser Leib zum Tempel des Heiligen Geistes, und er ist frei, das Werk Gottes zu treiben. Aber der Gläubige sollte weder Gottes Absicht noch seine eigene Hoffnung verwässern. Er hat die Möglichkeit zu sündigen, aber er muß es nicht. Der Herr Jesus starb für uns und kreuzigte unser Fleisch mit sich am Kreuz, der Heilige Geist wohnt in uns, um uns zu lehren, was der Herr Jesus vollbracht hat. Wir haben die Möglichkeit, nicht vom Fleisch beherrscht zu sein. Die Gegenwart des Fleisches ist kein Anlaß, sich ihm zu unterwerfen, sondern eine Aufforderung zur Wachsamkeit. Das Kreuz hat das Fleisch völlig in den Tod gegeben. Wenn wir gewillt sind, in der Kraft des Heiligen Geistes die bösen Werke des Fleisches zunichte zu machen, dann werden wir das vollendete Werk des Kreuzes auch tatsächlich erfahren. »So sind wir nun, liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebt, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben« (Rom. 8,12-13). Weil Gott uns diese Gnade und Erlösung hat zuteil werden lassen, ist es unser eigener Fehler, wenn wir weiterhin dem Fleisch folgen. Wir sind nicht länger seine Schuldner, wie damals, als wir nichts von der Erlösung wußten. Wenn wir nun weiterhin im Leben nach dem Fleisch beharren, dann deshalb, weil wir so leben wollen und nicht, weil wir so leben müssen. Manche gereifte Gläubige haben den Sieg über das Fleisch erfahren. Obschon das Fleisch bestehen bleibt, ist seine Kraft praktisch auf Null reduziert. Sein Leben mit seiner Natur und Betriebsamkeit ist durch das Kreuz des Herrn in der Kraft des Heiligen Geistes so konsequent in den Tod gegeben worden, daß es zwar da, aber nicht wirksam ist. Aufgrund des tiefen und fortwährenden Wirkens des Kreuzes und der treuen Befolgung der Weisungen des Heiligen Geistes durch den Gläubigen verliert das Fleisch seine Widerstandskraft. Diesen völligen Sieg über das Fleisch können alle Gläubigen erlangen. Alles, was Römer 8, 12-13 ausdrückt, hängt von dem Wörtchen »wenn« ab. Gott hat alles getan, was nötig war. Es liegt nun an uns, Stellung zu beziehen. Wenn wir diese vollkommene Erlösung gering achten, wie sollten wir da entrinnen? »Wenn ihr nach dem Fleische lebet, müßt ihr sterben« - das ist eine Warnung. Obschon ihr wiedergeboren seid, werdet ihr in eurem geistlichen Wandel nachlassen. »Wenn ihr durch den Geist lebt«, sterbt ihr zwar auch, aber ihr sterbt in den Tod Christi. Dieser Tod macht alle Werke des Fleisches zunichte. Auf die

eine oder andere Art werdet ihr sterben. Welche wollt ihr wählen? Wo das Fleisch lebendig ist, kann der Geist nicht wirken. Welches Leben zieht ihr vor, das aus dem Fleisch oder das aus dem Geist? Gott hat dafür gesorgt, daß euer Fleisch mit seiner Macht und seinem Einfluß unter die Macht des Todes Christi gebracht werden kann. Was uns mangelt, ist nichts anderes als der Tod. Dies wollen wir festhalten, ehe wir vom Leben reden, denn es gibt keine Auferstehung ohne vorherigen Tod. Sind wir bereit, Gottes Willen zu tun? Sind wir gewillt, das Kreuz Christi in unserem Leben zu verwirklichen? Wenn ja, dann müssen wir durch den Heiligen Geist all die bösen Werke des Fleisches in den Tod geben.

Das Rühmen des Fleisches

Die andere Seite des Fleisches

Haben wir bereits alle Werke des Fleisches erwähnt? Oder gibt es noch andere fleischliche Werke? Ist das Fleisch nun unter der Macht des Kreuzes unwirksam gemacht? Was wir bisher betonten, waren die Sünden des Fleisches, die Begierden des menschlichen Leibes. Nun müssen wir unsere Aufmerksamkeit einer anderen Seite des Fleisches zuwenden. Wir haben festgestellt, daß mit »Fleisch« die Werke der Seele und die Begierden des Leibes gemeint sind. Bisher haben wir nur die Seite des Leibes berührt und die Seite der Seele fast unbeachtet gelassen. Es ist wahr, der Gläubige muß die Befleckung durch die Sünden des Leibes loswerden, aber er muß sich auch den Werken seiner Seele widersetzen, denn diese sind in Gottes Augen nicht weniger verdorben als die des Leibes. Die Bibel zeigt uns zweierlei Werke des »Fleisches« (obwohl beide vom Fleisch sind), die ungerechten und die selbstgerechten. Das Fleisch bringt nicht nur Sünden hervor, sondern auch lobenswertes sittliches Verhalten; nicht nur Niedriges und Gemeines, sondern auch Hohes und Edles; nicht nur sündhafte Begierde, sondern auch gute Absichten. Diesen zweitgenannten Dingen müssen wir uns nun zuwenden. Die Schrift verwendet das Wort »Fleisch«, um des Menschen Verdorbenheit nach Seele und Leib zu bezeichnen. Im Schöpfungsakt Gottes hat die Seele ihren Platz zwischen Geist und Leib, d. h. zwischen dem Himmlischen oder Geistlichen und dem Irdischen oder Leiblichen. Ihre Aufgabe ist es, diese beiden ihrem Platz entsprechend miteinander zu vereinen, daß durch diese vollkommene Harmonie der Mensch zur völligen geistlichen Reife gelangt. Unglücklicherweise gab die Seele den Versuchungen nach, die von den leiblichen Organen ausgingen, befreite sich damit aus der Gewalt des Geistes und überließ sich der Führung des Leibes. Dementsprechend verbanden sich Seele und Leib, um Fleisch zu sein. Das Fleisch ist nicht nur »ohne Geist«, es steht auch in direktem Widerstreit mit dem Geist. Die Bibel erklärt daher auch: »Das Fleisch gelüstet wider den Geist« (Gal. 5, 17). Der Widerstand des Fleisches gegen den Geist (und gegen den Heiligen Geist) zeigt sich auf zweierlei Weise: erstens im Begehen von Sünde - Auflehnung gegen Gott und seine Gebote, und zweitens im Gutestun, im Gehorsam gegen Gottes Willen. Der leibliche Teil des Fleisches, voller Sünde und Begierde, kann natürlicherweise nicht anders, als sich in mancherlei Sünde zu äußern. Der seelische Teil des Fleisches ist jedoch nicht so befleckt wie der Leib. Die Seele ist das Lebensprinzip des Menschen, sie ist sein eigentliches Ich, das die Gaben des Willens, des Verstandes und des Gefühls in sich schließt. Vom menschlichen Standpunkt aus mögen die Werke der Seele nicht alle verderblich sein. Sie sind lediglich auf des Menschen Gedanken, Ideen, Gefühle, Neigungen oder Abneigungen ausgerichtet. Obwohl sie sich auf das eigene Ich konzentrieren, sind es nicht unbedingt grobe Sünden. Die Grundzüge der Werke der Seele sind Unabhängigkeit oder Selbstgenügsamkeit. Selbst wenn die seelische Seite nicht so befleckt ist wie die leibliche, ist sie doch dem Heiligen Geist feindlich gesinnt. Das Fleisch macht das eigene Ich zum Mittelpunkt und erhebt den Eigenwillen über Gottes Willen. Es mag Gott dienen, aber immer nach seinen eigenen Vorstellungen. Es will tun, was in seinen eigenen Augen gut ist. Es will nicht tun, was die Menschen als Sünde betrachten, sondern versucht vielleicht,

mit allen seinen Kräften Gottes Gebote zu halten. Aber immer ist das »Ich« die Triebfeder. Wer vermag den Trug und den Lebenswillen dieses »Ichs« zu ergründen? Das Fleisch widerstreitet dem Geist nicht nur, indem es gegen Gott sündigt, sondern selbst wenn es darum geht, Gott zu dienen und ihm wohlgefällig zu sein. Es widersteht dem Heiligen Geist und unterdrückt ihn, indem es sich auf seine eigene Kraft stützt und nicht auf Gottes Gnade und die Führung des Heiligen Geistes. Wir können in unserer Umgebung manche Gläubige finden, die von Natur aus gütig, geduldig und liebevoll sind. Was der Gläubige haßt, ist die Sünde. Wenn er nun von der Sünde und den Werken des Fleisches erlöst sein kann, ist er zufrieden. Was aber der Gläubige bewundert, ist die Gerechtigkeit. Er bemüht sich darum sehr, gerecht zu handeln, um in den Besitz der in Galater 5, Verse 22 und 23, erwähnten Früchte zu gelangen. Aber gerade darin liegt die Gefahr, weil der Christ noch nicht so weit ist, sein Fleisch in seiner Ganzheit zu hassen. Er streckt sich nur danach aus, von der Sünde befreit zu sein, die seinem Fleisch entspringt. Er weiß etwas davon, wie man den Werken des Fleisches widersteht, aber er erkennt nicht, daß das Fleisch als solches getötet werden muß. Er läßt sich davon täuschen, daß das Fleisch nicht nur Sünde hervorbringen, sondern auch Gutes tun kann. Solange es noch Gutes tut, ist es noch lebendig. Wäre das Fleisch endgültig gestorben, dann wäre auch des Gläubigen Fähigkeit, Gutes oder Böses zu tun, mit ihm gestorben. Die Fähigkeit, Gutes zu tun, zeigt, daß das Fleisch noch nicht gestorben ist. Wir wissen, daß alle Menschen dem Fleisch angehören. Die Bibel erklärt mit Bestimmtheit, daß in der ganzen Welt niemand ist, der nicht vom Fleisch wäre, weil jeder Sünder vom Fleisch geboren ist. Wir anerkennen aber auch, daß viele, ehe sie wiedergeboren sind, und selbst manche, die nie eine Wiedergeburt erleben, viele lobenswerte Werke getan haben und auch weiterhin tun. Es gibt Menschen, die von Natur aus freundlich, geduldig und gütig sind. Beachten wir, was Jesus zu Nikodemus sagt (Joh. 3, 6). Obwohl Ni-kodemus ein guter Mensch ist, wird er dennoch unter die Fleischlichen gezählt. Das Fleisch kann also Gutes tun. Auch aus dem Brief des Paulus an die Galater wird ersichtlich, daß das Fleisch imstande ist, Gutes zu tun (Gal. 3, 3). Die Kinder Gottes in Galatien waren dem Fehler verfallen, durch das Fleisch Gutes tun zu wollen. Sie hatten im Geist begonnen, kamen aber wieder vom geistlichen Weg ab. Sie trachteten danach, durch ihre eigene Gerechtigkeit vollkommen zu werden, eben durch die Gerechtigkeit nach dem Gesetz. Darum stellte ihnen der Apostel diese Frage. Wenn das Fleisch in den gläubigen Galatern nur Böses hätte tun können, hätte Paulus keinen Anlaß gehabt, eine solche Frage zu stellen. Da sie im Fleisch zu vollenden suchten, was der Heilige Geist angefangen hatte, sehen wir, wie sie sich auf die Fähigkeit ihres Fleisches, Gutes tun zu können, stützten, um zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie hatten sicher ehrlich versucht, Gutes zu tun, aber wie uns der Apostel hier zeigt, haben wir es bei den Werken der Gerechtigkeit, die das Fleisch vollbringt, und beim Werk des Heiligen Geistes mit zwei ganz verschiedenen Welten zu tun. Was einer im Fleisch tut, tut er von sich aus. Damit kann aber nie vollendet werden, was der Geist begonnen hat. Im vorhergehenden Kapitel äußert der Apostel zu dieser Angelegenheit ein anderes gewichtiges Wort: »Wenn ich aber das, was ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Übertreter« (Gal. 2, 18). Er wies auf jene hin, die den Heiligen Geist empfangen hatten, aber immer noch nach ihrem Fleisch, gemäß dem Gesetz, Gerechtigkeit erlangen wollten (Verse 16,17,21). Wir sind durch den Glauben an den Herrn gerettet worden und nicht durch unsere Werke, denn auf diese nimmt Paulus Bezug, wenn er sagt: »Was ich zerbrochen habe.« Wir wissen, was Paulus von den Werken der Sünder hielt. Sie konnten keine Erlösung schaffen. Wenn wir nun durch unser Gerechtes »das wieder aufzubauen« suchen, was wir zerbrochen hatten, dann, so fährt Paulus fort, »erweisen wir uns als Übertreter«. Daher sagt uns der Apostel, daß die Sünder nicht durch eigene Anstrengungen errettet, und die Wiedergeborenen ebensowenig durch gerechte Werke vollkommen gemacht werden. Wie eitel sind darum die gerechten Taten! Römer 8, 8 sagt uns: »Wer im Fleische ist, kann Gott nicht gefallen.« Das besagt, daß fleischliche Menschen versucht hatten, Gott zu gefallen, aber ohne Erfolg. Das bezieht sich natürlich besonders auf die gerechten

Werke des Fleisches, die Gott nie gefallen können. Wir wollen daher genau untersuchen, was Fleisch zu tun imstande ist; es kann ohne Frage auch gerechte Werke tun. Wir denken oft nur an das Fleisch, wenn es um die Begierde geht. Aber es geht noch tiefer. Alles was man vor der Wiedergeburt tut oder tun kann, ist das Mühen des Fleisches. Es kann Gutes und auch Böses tun. Der Fehler, den die Gläubigen machen, liegt gerade darin, daß sie nur wissen, daß das Böse im Fleisch zerstört werden muß. Sie wissen aber oft nicht, daß das Gute, das aus dem Fleisch kommt, auch abgelegt werden muß. Fleisch bleibt Fleisch. Was die Christen gefährdet, ist ihre Unwissenheit oder ihr Widerstreben, sich von allem befreien zu lassen, was aus dem Fleisch kommt, das Gute eingeschlossen. Sie müssen unbedingt erkennen, daß das Gute im Fleisch kein Wohlgefallen vor Gott findet. Wer nicht mit dem »guten Fleisch« fertig geworden ist, kann nicht hoffen, völlig von der Herrschaft des Fleisches befreit zu werden. Denn wenn man das Fleisch Gutes tun läßt, wird es auch das Böse tun. Wenn die Selbstgerechtigkeit nicht überwunden wird, folgt ihr sicherlich bald die Ungerechtigkeit.

Die guten Werke des Fleisches

Gott widersteht dem Fleisch, weil er dessen Wesen durch und durch kennt. Er möchte seine Kinder völlig von der alten Schöpfung befreien und zu einer ganz neuen Erfahrung führen. Der Unterschied zwischen dem Guten, das dem Fleisch entspringt und dem Guten, das aus dem neuen Leben fließt, liegt darin, daß das Fleisch immer das eigene Ich zum Mittelpunkt hat. Es ist mein eigenes Ich, das etwas Gutes leisten kann und es auch tut, ohne dem Heiligen Geist vertrauen zu müssen, ohne demütig sein zu müssen, ohne auf Gott zu warten und zu Gott zu beten. Da ich es bin, der denkt, will und wirkt, werde ich auch den Ruhm für mich in Anspruch nehmen. Solche Werke bringen die Menschen Gott nicht näher, im Gegenteil, sie blasen damit nur das eigene Ich auf. Gott will, daß jeder in der Haltung äußerster Abhängigkeit, völliger Unterordnung seinem Heiligen Geist gegenüber und wartender Demut zu ihm kommt. Der Apostel beteuert in seinem Brief an die Philipper, daß er »sein Vertrauen nicht auf das Fleisch« setzt (3, 3). Denn es hat den Hang zum Selbstvertrauen. Weil sie selber alles so gut können, brauchen die Fleischlichen dem Heiligen Geist nicht zu vertrauen. Der gekreuzigte Christus ist die Weisheit Gottes, aber wieviel Vertrauen setzt doch ein Christ oft in seine eigene Weisheit! Er kann die Bibel lesen und predigen, er kann das Wort hören und glauben, aber es geschieht in der Kraft seines Willens, ohne auch nur im geringsten die Notwendigkeit der unbedingten Abhängigkeit vom Heiligen Geist wahrzunehmen. Viele glauben daher, die völlige Wahrheit zu besitzen, obwohl sie das, was sie zu haben glauben, nur vom Hörensagen und von eigener Schriftforschung her kennen. Dabei kommt mehr aus dem Eigenen als von Gott. Der gekreuzigte Christus ist auch die Kraft Gottes. Aber wieviel Selbstsicherheit ist doch im christlichen Dienst zu finden. Man müht sich ab mit Planen und Organisieren und vergißt oft, auf den Herrn zu warten. Man verwendet doppelt soviel Zeit auf die Ausarbeitung einer Predigt als auf das Empfangen der Kraft aus der Höhe. Doch dies ist nicht deshalb totes Werk vor Gott, weil die Wahrheit nicht verkündigt oder weil man die Person und das Werk Christi nicht bekennen würde, sondern weil man das Vertrauen in so vielen Fällen auf das Fleisch setzt. Wie oft ziehen wir menschliche Weisheit zu Rate und mühen uns um befriedigende Argumente in unseren Predigten; wir benutzen geeignete Beispiele und andere Mittel, um die Gefühle der Menschen zu erregen; wir bemühen uns, Menschen zu einer Entscheidung zu bewegen! Wo aber bleiben die praktischen Resultate? Inwieweit verlassen wir uns auf den Heiligen Geist und in welchem Maß auf das Fleisch? Kann das Fleisch überhaupt anderen Menschen Leben weitergeben? Gibt es irgend etwas in der alten Schöpfung, das den Menschen zu einem Erbteil in der neuen Schöpfung verhelfen könnte? Selbstvertrauen und Selbstsicherheit sind, wie bereits ausgeführt, die hervorstechenden Charakterzüge der guten Werke des Fleisches. Es ist dem Fleisch unmöglich, sich auf Gott zu verlassen. Es ist zu ungeduldig, um irgendwelche

Verzögerungen zu ertragen. Solange es sich selbst für stark hält, wird es sich nie auf Gott stützen. Selbst in Zeiten der Verzweiflung sucht es eigene Auswege. Es kennt keine völlige Abhängigkeit. Diese ist aber der einzige Prüfstein, an dem der Gläubige erkennen kann, ob ein Werk vom Fleisch ist oder nicht. Was nicht aus dem Warten auf Gott kommt, aus dem Angewiesensein auf den Heiligen Geist, ist fraglos vom Fleisch. Was man nach eigenem Belieben entscheidet, hat seinen Ursprung im Fleisch. Was getan wurde, muß gar nicht schlecht oder unmoralisch sein; es kann sogar gut und auch fromm sein (wie z. B. Bibellesen, Gebete, Wortverkündigung), wenn es aber nicht in einem Geist völligen Vertrauens zum Heiligen Geist geschieht, dann kommt es letztlich aus dem Fleisch. Der alte Adam ist sehr anpassungsfähig, er kann sich sogar Gott unterordnen - nur sterben will er nicht. Wie gut auch die Werke des Fleisches scheinen mögen, das Ich steht doch im Mittelpunkt. Das Fleisch gibt seine Schwachheit nie zu und ebensowenig seine Nutzlosigkeit, selbst dann nicht, wenn es zum Gegenstand des Gelächters wird. Es bleibt unerschütterlich im Glauben an seine Fähigkeiten. »Habt ihr im Geist begonnen, wollt ihr es nun im Fleisch vollenden?« Dies enthüllt uns eine große Wahrheit. Man kann also einen guten Anfang machen, ohne den Weg geistlich weiterzugehen. Unsere Erfahrung bestätigt die Tatsache, daß es verhältnismäßig leicht ist, im Geist zu beginnen, dann aber doch im Fleisch zu enden. Oftmals können wir durch den Heiligen Geist eine neue Wahrheit erfassen. Aber bald schon wird sie zu einer Prahlerei des Fleisches. Dieser Fehler unterlief den Juden schon in den ersten Tagen. Wenn es darum geht, dem Herrn gehorsam zu sein, das eigene Ich zu verleugnen und die Kraft zur Rettung von Seelen zu erhalten, dann verlassen wir uns zunächst aufrichtig auf den Heiligen Geist. Aber bald schon wird die Gnade Gottes in Eigenruhm verwandelt. Das wird auch in unserem Verhalten deutlich. Durch das Wirken des Heiligen Geistes geschieht anfänglich ein mächtiger Wandel im Leben eines Menschen, so daß er liebt, was er früher haßte, und haßt, was er zuvor liebte. Doch allmählich schleicht sich ganz unbemerkt das »eigene Ich« wieder ein. Immer mehr legt der Mensch den Wandel so aus, als hätte er ihn selbst herbeigeführt und nimmt die Ehre für sich in Anspruch; oder er wird nachlässig und vertraut auf sich selbst, anstatt sich auf den Heiligen Geist zu verlassen. Es gibt viele Bereiche im Leben eines Gläubigen, die im Geist einen guten Anfang nahmen, dann aber im Fleisch endeten. Woher kommt es, daß so viele Gotteskinder, die eifrig danach trachten, einen heiligen Wandel zu führen und ernstlich ein überfließenderes Leben herbeiwünschen, gleichwohl versagen? Wenn sie Predigten hören, sich mit Menschen unterhalten, geistliche Bücher lesen oder im stillen Kämmerlein beten, gibt ihnen der Herr zu erkennen, daß es durchaus möglich ist, ein Leben der Fülle in ihm zu haben. Sie empfinden, wie einfach solch ein Leben ist und sehen kein Hindernis, selbst auch zu einem solchen Leben zu kommen. Sie erfahren in der Tat einen Segen mit einer Kraft und Herrlichkeit, wie sie dies nie zuvor erlebt haben. Aber dann geschieht es oft, daß diese Erfahrung verblaßt. Warum? Ist etwa ihr Glaube unvollkommen? Oder ihre Hingabe nicht völlig? Sicher gilt ihr Glaube und ihre Hingabe einzig Gott. Warum nun dieses Versagen? Und was ist zu tun? Die Antwort ist einfach und klar. Sie vertrauen dem Fleisch und suchen im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen haben. Sie setzen ihr eigenes Ich an die Stelle des Heiligen Geistes. Das Ich geht voran und hofft, der Geist stelle sich ihm zur Seite und helfe ihm. Das Fleisch hat Stellung und Wirken des Geistes an sich gerissen. Die völlige Abhängigkeit von der Leitung des Geistes besteht nicht mehr. Auch das Warten auf den Herrn fehlt. Der Versuch, ihm zu folgen, ohne das eigene Ich zu verleugnen, ist die Wurzel allen Versagens.

Die nachfolgenden Sünden

Sollte ein Gläubiger so sich selbst vertrauen, daß er es wagt, das Werk des Heiligen Geistes in der Kraft des Fleisches vollenden zu wollen, wird er nicht zur geistlichen Reife gelangen. Er wird stattdessen zurückweichen, bis die Sünde, die er zuvor überwunden hatte, wieder Macht über

ihn gewinnt. Dies darf uns nicht überraschen. Wo das Fleisch Gott dienen will, wird die Sünde gestärkt. Warum wurden die stolzen Pharisäer Sklaven der Sünde? Kam es nicht dazu, weil sie zu selbstgerecht waren und Gott zu eifrig dienten? Warum schalt der Apostel die Galater? Warum offenbarten sie die Werke des Fleisches? Lag der Grund nicht in dem Versuch, durch ihre Werke ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten und im Fleisch zu vollenden, was sie im Geist begonnen hatten? Die Gefahr für junge Christen besteht darin, die Kraft des Fleisches nicht in den Tod zu geben. Sie begreifen nicht, daß das Kreuz auch für die »guten« Werke des Fleisches da ist. Auf diese Weise ziehen sie sich wieder in die Sünde des Fleisches zurück. Der größte Fehler, den Christen begehen, die den Sieg erlebt haben, liegt darin, daß sie die errungene Stellung dann im Fleisch halten wollen. Das gelingt vielleicht eine Zeitlang. Es geht aber nicht lang gut. Sie werden in die früheren Sünden zurückfallen, die sich zwar in der Form unterscheiden mögen, nicht aber dem Wesen nach. Entweder fallen sie dann in Verzweiflung, weil sie daraus folgern, daß ein dauernder Sieg unmöglich zu erreichen ist, oder sie versuchen, ihre Sünden zu tarnen, ohne sich ehrlich einzugestehen, daß sie gesündigt haben. Was ist nun die Ursache solchen Versagens? So wie das Fleisch Kraft gibt, gute Werke zu tun, so gibt es auch Kraft zu sündigen. Ob gute oder schlechte Werke, sie sind Äußerungen desselben Fleisches. Wenn das Fleisch keine Gelegenheit hat zu sündigen, ist es bereit, Gutes zu tun; und ist ihm einmal die Gelegenheit gegeben, Gutes zu vollbringen, so fällt es bald wieder der Sünde anheim. Hier werden die Gotteskinder von Satan getäuscht. Wenn die Gläubigen ernst damit machen würden, das Fleisch für gekreuzigt zu halten, so hätte der Teufel keinen Ansatzpunkt mehr. Wenn das Fleisch als Ganzes unter der Macht des Todes Jesu ist, werden dem Satan seine Möglichkeiten genommen. Er ist daher bereit, zuzulassen, daß der sündige Teil unseres Fleisches in den Tod gegeben wird, wenn er uns nur damit täuschen kann, daß wir am guten Teil festhalten. Der Teufel ist sich sehr wohl bewußt, daß er auch mit dem »Guten« im Fleisch seine Ziele erreichen kann. Damit hat er immer noch einen Stützpunkt, von dem aus er angreifen kann, um auch die verlorene Seite wieder zurückzuerobern. Er weiß nur zu gut, daß das Fleisch gewinnen und im Bereich der Sünde den Sieg wiedererlangen kann, sobald es den Heiligen Geist wieder zurückdrängt. Das erklärt uns, weshalb so viele Christen in den Dienst der Sünde zurückfallen, nachdem sie einmal davon befreit waren. Wenn der Geist nicht wirklich die vollkommene und ununterbrochene Kontrolle innehat, wird er seine Herrschaft im täglichen Leben nicht behaupten können. Wenn ich mich noch nicht völlig vor Gott verleugnet habe, kann ich mich auch nicht vor Menschen verleugnen und bin daher auch nicht imstande, meinen Haß, meine Stimmungen und meine Eigensucht zu überwinden. Beides ist unzertrennlich miteinander verbunden. Weil diese Wahrheit den Gläubigen in Galatien unbekannt war, kamen sie dazu, »einander zu beißen und zu verschlingen« (Gal. 5, 15). Sie versuchten, im Fleisch zu vollenden, was sie durch den Heiligen Geist begonnen hatten, denn sie wünschten »im Fleisch ein gutes Ansehen zu haben«, um sich »im Fleisch zu rühmen« (6,12 u. 13). Der Erfolg, durch das Fleisch Gutes zu vollbringen, war natürlich sehr kärglich, denn die Mißerfolge waren sehr zahlreich. Solange sie mit ihren eigenen Kräften und Vorstellungen Gott dienen wollten, dienten sie noch der Sünde im Fleisch. Da sie das Fleisch nicht daran hinderten, Gutes zu tun, konnten sie es auch nicht davon abhalten, Böses zu tun. Der beste Weg, sich von der Sünde fernzuhalten, besteht darin, nicht irgend etwas Gutes aus sich selbst heraus zu tun. Die Galater kannten nicht die Verdorbenheit des Fleisches und versuchten in ihrer Torheit, aus sich selbst heraus Gutes zu tun. Sie konnten deshalb kein Gott wohlgefälliges Leben führen, weil sie einerseits vollenden wollten, was der Heilige Geist begonnen hatte, andererseits aber vergeblich versuchten, die Leidenschaften und Lüste des Fleisches zu überwinden.

Die Haltung des Gläubigen gegenüber dem Fleisch

Gottes Ansicht über das Fleisch

Wir Christen müssen immer wieder an das Urteil Gottes über das Fleisch erinnert werden. »Das Fleisch«, sagt Jesus, »ist nichts nütze« (Joh. 6, 63). Ob es die Sünde oder die Gerechtigkeit des Fleisches ist- es ist unnütz. Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch. Ob es das Fleisch auf der Kanzel, das Fleisch unter der Kanzel, das Fleisch in den Gebeten, das Fleisch in der Heiligung, das Fleisch im Bibellesen, das Fleisch im Singen geistlicher Lieder oder das Fleisch im Gutes tun ist, nichts von alledem taugt, wie Gott deutlich erklärt. Das Fleisch bringt weder dem geistlichen Leben etwas ein, noch vermag es die Gerechtigkeit Gottes zu erfüllen. Wir wollen nun auf einige Anmerkungen über das Fleisch hinweisen, die der Herr durch den Apostel Paulus in dessen Brief an die Römer festhält.

1. »Fleischlich gesinnt sein ist der Tod« (Rom. 8, 6). In Gottes Augen ist das Fleisch geistlich tot. Die einzige Möglichkeit, ihm zu entrinnen, besteht darin, das Fleisch dem Kreuz zu übergeben. Trotz der guten Werke des Fleisches hat Gott nur ein Urteil: Tod.

2. »Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott« (Rom. 8,7). Es besteht nicht die geringste Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz. Das gilt nicht nur hinsichtlich der Sünden, die dem Fleisch entspringen, sondern ebenso sehr für seine edelsten Gedanken und Handlungen. Es ist offensichtlich, daß schändliche Sünden gottfeindlich sind, beachten wir aber, daß auch gerechte Werke ohne Gott getan werden können.

3.»Das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht Untertan, denn es vermag's auch nicht« (Röm. 8, 7). Je besser das Wirken des Fleisches ist, desto weiter ist es von Gott entfernt. Wie viele »gute« Menschen sind schon bereit, an den Herrn Jesus zu glauben? Ihre Selbstgerechtigkeit ist in Wahrheit Ungerechtigkeit. Niemand vermag je allen Lehren der Bibel gehorsam zu sein. Ob ein Mensch nun gut oder böse ist, eines ist sicher: er unterwirft sich nicht dem Gesetz Gottes. Ist er böse, so übertritt er das Gesetz, ist er gut, so errichtet er eine andere, außerhalb Christus stehende Gerechtigkeit und verfehlt das Ziel des Gesetzes, denn »durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde« (Röm. 3, 20).

4. »Die aber fleischlich sind, können Gott nicht gefallen« (Röm. 8, 8). Das ist der endgültige Urteilspruch. Ohne Rücksicht darauf, wie gut ein Mensch sein mag, wenn sein Tun in ihm selbst seinen Ursprung hat, kann er Gott nicht gefallen. Gott hat einzig an seinem Sohn Wohlgefallen; außer ihm und seinem Werk vermag kein Mensch und kein Werk ihn zu erfreuen. Was das Fleisch tut, mag vielleicht gut scheinen, weil es aber vom Ich stammt und in natürlicher Kraft getan wird, kann es Gott nicht befriedigen. Der Mensch mag viele Wege ersinnen, wie er Gutes tun, etwas verbessern und Fortschritte machen kann, aber das sind fleischliche Wege, die Gott nicht gefallen. Das ist nicht nur bei denen der Fall, die nicht wiedergeboren sind, sondern gilt in gleichem Maße für den wiedergeborenen Menschen. Gottes Gefallen oder Mißfallen richtet sich nicht nach dem Prinzip des Guten und Bösen. Gott fragt nach der Wurzel aller Dinge. Eine Tat kann an sich gut sein, Gott aber fragt nach ihrem Ursprung.

Diese Schriftstellen lassen uns erkennen, wie eitel und nutzlos die Anstrengungen des Fleisches sind. Ein Christ, dem ganz klar wurde, wie Gott das Fleisch einschätzt, wird nicht so leicht Fehler machen. Als Menschen unterscheiden wir zwischen guten und bösen Werken; Gott geht tiefer und macht einen Unterschied hinsichtlich des Ursprungs aller Werke. Auch die vortrefflichste Tat des Fleisches findet bei Gott das gleiche Mißfallen wie die schändlichste, denn sie sind alle vom Fleisch. So wie Gott die Ungerechtigkeit haßt, so verabscheut er auch die Selbstgerechtigkeit. Die guten Werke, die vor der Wiedergeburt und ohne Verbindung mit Christus und Abhängigkeit vom Heiligen Geist getan werden, sind vor Gott nicht weniger fleischlich als Unsittlichkeit, Unreinheit, Ausschweifung usw. Wie lobenswert des Menschen Werke auch sein mögen, wenn sie nicht einem völligen Vertrauen in den Heiligen Geist entspringen, dann sind sie fleischlich und von Gott her

verwerflich. Gott widersteht allem und verwirft und haßt alles, was zum Fleisch gehört, ganz gleich wie es nach außen erscheint und ob es von einem Sünder oder einem Heiligen getan wird. Sein Urteilsspruch bleibt: das Fleisch muß sterben.

Die Erfahrungen des Gläubigen

Aber wie kann ein Christ dies so durchschauen, wie Gott es durchschaut? Gott ist unerbittlich hart gegen das Fleisch und alle seine Werke; der Gläubige scheint aber nur seine schlechte Seite zu verwerfen, während er liebevoll am Fleisch selbst hängt. Statt das Fleisch kategorisch abzulehnen, unternimmt er weiterhin vieles aus sich selbst und kommt so zu einer selbstbewußten und stolzen Haltung. Er wähnt sich reich an Gottes Gnade und ohne weiteres fähig, das Richtige zu tun. Der Gläubige macht buchstäblich Gebrauch von seinem Fleisch. Da er sich damit selbst betrügt, muß ihn der Geist Gottes oft demütigende Wege führen, damit er lernt, was sein Fleisch ist und wie Gott es sieht. Gott läßt es zu, daß dieser Christ zu Fall kommt, schwach wird und sogar sündigt, damit er zu der Einsicht kommt, daß im Fleische nichts Gutes wohnt. Das passiert gewöhnlich jenen, die geistliche Fortschritte zu machen glauben. Der Herr prüft sie, damit sie sich selbst kennenlernen. Oftmals offenbart der Herr seine Heiligkeit in einem solchen Maß, daß der Gläubige nicht anders kann, als sein Fleisch als befleckt zu verurteilen. Manchmal läßt Gott Angriffe des Teufels zu, um ihn durch seine Leiden zur Selbsterkenntnis zu führen. Dies ist eine höchst schwierige Lektion, die nicht an einem Tag oder in einer Nacht gelernt werden kann. Während vieler Jahre erfaßt man allmählich, wie unwürdig unser Fleisch ist. Selbst in seinem besten Bemühen ist noch Unreinheit enthalten. Gott läßt uns daher Römer 7 solange erfahren, bis wir bereit sind, mit Paulus anzuerkennen: »In meinem Fleische wohnt nichts Gutes.« Schwer fällt es uns doch, dies in aller Aufrichtigkeit zu sagen. Ohne die zahllosen Erfahrungen schmerzlicher Niederlagen würde der Gläubige auch weiterhin sich selbst vertrauen. Dieses hundert- und tausendfache Versagen bringt ihn endlich dazu, alle Selbstgerechtigkeit und alles Vertrauen in das eigene Fleisch abzulegen. Das ist aber noch nicht alles. Das Selbstgericht muß weitergeführt werden. Wenn ein Christ aufhört, sich selbst zu richten und es unterläßt, das Fleisch als unnützlich und äußerst verabscheuungswürdig zu behandeln und stattdessen eine sich selbst schmeichelnde Haltung einnimmt, dann ist Gott gezwungen, ihn wiederum durchs Feuer zur Läuterung zu führen. Wie wenige haben es gelernt, sich selbst zu erniedrigen und ihre Unreinheit anzuerkennen! Solange man aber diese Stellung nicht erreicht hat, wird Gott sein Handeln mit uns nicht einstellen. Da ein Christ keinen Augenblick vom Einfluß des Fleisches befreit ist, sollte er nie aufhören, sich selbst zu prüfen. Viele nehmen an, der Heilige Geist überführe nur die Weltmenschen von Sünde. Die Christen müssen aber wissen, daß dieses Wirken des Heiligen Geistes im Gläubigen genauso wichtig ist wie im Sünder. Weil dies so notwendig ist, überführt er die Gläubigen von ihren Sünden, nicht nur einmal oder zweimal, sondern unaufhörlich. Möchten wir doch mehr und mehr die Erfahrung machen, daß der Heilige Geist uns überführt, damit unser Fleisch unaufhörlich dem Gericht unterworfen werden kann und nicht die Oberhand gewinnt. Wenn je ein Mensch auf Erden sich in fleischlicher Weise hätte rühmen können, dann Paulus, denn er war unsträflich, was die Gerechtigkeit des Gesetzes anbelangte. Und wenn je einer nach der Wiedergeburt sich seines Fleisches hätte rühmen können, dann wiederum Paulus, war er doch ein Apostel geworden, der den auferstandenen Herrn mit eigenen Augen gesehen hatte und vom Herrn in besonderer Weise gebraucht wurde. Aber Paulus wagte es nicht, sich zu rühmen, denn er kannte sein Fleisch. Seine Erfahrung ließ ihn erkennen, wer er war. Gott hatte ihm bereits die Augen dafür geöffnet, daß in seinem Fleisch nichts Gutes wohnt. Die Selbstgerechtigkeit, derer er sich früher rühmte, erkannte er nun als Sünde. Er hatte diese Lektion gelernt. Er wagte es nicht, seinem Fleisch zu vertrauen. Aber er hörte mit dieser Lektion keineswegs auf. Nein, Paulus lernt weiter. Und so erklärt er: »Wir rühmen uns Christi Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch« (Phil. 3, 3).

Wenn wir in Philipper 3 weiterlesen, dann sehen wir, wie demütig er geworden ist: »... damit ich nicht habe meine eigene Gerechtigkeit« (9); »... damit ich gelange zur Auferstehung von den Toten« (11); »Nicht, daß ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei, ich jage ihm aber nach ... nachdem ich von Christus Jesus ergriffen bin« (12). Wenn ein Christ danach trachtet, geistliche Reife zu erlangen, dann muß er sich für immer die Haltung bewahren, die der Apostel Paulus während seines ganzen geistlichen Wandels einnahm: »Nicht, daß ich es schon ergriffen hätte.« Der Gläubige darf nicht am Selbstvertrauen, an Selbstzufriedenheit oder an sich selbst Freude finden. Er kann seinem Fleisch nicht vertrauen. Wenn Kinder Gottes aufrichtig um ein überfließendes Leben ringen, dann halten sie sich nicht für stärker und besser als andere, ungeachtet ihres vielleicht größeren geistlichen Fortschritts. Worte wie: »Ich unterscheide mich natürlich wesentlich von anderen«, wird man von ihnen nicht hören. Wenn sich diese Gläubigen vom Heiligen Geist die Heiligkeit Gottes und die eigene Verdorbenheit offenbaren lassen und sich nicht davor fürchten, sich selbst im Lichte Gottes zu sehen, dann können sie hoffen, durch den Heiligen Geist ihre Verdorbenheit früher zu erkennen und weniger schmerzliche Niederlagen durchzumachen.

Das Kreuz und das Werk des Heiligen Geistes

Weil das Fleisch so trügerisch ist, braucht der Gläubige das Kreuz und den Heiligen Geist. Nachdem er einmal erkannt hat, wie es in den Augen Gottes um sein Fleisch bestellt ist, muß er jeden Augenblick durch den Heiligen Geist das tiefere Werk des Kreuzes erfahren. So wie ein Christ durch das Kreuz von der Sünde des Fleisches erlöst wird, so muß er nunmehr durch das gleiche Kreuz von der Gerechtigkeit des Fleisches erlöst werden. Und so wie durch den Wandel im Heiligen Geist der Christ nicht dem Fleisch folgt und sündigt, so wird er nun auch durch den Wandel im Geist nicht dem Fleisch in Selbstgerechtigkeit nachfolgen. Als eine außerhalb des Gläubigen liegende Tatsache ist das Werk des Kreuzes vollumfänglich vollendet worden. Es ist unmöglich, noch mehr zu tun. Aber als einen inneren Prozeß wird der Gläubige das Kreuz in immer tieferer Weise erfahren. Der Heilige Geist will die Bedeutung des Kreuzes erhellen und Punkt für Punkt anwenden. Wer treu und gehorsam ist, wird in tiefere Erfahrungen der Kreuzesbedeutung geführt werden. Das Kreuz ist eine objektive und vollendete Tatsache, der nichts mehr hinzugefügt werden kann; aber subjektiv ist es eine nicht endende Erfahrung, die in immer tieferer Weise gemacht werden kann. Der Leser sollte nun nach dem bisher Gesagten etwas mehr wissen über die tiefe Bedeutung des Mitgekreuzigtseins, denn nur auf dieser Grundlage kann der Heilige Geist wirken. Der Geist hat kein anderes Werkzeug als das Kreuz. Der Gläubige sollte jetzt ein neues Verständnis von Galater 5, 24 besitzen. Es sind nicht nur seine »Leidenschaften und Begierden«, die gekreuzigt wurden, sondern das Fleisch selbst mit seiner Gerechtigkeit und auch der Fähigkeit, gute Werke zu tun. Nur wer dies erkennt und bereit ist, sein Fleisch ganz zu verleugnen, kann im Heiligen Geist wandeln, Gott wohlgefällig sein und ein echtes geistliches Leben führen. Diese Bereitschaft darf nicht fehlen, denn das Kreuz ist zwar eine vollendete Tatsache, aber Erkenntnis, Bereitschaft und Glaube sind Gradmesser der Verwirklichung des Kreuzes im Leben eines Menschen. Was geschieht, wenn ein Kind Gottes es ablehnt, auch das Gute im Fleisch zu verleugnen? Was wird dann seine Erfahrung sein? Sein Fleisch ist vielleicht geschickt zur Durchführung mancher guten Werke. Wie gut es aber auch sein mag, es kann den Anforderungen Gottes nie genügen. Wenn Gott dann von diesem Christen erwartet, sein Kreuz auf sich zu nehmen, dann wird er zurückschrecken. »Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach« (Matth. 26, 41). Schwachheit verursacht Versagen. Das Fleisch kann seine scheinbare Stärke nur in Dingen entfalten, die seinen Neigungen entsprechen. Das ist der Grund, weshalb das Fleisch sich zurückzieht, wenn Gott ruft. Sein Tod ist daher unumgänglich, sonst kann Gottes Wille nie getan werden. Was in uns das eigene Ich stärkt und Bewunderung von anderen Menschen

erwartet, gehört zum Fleisch. Johannes 1, 13 klärt uns über »den Willen des Fleisches« auf. Es kann wollen und beschließen und planen, um Gottes Gunst zu erlangen. Aber es gehört doch zum Fleisch und deshalb ans Kreuz. Kolosser 2, 18 spricht vom »fleischlichen Sinn«. Das Selbstvertrauen eines Christen besteht im Vertrauen auf die eigene Weisheit und das eigene Denken. Im 2. Korintherbrief 1, 12 wird die »Weisheit« des Fleisches erwähnt. Es ist sehr gefährlich, die Wahrheiten der Bibel mit menschlicher Vernunft begreifen zu wollen, denn dies ist eine verborgene und heimtückische Methode Satans, das Werk des Heiligen Geistes durch das Fleisch zu tun. Eine äußerst kostbare Wahrheit kann sorgsam im Gedächtnis bewahrt werden, aber sie hat dann nur den Verstand des Fleisches erreicht. Der Geist allein vermag zu beleben, das Fleisch nützt nichts. Wenn nicht alle Wahrheiten immer wieder neu durch den Herrn lebendig gemacht werden, nützen sie weder uns noch andern. Wir sprechen hier nicht über die Sünde, sondern über die unausweichlichen Folgen des natürlichen Lebens im Menschen. Was es auch sei - wenn es natürlich ist, ist es nicht geistlich. Wir müssen nicht nur die eigene Gerechtigkeit verleugnen, sondern auch unsere eigene Weisheit. Auch sie muß ans Kreuz geheftet werden. Kolosser 2, 23 erwähnt eine »Frömmigkeit« des Fleisches. Es ist dies ein »Anbeten« nach eigenem Gutdünken. Jede von uns gewählte Methode, um ein Gefühl der »Frömmigkeit« zu erwecken, ist Anbetung des Fleisches. Es ist weder Anbetung, wie sie die Schrift lehrt, noch Anbetung unter der Führung des Heiligen Geistes. Die Möglichkeit des fleischlichen Wandels besteht also selbst in der Anbetung oder in einem christlichen Werk, in der Bibelkenntnis oder in der Errettung von Seelen. Die Bibel erwähnt wiederholt das »Leben« im Fleisch. Das gilt für Christen und Nichtchristen. Der einzige Unterschied besteht darin, daß es im Gläubigen auf geistlichen Widerstand stößt. Aber die Möglichkeit, dieses Leben zu wählen, besteht nach wie vor. Das Leben des Fleisches kann dem Gläubigen helfen, Gott zu dienen, über die Wahrheit nachzudenken und sich dem Herrn zu weihen. Es kann ihn zu vielen guten Taten bewegen. Ja, der Christ kann sein natürliches Leben für das wahre Leben halten und in der Überzeugung leben, daß er den Willen Gottes tut. Wir müssen wissen, daß der Mensch zwei verschiedene Lebensprinzipien in sich trägt. Viele Menschen leben in einem Zwiespalt, indem sie bald dem einen und bald dem andern Prinzip gehorchen. Manchmal stützen sie sich auf die Kraft des Geistes, dann wieder auf die eigene Kraft. Nichts scheint fest und unerschütterlich zu sein. Ein Merkmal des Fleisches ist seine Unbeständigkeit, es wechselt zwischen Ja und Nein und umgekehrt (2. Kor. 1, 17). Gottes Wille aber lautet: »Wandelt nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist« (Röm. 8, 4). Wir sollten Ja sagen zu Gottes Willen. Wir sollten dem Kreuz erlauben, wie ein Messer bei der Beschneidung alles wegzuschneiden, was dem Fleische angehört (Kol. 2, 11). Dieser Einschnitt muß so tief gehen, daß nichts vom Fleisch übrigbleibt und weiterbestehen kann. Wenn wir unser Fleisch dem Kreuz ausliefern, übergeben wir es dem Fluch und geben zu, daß im Fleisch nichts Gutes wohnt und es nichts anderes verdient als den Fluch Gottes. Ohne diese Herzensstellung ist es überaus schwierig, die Beschneidung des Fleisches geschehen zu lassen. Jede Vorliebe, jeder Wunsch und Gedanke, jedes Wissen, jede Absicht, jede Anbetung und Handlung des Fleisches muß ans Kreuz. Mit Christus gekreuzigt sein, heißt den Fluch auf sich nehmen, den der Herr auf sich genommen hat. Es war kein herrlicher Augenblick, als Christus gekreuzigt wurde (Hebr. 12, 2). Das Kreuz bedeutete für ihn, von Gott verflucht zu sein (5. Mose 21, 23). So ist auch das Fleisch, das mit dem Herrn gekreuzigt wird, verflucht. Wenn wir das durch Christus am Kreuz vollendete Werk annehmen, müssen wir auch die Gemeinschaft des Kreuzes bejahen. Der Gläubige muß anerkennen, daß sein Fleisch den Fluch des Todes verdient. Seine praktische Gemeinschaft mit dem Kreuz beginnt, nachdem er sein Fleisch mit den Augen Gottes sieht. Bevor der Heilige Geist einen Menschen völlig unter seine Leitung nehmen kann, muß eine völlige Übergabe seines Fleisches an das Kreuz erfolgen. Wir wollen darum bitten, daß wir genau erkennen, was das Fleisch ist und wie es gekreuzigt werden muß. Brüder, es mangelt uns an Demut, das Kreuz Christi gerne anzunehmen! Wir wollen nicht zugeben, daß wir hoffnungslos unnütz und äußerst verdorben sind, daß wir nichts als

den Tod verdienen. Was wir heute brauchen, ist nicht ein besseres Leben, sondern ein besseres Sterben. Was uns nützt, ist ein gründlicher, vollkommener Tod. Wir haben genug über Leben, Kraft, Heiligkeit und Gerechtigkeit gesprochen, wir wollen nun einen Blick auf den Tod werfen. Oh, daß doch der Heilige Geist durch das Kreuz Christi tief in unser Fleisch eindringen möchte und es zu einer praktischen Erfahrung in unserem Leben wird! Wenn wir richtig sterben, dann werden wir auch richtig leben. Wenn wir mit Christus in einem Tod vereint sind, werden wir auch mit ihm in seiner Auferstehung vereint sein. Wir wollen den Herrn bitten, uns die Augen zu öffnen, daß wir die Notwendigkeit des Todes erkennen. Sind wir dazu bereit? Erlauben wir dem Herrn, den Finger auf unsere Schwachheiten zu legen? Sind wir bereit, uns »außerhalb des Lagers« öffentlich kreuzigen zu lassen? Wollen wir den Geist des Kreuzes in uns wirken lassen? Wir sollen uns darüber klar sein, daß das Kreuz ununterbrochen weiter wirkt. Wir können nie eine Auferstehungsstufe erreichen, die den Tod nicht mehr kennt, denn die Erfahrung der Auferstehung ist immer nur so groß wie die Erfahrung des Todes. Eine Gefahr für alle, die sich nach dem Auferstehungsleben ausstrecken, besteht darin, daß sie die Notwendigkeit der immer wieder zu erfolgenden Kreuzigung des Fleisches vergessen. Sie verlassen die Stellung des Todes und gehen zur Auferstehung über. Das führt entweder dazu, die ernste Gefahr, die in den Werken des Fleisches für ihr geistliches Wachstum besteht, leicht zu nehmen oder sie zu vergeistlichen, das heißt, die Dinge des Fleisches für solche des Geistes zu halten. Der Tod ist die Grundlage für das geistliche Leben. Wenn man ein Haus bauen will, darf man nicht das Fundament zerstören. Wir dürfen uns nicht einreden, das Fleisch habe keine Macht mehr. Das ist der Versuch des Feindes, uns von der Grundlage des Kreuzes abzulenken und äußerlich geistlich und innerlich fleischlich zu machen. Viele Gebete wie: »Ich danke dir, Herr, daß ich nicht mehr bin wie früher«, sind nichts anderes als Echos jenes unannehmbaren Gebetes, von dem wir in Lukas 18, 11-12 lesen. Wir sind gerade dann äußerst anfällig für Täuschungen des Fleisches, wenn wir nahe daran sind, von ihm erlöst zu sein. Wir müssen darum im Tod des Herrn bleiben. Unsere Gewißheit liegt im Heiligen Geist. Der sichere Weg besteht in unserer Bereitschaft, dem Fleisch keinen Zentimeter Boden abzutreten. Wir müssen uns freudig Christus unterordnen und dem Heiligen Geist zutrauen, daß er das Sterben Jesu in uns wirkt, damit das Leben Jesu sichtbar wird. So wie wir früher vom Fleisch erfüllt waren, so sollen wir nun mit dem Heiligen Geist erfüllt sein. Wenn er allein die Führung innehat, wird er die Macht des Fleisches stürzen und Christus als unser Leben offenbar machen. Dann werden auch wir sagen können: »Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes.« Und die Grundlage dieses Lebens wird immer sein: »Ich bin mit Christus gekreuzigt« (Gal. 2, 19-20).

Wenn wir im Glauben und im Gehorsam leben, dürfen wir damit rechnen, daß der Geist ein heiliges und wunderbares Werk in uns tut. »Wenn wir im Geiste leben« - das ist unser Glaube. Denn wir glauben, daß der Heilige Geist in uns bleibt. »So laßt uns auch im Geiste wandeln« - das ist unser Gehorsam (Gal. 5, 25). Wir sollen vertrauensvoll damit rechnen, daß unser Herr uns seinen Geist gegeben hat, der nun in uns bleibt. Glaubt an seine Gabe und vertraut darauf, daß der Heilige Geist in euch wohnt. Das ist das Geheimnis des Lebens Christi in euch: Sein Geist wohnt in eurem Geist. Denkt darüber nach, glaubt daran, und erinnert euch dessen, bis diese herrliche Wahrheit in euch eine heilige Furcht und ein Staunen dafür schafft, daß der Heilige Geist tatsächlich in euch bleibt! Und nun lernt es, seiner Führung zu folgen. Diese Führung kommt nicht aus dem Verstand, es ist etwas vom Leben selbst. Wir müssen uns Gott hingeben und seinen Geist regieren lassen. Dann wird er den Herrn Jesus in unserem Leben offenbaren, denn das ist seine Aufgabe.

Worte der Ermahnung

Wenn wir den Geist Gottes durch das Kreuz sein Werk in uns tun lassen, wird unsere Beschneidung zunehmend Wirklichkeit werden. »Denn wir sind die rechte Beschneidung, die wir Gott in seinem Geiste dienen und rühmen uns Christi Jesu und verlassen uns nicht auf Fleisch« (Phil. 3, 3). Das Vertrauen auf das Fleisch wird hinfällig durch die Beschneidung, die nicht mit Händen geschieht. Der Apostel macht das Vertrauen in Jesus Christus zum Mittelpunkt aller Dinge. Er erklärt uns die Gefahr der einen, jedoch auch die Gewißheit auf der andern Seite. Wenn wir unser Vertrauen auf das Fleisch setzen, ist nicht mehr Christus unser Ruhm. Anbetung im Geist hingegen bringt uns die glückselige Freude des Lebens und der Wahrheit. Der Heilige Geist erhöht den Herrn Jesus, erniedrigt aber das Fleisch. Wenn wir aufrichtig danach verlangen, uns Christi zu rühmen, müssen wir die Beschneidung des Kreuzes geschehen lassen und die Anbetung im Heiligen Geist lernen. Seid nicht ungeduldig, denn Ungeduld ist vom Fleisch. Versucht es nicht durch andere Methoden, denn sie nützen einzig dem Fleisch. Wir müssen dem Fleisch das Vertrauen versagen, auch wenn es noch so geschickt ist. Stattdessen wollen wir dem Heiligen Geist vertrauen und uns ihm unterordnen. Mit diesem Vertrauen und Gehorsam bleibt das Fleisch unter dem Fluch und verliert seine Macht. »Gebet zu, daß ihr durch die Freiheit nicht dem Fleisch Raum gebet« (Gal. 5, 13). Wir haben im Herrn Freiheit erlangt, laßt uns daher dem Fleisch keine Chance geben, denn sein rechtmäßiger Platz ist der Tod. Denkt nicht, die Tätigkeit des Heiligen Geistes sei eure eigene, sondern seid für immer auf der Hut, daß nicht das Fleisch wieder auflebt. Nehmt nicht widerrechtlich den Ruhm des Sieges für euch in Anspruch, womit ihr nur dem Fleisch erneut Gelegenheit zur Wirksamkeit geben würdet. Werdet nicht selbstsicher nach einigen Siegen, denn dann könnte euer Fall nicht ferne sein. Wenn ihr gelernt habt zu überwinden, und das Fleisch längst seine Macht verloren hat, dann bildet euch doch nie ein, nunmehr völlig unantastbar zu sein. Wenn ihr euch nicht auf den Heiligen Geist stützt, werdet ihr bald peinliche Erfahrungen machen müssen. Ihr solltet mit heiligem Fleiß eine Haltung der Abhängigkeit pflegen, um nicht Zielscheibe der Angriffe des Fleisches zu werden. Der geringste Stolz verschafft dem Fleisch einen Ansatzpunkt. Fürchtet euch nicht, vor andern das Gesicht zu verlieren. Nachdem der Apostel über die Kreuzigung des Fleisches und den Wandel im Geist gelehrt hatte, sagt er sofort: »Laßt uns nicht ruhmredig werden« (Gal. 5, 26). Wenn ihr demütig anerkennt, wie wertlos ihr vor Gott seid, dann werdet ihr euch nicht vor Menschen rühmen. Wenn ihr die Schwachheit eures Fleisches vor den Menschen versteckt, um von ihnen gerühmt zu werden, gebt ihr damit dem Fleisch Auftrieb. Der Heilige Geist kann uns helfen und uns stärken, aber er wird nicht das tun, was unsere Verantwortung ist. Um diese Verantwortung zu erfüllen, dürfen wir einerseits dem Fleisch keine Chance geben, andererseits aber müssen wir diese Haltung auch tatsächlich in die Praxis umsetzen und das Fleisch in den täglichen Wirklichkeiten unseres Wandels verleugnen. »Gebt dem Fleisch keinen Anlaß«, ermahnt uns Paulus (Röm. 13, 14). Um wirken zu können, braucht das Fleisch einen Anlaß. Wenn das Fleisch unter dem Fluch bleiben soll, müssen wir wachsam sein. Wir müssen unsere Gedanken fortwährend prüfen, um zu sehen, ob, wir auch nicht dem leisesten Eigendünkel Vorschub leisten. Unsere Gedanken sind hier äußerst wichtig, denn was wir im geheimen denken, wird offen in Worten und Taten zutage treten. Selbst im Gespräch mit anderen müssen wir wachsam sein, sonst geben wir auch hier dem Fleisch Gelegenheit, sein Werk zu tun. Wir reden vielleicht gerne. Wenn wir das aber nicht im Heiligen Geist tun, ist es besser zu schweigen. Dasselbe gilt für unsere Taten. Das Fleisch kann viele Pläne und Methoden einsetzen und voller Erwartung sein. Es hat seine Ansichten und seine Kraft und Fähigkeiten. Diese mögen andern und uns selbst lobenswert und annehmbar erscheinen. Aber selbst das Beste, was das Fleisch zu bieten hat, muß erbarmungslos dem Tod ausgeliefert werden, weil es eben dem Fleisch angehört. Die Gerechtigkeit des Fleisches ist ebenso verabscheuungswürdig wie seine Sünde. Seine guten Taten sollten so demütig bereut

werden wie seine sündigen Werke. Wir müssen das Fleisch immer mit Gottes Augen sehen. Im Falle des Versagens müssen wir uns prüfen, unsere Sünde bekennen und die Reinigung durch sein kostbares Blut suchen (2. Kor. 7, 1). Dazu gehört nicht nur das Werk des Heiligen Geistes und des kostbaren Blutes, auch wir selbst müssen auf die Reinigung hinarbeiten. Wir müssen alle Unreinheit des Fleisches ausfindig machen und sie dem Kreuze unseres Herrn ausliefern. »Was vom Fleisch geboren ist, ist Fleisch.« Das gilt für den Menschen und für seine Taten. Gott ist nicht so sehr an der Wirkung interessiert, sondern an der Ursache. Wir müssen daher nicht nur von unseren Sünden gereinigt werden, sondern auch von allen Werken des Fleisches. »Liebe Brüder, ich ermahne euch als Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten« (1. Petr. 2, 11).

3 Kapitel 3

Die Befreiung von Sünde und vom Seelenleben

Der Weg der Befreiung

Römer 6 legt den Grund für die Befreiung des Christen von der Sünde. Diese Befreiung hält Gott jedem Gläubigen bereit, alle können sie erlangen. Diese Befreiung von der Macht der Sünde kann in dem Augenblick erfahren werden, wenn ein Sünder den Herrn Jesus als Heiland annimmt und wiedergeboren wird. Er braucht nicht lange Zeit zu glauben und zahllose Niederlagen durchzumachen, um dieser Frohbotschaft teilhaftig zu werden. Wenn das Evangelium nach Römer 6 nicht voll angenommen wurde, dann hat der Gläubige entweder nicht das ganze Evangelium gehört, oder er ist nicht bereit, es anzunehmen. Dieser Segen sollte jedoch der normale Besitz aller Wiedergeborenen sein. Kapitel 6 beginnt mit einer Erinnerung, nicht mit einer Erwartung. Es lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Vergangenheit, auf das, was bereits uns gehört: »Wir wissen, daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist, damit der Leib der Sünde aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen« (Röm. 6, 6). In diesem Vers finden wir drei Hauptbestandteile:

1. »Sünde« (in der Einzahl), 2. »alter Mensch« und 3. »Leib« (der Leib der Sünde).

Diese drei unterscheiden sich gewaltig in ihrem Wesen und spielen eine ganz besondere Rolle im Blick auf die Sünde. Hier ist Sünde das, was gewöhnlich als die Wurzel der Sünde bezeichnet wird. Die Bibel lehrt, daß wir früher Sklaven der Sünde waren. Die Sünde war unser Herr und Meister. Wir müssen erkennen, daß die Sünde Macht besitzt, denn sie knechtet uns. Sie übt diese Macht unaufhörlich aus, um uns in den Gehorsam des alten Menschen zurückzuziehen. Der alte Mensch stellt die Summe dessen dar, was wir von Adam ererbten. Wir können den alten Menschen dadurch erkennen, daß wir wissen, was der neue Mensch ist. Was nicht vom neuen Menschen ist, muß dem alten angehören. Unser neuer Mensch umfaßt das, was uns vom Herrn bei unserer Wiedergeburt zufließt. Der alte Mensch ist alles in unserer Persönlichkeit, was außerhalb des neuen ist - unsere alte Persönlichkeit und alles, was zur alten Natur gehört. Wir sündigen, weil dieser alte Mensch die Sünde liebt und unter ihrer Macht steht. Der Leib der Sünde weist auf diesen unseren Leib hin. Dieser körperliche Teil des Menschen ist zur Marionette der Sünde geworden. Er ist abgestempelt als Leib der Sünde, weil er der Macht der Sünde unterworfen ist, vollbeladen mit sündhaften Lüsten und Begierden. Durch diesen Leib sucht sich die Sünde auszuleben, sonst wäre sie nur eine unsichtbare Macht. Um es zusammenzufassen: die Sünde ist die Macht, die uns zum Sündigen drängt. Der alte Mensch ist das, was wir von Adam erben. Der Leib der Sünde ist der körperliche Bestandteil, den wir von ihm erben. Der Vorgang des Sündigens vollzieht sich in dieser Reihenfolge: Zuerst die Sünde, dann der alte Mensch und zuletzt der Leib. Die Sünde benutzt ihre Kraft, um den Menschen zum Sündigen zu verleiten. Da der alte Mensch an der Sünde Freude hat, gibt er der Versuchung nach und stiftet den Leib zum Sündigen an. In diesem Sinne dient der Leib als Marionette und übt die Sünde in der Tat aus. Es ist das gemeinsame Unternehmen dieser drei Elemente, durch das die Sünde begangen wird. Die Macht der Sünde, die Neigung des alten Menschen und die Gewohnheit des Leibes sind immer gegenwärtig. Wie kann nun ein Mensch von der Sünde befreit werden? Manche glauben, die Sünde als erster Anstoß müsse vernichtet werden, damit wir Sieg haben. Demgemäß befürworten sie die »Ausrottung der Sünde«. Wenn einmal die Sünde ausgerissen ist, so denken sie, werden wir nie wieder sündigen und ein geheiligtes Leben führen. Andere wenden ein, wir müßten uns den Leib unterordnen, um die Sünde zu überwinden, denn so fragen sie, ist es nicht gerade unser

Leib, der die Sünde ausführt? Deshalb gab es innerhalb der Christenheit immer Menschen, die die Askese forderten. Sie wenden vielerlei Techniken an, um sich selbst zu unterdrücken, denn sie erwarten von der Beherrschung des Leibes ein geheiligtes Leben. Keiner von beiden ist Gottes Weg. Römer 6, 6 sagt uns klar, welches der Weg ist. Er rottet weder die Wurzel der Sünde in uns aus, noch unterdrückt er den Leib. Gott befaßt sich mit dem alten Menschen, der zwischen beiden steht.

Gottes Tatsache

Als der Herr Jesus ans Kreuz ging, nahm er nicht nur unsere Sünden auf sich, sondern auch unser Sein. Paulus verkündet diese Tatsache, wenn er erklärt, daß »unser alter Mensch mit ihm gekreuzigt« wurde. Das Zeitwort »gekreuzigt« steht im Originaltext im Aorist und bedeutet, daß unser alter Mensch ein für allemal mit ihm gekreuzigt ist. Wie das Kreuz Christi eine vollendete Tatsache ist, so ist auch unser Gekreuzigtsein mit ihm eine vollendete Tatsache. Wer stellt schon die Wirklichkeit der Kreuzigung Christi in Frage? Weshalb sollten wir dann an der Wirklichkeit der Kreuzigung unseres alten Menschen zweifeln? Viele Gläubige hören nun die Wahrheit des Mitgestorbenseins und versuchen nun ihr Bestes, um sich selbst zu kreuzigen. Es ist entweder ein Mangel an Erkenntnis oder ein Mangel an Glauben, der zu dieser Haltung führt. Sie tun dies nicht nur selbst, sondern halten auch andere dazu an, dies zu tun. Die Ergebnisse sind aber zu offensichtlich: sie haben keine Kraft, um von der Sünde frei zu werden, und ihr alter Mensch will und will nicht sterben. Dies ist ein folgenschweres Mißverständnis. Die Bibel weist uns nirgends an, uns selbst zu kreuzigen. Genau das Gegenteil wird uns gesagt! Als Christus nach Golgatha ging, hat er uns mitgenommen und mitgekreuzigt. Christus wurde mit unserem alten Menschen fertig, als er ans Kreuz ging. Römer 6, 6 allein genügt schon, um dies zu erhärten. Hier geht es nicht um eine Selbstkreuzigung und auch nicht um eine Kreuzigung, die noch vor uns liegt. Der Vers in Römer 6 läßt keinen Zweifel zu, daß wir mit Christus gekreuzigt wurden, also es mit einer bereits vollendeten Tatsache zu tun haben. Dies ist die Wirkung und Bedeutung der köstlichsten Worte der Bibel: »in Christus«. Weil wir in ihm und mit ihm vereint sind, können wir sagen, daß wir mit Christus ans Kreuz gingen, und mit ihm gekreuzigt wurden. Welch wunderbare Wirklichkeit, in Christus zu sein! Eine bloß verstandesmäßige Aneignung dieser Wahrheiten vermag jedoch den Anfechtungen nicht standzuhalten. Die Offenbarung Gottes ist unbedingt erforderlich. Der Geist Gottes muß uns offenbaren, wie wir in Christus sind und wie wir mit ihm vereint sind. Das darf aber nicht nur ein verstandesmäßiges Erfassen sein, es muß uns durch den Heiligen Geist aufgeschlossen werden. Wenn Gott eine Wahrheit offenbart, dann wird sie ganz von selbst zu einer Kraft im Menschen, die den Glauben wirkt. Glaube kommt durch Offenbarung. Ohne Offenbarung ist Glaube nicht möglich. Das erklärt uns, warum so viele keinen Glauben haben. Trotz verstandesmäßiger Aneignung fehlt ihnen doch die göttliche Offenbarung. Darum, Brüder, betet, daß euch Gott seine Offenbarung schenkt, damit wir im Geiste »wissen« und wahrhaftig bekennen können, »daß unser alter Mensch samt ihm gekreuzigt ist«. Was ist die Folge der Kreuzigung unseres alten Menschen? Auch darauf erhalten wir eine eindeutige Auskunft: »damit der Leib der Sünde aufhöre«. Aufhören sollte richtiger mit »verdorrt« oder »arbeitslos« wiedergegeben werden. Wenn sich zuvor die Sünde regte, ging unser alter Mensch darauf ein, und der Leib brachte die Sünde zur Ausführung. Mit der Kreuzigung des alten Menschen und seiner Ablösung durch den neuen Menschen kann sich zwar die Sünde noch in uns regen und Druck ausüben, aber sie findet die Zustimmung des neuen Menschen nicht mehr. Die Sünde kann den Gläubigen nicht länger verleiten, denn er ist ein neuer Mensch geworden, das Alte ist vergangen. Früher war der Leib darauf aus, Sünde zu tun, aber dieser Leib der Sünde ist nun »unbeschäftigt«, weil der alte Mensch abgelegt wurde. Preis dem Herrn für dieses Geschenk! Warum kreuzigt Gott unseren alten Menschen mit Christus und macht unseren Leib »arbeitslos«? Seine Absicht ist, »daß wir

hinfort der Sünde nicht dienen«. Was Gott in dieser Hinsicht getan hat, macht es uns möglich, nicht dem Druck der Sünde nachzugeben und durch sie gebunden zu sein. Die Sünde wird keine Herrschaft mehr über uns ausüben. Halleluja! Wir müssen Gott für diese Befreiung preisen.

Zwei Voraussetzungen

Wie gelangen wir zu solchem Segen? Dazu sind zwei Dinge unerlässlich. Erstens: »Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Jesus Christus« (Röm. 6, 11). Dies ist die Grundlage des Glaubens. Wenn Gott anerkennt, daß unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt wurde, so glauben wir seinem Wort und »halten uns selbst als für die Sünde tot«. Wenn Gott sagt, daß wir mit Christus auferstanden sind, dann vertrauen wir wiederum seinem Wort und »halten uns dafür, daß wir leben«. Dies ist nichts anderes, als Gott zu glauben, wie die Schrift sagt. Wenn Gott sagt, unser alter Mensch sei gekreuzigt, dann halten wir uns für tot, wenn er betont, daß wir lebendig gemacht wurden, dann halten wir uns für lebendig. Der Fehler bei vielen liegt in dem Wunsch, diese Kreuzigung und Auferstehung zu fühlen, zu sehen und zu erfahren, bevor sie dem Wort Gottes vertrauen. Sie erkennen nicht, daß Gott dies bereits in Christus getan hat, und sie es im Vertrauen auf sein Wort und durch den Heiligen Geist erfahren können. Sein Geist würde ihnen mitteilen, was in Christus ist. Zweitens: »Auch erget nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, sondern erget euch selbst Gott, als die da aus den Toten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit« (Röm. 6, 13). Dies ist die Grundvoraussetzung der Hingabe. Wenn wir beharrlich an etwas festhalten, was wir von Gott aus aufgeben sollten, wird die Sünde über uns herrschen und unser Planen nutzlos sein. Wenn wir unsere Glieder nicht als Werkzeuge der Gerechtigkeit ausliefern, um das zu reden und zu tun, was Gott wünscht, sind wir noch nicht von der Sünde befreit. Wenn wir es ablehnen, etwas aufzugeben, oder wenn wir Gott Widerstand entgegensetzen, wird die Sünde erneut die Herrschaft übernehmen. Unter solchen Umständen verlieren wir natürlich die Kraft, dem Wort Gottes zu glauben. Kann man dann noch von uns sagen, wir wären in Christus? Gewiß, aber wir leben nicht mehr in ihm im Sinne von »bleibet in mir« nach Johannes 15. Dann können wir auch nicht erfahren, was es heißt, in Christus und mit ihm gekreuzigt zu sein. Geistliche Niederlagen sind immer auf Mangel an Glauben oder Ungehorsam zurückzuführen. Eine andere Begründung gibt es nicht. Es ist denkbar, daß eine Niederlage auch aus beiden Gründen zustande kommt. Wir sollten es lernen, durch den Glauben in Christus zu leben. Wir müssen lernen, uns dafür zu halten, daß wir in Christus sind. Was auf ihn zutrifft, ist auch für uns Wirklichkeit. Wir müssen uns täglich neu in der reinen Hingabe üben. Haltet alles andere für Unrat, denn in der Welt ist nichts, was wir nicht für den Herrn aufgeben könnten. Wir wollen positiv auf Gottes Forderungen eingehen, wie schwer oder dem Fleisch entgegengesetzt sie auch sein mögen. Für Gott ist kein Preis zu hoch. Wir können alles opfern, um ihm zu gefallen. Wir wollen es lernen, täglich gehorsame Kinder zu sein. Mit dieser inneren Haltung und dieser Hingabe können wir Gottes Verheißung in Anspruch nehmen: »Die Sünde wird keine Macht über euch haben.«

Die Beziehung zwischen Sünde und Leib

Wenn ein Christ etwas von der Wirklichkeit des Mitgekreuzigtseins und der Freiheit von der Sünde erfaßt hat, dann beginnt eine gefährliche Zeit für ihn. Wenn er an dieser Wegkreuzung gesunde geistliche Zurüstung erhält und dem Heiligen Geist gestattet, das Werk des Kreuzes in ihm zu tun, dann wird er zur geistlichen Reife gelangen. Wenn sich dieser Christ aber damit zufrieden gibt, seine Erfahrungen eines siegreichen Lebens bis zu diesem Zeitpunkt als Endziel zu betrachten, wenn er dem Kreuz nicht erlaubt, in ihm weiterzuarbeiten, dann wird er im seelischen Bereich verharren und die seelische Erfahrung für eine geistliche halten. Obwohl der alte Adam dieses Gläubigen unter dem Kreuz ist, bleibt doch sein Seelenleben unberührt. Wollen, Denken

und Empfinden führen weiter ein unkontrolliertes Dasein. So kommt es, daß sich die Erfahrung dieses Gläubigen nur auf den seelischen Bereich erstreckt. Wir müssen wissen, inwieweit die Befreiung von der Sünde unser ganzes Sein einbezogen hat. Und wir müssen auch begreifen, daß eine besondere Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib besteht. Im Gegensatz zu vielen Philosophen sind wir nicht der Ansicht, daß der Körper grundsätzlich schlecht ist. Wir glauben allerdings, daß er der Bereich ist, den die Sünde beherrscht. In Römer 6, 6 wird unser Körper als »Leib der Sünde« bezeichnet. Diese Bezeichnung gilt uneingeschränkt so lange, bis wir das Kreuz erleben und unsere Glieder Gott zu Instrumenten der Gerechtigkeit ausliefern. Die Sünde hat von unserem Körper Besitz ergriffen und ihn unter ihre Gewalt gebracht. Der Körper wurde zur Festung und zum Werkzeug der Sünde. Darum trifft die Bezeichnung »Leib der Sünde« zu. Ein sorgfältiges Studium von Römer 6-8 wird uns nicht nur die Beziehung zwischen der Sünde und dem Leib erhellen, sondern auch den Weg der Erlösung Gottes von der Knechtschaft der Sünde offenbaren. In Römer 6 stellt Paulus folgendes fest: »Dem Leib der Sünde kann ein Ende gesetzt werden« (V. 6). »So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, Gehorsam zu leisten seinen Gelüsten« (V. 12). »Ergebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit« (V. 13). »Ergebt eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit« (V. 13). In Römer 7 gebraucht Gott den Paulus, um dies über den Leib auszusagen: »Die sündlichen Lüste waren kräftig in unseren Gliedern« (V. 5). »Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern« (V. 23). »Und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern« (V. 23). »Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?« (V. 24). In Römer 8 verkündigt der Heilige Geist durch Paulus: »Der Leib ist tot um der Sünde willen« (V. 10). »Der Geist wird auch eure sterblichen Leiber lebendig machen« (V. 11). »Wenn ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tötet, so werdet ihr leben« (V. 13). »Unseres Leibes Erlösung« (V. 23). An diesen Stellen wird uns Gottes besonderes Interesse an unserem Leib deutlich. Gott weiß sehr wohl, daß der Körper in besonderem Maße der Bereich der Sünde ist. Der Mensch wurde zum Sklaven der Sünde, weil der Körper eine Marionette der Sünde war. Im Augenblick der Befreiung von der Sünde wird auch diese Knechtschaft aufgehoben. Wer von der Sünde befreit wird, erlebt also die Freisetzung des Körpers von Macht und Einfluß der Sünde. Bei der Kreuzigung des alten Menschen geht es um die Befreiung des Körpers von der Herrschaft der Sünde. Wenn der alte Mensch, der ein Gehilfe der Sünde war, gekreuzigt ist und der neue Mensch seinen Platz eingenommen hat, ist die Macht der Sünde über den Leib gebrochen, denn ohne die Hilfe des alten Menschen kann die Sünde nicht über unseren Körper verfügen. Es muß hier betont werden, daß Befreiung von der Macht der Sünde die Befreiung unseres Leibes betrifft. (Die vollkommene Erlösung, die auch die Gegenwart der Sünde ausklammert, liegt noch in der Zukunft.) Bisher haben wir aber noch nichts über das Seelenleben ausgesagt. Wenn wir den Sieg über die Sünde als ein Leben auf höchster Ebene betrachten, dann sind wir sehr töricht. Dann sehen wir die Ausschaltung des Leibes als ein Endziel an und übersehen die Tatsache, daß die natürliche Seele noch über dem Körperlichen steht und ebensoviel Aufmerksamkeit braucht wie der Leib. Wenn sich ein Christ darauf beschränkt, im körperlichen Bereich Sieg zu haben, dann ist sein geistliches Leben noch sehr oberflächlich. Es geht auch darum, das Seelische zu verleugnen. Wir haben schon die rege Aktivität des eigenen Ich oder der Seele auch im Werk Gottes erwähnt. Der Leib mag »vergangen« sein, aber die Seele bleibt weiterhin sehr aktiv. Sie kann sich auf mannigfache Weise äußern, hat aber immer das eigene Ich zum Mittelpunkt. Gläubige, die von der Seele her leben, werden entweder von ihrem Willen, Verstand oder Gefühl geleitet. Sie können auch von der einen zur andern Seite überwechseln. Obwohl die äußeren Erscheinungsformen verschieden sein können, kennzeichnet sie doch ihre innere Bindung an die Seele. Wer seinem eigenen Willen folgt, wird den Willen Gottes ablehnen. Die Vernunftmenschen werden ihre Wege nach der eigenen Weisheit ausrichten und nicht auf die Führung des Heiligen Geistes warten. Wer eher gefühlsmäßig handelt, wird von Emotionen bestimmt sein. Eines haben diese Leute

gemeinsam: sie leben alle aus sich selbst, aus dem, was sie von Natur aus schon besaßen, ehe sie an den Herrn glaubten - seien es Talente, Fähigkeiten, Beredtsamkeit, Klugheit, Anziehungskraft, Eifer oder was auch immer. Im Prinzip ist das Seelenleben eine natürliche Kraft und äußert sich durch eigensinnige Unnachgiebigkeit, durch Eigenliebe und Vergnügungssucht. Wenn daher ein Gläubiger aus seiner Seele lebt, wird er natürlicherweise seine vorhandenen Kräfte in Anspruch nehmen, und einer oder mehrere dieser Aspekte werden deutlich hervortreten. Wenn ein Christ sein Seelenleben nicht in den Tod gibt, wird er dieses Leben pflegen, sich das Mißfallen Gottes zuziehen und keine Frucht des Heiligen Geistes sehen.

Die Seele als Leben

Wenn wir sagen, die Seele sei das natürliche Leben des Menschen, so meinen wir damit, daß sie die Kraft ist, die uns im Fleisch lebendig erhält. Unsere Seele z'ist unser Leben. Das Wort, das in 1. Mose 1, 21. 24 im Urtext für »lebendige Kreatur« steht, ist »Seele«, weil diese Seele das Leben der Menschen und aller anderen Lebewesen ist. Sie ist die Kraft, die wir von Natur aus besitzen und durch die wir vor unserer Wiedergeburt leben; sie ist das Leben, das jeder Mensch hat. Das griechische Lexikon gibt die ursprüngliche Bedeutung von Psyche als »animalisches Leben« wieder. Damit macht die Seele den Menschen zu einer lebendigen Kreatur. Sie gehört zum Natürlichen. Obschon das Seelenleben nicht unbedingt böse sein muß - denn viele Sünden sind von den Gläubigen durch ihr Gekreuzigtsein mit Christus überwunden worden -, so bleibt es doch natürlich. Es ist vielleicht gut, liebevoll und demütig. Es ist aber doch nur menschlich. Dieses Leben ist völlig verschieden vom neuen Leben, das uns der Heilige Geist bei der Wiedergeburt gibt. Was der Heilige Geist verleiht, ist Gottes ewiges Leben, das andere ist des Menschen erschaffenes Leben. Der Heilige Geist gibt uns übernatürliche Kraft, die natürliche Seele hat nur eine natürliche Kraft. Das Leben ist die Kraft im Menschen, die jedes Glied seines Leibes funktionieren läßt. Diese innere seelische Kraft äußert sich durch leibliche Aktivitäten. Die äußere Betätigung ist nur die Wirkung der inneren Kraft. Was unsichtbar hinter der Aktivität liegt, ist die Substanz des Lebens. Unser ganzes natürliches »Sein« ist in diesem Leben enthalten. Es ist unser Seelenleben.

Seele und Sünde

Das Seelenleben liefert die Kraft zur Ausführung alles Tuns. Wenn der Geist regiert, wird die Seele vom Geist geleitet, um ihren Entscheidungswillen nach den Wünschen des Geistes einzusetzen. Wenn die Sünde im Leib regiert, wird die Seele durch die Sünde verführt und ihren Willen dazu gebrauchen, der Sünde zu dienen. Die Seele richtet sich nach ihrem Meister, denn ihre Funktion ist es, Befehle auszuführen. Vor dem Sündenfall war sie den Weisungen des Geistes verpflichtet, nach dem Fall fügte sie sich der Zwangsherrschaft der Sünde. Weil der Mensch ein fleischliches Wesen wurde, ist die Sünde, die in der Folgezeit den Leib regierte, zur Natur des Menschen geworden, versklavte die Seele und das Leben des Menschen und zwang ihn, nach der Sünde zu leben. In diesem Sinne wurde die Sünde zur Natur und die Seele das Leben des Menschen. Wir betrachten das Leben und die Natur oft als sinnverwandt und gleichbedeutend. Genau genommen sind es jedoch verschiedene Dinge. Das Leben, so will uns scheinen, nimmt einen viel breiteren Raum ein als die Natur. Jedes Leben besitzt seine besondere Natur, welche als natürliches Existenzprinzip des Lebens Neigungen und Wünsche in sich schließt. Weil wir noch Sünder sind, ist unsere Seele unser Leben und die Sünde unsere Natur. Durch die Seele leben wir und tendieren zur Sünde. Mit anderen Worten, was unseren Wandel bestimmt, ist die Sünde, was uns aber Kraft verleiht, auf diese Weise zu leben (sündhaft), ist die Seele. Die Natur der Sünde ist der Initiator, und das Leben der Seele die ausführende Kraft. Die Sünde veranlaßt, die Seele führt uns. Das ist der Zustand eines Ungläubigen. Wenn ein Gläubiger die

Gnade unseres Herrn Jesus als Stellvertreter am Kreuze annimmt, erhält er Gottes Leben. Sein Geist wird erweckt, und zwar auch dann, wenn er noch wenig davon weiß, daß er mit Christus gekreuzigt ist. Dieses ihm verliehene neue Leben bringt gleichzeitig eine neue Natur mit sich. So sind nun im Gläubigen zwei Leben und zwei Naturen: das Seelenleben und das Geistesleben auf der einen Seite, die sündige Natur und Gottes Natur auf der anderen. Diese beiden Naturen - alt und neu, sündhaft und gottesfürchtig - sind grundsätzlich verschieden, unversöhnbar und unvermengbar. Die neue und die alte Natur streiten täglich um die Herrschaft über den ganzen Menschen. Während dieser Anfangsstufe ist der Gläubige ein Kindlein in Christo, denn er ist noch fleischlich. Seine Erfahrungen sind sehr verschieden und oft schmerzlich. Sieg und Niederlage wechseln sich ab. Später lernt er die Befreiung des Kreuzes kennen und wächst im Glauben. Er wird von der Sünde befreit, die seinen Leib lähmte. Er weiß nun, daß der alte Mensch gekreuzigt ist. Er kann überwinden und erfreut sich der Verheißung und der Tatsache, daß »die Sünde keine Macht hat«. Mit dem Sieg über die Sünde und die Begierden des Fleisches betritt der Gläubige nun ein neues Gebiet. Er hält sich vielleicht für einen geistlichen Menschen. Wenn er seine Augen auf die richtet, die in der Sünde verstrickt sind, fühlt er sich erhaben und staunt darüber, daß er den Gipfel des geistlichen Lebens erreicht hat. Er weiß nicht, daß er noch weit davon entfernt ist, wirklich geistlich zu sein.

Der »seelische« oder fleischliche Christ

Warum ist das so? Auch wenn sich das Kreuz der sündhaften Natur des Gläubigen angenommen hat, bleibt das Seelenleben weiter bestehen. Es ist wahr, daß die Sünde aus der sündhaften Natur hervorbricht. Die Seele ist nur der willige Diener. Sie muß nicht völlig befleckt sein, aber sie ist doch völlig verschieden vom Leben Gottes. Der verdorbene alte Mensch im Gläubigen ist gestorben, aber die Seele bleibt die treibende Kraft in seinem Leben. Einerseits wurde die sündhafte Natur drastisch getroffen, aber andererseits will sich das Eigenleben noch behaupten. So kommt es zu einem »seelischen« Leben. Wenn auch der alte Mensch nicht mehr die Seele lenkt, ist doch die Seele weiterhin die treibende Kraft im Wandel des Menschen. Seit die Natur Gottes an die Stelle der sündhaften Natur getreten ist, sind Neigungen, Wünsche und Begehren des Menschen gut und unterscheiden sich von seinem früheren Wandel. Es darf aber nicht übersehen werden, daß es immer noch die Seele ist, die auch das neue Leben zur Auswirkung bringt. Sich auf das Seelenleben zu stützen, um ein Leben im Geist zu führen, heißt natürliche (oder menschliche) Kraft anzuwenden, um übernatürliche (oder göttliche) Dinge zu tun. Das ist der Versuch, Gottes Gebote aus eigener Kraft zu erfüllen. In diesem Zustand ist der Gläubige noch sehr schwach und vermag es kaum, geistlich zu leben, auch wenn er die Sünde überwunden hat. Und nur wenige Christen geben diese Schwachheit und ihr Unvermögen auch zu und verlassen sich ganz auf Gott. Wer wird schon seine Nutzlosigkeit zugeben, wenn er nicht durch die Gnade Gottes Demut gelernt hat? Der Mensch ist stolz auf seine Kraft. Aus diesem Grunde ist er kaum in der Lage, ganz dem Heiligen Geist zu vertrauen, sondern versucht, durch die Kraft seiner Seele sein Verhalten zu ändern. Hier liegt eine große Gefahr. Anstatt sich durch den Heiligen Geist mit Kraft ausrüsten zu lassen, um auf den Wegen des neuen Lebens zu gehen, will der Gläubige aus eigener Kraft Gott gefallen. Zudem ist sein geistliches Leben noch im Kleinkindstadium, und er kann noch gar nicht die Kraft und Reife haben, um die Tugenden des göttlichen Lebens voll zu entfalten. Wenn der Gläubige nicht demütig wartet und sich ganz auf den Herrn verläßt, wird er seine natürlichen, seelischen Kräfte einsetzen, um Gottes Anforderungen an seine Kinder zu genügen. Er begreift nicht, daß der gute Augenschein noch nicht das Wohlgefallen Gottes bedeutet. Auf diese Weise wird das Menschliche mit dem Göttlichen vermischt. Göttliche Ziele sollen mit irdischen Mitteln erreicht werden. Was ist das Ergebnis? Er versagt als geistlicher Mensch und bleibt weiter im Bereich des Seelischen. Der Mensch weiß nicht, was es mit dem

Seelenleben letztlich auf sich hat. Einfach ausgedrückt könnten wir es auch Selbstleben nennen. Nicht zwischen der Sünde und dem Selbst zu unterscheiden, ist ein schwerwiegender Fehler. Viele Gotteskinder machen hier gar keinen Unterschied. Aber nach der biblischen Lehre und der geistlichen Erfahrung handelt es sich um zwei verschiedene Dinge. Sünde befleckt, richtet sich gegen Gott und ist von Grund auf böse. Mit dem Selbst ist das nicht unbedingt so. Es kann ganz im Gegenteil liebenswert und gut sein. Denken wir nur an die Seele im Blick auf das Bibellesen. Das ist eine durchaus wünschenswerte Aktivität. Der Versuch, mit eigener Kraft die Botschaft der Bibel zu begreifen, kann nicht als schlecht bezeichnet werden. Aber es ist der Weg des Ich. Auch die persönliche Evangelisation kann aus dem Ich heraus getan werden. Und selbst der Wunsch nach geistlichem Wachstum kann aus dem Eigenen kommen und nur dem Wunsch entspringen, anderen nicht nachzustehen oder persönliche Vorteile zu haben. Diese Dinge sind an sich nicht schlecht. Aber die Methoden und Motive müssen untersucht werden. Und die kommen aus dem Eigenen. Die Quelle ist dann das natürliche Gute im Menschen, nicht das übernatürliche, das der Heilige Geist durch die Wiedergeburt schenkt. Viele Menschen sind wesensmäßig barmherzig, geduldig und freundlich. Diese Wesenszüge auch zu zeigen, ist keine Sünde. Aber weil diese guten Züge dem natürlichen Leben angehören und Werke des Ich sind, können sie von Gott nicht als geistlich angenommen werden. Diese Werke kommen nicht aus der völligen Abhängigkeit von Gott, sondern aus dem Vertrauen auf die eigene Kraft. Diese wenigen Beispiele zeigen, wie sich Sünde und Selbst unterscheiden. Bei zunehmender geistlicher Reife werden sich die Beispiele dafür häufen, daß es zwar ohne Sünde zugehen kann, aber doch nicht geistlich ist. Es scheint fast unvermeidbar, daß sich selbst in das geistliche Tun und das tiefste geistliche Leben das Ich einschleicht. Nachdem das Kind Gottes endlich von der Sünde befreit ist, verwechselt es oft den Sieg über die Macht der Sünde mit geistlichem Leben auf höchster Ebene. Hier liegt eine große Gefahr, weil der Gläubige nun meint, alle bösen Wurzeln seien ausgerottet. Er begreift nicht, daß die Sünde selbst nicht gestorben ist- wenn auch der alte Mensch der Sünde gestorben ist. Die Sünde ist lediglich ein Herrscher ohne Thron, der aber alles daransetzen wird, wieder auf den Thron zu gelangen. Vielleicht hat dieser Gläubige auch weiterhin Sieg über die Sünde, aber er ist nicht vollkommen. Jetzt gilt es, unnachsichtig das Ich vorzunehmen. Wie schlimm ist es, wenn sich Christen als völlig geheiligt betrachten, aber doch nur Befreiung erfahren haben. Sie wissen nicht, daß diese Überwindung nur der erste Schritt ist zum Überwinden des Lebens. Es ist ein erster Sieg, den Gott ihnen gibt, um sie noch vieler weiterer Siege in ihrem Leben zu versichern. Sieg über die Sünde ist wie eine Tür. Es genügt ein Schritt, um durch sie hindurchzugehen. Sieg über das Selbst aber ist ein Weg. Den geht man den Rest seines Lebens. Wenn wir die Sünde besiegt haben, sind wir aufgefordert, uns selbst zu besiegen. Auch das Beste in uns. Auch das eifrige und religiöse Ich. Und das täglich. Selbst wenn die Sünde nicht mehr da ist, gibt es doch noch zwei Kräfte in uns: die Kraft der Seele und die Kraft des Geistes. Die Kraft des Geistes ist die Kraft Gottes, die uns bei der Wiedergeburt geschenkt wird. Die Kraft der Seele ist uns von Geburt an natürlicherweise mitgegeben. Ob man ein geistlicher Mensch wird oder nicht, hängt zu einem großen Teil davon ab, wie man diesen beiden Kräften in sich begegnet. Der Gläubige ist dann zu den geistlichen Menschen zu zählen, wenn er sich auf die geistliche Kraft stützt und das Seelische auszuschneiden sucht. Wenn er sich auf die seelische Kraft stützt oder auch eine Vermischung der beiden versucht, wird er unweigerlich ein »seelischer« oder fleischlicher Christ werden. Gottes Absicht ist klar. Wir sollen alles verneinen, was in uns selbst seinen Ursprung hat - was wir sind, was wir haben und was wir tun können -, und uns ganz von ihm leiten lassen und täglich durch den Heiligen Geist ein Leben aus Christus führen. Wenn wir dies nicht begreifen oder auch nicht gehorchen, bleibt uns keine andere Wahl, als durch die Kraft der Seele zu leben. Ein geistlicher Christ ist also ein Mensch, dessen Geist durch den Geist Gottes geleitet wird. Die Kraft für seinen täglichen Wandel nimmt er aus dem Leben, das ihm vom Heiligen Geist, der in ihm wohnt, gegeben wurde. Er sucht nicht seinen eigenen Willen durchzusetzen, sondern

wird den Willen Gottes tun. Er vertraut nicht seiner eigenen Klugheit, um Gott zu dienen. Die Regel seines Lebens ist es, im Geist Gottes zu ruhen und sich nicht durch den äußeren Menschen beeinflussen oder kontrollieren zu lassen. Hiervon unterscheidet sich der »seelische« Christ erheblich. Obwohl er auch die Kraft des Heiligen Geistes besitzt, benutzt er sie doch nicht für sein Leben. Er verläßt sich in seinem täglichen Leben auf seine Seele und stützt sich auf seine eigene Kraft. Er folgt seinen eigenen Vorstellungen und Wünschen, denn er hat es nie gelernt, Gott zu gehorchen. Selbst wenn es darum geht, Gottes Werk zu betreiben, tut er das aus seinen natürlichen Fähigkeiten und denkt sich mancherlei kluge Pläne aus. Sein ganzes Sein wird durch den äußeren Menschen bestimmt. Um es noch einmal kurz zusammenzufassen: Das Problem der zwei Naturen im Menschen ist gelöst; das Problem der zwei verschiedenen Leben aber bleibt ungelöst. Geistleben und Seelenleben koexistieren in uns. Wenn auch das Geistleben sehr stark ist, wird doch das Seelenleben den ganzen Menschen beherrschen, weil es so tief in uns verwurzelt ist. Wenn wir nicht bereit sind, das Seelenleben zu verleugnen und dem Geistleben die Zügel zu überlassen, wird sich das Geistliche in uns nicht entwickeln können. Das Gotteskind kann sich also selbst das Wachstum vorenthalten. Das ist für den himmlischen Vater sehr schmerzlich. Darum müssen wir lernen, daß die Überwindung der Sünde zwar wichtig ist, aber erst den Anfang christlicher Erfahrung darstellt. Und es ist auch keine ungewöhnliche oder erstaunliche Erfahrung. Es sollte uns vielmehr erstaunen, wenn wir die Sünde nicht überwinden. Fragt uns nicht die Schrift zu Recht: »Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir abgestorben sind?« (Rom. 6, 2). Denn der Glaube, daß Jesus Christus als unser Stellvertreter am Kreuz starb, läßt sich nicht von dem Glauben trennen, daß wir mit ihm gestorben sind (Rom. 6, 6). Die Befreiung von der Sünde ist keine schwere Aufgabe. Man muß sie nur im Lichte des vollendeten, vollkommenen Erlösungswerkes Gottes sehen. Der Gläubige muß von hier aus die schwierigeren und tief ergreifenden Lektionen der Verachtung seines Selbst lernen. Wir müssen nicht nur unsere sündige, adamitische Natur hassen, sondern auch die natürliche Kraft, aus der wir jetzt leben. Wir müssen bereit sein, auch das Gute, das aus dem Fleisch kommt, zu verleugnen. Es geht nicht nur darum, von den Sünden zu lassen, sondern es gilt, dieses Leben der Sünde in den Tod zu geben. Ein Leben im Heiligen Geist besteht nicht nur darin, daß wir uns von der Sünde abwenden, sondern daß wir dem Eigenen keinen Raum mehr in uns geben. Der Heilige Geist kann seine Macht nur da offenbaren, wo Menschen ganz in ihm leben. Wer aus sich selbst lebt, kann nicht erwarten, die mächtigen Realitäten des Heiligen Geistes zu erfahren. Wenn wir wirklich die Fülle des Geistes für unser Leben ersehnen, müssen wir zuerst mit der alles durchdringenden Kraft der Seele brechen.

Die Vermischung von Seele und Geist

Es wird hier nicht behauptet, daß »seelische« Gläubige keinerlei wirkliche geistliche Erfahrungen machen. Ihre Erfahrungen sind aber gemischt. Das Geistliche und das »Seelische« gehen ineinander über. Diese Gläubigen wissen um die Grundzüge des Lebens aus dem Geist, denn der Heilige Geist hat es ihnen offenbart. Aber wenn sich dann Hindernisse in den Weg stellen, verlassen sie sich wieder auf die eigene Kraft und wollen die geistlichen Ziele mit fleischlichen Mitteln erreichen. Diese Christen folgen ihren eigenen Wünschen und Gedanken, suchen sinnliches Vergnügen und haben Freude an menschlicher Vernunft. Ihrem Wissen nach sind sie geistlich, aber in der Praxis des täglichen Lebens sind sie »seelisch«. Der Heilige Geist wohnt in ihrem Geist und hat ihnen die Kraft gegeben, die Sünde zu überwinden. Aber der Geist Gottes regiert nicht ihr Leben. Bei manchen mag der Grund darin liegen, daß sie die Gesetze des Geistes nicht kennen. Andere lieben ihr Seelenleben so sehr, daß sie es nicht aufgeben wollen. In der praktischen Erfahrung kann man Geist und Seele leicht unterscheiden. Geistliches Leben wächst aus der Leitung des Heiligen Geistes. Wenn ein Gläubiger aus dem Geist Gottes lebt, dann wird er nichts selbst be-

stimmen und ausführen. Er wird ruhig auf die leitende Stimme des Heiligen Geistes warten, die sich seinem Geist mitteilt, und ihr folgen. Wenn er die innere Stimme vernimmt, dann wird er sich erheben, um das zu tun, was der Geist ihm sagt. So geschieht echte Nachfolge. Der Heilige Geist allein ist der Ursprung. Nun verläßt sich der geistliche Gläubige nicht auf sich selbst, um das Werk des Heiligen Geistes zu tun. Er naht Gott im Bewußtsein seiner eigenen Schwachheit. Er bittet Gott um eine Verheißung. Wenn er diese Verheißung erhalten hat, dann geht er vorwärts. Die Kraft des Heiligen Geistes ist seine Kraft. Bei dieser inneren Haltung wird Gott gewiß sein Wort erfüllen und Kraft verleihen. Im »seelischen« Leben ist es genau umgekehrt. Das Ich steht im Mittelpunkt. Wenn man von einem Christen sagt, er sei »seelisch«, dann heißt das, er handelt aus sich selbst heraus. Alles hat im Ich seinen Ursprung. Er wird nicht von der Stimme des Heiligen Geistes in ihm geleitet, sondern von den Gedanken und Wünschen des äußeren Menschen. Auch seine Freude wächst aus der Erfüllung der eigenen Wünsche. Wir erinnern uns, daß wir den Körper als Schale der Seele bezeichneten und die Seele als Scheide für den Geist. Wie das Heilige außerhalb des Allerheiligsten ist, so befindet sich auch die Seele außerhalb des Geistes. Aber in diesem dichten Beieinander kann der Geist sehr leicht von der Seele beeinflusst werden. Die Seele ist von der Sklaverei des Leibes befreit, sie wird nicht mehr von den Begierden des Fleisches regiert. Aber im Fall des »seelischen« Christen hat eine ähnliche Trennung zwischen Seele und Geist noch nicht stattgefunden. Ehe er von den Sünden des Fleisches frei wurde, war seine Seele an den Körper gebunden. Wie es sich vormals mit Seele und Körper verhielt, so ist es jetzt zwischen Seele und Geist. Der Geist ist mit der Seele vermischt. Die Seele liefert die Pläne, der Geist die Kraft. So wird der Geist zu oft von der Seele beeinflusst. Weil der Geist von der Seele umgeben (manchmal sogar darin begraben) ist, läßt sich der Geist gerne durch den Verstand anregen. Ein wiedergeborener Mensch sollte den unaussprechlichen Frieden des Geistes erfahren. Leider wird dieser Friede immer wieder durch die verschiedenen Vorlieben der Seele mit ihren unabhängigen Wünschen und Gedanken gestört. Manchmal quillt die Freude der Seele über in den Geist, und der Gläubige hält sich für den glücklichsten Menschen in der Welt. Manchmal hat die Sorge die Oberhand, und der gleiche Christ wird zum unglücklichsten Menschen. Ein »seelischer« Christ hat es oft mit diesen Schwankungen zu tun, weil Geist und Seele vermischt sind. Und sie müssen getrennt werden. Wenn diese Gläubigen etwas von der Trennung zwischen Seele und Geist hören, wollen sie gerne wissen, wo ihr Geist ist. Sie bemühen sich vielleicht ernsthaft, können aber die Gegenwart des Geistes nicht feststellen. Ohne wirkliche Erfahrung auf diesem Gebiet, können sie natürlich auch nicht zwischen Geist und Seele unterscheiden. Weil beide so eng nebeneinander liegen, betrachten sie »seelische« Erfahrungen (Freude, Liebe) als besondere geistliche Höhenflüge. Ehe ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, muß er durch dieses Stadium der gemischten Erfahrungen hindurch. Er begnügt sich nicht mit dem Frieden in seinem Geist, er sucht das Gefühl der Freude. Im täglichen Leben folgt der Gläubige manchmal seiner Intuition oder seinem Wissen, seinen Empfindungen oder seinen Wünschen. Diese Vermischung von Seele und Geist zeigt, daß zwei verschiedene Kräfte im Gläubigen wohnen: die eine aus dem Geist, die andere aus ihm selbst. Wenn sich ein Kind Gottes im Lichte Gottes sieht, wird es lernen, diese beiden Kräfte zu erkennen und zu unterscheiden. Er wird auch sehen, daß er manchmal aus der einen und dann wieder aus der anderen Kraft lebt. Einerseits weiß er, daß er im Glauben wandeln soll und dem Heiligen Geist vertrauen kann. Andererseits fällt er wieder zurück auf das, was er geistliches Empfinden nennt. Er lebt mehr aus der Seele als aus dem Geist. Wenn er sich nicht durch die Offenbarung des Heiligen Geistes -durch Gott - unterweisen läßt, wird er es nie lernen, sein »seelisches« Leben zu verleugnen und das geistliche Leben zu lieben. Das Leben, das er wählt, bestimmt den Weg, den er geht.

Der »seelische« Gläubige

Das Leben der »seelischen« Gläubigen

Die Seele ist von Mensch zu Mensch ganz verschieden. Jeder Mensch besitzt eine Einzigartigkeit, die sich auch in Ewigkeit fortsetzen wird. Diese Einzigartigkeit wird bei unserer Wiedergeburt nicht zerstört. Sonst wäre das Leben in der Ewigkeit sehr farblos. Und weil es diese Verschiedenheit der Seelen gibt, ist auch die Äußerungsform des »seelischen« Lebens der Gläubigen immer wieder anders. Deshalb müssen wir uns hier auf grundlegende Aussagen beschränken und einige wesentliche Faktoren hervorheben. Auf diesem Hintergrund können die Gläubigen dann ihre Erfahrungen beurteilen. »Seelische« Gläubige sind sehr neugierig. Ein Beispiel ist die Beschäftigung dieser Menschen mit den prophetischen Passagen der Bibel. Es geht ihnen um die Befriedigung ihrer Neugier. Fleischliche Christen zeigen gerne, daß sie im Blick auf Kleidung, Sprache oder Taten anders oder überlegen sind. Sie wollen die Menschen von sich selbst überzeugen. Natürlich kann dies auch schon vor der Bekehrung ihre Art gewesen sein. Und nun fällt es ihnen schwer, diese Dinge abzulegen. Ein geistlicher Christ ist nicht so sehr an einer Erklärung für seine geistlichen Erfahrungen interessiert. Ihm geht es darum, mit Gott eins zu sein. Die fleischlichen Christen wollen alles verstehen. Sie argumentieren und debattieren gerne. Wenn ihr Leben nicht mit ihren theoretischen Vorstellungen harmoniert, beunruhigt sie das nicht so sehr wie die Tatsache, daß sie diesen Mangel an geistlichem Leben nicht verstehen. Sie verwechseln verstandesmäßiges Wissen mit lebensmäßiger Erfahrung. Dies ist eine ungeheure Täuschung. Die meisten »seelischen« Gläubigen sind selbstgerecht- wenn man es auch manchmal kaum wahrnehmen kann. Sie halten starr an ihren Meinungen fest. Natürlich ist es richtig, an den Grundaussagen der Schrift festzuhalten. Wenn es aber um Nebendinge geht, können wir sehr wohl die Meinung anderer respektieren. Wir sind vielleicht der Überzeugung, daß wir absolut richtig liegen. Aber unser Herr freut sich nicht darüber, wenn wir ein Kamel verschlucken, aber die Mücke ausspucken. Wir sollten kleinliche Differenzen auf die Seite tun und die großen Ziele gemeinsam verfolgen. Manchmal wird der Geist der »seelischen« Gläubigen vom Bösen angegriffen. Dadurch wird ihr Denken verwirrt. Manchmal sogar verseucht. In ihren Gesprächen beantworten sie oft Fragen, die gar nicht gestellt wurden. Sie kommen immer wieder vom Thema ab und zeigen damit die Verworrenheit ihrer Gedanken. Selbst wenn sie beten oder die Bibel lesen, sind sie mit ihren Gedanken abwesend. Sie handeln oft, ohne zu denken. Und doch weisen sie gerne darauf hin, daß sie Grundsätze haben und sorgfältig bedenken, was sie tun. Sie belegen das sogar durch Beispiele aus ihrem eigenen Leben. Manchmal denken sie sogar vorher- man kann eben nie wissen, was sie tun werden. Fleischliche Gläubige geraten leicht in große Gemütsbewegung. Manchmal sind sie erregt und sehr glücklich, dann wieder depressiv und traurig. Wenn sie glücklich sind, ist die Welt zu klein für sie. In Augenblicken der Traurigkeit ist jedes Problem zu groß. Ihre Freude und ihr Leid sind von Gefühlen abhängig. Sie sind steten Wechselbädern ausgesetzt, weil sie von Gefühlen beherrscht werden. Auch Überempfindlichkeit zeichnet viele »seelische« Gläubige aus. Es ist sehr schwer, mit ihnen zu leben, denn alles, was um sie herum vorgeht, wird als gegen sie gerichtet ausgelegt. Wenn sie nicht beachtet werden, zürnen sie. Wenn sie eine Veränderung im Verhalten wahrzunehmen meinen, sind sie verletzt. Sie bekommen schnell Kontakt und binden sich rasch an Menschen in scheinbarer Unzertrennbarkeit. Wenn das Verhältnis sich auch nur ein wenig ändert, leiden sie ungeheure Seelenpein. Und das halten diese Leute häufig dann auch noch für Leiden um Christi willen! Gott kennt die Schwachheit der »seelischen« Christen, die ihr Ich zum Mittelpunkt machen und bereits geringes geistliches Wachstum für absolute Reife halten. Er schenkt ihnen sogar echte geistliche Erfahrungen und Zeiten der Gemeinschaft mit ihm. Er gebraucht aber diese Gnade, um sie zu demütigen und zu dem Gott aller Gnade zu führen. Leider erkennen die Gläubigen oft nicht die Absicht Gottes. Anstatt Gott die Ehre zu geben und näher zu ihm zu kommen, ergreifen sie die Gaben Gottes und rühmen sich selbst. Sie betrachten sich

als geistlicher als andere, weil sie ja schließlich geistliche Erfahrungen gemacht haben. Auch aufgrund von sentimentalischen Erfahrungen halten sich »seelische« Gläubige für geistlicher als andere und wissen nicht, daß es sich nur um Auswirkungen ihres fleischlichen Wandels handelt. Der geistliche Mensch lebt nicht aus dem Gefühl, sondern aus dem Glauben. Der fleischliche Christ wird oft von Äußerlichkeiten bestimmt. Menschen, Umstände oder Dinge der äußeren Welt erreichen leicht seinen inneren Menschen und stören den Frieden des Geistes. In einer fröhlichen Umgebung wird der »seelische« Mensch fröhlich sein. Das ändert sich aber, wenn die Menschen um ihn her plötzlich traurig sind. Er hat keine kreativen Kräfte. Er übernimmt immer genau das, was seine Umgebung ihm aufdrängt. Der »seelische« Gläubige legt großes Gewicht auf das Empfinden. Der Herr schenkt ihm das Empfinden seiner Gegenwart, noch ehe er wirklich geistlich ist. Dieses Empfinden ist ihre allergrößte Freude. Und sie halten es für den Gipfel des geistlichen Lebens. Aber hier und da nimmt ihnen der Herr dieses Empfinden, um sie frei zu machen von ihren Empfindungen und auf einen Weg des Glaubens zu führen. Aber diese Christen verstehen die Führung des Herrn nicht. Sie folgern, daß sie dann am geistlichsten sind, wenn sie die Gegenwart des Herrn fühlen, und am ungeistlichsten, wenn das nicht der Fall ist. Fleischliche Gläubige haben eines gemeinsam - Geschwätzigkeit. Sie wissen, daß sie nicht viele Worte machen sollten, aber ihre aufgerührten Emotionen verleiten sie zu endlosen Diskussionen. Sie haben in diesem Punkt keine Selbstkontrolle. Worte kommen hervor wie ein Wasserfall. »Wo viele Worte sind, da geht's ohne Sünde nicht ab« (Spr. 10, 19), sagt uns die Bibel. Die betreffenden Christen werden entweder die Selbstkontrolle durch vieles Reden verlieren oder den Frieden durch viele Argumente oder die Liebe durch Kritik. Denn insgeheim verurteilen sie Geschwätzigkeit bei anderen Menschen. Dann liebt der fleischlich gesonnene Christ auch die frivole Rede, obwohl er doch sehr gut weiß, daß es ihm übel ansteht. Auch kann er nicht von geistvoller, temperamentvoller und brillanter Rede lassen. Manchmal verabscheut er zwar dieses nutzlose Tun, aber dann wird er doch wieder von seinen alten Gewohnheiten mitgerissen. Ein anderes Problem für die »seelischen« Christen ist die »Lust der Augen«. Ihre Haltung ist oft von den gegenwärtigen Trends der Mode und Kunst bestimmt. Sie haben noch nicht das menschliche Konzept der Kunst in den Tod gegeben. Statt dessen rühmen sie sich künstlerischer Durchblicke. Und wenn sie keine hemmungslosen Bewunderer der Kunst sind, dann fallen sie in das andere Extrem und sind allem Schönen gegenüber gleichgültig. Sie kleiden sich in Lumpen und sehen auch darin ein Leiden um Christi willen. Die Intellektuellen unter den »seelischen« Christen betrachten sich gerne als Bohemien. An einem stürmischen Morgen oder in einer Vollmondnacht schütten sie plötzlich ihre Seele durch sentimentale Lieder aus. Sie beklagen oft ihr Leben und vergießen Tränen des Selbstmitleids. Sie lieben die Literatur und sind von ihrer Schönheit hingerissen. Sie haben auch Freude an lyrischen Gesängen - sie geben ihnen ein transzendentes Gefühl. Sie besuchen Berge, Seen und Flüsse, weil sie dann näher an der Natur sind. Wenn sie den allgemeinen Niedergang dieser Welt sehen, würden sie am liebsten ein Einsiedlerleben führen. Wie weltfern, wie rein sie doch sind! Nicht wie andere Gläubige, die so schrecklich irdisch sind, so materialistisch, dem Tagesgeschehen verhaftet. Diese Christen halten sich selbst für ungemein geistlich und erkennen nicht, daß sie in Wahrheit unglaublich »seelisch« sind. Ihr fleischlicher Wandel ist das größte Hindernis für geistliches Wachstum. Und die größte Gefahr liegt darin, daß sie ihre Situation gar nicht als gefährlich begreifen. Fleischliche Christen haben vielleicht ein großes sogenanntes geistliches Wissen, sind aber klein an Erfahrung geistlichen Lebens. So verdammten sie andere und korrigieren sich nicht selbst. Wenn sie etwas hören von der notwendigen Trennung von Seele und Geist, dann nimmt ihr Verstand das zwar auf. Aber was geschieht? Sie analysieren die »seelischen« Gedanken und Taten im Leben anderer, nicht aber in ihrem eigenen Leben. Dieser Hang zur Kritik und Mangel an Selbstkritik ist ein Merkmal fleischlicher Christen. Sie haben die seelische Fähigkeit, Wissen aufzunehmen, aber nicht die geistliche Fähigkeit, Demut zu üben. Im Umgang mit anderen Menschen erscheinen sie kalt und herzlos. Ihr äußerer Mensch ist noch

nicht zerbrochen, und es ist schwer, mit ihnen zu leben und auszukommen. Christen, die aus der Seele leben, sind sehr stolz. Das kommt aus dem falschen Mittelpunkt, dem Ich. Wie sehr sie auch betonen, daß Gott alle Ehre gebührt, sie denken zuerst an sich selbst. Sie haben sich noch nicht selbst an Gott verloren. Wenn man sie nicht zu Rate zieht oder bei der Arbeit einsetzt, sind sie gekränkt. Sie können es nicht ertragen, mißverstanden oder kritisiert zu werden, weil sie noch nicht gelernt haben, Gottes Führungen zu vertrauen. Und Gottes Führung kann sich in demütigenden und erhebenden Erfahrungen zeigen. Sie wollen nicht unterlegen sein, und Verachtung können sie nicht ertragen. Selbst wenn sie die Gnade erfahren haben, daß sie ihr natürliches Leben mit den Augen Gottes als völlig verdorben erkennen, wenn sie sich gar als verdorbensten Menschen der Welt betrachten, dann sehen sie doch diese Erkenntnis - welch eine Ironie - als einen Beweis der eigenen Demut an, die sie von allen anderen Menschen abhebt. Sie sind stolz auf ihre Demut! Der Stolz sitzt ganz tief in uns.

Die Werke der »seelischen« Gläubigen

Was die Werke betrifft, stehen die »seelischen« Christen niemandem nach. Sie sind sehr aktiv und eifrig. Aber sie arbeiten nicht, weil sie einen Befehl von Gott erhalten haben, sondern weil sie eifrig sind und auch gewisse Fähigkeiten haben. Sie glauben, es sei genug, das Werk des Herrn zu tun, und begreifen nicht, daß es darum gehen muß, auch im Auftrag des Herrn etwas zu tun. Diese Menschen haben kein Vertrauen in ihren Herzen und können nicht warten. Sie suchen nie ernsthaft den Willen Gottes. Sie gehen vielmehr ihren eigenen Gedanken und Vorstellungen nach. Sie sind voller Pläne und Energie. Weil sie so viel arbeiten, betrachten sich diese Christen als fortgeschrittener und geistlicher als die Mitchristen, die weniger aktiv sind. Wer wird aber daran zweifeln, daß ein weniger aktiver Christ doch der geistlichere Mensch sein kann? Die Arbeit der »seelischen« Gläubigen entspringt oft dem Gefühl. Sie arbeiten nur, wenn sie dazu aufgelegt sind. Und wenn dieses Gefühl sie während der Arbeit verläßt, dann hören sie eben auf. Sie können stundenlang persönliche Evangelisation betreiben - vorausgesetzt, sie haben dieses unaussprechliche Gefühl der Freude in ihren Herzen. Wenn dieses Gefühl nicht da ist, können sie den Mund nicht auftun. Selbst dann nicht, wenn es wirklich dringend nötig ist, wie z. B. an einem Sterbebett. Wenn ihr Gefühl sie beschwingt, können sie tausend Kilometer rennen. Wenn das Gefühl weg ist, können sie keinen Schritt gehen. Sie könnten nicht mit leerem Magen zu einer Frau am Jakobsbrunnen sprechen und auch nicht mit Schlaf in den Augen zu einem Nikodemus. Fleischliche Gläubige drängen sich nach Arbeit. Aber auch mitten in der Arbeit erfahren sie nicht den Frieden des Geistes. Sie können nicht in aller Stille die Weisungen Gottes ausführen. Zuviel Arbeit verwirrt sie. Äußere Verwirrung bringt dann inneren Unfrieden. Sie machen sich »viel zu schaffen« (Luk. 10,40), kann man von allen Werken der »seelischen« Christen sagen. Die fleischlichen Christen sind auch sehr leicht entmutigt. Sie haben nicht dieses stille Vertrauen in die Zusagen Gottes. Weil sie von ihren Gefühlen und ihrer Umwelt bestimmt werden, wissen sie mit dem »Gesetz des Glaubens« nichts anzufangen. Wenn sie das Gefühl haben, daß sie Versager sind - auch wenn es gar nicht zutrifft-, geben sie auf. Sie sind noch nicht in die Ruhe Gottes eingegangen. Weil sie keine Weitsicht haben, sind »seelische« Christen auch sehr leicht enttäuscht. Sie können nur das sehen, was unmittelbar vor ihnen liegt. Der Sieg des Augenblicks schenkt ihnen Freude, momentane Niederlage macht sie traurig. Sie haben es nicht gelernt, mit den Augen des Glaubens eine Sache vom Ziel her zu sehen. Sie sehnen sich nach sofortigem Erfolg. Wenn der sich aber nicht einstellt, können sie nicht mehr weitergehen. In Dunkelheit können sie Gott nicht vertrauen. Die »seelischen« Christen finden leicht Haare in der Suppe. Sie kritisieren schnell und vergeben langsam. Andererseits zeichnet sie aber auch eine ungute Hast aus. Sie können nicht auf Gott warten. Was sie tun, tun sie voller Ungeduld und Hektik. Impulse sind für sie wichtiger als Grundsätze. Der Verstand der fleischlichen Christen ist mit eigenen

Belangen ausgefüllt. Sie denken und planen, verwerfen und planen neu. Manchmal sehen sie eine glückliche Zukunft voraus und sind außer sich vor Freude. Dann wiederum schauen sie dunkle Zeichen und werden von unsagbarer Trauer erfüllt. Denken sie dabei an ihren Herrn? Nein, sie denken mehr an das, was sie tun. Für sie ist es das Wichtigste, etwas für den Herrn zu tun. Aber oft vergessen sie den Herrn des Weinbergs dabei. Die Arbeit des Herrn steht im Vordergrund, der Herr der Arbeit verliert an Bedeutung. »Seelische« Menschen werden von plötzlichen Eingebungen geleitet. Darum sind ihre Werke und Worte oft so unpassend. Sie reden nicht, weil es in diesem Augenblick notwendig ist, sondern weil sie denken, es sollte eigentlich nötig sein. Sie tadeln, wenn Zuspruch nötig wäre, und trösten, wenn sie warnen sollten. Alle diese Dinge sind auf Mangel an geistlicher Unterscheidungskraft zurückzuführen. Diese Christen verlassen sich zu sehr auf ihre begrenzten und auch einengenden Gedanken. Auch dann, wenn sich ihre Worte als unnützlich erwiesen haben, können sie sich dieser Tatsache nicht stellen. Es ist nicht leicht, mit einem fleischlichen Christen zusammenzuarbeiten. Er hat einen Ozean voller Pläne und Berge von Meinungen parat. Was er für gut hält, muß auch von anderen als gut akzeptiert werden. Die Grundlage einer Zusammenarbeit mit ihm ist die vollkommene Übereinstimmung mit seinen Ideen und Vorstellungen. Die leiseste Abweichung von dem, was er für richtig hält, wird als Abfall vom Glauben bezeichnet. Eine abweichende Meinung kann er nicht tolerieren. Obwohl ein »seelischer« Christ sehr wohl weiß, daß er sich nicht an Meinungen festklammern sollte, achtet er doch sehr genau darauf, daß die Meinung, die ausgerottet wird, nicht seine eigene ist. Was ein solcher Mensch nicht akzeptiert, nennt er Irrlehre. (Was Wunder, wenn ihm dann andere fleischliche Christen seinen Glauben absprechen?) Er liebt seinen eigenen, sogenannten inneren Kreis und kann nicht mit anderen Gotteskindern zusammenarbeiten. Im Blick auf die Predigt können sich »seelische« Christen nicht völlig auf Gott verlassen. Sie greifen entweder zu guten Illustrationen, humorvollen Anekdoten oder verlassen sich auf ihre Persönlichkeit. Sie verwenden mehr Zeit für Materialsammlung, Analyse und Denken als für das Gebet. Sie lernen ihre Predigten auswendig und machen keine Fehler. Ihre Gedanken stehen im Vordergrund. Hier wird die Botschaft wichtiger als der Herr. Was diese Leute unterstreichen, sind doch nur die eigenen Worte. Ihre Rede enthält vielleicht Wahrheit. Aber ohne die lebensschaffende Kraft des Heiligen Geistes ist auch die Wahrheit von geringem Wert. Wer sich auf Worte statt auf den Heiligen Geist verläßt, wird wenig Frucht sehen. Diese Predigten können zwar den Verstand der Hörer erreichen, aber nicht die Herzen. »Seelische« Gläubige haben eine Vorliebe für großartig klingende Worte und Phrasen. Sogar für geistliche Begriffe, die sie den wirklich geistlichen Menschen abgehört haben und die sie beeindruckten. Wenn ihnen ein guter Gedanke kommt - sei es beim Spaziergang, beim Essen, im Gespräch oder im Schlaf -, schreiben sie ihn sofort auf, damit sie ihn einmal wirkungsvoll einsetzen können. Sie denken nicht weiter darüber nach, ob der Heilige Geist ihnen diesen Gedanken gegeben hat, oder ob er aus dem Eigenen kam. Einige »seelische« Christen haben eine besondere Freude daran, anderen Menschen zu helfen. Aber weil sie selbst geistlich unreif sind, wissen sie auch nicht zur rechten Zeit die rechte Nahrung zu geben. Sie haben allerhand Wissen - manchmal zu viel Wissen. Wenn dann irgendwo ein Problem auftaucht, schlüpfen sie in die Rolle des erfahrenen Gläubigen und teilen Ratschläge aus. Sie sparen nicht mit christlicher Lehre und kennen viele Beispiele von Gläubigen in ähnlichen Situationen. Sie teilen ihr ganzes Wissen mit - und manchmal auch noch mehr. Diese »erfahrenen Christen« holen das hervor, was sich in ihrem Verstand gestaut hat. Sie fragen nicht, ob der andere Gläubige gerade diesen Rat braucht oder ihn überhaupt verstehen kann. Sie sind wie Hiskia, der seine Schatzkammern öffnete und seinen ganzen Reichtum umherzeigte. Es geht ihnen sehr oft nur darum, ihre große Erkenntnis zu demonstrieren. Die genannten Merkmale treffen aber nicht auf alle »seelischen« Kinder Gottes zu. Sie sind immer wieder ganz anders. Einige sind ganz still. Auch wenn sie unbedingt reden sollten, bringen sie kein Wort heraus. Sie sind noch nicht von der natürlichen Schüchternheit und Angst befreit worden. Vielleicht sitzen sie direkt neben den geschwätzigen

Typen und kritisieren diese in ihren Herzen. Aber ihr Stillesein ist nicht weniger »seelisch«. Weil sie nicht in Gott verankert sind und nicht wissen, was Geborgenheit in ihm bedeutet, haben die fleischlichen Christen eine besondere Schwäche dafür, gesehen zu werden. Sie suchen leitende Positionen in der Arbeit Gottes. Wenn sie an einer Veranstaltung teilnehmen, dann wollen sie gehört werden, nicht hören. Erkannt und beachtet zu werden, ist ihre größte Freude. »Seelische« Menschen haben eine Vorliebe für geistliche Terminologie. Sie lernen alle Begriffe gut auswendig und bringen sie vor, wann immer es geht, ob es nun in der Predigt ist oder im Gebet. Aber das Herz ist nicht dabei. Ein Ehrgeiz kennzeichnet alle, die im »seelischen« Bereich leben. Ihr Motiv kommt aus dem eigenen Wünschen. Sie suchen eigene Ehre in der Arbeit des Herrn. Sie wollen gerne mächtig gebraucht werden von Gott. Warum? Um eine Position zu haben, Ehre zu gewinnen. Sie vergleichen sich gerne mit anderen. Wahrscheinlich lieber mit solchen, mit denen sie arbeiten und nicht so gerne mit ihnen unbekanntem Menschen. Dieses Fischen im Trüben kann sehr viel Kraft kosten. Die geistlich unerfahrenen Christen werden von ihnen verachtet und als zu träge bezeichnet. Die geistlich reiferen hingegen werden heruntergerissen, damit der Vergleich dann günstiger ausfällt. Sie wollen die Größten sein. Sie hoffen, daß ihre Arbeit gelingt, damit man vorteilhaft über sie spricht. Natürlich sind diese Wünsche tief in ihren Herzen verborgen. Andere können sie kaum wahrnehmen. Obwohl dieses Verlangen nahezu vollkommen verborgen sein und auch mit guten und lauterer Motiven vermischt sein kann, ist es doch vorhanden. Die »seelischen« Menschen sind schrecklich selbstzufrieden. Wenn der Herr sie dazu gebraucht, einen anderen Menschen zu ihm zu führen, dann sind sie überglücklich und betrachten sich als geistlich höchst erfolgreich. Sie sind schon stolz, wenn sie nur einmal gebraucht wurden. Etwas Wissen, etwas Erfahrung und etwas Erfolg läßt sie hoch von sich selbst denken. Dieses Merkmal der »seelischen« Gläubigen erinnert an ein kleines Gefäß, das leicht zu füllen ist. Diese Christen sehen nicht die Wassermengen der Meere, die noch übrigbleiben. Solange ihr Eimer voll ist, sind sie zufrieden. Wegen dieser kleinen Kapazität kann Gott sie nicht für Großes gebrauchen. Wenn ein »seelischer« Christ einigen Erfolg in der Verkündigung des Evangeliums gehabt hat, erfüllt ihn nur ein Gedanke: er war einfach großartig. Er befaßt sich gerne mit seiner Überlegenheit. Wie sehr unterscheidet er sich doch von den anderen Menschen. Wenn andere sie nicht genauso einschätzen, können solche Leute zutiefst verletzt sein. Sie jammern über die Blindheit der Leute, die nicht begreifen, daß ein Prophet von Nazareth unter ihnen ist. Manchmal glauben sie, in ihrer Verkündigung auf besondere Gedanken gestoßen zu sein, die noch nie jemand vor ihnen formuliert hat. Dann ist es ihre Sorge, ob die Zuhörer das auch erkennen werden und zu schätzen wissen. Nach jedem Erfolg verbringen sie eine Zeit damit, sich selbst zu gratulieren. Bei diesem Selbstbetrug ist es nicht verwunderlich, wenn der Gedanke bei ihnen aufkommt, daß die Kirche bald Zeuge der Geburtsstunde eines großen Evangelisten oder Literaten sein wird. Und wie leiden sie dann, wenn die Menschen sie nicht gebührend beachten! Fleischliche Gläubige haben keine Grundsätze. Ihre Worte und Taten sind nicht nach Maximen ausgerichtet. Sie leben statt dessen nach Gefühl und folgen ihrer Erkenntnis. Auch wenn das ihrem sonstigen Verhalten zuwiderläuft. Nach einer Predigt kann man diesen Wechsel besonders deutlich sehen. Wenn sie z. B. über Geduld gepredigt haben, sind sie nachher für ein paar Tage ungewöhnlich geduldig. Wenn sie die Leute ermahnt haben, Gott zu preisen, dann werden sie plötzlich selbst anfangen zu preisen. Aber dies dauert nicht lange an. Weil sie vom Gefühl her bestimmt sind, werden ihre eigenen Worte ihr Gefühl veranlassen, in einer bestimmten Weise zu reagieren. Aber wenn die Emotion vorbei ist, hat auch alles andere ein Ende. Ein weiterer besonderer Punkt bei »seelischen« Gläubigen ist ihre Begabung. Gläubige, die noch von der Sünde beherrscht werden, und auch geistliche Christen sind nicht so begabt. Es scheint, daß Gott besonders den »seelischen« Menschen große Begabungen anvertraut, damit sie diese freiwillig in den Tod geben und sie nachher erneut durch die Auferstehung geschenkt bekommen. Aber anstatt diese Talente in den Tod zu geben, werden sie voll ausgeschöpft. Gottgegebene Gaben sollten auch von Gott und zu seiner

Ehre gebraucht werden. Aber fleischliche Gläubige betrachten die Gaben als ihr Eigentum. Bei dieser Einstellung werden sie die Begabungen nach eigenem Ermessen einsetzen und nicht der Leitung des Heiligen Geistes unterordnen. Und die Ehre behalten sie für sich selbst. Natürlich ist diese Selbstverherrlichung und Selbstbewunderung gut getarnt. Aber wie demütig sie auch zu sein vorgeben - sie können die Ichbezogenheit nicht ablegen. Soli Deo gloria! Aber auch: Soli Ego gloria. Weil die fleischlichen Christen so begabt sind - aktiv im Denken, reich an Gemüt -, erregen sie das Interesse der Menschen und bewegen deren Herzen. So haben »seelische« Christen oft eine anziehende Persönlichkeit. Sie gewinnen schnell den Beifall der Menschen. Aber es bleibt doch die Tatsache bestehen, daß ihnen geistliche Kraft fehlt. Aus ihnen strömt nicht die Kraft des Heiligen Geistes. Was sie haben, haben sie aus sich selbst. Die Leute spüren, daß sie etwas haben, aber dieses Etwas kann anderen Menschen kein geistliches Leben mitteilen. Sie erscheinen reich, sind aber in Wirklichkeit arm. Ein Christ kann durch einige oder alle erwähnten Stadien gehen, ehe er völlig erlöst ist von der Sünde. Die Bibel und die praktische Erfahrung zeigen, daß es Christen gibt, die gleichzeitig von ihrem Körper kontrolliert werden, um der Sünde zu leben und auch von ihrer Seele, um sich selbst zu leben. Die Bibel bezeichnet das als fleischlich. Die Gläubigen folgen in ihrem Leben manchmal dem Körper zur Sünde und dann wieder dem Selbstwillen der Seele. Wenn man nun gleichzeitig den Begierden des Fleisches und auch den Freuden der Seele folgen kann, sollte das dann nicht auch auf einer anderen Ebene möglich sein? Sollten dann nicht auch »seelische« Empfindungen und geistliche Erfahrungen parallel laufen können? (Man sollte hier nicht übersehen, daß es auch Christen gibt, die ein Stadium beenden, ehe sie in eine neue Phase eintreten.) Die Erfahrungen des Gläubigen sind also sehr vielfältig. Wir müssen uns die Frage beantworten, ob wir wirklich frei geworden sind. Geistliche Erfahrungen machen noch keinen geistlichen Menschen aus. Nur wenn wir von der Sünde und dem Selbst befreit sind, können wir ein geistliches Leben führen.

Die Gefahren eines »seelischen« Lebens

Merkmale des Seelenlebens

Man kann die Merkmale des Seelenlebens allgemein in vier Gruppen unterteilen: Natürliche Stärke, Eigendünkel, Selbstweisheit und Emotion. Wir kommen zu dieser Einteilung, weil das Leben der Seele das Selbst des Menschen ist, das wiederum natürliche Stärke bedeutet, und weil die Fähigkeiten der Seele Wollen, Denken und Fühlen sind. Weil diese verschiedenen Fähigkeiten in der Seele wohnen, sind die Erfahrungen vieler »seelischer« Christen so verschieden voneinander. Einige werden mehr vom Denken geleitet, andere vom Wollen oder vom Gefühl. Trotz der Unterschiedlichkeit handelt es sich aber in allen Fällen um »seelisches« Leben. Jene, die mehr dem Denken zuneigen, erkennen vielleicht das fleischliche Verhalten der eher emotionsbestimmten Menschen - und umgekehrt. Aber beide leben aus dem Seelischen. Es ist für die Gläubigen von großer Wichtigkeit, daß sie ihre wahre Situation im Lichte des Evangeliums sehen, um dann befreit zu werden, anstatt andere Menschen kritisch zu beurteilen. Wären die Kinder Gottes bereit, das Licht der Selbsterkenntnis wirken zu lassen, dann wäre die geistliche Lage heute nicht so sehr beklagenswert. Das wesentlichste Merkmal eines »seelischen« Christen ist die verstandesmäßige Durchdringung, Annahme und Verbreitung der Wahrheit. Für solche Christen dient die höchste geistliche Erfahrung und die tiefste Wahrheit dazu, ihren Verstand zu fördern. Das heißt nicht, daß ihr geistliches Wachstum auf diese Weise nicht auch positiv beeinflusst werden könnte. Aber das eigentliche Motiv ist die Befriedigung des Verstandes. Die Gläubigen, die mehr vom Denken herkommen, haben zwar ein großes Interesse an geistlichen Dingen, aber um dieses Interesse zu befriedigen, verlassen sie sich mehr auf ihr Denken als auf die Offenbarung Gottes. Sie brauchen mehr Zeit für Überlegungen als zum Beten. Emotion wird am häufigsten mit geistlichem Leben

verwechselt. Fleischliche Christen, die von ihrem Wesen her emotional veranlagt sind, schauen immer wieder nach besonderen Gefühlen aus. Sie wollen die Gegenwart Gottes empfinden, sie wollen fühlen, wie das Feuer der ersten Liebe in ihnen brennt. Sie wollen sich erhoben fühlen, auf eine andere, geistliche Ebene versetzt. Es ist wahr, daß geistliche Christen mitunter auch solche Empfindungen haben, aber ihre Freude und ihr geistliches Wachstum hängen nicht davon ab. Der »seelische« Typ hingegen ist darauf angewiesen. Mit diesen Empfindungen kann er Gott dienen. Bleiben sie aber aus, kann er keinen Schritt mehr gehen. Sehr häufig kommt das »seelische« Christenleben auch durch den Willen zum Ausdruck. In diesem Falle ist das Ich der Mittelpunkt für alle Gedanken, Worte und Taten. Diese Gläubigen lernen, um ihren Wissensdrang zu befriedigen, sie fühlen, damit sie Freude haben, und arbeiten nach ihrem Plan. Sie drehen sich um sich selbst, und das Ziel ist die Eigenehre. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß »Seele« in der Bibel verschiedene Bedeutungen haben kann. Das gleiche Wort wird an anderer Stelle auch als »lebendige Kreatur« und mit »Tier« übersetzt. Seine eigentliche Bedeutung ist »animalisches Leben«. Dies kann uns verstehen helfen, wie sich die Kraft der Seele äußert. Das Leben und die Arbeit der »seelischen« Gläubigen könnten auch als »animalische Aktivitäten« umschrieben werden. Da wird viel geplant, es wird herumgehetzt, das Denken ist verwirrt, und die Emotionen sind vermischt. Das ganze Sein, der innere und äußere Mensch befindet sich in Aufruhr und Verwirrung. Wenn erst die Emotion aufgewühlt ist, schließt sich der ganze Mensch diesen Empfindungen an. Aber auch dann, wenn die Emotion unterdrückt wird oder sich abgekühlt hat, bleibt die Erregung des Verstandes bestehen. Der Wandel des fleischlichen Christen zeichnet sich durch ständige Bewegung aus - wenn es keine körperliche Aktivität ist, dann geistige oder emotionale. Solch ein Wandel ist von einem »animalischen Leben« bestimmt. Von einem Leben aus dem Geist Gottes ist es weit entfernt.

Die Torheit der Gläubigen

Zahllose Christen wissen nicht, wie schädlich »seelische« Erfahrungen sein können. Sie stimmen überein, daß man den offenkundigen Werken des Fleisches widerstehen muß, weil sie grob sündhaft sind und den Geist beflecken, gleichzeitig leben sie aber aus der Kraft der Seele, die allen Lebewesen innewohnt, und finden nichts dabei. Was kann schon daran falsch sein, wenn wir durch unsere natürlichen Kräfte leben - vorausgesetzt, wir sündigen nicht? Wenn nicht die Lehre der Bibel über das Leben aus der Seele unser Herz erreicht, dann werden wir auch nicht verstehen, daß wir dieses Leben verleugnen sollten. Viele Christen sehen ein, daß es eine Sünde ist, gegen das Gesetz Gottes zu verstoßen. Aber was ist so verwerflich daran, daß ich meine natürlichen Fähigkeiten entwickle und nutze? Man wird sagen: Ist es nicht die Hauptsache, daß ich im Werk des Herrn stehe? Aber vielleicht wird diese Arbeit gar nicht im Auftrage Gottes getan. Und trotzdem halten viele Gläubige daran fest, daß es eine gute Sache ist. Welchen Schaden kann es schon anrichten? Gott hat ja einen Überfluß an Begabung geschenkt. Warum sollten wir sie nicht nutzen? Sollen wir die Talente nicht einsetzen? Wenn wir keine Gaben haben, können wir nichts tun. Wenn aber Gaben da sind, sollten wir sie wirksam einsetzen. Diese Argumente bewegen sich auch noch auf einer anderen Linie. Natürlich wäre es verkehrt, Gottes Wort zu vernachlässigen. Aber kann es auch falsch sein, wenn wir die Bedeutung der Schrift mit unserem Verstand ausloten wollen? Kann es denn eine Sünde sein, die Bibel zu lesen? Es gibt viele Wahrheiten, die wir noch nicht verstanden haben. Wie lange würden wir noch warten müssen, wenn wir nicht unseren Verstand gebrauchten? Hat Gott uns nicht den Verstand gegeben, damit wir ihn gebrauchten? Da wir ja Gottes Werk betreiben wollen, dürfen wir doch wohl unseren Verstand dazu einsetzen. Ja, man geht noch einen Schritt weiter. Das Verlangen danach, die Gegenwart Gottes zu spüren - so sagt man - kommt aus einem aufrechten Herzen. Wenn wir uns elend fühlen in unserem Leben und in unserem Dienst, ist es dann nicht oft so, daß Gott uns wieder aufrichtet, indem er uns die

Liebe unseres Herrn Jesus so recht bewußt macht, daß man fast meint, ihn mit Händen greifen zu können? Kann da jemand sagen, das sei ungeistlich? Warum ist es dann ein Fehler, wenn man ernsthaft um ein solches Empfinden betet, nachdem es verlorengegangen ist und unser Leben wieder im alten Trott verläuft? Diese Gedanken kommen sehr vielen Christen. Sie unterscheiden nicht zwischen Seelischem und Geistlichem. Der Heilige Geist hat ihnen noch nicht gezeigt, daß auch ihr natürlicher Wandel sündhaft ist. Sie müssen bereitsein, auf Gott zu warten, damit er ihnen durch seinen Heiligen Geist das Böse auch im natürlichen guten Leben aufdeckt. Dies muß in einem Geist der Aufrichtigkeit und Demut geschehen und mit der Bereitschaft, alles auf die Seite zu tun, was der Heilige Geist aufdeckt. Zu seiner Zeit wird dann Gott die Un-tauglichkeit des natürlichen Lebens offenbaren. Den aufrichtig suchenden Gläubigen wird der Heilige Geist zu erkennen geben, daß sich ihr Werk und Wandel um das Ich drehen und nicht um den Herrn. Ihre guten Werke werden nicht nur aus eigener Kraft, sondern auch zur eigenen Ehre getan. Sie haben nicht nach Gottes Willen gefragt. Sie sind vielmehr ihren eigenen Gefühlen gefolgt. Ihre Gebete und das scheinbare Suchen nach Gottes Willen waren nicht echt. Sie haben die Gaben Gottes benutzt, den Geber aber haben sie vergessen. Nur wenn die Kinder Gottes das verderbliche Wesen des Lebens aus der Seele durch den Heiligen Geist erkennen, werden sie begreifen, welche Torheit es ist, daran festzuhalten. Diese Erkenntnis geschieht nicht plötzlich und auf einmal, sondern ist eher wachstümlich und bedient sich vieler Gelegenheiten. Wenn ein Christ das erste Mal vom Heiligen Geist erleuchtet wird, dann tut er Buße und gibt sein Selbstleben freiwillig in den Tod. Aber des Menschen Herz ist trügerisch. Nach einer Zeit, vielleicht nach wenigen Tagen schon, kehren Selbstvertrauen, Eigenliebe und Dünkel zurück. Darum brauchen wir immer wieder die Erleuchtung des Heiligen Geistes, um das natürliche Leben zu verleugnen. Leider findet man wenige Gläubige, die so von ihrem Herrn in Beschlag genommen sind, daß sie ihm diese Dinge freiwillig ausliefern. Zahllose Niederlagen und viel Schande sind oft nötig, um diese Bereitschaft zu wirken. Wie unvollkommen ist doch unsere Bereitschaft und wie wetterwendisch unsere Nachfolge!

Die Gefahren des »seelischen« Lebens

Christen, die das Ziel, das Gott mit ihnen hat, nicht erreichen, sind bestimmten Gefahren ausgesetzt. Gott will, daß seine Kinder im Geist wandeln und nicht aus der Seele leben. Wer nicht aus dem Geist lebt, verliert etwas. Die Gefahren sind zumindest dreifach: 1. Die Gefahr der Unterdrückung des Geistes. Gott geht so vor, daß sein Geist zunächst des Menschen Geist erreicht. Danach erleuchtet er die Seele und kommt schließlich durch den Körper zur Auswirkung. Diese Reihenfolge ist von großer Bedeutung. Nachdem sie durch den Heiligen Geist wiedergeboren sind, sollten die Gläubigen auch durch den Heiligen Geist leben. Nur so können sie den Willen Gottes tun und gemeinsam mit dem Heiligen Geist den Anschlägen des Feindes begegnen. Der Geist des Gläubigen sollte den Führungen des Geistes Gottes gegenüber offen sein, damit dieser Gottes Plan zur Ausführung bringen kann. Gottes Geist braucht die Mitarbeit des menschlichen Geistes, um den Gläubigen zu einem triumphierenden Leben zu führen und ihn die Arbeit tun zu lassen, die Gott ihm aufgetragen hat. (Wir werden auf diese Aufgabe des Geistes noch zurückkommen.) Aber viele Gläubige bemerken die Bewegung des Heiligen Geistes nicht. Sie können nicht zwischen dem Seelischen und dem Geistlichen unterscheiden. Was »seelisch« ist, halten sie oft für geistlich, und so wird der Heilige Geist unterdrückt. Die Zusammenarbeit zwischen Geist Gottes und dem menschlichen Geist funktioniert nicht, und Gott kann in dem Leben dieser Christen dann nicht tun, was er eigentlich tun wollte. Solange ein Christ noch aus der Seele lebt, handelt er nach den Gedanken, Vorstellungen und Plänen seines eigenen Verstandes. Es verlangt ihn nach freudigen Empfindungen, und er wird von seinen Gefühlen beherrscht. Wenn diese Gefühle ausbleiben, ist er sehr verzagt. So wird die geistliche Empfindsamkeit durch den

Körper und die Seele zugeschüttet und verkümmert. Das geistliche Aufnahmevermögen geht verloren. Damit wird auch das geistliche Wachstum behindert oder gar ganz unterbrochen. Wenn ein Christ dem Heiligen Geist die vollständige Herrschaft über sein ganzes Sein verweigert, kann er nie zur geistlichen Reife kommen. Die geistliche Antenne ist ein empfindsames Gebilde. Selbst erfahrenen geistlichen Christen fällt es nie leicht, die Stimme des Geistes zu erkennen und ihr zu folgen. Wieviel schwerer ist es also, die Leitung des Heiligen Geistes zu vernehmen, wenn immer wieder Störungen aus dem seelischen Bereich vorkommen! Die seelischen Empfindungen können das Reden des Heiligen Geistes nicht nur stören, sondern auch unterdrücken.

2. Die Gefahr eines Rückfalls in den leihlichen Bereich. Viele der fleischlichen Werke, die in Galater 5 genannt werden, haben ihren Ursprung in der Lust des Fleisches. Aber nicht wenige kommen auch aus der Betriebsamkeit der Seele. »Selbstsucht, Hader, Streit« kommen aus dem Ich des Menschen, Es ist bedeutsam, daß diese Sünden in einem Atemzug mit Sünden des Leibes, wie etwa »Trunkenheit, Unreinheit«, genannt werden. Dies erinnert uns daran, wie eng Seele und Körper verbunden sind. Weil der Leib, den wir jetzt haben, ein »seelischer Leib« (1. Kor. 15, 44) ist, sind diese beiden Bereiche tatsächlich nicht zu trennen. Wenn deshalb ein Christ nur versucht, von den Sünden des Leibes frei zu werden, und nicht auch gleichzeitig die Befreiung von seinem natürlichen Leben sucht, dann wird er bald keinen Sieg über die Sünde mehr erfahren und in den körperlichen Bereich zurückfallen. Obwohl er vielleicht nicht wieder in grobe Sünden fällt, bleibt er doch durch die Sünde gebunden. Wir müssen begreifen, daß Gott am Kreuz mit der »alten Schöpfung« fertig wurde. Und das Werk des Kreuzes war eine vollkommene Tat und hat die »alte Schöpfung« von der Wurzel her angefaßt. So können wir nicht nur zum Kreuz kommen, um aufgrund der Stellvertretung Christi Erlösung zu erlangen, sondern es geht auch um eine Befreiung durch Identifikation. Wenn wir im Glauben Jesus Christus als Heiland angenommen haben, führt uns der in uns wohnende Heilige Geist in das Verlangen nach einem Einssein mit Christus. Wenn wir diesem Verlangen nach mehr geistlichem Leben nicht stattgeben, werden wir zwar das neue Leben nicht wieder verlieren, aber vielleicht die Freude an diesem Leben, und ganz gewiß werden wir nicht der Segnungen teilhaftig, die Gott uns zugedacht hat. Das Kreuz will in uns alles auf die Seite tun, was uns noch von Adam her anhaftet. Wenn nun ein Gläubiger, der Sieg über die Sünden des Leibes erfahren hat, es versäumt, auch das natürliche Leben in ihm zu überwinden, dann wird sich langsam das Seelische und das Körperliche wieder verbinden, und die Sünden, die einmal überwunden waren, werden wieder auftreten. Es ist wie mit einem Segelboot, das gegen die Strömung fährt. Wenn es sich nicht vorwärts bewegt, fährt es zurück. Wenn das Kreuz sein Werk nicht in uns tun kann, dann wird auch das bald wieder vernichtet sein, was einmal da war. Das erklärt, warum so viele Christen wieder in ihr altes Leben zurückfallen, nachdem sie eine Zeitlang Sieg über die Sünde erfahren hatten. Wenn das Leben der alten Schöpfung (die Seele) weiterexistieren darf, wird es sich bald wieder mit dem Wesen der alten Schöpfung (der Sünde) vereinen.

3. Die Gefahr der Macht der Finsternis. Der Jakobusbrief, der an Gläubige gerichtet ist, sagt uns etwas über die Beziehung zwischen einem Leben aus der Seele und dem Werk Satans: »Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke in Sanftmut und Weisheit. Habt ihr aber bitteren Neid und Zank in euren Herzen, so rühmt euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit. Das ist nicht die Weisheit, die von oben-herab kommt, sondern sie ist irdisch, menschlich und teuflisch« (Jak. 3, 13-15). Es gibt eine Weisheit, die vom Teufel ist. Und dies ist die gleiche Weisheit, die manchmal aus der menschlichen Seele kommt. Das »Fleisch« ist der Wirkungsbereich Satans. Und seine Wirksamkeit im seelischen Teil des Fleisches ist so intensiv wie im körperlichen Teil. Diese Worte haben uns gezeigt, daß bittere Eifersucht aus dem Verlangen nach »seelischer« Weisheit entspringt. Diese geschieht durch das Werk des Teufels in der menschlichen Seele. Die Gläubigen wissen alle, daß Satan zur Sünde verführen kann. Aber wissen sie auch, daß er in der Lage ist, dem Denken böse Gedanken einzugeben? Der Sündenfall begann mit dem menschlichen Verlangen nach Erkenntnis. Heute

noch hat Satan die gleiche Taktik, um die Seele der Gläubigen als seinen Wirkungsbereich nicht zu verlieren. Es ist Satans Plan, möglichst viel von der alten Schöpfung für sich zu bewahren. Wenn er schon die Gläubigen nicht zu grober Sünde verführen kann, wird er versuchen, daß sie in ihrem natürlichen Leben verharren und sich nicht dem Geist Gottes unterordnen. Alle Betriebsamkeit Satans beschränkt sich auf die alte Schöpfung. Er vergeudet keine Energie mit der »neuen Schöpfung«, dem Leben aus Gott. Darum will er ja auch den Kindern Gottes einreden, sie sollten etwas vom Alten behalten, ob es sich nun um eine bestimmte Sünde handelt oder um das so gute, natürliche Leben. Nur so kann er nämlich weiter in uns wirksam sein. Es ist für den Gläubigen von allergrößter Wichtigkeit zu begreifen, daß Satan nicht nur im körperlichen Bereich seinen Hebel ansetzt, sondern auch die Seele als Einfallstor benutzt. Darum muß es nicht nur eine Erlösung von der Sünde, sondern auch von dem natürlichen Leben geben. Möge der Heilige Geist uns die Augen dafür öffnen, wie wichtig es ist, diesen Schritt zu vollziehen. Wenn die Gläubigen Schritt für Schritt nicht nur von der Macht der Sünde, sondern auch von dem eigenen Seelenleben befreit werden könnten, würde dies die Niederlage Satans in allen Bereichen bedeuten. Weil die fleischlichen Christen nicht wachsam genug gegenüber ihrem Verstand sind, gelingt es dem Feind immer wieder, die natürliche Weisheit für seine Zwecke einzusetzen. Böse Geister können auf vielerlei Weise Mißverstehen und Vorurteil in den Verstand einpflanzen und so Zweifel an der Wahrheit Gottes und der Wahrhaftigkeit anderer Menschen bewirken. Wie sehr ein auf solche Art verführter menschlicher Verstand das Werk des Heiligen Geistes behindern kann, ist kaum zu sagen. Trotz aller guten Vorsätze kann der Wille eines Gläubigen doch von einem fehlgeleiteten Verstand verraten werden. Auch wunderbare Ideale können das Werk des Heiligen Geistes ebenso behindern wie die Torheit der Menschen. Böse Geister können auch für Visionen und hehre Gedanken verantwortlich sein und dem Christen vorgaukeln, sie seien von Gott. So zieht sich das Netz der Verführung immer enger zusammen. Wenn nicht das Selbstleben in den Tod gegeben ist, wird der Verstand des Gläubigen weiterhin forschen und verstehen wollen. Und das ist für die bösen Geister eine Möglichkeit, den Gläubigen zu Fall zu bringen. Auch die Emotion kann vom Feind sehr leicht erregt werden. Weil sich viele Gläubige danach sehnen, ein Gefühl der Freude und der Gegenwart des Heiligen Geistes zu haben und auch die Großartigkeit Jesu zu fühlen, werden die bösen Geister dieses Einfallstor benutzen und den Gläubigen mancherlei Erfahrungen auf diesem Gebiet machen lassen. Dadurch werden dann die natürlichen Fähigkeiten des Menschen gestärkt, und die stille, kleine Stimme des Heiligen Geistes wird unterdrückt. Auch hierauf werden wir noch später zurückkommen. Ein Christ, der sich nicht mit seinem Ich auseinandergesetzt hat, wird auf seinem Weg der Nachfolge große Verluste hinnehmen müssen. Offenbarung 12, 11 nennt eine wesentliche Voraussetzung für die Überwindung des Bösen: Gottes Leute dürfen ihr Leben nicht lieben und müssen bereit sein, es in den Tod zu geben. Wenn nicht Eigenliebe und Selbstmitleid unters Kreuz gebracht werden, wird der Feind zu seinem Ziel kommen. Streiter Christi, die ihr Leben lieben, werden nicht siegen. Der Feind wird jeden überwinden, der auf sich selbst schaut. Auch die Liebe zu Dingen offenbart dem Feind eine Schwäche. Man kann ihm nur beikommen, wenn man das natürliche Leben in den Tod gibt. Satan kann sich der undisziplinierten Seelen bedienen. Er kann auch die direkt angreifen, die nichts vom Kreuz wissen. Unser Seelenleben ist die fünfte Kolonne des Feindes in uns. Es gibt dem Bösen eine Basis. Wieviel wir auch von der Wahrheit wissen, und wie sehr wir für sie einstehen - die Seele bleibt unser wunder Punkt. Die Schwierigkeit besteht nun darin, daß es bei zunehmendem geistlichem Leben immer schwerer wird, das »seelische« Leben zu entlarven. Darum wird ein geistlicher Christ besonders wachsam sein, um auch das Fleischliche schon in seinen Ansätzen zu erkennen und abzutun. Es wird im allgemeinen nicht damit gerechnet, daß gerade das Seelenleben des Gläubigen vom Feind benutzt werden kann, um das geistliche Leben zu stören oder zu verhindern. Darum gilt es, Alarm zu schlagen. Gott will, daß wir alles, was wir von Adam ererbten, sogar unser Leben und unser Wesen, verleugnen. Ungehorsam Gott

gegenüber bringt uns in große Gefahr.

Das Kreuz und die Seele

Die Forderung des Kreuzes

Wie die vier Evangelien zeigen, forderte der Herr Jesus seine Jünger mindestens viermal auf, ihr Seelenleben zu verleugnen, es in den Tod zu geben und ihm nachzufolgen. Jesus wußte, daß dies die Grundvoraussetzung für alle Nachfolge und den Dienst für Gott war. Jesus erwähnte zwar das Seelenleben in allen vier Fällen, setzte aber unterschiedliche Akzente. Weil sich das Seelenleben auf verschiedene Weise kundtun kann, unterstrich Jesus jeweils verschiedene Aspekte. Jeder, der Jesus nachfolgen will, muß genau auf das achten, was er sagte. Er forderte die Menschen auf, ihr natürliches Leben dem Kreuz zu übergeben.

Das Kreuz und die seelische Zuneigung

»Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist mein nicht wert. Wer sein (Seelen-)Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein (Seelen-)Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden« (Matth. 10, 38-39). Diese Worte fordern uns auf, unser Seelenleben aufzugeben und es um Jesu willen unter das Kreuz zu bringen. Jesus spricht davon, daß sich die Trennungslinien mitten durch die Familien ziehen werden. Um Jesu willen wird der Sohn vom Vater weggerissen werden und die Tochter von der Mutter. Dies bedeutet Kreuz, und zum Kreuz gehört es, gekreuzigt zu werden. Natürlicherweise lieben wir unsere Angehörigen. Wir hören ihnen gerne zu und erfüllen ihre Bitten. Nun fordert uns Jesus auf, wegen unserer Angehörigen nicht gegen Gott zu rebellieren. Wenn hier der Anspruch Gottes und der Anspruch der Verwandten in Konflikt geraten, müssen wir um des Herrn willen unser Kreuz auf uns nehmen und unsere seelische Liebe in den Tod geben. Auch wenn die betreffende Person uns sehr nahesteht und wir sie unter normalen Umständen um keinen Preis verletzen würden. Jesus stellt diese Forderung, damit wir von unserer natürlichen Liebe gereinigt werden. Aus diesem Grunde erklärt er auch: »Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist mein nicht wert« (V. 37). »So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigen Leben, der kann nicht mein Jünger sein. Und wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein« (Luk. 14, 26-27). Matthäus betont, daß für einen Christen die Liebe zum Herrn wichtiger ist als die Liebe zu den Angehörigen. Lukas zeigt uns, welche Haltung wir gegenüber der Liebe, die aus unserem Seelenleben entspringt, einzunehmen haben: wir sollen sie hassen. Streng genommen sollten wir nicht einfach deshalb lieben, weil das Objekt unserer Liebe eine natürliche liebevolle Beziehung fordert. So lieb uns Eltern, Geschwister, Ehepartner und Kinder auch sind, sie fallen hier unter das Nein Gottes. Denn diese natürliche, menschliche Liebe kommt aus dem Seelischen und erwartet Gegenliebe. Und unser Herr sagt, daß dieses Seelenleben in den Tod gegeben werden muß. Obwohl wir ihn jetzt nicht sehen, will er doch, daß wir ihn lieben. Er möchte, daß wir unsere natürliche Liebe verleugnen. Er will uns diese natürliche Liebe anderen gegenüber nehmen, damit wir nicht mehr aus uns selbst heraus lieben. Natürlich will er auch, daß wir andere lieben- aber nicht mit unserer eigenen Liebe, mit der natürlichen, seelischen Zuneigung. Wenn wir lieben, soll es um Jesu willen geschehen. So entsteht durch unseren Herrn ein ganz neues Verhältnis. Von ihm bekommen wir die Liebe, mit der wir andere lieben können. Mit anderen Worten: auch unsere Liebe muß von ihm her bestimmt sein. Wenn er es verlangt, sollten wir auch unsere Feinde lieben. Und wenn er es nicht will, dann können wir auch nicht den uns nahestehendsten Menschen lieben. Er möchte, daß unser Herz völlig ungebunden ihm dienen kann. Wenn wir diese neue Liebe ausleben wollen, muß das Seelenleben verleugnet werden. Das

ist das Kreuz. Wenn ein Christ seinem Herrn so sehr gehorsam ist, daß er auch seine natürliche Liebe zurückstellt, dann bedeutet das Leiden. Und das ist ein ganz praktisches Kreuz für ihn. Die Wunden sind tief und der Tränen viele, wenn man einen geliebten Menschen zurückstellen muß. Die Seele ist nicht bereit, liebe Menschen um Jesu willen aufzugeben. Aber indem dies geschieht, wird die Seele dem Tod überantwortet, ja, sie wird zum Sterben bereit. Und so kann der Gläubige von der Macht der Seele befreit werden. Wenn die natürliche Liebe unters Kreuz gebracht wird, hat der Heilige Geist die Möglichkeit, Gottes Liebe in das Herz des Gläubigen auszugießen, damit er Gott lieben und mit der Liebe Gottes andere lieben kann. Es muß hier betont werden, daß die seelische Liebe keineswegs eine Sünde ist. Sie ist natürlich und von Gott gegeben. Aber Gott will, daß wir sogar das Natürliche, auch das, was uns rechtmäßig zusteht, um seinetwillen ablegen. Menschen der Welt werden das nie begreifen. Nur wer sein Leben immer mehr an Gott verliert, kann dies verstehen. Viele Christen sind durchaus bereit, Ur in Chaldäa zu verlassen. Aber nur wenige begreifen, daß sie auf dem Berg Moriija das opfern sollen, was Gott ihnen doch geschenkt hat. Dies ist eine der tiefgreifendsten Glaubenslektionen, die unser Einssein mit Gott betreffen. Er verlangt von seinen Kindern, daß sie alles drangeben, um ihm ganz zu gehören. Sie sollen nicht nur ablegen, was böse und schädlich ist, sondern auch das, was ihnen menschlich gesehen durchaus zusteht-wie die menschliche Liebe-, damit sie ganz unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen können. Es liegt eine große Bedeutung in der Forderung unseres Herrn, denn ist es nicht so, daß unsere menschliche Liebe sehr unkontrollierbar ist? Wenn diese Liebe nicht unters Kreuz gebracht wird, kann sie unser geistliches Leben sehr behindern. Menschliche Gefühle ändern sich. Sie sind sehr wohl dazu angetan, das Leben eines Gläubigen aus der Bahn zu werfen. Kommen nicht Sorgen, Seufzen, Klagen und Tränen aus verletzten Gefühlen? Und wenn der Herr nicht in unserer Liebe den ersten Platz einnimmt, kann er auch auf anderen Gebieten kaum Herr sein. Dies ist ein Maßstab für das geistliche Leben eines Gläubigen. Wenn wir unser Kreuz auf uns nehmen, werden wir von der seelischen Liebe weder kontrolliert noch beeinflusst, sondern können mit der Liebe des Heiligen Geistes lieben. Mit dieser Liebe war Jesus seiner irdischen Familie zugetan.

Das Kreuz und das Ich

»Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden« (Matth. 16, 24-25). Wieder fordert der Herr seine Jünger auf, ihr Kreuz zu tragen, indem sie ihr Seelenleben in den Tod geben. In Matthäus 10 liegt die Betonung auf der seelischen Zuneigung, hier in Matthäus 16 geht es um das Ich der Seele. Von den vorhergegangenen Versen können wir ersehen, daß Jesus seinen Jüngern den Weg zum Kreuz klarzumachen versuchte. Aus seiner Liebe zu Jesus heraus rief Petrus: »Herr, das widerfahre dir ja nicht!« Petrus wollte seinem Herrn die Schmerzen des Kreuzes ersparen. Petrus verstand noch nicht den Weg Gottes und die Bedeutung des Todes am Kreuz. Er mußte noch lernen, daß der Wille Gottes über den menschlichen Überlegungen steht. Was antwortete Jesus? Er tadelte ihn und wies ihn zurecht. Er sagte ihm, daß dieses Mitleid vom Teufel kam. Dann sagte er zu seinen Jüngern: »Nicht nur ich werde zum Kreuz gehen, sondern auch ihr und alle, die meine Jünger sein wollen, müssen diesen Weg gehen. Mein Weg wird auch euer Weg sein. Und so wie ich mich selbst verleugne bis zum Tode am Kreuz, so sollt auch ihr euer Leben nicht lieben bis in den Tod.« Petrus wollte Jesus schonen. Und was sagte Jesus? »Ihr müßt euch verleugnen.« Die Nachfolge Christi hat ihren Preis. Das Fleisch zittert im Gedanken daran. Solange das Seelenleben noch in uns regiert, sind wir nicht in der Lage, den Geboten Gottes zu folgen, denn die Seele will ihrem Willen folgen und nicht Gottes Willen tun. Wenn er uns auffordert, uns selbst zu verleugnen und das Kreuz auf uns zu nehmen,

dann reagieren wir mit Selbstmitleid. Wenn wir aber den schmalen Weg der Nachfolge und des Kreuzes wählen, dann wird unser Seelenleben darunter leiden. Und so verlieren wir unser natürliches Leben. Nur auf diese Weise kann das geistliche Leben Christi in uns zur Herrschaft gelangen und das tun, was Gott wohlgefällig und für die Menschen gut und heilsam ist. Wenn wir noch einmal auf diesen Zwischenfall mit Petrus zurückkommen, können wir leicht erkennen, wie negativ unser Seelenleben funktioniert. Unmittelbar nachdem Jesus ihnen offenbart hatte, daß er der Christus Gottes war - ein Geheimnis, das den Menschen bis dahin verschlossen war-, gab Petrus diese fleischlichen Worte von sich. Dies sollte uns deutlich zeigen, daß auch geistliche Offenbarungen und großes Wissen uns nicht von der Herrschaft der Seele befreien können. Das Gegenteil ist oft richtig. Je größer unser Wissen und je tiefer unsere Erfahrung, um so verborgener und schwieriger aufzudecken ist das Leben der Seele. Wenn der ganze natürliche Lebensbereich nicht unter Kreuz gebracht wurde, wird es auch im Gläubigen sein Werk weiter tun. Wir können hier auch die Nutzlosigkeit des natürlichen Lebens erkennen. Bei dieser Gelegenheit wurde das Seelenleben des Petrus nicht für ihn selbst aktiviert, sondern für den Herrn Jesus. Er liebte seinen Herrn, er hatte Mitleid mit ihm, er wollte ihn glücklich sehen. Und er wollte vermeiden, daß der Herr leiden mußte. Sein Herz meinte es gut, aber seine Überlegungen kamen aus der Seele. Und das mußte der Herr ablehnen. Zeigt dies nicht, daß wir auch in unserem Dienst für den Herrn »seelisch« sein können? Wenn der Herr Jesus sein Seelenleben verleugnet, dann will er auch nicht, daß wir ihm mit diesem Leben dienen. Darum fordert er uns auf, das natürliche Leben in den Tod zu geben. Nicht nur, weil es die Welt liebt, sondern weil wir mit unserem natürlichen Leben auch versuchen können, dem Herrn zu dienen. Unser Herr fragt nicht, wieviel wir getan haben - er fragt nach dem Ursprung, nach dem Motiv. Während Petrus seiner Liebe zu Jesus Ausdruck gibt, verrät er auch gleichzeitig seine Haltung sich selbst gegenüber. Er setzt das physische Leben Jesu höher an als den Willen Gottes. Das zeigt uns die Persönlichkeit des Petrus. Wie wahr ist es doch, daß das Ich immer unabhängig vom Willen Gottes handelt. Denn das Ich will Gott nach seinen eigenen Vorstellungen dienen. Aber Gehorsam gegen Gott schließt das Seelische aus. Weil Petrus in Matthäus 16 aus seiner Seele sprach, forderte Jesus seine Jünger auf, das natürliche Leben aufzugeben. Zusätzlich stellte Jesus fest, daß Satan der Ursprung der Worte des Petrus war. Das zeigt uns, wie sich Satan des menschlichen Selbstlebens bedienen kann. Petrus beehrte auf, weil er seinen Herrn liebte- und doch wird er von Satan manipuliert. Satan kann Menschen dahin beeinflussen, daß sie Jesus lieben, und er kann sie beten lehren. Ihm macht es nichts aus, wenn Menschen Jesus lieben und zu ihm beten. Er setzt aber alles daran, daß sie dies aus sich selbst, aus ihrer Seele heraus tun. Möge Gott uns zeigen, wie gefährlich dieses Selbstleben ist! Denn viele Gläubige halten sich schon deshalb für geistlich, weil sie Jesus lieben und nach himmlischen Dingen trachten. Gott kann mit uns erst dann zu seinem Ziel kommen, wenn auch das natürliche Leben, das Selbstleben in den Tod gegeben ist. Selbstmitleid, Eigenliebe, Angst vor Leiden und Flucht vor dem Kreuz sind einige Merkmale des Seelenlebens, denn sein Hauptmotiv heißt Selbstschutz. Es weigert sich standhaft, etwas zu verlieren. Und gerade darum fordert Jesus uns auf, uns selbst zu verleugnen, unser Kreuz aufzunehmen und das natürliche Leben in den Tod zu geben. Jedes Kreuz, das uns in den Weg kommt, fordert von uns Selbstaufgabe. Wir sollten alle Eigenliebe drangeben und in der Kraft Gottes unser Leben niederlegen. Der Herr sagt uns, daß sein Kreuz auch unser Kreuz ist, denn für jeden hat Gott ein Kreuz zu tragen. Und dem sollten wir uns stellen. Obwohl es unser Kreuz ist, kann es doch nicht vom Kreuz Christi getrennt werden. Wenn wir unser Kreuz so auf uns nehmen, wie Christus sein Kreuz trug, dann werden wir erfahren, daß die Kraft seines Kreuzes auch in uns wohnt und uns befähigt, unser natürliches Leben zu verleugnen. Jedesmal, wenn wir das Kreuz aufnehmen, geht ein Stück Selbstleben in den Tod. Wenn wir aber das Kreuz umgehen, wird dadurch das Selbstleben genährt und erhalten. Der Herr Jesus sagte nicht, daß wir ein für allemal mit unserem natürlichen Leben fertig werden könnten. Lukas fügt das Wort »täglich« hinzu. Das Kreuz ist

eine kontinuierliche Sache. Das Kreuz, das die Sünde in den Tod gab, ist eine vollkommene und abgeschlossene Tatsache. Wir müssen diese Tatsache nur anerkennen und annehmen. Aber das Kreuz, durch das wir unser Seelenleben in den Tod geben, ist etwas ganz anderes. Es handelt sich hier um eine tägliche Erfahrung. Dies heißt aber nicht, daß wir nie vom Seelenleben frei sein werden oder es sich um einen sehr langsamen Prozeß handeln muß. Es geht nur darum, den Unterschied aufzuzeigen. Auch das Kreuz, das uns mit der Verleugnung des Selbstlebens auferlegt ist, kann zu einer abgeschlossenen Tatsache werden. Wir nehmen es täglich auf uns, bis alles eigene von uns genommen ist. Gottes Wort muß immer mehr von unserem eigenen, natürlichen Leben ans Licht bringen. Denn wir können nur das verleugnen und ablegen, was wir kennen. Darum muß das Kreuz täglich aufgenommen werden, damit es sein Werk in uns tun kann.

Das Kreuz und die Liebe zur Welt

Noch einmal sagt Jesus: »Gedenket an Lots Weib! Wer da sucht, seine Seele zu erhalten, der wird sie verlieren; und wer sie verlieren wird, der wird ihr zum Leben verhelfen« (Luk. 17,32-33). Obwohl wir diese Worte jetzt schon gut kennen, gilt es hier zu erkennen, daß die Betonung auf der Selbstverleugnung im Bezug auf die Dinge dieser Welt liegt. Wie schwer scheint es doch für viele Gläubige zu sein, ihr Herz von irdischen Dingen loszureißen! Darum müssen wir diese Erinnerung an Lots Frau sehr ernst nehmen. Sie konnte selbst in einer Zeit allergrößter Gefahr ihren irdischen Besitz nicht vergessen. Sie ging zwar keinen einzigen Schritt nach Sodom zurück. Sie sah nur zurück. Aber was offenbarte dieser Blick nicht alles! Sprach er nicht Bände über den Zustand ihres Herzens! Es ist durchaus möglich, daß ein Gläubiger rein äußerlich die Dinge dieser Welt verleugnet, aber innerlich an dem festhält, was er um Jesu willen drangegeben hat. Ein Christ muß nicht wieder in die Welt zurückgehen, um zu zeigen, daß sein Seelenleben noch sehr aktiv ist. Ein einziger verlangender Blick genügt, um zu wissen, daß er das Verhältnis des Kreuzes zur Welt noch nicht begriffen hat. Wenn das Seelenleben wirklich in den Tod gegeben ist, kann nichts auf dieser Welt das Herz eines Gläubigen bewegen. Das Seelenleben ist weltlich. Darum hängt es an den Dingen dieser Welt. Nur wenn dieses Leben in den Tod gegeben wurde, kann man, ohne sich innerlich zu winden, der Bergpredigt nachfolgen. Obwohl Jesus in der Bergpredigt nicht von der Bedeutung des Kreuzes spricht, wissen wir doch, daß wir ohne ein Einswerden mit Jesus in seinem Tod die Bergpredigt nicht ausleben können. Es mag so aussehen, daß wir den Lehren Jesu folgen. Aber das Herz stimmt mit dem Augenschein nicht überein. Nur wenn unser Selbstleben ans Kreuz gegeben wurde, sind wir von den Dingen dieser Welt wirklich abgeschnitten. Gewinn im geistlichen Leben bedeutet Verlust auf der anderen Seite. Und gerade an dem »Verlust« muß unser Leben gemessen werden. Es geht nicht darum, wieviel wir behalten konnten, sondern was wir ausgeschüttet haben. Wer am meisten verloren hat, kann am meisten geben. Die Kraft der Liebe wird am Opfer gemessen. Wenn unser Herz noch die Dinge der Welt liebhat, muß unser Seelenleben noch ans Kreuz gegeben werden. »Und ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet« (Hebr. 10, 34). Die Gläubigen, die hier erwähnt werden, haben den Raub ihrer Güter nicht nur erduldet, sondern mit Freuden hingenommen. Das ist das Werk des Kreuzes. Die Haltung der Gläubigen gegenüber ihren Besitztümern zeigt an, ob sie ihr Selbstleben behalten wollen oder wirklich bereit sind, es in den Tod zu geben. Wenn wir den geistlichen Weg gehen wollen, müssen wir Gott gestatten, unsere Herzen von allem loszureißen, was zu dieser Welt gehört, und uns die innere Einstellung von Lots Frau zu nehmen. Dies ist die Grundvoraussetzung für ein vollkommenes Leben in Christus. Wir können die Dinge dieser Welt nur dann wirklich verachten, wenn uns der Heilige Geist die himmlische Wirklichkeit und das vollkommene Leben gezeigt hat. Irdische Dinge und himmlische Dinge können nicht verglichen werden. Die Erfahrung des Apostels in Philipper 3 beginnt damit, daß er alles als nichtig betrachtet, was er gehabt

und erfahren hat bis zu diesem Zeitpunkt, und dann auch bereit ist, alles zu verlieren. Darin erfährt dann der Apostel die Wirklichkeit Christi und die Kraft seiner Auferstehung. Das ist der vollkommene Weg. Wir wissen oft nicht, wie stark unser Selbst ist, bis wir materiellem Verlust ausgesetzt sind. Manchmal scheint es, daß wir mehr Gnade brauchen, um unseren Besitz verlieren zu können, als bei der Hingabe unseres Lebens! Die irdischen Dinge sind ein Prüfstein für unser Seelenleben.

Das Kreuz und die Kraft der Seele

Im Johannesevangelium spricht der Herr Jesus noch einmal vom Seelenleben: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt's allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht. Wer sein Leben liebhat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben« (Joh. 12, 24-25). Dann gibt uns Jesus die Erklärung für diese Worte: »Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich alle zu mir ziehen« (V. 32). Johannes 12 hält den erhabensten Augenblick im Leben unseres Herrn fest. Lazarus war von den Toten auf erweckt worden, und viele Juden glaubten an den Herrn Christus. Im Triumph wurde er nach Jerusalem geführt. Auch die Heiden drängten sich herbei, um ihn zu sehen. Menschlich gesehen war das Kreuz nun überflüssig. Konnte er nicht auch ohne das Kreuz die Menschen zu sich ziehen? Aber Jesus wußte es besser. Obwohl er scheinbar so erfolgreich war, konnte er doch ohne seinen Tod den Menschen kein Leben bringen. Golgatha war der einzige Weg der Erlösung. Wenn er starb, konnte er alle Menschen zu sich selbst ziehen und ihnen Leben geben. In Johannes 12 schildert Jesus das Wirken des Kreuzes. Er vergleicht sich mit einem Weizenkorn. Wenn es nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Aber wenn er gekreuzigt wird und stirbt, kann er vielen Menschen Leben geben. Die Bedingung heißt Tod. Wo kein Tod ist, gibt es keine Frucht. Es gibt keine andere Möglichkeit. Wir wollen aber nicht nur etwas über Jesus lernen. Wir wollen vielmehr im Blick auf unser Selbstleben von Jesus lernen. In Vers 24 vergleicht er sich selbst mit einem Weizenkorn. Aber in Vers 25 wird deutlich, daß alle seine Jünger ihm auch in diesem Punkt nachfolgen müssen. Hier wird das Weizenkorn zu einem Sinnbild für das Selbstleben der Jünger. Das Weizenkorn kann keine Frucht bringen, wenn es nicht stirbt. Genauso kann es auch keine geistliche Frucht geben, wenn unser natürliches Leben nicht durch den Tod gebrochen wird. Hier betont Jesus die Fruchtbarkeit. Das Seelenleben hat zwar eine große Kraft - aber es kann keine Frucht hervorbringen. Wenn Jesus sterben mußte, um Frucht zu bringen, dann gibt es auch für seine Jünger keinen anderen Weg. Die größte Gefahr in unserem Dienst für Jesus liegt darin, daß wir uns auf die Kräfte unserer Seele verlassen, auf unsere Gaben, Fähigkeiten, Anziehungskraft und Klugheit. Viele Gläubige haben es erfahren müssen, daß unser Seelenleben bis in den Dienst für Jesus hinein sehr aktiv sein kann. Alles, was dem natürlichen Leben angehört, muß deshalb in den Tod gegeben werden, damit wir im alleinigen Vertrauen auf Gott, ohne Empfindungen, ohne zu sehen, ohne zu verstehen, durch den Tod zur Auferstehung und zu einem neuen, herrlichen Leben geführt werden. »Wer sein Leben haßt, wird es zum ewigen Leben bewahren.« Unsere Seele wird dadurch nicht vernichtet. Sie schafft durch den Tod vielmehr die Möglichkeit für Gott, uns sein Leben mitzuteilen. Das Seelenleben nicht in den Tod zu geben, ist ein großer Verlust für den Gläubigen. Der Verlust des Seelenlebens hingegen wird ewiger Gewinn sein. Dies darf nun nicht dahingehend mißverstanden werden, daß unser Verstand und unsere Fähigkeiten völlig passiv bleiben. Jesus sagt ganz deutlich, daß wir das Seelenleben durch den Verlust zum ewigen Leben bewahren. Wenn Römer 6 vom Aufhören des Leibes der Sünde spricht, dann bedeutet das nicht, daß Hände, Füße oder Augen des menschlichen Körpers zerstört werden. Auch der Tod des Seelenlebens bedeutet nicht seine Auslöschung. Auch wenn der »Leib der Sünde« zerstört ist, geben wir »Gott unsere Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit« (Rom. 6, 13). Wenn also das natürliche

Leben in den Tod gegeben wird, kann der Heilige Geist unsere Seele erneuern, erwecken und leiten. Es kann nicht die Rede davon sein, daß wir hinfort gefühllos sind wie Holz oder Stein und die Möglichkeiten der Seele nicht mehr nutzen können. Jeder Teil des Körpers und jede Funktion der Seele bleibt auch weiter bestehen und soll voll eingesetzt werden. Nur geschieht das jetzt unter der Herrschaft des Heiligen Geistes. Es geht nur darum, ob unsere Seele von dem natürlichen Leben oder dem übernatürlichen Leben des Heiligen Geistes bestimmt wird. Die Heilige Schrift berichtet uns, daß auch Jesus »liebte«, »sich freute«, »traurig« war und auch »weinte«. Die Funktionen seiner Seele waren also nicht ausgelöscht. Aber der Heilige Geist war es, der seine Seele regierte. Dies ist das Auferstehungsleben. Ohne das übernatürliche Leben Gottes gibt es keine Auferstehung aus dem Tode. Der Herr Jesus konnte durch den Tod gehen und wieder auferstehen, weil Gottes ewiges Leben in ihm wohnte. Dieses Leben kann nicht zerstört werden. Es wird immer in die Fülle und Herrlichkeit der Auferstehung einmünden. Jesus gab seine Seele in den Tod und empfahl seinen Geist (in dem Gottes Leben war) zurück in die Hand Gottes. Sein Tod befreite ihn von seinem Seelenleben und brachte Gottes geistliches Leben zur vollen Entfaltung. Es ist nicht leicht zu verstehen, daß Gott uns einerseits sein Leben gibt, dann aber von uns fordert, daß wir die Erfahrung des Mitgekreuztseins machen, damit sein Leben in uns zur Auferstehung kommen kann. Aber dies ist Gottes Gesetz des Lebens. Und wenn wir Gottes Leben haben, erhalten wir auch die Kraft, immer wieder durch den Tod zu gehen und wieder aufzuerstehen. Indem wir immer mehr unsere Seele in den Tod geben, können wir völliger und herrlicher an Gottes Auferstehungsleben teilhaben. Gott will unser Seelenleben gemeinsam mit seinem eigenen Leben in den Tod geben. Wenn dann sein Leben in uns in der täglichen Nachfolge aufersteht, erweckt er auch unser Seelenleben neu, damit es Frucht für die Ewigkeit bringt. Dies ist eine der tiefgreifendsten Lektionen für das geistliche Leben. Nur der Heilige Geist kann uns die Bedeutsamkeit von Tod und Auferstehung aufschließen. Möge der Geist der Offenbarung uns zeigen, wie sehr unser geistliches Leben leiden wird, wenn wir unser natürliches Leben nicht hassen und in den Tod geben. Nur wenn unsere Seele gemeinsam mit dem Leben Gottes in uns durch Tod und Auferstehung gegangen ist, können wir geistliche Frucht bringen und sie für das ewige Leben bewahren.

Der geistliche Gläubige und die Seele

Die Trennung von Geist und Seele

Unsere Betrachtungen über den Unterschied zwischen Geist und Seele und ihre verschiedenen Funktionen mußten uns an diesen Punkt führen. Denn ein Gläubiger, der den Willen Gottes tun will, muß ganz besonders darauf achten, daß die Seele den von Gott gesteckten Rahmen nicht überschreitet. Die Seele ist so lange der bestimmende Faktor gewesen, daß sie es sich auch ohne weiteres zutraut, die völlige Hingabe an Gott selbst zu bewerkstelligen. Viele Christen begreifen nicht, wie tief das Kreuz in uns hineinwirken muß, damit die natürliche Kraft des Lebens verleugnet werden kann. Sie kennen nicht die Realität des innewohnenden Heiligen Geistes und seinen Anspruch, auch über die Gedankenwelt, die Wünsche und Gefühle des ganzen Menschen zu herrschen. Ohne diese Erkenntnis bei den Gläubigen kann der Heilige Geist sein Werk nicht tun. Die größte Versuchung für einen ernsthaften Nachfolger Jesu besteht darin, daß er in seiner eigenen Kraft Gott dienen will und nicht demütig auf die Leitung des Heiligen Geistes wartet. Das Kreuz Jesu fordert uns nun auf, das natürliche Leben zu hassen und es zu verlieren. Unser Herr will, daß wir unser Ich in den Tod geben und uns ganz dem Wirken des Heiligen Geistes aussetzen. Wenn wir ganz neu sein wahres Leben in der Kraft des Heiligen Geistes erfahren wollen, dann müssen wir bereit sein, alle Meinungen, Anstrengungen und Gedanken unseres Seelenlebens in den Tod zu geben. Darüber hinaus spricht Jesus noch davon, daß wir unser Selbstleben hassen sollen. Aus

der Seele kommt die Eigenliebe. Und wenn wir nicht aus der Tiefe unseres Herzens das natürliche Leben verabscheuen, können wir nicht wirklich im Heiligen Geist wandeln. Eine Voraussetzung für den geistlichen Weg besteht darin, daß wir unser Ich mit seiner Weisheit fürchten und uns ganz auf den Heiligen Geist verlassen. Dieser Krieg zwischen Seele und Geist ist ein geheimer, aber endloser Krieg in den Kindern Gottes. Die Seele will ihre Autorität wiedergewinnen und sich unabhängig entfalten, während der Geist danach trachtet, die Herrschaft Gottes auszuüben. Bis der Geist sich durchsetzt, ist die Seele in allen Dingen der bestimmende Faktor. Wenn ein Gläubiger der Seele noch Spielraum gibt und gleichzeitig vom Heiligen Geist erwartet, daß er seine Arbeit segnet, dann wird er keine geistliche Frucht bringen. Der Wandel eines Christen kann nur dann gottwohlgefällig sein, wenn das Seelenleben verleugnet und immer wieder in den Staub gezwungen wird. Der Grund für so viele geistliche Niederlagen besteht darin, daß ein bestimmter seelischer Bereich nicht entschieden genug bekämpft wird. Wenn das Seelenleben nicht durch den Tod weggenommen ist, sondern sich mit dem Geistlichen vermischen kann, wird der Gläubige weitere Niederlagen hinnehmen müssen. Wenn unser Wandel nicht ausschließlich Gottes Kraft widerspiegelt, wird er dem Urteil der Menschen nicht standhalten können. Unser natürliches Leben ist ein Hindernis für unser geistliches Leben. Es kann sich mit Gott allein nicht zufrieden geben und fügt deshalb noch andere Dinge hinzu. Darum fehlt ihm auch der Friede. Wenn das Eigenleben nicht unter die Herrschaft Gottes gegeben wird, sind die Gotteskinder den unterschiedlichsten Stimmungen und Empfindungen ausgesetzt. Darum geht es auch auf und ab in ihrem Glaubensleben. So sind sie auch nicht in der Lage, andere Menschen zu führen. Freude und Sorge kann die Selbstkontrolle des Gläubigen beeinträchtigen und das Selbstbewußtsein überhandnehmen lassen. Wenn der Verstand überaktiv ist, kann er die Stille und Ruhe des Geistes stören. Geistliches Wissen ist gut- wir müssen aber darauf achten, daß es der Geist auch lebendig macht und es nicht toter Buchstabe bleibt. Hier liegt eine Erklärung dafür, daß so viele Prediger des Evangeliums wohl die Wahrheit verkündigen, aber selbst kalt und tot sind. Viele Christen, die sich nach einem geistlichen Leben ausstrecken, machen eine gemeinsame Erfahrung: sie leiden darunter, daß Seele und Geist nicht vereint sind. Denken, Fühlen und Wollen der Seele lehnen sich oft gegen den Geist auf, wollen sich nicht durch den Geist lenken lassen und werden auch gegen den Geist unabhängig aktiv. Diese Situation bringt viel Kummer mit sich. Wenn sich ein Christ in einer solchen Lage befindet, dann wird für ihn bedeutsam, was Hebräer 4, 12 sagt. Der Heilige Geist zeigt uns nämlich hier, wie es zu einer praktischen Trennung zwischen Seele und Geist kommen kann. Diese Trennung ist nicht nur eine Lehre, es ist praktischer, unabdingbarer Bestandteil des Glaubenslebens. Was wird uns hier gesagt? Zunächst geht es darum, daß Gott durch sein Wort und den innewohnenden Heiligen Geist den Christen befähigt, Seelisches und Geistliches zu unterscheiden. Weiter beinhaltet diese Trennung, daß das Kind Gottes durch bereitwillige Mitarbeit einen geistlichen Weg einschlagen kann, der nicht mehr durch die Seele gefährdet ist. In Hebräer 4 beschreibt uns der Heilige Geist den hohepriesterlichen Dienst Jesu im Blick auf uns selbst. In Vers 12 heißt es: »Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn ein zweischneidig Schwert und dringt durch, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens.« Und Vers 13 fügt hinzu: »Und keine Kreatur ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor Gottes Augen, dem wir Rechenschaft geben müssen.« Hier erfahren wir etwas vom hohepriesterlichen Amt Jesu mit Bezug auf unseren Geist und unsere Seele. Der Heilige Geist vergleicht den Gläubigen mit einem Opfer auf dem Altar. Im Alten Testament werden die Opfer auf dem Altar festgebunden. Der Priester zertrennte dann das Opfer in zwei Hälften und schnitt selbst Knochen und Mark auseinander. So wurde alles, was bisher dem menschlichen Auge verborgen war, sichtbar gemacht. Danach wurde das Opfer verbrannt. Der Heilige Geist benutzt diesen Vergleich, um das Werk Jesu am Gläubigen und die Erfahrung der Gläubigen mit Jesus zu verdeutlichen. Wie damals selbst Knochen und Mark vom Messer des Priesters zerteilt wurden, so

wird heute durch das Schwert des Wortes Gottes Seele und Geist durch den Hohenpriester Jesus getrennt. Wenn dies geschieht, kann die Seele nicht länger den Geist beeinflussen. Beide haben ihren rechtmäßigen Platz gefunden. Es gibt keine Vermischung mehr. Bei der Schöpfung trennte das Wort Gottes Licht von Finsternis. Heute ist es das Schwert des Geistes in uns, das Seele und Geist scheidet. Darum ist dann die Wohnung Gottes - unser Geist - völlig von den niederen Wünschen der Seele befreit. Erst jetzt können wir uns daran freuen, daß unser Geist die Wohnung des Heiligen Geistes ist und daß die Seele mit aller ihrer Energie den Willen Gottes tun muß, wie ihn der Geist Gottes unserem Geist offenbart. Es gibt nun keine unabhängige Betätigung der Seele mehr. Das Wort Gottes ist »lebendig«, denn es hat lebendige Kraft. Es ist »kräftig«, weil es sein Werk tut, und »schärfer denn ein zweischneidig Schwert«, weil es bis in den Geist dringt. Gottes Wort dringt tiefer als nur bis zur Seele. Es erreicht das Innerste des Geistes. Gottes Wort führt seine Leute weit über den Bereich der Empfindungen hinaus. Es bringt sie in Verbindung mit dem ewigen Geist. Wer in Gott gegründet sein will, muß etwas von diesem Hineindringen in den Geist erfahren haben. Nur der Heilige Geist kann uns zeigen, was Seelenleben und was Geistleben ist. Nur wenn wir diese beiden Bereiche praktisch unterscheiden können und ihren Wert erkennen, werden wir von einem oberflächlichen, gefühlsmäßigen Wandel befreit und in ein tiefes, geistliches Leben geführt. Und erst dann haben wir Frieden. Das Seelenleben kann uns diesen Frieden nie geben. Aber es ist von großer Wichtigkeit, daß wir dies erfahren. Verstehen allein macht uns allenfalls noch »seelischer«. Auf dieses Durchdringen und Scheiden des Geistes müssen wir besonders achten. Das Wort Gottes dringt in Seele und Geist ein, um diese zu trennen. Am Kreuz wurden Jesu Hände, Füße und Seite durchbohrt. Sind wir bereit, das Kreuz in unserer Seele und unserem Geist wirken zu lassen? Maria mußte die Erfahrung machen, daß ein Schwert ihre Seele durchdrang (Luk. 2, 35). Obwohl ihr der Sohn von Gott geschenkt war, wurde doch von ihr verlangt, daß sie ihn losließ und alle ihre Ansprüche zurücksteckte. Obwohl ihre Seele doch an ihrem Sohn hing, mußte sie ihre natürliche Liebe verleugnen. Das Hineindringen in Seele und Geist bedeutet nicht nur ihre Trennung, sondern auch das Offenlegen der Seele. Weil der Geist von der Seele umgeben ist, kann er nur durch eine zerbrochene Schale erreicht werden. So befreit das Wort Gottes den Geist, indem es die Schale durchbricht. Wenn sie so vom Kreuz gezeichnet ist, kann die Seele ihren eigentlichen Platz einnehmen und sich dem Geist unterordnen. Wo die Seele sich nicht öffnet, um das Schwert des Geistes in den menschlichen Geist dringen zu lassen, da wird sie zur Kette dieses Geistes. Wenn der Geist nicht seinen rechtmäßigen - den ersten - Platz einnehmen kann, wird er immer wieder von der Seele bedrängt. Nach sorgfältiger Betrachtung dieses Schriftwortes können wir schließen, daß die Trennung von Seele und Geist von zwei Faktoren abhängt: vom Kreuz und vom Wort Gottes. Ehe der Priester sein Messer ansetzte, mußte das Opfer auf den Altar gelegt werden. Der Altar im Alten Testament ist eine Vorschattung des Kreuzes im Neuen Testament. Die Gläubigen können nicht vom Hohenpriester erwarten, daß er sein Messer ansetzt, wenn sie nicht zunächst bereit sind, zum Kreuz zu kommen und zu sterben. Erst wenn wir auf dem Altar liegen, kann das Schwert sein Werk tun. Darum müssen alle, die diese Trennung von Seele und Geist erfahren wollen, Gottes Ruf nach Golgatha folgen, sich rückhaltlos auf den Altar legen und dem Hohenpriester vertrauen, daß er sein Werk tut und Seele und Geist scheidet. Es ist unser freiwilliges und ein gottwohlgefälliges Opfer, wenn wir uns auf den Altar legen. Dann ist es an Jesus, unserem Hohenpriester, sein Werk der Scheidung zu tun. Wir sollten in aller Treue unseren Teil tun und alles andere dem barmherzigen und treuen Hohenpriester überlassen. Dann wird er uns zu seiner Zeit in ein umfassendes geistliches Erfahren führen. Wir müssen unserem Herrn nachfolgen. Als Jesus starb, gab er »seine Seele in den Tod« (Jes. 53,12). Aber seinen Geist befahl er in die Hände Gottes (Luk. 23, 46). Auch hierin müssen wir es ihm gleich tun. Wenn wir wirklich unsere Seele in den Tod geben und Gott unseren Geist anvertrauen, werden wir die Kraft der Auferstehung erfahren und uns eines vollkommenen geistlichen Lebens in der Herrlichkeit der Auferstehung erfreuen.

Die Praxis

Wir haben gerade gesehen, was der Hohepriester tut, wenn wir das Kreuz annehmen. Jetzt wollen wir die praktische Seite betrachten. Wie können wir es persönlich erfahren, daß Jesus in uns Geist und Seele scheidet?

1. Wir müssen um die Notwendigkeit dieser Trennung wissen. Ohne diese Erkenntnis wird uns gar nicht danach verlangen. Die Gläubigen sollten den Herrn bitten, ihnen die Verwerflichkeit eines gemischten Lebens zu zeigen, in dem das Seelische und das Geistliche noch nicht getrennt sind. Sie sollten begreifen, daß dieses vermischte Leben letztlich frustrierend ist.

2. Wir müssen um die Trennung von Seele und Geist bitten. Der Erkenntnis muß der Wunsch im Herzen folgen, ein geistliches Leben zu führen. Hier ist der menschliche Wille angesprochen. Wenn die Gläubigen es vorziehen, ihren eigenen Vorstellungen und Wünschen entsprechend zu leben, dann wird Gott das respektieren und ihnen nichts aufzwingen.

3. Unsere ganz besondere Hingabe ist nötig. Der Altar des Kreuzes muß ganz bewußt angenommen werden. Wir müssen uns auch über die Folgen klar werden. Das Kreuz bedeutet, mit Christus zu sterben. Sind wir dazu wirklich bereit? Ist es unser fester Wille, das Schwert des Wortes Gottes diesen durchgreifenden Schnitt tun zu lassen?

4. Wir müssen die Haltung von Römer 6, 11 einnehmen. Wir müssen wachsam sein, damit wir in unserem Verlangen nach Scheidung von Seele und Geist nicht wieder in Sünde fallen. Denn diese Trennung ist darauf aufgebaut, daß wir der Sünde gestorben sind. Darum lassen wir die Sünde nicht mehr in unserem Leben herrschen (V. 12).

5. Gebet und Gottes Wort sind wichtig. Christen sollten betend und meditierend in der Schrift forschen. Sie sollten Gottes Wort tief in ihre Seele dringen lassen, um das natürliche Leben zu reinigen. Wenn sie dann tun, was Gott sagt, wird sich das Seelenleben nicht frei entfalten können. Das ist die Bedeutung von 1. Petrus 1, 22, wo es heißt: »Haltet rein eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.«

6. Es gilt, täglich das Kreuz zu tragen. Weil der Herr Seele und Geist bei uns scheiden will, gibt er uns immer wieder ein Kreuz zu tragen. Das Kreuz täglich auf sich zu nehmen, jederzeit sich selbst zu verleugnen, dem Fleisch keinen Raum zu geben und sich immer wieder vom Heiligen Geist zeigen zu lassen, was aus der Seele kommt - das ist geistliches Leben. Durch Treue und Gehorsam werden wir die Trennung von Seele und Geist erfahren und einen reinen geistlichen Wandel führen können.

7. Ein Leben unter der Herrschaft des Geistes. Dies ist eine Bedingung, die nicht nur unser Bleiben im Herrn betrifft, sondern auch die unbedingte Trennung von Seele und Geist. Wir müssen danach trachten, in allen Dingen unserem Geist zu folgen; unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt und immer wieder den Geist bejahen und die Seele verleugnen. Wir müssen es lernen, das Wirken des Geistes zu erkennen und ihm zu folgen. Dies sind die Bedingungen, die wir zu erfüllen haben. Der Heilige Geist braucht unsere Mitarbeit. Wenn wir unseren Teil nicht tun, kann der Herr nicht zu seinem Ziel kommen. Aber wo wir unserer Verantwortung nachkommen, da trennt unser großer Hohepriester mit dem scharfen Schwert seines Geistes die Seele von dem Geist in uns durch die Kraft des Kreuzes. Wenn wir uns wirklich unter das Kreuz stellen, wird unser Hohepriester auch sein Werk in uns tun.

Wer die Gefahr einer Vermischung von Seele und Geist erkannt hat, den wird es unter allen Umständen nach Befreiung verlangen. Der Weg zur Befreiung steht uns offen - wenn er auch nicht frei von Schwierigkeiten ist. Die Gläubigen müssen im Gebet bleiben, damit sie ihre eigene bedauernde Situation erkennen und das Werk und die Anforderungen des innewohnenden Heiligen Geistes verstehen lernen. Sie müssen das Geheimnis und die Wirklichkeit des Heiligen Geistes in ihnen kennenlernen. Dann werden sie darauf achten, den Geist nicht zu betrüben. Und neben der Sünde betrübt ihn das Leben der Gläubigen aus sich selbst am meisten. Darum

gilt es, das natürliche Leben täglich zu verleugnen und auch die Seele unter die Autorität des Geistes zu stellen. Die Gotteskinder sollten begreifen, daß es das Werk des Wortes Gottes ist, ihren Geist von der Seele zu scheiden. Der Herr Jesus selbst ist das lebendige Wort Gottes. So ist er es, der diese Trennung bewirkt. Sind wir bereit, sein Leben und sein vollbrachtes Werk zwischen unserer Seele und unserem Geist stehenzulassen? Wollen wir wirklich, daß sein Leben unseren Geist so ausfüllt, daß das Seelenleben keine Bewegungsfreiheit mehr hat? Die Bibel ist Gottes geschriebenes Wort. Und der Herr Jesus gebraucht die Lehren der Bibel, um Seele und Geist zu trennen. Sind wir bereit, der Wahrheit zu folgen? Wollen wir wirklich das tun, was die Schrift lehrt? Nur wenn wir diese Fragen bejahen, können wir ein geistliches Leben führen.

Die Seele unter der Kontrolle des Heiligen Geistes

Am Anfang unserer Betrachtung haben wir den ganzen Menschen schon einmal mit dem alten jüdischen Tempel als der Wohnung Gottes verglichen. Gott wohnt im Allerheiligsten. Der Vorhang scheint Gottes Herrlichkeit und Gegenwart vom Heiligtum zu trennen. Die Menschen damals konnten nur das sehen, was sich diesseits des Vorhangs befand. Nur im Glauben konnten sie die Gegenwart Gottes erfassen. Dieser Vorhang ist aber nur vorübergehend da. Als die Zeit erfüllt war und Jesus am Kreuz starb, da riß der Vorhang von oben bis unten entzwei. Was das Heilige vom Allerheiligsten trennte, war nun verschwunden. Gott wollte nicht für immer im Allerheiligsten bleiben. Im Gegenteil. Er wollte auch im Heiligtum wohnen. Er wartete nur darauf, daß das Kreuz sein Werk tun würde, denn nur das Kreuz kann den Vorhang zerreißen und die Herrlichkeit Gottes aus dem Allerheiligsten hervorbrechen lassen. Gott möchte, daß seine Kinder auch heute eine ähnliche Erfahrung machen im Blick auf ihren Geist und ihre Seele. Das ist dann möglich, wenn sie dem Kreuz erlauben, sein Werk in ihnen zu vollenden. Wenn sie dem Heiligen Geist ohne Vorbehalt gehorchen, dann wird die Kommunikation zwischen dem Heiligtum und dem Allerheiligsten jeden Tag tiefer, und sie erleben eine große Veränderung. Das Kreuz wird auch in ihnen einen Vorhang zerreißen, das heißt, das natürliche Leben wird seine Unabhängigkeit aufgeben und sich unter die Leitung des Heiligen Geistes stellen. Der Vorhang zerriß von oben nach unten (Mark. 15,38). Dies zeigt, daß es Gottes Werk war. Wenn das Werk des Kreuzes getan ist, zerreißt Gott den Vorhang. Dies kann nicht durch unsere Anstrengungen geschehen. Darum wollen wir uns erneut Gott verschreiben und uns ihm rückhaltlos übergeben. Wir wollen bereit sein, unser Seelenleben in den Tod zu geben, damit der Herr, der im Allerheiligsten wohnt, sein Werk vollenden kann. Wenn er dann sieht, daß das Kreuz gründlich in uns gearbeitet hat, wird der Herr auch in uns das Heiligtum mit dem Allerheiligsten in Verbindung bringen, damit sein Leben Geist und Seele durchdringt. So wird dann die Herrlichkeit aus dem Allerheiligsten heraus auch die täglichen Erfahrungen unserer Sinne überfluten. Unser Wandel im Heiligtum wird durch die Herrlichkeit des Allerheiligsten gesegnet. Wie unser Geist, so wird dann auch unsere Seele vom Heiligen Geist ausgefüllt und geführt werden. Unser Verstand, unser Fühlen und Wollen wird von ihm erfüllt sein. Was wir durch den Glauben in unserem Geist angenommen haben, werden wir nun auch durch unsere Erfahrung in der Seele erleben. Welch ein gesegnetes Leben! »Und die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus, daß die Priester nicht konnten hineingehen ins Haus des Herrn, weil die Herrlichkeit des Herrn füllte des Herrn Haus« (2. Chron. 7, 1-2). Wenn auch unser priesterlicher Dienst im Heiligtum großartig aussah - im wunderbaren Lichte Gottes wird er verblassen. Seine Herrlichkeit wird hinfort alles einhüllen. Die menschliche Betriebsamkeit gilt nichts mehr. Dies bringt uns zu dem anderen, und gleich wichtigen Aspekt der Trennung von Seele und Geist. Was den Einfluß und die Kontrolle der Seele über den Geist betrifft, wirkt das Kreuz nun die Trennung. Aber im Blick auf die Fülle des Heiligen Geistes und seine Herrschaft will das Kreuz die Übereignung der Selbständigkeit der Seele bewirken, damit diese vollständig mit dem Geist versöhnt werden kann. Die Gläubigen sollten nun nach der Erfahrung der Einheit

von Geist und Seele trachten. Wenn wir dem Kreuz gestatten, wirklich tief und durchgreifend in uns zu arbeiten, dann erkennen wir bald, daß die Seele viel mehr zu gewinnen hat, als sie verlor. Das Tote bringt nun Frucht, das Verlorene ist dem ewigen Leben gewonnen. Wenn unsere Seele unter die Herrschaft des Geistes kommt, findet eine gewaltige Verwandlung statt. Vorher schien die Seele so nutzlos und für Gott unbrauchbar, weil sie dem Selbstleben diente und unabhängig war. Aber nun richtet Gott die zerschlagene Seele wieder auf, und wir gehören zu »denen, die da glauben und die Seele erretten« (Hebr. 10, 39). Dies geht noch tiefer als das, was wir normalerweise mit »erretten« bezeichnen, weil es in besonderer Weise vom Leben spricht. Weil wir nun nicht mehr nach unseren Empfindungen und Ansichten wandeln, können wir unser Leben in den Dienst Gottes retten. »Nehmet das Wort an mit Sanftmut, das in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen« (Jak. 1,21). Wenn Gottes Wort uns eingepflanzt ist, empfangen wir sein neues Wesen und können Frucht bringen. Wir erhalten das Leben des Wortes vom Wort des Lebens. Obwohl die Funktionen der Seele noch die gleichen sind, geschieht nichts mehr aus eigener Kraft. Nun ist es die Kraft des Wortes Gottes, die in der Seele mächtig ist. Das ist der »Seelen Seligkeit«, von der der Apostel spricht (1. Petr. 1, 9). Die menschlichen Nerven sind sehr empfindsam und werden durch äußere Einflüsse leicht erregt. Worte, Eigenarten, die Umgebung und Gefühle haben ihren Einfluß auf uns. Unser Verstand bringt so viele Gedanken, Pläne und Vorstellungen hervor, daß wir verwirrt werden. Unser Wille ist bis aufs äußerste gefordert, um den Wünschen nachzukommen. Keine der seelischen Funktionen kann uns wirklich Frieden bringen. Einzeln oder gemeinsam stören sie uns, verwirren und belasten uns. Aber wenn unsere Seele in der Hand des Geistes ist, können wir von diesen Störungen befreit werden. Der Herr Jesus beschwört uns: »Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen« (Matth. 11, 29). Wenn wir bereit sind, uns dem Herrn anzuvertrauen, sein Joch auf uns zu nehmen und ihm zu folgen, dann wird unsere Seele nicht länger aufgewühlt werden. Wenn wir von ihm lernen, wie er trotz Verachtung seitens der Menschen den Willen Gottes tat, wird Ruhe in unsere Seelen einkehren. Die Seele, die unter der Autorität des Heiligen Geistes steht, ist eine ruhig gewordene Seele. Vormalen machten wir geschäftige Pläne - heute können wir getrost dem Herrn vertrauen. Vormalen waren wir von Sorgen umgetrieben - heute sind wir wie Kinder in den Armen der Mutter. Vormalen hatten wir eigene, ehrgeizige Ziele - heute geht es uns um den Willen Gottes, und wir ruhen in ihm. Indem wir ganz gehorchen, können wir uns völlig freuen. Mit ganzer Hingabe kommt völliger Frieden. »Als Knechte Christi, die den Willen Gottes tun von Herzen« (Eph. 6, 6). Wir erwarten nicht von der Seele, daß sie den Willen Gottes zur Ausführung bringt, sondern wir tun seinen Willen von ganzer Seele, mit ganzem Herzen. Die Seele, die sich vormalen gegen Gott erhob, ist ihm nun durch das Werk des Kreuzes völlig hingeeben. Die Seele, die unter der Leitung des Heiligen Geistes steht, sorgt sich nicht um sich selbst. »Sorget nicht um euer Leben (eigentlich: Seele)« (Matth. 6,25). Wir trachten nun nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, weil wir glauben, daß Gott uns das geben wird, was wir zum täglichen Leben brauchen. Vormalen drehte sich alles um unser Seelenleben - heute haben wir uns selbst an Gott verloren. Alle Werke der Seele - auch Eigenliebe und Stolz - sind überwunden, und wir sind nicht länger ichbezogen. Weil das Kreuz sein Werk getan hat, planen wir nicht mehr für uns selbst. Anstatt uns zu sorgen, können wir nach dem Reich Gottes trachten. Solange wir uns um Gottes Sache kümmern, wird sich Gott unserer Belange annehmen. Vormalen staunten wir über Wunder, heute leben wir durch den Gott der Wunder. Und dies ist ganz natürlich, weil die Kraft Gottes in uns wohnt. Die Sorgen dieses Lebens werden plötzlich klein, und das wirklich Große nimmt den Rang ein, der ihm zukommt. »Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, die sollen ihm als dem treuen Schöpfer ihre Seelen befehlen in guten Werken« (1. Petr. 4, 19). Viele Menschen kennen Gott zwar als Schöpfer, aber nicht als Vater. Die Gläubigen wiederum sollten ihn nicht nur als Vater erleben, sondern auch als Schöpfer erfahren. Als Schöpfer offenbart uns Gott seine Kraft. Dadurch können wir erkennen,

daß das ganze Universum in seiner Hand liegt. Früher war es uns unverständlich, daß es Dinge gab in dieser Welt, die sich nicht gegen seinen Willen erheben konnten. Aber heute wissen wir, daß jedes Element des Universums - sei es menschlich, natürlich oder übernatürlich - seiner genauen Ordnung unterworfen ist. Wir anerkennen heute, daß nichts ohne den Willen Gottes geschieht. Eine Seele, die vom Heiligen Geist geleitet wird, hat Vertrauen gewonnen. Unsere Seele sollte nicht nur dem Herrn vertrauen, sondern auch nach ihm verlangen. »Meine Seele hanget an dir« (Ps. 63, 8). Wir sind nicht mehr vom Herrn unabhängig, und wagen es auch nicht mehr, ihm in eigener Kraft zu dienen. Wir folgen ihm heute mit Furcht und Zittern nach und bleiben nahe bei ihm. Unsere Seele hängt am Herrn. Und dies alles nicht unter Zwang, sondern wir tun es gerne. Wir hassen unser Leben, wir lieben unseren Herrn. Wenn das unsere Situation ist, dann müssen wir mit Maria ausrufen: »Meine Seele erhebt den Herrn« (Luk. 1,46). Das Ich ist nicht mehr von Bedeutung- weder privat noch öffentlich. Wir erkennen unsere Unzulänglichkeit und wollen in Demut des Herzens Gott loben. Wir wollen nicht mehr des Herrn Ehre rauben, sondern ihn in unseren Seelen erheben. Denn wenn er nicht in unseren Seelen verherrlicht wird, dann wird er nirgends verherrlicht. Wenn das die Haltung unseres Herzens ist, dann gehören wir auch zu denen, die ihr »Leben keiner Rede wert« (Apg. 20, 24) achten und ihr »Leben (eigentlich: Seele) für die Brüder lassen« (1. Joh. 3, 16). Wenn die Selbstliebe nicht abgelegt ist, wird der Gläubige immer vor dem Kreuz zurückschrecken. Wer bereit ist, das Leben eines Märtyrers zu leben und das Ich ans Kreuz zu nageln, der ist auch bereit, den Märtyrertod zu sterben, wenn die Stunde kommen sollte. Er kann dann auch das Leben für die Brüder hingeben, denn er hat es gelernt, sein Leben zu verleugnen und in den Tod zu geben. Wahre Liebe zum Herrn und zu den Brüdern kann nur da erwachsen, wo die Selbstliebe keinen Raum mehr hat. »Der mich geliebt hat und sich selbst für mich dargegeben« (Gal. 2, 20). Liebe fließt aus der Verleugnung des Selbstlebens. Wo Blut vergossen wird, da ist Segen. Solch ein Leben ist in Wahrheit ein fruchtbares Leben. Und diese Fruchtbarkeit erwächst nicht aus dem, was wir gewonnen, sondern aus dem, was wir verleugnet haben. Wo die Seele sich an Gott verliert, da wird das Leben gewonnen. Hier liegt das Geheimnis der Freiheit und der Fruchtbarkeit. Je mehr wir verlieren, um so mehr gewinnen wir. Unser Reichtum wird nicht daran gemessen, wie viel wir erhalten, sondern wie viel wir geben. Das Seelenleben in den Tod zu geben ist jedoch ungleich schwerer als die Befreiung von der Sünde. Weil es sich dabei um unser Leben handelt, müssen wir uns täglich dafür entscheiden, nicht aus diesem unserem Leben Kraft zu schöpfen, sondern aus dem Leben Gottes. Das Kreuz muß in Treue getragen werden - mit zunehmender Treue. Wir wollen auf Jesus sehen, der »das Kreuz erduldet und nicht auf die Schande achtete . . . Gedenket an den . . . auf daß ihr nicht matt werdet und nicht in eurem Mut ablasset« (Hebr. 12, 1-2). Unser Weg der Nachfolge kann nicht anders aussehen als der Weg Jesu selbst. Darum wollen auch wir der Schande nicht achten und das Kreuz auf uns nehmen. »Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!« (Ps. 103, 1).

4 Kapitel 4

Der Heilige Geist und der Geist des Gläubigen

Im Blick auf die Existenz und die Funktion des menschlichen Geistes mangelt es den Gläubigen heute weithin an Erkenntnis. Viele wissen nicht, daß sie neben Verstand, Gefühl und Willen auch noch einen Geist haben. Auch wenn sie schon vom Geist gehört haben, halten doch viele Christen entweder Verstand, Gefühl oder Willen für diesen Geist oder geben zumindest zu, daß sie nicht wissen, was es mit dem Geist auf sich hat. Diese Unwissenheit erschwert die Zusammenarbeit mit Gott, die Kontrolle über das Eigenleben und den Kampf gegen Satan. Denn in allen Fällen spielt der Geist eine große Rolle. Die Gläubigen müssen zu der Erkenntnis kommen, daß ein Geist in ihnen wohnt, der eine viel tiefgreifendere Bedeutung hat als alle Funktionen der Seele. Darüberhinaus gilt es zu erkennen, wie dieser Geist arbeitet, wie er reagiert, welche Kraft er hat und nach welchen Gesetzen er wirkt. Nur mit dieser Erkenntnis kann man im Geist wandeln - anstatt in der Seele oder im Fleisch. Geist und Seele des nichtwiedergeborenen Menschen sind zu einer Einheit verschmolzen, darum wissen sie auch nichts von der Gegenwart des Geistes, der ja tot ist. Aber sie wissen andererseits sehr wohl Bescheid über die seelischen Empfindungen. Selbst nach der Wiedergeburt setzt sich diese Torheit oft fort. So können auch Gläubige manchmal nach dem Geist und manchmal im Fleisch wandeln, obwohl sie geistliches Leben erhalten und auch bis zu einem gewissen Grade Sieg über das Fleisch erlangt haben. Unkenntnis in Bezug auf die Forderungen und Gesetzmäßigkeiten des Geistes beschneidet das Leben im Geist und räumt der Seele weiten Spielraum ein. Das Ausmaß der Unkenntnis auf diesem Gebiet ist größer, als die Gläubigen zugeben oder sich selbst eingestehen. Wenn nun Gläubige die Sünde überwunden haben und sich nach tieferen geistlichen Erfahrungen sehnen, kommen sie leicht dahin, daß sie ein »geistliches« Bibelwissen durch ihren Verstand anstreben oder die Gegenwart des Herrn spüren wollen und ihren Dienst für den Herrn von ihrem Willen beherrschen lassen. Sie überbewerten die Erfahrungen der Seele und halten sich für geistliche Menschen. So werden sie am wirklichen geistlichen Wachstum gehindert. Darum müssen wir uns in Demut vor Gott beugen und die Lehre der Bibel über den Geist durch den Heiligen Geist zu erkennen trachten, damit wir in diesem Geist wandeln können.

Die Wiedergeburt des Menschen

Warum muß ein Sünder wiedergeboren werden? Warum muß es eine Wiederbelebung des Geistes geben? Weil der Mensch ein gefallener Geist ist. Und ein gefallener Geist muß wiedergeboren werden, damit er neu wird. Genau wie Satan, ist auch der Mensch ein gefallener Geist. Nur hat der Mensch auch einen Körper. Satans Fall kam vor dem Sündenfall des Menschen. Wir können daher von dem Fall Satans auf unseren Fall schließen. Satan war ein geschaffener Geist, der in direkter Verbindung mit Gott stehen sollte. Aber er fiel ab und wurde der Fürst der Mächte der Finsternis. Jetzt ist er von Gott und allem, was göttlich ist, getrennt. Das heißt allerdings nicht, daß Satan nicht mehr existiert. Durch seinen Fall verlor er nur die rechte Verbindung mit Gott. Auch der Mensch sank durch seinen Sündenfall in die Dunkelheit und die Trennung von Gott. Der Geist des Menschen existiert zwar noch, ist aber von Gott getrennt und machtlos. Geistlich gesprochen ist des Menschen Geist tot. Weil der Mensch nun einen Leib hat, machte ihn der Sündenfall zu einem fleischlichen Menschen (1. Mose 6, 3). Keine Religion dieser Welt, keine Ethik, keine Kultur und kein Gesetz kann diesen gefallen menschlichen Geist verbessern. Der

Mensch ist in das Fleischliche abgesunken. Aus sich selbst kann er nicht wieder in den geistlichen Bereich vorstoßen. Darum ist die Wiedergeburt so notwendig. Nur der Sohn Gottes kann uns Gott wieder zuführen, denn er vergoß sein Blut, um uns von unseren Sünden zu reinigen und uns neues Leben zu geben. In dem Augenblick, in dem ein Sünder an den Herrn Jesus glaubt, ist er von neuem geboren. Gott schenkt ihm sein ewiges Leben, damit der Geist des Sünders wieder lebendig werden kann. Die Wiedergeburt des Sünders findet in seinem Geist statt. Gott arbeitet immer von innen nach außen. Auch hierin unterscheidet er sich von Satan. Der arbeitet von außen nach innen. Gott zielt zunächst auf den verdunkelten Geist des Menschen, um ihm Leben zu geben. Denn Gott hatte den Geist dazu ausersehen, sein Leben zu empfangen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Danach will Gott dann auch Seele und Leib des Menschen durchdringen. Diese Wiedergeburt gibt dem Menschen sowohl einen neuen Geist als auch Leben für den alten Geist. »Ich will . . . einen neuen Geist in euch geben« - »Was vom Geist geboren ist, das ist Geist« (Hes. 36,26; Joh. 3, 6). Der »Geist« (Heiliger Geist) hier spricht von Gottes neuem Leben, das wir vorher nicht besaßen. Gott gab es uns bei der Wiedergeburt. Dieses neue Leben oder dieser Geist gehört zu Gott (2. Petr. 1, 4) und »kann nicht sündigen« (1. Joh. 3, 9). Unser Geist hingegen kann trotz der Belebung wieder befleckt werden (2. Kor. 7, 1) und muß geheiligt werden (1. Thess. 5, 23). Wenn das Leben Gottes (das wir auch seinen Geist nennen können) in unseren Geist kommt, wird dieser unser menschlicher Geist aus seinem Koma ins Leben zurückgerufen. Was dem Leben aus Gott entfremdet war (Eph. 4, 18), ist nun wieder lebendig geworden. Nun »ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen« (Röm. 8,10). Was uns in Adam gegeben wurde, ist ein nun toter Geist. Was wir bei der Wiedergeburt in Christus empfangen, ist beides: ein erweckter Geist und ein neuer Geist des Lebens aus Gott. Diesen neuen Geist hat Adam nicht besessen. Das Leben Gottes wird in der Bibel oft »ewiges Leben« genannt. Im Griechischen steht für dieses Leben das Wort *zoe*, das ein höheres Leben oder Geistleben bezeichnet. Und dies Leben empfängt jeder Christ bei der Wiedergeburt. Was ist nun die Funktion dieses Lebens? »Das ist aber das ewige Leben«, betete Jesus zu seinem Vater, »daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Joh. 17, 3). Ewiges Leben ist mehr als nur ein zukünftiger Segen, der auf die Christen wartet, es ist auch zugleich eine Art geistige Fähigkeit. Ohne dieses Leben kann niemand Gott oder den Herrn Jesus erkennen. Die Erkenntnis Gottes kommt allein aus diesem Leben Gottes. Mit diesem Keim des Wesens Gottes in uns, können wir schließlich zu geistlichen Menschen werden. Es ist Gottes Ziel für jeden wiedergeborenen Menschen, daß er sich durch den Geist von allem frei macht, was zur alten Schöpfung gehört, denn in seinem wiedergeborenen Geist liegt alles verborgen, was Gott in ihm und durch ihn wirken will.

Der Heilige Geist und die Wiedergeburt

Bei der Wiedergeburt wird der Geist des Menschen durch das Leben Gottes lebendig gemacht. Dem Heiligen Geist fällt hier die eigentliche Aufgabe zu. Er überführt die Welt von Sünde, Gerechtigkeit und Gericht (Joh. 16, 8). Er bereitet das menschliche Herz zu, an Jesus Christus als Heiland zu glauben. Das Werk des Kreuzes wurde von Jesus Christus vollendet, aber es ist die Aufgabe des Heiligen Geistes, dieses vollendete Werk im Herzen des Sünders wirksam werden zu lassen. Wir sollten das Verhältnis zwischen dem Kreuz Christi und der Wirksammachung durch den Geist kennen. Das Kreuz schenkt uns die Stellung vor Gott, der Heilige Geist schenkt uns die Erkenntnis, die zur Glaubenserfahrung führt. Der Heilige Geist offenbart die Tatsache des Kreuzes, damit der Sünder diese Tatsache erfassen und gerettet werden kann. Der Heilige Geist wirkt nicht unabhängig vom Kreuz. Ohne das Kreuz hat der Heilige Geist keine Basis, von der er wirken kann. Und ohne den Heiligen Geist ist das Werk des Kreuzes tot, denn trotz seiner objektiven Wirksamkeit vor Gott fehlt die Wirksammachung für den Sünder. Darum

nennt die Bibel die Wiedergeburt ein Werk des Heiligen Geistes. »Was vom Geist geboren ist, das ist Geist« (Joh. 3, 6). Jesus erklärt weiter, daß »ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist«, wiedergeboren ist. So geschieht Wiedergeburt dadurch, daß der Heilige Geist das Werk des Kreuzes für den Sünder wirksam macht und seinem Geist das Leben Gottes vermittelt. Der Heilige Geist ist in diesem Sinne Gottes Exekutive. »Wir leben im Geist« (Gal. 5, 25). Wenn unser Wissen durch den Verstand kommt, ohne daß der Heilige Geist unseren Geist erweckt hat, dann ist uns dieses Wissen nichts nütze. Wenn unser Glaube auf unserer Weisheit beruht und nicht in Gottes Kraft begründet ist, dann handelt es sich nur um eine Erregung der Seele. Und das hält nicht vor, weil es kein echtes neues Leben ist. Wiedergeburt erfahren nur Menschen, die in ihrem Herzen glauben (Röm. 10, 10). Der Heilige Geist gibt nicht nur das Leben bei der Wiedergeburt, sondern es ist auch sein Werk, in den Gläubigen zu bleiben. Wie schrecklich, wenn wir dies vergessen! »Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben ... ich will meinen Geist in euch geben« (Hes. 36, 26-27). Unmittelbar nach »einen neuen Geist« folgt der Satz: »Ich will meinen Geist in euch geben.« Die erste Aussage bedeutet, daß der Gläubige einen neuen Geist durch die Erweckung seines toten Geistes erhält. Die zweite Aussage befaßt sich mit dem Innewohnen des Heiligen Geistes in diesem erneuerten Geist des Menschen. Viele Gläubige halten dies nun nicht auseinander. Die Gläubigen müssen nicht viele Jahre nach der Wiedergeburt warten, um dann plötzlich nach dem Heiligen Geist zu suchen. Sie haben die ganze Persönlichkeit des Heiligen Geistes, der in ihnen bleibt - also nicht nur einmal vorübergehend da ist -, vom Augenblick der Wiedergeburt an. Der Apostel ermahnt uns: »Betrübt nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung« (Eph. 4, 30). Das Wort »betrüben« offenbart uns etwas von der Liebe des Geistes. Betrüben heißt auch nicht »vertreiben«, denn »er bleibt bei euch und wird in euch sein« (Joh. 14, 17). Der Heilige Geist wohnt zwar in allen Gläubigen, aber seine Situation kann ganz verschieden sein. Er kann »betrübt« oder auch »froh« sein. Wir sollten das Verhältnis zwischen Wiedergeburt und dem Innewohnen des Heiligen Geistes gut kennen. Wenn nicht ein neuer Geist für ihn bereit ist, kann der Heilige Geist nicht in uns wohnen. Die heilige Taube konnte in der verurteilten Welt keinen Platz finden, um sich niederzulassen, sie konnte diesen Platz aber in der neuen Schöpfung finden (1. Mose 8). Wie zwingend notwendig doch die Wiedergeburt ist! Ohne sie kann der Heilige Geist nicht im Menschen wohnen. Die Gläubigen erhalten die Innewohnung des Geistes Gottes als Geschenk. Dieser neue Geist entspringt seiner lebensschaffenden Verbindung mit Gott und ist deshalb auch untrennbar von ihm. Genauso ist auch die Innewohnung des Heiligen Geistes ewig und unabänderbar. Wenige wissen, daß sie wiedergeboren sind und so neues Leben haben; noch weniger wissen aber, daß in dem Augenblick, als sie an Jesus glaubten, der Heilige Geist kam, um in ihnen zu wohnen, um ihre Kraft, ihre Führung und ihr Herr zu sein. Darum wachsen so viele junge Christen auch so langsam und scheinen in ihrem Glaubensleben keinen Fortschritt zu machen. Dies zeigt entweder ihren eigenen Unglauben oder die Torheit ihrer geistlichen Führer an. Wenn die Diener Gottes nicht die falsche Vorstellung, der Heilige Geist wohne nur in den geistlichen Menschen, drangeben, können sie auch niemanden zu einem geistlichen Leben anleiten. Das lebensschaffende Werk des Heiligen Geistes umfaßt viel mehr, als uns von Sünde zu überführen, uns zur Buße zu leiten und Glauben an den Heiland zu wecken. Es teilt uns auch ein ganz neues Wesen mit. Die Verheißung eines Heiligen Geistes in uns folgt unmittelbar der Verheißung eines neuen Geistes. Es handelt sich eigentlich um zwei Teile einer Verheißung. Wenn der Heilige Geist uns von Sünde überführt und uns zum Glauben an den Herrn führt, dann ist das die Vorbereitung für sein Innewohnen. Die einzigartige Herrlichkeit dieses Zeitalters der Gnade besteht darin, daß der Geist Gottes in den Gläubigen wohnt, um den Vater und den Sohn zu offenbaren. Gott hat seinen Kindern bereits seinen Geist gegeben. Nun sollten sie im Glauben den Heiligen Geist annehmen und sich ihm unterstellen. Der Tag der Auferstehung und der Tag der Pfingsten sind vergangen. Der Geist ist längst gekommen. Aber viele erfahren

die Neugeburt und wissen nichts vom Innewohnen des Heiligen Geistes. Sie leben auf der falschen Seite von Auferstehung und Pfingsten! Das Innewohnen des Heiligen Geistes ist eine göttliche Tatsache, die in keiner Weise von den Gläubigen abhängt. Durch die Wiedergeburt sind sie zu einem Tempel des Heiligen Geistes geworden. Wenn sie nur diesen Teil der Verheißung so ernst nehmen wollten wie den ersten, dann könnten sie beides erfahren. Aber wenn die Betonung nur auf der Wiedergeburt und dem neuen Geist liegt, werden die Möglichkeiten eines siegreichen und erfüllten Lebens aufs Spiel gesetzt, das Gott bereitet hat. Wenn man aber die ganze Verheißung Gottes annimmt, die neues Leben plus Innewohnung des Heiligen Geistes bedeutet, dann wird sich das geistliche Leben entwickeln und zur Reife kommen. Durch Glauben und Gehorsam können die Gläubigen am Tag ihrer Wiedergeburt auch die bleibende Gegenwart des Heiligen Geistes erfahren. Dann wird die Person des Heiligen Geistes in ihnen auch Christus in ihnen offenbaren, wird sie heiligen und sie auf geistliche Höhen führen. Und trotzdem widersetzen sich viele Christen der Herrschaft des Heiligen Geistes in ihnen und folgen stattdessen ihren eigenen Vorstellungen. Diese Gläubigen sollten sich demütigen vor der heiligen Gegenwart des Geistes und ihm erlauben, sein Werk in ihnen zu tun. Sie sollten um der Liebe willen zittern und es nicht wagen, ihren eignen Willen durchzusetzen, sondern sich allezeit daran erinnern, wie hoch Gott sie durch seine bleibende Gegenwart erhöht hat. Wer in Christus bleiben und ein geheiligtes Leben führen will, muß im Glauben und Gehorsam Gottes Bedingungen annehmen. Der Heilige Geist ist bereits in unserem Geist. Die Frage lautet jetzt: Sind wir bereit, ihn von innen her wirken zu lassen?

Der Heilige Geist und des Menschen Geist

Nachdem wir festgestellt haben, daß der Heilige Geist bei der Wiedergeburt zu dem Gläubigen kommt und bei ihm bleibt, müssen wir uns nun fragen, wo er genau wohnt. Wir hoffen, daß wir sein Wirken in uns durch diese Erkenntnis besser verstehen können. »Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1. Kor. 3,16). Der Apostel knüpft an den Tempel im Alten Testament an und sagt, daß Gott durch seinen Geist so in uns wohnt, wie damals im Tempel. Obwohl der ganze Tempel die Wohnung Gottes war, so war doch das Allerheiligste besonders mit seiner Gegenwart verbunden. Im Heiligtum und den Vorhöfen fand der Gottesdienst statt, der im Einklang stand mit dem Willen Gottes im Allerheiligsten. Gleichermäßen wohnt der Geist Gottes in unserem Geist, heute der vergleichbare Ort für das Allerheiligste. Die Wohnung muß nun dem entsprechen, der kommt, um Wohnung zu machen. Nur der wiedergeborene Geist des Menschen - nicht der Verstand, das Gefühl, der Wille oder gar der Körper - kann Gottes Wohnung sein. Der Geist erbaut und wohnt zugleich. Er kann nicht wohnen, wo er nicht gebaut hat. Er baut, um zu wohnen, und er wohnt nur in dem, was er gebaut hat. Das heilige Salböl durfte nicht auf das Fleisch gegossen werden. So kann auch der Heilige Geist nicht im Fleisch wohnen, denn das Fleisch steht für den unwiedergeborenen Menschen. Er kann nicht einmal in dem Geist eines nichtwiedergeborenen Menschen wohnen - ganz zu schweigen von seiner Seele und seinem Leib. Die einzige Verbindung des Geistes mit dem Fleisch ist die, daß er gegen das Fleisch kämpft (Gal. 5, 17). Warum müssen wir verstehen, daß der Heilige Geist im Innersten des Menschen wohnt, das tiefer liegt als Denken, Fühlen und Wollen? Wenn ein Kind Gottes dies nicht versteht, wird es sich die Führung von seiner Seele erwarten. Mit dieser Erkenntnis wird es nicht mehr von dem verführt werden, was von außen auf ihn zukommt. Der Heilige Geist lebt im verborgensten Winkel unseres Seins, und nur von dort her können wir sein Wirken erwarten und auf Führung hoffen. Unsere Gebete richten sich zu »unserem Vater im Himmel«, aber der himmlische Vater führt uns aus unserem Innern. Wenn unser Ratgeber, unser Fürsprecher in unserem Geist wohnt, dann muß auch seine Führung von innen her kommen. Wie sehr werden wir verführt, wenn wir Träume, Visionen, Stimmen und Empfindungen suchen, anstatt auf den

zu hören, der in unserem innersten Sein wohnt. Es kommt oft vor, daß Kinder Gottes in sich hineinhören, um festzustellen, ob sie Frieden haben oder geistlichen Fortschritt machen. Aber sie befragen dabei ihre Seele. Dies kann großen Schaden anrichten und hat nichts mit Glauben zu tun. Sie schauen dann nicht mehr auf Jesum, sondern auf sich selbst. Aber es gibt auch ein In-sich-hinein-Schauen, das sich hiervon wesentlich unterscheidet. Das ist des Glaubens größte Tat. Hier handelt es sich nämlich darum, daß die Leitung des Heiligen Geistes gesucht wird, die im Geist des Menschen wohnt. Auch wenn ein Christ nicht durch seinen Verstand, durch das Gefühl oder den Willen die innere Stimme verstehen kann, darf er doch selbst in dunklen Situationen glauben, daß Gott ihm einen neuen Geist gegeben hat, in dem der Heilige Geist wohnt. So wie Gott hinter dem Vorhang im Allerhöchsten nicht gesehen und doch gefürchtet wurde, so kann auch der Heilige Geist, der im neuen Geist des Menschen wohnt, von der Seele und dem Körper nicht verstanden werden. So können wir erkennen, was wirkliches geistliches Leben ist. Es kann in den vielen Gedanken und Visionen des Verstandes, den erhebenden Gefühlen und im körperlichen Bereich nicht entdeckt und erfahren werden. Es kann nur in dem Leben gefunden werden, das aus dem Geist kommt, dem Innersten des Menschen. Wandel im Geist bedeutet, diese Stimme des Geistes zu hören und ihr auch zu folgen. Wie großartig die seelischen Erfahrungen auch sein mögen, sie dürfen nicht als geistlich mißdeutet werden. Nur was aus dem Wirken des Heiligen Geistes im Geist des Menschen kommt, kann als geistliche Erfahrung gelten. Darum erfordert ein geistliches Leben Glauben. »Der Geist selbst gibt Zeugnis unserem Geist, daß wir Gottes Kinder sind« (Röm. 8, 16). Des Menschen Geist ist die Stelle, wo der Mensch mit Gott zusammenarbeitet. Wie können wir wissen, daß wir wiedergeboren und Kinder Gottes sind? Wir wissen es, weil unser innerer Mensch erweckt wurde und der Heilige Geist in uns wohnt. Unser Geist ist wiedergeboren, erneuert. Und der Heilige Geist wohnt in unserem Geist. Und beide bezeugen unsere Gotteskindschaft.

Ein geistlicher Mensch

Auch ein wiedergeborener Christ kann noch fleischlich sein, weil sich sein Geist noch unter der Herrschaft der Seele oder des Leibes befinden kann. Es bedarf ganz bestimmter Voraussetzungen, um ein geistlicher Mensch zu werden. Ganz allgemein gesprochen begegnet jeder von uns zwei großen Gefahren im Leben, aber wir sind durchaus in der Lage, beiden zu entkommen. Die beiden Gefahren und die entsprechenden Überwindungen sind: ein verlorener Sünder zu bleiben oder errettet zu werden, ein fleischlicher Gläubiger zu sein oder ein geistlicher. Beide Stadien sind leicht erkennbar. Der Gott, der einen Sünder erretten kann, ist auch in der Lage, aus einem fleischlichen Christen einen geistlichen zu machen. Durch den Glauben an Christus wird man ein wiedergeborenes Kind Gottes, durch Gehorsam gegen den Heiligen Geist wird man ein geistlicher Christ. Nur der Geist kann geistliche Gläubige schaffen. In Gottes Heilsplan zerstört das Kreuz alles, was von Adam kommt. Der Heilige Geist aber leistet die positive Aufbauarbeit in allem, was von Christus kommt. Das Kreuz macht geistliches Leben möglich; der Heilige Geist schafft dieses geistliche Leben. Geistlich sein heißt, zum Heiligen Geist zu gehören. Er rüstet den menschlichen Geist mit Kraft aus, daß er den ganzen Menschen beherrschen kann. So wirken Kreuz und Heiliger Geist zusammen. Das Kreuz führt die Menschen zum Heiligen Geist, und der Heilige Geist bringt die Menschen zum Kreuz. Ein geistlicher Christ muß erfahrungsgemäß vom Heiligen Geist in seinem Geist wissen. Er muß verschiedene geistliche Erfahrungen durchlaufen. Um der Klarheit willen wollen wir sie nacheinander behandeln, obwohl sie in der Praxis oft gleichzeitig gemacht werden. Hier erinnern wir an unsere Ausführungen in Teil zwei, Kapitel 4 und 5. Es ist das Fleisch, das uns an einem geistlichen Wandel hindert. Wenn wir dem Fleisch gegenüber die richtige Haltung einnehmen, wird unser geistliches Wachstum nicht beeinträchtigt werden. Es ist ganz erstaunlich, aber wahr: je geistlicher ein Mensch wird, um so besser lernt er das

Fleisch kennen, weil er es immer besser entlarvt. Wie könnte er anders geistlich sein? Wenn wir uns nicht grundlegend mit unserem Fleisch auseinandergesetzt haben, wird aller geistlicher Fortschritt doch nur oberflächlich sein können. Wenn wir aber wissen, wie wir dem Fleisch in allen Dingen widerstehen können, dann können wir als geistlich angesehen werden.

Die Trennung von Geist und Seele

In Hebräer 4, 12 liegt die Frage verborgen, ob wir aus der Führung des Heiligen Geistes leben oder ob uns die guten oder schlechten natürlichen Regungen der Seele leiten. Das Wort Gottes muß hier Richter sein, denn nur das Wort Gottes kann diese Scheidung wirken. Diese Scheidung darf nicht nur wissenschaftlich anerkannt, sondern muß zu einer Erfahrung werden. Nur aufgrund dieser scharfen Trennung kann der Geist die alleinige Wohnung des Heiligen Geistes werden. Nur so können alle Störungen aus dem Seelischen vermieden werden. Die verschiedenen Erfahrungen im Zusammenhang mit der Scheidung des äußeren und inneren Menschen führen den Gläubigen in ein geistliches Leben. Ein geistlicher Gläubiger unterscheidet sich von anderen dadurch, daß er völlig vom Geist regiert wird. Dies ist mehr als nur die Kontrolle des Heiligen Geistes über Seele und Leib, es bedeutet auch, daß der menschliche Geist des Gläubigen durch das Werk des Heiligen Geistes nicht mehr unter dem Einfluß der Seele steht, sondern umgekehrt diese leitet. Die Scheidung dieser beiden Organe ist die Voraussetzung für ein geistliches Leben. Ohne diese Vorbereitung werden die Gläubigen immer wieder von der Seele her beeinflusst und einen Weg der Kompromisse einschlagen. Manchmal folgen sie dem Geist, dann wieder dem natürlichen Leben. Wenn aber das äußere und innere Leben voneinander getrennt sind, kann der Gläubige die Regungen der Seele erkennen und sich davon freimachen.

Mit dem Herrn in einem Geist vereint

Im 1. Korintherbrief sagt Paulus: »Wer aber dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm« (1. Kor. 6, 17). Es heißt nicht: »Eine Seele mit ihm.« Der auferstandene Herr ist der lebensschaffende Geist (1. Kor. 15, 45). Wenn sich also der Herr mit dem Gläubigen vereint, dann ist das eine Gemeinschaft des Geistes. Die Seele, der Sitz der menschlichen Persönlichkeit, gehört dem Natürlichen an. Sie ist nur ein Gefäß, das die Frucht dieser Gemeinschaft zum Ausdruck bringen kann. Wenn aber die Seele mit dem Geist vermischt wird, ist Unreinheit die zwingende Folge. Wenn wir also nach unserem Denken und Empfinden handeln, kann diese Gemeinschaft gestört werden. Artgleiches verbindet sich gerne. Darum muß unser Geist rein sein, um sich mit dem Geist des Herrn zu verbinden. Und diese Verbindung duldet nichts, was aus der Seele kommt. Worin besteht diese Verbindung? Es ist das Einswerden mit Christus in Tod und Auferstehung. »Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein« (Röm. 6, 5). Hier wird die vollständige Einheit mit Christus deutlich gemacht. Indem wir seinen Tod als unseren Tod annehmen, haben wir Gemeinschaft mit ihm. Und indem wir seine Auferstehung annehmen, haben wir auch an seinem Auferstehungsleben teil. Weil der Herr Jesus von den Toten auferstand »nach dem Geist, der da heilig« (Röm. 1, 4), und »lebendig gemacht ist nach dem Geist« (1. Petr. 3,18), sind auch wir mit seinem auferstandenen Geist vereint. Hinfort sind wir allem, was aus uns selbst kommt, gestorben. Wir leben nur seinem Geist. Dies erfordert praktischen Glauben.“ Wenn wir mit Christus in seinem Tod vereint sind, legen wir die Sünde und das natürliche Leben ab. Wenn wir dann mit ihm in seiner Auferstehung vereint sind, bedeutet das, ein Geist mit ihm zu sein. »Also seid ihr getötet durch den Leib Christi, damit ihr einem anderen angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist . . . daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes« (Röm. 7,4. 6). Diese Gemeinschaft befähigt uns, Jesus in einem neuen Leben des Geistes zu dienen. Wie wunderbar ist das Kreuz! Es ist die Grundlage für alles geistliche Leben. Das Ziel des Kreuzes ist es, den Geist des

Gläubigen mit dem auferstandenen Herrn in einem Geist zu vereinen. Dazu muß das Kreuz ein tiefgreifendes Werk in uns tun, um uns von der Sünde und dem natürlichen Leben zu befreien. Auch der Geist des Gläubigen muß mit allem, was vergänglich und natürlich ist im Menschen, durch diesen Tod gehen, um gereinigt und dann mit dem Herrn vereinigt zu werden in der Reinheit und Schönheit der Auferstehung. Geist vereint sich mit Geist, um ein Geist zu werden. Und das Ziel ist, »daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes« (Röm. 7, 6). Von nun an können Seele und Leib nur noch das Werk und Leben Christi anschaulich machen, denn der Geist hinterläßt seine Spuren und alles deutet auf ihn hin. Dies ist erhöhtes Leben. Der Gläubige ist mit dem Herrn vereint, der zur Rechten des Vaters sitzt. Der Geist des erhöhten Herrn fließt in den Geist des Gläubigen, der zwar auf der Welt, aber nicht von der Welt ist. Und so wird das himmlische Leben schon auf dieser Erde ausgelebt. Haupt und Glieder haben dasselbe Leben. Durch diese Gemeinschaft kann der Herr die Kraft seines Lebens in den Geist des Gläubigen ausgießen. Wie eine Leitung, die mit der Quelle verbunden ist, lebendiges Wasser weiterleiten kann, so kann auch der Geist des Gläubigen, der mit dem Geist des Herrn verbunden ist, Leben weitergeben. Der Herr ist nicht allein der Geist - er ist der lebenschenkende Geist. Wenn unser Geist eng mit dem lebenschenkenden Geist verbunden ist, dann ist er mit Leben erfüllt. Nichts kann dieses Leben dann einschränken. Wie sehr brauchen wir doch dieses Leben, um in unserem täglichen Wandel Sieg zu haben. Und diese Verbindung mit Christus läßt uns auch an seinem Sieg teilhaben. Sie schenkt uns Erkenntnis seines Willens. Sie baut und erweitert die neue Schöpfung in uns durch das Hereinströmen seines Lebens und seines Wesens. Durch Tod und Auferstehung wird unser Geist erhöht - so wie Jesus erhöht wurde - und erfährt die himmlische Wirklichkeit, nachdem alles Irdische überwunden wurde. Unser inneres Sein ist den Hindernissen und Störungen enthoben. Wie radikal unterscheidet sich doch dieses himmlische Leben auf Erden von dem Leben, das durch Emotionen bestimmt wird.

Der Heilige Geist in uns

Die Kinder Gottes haben zwar den Heiligen Geist, der in ihnen wohnt, aber es ist möglich, daß sie ihn nicht erkennen oder ihm nicht gehorchen. Sie müssen erkennen, daß diese innewohnende Gegenwart eine Person ist, die lehrt, leitet und die Wirklichkeit Jesu Christi offenbart. Wenn sie nicht bereit sind, die Torheit ihrer seelischen Anstrengungen zuzugeben und zu lernen, blockieren sie das Wirken dieser Person. Nur wer wirklich in der Tiefe seines Seins bereit ist, alles Eigene fahren zu lassen und sich vom Heiligen Geist lehren und führen zu lassen, wird die Wahrheit erkennen. In Korinth gab es fleischliche Christen. Paulus ermahnte sie immer wieder, das fleischliche Leben zu verlassen und erinnerte sie daran, daß sie ja Gottes Tempel waren und daß der Heilige Geist in ihnen wohnte. Wenn wir wissen, daß der Heilige Geist in uns wohnt, können wir leichter das Fleischliche ablegen. So können wir uns dann rückhaltlos ihm ausliefern und alle Bereiche unserer Seele und des Leibes unter seine Herrschaft tun. Der Apostel stellt den Korinthern die Frage: »Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?« (1. Kor. 3, 16). Paulus scheint ganz erstaunt zu sein, daß sie eine solch wichtige Tatsache nicht kennen. In seinen Augen war die Innewohnung des Heiligen Geistes die unmittelbare Konsequenz der Errettung. Wie konnten die Korinther das nur übersehen? Wie gering das Maß an geistlichem Leben bei einem Gläubigen auch sein mag - und manche kommen nie weiter als die Christen zu Korinth -, sollte doch eines für ihn ganz klar sein, daß nämlich der Heilige Geist selbst dann in uns wohnt, wenn wir es erkenntnisgemäß noch nicht erfaßt haben. Wir können nicht anders als anbeten und loben, wenn wir bedenken, daß der Heilige Geist, Gott selbst, eine der drei Personen der Dreieinigkeit, das Leben des Vaters und des Sohnes, kommt, um in uns zu leben, die wir zum Fleisch gehören. Welche Gnade, daß der Heilige Geist ins Fleisch kommt - genau wie Jesus es tat, als er auf diese Erde kam.

Die Kraft des Heiligen Geistes

Wenn das innerste Organ des Menschen über die Seele und den Leib herrschen und so als ein Kanal für das Leben des Geistes für andere dienen soll, braucht es die Kraft des Heiligen Geistes. Paulus betet für die Gläubigen: »Daß er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen« (Eph. 3, 16). Paulus betet auf diese Weise, weil er es für so ungeheuer wichtig hält. Er bittet Gott, durch seinen Geist ihren »inwendigen Menschen« zu stärken. Das bezieht sich auf den neuen Menschen, nachdem sie an den Herrn Jesus gläubig geworden waren. Die Bedeutung des Gebets ist, daß der Geist der Gläubigen durch den Geist Gottes gestärkt werde. Hiervon können wir ableiten, daß der Geist mancher Gläubigen schwach ist. Und Schwachheit oder Stärke hängen davon ab, inwieweit die Kraft des Heiligen Geistes in ihnen wirksam wird. Weil ja die Christen in Ephesus bereits mit dem Heiligen Geist versiegelt waren (1, 13-14), kann sich dieses Gebet nicht auf die Gegenwart des Heiligen Geistes beziehen. Dieses Gebet weist uns also darauf hin, daß es nicht nur um die Innewohnung des Heiligen Geistes geht, sondern auch um die besondere Stärkung durch den Heiligen Geist, um den inwendigen Menschen zu stärken. Es ist durchaus möglich, trotz des innewohnenden Heiligen Geistes einen schwachen Geist zu haben. Was wir so dringlich brauchen, ist das Wirken des Heiligen Geistes am inwendigen Menschen. Aber wenn wir nicht erkennen, wie schwach unser Geist ist, werden wir auch nicht um die Stärkung des Heiligen Geistes bitten. Oft können die Kinder Gottes dem Ruf Jesus in seinen Dienst nicht folgen, weil ihre Gefühle nachgelassen haben, weil sie kalt und zurückhaltend geworden sind, obwohl sie rein körperlich durchaus in der Lage wären, den Dienst zu tun. Oder wenn die Emotionen erregt sind und die Bereitschaft des Willens durchaus vorhanden ist, macht plötzlich der Körper nicht mehr mit. Solche Situationen offenbaren die Schwachheit des Geistes und seine Unfähigkeit, über das Gefühl und den Körper zu herrschen. Im Garten Gethsemane waren die Jünger Jesu in einer solchen Lage: »Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach« (Matth. 26, 41). Bereitschaft alleine genügt nicht. Der Geist muß zudem stark sein. Und wenn der Geist stark ist, kann er die Schwachheit des Fleisches überwinden. Warum versagen manche Christen so oft? Mangel an Kraft des Geistes ist die Erklärung dafür. Das gilt auch für unsere Umgebung. Wie leicht werden wir von außen beeinflusst. Wenn dann unser Geist stark ist, können wir auch der verworrensten Situation voller Frieden und in Ruhe begegnen. Das Gebet ist der Prüfstein der Kraft des inwendigen Menschen. Ein starker Geist ist in der Lage viel und anhaltend zu beten, bis die Erhörung kommt. Ein schwacher Geist hingegen wird müde und verzagt im Gebet. Ein starker Geist kann mitten in Widrigkeiten vorwärts gehen, ein schwacher Geist aber kann sich nicht gegen Angriffe erheben. Besonders im geistlichen Kampf mit Satan brauchen wir die Kraft des Geistes. Nur wer am inwendigen Menschen gestärkt ist, kann die geistliche Kraft zur Anwendung bringen und dem Feind widerstehen. Sonst wird es bald ein Scheingefecht werden, das sich in der Vorstellungswelt des Verstandes oder in der Emotion abspielt und mit den Waffen des Fleisches ausgerichtet wird. Wir müssen alle Eigenverantwortlichkeit drangeben, wenn unser inwendiger Mensch mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden soll. Wir müssen uns völlig dem Herrn anvertrauen, alle zweifelhaften Aspekte unseres Lebens ihm ausliefern, Gottes Willen ganz gehorsam sein und im Gebet glauben, daß er unseren Geist mit seiner Kraft ausfüllen wird. Dann wird Gott ohne Verzögerung die Erwartungen unserer Herzen erfüllen, weil alle Hindernisse von unserer Seite weggeräumt sind. Als Kinder Gottes müssen wir nicht auf die Erfüllung mit dem Heiligen Geist warten, denn er ist bereits gekommen. Es gilt allein die Bedingungen für das Erfülltsein zu kennen und zu erfüllen. Und die Bedingung heißt: Das Kreuz muß immer tiefer in uns wirksam werden. Wenn das geschieht, wird der Heilige Geist unseren Geist durchdringen und uns für das Werk des Herrn tüchtig machen. Einige erlangen diese Erfüllung unmittelbar, nachdem sie sich dem Herrn übergeben haben, denn sie haben die Bedingungen bereits erfüllt. Dieses Durchdringen mit der

Kraft Gottes findet in unserem Geist statt. Zunächst ist es der inwendige Mensch, der gestärkt werden muß. Dies gilt es klar zu erkennen, weil es uns hilft, im Glauben die Erfüllung des Heiligen Geistes anzunehmen (Eph. 5,18), anstatt irgendwelche Gefühle oder gar körperliche Reaktionen zu erwarten. Andererseits müssen wir aber auch auf der Hut sein, daß wir nicht gläubiges Warten als eine Entschuldigung dafür mißbrauchen, daß wir die Kraft des Heiligen Geistes nicht erfahren. Wenn die Bedingungen erfüllt sind und unsere innere Haltung unserem Herrn gegenüber klar ist, dann wird Gott seine Verheißung erfüllen. Wenn die Stärke des Heiligen Geistes in unserem Geist wohnt, dann werden nicht nur Seele und Körper unter die Herrschaft des Geistes gebracht, sondern der Heilige Geist kann auch durch den Geist der Gläubigen durstigen und sterbenden Menschen Gottes Leben vermitteln. Aber dieses Erfüllen mit dem Heiligen Geist unterscheidet sich von der Taufe mit dem Heiligen Geist*, denn diese Taufe geschieht zum Dienst, die Erfüllung hat aber mit dem Problem des Lebens zu tun (was natürlich auch den Dienst berührt).

Wandel im Geist

Die Wandlung vom »seelischen« zum geistlichen Gläubigen ist keine Garantie dafür, daß dieser Gläubige nie mehr fleischlich handeln wird. Im Gegenteil, die Gefahr eines Rückfalls ist immer gegeben. Satan hat es immer darauf abgesehen, uns aus der Höhe geistlichen Lebens hinabzustößen. Darum müssen wir zu allen Zeiten sehr wachsam sein und dem Geist folgen, damit wir auch geistlich bleiben. »Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz gefordert, in uns erfüllt würde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist . . . die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnt . . . und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede« (Röm. 8,4-6). Dem Geist zu folgen, heißt dem Fleisch zuwiderhandeln. Nicht im Geist zu wandeln, bedeutet fleischlich zu sein. Viele Christen leben zwischen diesen beiden Möglichkeiten. Einmal so, dann wieder anders. Aber sie sollten ausschließlich dem inwendigen Menschen folgen und nicht einen Augenblick der Seele oder dem Leib. Wer ganz dem Geist folgt, wird geistlich gesinnt sein, und das Ergebnis ist Leben und Friede. Im Geist zu leben, bedeutet, aus der unmittelbaren Erkenntnis des Heiligen Geistes heraus zu wandeln. In diesem Fall ist das ganze Leben und aller Dienst vom Geist regiert. Dies erhält den Gläubigen im Leben und im Frieden. Weil nun ein Christ nicht geistlich sein kann, ohne im Geist zu wandeln, muß er die verschiedenen Funktionen und Gesetze dieses Geistes kennen, wenn er recht wandeln soll. Das Leben im Geist ist eine tägliche Aufgabe. Wir sollten erkennen, daß wir weder aus den edelsten Gefühlen noch aus den hehrsten Gedanken leben können. Wir müssen aus der unmittelbaren Erkenntnis des Geistes leben. Und der Heilige Geist teilt sich durch die »Antenne« unseres Geistes mit. Er wirkt nicht direkt auf unseren Verstand, indem er uns bestimmte Gedanken eingibt. Sein Werk geschieht in unserem Innersten. Nun kann es aber vorkommen, daß wir nicht verstehen, was der Geist uns sagen will. Wenn dies geschieht, dürfen wir unsere Zuflucht im Gebet suchen und um Erleuchtung unseres Verstandes bitten. Wenn wir dann die Bedeutung dessen erkannt haben, was der Geist uns sagen will, sollten wir dementsprechend handeln. Unser Verstand kann auch sofort erleuchtet sein und die Mitteilung des Geistes verstehen. Aber Vorstellungen, die ihren Ursprung in unserem Verstand haben, sollten wir nicht folgen. Solch ein Wandel im Geist kann nur durch Zuversicht und Glauben geschehen. Wir haben bereits gesehen, daß alle guten Werke des Fleisches aus der Haltung der Unabhängigkeit Gott gegenüber erwachsen. Das Wesen der Seele ist Unabhängigkeit. Gläubige, die in Übereinstimmung mit ihrem Denken, Fühlen und Wünschen handeln, brauchen keine Stille vor Gott, um auf seine Führung zu warten. Wer den »Willen des Fleisches und der Sinne« tut (Eph. 2, 3), braucht sich nicht auf Gott zu verlassen. Wenn wir nicht begreifen, wie nutzlos, unzuverlässig und äußerst schwach unser eigenes Forschen nach dem Willen Gottes ist, werden wir nie ein Herz voll Vertrauen auf Gottes Führung haben. Alles, was wir ohne Gott tun können, ist aus dem Fleisch getan. Darum wollen wir mit Furcht und Zittern auf die Führung

Gottes in unserem inwendigen Menschen achten. Dies ist die einzige Möglichkeit, im Geist zu wandeln. Glauben ist das Gegenteil von Sehen und Fühlen. Der »seelische« Gläubige ist nur dann seines Weges gewiß, wenn er sich auf das stützen kann, was er sieht und fühlt. Aber der geistliche Gläubige lebt aus dem Glauben. Wenn Menschen ihm nicht helfen, wird ihn das nicht stören. Wenn sie sich gegen ihn stellen, wird ihn das nicht zurückwerfen. Er kann Gott auch in der größten Dunkelheit vertrauen, denn er hat Glauben. Weil er sich nicht auf sich selbst verläßt, kann er der unsichtbaren Macht mehr zutrauen, als seiner eigenen, sichtbaren Kraft. Leben aus dem Geist bedeutet zweierlei: Anstoß durch die Offenbarung und Ausführung durch die Kraft des Herrn. Oft beten Gläubige um die Kraft des Geistes, um ein Werk zu tun, das gar nicht vom Geist offenbart wurde. Dies ist ganz unmöglich, denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Andererseits gibt es Gläubige, denen der Geist etwas offenbart hat, die aber dann die Ausführung durch eigene Kraft bewerkstelligen wollen.* Auch dies ist unmöglich, denn wie kann man im Fleisch vollenden, was im Geist begonnen wurde? Wer dem Herrn folgen will, darf keinerlei Vertrauen mehr auf sein Fleisch setzen. Wir müssen bekennen, daß keine guten Gedanken aus uns selbst kommen, und daß wir nicht die Kraft haben, das Werk des Heiligen Geistes zu tun. Alle Gedanken, alle Klugheit, alles Wissen und alle Gaben - und die Welt betet diese Dinge ja abergläubisch an- müssen auf die Seite getan werden, damit wir unser ganzes Vertrauen auf den Herrn setzen. Es ist ein guter Anfang, wenn wir nicht unseren Gedanken, sondern der Weisung des Geistes folgen. Es ist ein gutes Ende, wenn wir dann auch den vom Geist vorgezeichneten Weg im Vertrauen auf die Kraft des Geistes gehen. Es ist unser Ziel, geistliche Menschen, nicht Geistwesen, zu werden. Wenn wir diesen Unterschied vor Augen haben, wird unser Leben nie gespalten oder ausgedörrt sein. Wir sind heute und in Ewigkeit menschliche Wesen. Aber das höchste Ziel eines Menschen besteht darin, ein geistlicher Mensch zu werden. Die Engel sind Geistwesen; sie haben weder Körper noch Seele. Aber wir haben beides. Darum sollen wir geistliche Menschen und nicht Geistwesen werden. Auch der geistliche Mensch behält seinen Körper und seine Seele - sonst wäre er ein Geist und nicht ein Mensch. Ein geistlicher Mensch zu sein, heißt ganz einfach, unter der Kontrolle des Geistes, dem erhabensten Organ seiner ganzen Persönlichkeit, zu stehen. An diesem Punkt darf uns kein Fehler unterlaufen. Ein geistlicher Mensch behält Seele und Leib. Das geistliche Leben löscht auch ihre Funktionen nicht aus, denn sie machen ja den Menschen aus. Auch die Tatsache, daß der geistliche Mensch nicht aus der Seele oder dem Körper lebt, ändert nichts hieran. Denn Seele und Körper sind durch Tod und Auferstehung erneuert worden und zu Instrumenten des Geistes geworden. So bleiben dem geistlichen Menschen zwar Emotion, Verstand und Wille erhalten, sind aber dem Geist ganz untergeordnet. Auch der Körper des geistlichen Menschen ist dem Geist untergeordnet. Weil er durch das kostbare Blut gereinigt ist, und das Kreuz sich der Begierden und Lüste angenommen hat, ist der Leib nun ein gehorsamer Diener des Geistes, der die Befehle des Geistes ausführt, die ihm vom Geist durch die Seele übermittelt wurden. Der Körper verführt die Seele nicht mehr - wie früher - zu mancherlei Sünden. Stattdessen reagiert der Körper nun schnell auf den Wink des Geistes. Der Geist hat durch den erneuerten Willen vollkommene Kontrolle über den Leib. Jetzt kann der Leib nicht mehr einen schwachen inwendigen Menschen manipulieren. Der Geist des geistlichen Menschen ist gestärkt und kontrolliert so auch den Körper. Der Apostel Paulus hat die Situation des geistlichen Menschen in seinem ersten Brief an die Thessalonicher beschrieben: »Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsres Herrn Jesus Christus« (1. Thess. 5, 23). So können wir nun, nach allem, was bisher gesagt wurde, das Porträt des geistlichen Menschen folgendermaßen zeichnen:

1. Gott wohnt in seinem Geist und heiligt ihn völlig. Gottes Leben durchströmt den ganzen Menschen, so daß alle Lebensbereiche durch den Geist und seine Kraft leben.
2. Der geistliche Mensch lebt nicht aus seiner Seele. Alle seine Gedanken, Vorstellungen, Ge-

fühle, Vorlieben, Wünsche und Ansichten sind erneuert und durch den Geist gereinigt und unter die Herrschaft des Geistes getan. Sie funktionieren nicht mehr unabhängig.

3. Er hat immer noch einen Körper, denn er ist kein Geistwesen. Aber körperliche Ermüdung, Schmerzen und Anforderungen können den Geist nicht schwächen und aus seiner erhöhten Stellung verdrängen. Alle Glieder des Leibes sind zu »Waffen der Gerechtigkeit« geworden. Wir können also zusammenfassend sagen, daß der geistliche Mensch dem Geist angehört. Der ganze Mensch ist vom inwendigen Menschen beherrscht. Sein Geist kennzeichnet sein Leben als einzigartig - alles nimmt seinen Ausgang vom Geist her, und er selbst unterstellt sich ganz dem Geist. Mit einem Wort: der geistliche Mensch lebt aus dem Geist.

Geistliche Werke

Auf seinem geistlichen Weg erkennt der Gläubige immer deutlicher, daß es eine Sünde ist, sich selbst zu leben, ja, daß es die größte Sünde seines Lebens ist. Sich selbst zu leben, kommt dem Samenkorn gleich, das in den Boden fällt, aber nicht stirbt und somit ohne Frucht bleibt. Man kann auch aus egoistischen Motiven heraus die Erfüllung mit dem Heiligen Geist und ein sieghaftes geistliches Leben wünschen. Wenn wir aber ganz für Gott dasein wollen, geht es uns nicht um persönliches Glück und Erfüllung. Wir verstehen vielleicht, was geistliches Leben bedeutet, haben aber tief im Herzen noch eine seelische Selbstliebe. Alle Kinder Gottes sind auch Diener Gottes. Jeder bekommt eine Gabe von Gott, keiner ist dabei ausgenommen (Matth. 25, 15). Gott stellt uns in die Gemeinde und gibt uns eine Aufgabe, die es zu erfüllen gilt. Gott will nicht, daß der Geist der Gläubigen ein Reservoir geistlichen Lebens ist, das nach einer Zeit wieder austrocknet. Wenn Gottes Leben in den Gläubigen stagniert, kommt bald das Gefühl der Dürre auf. Das geistliche Leben ist uns für geistliche Werke gegeben, und erst geistliche Werke bringen geistliches Leben zum Ausdruck. Das Geheimnis dieses Lebens liegt im unaufhörlichen Weitergeben des Lebens an andere. Die geistliche Nahrung der Gläubigen besteht in nichts mehr oder weniger als dem Tun des Werkes Gottes (Joh. 4, 34). Das Reich Gottes leidet sehr unter »geistlichen Gläubigen«, die emsig sind im Gebet und Bibellesen und nur ihre eigenen geistlichen Bedürfnisse im Auge haben. Die Leute Gottes sollten einfach ihrem Herrn vertrauen, daß er ihnen gibt, was sie für Geist und Leib brauchen. Wenn sie bereit sind, um der Sache Gottes willen Hunger zu leiden, wird Gott selbst sie speisen. Wenn sie sich selbst um die eigenen Bedürfnisse kümmern, werden sie nie genug haben, wo sie sich aber zuerst um das Reich Gottes annehmen, wird Gott ihnen reichlich geben. Ein Kind Gottes sollte sich nicht so sehr darum bemühen, Neues hinzuzugewinnen. Es geht vielmehr darum, das zu bewahren, was man hat. Denn nichts zu verlieren, ist schon Gewinn. Und bewahren kann man das, was man hat, indem man es einsetzt. Es zu vergraben, heißt, es zu verlieren. Wenn ein Christ sein Leben im Geist frei fließen läßt, wird er nicht nur andere Menschen gewinnen, sondern auch für sich selbst Gewinn haben. Das Leben im geistlichen Menschen muß freigelassen werden zu geistlichen Werken. Wenn unser inneres Sein offen und frei ist (aber für den Feind geschlossen), dann wird das Leben Gottes zur Errettung und Erbauung anderer Menschen von uns ausgehen. Wenn aber die geistlichen Werke aufhören, ist in demselben Augenblick das geistliche Leben blockiert. Was auch immer der irdische Beruf eines Gläubigen sein mag, er hat auch im Reiche Gottes einen Auftrag zu erfüllen. Wer geistlich ist, kennt seinen Platz im Leib Christi; und so weiß er auch um die Grenzen seiner Arbeit. Jedes Glied hat seine besondere Funktion. Und diese Funktion gilt es zu erfüllen. Einige Gaben dienen dazu, bestimmten Gliedern Nutzen zu bringen, andere wieder sind für alle Glieder da. Ein Christ sollte die Begrenzung seiner Gaben erkennen und sich innerhalb dieser Grenzen bewegen. Aber viele tun dies nicht. Sie ziehen sich entweder von ihrer Aufgabe zurück und behindern so ihr geistliches Leben, oder sie übernehmen sich und richten auf diese Weise Schaden an. Der falsche Gebrauch von Händen und Füßen ist genau so schädlich wie der Nichtgebrauch. Wie wir bereits

gesehen haben, kann man mit Sicherheit geistlichen Lebens verlustig gehen, wenn man dieses Leben für sich behält. Aber ohne Verstand zu arbeiten, kann dem Leben ebenso schaden.

Geistliche Kraft

Wir müssen danach trachten, praktisch mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein, wenn wir fruchtbare Zeugen Jesu sein und dem Satan widerstehen wollen. Viele Menschen trachten heute nach diesem Erfülltsein. Aber die Frage ist, was hinter diesem Wunsch steht. Wie viele trachten danach, um damit zu prahlen? Wie viele hoffen, daß Menschen unter ihren Einfluß geraten? Wie viele trachten dabei nach eigener Ehre? Wir müssen uns darüber klar werden, warum wir die Kraft des Heiligen Geistes wünschen. Wenn unser Motiv nicht aus Gott kommt, werden wir auch dieser Kraft nicht teilhaftig werden. Gottes Heiliger Geist kommt nicht auf das »Fleisch«, sondern er kommt auf den neugeschaffenen Geist im Menschen. Wir wissen, daß Golgatha Pfingsten vorausgehen mußte. Der Heilige Geist wird denen keine Kraft verleihen, die nicht zuerst das Werk des Kreuzes erfahren haben. Der Weg zu dem »Obergemach« führt über Golgatha. Nur wer im Tod mit dem Herrn vereint ist, kann auch die Kraft des Herrn empfangen. Das Wort Gottes bestätigt, daß der Heilige Geist (das heilige Salböl) »auf Menschenleib nicht gegossen« werden soll (2. Mose 30, 32). Dabei ist es nicht von Bedeutung, ob dieses Fleisch nun verdorben oder edel ist. Wo das Merkmal des Kreuzes fehlt, ist auch der Geist Gottes nicht anwesend. Auch Jesus mußte sterben, ehe die Kraft aus der Höhe herniederkam. So wie Pfingsten rein zeitlich nach Golgatha liegt, folgt auch ein Leben »voll Heiligen Geistes« erst nach der Erfahrung des Kreuzes. Aber gibt es nicht viele Kinder Gottes, die ohne die tiefgreifende Erfahrung des Kreuzes machtvolle Zeugen sind? Hat es nicht den Anschein, daß Gott sie gebraucht? Die Bibel zeigt an, daß es ein Öl gibt, das dem heiligen Salböl sehr ähnlich ist (2. Mose 30, 33). Es ähnelt in seiner Zusammensetzung dem heiligen Öl, ist aber doch nicht das gleiche. Lassen wir uns nicht vom eigenen Erfolg oder Ruhm irreführen. Wir müssen uns daran prüfen, ob alles Alte, alles, was aus uns selbst kommt, unters Kreuz gebracht wurde. Alle Kraft, die wir haben, ehe das Fleisch unters Kreuz gebracht wurde, ist mit Sicherheit nicht die Kraft des Geistes. Wer geistlichen Einblick hat und »auf der anderen Seite des Vorhangs« lebt, wird begreifen, daß diese Art von Erfolg keinen geistlichen Wert besitzt. Die Kraft Gottes wird nur in demjenigen Menschen ganz wirksam, der vom Heiligen Geist erfüllt ist. Das ist die einzige Möglichkeit. Anders kann die Kraft des Geistes nicht fließen. Ein Gefäß, das bereits gefüllt ist, wird überfließen, wenn noch mehr hinzukommt. Um Kraft zu empfangen, müssen wir darum der alten Schöpfung sterben und lernen, im Geist zu wandeln. Jeder Christ sollte nach der Kraft des Heiligen Geistes trachten. Verstandesmäßiges Erfassen genügt nicht. Sein Geist muß von der himmlischen Kraft ganz umhüllt sein. Hiervon hängt alle Wirksamkeit im Dienst für Gott ab. Der Geist Gottes sucht einen Ausfluß - aber in wie vielen Gläubigen kann er den wirklich finden? Sünde, Stolz, Kälte und Eigenwille behindern ihn oft. Und so kann die Kraft Gottes nicht heraus. Wir haben noch zu viele Energiequellen neben dieser einen! Wenn wir nach der Kraft des Heiligen Geistes streben, muß unser Verstand klar und unser Wille lebendig bleiben, damit wir uns gegen die Fälschungen des Feindes wappnen können. Dann müssen wir Gott erlauben, uns von aller Sünde, Ungerechtigkeit und allen Zweifeln zu reinigen, damit unser ganzes Sein dem Herrn ausgeliefert ist. Dann können wir »die Fülle des Heiligen Geistes empfangen durch den Glauben« (Eph. 5, 18). Wir wollen Gott zutrauen, daß er seine Verheißungen zu seiner Zeit erfüllt. Dabei dürfen wir seine Verheißung nicht vergessen. Wenn sie sich nicht sofort erfüllt, wollen wir die Zeit nutzen, um unser Leben in seinem Licht zu prüfen. Wir wollen auch dankbar alle Gefühle akzeptieren, die das Geschenk seiner Kraft begleiten. Und wenn keinerlei Gefühle damit verbunden sind, wollen wir trotzdem glauben, daß er sein Wort gehalten hat. Wie kann man wissen, ob die Verheißung wahr geworden ist? Die Erfahrung wird es zeigen. Wer die Kraft empfangen hat, besitzt ein neues geistliches Unterscheidungsvermögen

und kann auf ganz neue Weise Zeugnis ablegen für den Herrn. Seine Arbeit ist wirksam und bringt Frucht. Kraft ist die Grundvoraussetzung für geistlichen Dienst. Wenn der Geist Gottes über einen Gläubigen ganz verfügen kann, und er demzufolge die Kraft des Heiligen Geistes empfangen hat, werden die Sinne seines Geistes sehr empfindsam. Er sollte seinen inwendigen Menschen stets freihalten, damit der Heilige Geist sein Leben in ihm und durch ihn strömen lassen kann. Den inwendigen Menschen freihalten, heißt, in steter Dienstbereitschaft für den Herrn zu sein. Nehmen wir an, Gott beauftragt einen Gläubigen, eine Versammlung zu leiten. Dann muß sein Geist empfangsbereit sein. Er sollte dann nicht mit einem von anderen Dingen belasteten Geist zu dieser Versammlung kommen, weil dies die ganze Versammlung beschweren und eine schwierige Situation schaffen würde. Wer eine Versammlung leitet, sollte nicht seine Lasten mitnehmen und von den Teilnehmern erwarten, daß sie ihm diese Lasten abnehmen. Wer diese Einstellung hat, wird unweigerlich versagen. Wenn er den Versammlungsort betritt, sollte sein Geist frei und unbeschwert sein. Denn viele Menschen kommen ja mit großen Lasten in diese Versammlung. Darum muß sie der Leiter erst durch Gebet, Lieder oder die Wahrheit freimachen, ehe er Gottes Botschaft verkündigt. Er kann andere nicht befreien, wenn er selbst gebunden ist. Wir sollten immer daran denken, daß eine geistliche Versammlung die Gemeinschaft des Geistes mit dem Geist ist. Der Verkündiger bringt seine Botschaft aus seinem Geist, und der Hörer empfängt Gottes Wort mit seinem Geist. Wenn der Geist des Verkündigers oder des Hörers gebunden oder niedergedrückt ist, hat er nicht die Kraft, sich dem Worte Gottes zu öffnen und darauf zu antworten. Wir brauchen die himmlische Kraft, um mächtige Werke zu tun. Aber unser Geist muß immer offen sein, damit diese Kraft aus unserem Geist strömen kann. Die Kraft Gottes unterscheidet sich in der Zuteilung. Die Tiefe der Erfahrung des Kreuzes entspricht auch dem Maß der Kraft des Geistes, die uns gegeben wird. Es kann vorkommen, daß im Dienst für Jesus - besonders wenn man Menschen auf den Heilsplan Gottes hinweist - der inwendige Mensch plötzlich wie isoliert ist. Das kann an dem Menschen liegen, mit dem wir gerade sprechen. Er mag nicht offen sein für die Wahrheit oder auch Gedanken hegen, die den Fluß des Geistes blockieren. Wir können oft schon an der Haltung unseres Gegenüber erkennen, ob wir ihm einen geistlichen Dienst erweisen können oder nicht. Wenn unser Geist auf diese Weise verschlossen bleibt, hat es keinen Sinn, sich selbst zum Zeugnis zu zwingen. Es wäre dann nicht das Werk des Geistes, sondern unseres Verstandes. Aber nur was aus dem Geist geschieht, hat Ewigkeitswert. Wenn wir gelernt haben, im Geist zu wandeln, werden wir es auch lernen, im Geist zu arbeiten.

Berufung zum geistlichen Werk

Eine Arbeit zu beginnen, ist keine Kleinigkeit. Christen sollten nie aufgrund einer Notwendigkeit, von Nützlichkeit oder Verdienst ein Werk beginnen. Diese Gründe sind keinerlei Hinweis auf den Willen Gottes. Vielleicht will er jemand anderen gebrauchen, um diese Arbeit zu tun, vielleicht will er sie zu diesem Zeitpunkt gar nicht getan haben. Den Menschen mag das leid tun, aber Gott weiß es besser. Darum können Notwendigkeit, Verdienst und Nützlichkeit keine Grundlage für unsere Arbeit bilden. Die Apostelgeschichte kann uns helfen, unsere Arbeit richtig anzugehen. Wir entdecken dort niemanden, der sich selbst zum Verkündiger weiht, niemand ernennt sich dort selbst zum Missionar oder Pastor. Der Heilige Geist selbst salbt und sendet Menschen aus, um sein Werk zu treiben. Gott sendet immer die Leute aus, die er haben will. So bleibt kein Raum für das Fleischliche. Wenn Gott ruft, kann selbst ein Saulus von Tarsus nicht widerstehen. Was Gott nicht gibt, kann selbst ein Simon nicht kaufen. Gott selbst ist der Meister seines Werkes, und er will nichts Menschliches in seiner Arbeit haben. Nicht der Mensch kommt zur Arbeit des Herrn, sondern Gott sendet in seine Arbeit. Geistliche Arbeit muß daher vom Herrn selbst eingesetzt werden durch Berufung. Nicht die Überzeugungskraft eines Predigers sollte sie auslösen, nicht der Zuspruch von Freunden oder natürliche Veranlagungen. Viel Versagen und Vergeudung geht

darauf zurück, daß Menschen gekommen sind, aber nicht gesandt waren. Auch wenn eine Arbeit von Gott ausgewählt ist, kann er sich nicht frei bewegen. Vom fleischlichen Standpunkt aus gesehen, ist keine Arbeit so sehr eingeschränkt wie die geistliche. In der Apostelgeschichte lesen wir Sätze wie: »Der Geist sprach zu ihm« (10, 19); »ausgesandt vom Heiligen Geist« (13, 4); »der Geist verwehrte es ihm« (16, 6). Die Freiheit eines Knechtes Gottes liegt darin, den Befehlen Gottes nachzukommen. In den Tagen der Apostelgeschichte wurde das Werk des Herrn dadurch getan, daß die Apostel auf die Stimme des Heiligen Geistes in ihrem Geist hörten. Wie einfach das doch ist! Wenn geistliche Arbeit von Menschen vollbracht und kontrolliert werden könnte, wer anders als die Begabten und Klugen könnten sie dann tun? Aber Gott lehnt alles ab, was aus dem Fleisch kommt. Der Herr kann uns zu großen Werken gebrauchen - aber nur dann, wenn unser Geist heilig, lebendig und voll der Kraft des Heiligen Geistes ist. Die Kontrolle über sein Werk hat der Herr nicht den Gläubigen übertragen, denn er will, daß sie auf das hören, was er ihnen in ihrem Geist mitteilt. Trotz einer großen Erweckung in Samaria, wurde Philippus nicht für die Nacharbeit verantwortlich gemacht. Er mußte sofort in die Wüste gehen, damit ein Heide errettet werden konnte. Ananias hatte noch nichts von der Bekehrung des Paulus gehört, aber er konnte es trotzdem nicht ablehnen, zu ihm zu gehen und mit ihm zu beten. Gott hatte ihn beauftragt, obwohl es menschlich gesehen lebensgefährlich war, diesem Christenverfolger unter die Augen zu kommen. Auch Petrus konnte dem Auftrag des Heiligen Geistes nicht widerstehen, obwohl die jüdische Tradition es ihm nicht erlaubte, zu einem Angehörigen eines anderen Volkes zu gehen und Gemeinschaft mit ihm zu haben. Paulus und Silas wurden vom Heiligen Geist ausgesandt - aber sie hatten nicht die Vollmacht, in die Landschaft Asien zu gehen. Später holte Paulus das unter der Leitung des Geistes nach und gründete dort die Gemeinde zu Ephesus. Alle Entscheidungen liegen beim Heiligen Geist, die Gläubigen gehorchen. Hätte es bei den Menschen gelegen, wären viele Orte besucht worden, die nicht besucht werden sollten, und andere, die in Gottes Plänen lagen, wären ausgelassen worden. Diese Erfahrungen der Apostelgeschichte zeigen uns unausweichlich, daß wir der Leitung des Heiligen Geistes und nicht unseren Vorstellungen und Vernunftgründen zu folgen haben. Sie zeigen uns auch, daß Gott nicht auf unseren Rat angewiesen ist, der oft den Weisungen des Geistes in uns widersprechen würde. Wie könnten wir unserem eigenen Verstand, unserem Gefühl oder unserem Willen folgen wollen, wenn sogar die Apostel nicht auf dieser Basis arbeiteten? Alle Werke, zu denen Gott uns beruft, werden unserem Geist offenbart. Wenn wir unserem Denken, Fühlen oder Wollen folgen, kommen wir vom Willen Gottes ab. Nur was vom Geist geboren ist, ist Geist. Wir müssen darum in allem, was wir tun, auf die Offenbarung des Herrn warten, wenn nicht das Fleisch wieder die Oberhand gewinnen soll. Gott wird uns auch ganz gewiß die geistliche Kraft geben, die wir brauchen, um sein Werk zu tun. Hier begegnen wir einem wichtigen Prinzip: Gehe nie über die Grenzen deiner geistlichen Kraft hinaus. Wenn wir mehr tun wollen, als unsere geistliche Kraft erlaubt, zapfen wir doch wieder die eigenen Kräfte an. Damit beginnt viel Verdruß. Wenn wir uns in der Arbeit übernehmen, werden wir in unserem geistlichen Wandel behindert und von wirklich geistlichen Werken abgehalten. Warum verlassen sich die Christen heute in ihrem Dienst für den Herrn so sehr auf ihren Verstand, auf ihre Gedanken und Ideen, auf ihre Gefühle und Wünsche? Diese kommen alle aus der Seele und haben keinerlei geistlichen Wert. Sie können zwar gute Werkzeuge sein, sind aber keine guten Meister. Wir werden Niederlagen erleiden, wenn wir uns auf sie verlassen. Geistlicher Dienst muß aus dem Geist hervorgehen. Nirgends sonst wird Gott seinen Willen offenbaren. Diener Gottes dürfen den seelischen Empfindungen nie erlauben, ein geistliches Verhältnis zu durchdringen, während sie anderen helfen. Sie sollten geistliche Hilfe in reinster Form gewähren; alle seelischen Gefühle können sich als zerstörerisch erweisen. Dieser Gefahr sind alle Christen ausgesetzt. Selbst unsere Liebe, unser Mitgefühl, Interesse und unser Eifer muß ganz unter der Kontrolle des Geistes sein. Wenn wir dieses Gesetz nicht beachten, erleiden wir unsagbare moralische und geistliche Niederlagen. Wenn natürliche Anziehung und

menschliche Bewunderung hinter unseren Bemühungen stehen, werden wir in unserem Dienst versagen und unser Leben ruinieren. Echte Fruchtbarkeit im Geist kann auch die Verleugnung fleischlicher Verbindungen von uns fordern, und selbst Menschen, die uns am liebsten sind, müssen einen untergeordneten Platz einnehmen. Unsere Gedanken und Wünsche müssen dem Herrn völlig aufgeopfert werden. Wir wollen das tun, was wir durch die Eingebung des Heiligen Geistes erkennen. Das Fleisch kann keinen Anteil haben am Dienst im Reich Gottes. Dabei ist das Fleisch oft verborgen unter guten Vorsätzen und Einsatz im Namen Jesu und für sein Reich. Aber Gott will selbst wirken. Er duldet keine Einmischung des Fleisches. Nicht alles, was für Gott getan wird, ist auch aus Gott getan. Für ihn zu wirken, ist nicht genug. Die Frage ist, wer das Wirken in uns wirkt. Wenn unser Dienst von Gott in Gnaden angenommen werden soll, dann muß es sein Werk sein, das er durch unseren Geist tut. Was vom Fleisch kommt, wird mit dem Fleisch verderben; nur was aus Gott ist, bleibt in Ewigkeit. Was wir in seinem Auftrag tun, ist nicht umsonst getan.

Das Ziel der geistlichen Werke

Das Ziel der geistlichen Werke ist es, dem Geist des Menschen Leben zu geben und dieses Leben zu erbauen. Unsere Arbeit ist nichts wert, wenn sie nicht auf den Geist im inwendigen Menschen ausgerichtet ist. Ein Sünder braucht Leben - nicht erhabene Gedanken! Ein Christ braucht Nahrung für sein geistliches Leben - nicht nur Bibelkenntnis. Wenn unsere Predigten nur durch ihren guten Aufbau und gute Beispiele, durch Abstraktionen, kluge Worte und logische Argumente überzeugen, dann geben wir eben nur Gedanken weiter und entfachen Gefühle bei den Hörern. Vielleicht können wir auch ihren Willen von der Notwendigkeit einer erneuten Entscheidung überzeugen. Aber trotz unserer Bemühungen werden sie mit dem gleichen toten Geist gehen, mit dem sie gekommen sind. Ein Sünder muß die Auferweckung seines Geistes erleben. Was nützen ihm bessere Argumente, vergossene Tränen und gute Vorsätze? In gleicher Weise braucht auch der Gläubige keine äußere Erbauung, er braucht überfließendes inneres Leben, durch das er geistlich wachsen kann. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit dem äußeren Menschen widmen und den inwendigen Menschen darüber vernachlässigen, wird unsere Arbeit oberflächlich und umsonst sein. Solcher Dienst ist nicht besser als gar kein Dienst - vielleicht ist er noch schlechter, denn viel kostbare Zeit wird auf diese Weise un-wiederbringbar vergeudet. Ein Mensch ist durchaus in der Lage, bittere Tränen zu vergießen, seine Sünden zu bekennen, die Erlösung als notwendig zu erkennen, sein religiöses Interesse zu bekunden, kann eine Entscheidungskarte unterschreiben, die Bibel lesen und beten, ja mit Freuden Zeugnis ablegen - und doch noch nicht das Leben Gottes in seinem Geist empfangen haben. Er ist immer noch geistlich tot. Warum? Weil die menschliche Seele alle diese Äußerungen aus sich zuwege bringen kann. Wir verachten dies alles natürlich nicht. Aber wir müssen doch erkennen, daß alle frommen Äußerungen ohne die Lebendigmachung des Geistes wie Gras ohne Wurzeln sind. Wenn die Sonne scheint, wird es bald verdorren. Wenn ein Geist neu geboren ist, kann sich die Seele in gleicher Weise äußern. Aber in der Tiefe des Seins ist neues Leben entstanden, das diesen Menschen befähigt, Gott zu erkennen und Jesus, den er gesandt hat. Wir sollten erkennen, daß es durchaus möglich ist, »falschen Glauben« zu üben und eine »falsche Wiedergeburt« zu erleben. Viele Menschen verwechseln Verstehen mit Glauben. Verstehen heißt nur, daß unser Verstand die Wahrheit erkennt und sie für glaubwürdig hält. Glauben hingegen, im geistlichen Sinne des Wortes, hat etwas mit Einswerdung zu tun. Wenn wir daran glauben, daß Jesus für uns starb, werden wir eins mit ihm in seinem Tod. Man kann biblische Lehre verstehen, ohne an Jesus zu glauben. Wir wollen hier unterstreichen, daß der Mensch nicht durch seine guten Werke erlöst wird, sondern durch seinen Glauben an den Sohn Gottes ewiges Leben erhält. Die Menschen müssen an Gottes Sohn glauben. Viele Menschen glauben die Lehre von der Versöhnung, glauben aber nicht an den versöhnenden

Heiland. Hier handelt es sich um eine falsche Versöhnung, weil das Blut Jesu nicht persönlich in Anspruch genommen wurde. Es gibt zahllose Menschen, die sich selbst als Christen bezeichnen, die aber keine Erkenntnis Gottes haben. Sie leben wie wiedergeborene Christen: rein, fromm, hilfreich; sie beten, lesen die Bibel und besuchen christliche Versammlungen. Sie können die Botschaft von Gott hören und sich über Gott unterhalten, aber sie kennen Gott nicht persönlich. »Ich bin bekannt den Meinen . . . und sie werden meine Stimme hören« (Joh. 10, 14. 16). Wer den Herrn nicht kennt und seine Stimme nicht hört, gehört nicht zu seinen Schafen. Weil die Verbindung des Menschen mit Gott bei der Wiedergeburt beginnt und sich auf der Ebene des Geistes abspielt, ist es ganz klar, daß sich auch unser Dienst auf dieser Ebene zutragen muß. Scheinbarer Erfolg durch das Aufpeitschen von Emotionen ist Arbeit ohne Gott. Sobald wir die Bedeutung des Geistes erkannt haben, muß sich unser Dienst radikal ändern. Wir arbeiten ja nicht ohne ein Ziel, sondern wollen den inwendigen Menschen erbauen. In der Vergangenheit betonten wir das Natürliche, heute geht es um das Geistliche. Wenn wir erkennen, daß nichts, was wir aus uns selbst haben, den Menschen Leben bringen kann, dann begreifen wir auch unsere eigene Unbrauchbarkeit. Aber wenn wir dann von uns selbst wegkommen, werden wir sehen, welche Kraft dem inneren Menschen zu Verfügung steht. Weil wir uns gewöhnlich auf unsere Seele stützen, erkennen wir gar nicht, wie schwach unser Geist in Wirklichkeit ist. Erst wenn wir uns ganz auf die Kraft des Geistes verlassen, erkennen wir die Dynamik unseres geistlichen Lebens. Wir sollten Gott anflehen, uns die Größe und das Wesen seines Dienstes zu offenbaren. Wenn wir dann erkennen, wie sehr sein Dienst auf seine große Kraft angewiesen ist, werden wir uns unserer eigenen Kraft schämen. Wir werden erkennen, daß die eigenen Anstrengungen »tote Werke« waren. Obwohl Gott unsere Arbeit manchmal reicher segnet, als ihr zukommt, dürfen wir das nicht als ein grünes Licht mißverstehen, um auf eigenen Wegen weiterzugehen. Was wir aus uns selbst tun, ist nicht nur wertlos, es ist auch gefährlich. Gottes Werk kann nicht durch eine spannungsgeladene Atmosphäre, eine schöne Umgebung, durch romantische Gedanken, poetische Vergleiche, durch vernünftige Argumente, durch Leidenschaft oder Willensanstrengungen getan werden. Diese Dinge könnten nur dann von Bedeutung sein, wenn die geistliche Arbeit keine Realität wäre. Aber weil das Geistliche eine Wirklichkeit ist, kann auch aller geistlicher Dienst nur von Gott selbst und in der Kraft getan werden, die Jesus von den Toten auferweckte. Nur wenn wir Gottes Leben den Menschen weitergeben, kann unser Dienst Gott wohlgefällig sein. Scheinbare geistliche Befähigung kann ganz ähnliche Ergebnisse zeitigen, und doch handelt es sich nicht um wirkliches Leben. Wir könnten dadurch manches erreichen, nur das eine nicht, worauf es ankommt: geistliches Leben. Die Verantwortung der Gläubigen liegt darin, ihren Geist als Gefäße Gott zur Verfügung zu stellen und alles Eigene in den Tod zu geben. Wenn dies geschieht, kann uns Gott gebrauchen, um Sünder zu erretten und Gläubige zu erbauen. Dann werden die Worte, die der Herr durch unseren Mund spricht, »Geist und Leben« (Joh. 6, 63) wirken.

Das Ende eines geistlichen Werkes

Geistliche Arbeit wird unabänderlich vom steten Fluß des Heiligen Geistes getragen - ohne Zögern, ohne Zwang, ohne fleischliches Zutun. Dies bedeutet allerdings nicht, daß es keine Opposition von der Welt und keine Angriffe des Feindes gibt. Es bedeutet lediglich, daß die Arbeit im Herrn und mit seinem Segen getan wird. Solange Gott eine bestimmte Arbeit getan haben will, wird der Gläubige vom Heiligen Geist getragen sein, auch wenn die Schwierigkeiten noch so groß sind. Der Heilige Geist will geistliches Leben wirken. Und darauf ist auch aller geistliche Dienst ausgerichtet. Leider werden Diener Gottes oft durch ihre Umgebung oder andere Faktoren in eine Situation gebracht, daß sie ihren Dienst nur noch rein mechanisch tun. Sobald wir das bei uns beobachten, sollten wir Gott fragen, ob er diesen Dienst von uns noch getan haben will oder ob er eine andere Arbeit für uns hat. Gottes Diener sollten sich darüber klar

sein, daß eine Arbeit, die geistlich begonnen hat, nicht unbedingt auch geistlich weitergeführt wird. Viele Werke werden von Gott begonnen und haben nur für eine gewisse Zeit Bedeutung für ihn. Aber die Menschen hängen sich daran und wollen das Werk unbedingt weiterführen. Ein einmal geistliches Werk als für immer geistlich zu betrachten, ist ein fleischlicher Gesichtspunkt. Ein geistlicher Christ wird sich in einer mechanisch verrichteten Arbeit nicht mehr des Segens Gottes erfreuen können. Wenn Gott eine Sache aufgegeben hat, und sie wird trotzdem, aus rein organisatorischen Gründen vielleicht, weitergetan, dann muß der betreffende Gläubige auf seine eigenen Kräfte zurückgreifen und kann sich nicht mehr auf die Kraft Gottes stützen. Darum müssen wir sorgsam darauf achten, ob unsere Arbeit unter dem Segen Gottes steht. Wenn das nicht mehr der Fall ist, sollte sie aufgegeben werden. Wir können uns dann einer neuen Aufgabe zuwenden, die Gott für uns hat und die unter seinem Segen steht, weil er sie ausgewählt hat. Ein wirklich geistlicher Mensch kann diese Entscheidung schneller treffen als andere, weil er merkt, ob der Segen Gottes fließt oder nicht. Vielleicht muß die Arbeit auch nicht ganz aufgegeben, sondern nur neu ausgerichtet werden. Es könnten viele Beispiele dafür angeführt werden, daß sich die Diener Gottes ganz in die Organisation verlieren. Und das tut ihrem geistlichen Leben Abbruch. Zunächst wurden diese Männer Gottes mächtig gebraucht und taten ihren Dienst in der Kraft und mit der Vollmacht des Heiligen Geistes. Später wurde es dann nötig, eine »Organisation« oder eine »Methode« einzusetzen, um weiterhin für die Ergebnisse zu sorgen, die bisher der Heilige Geist geschenkt hatte. Weil es notwendig schien oder man es ihnen auch aufgetragen hatte, setzten sich diese Leute ein, um die Gemeinde zu »erbauen«. So wurden sie dann in äußeren Umständen gefangen und hatten nicht mehr die Freiheit, dem Heiligen Geist zu folgen. Langsam ging ihr geistliches Leben zurück, während die äußere Arbeit sich ausweitete und blühte. Das ist die Geschichte vieler Niederlagen. Welche Tragödien gibt es doch heute unter den Reichgottesarbeitern! Vielen ist ihre Arbeit eine Last. Müssen nicht viele zugeben, daß sie zu beschäftigt sind, um mit ihrem Herrn Gemeinschaft zu haben? Sie hoffen dann vielleicht, sich bald einmal zurückziehen zu können, um geistlich wieder in Ordnung zu kommen. Welche Gefahr liegt doch hier! Unsere Arbeit sollte die Frucht der Gemeinschaft unseres Geistes mit dem Herrn sein. Jede Arbeit sollte eine Freude sein als Ausfluß des Lebens im Geist. Wenn sie eine Last wird und uns vom Herrn trennt, sollte sie eingestellt werden. Wenn der Segensfluß des Geistes nicht mehr in unserer Arbeit fließt, dann müssen wir feststellen, wo er sich hingewendet hat, und ihm folgen. Es ist ein großer Unterschied, ob der Heilige Geist unsere Arbeit beenden will, oder ob der Feind sie hindert. Und doch wird dies oft verwechselt. Wenn Gott »halt« sagt, und wir setzen trotzdem die Arbeit fort, dann müssen wir es mit eigener Kraft tun, denn der Heilige Geist wird sich zurückziehen. Wir können dann auch versuchen, dem Feind zu widerstehen, aber wir werden dabei keinen Erfolg haben. Der geistliche Kampf wird zu einem Scheingefecht. Wenn also ein Gläubiger auf Widerstand stößt, sollte er sich fragen, ob er von Gott oder von Satan kommt. Wenn es sich um einen Angriff Satans handelt, kann er durch das Gebet im Geist widerstehen und überwinden. Wenn es aber ein Widerstand von Gott ist, und der Gläubige geht trotzdem weiter, wird sein Geist niedergedrückt und ohne Freiheit sein. Darum, wenn es auch menschlich gesehen schwerfallen mag, muß doch der Dienst abgebrochen werden, der nicht mehr unter dem Segen des Herrn steht. Wenn wir so wieder freigeworden sind, hat unser Herr größere Aufgaben für uns.

Das Gebet und der geistliche Kampf

Das Gebet sollte immer geistlich sein. Ungeistliche Gebete sind nicht echt und können keine Erhörung finden. Welch großer, geistlicher Segen würde fließen, wenn die Gebete aller Christen auf Erden wirklich geistlich wären! Aber es muß gesagt werden, daß leider sehr viele Gebete fleischlich sind. Wenn sich Eigenwille in Gebeten zeigt, können sie nicht gesegnet sein. Heute scheint es

oft so, als sähen die Christen im Gebet die Möglichkeit, ihre Gedanken und Vorstellungen zu verwirklichen. Wenn nur etwas mehr Verständnis vorhanden wäre, könnten die Christen erkennen, daß es sich beim Gebet darum handelt, daß der Mensch Gott das sagt, was Gottes Willen ist. Das Fleisch muß überall, wo es zutage tritt, gekreuzigt werden. Es hat auch keinen Platz im Gebet. Der menschliche Wille darf nicht mit Gottes Sache vermischt werden, denn Gott lehnt selbst die besten menschlichen Intentionen und Pläne ab. Gott hat nicht vor, das zur Ausführung zu bringen, was der Mensch ihm vorschlägt. Und wenn wir noch so viel beten, wird Gott doch nichts tun, was seinen Ursprung in uns selbst hat. Diese Art Gebet verurteilt Gott als fleischlich. Wenn Christen damit beginnen, wirklich ein Leben im Geist zu führen, dann merken sie bald, wie leer sie selbst sind, denn sie können aus sich selbst weder anderen Menschen Leben geben, noch den Anläufen des Feindes widerstehen. Darum werden sie sich schon rein instinktiv an Gott halten. Das Gebet wird so unumgänglich notwendig. Wahres Gebet zeigt die Leere des Bittenden und gleichzeitig die Fülle des Gebetenen. Geistliches Beten kommt nicht aus dem Fleisch, nicht aus den eigenen Gedanken oder den Entscheidungen des Gläubigen, es wächst vielmehr aus dem Willen Gottes, der dem Geist des Gläubigen offenbart wurde. Die Bibel fordert von uns: »Und betet allezeit ... im Geist« (Eph. 6,18). Es gibt nur diese zwei Möglichkeiten: entweder beten wir im Geist oder im Fleisch. Wir sollten in der Gegenwart Gottes unseren Mund nicht zu schnell öffnen. Wir sollten im Gegenteil darauf warten, daß Gott uns zeigt, was und wie wir beten sollen. Haben wir nicht einen großen Teil unserer Zeit darauf verwandt, Gott zu sagen, was wir wollten? Warum wollen wir ihn nicht fragen, was er will? Wenn das geschieht, bleibt kein Spielraum für das Fleisch. Nur ein geistlicher Mensch kann in Wahrheit beten. Alle geistlichen Gebete haben ihren Ursprung in Gott. Gott zeigt uns, was wir bitten sollen, indem er un eine Gebetslast auferlegt. Und nur aus dieser Last kann das geistliche Gebet erwachsen. Und doch: wie oft haben wir durch Gleichgültigkeit oder Mangel an Hörbereitschaft diese innere Erkenntnis verschüttet. Unser Gebet sollte auch über die Last, die wir haben, nicht hinausgehen. Der Gläubige muß bekennen, daß er nicht weiß, wie er beten soll (Röm. 8, 26), und den Herrn bitten, daß er ihn lehrt. Dann sollte er nach der Weisung des Heiligen Geistes beten. Gott sagt uns, wie wir beten sollen, genauso, wie er uns auch sagt, was und wie wir predigen sollen. Das eine ist so wichtig wie das andere. Wir sollten aber nicht nur mit dem Geist beten, sondern auch mit dem Verstand (1. Kor. 14, 15). Diese beiden müssen zusammenwirken. Ein Gläubiger empfängt in seinem Geist, was er beten soll, und begreift mit seinem Verstand, was er empfangen hat. Der Geist nimmt die Last des Gebetes auf, und der Verstand formuliert die Worte des Gebetes. Nur so ist das Gebet des Gläubigen vollkommen. Wie oft beten Christen nur aus ihrem Verstand, ohne die Offenbarung des Geistes. Sie selbst sind dann der Ursprung des Gebets. Aber wahres Gebet geht vom Thron Gottes aus. Es wird im Geist des Gläubigen empfangen, von seinem Verstand begriffen und in der Kraft des Geistes gesprochen. Der Geist des Menschen und das Gebet sind untrennbar miteinander verbunden. Um im Geist beten zu können, müssen wir zuerst lernen, im Geist zu wandeln. Niemand kann im Geist beten, wenn er den ganzen Tag im Fleisch wandelt. Unser Gebetsleben kann sich nicht von unserem täglichen Wandel unterscheiden. Und der geistliche Zustand vieler Christen disqualifiziert sie vom geistlichen Beten. Daraus folgert aber nicht, daß ein geistlicher Mensch auch unbedingt geistlich betet. Wenn er an diesem Punkt nicht wachsam ist, kann er ins Fleisch zurückfallen. Wenn aber der geistliche Mensch viel betet, dann wird ihn sein Gebet im Einklang mit Gott halten. Gebet übt und stärkt den Geist. Gebetslosigkeit schwächt den inwendigen Menschen. Nichts kann das Gebet ersetzen- auch nicht der Dienst für den Herrn. Viele stecken so tief in ihrer Arbeit, daß sie wenig Zeit haben für das Gebet. Darum können sie auch keine Dämonen austreiben. Das Gebet hilft uns, zuerst mit dem Feind in uns fertig zu werden und dann auch den Feind außerhalb anzugehen. Wer auf seinen Knien gegen den Feind gekämpft hat, wird erlebt haben, daß der Feind flieht. Als geistliche Christen müssen wir es immer besser lernen, durch die Offenbarung Gottes in unserem Geist die Angriffe des Feindes

zu erkennen und sie im Gebet abzuwehren. Gebet ist Arbeit. Viele Christen haben es erfahren können, daß Gebet mehr vollbringt als andere Formen der Arbeit. Gebet bedeutet auch Kampf, denn es ist eine der Waffen gegen den Feind (Eph. 6, 18). Aber nur das Gebet im Geist hat eine Wirkung. Das Gebet im Geist vermag die Anläufe und Versuchungen des Feindes abzuwehren. Es kann zerstören und auch aufbauen. Was aus der Sünde und von Satan kommt, wird durch das Gebet im Geist zerstört. Was aus Gott kommt, wird erbaut. Darum ist das Gebet eines der bedeutsamsten Instrumente im geistlichen Dienst und Kampf. Ja, beide beruhen auf geistlichem Gebet. Wenn ein Gläubiger auf diesem Gebet versagt, dann versagt er auf der ganzen Linie.

Der geistliche Kampf

Ganz allgemein gesprochen hat ein Christ, der noch nicht das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist empfangen hat, nur eine verschwommene Vorstellung vom Bereich des Geistes. Er gleicht dem Diener Elisas, dessen Augen für die geistliche Wirklichkeit verschlossen waren. Er kann die biblischen Lehren wohl aufnehmen, aber sie erreichen nur seinen Verstand, weil ihm die Offenbarung des Geistes fehlt. Genau an dieser Stelle beginnt nun der geistliche Kampf. Die Macht der Finsternis verwandelt sich in einen Engel des Lichts und versucht sogar, die Person und das Werk des Heiligen Geistes zu imitieren. In dieser Zeit wird sich der Gläubige der Existenz des geistlichen Reiches und der Wirklichkeit Satans und seiner bösen Geister bewußt. Die Apostel wurden nach Golgatha vom Herrn selbst in der Schrift unterwiesen. Aber erst nach Pfingsten wurden sie sich der wirklichen Existenz eines geistlichen Bereiches bewußt. Der Empfang des Heiligen Geistes ist der Beginn des geistlichen Kampfes. Wenn ein Gläubiger sein Leben ganz der Führung Jesu anvertraut und mit Gott in Berührung gekommen ist, wird auch sein eigener Geist frei. Er begreift nun die Wirklichkeit der Dinge und Wesen im geistlichen Bereich. Mit diesem Wissen (und wir erinnern uns, daß der Gläubige nicht sofort über alles Wissen verfügt, sondern manches erst durch mancherlei Trübsal lernt) wird er mit Satans Wirklichkeit konfrontiert. Nur die geistlichen Christen erkennen die Wirklichkeit des geistlichen Feindes und bereiten sich zum Kampf (Eph. 6, 12). Dieser Kampf wird nicht mit Fleisch und Blut bestritten (2. Kor. 10, 4), denn weil es sich um einen geistlichen Kampf handelt, muß er auch mit geistlichen Waffen gekämpft werden. Es ist dies ein Kampf zwischen dem Geist des Menschen und dem Geist des Feindes - ein Kampf Geist gegen Geist. Ehe das Kind Gottes in seinem geistlichen Wandel an diesen Punkt kommt, kann es den Kampf der Geister weder begreifen noch ihn selbst ausfechten. Nur wenn der inwendige Mensch durch den Heiligen Geist gestärkt ist, vermag er mit dem Feind in seinem Geist zu streiten. Und je mehr er geistlich wächst, um so besser kann er den Anläufen Satans widerstehen. Es gibt viele Gründe für diesen geistlichen Konflikt. Die Taktik der Behinderung ist Satans Hauptgrund. Satan wird sehr oft die Gläubigen entweder emotional erschüttern, den Dienst, den sie für Gott tun, blockieren oder ihre Umgebung durcheinanderbringen. Die Notwendigkeit, für Gott zu kämpfen, ist allerdings auch ein Grund für diesen geistlichen Krieg. In der Luft oder auf Erden versucht Satan, sich gegen Gott zu behaupten, und darum wehren sich Gottes Leute mit den Waffen des Geistes, um die Werke des Feindes zu zerstören. Obwohl die Gläubigen manchmal nicht genau wissen, mit welchen Zielen Satan augenblicklich arbeitet, werden sie doch nicht vom Kampf ablassen, weil sie ja den Feind kennen. Außer den beiden genannten Gründen gibt es noch einen weiteren für die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes. Es geht darum, von dem Betrug Satans befreit zu werden und irregeleitete Menschen zu befreien.* Wenn auch nach der Taufe im Heiligen Geist der Geist der Gläubigen geschärft wird, um Gott zu verstehen, ist es dennoch möglich, daß sie verführt werden können. Um das zu vermeiden, brauchen sie nicht nur eine geistliche Antenne, sondern auch geistliche Erkenntnis. Wenn sie nicht wissen, auf welche Weise der Heilige Geist führt, werden sie vielleicht passiv und somit ein Opfer Satans. Der häufigste Fehler, den Christen in diesem Stadium begehen, besteht darin, daß sie einem irrationalen Gefühl oder

einer Erfahrung und nicht dem inwendigen Menschen folgen. Wenn sie im Heiligen Geist getauft sind, kennen sie die Wirklichkeit des Übernatürlichen. Wenn nun die Gläubigen nicht von ihrer eigenen Schwachheit im Blick auf eine Auseinandersetzung mit dem Übernatürlichen überzeugt sind, dann werden sie irreführt. Der Geist des Gläubigen kann von zwei Mächten beeinflusst werden: dem Heiligen Geist und dem bösen Geist. Wer meint, sein Geist könne nur vom Heiligen Geist kontrolliert werden, begeht einen folgenschweren Irrtum. Wir müssen ganz klar erkennen, daß es neben dem Geist von Gott auch noch den »Geist der Welt« gibt (1. Kor. 2, 12). Dieser Geist ist identisch mit dem geistlichen Feind in Epheser 6, 12. Wenn wir nicht wachsam sind und widerstehen, wird der Böse unseren Geist durch Betrug und Fälschung unterlaufen. Wenn ein Kind Gottes ein geistliches Leben führt, wird es offen für den Einfluß des Supranaturalen. Hier ist es nun wichtig, den Unterschied zwischen »geistlich« und »übernatürlich« zu kennen. Diese beiden Begriffe nicht zu unterscheiden, kann zu Verwirrung und Verführung führen. Geistliche Erfahrungen haben ihren Ursprung im Geist des Gläubigen. Mit dem Übernatürlichen muß es sich aber nicht so verhalten. Das Übernatürliche kann seinen Ursprung auch in den Sinnen oder dem Seelischen haben. Ein Christ sollte nicht jedes übernatürliche Phänomen als geistlich betrachten. Er sollte sich vielmehr über den Ursprung klar werden. Was von außen kommt - wie übernatürlich es auch sein mag -, ist nie geistlich. Die Kinder Gottes sollten auch nicht kritiklos alles Übernatürliche aufnehmen, denn auch Satan hat die Macht, übernatürliche Werke zu tun. Ungeachtet der Gefühle, die wir bei solchen Erfahrungen haben, und der Art und Weise, wie sich diese Erfahrungen darstellen, sollten wir die Quelle untersuchen. Die Aufforderung in 1. Johannes 4, 1 muß beachtet werden: »Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.« Die Fälschungen des Feindes übertreffen oft die Erwartungen der Gläubigen. Wenn sich die Gläubigen dahingehend demütigen wollen, daß sie durchaus betrogen werden könnten, dann würde das schön einen gewissen Schutz bedeuten. Wenn sich die Gläubigen nicht aufmachen, um dem Feind mit ihrem Geist zu begegnen, dann wird er zu ihnen kommen, um ihre geistliche Kraft zu lähmen. Wenn ein Christ bereits vom Feind verführt ist, kämpft er um seine Freiheit. Wenn nicht, dann kämpft er für die Freiheit anderer Menschen und schirmt sich gegen die Anläufe des Feindes ab. In der Offensive liegt die günstigere Position. Darum wendet sich der Christ gegen alle Pläne und Werke Satans. Solche Kämpfe werden in der Kraft des Geistes gekämpft. Und diese Kämpfe kosten Kraft. Mit jedem Sieg durch den Geist wird der Gläubige gestärkt und zugerüstet. Er macht die Erfahrung, daß er durch das Gesetz des Geistes nicht nur die Sünde, sondern auch Satan überwinden kann. Ehe Paulus vom geistlichen Kampf spricht (Eph. 6,11-18), ermahnt er die Gläubigen, »stark zu sein im Herrn und seiner Macht« (V. 10). Und wo gilt es stark zu sein? Paulus sagt in Kapitel 3: »Daß er euch Kraft gebe . . . stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen« (V. 16). Der innere Mensch ist das Zentrum des Menschen, der Geist des Menschen. Und genau an dieser Stelle können die Mächte der Finsternis den Menschen angreifen. Wenn der innere Mensch schwach ist, wird auch alles andere schwach. Ein schwächerer Geist schafft Furcht im Herzen, die den Gläubigen automatisch in seinem täglichen Wandel und in seinem Widerstand gegen das Böse schwächt. Was er mehr braucht, als alles andere, ist ein fester, gewisser Geist. Wenn ein Gläubiger das Wesen dieses Konfliktes nicht versteht, ist er nicht in der Lage, den Fürstentümern und Gewalten des Bösen in seinem Geist zu widerstehen. Viele Christen fühlen sich leicht und frei in ihrem Geist, solange es keine Schwierigkeiten gibt. Aber wenn der Kampf dann aufbricht, und ihr Geist verwirrt wird, sind sie voll Furcht und Sorgen, die den Geist fast ersticken. Sie wissen nicht, warum sie eine Niederlage erlitten haben. Satan will über sie einen Sieg erringen, und darum stößt er den Gläubigen von seiner erhöhten geistlichen Position, indem er den Geist unterdrückt. Dann nämlich kann er diese bestimmende Position einnehmen. Um diese Position geht es in dem Kampf. Darum müssen die Gläubigen stark bleiben im Geist und dem Feind keinen Raum geben. Wenn

ein Christ erkennt, wie sein innerer Mensch durch die Macht des Heiligen Geistes gestärkt wird, dann begreift er die absolute Notwendigkeit, den Feind zu besiegen. Sein inwendiger Mensch wird widerstandsfähiger, indem er die Angriffe des Feindes durch Gebet und Kampf abwehrt. Wie die Muskeln eines Ringkämpfers sich im Kampf entwickeln und gestählt werden, so wächst auch die Kraft des Gläubigen im Kampf mit dem Feind. Wenn wir so dem Feind widerstehen, geht er in die Defensive. Widerstand ist eines der wesentlichsten Elemente im geistlichen Kampf. Die beste Verteidigung ist die Offensive. Wir leisten Widerstand mit unserem Willen und der Kraft im Geist. Der Angreifer wird zurückgedrängt werden, wenn wir mit den Waffen des Geistes kämpfen. Wenn wir aber den Angriffen des Feindes keinen Widerstand entgegensetzen, dann wird unser Geist unterdrückt werden, und es kann viele Tage dauern, bis er sich wieder erholt. Der Geist, der dem Feind nicht widersteht, ist oft ein unterdrückter Geist. Wie sollen wir widerstehen? Mit dem Wort Gottes, welches das Schwert des Heiligen Geistes ist. Wenn ein Gläubiger Gottes Wort empfängt, wird es für ihn »Geist und Leben«. Er kann dieses Schwert nun im Kampf einsetzen. Ein geistlicher Gläubiger weiß das Wort Gottes sehr wohl zu nutzen, um die Lügen des Feindes zu entlarven. In diesem geistlichen Kampf gibt es keinen Waffenstillstand. Obwohl unsere Augen nichts davon wahrnehmen können, wissen doch diejenigen etwas von diesem Kampf zu sagen, die ein geistliches Leben führen wollen. Viele Menschen sind gebunden und verführt vom Feind und müssen befreit werden. Es geht nicht nur um die Befreiung von Sünde und Selbstgerechtigkeit. Viele Gläubige sind auch durch übernatürliche Erfahrungen gebunden und müssen daraus befreit werden. Aus Neugier oder auch um eine besondere Erfahrung zu machen, haben manche Christen diese übernatürlichen Erscheinungen gesucht, und sie waren sich nicht klar darüber, daß diese nur ihren Stolz aufblähten, aber ihrem Leben im Geist und ihrem geistlichen Dienst keinen Nutzen brachten. Wenn die bösen Geister mit ihren Verführungen Erfolg haben, gewinnen sie eine Operationsbasis in den Gläubigen. Von da aus können sie dann langsam ihre Grenzen ausweiten, bis der Gläubige schließlich wieder fleischlich wird. Wer selbst gebunden ist, kann andere Menschen nicht befreien. Nur wenn wir ganz frei sind von der Macht der Finsternis, können wir den Feind überwinden und von Jesus gebraucht werden, andere Menschen zu retten. Je mehr Menschen den Preis der ganzen Hingabe bezahlen und die Geistesfülle erfahren haben, um so größer werden die Anstrengungen des Feindes werden, diese Gläubigen zu überlisten. Darum brauchen wir in der Gemeinde Jesu Menschen, die im Geist wandeln und mit geistlichen Waffen den Anläufen des Feindes widerstehen können. Möge Gott uns solche Menschen erwecken!

Besondere Gefahren im geistlichen Kampf

Jede Phase im Leben des Gläubigen hat seine besonderen Gefahren. Das neue Leben in uns befindet sich in einem steten Kampf mit den Kräften, die alles Wachstum behindern wollen. In der physischen Phase ist es der Kampf gegen die Sünde. In der seelischen Phase ist es ein Kampf gegen das natürliche Leben. Auf der geistlichen Ebene ist es schließlich ein Kampf gegen den übernatürlichen Feind. Erst dann, wenn ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, erhebt sich der böse Geist, um gegen seinen Geist zu kämpfen. Darum nennt man dies einen geistlichen Kampf. Er wird zwischen Geistern ausgetragen. Dies geschieht selten oder nie im Leben von ungeistlichen Gläubigen. Wir dürfen also keinen Augenblick meinen, daß es auf der geistlichen Ebene keine Auseinandersetzungen mehr gebe. Das Leben eines Christen ist fortgesetzter Kampf. Ein Christ kann erst dann seine Waffen niederlegen, wenn er vor seinem Herrn steht. Solange er noch »seelisch« ist, hat er mit dem Fleisch und seinen Gefahren zu tun. Wird er ein geistlicher Mensch, geht es um einen geistlichen Kampf mit seinen besonderen Gefahren. Wir haben schon gesagt, daß wir auf die Führung des Heiligen Geistes warten müssen, daß alle Leitung aus unserem inwendigen Menschen kommen muß. Dies ist zwar zutreffend, aber wir müssen an diesem Punkt besonders wachsam sein, um keine schwerwiegenden Fehler zu machen. Die Gefahr liegt

darin, daß wir über dem Warten passiv werden. Das Stadium der Passivität ist ein vorzüglicher Ausgangspunkt für die Angriffe Satans. Auf der einen Seite wollen wir nichts aus uns selbst tun, sondern dem Heiligen Geist gehorchen. Auf der anderen Seite müssen wir aber aufpassen, daß unser Geist oder ein anderer Bereich unseres Seins nicht mechanisch funktioniert oder gar passiv wird. Unser inwendiger Mensch muß unser ganzes Sein regieren und aktiv mit dem Geist Gottes zusammenarbeiten. Wenn unser Geist in Passivität zurückfällt, kann der Heilige Geist sich ihm nicht mehr nutzbar machen. Denn der Heilige Geist wirkt in uns auf ganz andere Weise als der Geist Satans. Der Heilige Geist verlangt unsere aktive Mitarbeit, denn er verletzt niemals die Persönlichkeit des Gläubigen. Satan hingegen bringt alles zum Stillstand in uns, damit er allein handeln kann. Er will, daß die Menschen sein Werk passiv aufnehmen. Satan will die Menschen in Automaten verwandeln. Hier liegt eine ganz große Gefahr für geistliche Gläubige. Sie wollen nichts aus sich selbst tun. Sie wollen Gottes Gedanken denken. Dies ist gut und richtig und notwendig für ein geistliches Leben. Leider wird dies oft dahingehend mißverstanden, daß es mit Passivität verwechselt wird. Dies führt zu Kritiklosigkeit und zu einem Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen. Alle Bewegung in ihrem Geist wird von diesen Gläubigen als vom Heiligen Geist kommend angesehen. Dies ist ein ernsthaftes Fehlurteil. Es ist eine Tatsache, daß Gott die Werke unseres Fleisches zerstören will, aber er will nicht unsere Persönlichkeit vernichten. Er hat keinen Gefallen daran, uns in Automaten zu verwandeln. Er freut sich vielmehr, wenn wir mit ihm zusammenarbeiten. Gott will keine gedankenlosen, gefühllosen und willenlosen Menschen. Es verlangt ihn danach, daß wir denken, wie er denkt, fühlen, was er fühlt, wünschen, was auch er sich wünscht. Wenn wir in unserem Verstand, in unserem Gefühl und in unserem Willen passiv werden und darauf warten, daß uns irgendwelche Kräfte von außen aktivieren, dann ist auch unser Geist passiv. Wenn unser Geist darauf wartet, von außen bewegt zu werden, ist Satan eine großartige Möglichkeit zum Angriff gegeben. Es gibt also einen fundamentalen Unterschied zwischen dem Werk des Heiligen Geistes und dem Wirken des bösen Geistes. Der Heilige Geist bewegt die Christen, selbst etwas zu tun, und verletzt nie die Persönlichkeit des Gläubigen. Der böse Geist hingegen fordert absolute Passivität, damit er ungehindert wirken kann, und reduziert den Geist des Menschen zu einem Roboter. Somit gibt ein passiver Geist nicht nur dem bösen Geist eine Chance, sondern er bindet gleichzeitig die Hände des Heiligen Geistes, denn der Heilige Geist will nichts ohne das Mitwirken des Gläubigen tun. Der böse Geist wird Passivität bei den Gläubigen immer ausnutzen. Ehe ein Christ ein geistlicher Mensch wird, hat er die Begegnung mit der satanischen Macht in dieser Weise nicht zu fürchten. Wenn er aber ein geistliches Leben führt, wird der Böse seinen inwendigen Menschen angreifen. Nur der geistliche Mensch steht also in der Gefahr, einem Geist des Irrtums zu verfallen. Wenn ein Kind Gottes nicht versteht, was es mit der Vernichtung des Fleisches auf sich hat, kann sein inwendiger Mensch sehr wohl in ein träges, untätiges Stadium zurücksinken. Dies gibt dem Bösen eine Möglichkeit, den Heiligen Geist zu imitieren. Wenn ein Gläubiger vergißt, daß der Feind seinen Geist genauso beeinflussen kann wie der Heilige Geist, dann kann er alles, was in seinem Geist vorgeht, als vom Heiligen Geist kommend akzeptieren, und so Satan die Chance geben, sein Ziel zu erreichen, nämlich sein moralisches, geistiges und körperliches Wohlbefinden zu zerstören und ihm unsagbares Leid zu bereiten. Genau dies ist bei vielen geschehen, welche »das Erfülltsein im Heiligen Geist« erfahren haben. Sie haben nicht verstanden, daß sie diese Erfahrung notwendigerweise in eine engere Verbindung mit der Geist-Welt gebracht hat und sie nicht nur dem Einfluß des Heiligen Geistes aussetzt, sondern auch dem des bösen Geistes. Sie betrachten alle übernatürlichen Erfahrungen als Auswirkung der Taufe im Heiligen Geist. Sie sind zwar mit dem Geist getauft, aber die Frage ist, welcher Geist es war. Der Heilige Geist oder der böse Geist? Beides kann als »Taufe im Geist« betrachtet werden. Wenn die Gläubigen nicht erkennen, daß der Heilige Geist ihre Mitarbeit fordert und niemals ihre Persönlichkeit antastet, versinken viele Kinder Gottes in eine Passivität und erlauben somit einer äußeren Macht, sie zu überwinden. Mit einem Wort:

sie sind mit einem bösen Geist getauft. Einige Christen, die das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist erfahren haben, können nicht zwischen Geist und Seele unterscheiden und werden deshalb irregeführt. Satan kann an dieser Stelle einsetzen und ihnen mancherlei angenehme Empfindungen, Visionen, Träume und übernatürliche Erfahrungen geben. Aber diese Gläubigen nehmen an, daß es vom Heiligen Geist kommt, und begreifen nicht, daß ihr passiver Geist diese falschen Erfahrungen wie ein Magnet anzieht. Hätten sie gelernt, das Übernatürliche und Sensationelle vom Geistlichen zu unterscheiden, hätten diese Gläubigen die Erfahrungen sorgfältig geprüft. Aber der Mangel an geistlichem Unterscheidungsvermögen, verbunden mit einem passiven Geist, führt sie immer tiefer in den Betrug Satans. Wenn der Geist des Gläubigen immer passiver wird, paßt sich sein Gewissen dem an. Wenn dann auch das Gewissen passiv geworden ist, erwartet der Christ, direkt vom Heiligen Geist geleitet zu werden, entweder durch Stimmen oder Bibelverse. Der Gläubige folgert, daß er nun nicht mehr über sein Gewissen oder durch die Entscheidungen seines inwendigen Menschen, sondern auf allerhöchster Ebene geleitet wird. Er nimmt an, daß der Heilige Geist nun entweder direkt zu ihm spricht oder indirekt durch einen Bibelvers. Der Heilige Geist wird sich nie gewaltsam des Gewissens eines Gläubigen bedienen. Aber Satan wird die Gelegenheit ergreifen, und durch Stimmen, Visionen und andere Phänomene sein Werk tun. Wenn nun das Gewissen passiv geworden ist und der böse Geist die Führung übernommen hat, nehmen es manche Christen mit der Moral nicht mehr so genau. Sie glauben, nun nach einem höheren Lebensprinzip zu handeln, und sehen Unmoral nicht mehr als so unmoralisch an. In ihrem Leben und in ihrem Dienst gibt es nun keinen Fortschritt mehr. Diese Christen verwechseln die übernatürliche Stimme mit der Stimme Gottes. Sie verachten ihren Verstand, ihr Gewissen und den Rat anderer Menschen. Sie werden äußerst unzugänglich und hören auf niemanden. Sie sehen sogar mit Verachtung auf andere Christen herab und betrachten sich selbst als weitaus geistlicher. Der Apostel bezeichnet sie als Leute, »die ein Brandmal in ihrem Gewissen haben« (1. Tim. 4,2). Ihr Gewissen ist völlig unempfänglich geworden. Wir lernen hieraus, daß unser inwendiger Mensch im geistlichen Kampf seine Aktivität bewahren und sich ganz dem Heiligen Geist überlassen muß. Aber dies nicht in einer passiven Unterordnung, weil uns sonst der Feind leicht verführen kann. Ein anderes wichtiges geistliches Prinzip im geistlichen Kampf besteht darin, daß wir Satan unaufhörlich angreifen müssen. Dies bewahrt uns selbst vor dem Angriff. Wenn ein Gläubiger im geistlichen Bereich lebt, sollte er täglich in der inneren Haltung des Kampfes stehen und um die Zunichtemachung der Werke Satans durch die bösen Mächte bitten. Wenn er das nicht tut, wird sein Geist bald schwach und träge werden, seine Aufnahmebereitschaft verlieren und schließlich fast nicht mehr wahrnehmbar sein. Dies kann sehr leicht geschehen, wenn wir uns aus der Offensive in die Passivität drängen lassen. Wo aber ein Christ ständig dem Feind widersteht, wird sein Geist lebendig bleiben. Und er selbst wird mit jedem Tag wachsen im Geist. Wir müssen versuchen, bei uns selbst alle Mißverständnisse im Blick auf das geistliche Leben auszuräumen. Wir beneiden manchmal einen anderen Gläubigen und wünschen uns, auch so geistlich zu sein wie er. Wir sind geneigt, das geistliche Leben als reinste Freude zu betrachten und wissen doch oft nicht, daß das Gegenteil der Fall ist. Geistliches Leben bedeutet täglichen Kampf. Geistliches Leben, in dem es keinen geistlichen Kampf gibt, ist ein Widerspruch in sich selbst. Leben im Geist ist ein Leidensweg, angefüllt mit Wachsamkeit und Arbeit, mit Ermüdung und Versuchungen, mit Konflikten und Nöten. Es ist ein Leben, das sich für die Sache Gottes selbst ausschüttet und nichts im Blick auf das eigene Wohlbefinden und die eigene Freude tut. Nur ein fleischlicher Christ lebt seinen eigenen »geistlichen« Freuden. Aber Gott kann mit ihm nichts anfangen. Nur wenn er der Sünde und seinem Eigenleben stirbt, kann er von Gott gebraucht werden. Ein geistliches Leben ist deshalb von geistlichem Nutzen, weil es sich gegen den Feind Gottes erhebt. Wir sollten für Gott eifern, den Feind unablässig angreifen und unserem Geist nie erlauben, in träge Passivität zu versinken.

5 Kapitel 5

Die Erkenntnis

Um besser zu begreifen, was geistliches Leben wirklich ist, müssen wir die Funktionen des Geistes und seine Gesetze kennen. Nur wenn wir diese Funktionen und Gesetze des Geistes kennen, können wir auch im Geist wandeln. Wir sollten keine Bedenken vor mehr Erkenntnis des Geistes haben, uns aber gleichzeitig davor hüten, ihn mit unserem Verstand ausloten zu wollen. Es ist Gottes Frohe Botschaft an die Menschheit, daß das Gefallene wiedergeboren und das Fleischliche einen neuen Geist empfangen kann. Dieser neue Geist ist die Grundlage für ein neues Leben. Was wir geistliches Leben nennen, ist nichts anderes als der Wandel in dem Geist, den wir bei der Wiedergeburt empfangen haben. Leider haben heute viele Christen nur wenig Erkenntnis in Bezug auf den Geist und seine Gesetze. Sie haben vielleicht mancherlei theoretisches Wissen, können aber in der praktischen Erfahrung ihren Geist nicht identifizieren. Sie wissen entweder gar nicht, was und wo der Geist ist, oder aber sie halten ihre Gefühle und Gedanken für Funktionen des Geistes. Darum ist an dieser Stelle eine Untersuchung der Funktionen des Geistes von großer Wichtigkeit. Ohne diese Erkenntnis kann man nicht wahrhaft im Geist wandeln.

Die Funktionen des Geistes

Wir haben bereits darau hingewiesen, daß die Funktionen des Geistes in Erkenntnis, Gemeinschaft und Gewissen eingeteilt werden können. Obwohl man diese drei Funktionen unterscheiden kann, gehören sie doch sehr eng zusammen. Es ist darum nicht leicht, von dem einen zu reden, ohne auch das andere zu berühren. Wir können sagen, daß ein geistliches Leben ein Leben der Erkenntnis, der Gemeinschaft und aus dem Gewissen ist. Diese drei sind lediglich die Funktionen des Geistes (es sind nicht die einzigen Funktionen, von denen uns die Bibel berichtet, aber es sind die wesentlichsten). Keine dieser Funktionen ist der Geist, denn der Geist selbst ist wesentlich personhaft und unsichtbar. Unser Erkennen reicht nicht aus, den Geist in seiner Substanz zu begreifen. Was wir aber vom Geist verstehen können, zeigt sich uns durch seine verschiedenen Manifestationen in uns. Wir wollen hier nicht den Versuch unternehmen, zukünftige Geheimnisse zu lüften, sondern wollen uns mit dem geistlichen Leben beschäftigen. Darum genügt es uns, diese Funktionen des Geistes und den Weg, den wir gehen sollen, zu kennen. Unser Geist ist nicht materieller Natur, und doch existiert er unabhängig in unserem Körper. Er muß darum eine eigene geistliche Substanz besitzen, aus der die Fähigkeiten erwachsen, mit denen wir den Anforderungen Gottes gerecht werden können. Wir haben den Menschen mit dem Tempel und den Geist des Menschen mit dem Allerheiligsten verglichen. Wir werden nun in diesem Bild fortfahren und die Erkenntnis, die Gemeinschaft und das Gewissen des Geistes mit der Bundeslade im Allerheiligsten vergleichen. Zunächst lagen in der Bundeslade die Gesetze Gottes, die den Israeliten sagten, was sie tun sollten. Gott offenbart also seinen Willen durch das Gesetz. In ähnlicher Weise offenbart Gott sich selbst und seinen Willen durch die Erkenntnis des Gläubigen. Dann befand sich auf der Bundeslade der blutbesprengte Gnadenthron, wo Gott seine Herrlichkeit offenbarte und die Anbetung der Menschen entgegennahm. So wird auch der Geist jedes Menschen, der durch das Blut erlöst ist, lebendig gemacht. Durch diesen lebendigen Geist betet er Gott an und hat Gemeinschaft mit ihm. Wie Gott vormals mit Israel durch den Gnadenthron Gemeinschaft hatte, so hat er heute Gemeinschaft mit den Gläubigen durch seinen vom Blut gereinigten Geist. Dann wird die Bundeslade auch die »Lade des Zeugnisses« genannt, weil in ihr die Zehn Gebote Gottes

aufbewahrt wurden als ein Zeugnis für Israel. Wie die beiden Gesetzestafeln Israel anklagten oder rechtfertigten, so ist es heute mit dem Gewissen der Gläubigen, in die Gottes Geist das Gesetz Gottes geschrieben hat, das nun für oder gegen den Gläubigen spricht. »Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir Zeugnis gibt mein Gewissen in dem Heiligen Geist« (Röm. 9, 1). Es ist bedeutsam, mit welchem Respekt das Volk Israel sie behandelte. Als sie den Jordan überquerten, hatten sie keinen anderen Anhaltspunkt. Aber sie folgten ohne Zögern. Im Kampf gegen Jericho folgten sie der Bundeslade. Ohne die Bundeslade konnten sie auch die Philister nicht besiegen. Diese und andere Ereignisse zeigen uns, wie vorsichtig und umsichtig wir mit unserer Bundeslade, nämlich unserem Geist mit seinen drei Funktionen, umgehen sollten. Der Sieg Israels war nicht abhängig von dem, was das Volk dachte oder tat, sondern von der Führung der Bundeslade. In gleicher Weise erwächst unser geistliches Leben nicht aus dem, was wir denken oder tun, sondern aus dem, was uns Erkenntnis, Gemeinschaft und unser Gewissen lehren.

Die Erkenntnis

Genau wie die Seele, verfügt auch der Geist über seine Sinne. Der Geist ist ganz eng mit der Seele verbunden, und doch wieder ganz anders. Ein geistlicher Mensch kann sehr wohl die Sinne der Seele von den Sinnen des Geistes unterscheiden. Der Gläubige kann sich in seinem Geist freuen, er kann trauern, Erwartungen hegen, lieben, fürchten, zustimmen, ablehnen, entscheiden und unterscheiden. Diese Sinneswahrnehmungen im Geist unterscheiden sich wesentlich von den Wahrnehmungen der Seele durch den Leib. Aus den folgenden Bibelstellen können wir etwas über die vielfältigen Empfindungen des Geistes lernen:

»Der Geist ist willig« (Matth. 26, 41). »Und Jesus erkannte in seinem Geist« (Mark. 2, 8). »Und er seufzte in seinem Geist« (Mark. 8, 12). »Und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes« (Luk. 1,47). »Die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist (Joh. 4, 23). »Und Jesus ergrimmte im Geist und ward betrübt« (Joh. 11, 33). »Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist« (Joh. 13, 21). »Als aber Paulus auf sie zu Athen wartete, ergrimmte sein Geist in ihm« (Apg. 17, 16). »Dieser war unterwiesen in der Lehre des Herrn und redete brennend im Geist« (Apg. 18, 25). »Und nun siehe, im Geiste gebunden fahre ich hin nach Jerusalem« (Apg. 20, 22). »Ich will beten im Geist und ...will Psalmen singen im Geist« (1. Kor. 14, 15). »Der uns auch kundgetan hat eure Liebe im Geist« (Kol. 1, 8).

Diese Bibelstellen machen deutlich, daß der Geist auf vielfältige Weise empfinden und wahrnehmen kann. Die Bibel sagt uns hier nicht, wie unser Herz empfindet, sondern sie spricht vom Geist. Es scheint, daß der Geist ebenso umfassend empfinden kann wie die Seele. Auch der Geist hat seine Gedanken, Gefühle und Wünsche. Aber wir müssen es lernen, zwischen dem Geistlichen und dem Seelischen zu unterscheiden! Wir werden erst dann diesen Unterschied richtig ermessen können, wenn wir durch das tiefgreifende Wirken des Kreuzes und des Geistes gereift sind. Nur durch ein Leben im Geist können sich die geistlichen Empfindungen und Wahrnehmungen voll entwickeln. Wenn unser Geist und unsere Seele nicht voneinander getrennt und wir mit dem Herrn ganz vereint sind, wird die Wahrnehmungsfähigkeit unseres Geistes unterentwickelt sein. Wenn aber die Kraft des Heiligen Geistes in unseren Geist eingedrungen ist, wird unser inwendiger Mensch gestärkt, und der Geist kann immer besser empfinden und wahrnehmen. Nur wenn wir so gereift sind, können wir die verschiedenen Sinne des Geistes erkennen. Wir nennen dieses geistliche Empfinden »Erkenntnis«, denn sie wird uns ohne den Umweg über den Verstand zuteil. Das normale menschliche Empfinden wird durch Menschen, Dinge oder Ereignisse ausgelöst. Wir freuen uns, wenn wir Grund zur Freude haben; trauern, wenn wir einen Grund dafür haben. Alle diese Sinneswahrnehmungen haben ihre Ursache. Darum können wir sie auch nicht als Erkenntnis bezeichnen. Die geistliche Wahrnehmung hingegen bedarf keiner Ursache und keines äußeren Anstoßes, sondern kommt direkt aus dem inwendigen Menschen. Zwischen der Seele und

dem Geist gibt es große Ähnlichkeiten. Aber die Gläubigen sollten nicht ihrer Seele folgen, d. h. nicht ihren Gedanken, Gefühlen und Wünschen. Gott will, daß seine Kinder im Geist wandeln. Alle anderen Wege gehören der alten Schöpfung an und haben keinerlei geistlichen Wert. Aber wie wandelt man im Geist? Die Antwort heißt: Durch die Erkenntnis, die uns die Gedanken des Geistes mitteilt, durch den sich wiederum Gott offenbart. Manchmal glauben wir, einen guten Gedanken zu haben und ihn auch in die Tat umsetzen zu sollen. Aber dann kommt im Innersten, im Allerheiligsten unseres Seins, eine unausgesprochene, unhörbare Stimme auf, die sich entschieden gegen das richtet, was unser Verstand, unser Gefühl und unser Wille für gut und richtig befunden hat. Je nach den Umständen kann eine solche Erfahrung auch ganz anders aussehen. Es kann sehr wohl sein, daß diese unhörbare Stimme uns etwas zu tun aufträgt, was wir für völlig unvernünftig halten und normalerweise nicht einmal in Erwägung ziehen würden. Worum handelt es sich hier? Es ist die Erkenntnis des Geistes; der Geist offenbart sich durch unsere Erkenntnis. Diese Erkenntnis unterscheidet sich sehr von unserer Emotion. Das wird schon dadurch deutlich, daß wir rein gefühlsmäßig oft ganz anders handeln würden, als uns die geistliche Erkenntnis zu tun gebietet. An dieser Stelle können wir unterscheiden, was aus Gottes Geist, was aus uns selbst und was vom Satan kommt. Weil der Heilige Geist in unserem Geist, im Zentrum unseres Seins wohnt, werden seine Gedanken durch unsere Erkenntnis zum Ausdruck gebracht und müssen aus diesem innersten Bereich kommen. Dies unterscheidet sich von allem, was aus den äußeren Bereichen unseres Seins kommt. Wenn wir also durch äußere Umstände oder seelische Regungen bewegt werden, dann wissen wir, daß es aus uns selbst und nicht vom Heiligen Geist ist. Dieselbe Unterscheidung gilt für alles, was vom Satan kommt (mit Ausnahme der dämonischen Besessenheit). Satan wohnt nicht in unserem Geist, sondern in der Welt: »Denn der in euch ist (der Heilige Geist), ist größer, als der in der Welt ist (Satan)« (1. Joh. 4, 4). Satan kann uns nur von außen her angreifen. Er kann durch die äußeren Sinnes Wahrnehmungen des Körpers, durch den Verstand und das Gefühl der Seele auf uns einwirken, denn diese gehören dem äußeren Menschen an. Darum müssen wir lernen, zu unterscheiden, ob unsere Gefühle in unserem inwendigen Menschen oder dem äußeren Menschen ihren Ursprung haben.

Die Salbung von Gott

Die Erkenntnis ist die Stelle, wo wir die Salbung Gottes erfahren: »Doch ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles... Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibt in euch, und ihr bedürft nicht, daß euch jemand lehre; sondern wie euch die Salbung alles lehrt, so ist's wahr und keine Lüge, und wie sie euch gelehrt hat, so bleibet in ihm« (1. Joh. 2, 20 u. 27). Diese Schriftstelle zeigt uns ganz klar, wo und wie die Salbung des Heiligen Geistes uns lehrt. Ehe wir uns näher mit diesem Abschnitt befassen, müssen wir zunächst die Bedeutung von »wissen« und »verstehen« erläutern. Normalerweise unterscheiden wir nicht zwischen diesen beiden Begriffen; in geistlichen Dingen wird diese Unterscheidung allerdings bedeutsam. Der Geist »weiß«, während der Verstand »verstehet«. Ein Christ »weiß« die Dinge Gottes durch die Erkenntnis seines Geistes. Streng genommen kann der Verstand lediglich »verstehen«, niemals aber »wissen«. Wissen ist das Werk der Erkenntnis, verstehen die Aufgabe des Verstandes. Der Heilige Geist befähigt unseren Geist, zu wissen; unser Geist wiederum vermittelt dem Verstand das Verstehen. Es mag schwer fallen, diese beiden Begriffe aufgrund abstrakter Erläuterungen auseinanderzuhalten, aber in der praktischen Erfahrung können sie wie Unkraut vom Weizen unterschieden werden. Ist es nicht häufig so, daß wir innerlich genau wissen, was wir tun sollen? Wir können dabei sagen, daß es sich um das Erkennen dessen handelt, was der Heilige Geist unserem Geist mitteilt. Trotzdem kann es so sein, daß wir nicht verstehen, was das alles zu bedeuten hat. In geistlichen Dingen ist es also möglich, zu wissen ohne zu verstehen. Sind wir nicht manchmal mit unserer Weisheit am Ende, um dann doch plötzlich auszurufen: »Jetzt weiß ich

es!« Und oftmals verstehen wir erst viel später, was der Heilige Geist uns zu tun gebietet. Haben wir nicht auch schon ausgerufen: »Jetzt endlich kann ich es verstehen!« Diese Erfahrungen zeigen uns, daß wir Gottes Gedanken durch die Erkenntnis unseres Geistes »wissen«, aber seine Führung im Verstand unserer Seele »verstehen«. Der Herr gibt allen Gläubigen den Heiligen Geist, damit er in ihnen wohne und sie in alle Wahrheit leite. Und wie leitet er? Durch die Erkenntnis. Er offenbart seine Gedanken im Geist des Gläubigen. In der Erkenntnis liegt die Fähigkeit, die Leitung des Geistes zu empfangen und ihre Bedeutung zu verstehen. Wie der Verstand uns in äußeren Dingen leitet, so leitet uns die Erkenntnis in geistlicher Hinsicht. Wenn das Bild von der Salbung gebraucht wird, dann bedeutet dies, daß der Heilige Geist den Menschen in seinem Geist lehrt und zu ihm spricht. Er spricht nicht mit Donnerstimme vom Himmel herab, noch wirft er den Gläubigen mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden. Das Werk des Heiligen Geistes geschieht in der Stille. Auch der Körper des Menschen entspannt und beruhigt sich, wenn Salböl angewandt wird. Ähnlich reagiert unser Geist bei der Salbung des Heiligen Geistes. Wenn unsere Erkenntnis aufmerkt, dann horcht unser Geist auf das, was unser Herr zu sagen hat. Um den Willen Gottes zu tun, muß ein Christ lediglich seiner Erkenntnis folgen. Es ist nicht notwendig, andere Menschen oder sich selbst um Rat zu fragen. Die Salbung lehrt ihn alles. Diese Salbung wird ihn nie im Stich lassen, ihm aber auch keine unabhängige Entscheidung zugestehen. Wer ein Leben im Geist führen will, sollte dies begreifen. Unsere Verantwortung besteht allein darin, die Weisung der Salbung anzunehmen. Was nicht aus der Salbung kommt, ist unser eigenes Werk. Die Salbung arbeitet ganz unabhängig; sie ist nicht auf unsere Hilfe angewiesen. Der Herr tut seinen Willen unabhängig vom Forschen unseres Verstandes oder den Bewegungen unserer Seele kund. Die Salbung wirkt auf den Geist des Menschen, damit die Erkenntnis Gottes Gedanken erfaßt.

Unterscheidung der Geister

Wenn wir den eben angeführten Text im Zusammenhang lesen, stellen wir fest, daß sich der Apostel mit vielen falschen Lehren und dem Antichristen beschäftigt. Er versichert seine Leser, daß sie durch die Salbung des Geistes auch in der Lage sein werden, zwischen Wahrheit und Lüge und zwischen dem, was von Christus und was vom Antichristen kommt, zu unterscheiden. Christen sind hier nicht auf die Unterweisung anderer Menschen angewiesen, weil die Salbung sie in allem unterweist. Hierbei handelt es sich um geistliches Unterscheidungsvermögen, das wir heute sehr dringend brauchen. Wäre es so, daß wir erst anhand theologischer Nachschlagewerke, durch unsere Vernunft, durch Vergleiche, Forschung und Beobachtungen schließlich erkennen könnten, was Lüge und was Wahrheit ist, dann könnten nur Christen mit einem scharfen und geschulten Verstand der Irreführung entgehen. Aber Gott hat die alte Schöpfung abgeschrieben. Dazu gehört auch die menschliche Weisheit. Kann nun eine Weisheit, die Gott verdammt hat, den Menschen helfen, Gutes vom Bösen zu unterscheiden? Ganz entschieden nicht! Gott sendet seinen Geist in den Geist jedes Gläubigen, ohne danach zu fragen, wie sündhaft oder auch unbegabt der Betreffende sein mag. Dieser innewohnende Geist wird ihn lehren, was von Gott ist und was nicht von ihm kommt. So geschieht es mitunter, daß wir einer bestimmten Lehre kein logisches Argument entgegensetzen können, aber doch tief in unserem Herz einen Widerstand verspüren. Wir können es nicht erklären, aber unsere inneren Sinne sagen uns, daß es sich um einen Irrtum handelt. Umgekehrt kann es auch so sein, daß wir einer Lehre begegnen, die wir nicht kennen und der wir nicht folgen wollen. Und doch ist da die leise innere Stimme, die uns sagt: »Dies ist der Weg, den sollst du gehen.« Solche Erfahrungen zeigen uns, daß unsere Erkenntnis, das Organ für das Wirken des Heiligen Geistes, ohne die Hilfe unseres Verstandes in der Lage ist, Gut und Böse zu unterscheiden. Geistliche Erkenntnis ist auch keine Intelligenzfrage. Jeder Gläubige, der ernsthaft und treu dem Herrn nachfolgt, wird die Salbung des Geistes erfahren. In geistlichen

Dingen hat der hochgebildete Akademiker dem Analphabeten nichts voraus. Es ist sogar oft so, daß gebildete Menschen in geistlichen Fragen mehr Fehler machen als weniger gebildete. Überall begegnen wir heute falschen Lehren. Viele gehen umher und verkaufen die Lüge als Wahrheit. Wie nötig ist es darum, die Geister zu unterscheiden. Hierbei kann man sich nicht auf den noch so scharfen Verstand verlassen, nicht auf noch so erleuchtete Lehrer und nicht auf ihre Lehren. Nur wer sich in seiner Erkenntnis der Unterweisung der Salbung öffnet, kann in dieser Zeit der theologischen Verwirrung und der übernatürlichen Manifestationen bewahrt werden. Wir sollten den Herrn bitten, uns einen noch reineren und noch aktiveren Geist zu schenken. Wir sollten der leisen Stimme unserer Erkenntnis folgen, anstatt uns vom Wissen der Menschen beeindruckt zu lassen. Nur so können wir vor Irrlehre und Fanatismus bewahrt werden.

Umgang mit anderen Menschen

Wir dürfen nie über andere Menschen urteilen, müssen sie aber kennenlernen, damit wir wissen, wie wir mit ihnen leben und ihnen helfen können. Normalerweise lernt man einen Menschen kennen, indem man sich über ihn erkundigt und ihn beobachtet. Aber diese beiden Möglichkeiten führen uns oft in die Irre. Wir wollen nun nicht behaupten, daß es nutzlos sei, zu beobachten und sich zu erkundigen, aber wir wollen doch herausstellen, daß diese Methoden einen zweiten Rang einnehmen, wenn es um das Kennenlernen der Menschen geht. Ein reiner Geist schenkt uns ein unfehlbares Unterscheidungsvermögen. Vielleicht erinnern wir uns, als Kinder bestimmte Ansichten über verschiedene Menschen geäußert zu haben. Später stellte sich dann heraus, wie zutreffend diese Beobachtungen waren. Nun sind viele Jahre vergangen, unser Wissen und unsere Erfahrungen und unsere Beobachtungen haben sich ausgeweitet, aber irgendwie scheint unser Vermögen, Menschen richtig zu beurteilen, immer mehr verlorengegangen zu sein. Als Kinder hatten wir oft keinen vernünftigen Grund für unsere Bemerkungen; wir haben einfach so empfunden. Was lag dem zu Grunde? Es handelte sich um reine Intuition. Dieses Beispiel ist dem natürlichen Leben entnommen. Und doch ist es auch bei geistlichen Belangen so, daß wir wieder wie Kinder werden müssen, um geistlich zu unterscheiden. Wir wollen auch hier von Jesus lernen. »Und Jesus erkannte alsbald in seinem Geist, daß sie so bei sich dachten« (Mark. 2, 8). Auch hier können wir das Wirken der Erkenntnis beobachten. Die Schrift sagt nichts, daß Jesus dachte oder in seinem Herzen fühlte, noch heißt es, daß es ihm der Heilige Geist offenbarte. Sein Geist hatte die Fähigkeit der unmittelbaren Erkenntnis. Die geistlichen Sinne im Menschen Jesus waren außergewöhnlich rein, empfindsam und edel. Darum konnte er die Motive der Menschen um ihn her sofort erkennen. Und er antwortete ihnen aufgrund dieser seiner Erkenntnis. Dies sollte die normale Fähigkeit eines geistlichen Menschen sein. Unser Geist kann als Wohnung des Heiligen Geistes frei arbeiten, und durch die Kraft der Erkenntnis kann er unser ganzes Sein beherrschen. Wie der menschliche Geist Jesu auf dieser Erde funktionierte, so soll auch unser Geist durch den innewohnenden Heiligen Geist befähigt werden.

Offenbarung

Was wir bisher Erkenntnis genannt haben, nennt die Bibel Offenbarung. Offenbarung bedeutet, daß der Heilige Geist einen Gläubigen befähigt, eine bestimmte Sache zu erfassen, indem er sie seinem Geist mitteilt. Es gibt nur eine Art von Wissen im Blick auf die Bibel oder Gott, die von Bedeutung ist, und das ist die Wahrheit, die von Gottes Geist unserem Geist offenbart wird. Gott offenbart sich nicht durch den Verstand der Menschen, noch können Menschen durch ihren Verstand Gott finden. Wie scharf der Verstand eines Menschen auch sein mag, und wie viel er auch von Gott wissen mag, sein Wissen um Gott bleibt nebelhaft. Der Mensch kann nur seinen Verstand einsetzen, um zu rätseln, was hinter der Nebelwand wohl sein könnte. Durchstoßen kann er diese Wand aus eigener Kraft nicht. Weil ihm die Augen noch nicht geöffnet wurden,

kann der Mensch wohl »verstehen«, aber »wissen« kann er nicht. Wenn es keine Offenbarung gibt, persönliche Offenbarung, ist das Christentum nichts wert. Wer an Gott glaubt, muß das aufgrund der Offenbarung Gottes in seinem Geist tun, sonst handelt es sich lediglich um menschliche Weisheit, Ideale oder Worte. Solch ein Glaube kann einer Prüfung nicht standhalten. Diese Art der Offenbarung hat nichts mit Visionen oder Stimmen vom Himmel, Träumen oder äußeren Mächten zu tun, die die Menschen schütteln. Man kann diese eben genannten Phänomene erfahren, ohne eine Offenbarung zu haben. Offenbarung geschieht in der Erkenntnis - in der Stille, weder hektisch noch träge, aber doch mit einer Botschaft. Wie viele Menschen nennen sich Christen, obwohl ihr Christsein weiter nichts ist als eine Lebensphilosophie, eine bestimmte Ethik, eine Reihe von Wahrheiten oder einige übernatürliche Manifestationen. Diese Haltung wird jedoch weder eine neue Geburt noch einen neuen Geist hervorbringen. Solche »Christen« gibt es in großer Zahl; ihre geistliche Brauchbarkeit ist gleich null. Anders verhält es sich mit denen, die Christus angenommen haben, denn durch die Gnade Gottes haben sie in ihrem Geist die Wirklichkeit des geistlichen Bereiches erfaßt, sie haben die Nebelwand durchstoßen. Was sie jetzt wissen, ist profunder als alles, was sie bisher verstanden. Jetzt handelt es sich um gründliches und echtes Wissen, weil der Geist es gesehen hat. »Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben« (Joh. 3, 11). Das ist echtes Christsein. Intellektuelles Suchen kann den Menschen nicht befreien. Nur die Offenbarung im Geist schenkt wirkliche Erkenntnis Gottes.

Ewiges Leben

Viele Menschen sagen: »Wenn ich glaube, habe ich ewiges Leben.« Was ist dieses ewige Leben? Natürlich bezieht es sich auch auf einen zukünftigen Segen. Aber was bedeutet ewiges Leben für uns heute? »Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen« (Joh. 17, 3). Für hier und jetzt bedeutet dieses Leben eine neue Fähigkeit, Gott und den Herrn Jesus Christus zu kennen. Wer an den Herrn glaubt und ewiges Leben empfängt, bekommt gleichzeitig eine unmittelbare Erkenntnis Gottes, die er vorher nicht gehabt hat. Ewiges Leben ist nicht ein Schlagwort, sondern eine Wirklichkeit, die in der Gegenwart erkennbar werden kann. Wer dieses Leben nicht besitzt, kann über Gott wohl rationalisieren, erfreut sich aber nicht einer persönlichen Erkenntnis Gottes. Nur wer durch die Wiedergeburt neues Leben empfangen hat, hat eine eigentliche und unmittelbare Erkenntnis Gottes. Viele Menschen mögen die Bibel verstehen, aber ihr Geist bleibt tot. Sie mögen sich in der Theologie auskennen, aber ihr Geist wird dadurch nicht lebendig. Es ist sogar möglich, eifrig im Dienst des Herrn zu stehen, ohne dieses neue Leben zu haben. Die Bibel stellt uns vor die Frage: »Meinst du, daß du wissest, was Gott weiß, und wollest es so vollkommen treffen wie der Allmächtige?« (Hiob 11, 7). Keine noch so tiefeschürfende geistige Anstrengung kann uns Erkenntnis Gottes vermitteln. Wenn nicht der Geist des Menschen lebendig gemacht wird, ist niemand in der Lage, ihn zu begreifen, - auch nicht der schärfste Verstand. Die Bibel anerkennt nur eine Art von Wissen, und das ist das Wissen in der Erkenntnis des Geistes.

Gottes Führung

Wie ein Christ am Anfang in seinem Geist Erkenntnis Gottes erfährt, so muß er auch weiterhin in seinem Geist Gott erkennen. Im christlichen Leben ist nur das geistlich nütze, was durch die Offenbarung zur Erkenntnis gelangt. Was nicht aus dem Geist kommt, ist auch nicht aus Gottes Willen. Was wir aus uns selbst denken, fühlen oder entscheiden, ist in den Augen Gottes tot, wenn es nicht aus der Offenbarung im Geist erwächst. Wenn ein Gläubiger seinen plötzlichen Einfällen, seinem brennenden Herzen, seinen natürlichen Veranlagungen oder seinen vernünftigen Argumenten folgt, aktiviert er lediglich wieder seinen alten Menschen. Auf diese Weise kann Gottes Willen nicht erkannt werden. Er offenbart sich allein im Geist des Menschen. Alles andere

ist Menschenwerk. In unserem Kopf können wir zwar Gottes Willen verstehen, aber dort nimmt der Wille Gottes nicht seinen Ausgangspunkt. Der Wille Gottes entspringt in Gott selbst, und er offenbart ihn durch den Heiligen Geist dem Geist des Menschen. Der Geist des Menschen wiederum veranlaßt nun den äußeren Menschen, durch den Verstand zu erfassen, was der inwendige Mensch weiß. So kann ein Christ den Willen Gottes tun. In unserem Verstand können wir den Willen Gottes nicht finden, denn die Gedanken ändern sich. Wer seinem Verstand folgt, kann nie mit letzter Gewißheit sagen: »Ich bin gewiß, daß dies der Wille Gottes ist.« Dieser Glaube und diese Gewißheit kommen allein aus der Offenbarung im Geist. Es gibt zwei Arten von Offenbarungen Gottes in unserem Geist: die direkte und die gesuchte. Direkte Offenbarung bedeutet, daß Gott etwas ganz Bestimmtes von einem Gläubigen verlangt und es seinem Geist offenbart. Wenn der Gläubige diese Offenbarung in seiner Erkenntnis empfängt, handelt er dementsprechend. Bei der gesuchten Offenbarung handelt es sich darum, daß der Gläubige mit einem Bedürfnis zu Gott kommt, mit ihm darüber im Gebet spricht und auf eine Antwort Gottes in seinem Geist wartet. Diese zweite Art der Offenbarung ist am häufigsten bei Christen, die noch nicht lange im Glauben stehen. Bei gereiften Christen handelt es sich mehr um die direkte Offenbarung. Wir müssen allerdings hinzufügen, daß es sich nicht ausschließlich, sondern hauptsächlich um direkte Offenbarung handelt. Hier liegt eine Schwierigkeit für Christen, die jung im Glauben sind. Sie sollten auf den Herrn warten, ihre eigenen Gedanken, ihr Fühlen und Wünschen verleugnen, werden dabei aber oft ungeduldig und verwechseln dann ihren eigenen Willen mit dem Willen Gottes. Daraus folgt dann, daß ihr Gewissen sie anklagt. Sie wollen zwar von Herzen Gottes Willen tun, folgen aber trotzdem ihren eigenen Wegen, weil ihnen geistliche Erkenntnis fehlt. Wer kann Fehler vermeiden, wenn er seinen Weg ohne Offenbarung Gottes geht? Nur was sich der Geist angeeignet hat, ist in Wahrheit geistliches Wissen. Alles andere gehört in den Bereich des Verstandes. Wir wollen einen Augenblick darüber nachdenken, auf welche Weise Gott weiß und wie er zu einem Urteil kommt. Durch welches Wissen kontrolliert er das Universum? Muß er sorgfältig nachdenken, um zu verstehen? Muß er sich verstandesmäßig selbst überzeugen? Ist Gott von Philosophien, Logik und Vergleichen abhängig? Muß er forschen und untersuchen, ehe er eine Lösung findet? Ist der Allmächtige auf seinen Verstand angewiesen? Ganz bestimmt nicht. Sein Wissen und sein Urteil sind intuitiver Art, das heißt sie sind unmittelbare Erkenntnis. In der Tat zeichnen sich alle Geistwesen durch diese Intuition aus. Die Engel gehorchen intuitiv dem Willen Gottes. Sie kommen nicht durch Argumente, Vernunft oder Kontemplation zu einer Schlußfolgerung. Der Unterschied zwischen intuitivem Wissen und verstandesmäßigem Wissen ist unermesslich groß. Diese Unterscheidung ist der Schlüssel zum geistlichen Sieg oder aber zur Niederlage. Wäre es Gottes Wille gewesen, das Wirken der Christen durch ihren Verstand bestimmen zu lassen, wären die großartigen geistlichen Werke der Vergangenheit und der Gegenwart nie getan worden, denn sie alle überragen die menschliche Vernunft. Wer würde sich ohne die intuitive Erkenntnis des Willens Gottes an diese großen Aufgaben gewagt haben? Wer in enger Verbindung mit Gott lebt, sich der Gemeinschaft mit ihm und geistlichen Einsseins mit ihm erfreut, wird Gottes Offenbarung in seiner Erkenntnis empfangen und unmißverständlich wissen, was er zu tun hat. Dabei kann es sehr wohl sein, daß er auf Widerstand bei den Menschen stößt, die ja nicht wissen, was er gesehen hat. Nach weltlichen Maßstäben kann sein Handeln völlig unvernünftig sein. Haben nicht geistliche Gläubige oft mit dieser Art von Widerstand zu tun? Haben die Weltweisen sie nicht als verrückt bezeichnet? Selbst ihre fleischlichen Brüder urteilen ähnlich über sie. Und was ist der Grund dafür? Das alte, erschaffene Leben im weltlichen Menschen oder auch in den Gläubigen kann das Wirken und die Wege des Heiligen Geistes nicht verstehen. Oft geschieht es, daß die rationalen Gläubigen ihre weniger rationalen Brüder als »blinde Eiferer« einstufen und nicht erkennen, daß es sich bei diesen »blinden Eiferern« um die wirklich geistlichen Menschen handelt, die der Offenbarung in ihrer Erkenntnis folgen. Nun dürfen wir aber Erkenntnis nicht mit Emotion verwechseln. In ihrem Eifer können emotionale Christen den

geistlichen Christen sehr ähnlich sein, aber ihr Eifer liegt nicht in ihrer Erkenntnis begründet. Auch wenn es um die Unterscheidung geht, können rational Gläubige in mancher Hinsicht dem Verhalten der geistlichen Christen entsprechen. Aber auch hier ist nicht die Offenbarung Gottes die Grundlage. Rational Gläubige sind genau wie emotionale Christen seelische Menschen. Der Geist kennt einen Eifer, der den emotionalen Eifer weit hinter sich läßt. Die geistlichen Menschen sind »gerechtfertigt im Geist« (1. Tim. 3, 16), sie sind nicht auf die Zustimmung der Vernunft und der Zuneigung angewiesen. Wenn der Geist eines Menschen erweckt und durch die Kraft und Disziplin des Heiligen Geistes gestärkt ist, verläßt die Seele ihren beherrschenden Platz und ordnet sich ein. In zunehmendem Maße wird die Seele nun eine Dienerin des Geistes. In ähnlicher Weise wird der Leib, wenn er einmal überwunden ist, ein Diener der Seele. Der Geist empfängt die Offenbarung durch seine Fähigkeit der Erkenntnis, während die Seele und der Leib gemeinsam den Willen des Geistes zur Ausführung bringen. Dieser Prozeß geht nie zu Ende. Einige Kinder Gottes haben mehr zu verleugnen als andere, denn ihr Geist ist nicht so rein, weil sie viel zu lange unter der Herrschaft der Seele standen. Viele Menschen sind so sehr mit Vorurteilen behaftet, daß sich ihr Geist der Wahrheit Gottes nicht öffnet. Gott muß zuerst sein Werk an ihnen tun, damit ihre Erkenntnis die Dinge Gottes aufnehmen kann. Wir müssen den fundamentalen Unterschied zwischen geistlichen und seelischen Erfahrungen verstehen. Geistliche Erfahrungen sind dadurch gekennzeichnet, daß sie in Gott ihren Ursprung haben und in unserem Geist empfangen werden. Seelische Erfahrungen hingegen kommen aus dem Menschen selbst und durchdringen nicht den Geist. Es ist deshalb für einen nichtwiedergeborenen Menschen durchaus möglich, gute Bibelkenntnisse zu haben, wesentliche Lehren des Christentums genau zu erfassen, seine ganzen Fähigkeiten voller Eifer in den Dienst Gottes zu stellen und sogar eine Zuhörerschaft mit großartiger Beredsamkeit zu begeistern, und doch im Bereich des Seelischen steckenbleiben und geistlich tot zu sein. Unser Mutmachen, unsere Überzeugungskraft, unsere Argumente und unsere Erregung werden niemals Menschen in das Königreich Gottes bringen. Das ist allein durch Neugeburt möglich, durch nicht weniger als die Auferstehung des Geistes. Das neue Leben, das uns bei der Wiedergeburt geschenkt wird, bringt viele spezifische Fähigkeiten mit sich, darunter auch die intuitive Kraft, Gott zu erkennen. Bedeutet dies nun, daß der Verstand des Menschen völlig nutzlos ist? Natürlich nicht. Auch der Verstand hat seinen Stellenwert. Aber wir müssen daran denken, daß der Intellekt nicht den ersten Platz einnimmt. Wir können Gott und die Wirklichkeit Gottes nicht durch unseren Intellekt erfassen, sonst wäre das ewige Leben bedeutungslos. Dieses ewige Leben oder neue Leben ist der Geist, von dem in Johannes 3 die Rede ist. Wir erkennen Gott durch dieses neue, ewige Leben oder den Geist. Die Aufgabe des Verstandes ist es dann, für den äußeren Menschen und auch für andere Menschen zu artikulieren, was wir in unserem Geist erkannt haben. In seinen Briefen unterstreicht Paulus mit Nachdruck, daß das Evangelium, das er verkündigt, nicht von Menschen ist. Es ist nicht aus eines Menschen Verstand hervorgegangen, um an den Verstand anderer Menschen weitergegeben zu werden, sondern es ist durch Offenbarung empfangen. Obwohl gläubige Christen einen hervorragenden Verstand haben mögen, kommt doch die christliche Lehre weder plötzlich noch wachstümlich aus dem Verstand. Der Verstand arbeitet lediglich mit dem Geist zusammen, um die Offenbarung, die er in seiner Erkenntnis empfangen hat, an andere weiterzugeben. Gott hat nur im Geist mit uns Gemeinschaft. Außer der Erkenntnis unseres Geistes gibt es keine Möglichkeit, Gott zu erkennen. Aber in seinem Geist erhebt sich der Mensch in den ewigen, unsichtbaren Bereich Gottes. Die Intuition, das unmittelbare geistliche Erkennen, könnte auch als »Verstand des inneren Heiligtums« bezeichnet werden. Wenn wir sagen, daß der Geist eines Menschen tot sei, meinen wir damit, daß seine Erkenntnisfähigkeit im Blick auf Gott und seine Wirklichkeiten abgestumpft ist. Wenn wir sagen, der Geist kontrolliere den ganzen Menschen, dann meinen wir damit, daß die verschiedenen Teile der Seele und alle Glieder des Leibes sich nach dem erkannten Willen Gottes ausrichten. Der Mensch lehnt sich immer wieder dagegen auf, den Herrn Jesus

als Heiland anzunehmen und so die Neubelebung seines Geistes, und damit seiner geistlichen Erkenntnis, zu erfahren. Statt dessen will er seinen eigenen Verstand an die Stelle der geistlichen Erkenntnis setzen. Er denkt und grübelt und schafft sich vielerlei philosophische Systeme, eine Ethik oder eine Religion. Aber was sagt Gott dazu? »Soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken« (Jes. 55, 9). Wie sehr der Mensch auch nachdenkt, seine Gedanken sind irdisch und nicht himmlisch. Nach der Wiedergeburt befähigt Gott unseren Geist, seine Gedanken zu erkennen und seine Wege zu begreifen, damit wir ihm nachfolgen können. Aber wie vergeßlich sind wir doch! Wir vergessen, was wir bei der Wiedergeburt gelernt haben. Zahllose Christen verlassen sich in ihrem täglichen Wandel auf ihren Verstand, auf ihr Gefühl und ihren Willen, auf ihren Eifer und ihre Anstrengungen. So muß Gott es oft zulassen, daß wir in unserem geistlichen Dienst Niederlagen erleiden, um an uns selbst zu verzweifeln, damit wir unser natürliches Leben mit seiner Weisheit und seinen Begabungen verleugnen. Diese Lektion kann nicht in ein oder zwei Tagen gelernt werden. Gott muß sein Leben lang an uns arbeiten, damit wir begreifen, daß alles umsonst ist, wenn wir nicht der Erkenntnis des Geistes folgen. Und nun kommt die Krise. Welchen Weg werden wir gehen, wenn unsere Seele etwas anderes fordert als unsere geistliche Erkenntnis? Hier wird es sich entscheiden, wer unser Leben regiert. Ist es der äußere Mensch oder der inwendige Mensch - der Mensch des Fleisches oder der Mensch des Geistes? Als wir jung im Glauben waren, kämpfte unser Geist gegen die Begierden des Fleisches. Heute ist es ein Kampf zwischen Geist und Seele. Früher war es ausschließlich ein Kampf gegen die Sünde, heute ist es oft nicht eine Frage von gut oder böse, sondern es geht vielmehr um eine Entscheidung zwischen dem natürlich Guten und dem allein guten Willen Gottes. Früher ging es uns um die Qualität der Dinge, heute beschäftigt uns der Ursprung der Dinge. Dies ist ein Konflikt des inwendigen Menschen mit dem äußeren Menschen, ein Krieg zwischen dem Willen Gottes und den guten menschlichen Absichten. Wir werden ein ganzes Leben lang daran zu lernen haben, im Geist zu wandeln. Wenn wir ganz dem Geist folgen, wird er das Fleischliche ganz überwinden. Durch die Kraft des Heiligen Geistes im Geist des neuen Menschen kann der Gläubige die Einmischung des Fleisches verhindern und sich ganz auf die Dinge des Geistes konzentrieren. Das ist Leben und Friede.

Die Gemeinschaft

Durch unseren Körper haben wir mit der materiellen Welt Verbindung. Mit der geistlichen Welt treten wir durch unseren Geist in Verbindung. Diese Kommunikation mit dem Geistlichen geschieht nicht durch den Verstand oder das Gefühl, sondern durch den Geist oder seine intuitive Fähigkeit. Wenn wir verstanden haben, wie unsere Intuition, unsere unmittelbare Erkenntnis arbeitet, können wir auch leicht die Art der Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch verstehen. Um Gott anzubeten und Gemeinschaft mit ihm zu haben, muß der Mensch eine gottähnliche Natur besitzen. »Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten« (Joh. 4, 24). Zwischen wesensmäßig unterschiedlichen Naturen kann es keine Kommunikation geben. Darum können der nichtwiedergeborene Mensch, dessen Geist offensichtlich tot ist, und auch der wiedergeborene Mensch, der seinen Geist nicht gebraucht, keine echte Gemeinschaft mit Gott haben. Erhabene Gefühle genügen nicht, um Menschen den geistlichen Bereich und persönliche Gemeinschaft erleben zu lassen. Unsere Gemeinschaft mit ihm wird nur im innersten unseres Seins, das tiefer geht als unsere Gedanken, unsere Gefühle und unser Wollen, nämlich in der Erkenntnis unseres Geistes erfahren. Eine gründliche Untersuchung von 1. Korinther 2, 9; 3,2 zeigt uns, wie der Mensch mit Gott Gemeinschaft haben kann und die Realitäten Gottes durch die unmittelbare Erkenntnis seines Geistes erkennen kann.

Das Herz des Menschen

»Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben« (V. 9). Im weiteren Kontext dieses Verses ist von Gott und den Dingen Gottes die Rede. Was er bereitet hat, kann weder von den Sinnen des äußeren Menschen noch von seinem Herzen aufgenommen werden. Das »Herz des Menschen« schließt auch das menschliche Verstehen, den Intellekt, mit ein. Die Gedanken des Menschen können das Werk Gottes nicht begreifen, denn es ist größer als der Menschen Gedanken. Daraus wird deutlich, daß wir uns nicht auf unsere Gedanken stützen können, wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben wollen.

Der Heilige Geist

»Uns aber hat es Gott offenbart durch seinen Geist; denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit« (V. 10). Dieser Vers unterstreicht die Tatsache, daß der Heilige Geist es ist, der alles erforscht. Nur der Heilige Geist kennt die Tiefen der Gottheit. Er weiß, was der Mensch nicht wissen kann. Durch seine Erkenntnis erforscht der Geist alle Dinge. Darum kann Gott durch den Geist offenbaren, was unser Herz nicht erfassen kann. Dieses »Offenbaren« ist nicht das Ergebnis tiefer Gedanken, denn unser Herz kann es nicht erfassen. Die beiden folgenden Verse sagen uns, wie Gott sich offenbart.

Der Geist des Menschen

»Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes. Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist« (Verse 11 u. 12). Niemand kennt die Gedanken der Menschen als nur der Geist des Menschen. So weiß auch niemand um die Dinge Gottes, als allein der Heilige Geist. Sowohl der Geist des Menschen als auch der Geist Gottes haben die Fähigkeit, direkt zu verstehen, ohne zu folgern und zu forschen. Sie erkennen durch die Fähigkeit der Intuition. Weil nur der Heilige Geist die Dinge Gottes kennt, müssen wir den Heiligen Geist empfangen, wenn auch wir die Tiefen der Gottheit erfahren wollen. Der Geist dieser Welt ist von der Gemeinschaft mit Gott abgeschnitten. Als ein toter Geist kann er keine Gemeinschaft mit Gott haben. Weil aber der Heilige Geist die Tiefen der Gottheit kennt, können auch wir, indem wir in der Erkenntnis unseres Geistes das empfangen, was der Heilige Geist weiß, die Wirklichkeiten Gottes verstehen. »Wir haben empfangen... den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott geschenkt ist.« Wie nun können wir wissen? Vers 11 sagt uns, daß der Mensch durch seinen Geist weiß. Der Heilige Geist zeigt unserem Geist, was er intuitiv weiß, damit auch wir intuitiv, durch unmittelbare Erkenntnis, wissen können. Gott weiß, daß nur unser Geist in der Lage ist, sowohl das, was im Menschen ist, als auch das, was in Gott ist, zu verstehen. Dafür reicht der Verstand nicht aus. Es ist wahr, daß der Verstand vieles verstehen kann, wissen kann er diese Dinge nicht. Hieraus können wir erkennen, wie hoch Gott den wiedergeborenen Geist des Menschen einstuft. Vor der neuen Geburt war der Geist des Menschen tot. Darum konnte Gott sich dem nichtwiedergeborenen Menschen auch nicht offenbaren. Sowohl Gottes Gemeinschaft mit dem Menschen als auch der Gottesdienst des Menschen können nur auf der Grundlage des wiedergeborenen menschlichen Geistes geschehen. Ohne dieses neue Leben sind Gott und Mensch voneinander getrennt. Darum muß der erste Schritt zurück zu einer Gemeinschaft mit Gott in der Wiedergeburt des menschlichen Geistes bestehen. Weil der Mensch über einen freien Willen verfügt, kann er auch über seine eigenen Angelegenheiten entscheiden. Das erklärt auch, warum er selbst nach der Wiedergeburt noch vielen Versuchungen ausgesetzt ist. Aufgrund von

Unkenntnis oder auch Vorurteilen räumt der Mensch seinem Geist und seiner Erkenntnis vielleicht nicht ihren rechtmäßigen Platz ein. Aber für Gott ist der Geist die einzige Ebene, auf der er Gemeinschaft mit uns haben will. Nun lassen sich viele Gläubige trotzdem von ihrem Verstand oder ihrem Gefühl leiten. Wie oft überhören sie die Stimme der Erkenntnis! Stattdessen richten sie sich danach, was sie für vernünftig, schön, erfreulich oder interessant halten. Selbst wenn sie in ihren Herzen Gottes Willen tun wollen, verwechseln sie oft ihre spontanen Ideen oder ihre logischen Gedanken mit dem Willen Gottes und erkennen nicht, daß sie der vom Heiligen Geist geschenkten, unmittelbaren Erkenntnis folgen sollten. Manchmal sind sie auch bereit, auf die Stimme der Erkenntnis zu hören, aber weil sie ihre Gefühle nicht unter Kontrolle haben, können sie die Stimme der Erkenntnis nicht richtig verstehen. So wird der Wandel im Geist zu einer gelegentlichen Sache und nicht zu einer täglichen Erfahrung. Wenn das anfängliche Wissen um Gottes Willen so schwer ist, können wir uns nicht wundern, daß es so wenig weiterführende, tiefere Offenbarung gibt. Wie können wir deshalb je Gottes Plan für diese Endzeit, die Wirklichkeit des geistlichen Kampfes und die tieferen Wahrheiten der Bibel verstehen? Denn unser Gottesdienst richtet sich so oft nach dem aus, was wir für gut befinden und im Augenblick fühlen. Und die Gemeinschaft mit Gott durch unsere unmittelbare Erkenntnis wird so zu einem selten oder nie erlebten Phänomen. Ein Christ muß wissen, daß nur der Heilige Geist die Dinge Gottes versteht. Und das durch Intuition. Der Heilige Geist ist die Person, die dieses Wissen an den Menschen weitergeben kann. Aber dieses Wissen muß auf dem vorgezeichneten Weg erworben werden, das heißt, wir müssen es mit unserer Intuition, mit unserer unmittelbaren Erkenntnis empfangen. Die Übereinstimmung zwischen der Erkenntnis des Heiligen Geistes und der Erkenntnis des menschlichen Geistes befähigt den Menschen, die Gedanken Gottes kennenzulernen. »Und davon reden wir auch nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Geist lehrt, und deutliche geistliche Sachen für geistliche Menschen« (V. 13). Wie können wir anderen Menschen weitergeben, was wir durch die Erkenntnis unseres Geistes empfangen haben? Wenn wir die Wirklichkeiten Gottes erkannt haben, ist es unsere Verantwortung, sie auch zu verkündigen. Der Apostel Paulus erklärte, daß er sie nicht mit Worten menschlicher Weisheit weitergab. Paulus selbst besaß einen scharfen Verstand. Und er war durchaus in der Lage, mit seinen eigenen Worten zu formulieren, die Botschaft weiterzugeben oder auch eine Organisation aufzubauen. Er konnte seinen Zuhörern durchaus verständlich machen, was er zu sagen hatte. Aber trotzdem lehnte er es ab, dies durch Worte menschlicher Weisheit zu tun. Diese Erklärung und diese Haltung des Apostels machen deutlich, daß der Verstand des Menschen nicht nur unfähig ist, die Dinge Gottes zu wissen, sondern auch nicht in der Lage ist, geistliches Wissen weiterzugeben. Der Apostel formulierte die Wirklichkeiten Gottes durch Worte, die ihm der Heilige Geist gegeben hatte. Er wurde vom Geist Gottes durch seine Erkenntnis unterwiesen. Auch wenn wir geistliche Dinge weitergeben wollen, müssen wir uns geistlicher Worte bedienen. Unsere Erkenntnis nimmt nicht nur die Dinge auf, die uns der Heilige Geist entfaltet, sondern schenkt uns auch die Worte vom Heiligen Geist, damit wir anderen Menschen erklären können, was uns offenbart wurde. Wie oft versuchen Christen, anderen weiterzugeben, was Gott ihnen so deutlich offenbart hat. Aber sie finden keine Worte, um sich in rechter Weise mitteilen zu können. Warum? Weil sie die Worte nicht in ihrem Geist empfangen haben. Wenn wir aber auch in dieser Beziehung uns ganz auf den Herrn verlassen, kann es sehr wohl sein, daß schon wenige Worte genügen, um das in rechter Weise mitzuteilen, was Gott uns offenbart hat. So können wir erkennen, daß der Herr unser Zeugnis gebraucht. Solche Erfahrungen zeigen uns, wie wichtig es ist, daß auch unser Reden im Heiligen Geist geschieht. Es gibt zwei Arten zu reden, die natürliche und die vom Geist gegebene. Die Art der Rede, von der in Apostelgeschichte 2, 4 berichtet wird, ist zum geistlichen Dienst unumgänglich notwendig. Selbst wenn unsere natürlichen Worte noch so treffend gewählt sind, haben sie doch nicht die Kraft, die Dinge Gottes in rechter Weise zu verkünden. Wir sind vielleicht der Meinung, gut gesprochen zu haben, haben aber trotzdem

nicht die Gedanken des Geistes weitergeben. Nur geistliche Worte können geistliche Wahrheit vermitteln. Wenn wir in unserem Geist den Drang verspüren, die Botschaft des Herrn zu verkündigen, und doch nicht in der Lage sind, diese Last loszuwerden, dann sollten wir darauf warten, daß uns der Heilige Geist die Worte gibt, um diese Botschaft weiterzusagen. Wenn wir uns der eigenen Worte bedienen, werden wir bald feststellen, daß sie keinen geistlichen Nutzen bringen. Wenn wir mit irdischer Weisheit reden, werden die Zuhörer allenfalls eingestehen, daß es sich um gute Gedanken handelt. Manchmal erfreuen wir uns vieler geistlicher Erfahrungen, können sie aber nicht weitergeben, bis vielleicht ein anderer Gläubiger mit einfachen Worten unsere Erfahrungen zum Ausdruck bringt. Daran können wir erkennen, daß uns noch nicht die Worte vom Herrn gegeben waren. Geistliche Wahrheiten müssen durch geistliche Rede vermittelt werden. Wir müssen geistliche Mittel einsetzen, um geistliche Ziele zu erreichen. Dies will uns der Herr heute in besonderer Weise zeigen. Man kann ebensowenig geistliche Ziele durch den Verstand oder das Gefühl erreichen, wie man süßes Wasser von einer bitteren Quelle erwarten kann. Alle Dinge Gottes - das Suchen seines Willens, der Gehorsam gegenüber seinen Geboten, die Verkündigung seiner Botschaft - können nur dann zum Ziel führen, wenn sie aus der Gemeinschaft mit Gott im Geist erwachsen.

Seelisch und geistlich

»Der natürliche (eigentlich: seelische) Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich verstanden sein« (V. 14). Seelisch sind alle Menschen zu nennen, die nicht neugeboren sind und darum auch keinen neuen Geist haben. Weil ihr Geist tot ist, können sie sich nur auf die Fähigkeiten ihrer Seele stützen. Sie können zwar ihren Verstand und ihre Gefühle gebrauchen, die Dinge des Geistes Gottes aber können sie nicht empfangen. Obwohl diese Menschen denken und beobachten können, haben sie doch nicht die Kraft der unmittelbaren Erkenntnis. Sie können das nicht aufnehmen, was Gott nur dem Geist des Menschen offenbart. Wie unzureichend sind deshalb die natürlichen Fähigkeiten des Menschen! Er besitzt viel, aber nichts kann die Fähigkeit der unmittelbaren Erkenntnis ersetzen. Der seelische Mensch hat nicht die Möglichkeit der Gemeinschaft mit Gott. Selbst der beste menschliche Verstand ist so verdorben wie die Begierden und Leidenschaften; beide sind unfähig, Gott zu verstehen. Auch ein wiedergeborener Mensch kann versuchen, durch seinen Verstand oder durch sein Gefühl mit Gott Gemeinschaft zu haben. Aber auch ihm kann das nicht gelingen. Das, was uns natürlicherweise gegeben ist, ändert sich wesensmäßig nicht bei der Wiedergeburt. Der Verstand bleibt Verstand, der Wille bleibt Wille. Aus diesen Funktionen der Seele werden durch die Wiedergeburt keine Organe, die mit Gott Gemeinschaft aufnehmen können. Der seelische Mensch kann nicht nur die Dinge Gottes nicht begreifen, er erachtet sie auch als Torheit. Nach der Wertskala seines Verstandes ist alles, was durch Intuition erkennbar wird, absolut unvernünftig, weil es dem natürlichen Menschen zuwiderläuft und nicht der weltlichen Weisheit oder dem gesunden Menschenverstand entspricht. Der Verstand freut sich an der Logik, will analysieren und psychologisieren. Aber Gott bewegt sich nicht in diesen menschlichen Begrenzungen, und darum sind seine Taten in den Augen seelischer Menschen töricht. Die Torheit, von der hier die Rede ist, bezieht sich zweifellos auf die Kreuzigung des Herrn Jesus. Das Wort vom Kreuz spricht nicht nur von dem Heiland, der an unserer Stelle starb, sondern auch von dem Gläubigen, der mit dem Heiland gestorben ist. Das natürliche Leben des Gläubigen muß durch den Tod des Kreuzes gehen. Der Verstand mag dies als eine Theorie akzeptieren, wird sich dieser Wahrheit aber in der Praxis widersetzen. Weil der seelische Mensch das Wort vom Kreuz nicht aufnimmt, kann er es auch nicht verstehen. Annehmen geht dem Verstehen voraus. Ob wir dieses Wort vom Kreuz annehmen oder ablehnen, ist der Prüfstein dafür, ob unser Geist lebendig ist oder nicht. Erst wenn der Geist lebendig ist, können wir die Dinge Gottes durch die Fähigkeit der

unmittelbaren Erkenntnis annehmen. Wer, außer dem Geist des Menschen, kennt des Menschen Gedanken? Der Apostel Paulus erklärt auch, warum der seelische Mensch nicht in der Lage ist, göttliche Dinge zu begreifen: »Denn es muß geistlich verstanden sein.« Fällt es uns eigentlich auf, daß der Heilige Geist immer wieder die Tatsache unterstreicht, daß allein der Geist des Menschen Gemeinschaft mit Gott haben kann? Die Hauptbedeutung dieses Schriftabschnittes ist es, den Geist des Menschen als einzige Grundlage der Gemeinschaft mit Gott und der Erkenntnis um Gott herauszustellen. Jedes Element hat seine spezifischen Funktionen. Die Funktion des Geistes ist es, die himmlischen Wirklichkeiten zu erfassen. Damit sollen die Fähigkeiten der Seele nicht herabgesetzt werden. Sie sind nützlich, aber an dieser Stelle nehmen sie den zweiten Platz ein. Sie sollten unter Kontrolle sein, nicht aber kontrollieren. Der Verstand sollte sich der Herrschaft des Geistes unterordnen und dem folgen, was die unmittelbare Erkenntnis, die Intuition, als den Willen Gottes begreift. Der Verstand sollte nicht auf seine eigenen Ideen zurückgreifen und dann den ganzen Menschen zwingen, ihnen zu folgen. Auch die Emotion sollte den Forderungen des Geistes Folge leisten. Liebe und Haß müssen aus dem Geist und nicht aus der Seele kommen. Auch der Wille sollte sich dem unterstellen, was Gott durch die Erkenntnis dem Geist offenbart hat. Er darf nicht das wählen, was dem Willen Gottes widerspricht. Wenn diese Fähigkeiten der Seele an diesem ihrem zweiten Platz bleiben, kann der Gläubige in seinem geistlichen Wandel enorme Fortschritte machen. Aber leider geben viele Christen der Seele den ersten Platz und verdrängen somit den Geist. Nimmt es da wunder, daß sie kein geistliches Leben führen und keine Frucht bringen? Der Geist muß wieder die erste Position einnehmen. Der Gläubige muß es lernen, im Geist auf die Offenbarung Gottes zu warten. Wo dies nicht geschieht, ist der Gläubige von der Erkenntnis des Willens Gottes ausgeschlossen. Dies wird in Vers 13 ausgedrückt: »Und deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen«, denn nur mit geistlicher Empfindsamkeit können die Dinge des Geistes erkannt werden. »Der geistliche Mensch aber ergründet alles und wird doch selber von niemand ergründet« (V. 15). Geistlich ist der Mensch, in dem der Geist regiert, und der eine empfindsame Intuition hat. In solchen Gläubigen kann der Geist seine Aufgabe erfüllen, weil er nicht von dem Verstand, dem Gefühl und dem Willen der Seele gestört wird. Warum kann der geistliche Mensch alles ergründen? Weil sich seine Erkenntnis auf den Heiligen Geist stützt. Warum wird er von niemandem ergründet? Einfach deshalb nicht, weil niemand weiß, wie und was der Heilige Geist seiner Erkenntnis mitteilt. Wenn das Wissen eines Gläubigen von seinem Intellekt abhängig wäre, dann könnte er nur mit einem außergewöhnlich scharfen Verstand alle Dinge ergründen. Bildung und Erziehung müßten eine große Rolle spielen. Und solch ein gelehrter Mensch würde auch von denen, die ebenso gelehrt oder noch gebildeter wären als er, ergründet. Aber geistliches Wissen gründet sich auf die Erkenntnis des Geistes. Für das Wissen eines Christen gibt es keine Grenzen, wenn er geistlich ist und eine empfindsame Erkenntnisfähigkeit besitzt. Selbst wenn sein Verstand recht begrenzt ist, kann ihn doch der Heilige Geist in die geistlichen Wirklichkeiten einführen und seinen Verstand erleuchten. Die Art und Weise, wie sich der Geist selbst offenbart, übersteigt immer wieder die Erwartungen der Menschen. »Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer will ihn unterweisen? Wir aber haben Christi Sinn« (V. 16). Hier ergibt sich ein Problem. Kein Mensch auf dieser Welt hat je den Sinn des Herrn erkannt und könnte ihn unterweisen, denn alle Menschen sind seelisch. Nur durch die Erkenntnis kann Gott verstanden werden. Wie kann ein Mensch, dessen Geist tot ist, den Sinn Gottes erkennen? Dies erklärt auch, warum ungeistliche Menschen geistliche Menschen nicht beurteilen können, denn sie haben auch den Sinn Christi nicht erkannt. Geistliche Menschen hingegen kennen den Sinn Christi, denn sie haben eine empfängliche Erkenntnisfähigkeit. Die Erkenntnis der seelischen Menschen ist nicht aufnahmefähig, und darum können sie auch keine Gemeinschaft mit Gott haben. Hier soll uns klar gemacht werden, daß die seelischen Menschen weder den Sinn Christi erkennen, noch die geistlichen Menschen verstehen können, die sich ganz dem Herrn übergeben haben. »Wir aber . . .« deutet auf einen Unterschied hin. »Wir« schließt alle erlösten Gläubigen

ein, auch solche, die vielleicht noch im Fleisch wandeln. »Wir aber haben Christi Sinn.« Ob wir nun jung oder gereift im Glauben sind, wenn wir wiedergeboren wurden, haben wir den Sinn Christi und kennen seine Gedanken. Weil wir einen auferweckten Geist und damit eine neue Erkenntnisfähigkeit haben, wissen wir, was Gott für uns in der Zukunft bereithält (V. 9). Die seelischen Menschen wissen nichts, die wiedergeborenen aber wissen. Der Unterschied liegt darin, ob wir den Geist haben oder nicht.

Der geistliche und der fleischliche Gläubige

»Und ich, liebe Brüder, konnte auch mit euch nicht reden als mit geistlichen Menschen, sondern als mit fleischlichen, wie mit jungen Kindern in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben, und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht« (Kap. 3, 1-2). Diese Worte sind ganz eng mit den vorhergehenden Versen verbunden und setzen die darin festgelegte Lehre fort. Wir wissen alle, daß die Kapitel- und Verseinteilung der Heiligen Schrift aus Zweckmäßigkeitgründen geschah und nicht etwa inspiriert wurde. Deshalb sollten auch die beiden ersten Verse des dritten Kapitels von 1. Korinther im Zusammenhang mit dem vorhergehenden Kapitel gelesen werden. Wie gut kennt doch der Apostel Paulus seine Leser. Er weiß, ob sie geistlich oder fleischlich sind. Er trägt der jeweiligen Situation der Empfänger seiner Briefe Rechnung und spricht nicht zu ihnen auf einer Ebene, wo sie ihm nicht folgen könnten. Ihm geht es darum, »geistliche Sachen für geistliche Menschen« (V. 13) weiterzugeben. Die Unterweisung des Paulus richtet sich nicht nach dem, was er weiß, sondern nach dem, was seine Leser aufnehmen können. Er prahlt nicht mit seinem eigenen Wissen. Der Apostel hat geistliches Wissen, und er benutzt eine geistliche Sprache, darum weiß er auch, wie er die verschiedensten Gläubigen ansprechen muß. Nicht alle Worte, die von den tiefen Geheimnissen Gottes reden, sind auch geistliche Worte, sondern allein die, welche aus dem Heiligen Geist durch den Geist gesprochen werden. Das sind dann nicht unbedingt große Worte; es kann sich um ganz einfache, gewöhnliche Worte handeln. Aber es sind Worte, die aus dem Heiligen Geist kommen und vom Geist aufgenommen wurden. Diese Worte können dann erhebliche geistliche Ergebnisse zeitigen. Was der Apostel in diesen beiden Versen und Vers 15 des vorhergehenden Kapitels beschreibt, berührt ein interessantes Paradoxon. Wenn der Geist des Menschen die Dinge kennt, die zum Menschen gehören, und der geistliche Mensch alles ergründet, warum gibt es dann so viele geisterneuerte Christen, die trotzdem nicht erkennen, daß sie einen Geist haben und nicht in der Lage sind, die tiefen Geheimnisse Gottes durch ihren Geist zu erfassen? Die Antwort lautet: »Der geistliche Mensch aber ergründet alles« (V. 15). Obwohl alle Christen einen wiedergeborenen Geist haben, sind doch nicht alle Christen geistlich. Viele sind immer noch fleischlich. Des Menschen Erkenntnis ist zwar erweckt worden, aber er muß dieser Erkenntnis auch ihren rechtmäßigen Platz einräumen und die Möglichkeit geben, in rechter Weise zu arbeiten. Geistliche Christen leben nicht aus ihrer Seele, sondern haben alle seelischen Fähigkeiten unters Kreuz gebracht und sie damit untergeordnet, damit ihre Erkenntnis ungehindert die Offenbarung Gottes empfangen kann. Wenn dies geschehen ist, werden Verstand, Gefühl und Wille freiwillig mit dieser Offenbarung konform gehen. Bei fleischlichen Christen ist das nicht der Fall. Ihr fleischlicher Verstand ist immer noch voll eigener Gedanken und Pläne, ihr Gefühl hat fleischliche Interessen, Wünsche und Tendenzen, und ihr Wille beschließt noch mancherlei weltliche Dinge. Sie sind so sehr damit beschäftigt, ihrem Fleisch zu folgen, daß sie weder Zeit noch den inneren Antrieb haben, der Stimme der Erkenntnis Gehör zu schenken. Weil die Stimme des Geistes gewöhnlich sehr leise ist, kann sie nur dann gehört werden, wenn wir sorgfältig hinhören und alles andere still ist. Die Bibel vergleicht einen gerade wiedergeborenen Gläubigen mit einem Säugling. Das neue Leben in seinem Geist ist so schwach wie das Leben eines natürlichen Säuglings. Natürlich ist es ganz normal, zunächst in diesem Stadium zu sein. Aber wir dürfen nicht zu lange darin bleiben. Jeder

Erwachsene war ein Säugling. Wenn sich aber nicht bald Wachstum einstellt, dann ist etwas nicht in Ordnung. Der Geist des Menschen kann wachsen, und die Erkenntnis des Geistes kann stärker werden. Ein neuwiedergeborener Mensch ist wie ein neugeborenes Kind, das noch kein Selbstbewußtsein hat, und dessen Glieder noch nicht recht funktionieren. Sein Leben kann mit einem Funken verglichen werden. Die Kraft seiner Erkenntnis ist sehr schwach. Aber ein Kind muß täglich wachsen. Seine Erkenntnis muß durch Übung gestärkt werden, bis es alle seine Sinne in rechter Weise gebrauchen kann. So ist es auch mit dem Gläubigen. Nach der Wiedergeburt muß er langsam seine Erkenntnis üben. Jede Übung bedeutet zusätzliche Erfahrung, mehr Erkenntnis und geistliche Kraft. Wie die äußeren Sinne des Menschen nicht von Geburt an ihre volle Fähigkeiten haben, so wird auch ein Christ nicht mit einer ausgereiften und hochempfindsamen Erkenntnis geboren. Dies deutet allerdings nicht daraufhin, daß der seelische Christ, der lange im Stadium des Säuglings verharrt, nicht gegen die Sünde in seinem Leben angeht, keine zunehmende Schriftkenntnis hat, sich nicht bemüht, dem Herrn zu dienen und keine Gaben des Heiligen Geistes empfängt. Bei den Gläubigen in Korinth war all dies vorhanden. Paulus stellte ihnen das Zeugnis aus: »Daß ihr seid durch ihn (Christus) an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntnis ... so daß ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe (1. Kor. 1, 5 u. 7). Sind dies nicht, menschlich gesprochen, Zeichen des Wachstums? Wir würden die Christen in Korinth vielleicht als geistliche Gläubige betrachten, aber der Apostel sah in ihnen Säuglinge, Menschen des Fleisches. Wie ist es zu verstehen, daß der Reichtum an Lehre und Erkenntnis und Gaben nicht als Wachstum gewertet werden kann? Hier wird eine wichtige Tatsache unterstrichen, nämlich, daß es möglich ist, wie die Korinther in den äußeren Dingen zu wachsen und doch geistlich zurückzubleiben. Ihre unmittelbare Erkenntnis wurde nicht stärker. Fortschritte auf dem Gebiet der Predigt, des Wissens und der geistlichen Gaben werden nicht als Wachstum im geistlichen Leben betrachtet. Wenn der Geist des Gläubigen - das Organ, mit dem er Gemeinschaft mit Gott haben kann - nicht stärker und empfindsamer wird, dann hat in den Augen Gottes kein Wachstum stattgefunden. Wie viele Christen entwickeln sich heute in der falschen Richtung! Viele glauben, nach der Erlösung eine große Bibelkenntnis, Gewandtheit in der Verkündigung und geistliche Gaben anstreben zu müssen. Sie vergessen, daß ihr Geist Fortschritte machen muß. Verkündigung, Wissen und Gaben sind äußere Dinge; Intuition, die unmittelbare Erkenntnis, ist eine innere Angelegenheit. Es ist ein trauriger Anblick, wenn man Christen begegnet, deren Geist im Stadium des Säuglings verblieben ist, die aber ihr Seelenleben in Bezug auf Predigt, Wissen und Gaben ausweiten. Diese Dinge sind zwar wertvoll, können aber nicht mit der Bedeutung des Geistes verglichen werden. Was Gott neu in uns geschaffen hat, ist dieser Geist (oder das geistliche Leben), und was sich zum reifen Mannesalter entwickeln sollte, ist ebenfalls dieser Geist. Sollten wir in den ersten Fehler verfallen, unser Seelenleben zu bereichern, anstatt das geistliche Leben mit seiner Erkenntnis zu fördern, werden wir in Gottes Augen keinen Fortschritt machen. Für Gott ist unser Geist wichtiger als alles andere. Darum ist ihm an unserem geistlichen Wachstum gelegen. Wenn auch unser Verstand, unser Gefühl und unser Wille durch geistliche Rede, Wissen und geistliche Gaben bereichert werden, bedeutet dies doch nichts in den Augen Gottes, wenn sich unser Geist nicht entwickelt. Wir rechnen damit, täglich mehr Kraft und mehr Wissen und mehr geistliche Gaben zu empfangen, aber die Bibel macht klar, daß dies nicht mit geistlichem Wachstum zu verwechseln ist. Paulus erinnerte die Gläubigen in Korinth an diese Tatsache: »Ihr konntet sie noch nicht vertragen. Auch jetzt könnt ihr's noch nicht.« Was konntet sie noch nicht? Sie waren nicht in der Lage, Gott mit ihrer unmittelbaren Erkenntnis zu dienen, Gott in ihrem Geist besser zu erkennen und seine Offenbarung intuitiv zu empfangen. Natürlich konntet sie dies nicht, als sie gläubig wurden. Aber selbst Jahre später hatte sich dieser Zustand noch nicht geändert, obwohl sie in anderen Dingen dazugelernt hatten. Durch die beiden Worte »auch jetzt« unterstreicht der Apostel, daß die Gläubigen zu Korinth trotz äußerer Erweise von Wachstum in ihrem geistlichen Leben keinen Fortschritt gemacht hat-

ten. Wirkliches Wachstum wird an der Erkenntnis des Geistes gemessen. Alles andere gehört dem Fleisch an. Dies sollte sich unauslöschlich in unsere Herzen einprägen! Wie traurig ist es, daß Gläubige heute in fast allen Bereichen Fortschritte machen, nur nicht in ihrem geistlichen Leben? Selbst nach Jahren der Nachfolge kann man sie noch klagen hören: »Ich fühle gar nicht, daß ich einen Geist habe.« Der Unterschied zwischen unserem Geist und Gottes Geist ist ungeheuer groß. Wie die Korinther, so sind auch wir bemüht, viel sogenanntes geistliches Wissen anzusammeln, indem wir unseren Verstand anstrengen. Aber wachsendes Verständnis kann Wachstum im Geist und in der Erkenntnis des Geistes nicht ersetzen. In den Augen Gottes bleiben wir unverändert. Wir müssen uns deshalb immer vor Augen halten, daß das Wachstum, an dem Gott zuallererst liegt, nicht unseren äußeren Menschen, sondern den inwendigen Menschen und seine unmittelbare Erkenntnis betrifft. Er erwartet, daß sich das neue Leben, das wir bei der Wiedergeburt empfangen haben, ausweitete. Dagegen soll alles, was der alten Schöpfung angehört, verleugnet werden. Weil viele Gläubige zu sehr vom Fleisch beeinflusst werden, kann man sie nicht als geistlich bezeichnen. Nur Christen, deren Erkenntnis lebendig ist und die ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott pflegen, erkennen die tiefen Wahrheiten Gottes. Wenn die Kraft der Intuition schwach ist, können sie nur »Milch« zu sich nehmen. Milch ist vorverdaute Nahrung. Durch diesen Vergleich wird deutlich, daß der seelische Christ die geistliche Nahrung nicht selbst verdauen kann, sondern sich auf reifere Christen in dieser Beziehung stützen muß. Gereifte Christen haben in ihrer Erkenntnis Gemeinschaft mit Gott und können dann denen etwas weitergeben, die als Säuglinge in Christus noch Milch benötigen. Im Falle eines Christen, der noch jung im Glauben ist, kann daran nichts ausgesetzt werden. Aber der Herr hat keinen Gefallen daran, wenn seine Leute kraftlos bleiben und nicht in der Lage sind, direkt mit ihm Gemeinschaft zu haben. Die Christen in Korinth zeichneten sich aus durch geistliche Rede, durch Wissen und geistliche Gaben; aber wie sah ihr geistliches Leben aus? Es war fast völlig gelähmt. Die Gemeinde in Korinth war eine fleischliche Gemeinde, denn alles, was sie hatte, lag in ihrem Verstand. Heute fallen viele Kinder Gottes in den gleichen Fehler wie die Gläubigen zu Korinth. Die Worte des Herrn sind Geist und Leben, aber viele Christen nehmen sie nicht als solches auf. Sie untersuchen theologische Probleme und forschen nach verborgenen Aussagen der Schrift, um dann mit ihrer Interpretation zu glänzen. Sie befriedigen allein ihren Wissensdurst. Was sie dann entdeckt haben, geben sie schriftlich und durch die Verkündigung weiter. Wenn auch ihre Gedanken, Argumente und der Aufbau ihrer Predigten oft großartig sind, auch den Anschein des Geistlichen haben, betrachtet Gott diese Errungenschaften doch als totes Gewicht, denn sie kommen nicht aus dem Geist. Dieses Wissen kommt aus dem Verstand des Menschen und geht zum Verstand anderer Menschen. Einige Leser oder Hörer sagen vielleicht sogar, daß ihnen geholfen wurde. Aber die Frage ist, in welcher Hinsicht ihnen geholfen wurde? Zusätzliche Wissensvermittlung ist keine geistliche Hilfe. Nur was aus dem Geist kommt, kann auch den Geist anderer Menschen erreichen. Was aus dem Heiligen Geist kommt, kann in unseren Geist eindringen; was der Heilige Geist durch unseren Geist vermittelt, kann wiederum den Geist anderer Menschen erreichen.

Der Geist der Weisheit und Offenbarung

In unserer Gemeinschaft mit Gott ist der Geist der Weisheit und Offenbarung unbedingt erforderlich. »Daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung, ihn zu erkennen« (Eph. 1, 17). Wenn wir bei der Wiedergeburt einen neuen Geist empfangen, müssen sich seine Funktionen erst entwickeln, weil sie bisher brachlagen. Der Apostel Paulus betete für die Gläubigen in Ephesus um den Geist der Weisheit und Offenbarung, damit sie Gott erkennen konnten. Wir wissen nicht, ob es sich bei dieser Fähigkeit um eine verborgene Funktion des Geistes des Gläubigen handelt, die durch das Gebet aktiviert wird, oder ob es etwas ist, das der Heilige Geist dem Geist des Gläubigen zusätzlich

durch das Gebet verlieht. Eines allerdings ist gewiß: Dieser Geist der Weisheit und Offenbarung ist wesentlich für die Gemeinschaft mit Gott. Wir können auch erkennen, daß er durch das Gebet verliehen wird. Obwohl wir durch unsere unmittelbare Erkenntnis Gemeinschaft mit Gott haben können, brauchen wir Weisheit und Offenbarung. Wir brauchen sie, um zu erkennen, was aus Gott und was aus uns selbst kommt. Wir brauchen Weisheit, um die Täuschungen und Angriffe des Feindes zu erkennen. Wir brauchen sie auch für unseren Umgang mit anderen Menschen. Weil wir selbst töricht sind und sehr leicht Fehler machen, benötigen wir in tausend Situationen unseres Lebens die Weisheit Gottes. Es ist schwer für uns, den Willen Gottes zur Ausführung zu bringen, aber er will uns geben, was wir brauchen. Und das vermittelt er nicht unserem Verstand, sondern er gibt uns den Geist der Weisheit, damit wir in unserem Geist weise sind. Gott gibt diese Weisheit unserer Intuition, denn durch diese Intuition, die unmittelbare Erkenntnis, will er uns leiten. Es kann durchaus sein, daß wir einen schwachen Verstand und gleichzeitig eine Erkenntnis voll göttlicher Weisheit haben. Wenn wir mit unserer eigenen Klugheit am Ende sind, geschieht es oft, daß eine andere Weisheit in uns erwacht, um uns zu führen. Weisheit und Offenbarung sind eng miteinander verknüpft, denn alles, was Gott offenbart, ist voller Weisheit. Wenn wir aus unserem natürlichen Sein leben, können wir Gott nicht begreifen. Im natürlichen Menschen herrscht eitel Dunkelheit. Gott und göttliche Dinge gehen weit über unseren Verstand hinaus. Und selbst wenn unser Geist erweckt ist, wird ohne die Entfaltung des Heiligen Geistes die Dunkelheit nicht ausgeräumt. Ein erweckter Geist ist in der Lage, die Offenbarung Gottes zu empfangen. Das heißt nicht, daß sich dieser Geist nun in völliger Unabhängigkeit bewegen kann. Gott offenbart sich uns, wenn wir Gemeinschaft mit ihm haben. Wir sollten um diese Offenbarung beten. Der Geist der Offenbarung deutet darauf hin, daß Gott im Geist offenbart. Der Geist der Weisheit und der Offenbarung zeigt an, wo Gott sich offenbaren will und wie er uns seine Weisheit zukommen läßt. Impulsive Gedanken dürfen nicht als Geist der Offenbarung mißverstanden werden. Nur was wir durch den Heiligen Geist in unserem Geist intuitiv erkennen, ist der Geist der Offenbarung. Dort und nirgendwo sonst will Gott mit uns Gemeinschaft haben. Der Geist der Weisheit und Offenbarung schenkt uns wahres Erkennen Gottes; alles andere ist oberflächlich und darum falsch. Wir sprechen oft von der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gnade und Liebe Gottes. Der Verstand des Menschen ist durchaus in der Lage, diese Attribute Gottes zu erfassen, aber dieses verstandesmäßige Wissen trennt uns trotzdem von Gott. Wenn aber Gott einem Gläubigen seine Heiligkeit offenbart, dann sieht er sich gleichzeitig in seiner völligen Verdorbenheit und erkennt, daß er sich mit seiner sündhaften Natur nicht in die Nähe des heiligen Gottes wagen darf. Möchten doch viele Menschen diese Erfahrung machen! Und wenn wir beide vergleichen, den Menschen, dem die Heiligkeit Gottes offenbart wurde, und den Menschen, der nur von ihr spricht, dann können wir sehr wohl feststellen, daß sie trotz gleichlautender Worte doch mit unterschiedlichem Gewicht sprechen. Wer die Offenbarung der Heiligkeit Gottes erfahren hat, kann mit dem Gewicht seiner ganzen Persönlichkeit sprechen. Bei dem anderen sind es nur Worte. Das läßt sich nur durch den Geist der Offenbarung erklären. Dies ist auch auf alle anderen Wahrheiten der Bibel anwendbar. Manchmal erkennen wir eine bestimmte Wahrheit und begreifen ihre Bedeutsamkeit; aber nur, wenn diese Wahrheit von Gott selbst unserem Geist entfaltet wird, können wir auch in geistlicher Weise darüber reden. Was wir an äußeren Erkenntnissen sammeln, kann weder uns selbst noch anderen nützen. Nur die Offenbarung im Geist hat auch geistliche Wirkung. Gemeinschaft mit Gott bedeutet, seine Offenbarung im Geist zu empfangen. Viele Christen erfahren ganz selten die Enthüllungen Gottes, weil sie ihn nicht darum bitten. Wie könnten wir ein natürliches Leben mit dem Leben vergleichen, das aus der Offenbarung existiert? Wenn wir Gott nur die Möglichkeit dazu geben, will er sich uns offenbaren. Das Leben der Apostel macht dies mehr als deutlich.

Geistliches Verstehen

Es gibt eine seelische und eine geistliche Weisheit. Erstere kommt aus dem Verstand des Menschen, die letztere ist dem Geist von Gott gegeben. Eine gute Bildung kann vielleicht dem Mangel an Wissen des natürlichen Menschen abhelfen, aber sie kann seine natürlichen Veranlagungen nicht verändern. Geistliche Weisheit kann durch gläubiges Gebet erlangt werden (Jak. 1,5). Wir müssen uns immer wieder vor Augen halten, daß im Blick auf die Erlösung »Gott die Person nicht ansieht« (Apg. 10, 34). Alle Sünder, ob sie nun weise oder töricht sind, stehen vor Gott auf gleicher Stufe und empfangen die gleiche Erlösung. Der weise Mensch ist genauso von Grund auf verdorben wie der törichte. Der Verstand des Weisen bedeutet Gott nicht mehr als der des Unverständigen. Beide brauchen sie die Wiedergeburt des Geistes, und es ist hinterher für den weiseren Menschen nicht einfacher, die Worte Gottes zu verstehen, als für den Unverständigen. Natürlich ist es sehr schwer für einen sehr törichteren Menschen, Gott zu erkennen. Aber ist es für den klügsten aller Menschen etwa leichter? Bestimmt nicht, denn Gott muß durch den Geist erkannt werden. Was ihren Verstand angeht, sind diese beiden Menschen sehr verschieden; aber beider Geist ist tot. Die natürliche Klugheit hilft dem Menschen also nicht, Gott und die Wahrheit Gottes zu erkennen. Natürlich kann man mit einem klugen Menschen besser argumentieren und ihm Begründungen nahebringen, aber dies alles bezieht sich auf den Verstandesbereich, der sich von der intuitiven Erkenntnis völlig unterscheidet. Auch nach der Wiedergeburt sind die klugen Menschen gegenüber den törichteren im Blick auf geistlichen Fortschritt nicht im Vorteil. Die alte Schöpfung des Menschen ist nicht der Ausgangspunkt für die neue Schöpfung. Geistliches Wachstum wird am gläubigen Gehorsam gemessen. Die natürlichen Veranlagungen haben auf das geistliche Leben keinen Einfluß. Was die geistlichen Erfahrungen angeht, fangen alle Gläubigen am gleichen Ausgangspunkt an. Sie müssen auch die gleichen Wachstumsprozesse durchmachen und zu gleichen Ergebnissen kommen. Darum müssen alle Wiedergeborenen, auch die natürlicherweise klugen, geistliches Verstehen suchen, ohne welches keine Gemeinschaft mit Gott möglich ist. Nichts kann den Platz des geistlichen Verstehens einnehmen. »Daß ihr erfüllt werdet mit Erkenntnis seines Willens, aller geistlichen Weisheit und Einsicht, auf daß ihr des Herrn würdig wandelt zu allem Gefallen und Frucht bringt in jeglichem guten Werk und wachset in der Erkenntnis Gottes« (Kol. 1, 9-11). Dies erbat der Apostel Paulus für die Christen in Kolossä. In diesem Gebet geht es Paulus zunächst um geistliches Erkennen und danach um die Erkenntnis des Willens Gottes. Und zu welchem Zweck? Um würdig zu wandeln, Frucht zu bringen und in der Erkenntnis Gottes zu wachsen. Wie gut unsere natürlichen Veranlagungen auch sein mögen, sie können uns nicht helfen, den Willen Gottes zu erkennen. Wir brauchen geistliches Verstehen, um den Willen Gottes zu erfassen und mit ihm Gemeinschaft zu haben. Nur geistliches Verstehen kann in den geistlichen Bereich eindringen. Der natürliche Verstand kann die eine oder andere Lehre begreifen, sie bleibt aber im Verstand und beeinflusst das Leben nicht. Weil geistliches Verstehen aus dem Geist kommt, kann es das Verstandene im Leben unwandeln. Verstehen wir nun, daß alle wahre Erkenntnis aus dem Geist kommt? Der Geist der Offenbarung geht Hand in Hand mit geistlichem Verstehen. Gott gibt uns den Geist der Weisheit und Offenbarung und auch das geistliche Aufnahmevermögen. Die Weisheit und Offenbarung, die wir im Geist empfangen, muß geistlich verstanden werden. Offenbarung ist das, was wir von Gott empfangen; das geistliche Verstehen hilft uns, das Offenbarte zu erfassen. Geistliches Verstehen erhellt uns alle Bewegungen in unserem Geist, damit wir Gottes Willen begreifen können. Gemeinschaft mit Gott schließt seine Offenbarung im Geist und das Verstehen der Bedeutung dieser Offenbarung durch das geistliche Verstehen ein. Dieses Verstehen ist keine natürliche Fähigkeit, sondern Erleuchtung des Geistes. Aus diesen beiden Versen im Kolosserbrief wird deutlich, daß wir Gottes Willen in unserem Geist kennen müssen, wenn wir Gott gefallen und Frucht bringen wollen. Die Verbindung unseres Geistes mit Gott ist die Grundlage dafür, daß wir ihm gefallen

und Frucht bringen können. Wie sollten wir Gott gefallen, solange wir noch aus der Seele leben? Außer seinem eigenen Willen kann Gott nichts Wohlgefallen. Nichts anderes kann ihn befriedigen. Unsere Not besteht darin, daß wir seinen Willen nicht kennen. Wir suchen und wir denken nach, sind aber offenbar nicht in der Lage, Gott zu verstehen. Darum sollten wir uns erinnern, daß wir Gott nicht durch unser Forschen und durch unser Urteilsvermögen erkennen, sondern durch geistliches Verstehen. Nur der Geist des Menschen kann Gottes Willen beurteilen, denn er hat die intuitive Kraft, Gottes Dinge zu erfassen. Wenn wir auf diese Weise Gott verstehen, wird unsere Erkenntnis Gottes ständig zunehmen. Unsere Erkenntnis kann immer weiter wachsen. Es gibt keine Grenzen. Und die Entwicklung der Erkenntnis bedeutet gleichzeitig Wachstum für das ganze geistliche Leben. Jede echte Gemeinschaft mit Gott lehrt uns, wie wir immer besser und tiefer mit ihm Gemeinschaft pflegen können. Wir sollten nach Vollkommenheit trachten. Darum müssen wir jede Möglichkeit benutzen, um unseren Geist darin zu üben, Gott besser zu erkennen. Was wir heute so sehr brauchen, ist Gott wirklich zu kennen, ihn aus der Tiefe unseres Seins auszuleben. Wie oft glauben wir, seinen Willen zu kennen, um dann später unseren Irrtum festzustellen. Weil wir Gott und seinen Willen erkennen müssen, wollen wir vermehrt nach geistlichem Verstehen trachten.

Das Gewissen

Neben den Funktionen der Erkenntnis und der Gemeinschaft erfüllt unser Geist noch eine andere wichtige Aufgabe: er korrigiert und ermahnt uns, damit wir unruhig werden, wenn wir des Ruhmes mangeln, den wir bei Gott haben sollten. Diese Fähigkeit nennen wir Gewissen. Wie die Heiligkeit Gottes das Böse verdammt und das Gute rechtfertigt, so lehnt das Gewissen des Gläubigen die Sünde ab und sehnt sich nach Gerechtigkeit. Durch das Gewissen bringt Gott seine Heiligkeit zum Ausdruck. Wenn wir dem Geist nachfolgen wollen (und wir erreichen ja niemals das Stadium der Unfehlbarkeit), müssen wir darauf achten, was dieser innere Mahner uns im Blick auf unsere Einstellung und auf unser Handeln sagt. Denn das Werk des Gewissens beschränkt sich nicht darauf, uns nach einem Irrtum zurechtzuweisen. Schon ehe wir uns in einer bestimmten Fehlrichtung bewegen - während wir noch darüber nachdenken -, weist uns unser Gewissen in Zusammenarbeit mit unserer Erkenntnis protestierend darauf hin, falls es sich um einen Weg handelt, der dem Heiligen Geist mißfällt. Wenn wir nur besser auf die Stimme unseres Gewissens hören wollten, könnte manche Niederlage vermieden werden.

Das Gewissen und die Erlösung

Als Sünder hatten wir einen toten Geist, und so war auch unser Gewissen tot und konnte nicht normal funktionieren. Das bedeutet nicht, daß das Gewissen eines Sünders überhaupt nicht arbeitet. Es ist immer noch vorhanden, liegt aber in einer Art Koma. Wenn es aus dieser Bewußtlosigkeit erwacht, dann nur, um den Sünder zu verdammen. In sich selbst hat das Gewissen nicht die Kraft, Menschen zu Gott zu führen. Obwohl das Gewissen in den Augen Gottes tot ist, will er doch, daß es in den Herzen der Menschen ein -wenn auch schwaches - Werk tut. So scheint es, daß das Gewissen im toten Geist des Menschen wirksamer ist als die anderen Funktionen des Geistes. Der Tod der Erkenntnis und der Gemeinschaft scheint tiefer zu gehen als der Tod des Gewissens. Dafür gibt es natürlich einen Grund. Nachdem Adam die Frucht des Baumes der Erkenntnis von Gut und Böse gegessen hatte, war seine intuitive Erkenntnis und seine Gemeinschaft mit Gott total unterbrochen, aber die Fähigkeit, gut und böse zu unterscheiden (was ja Aufgabe des Gewissens ist), nahm zu. Auch heute sind Erkenntnis und Gemeinschaft des Sünders in den Augen Gottes tot, das Gewissen hat jedoch eine bestimmte Fähigkeit beibehalten. Dies bedeutet nicht, daß das Gewissen wirklich lebendig ist, denn nach biblischer Definition ist nur das lebendig, was

Leben aus Gott hat. Weil das Gewissen des Sünders nicht das Leben aus Gott in sich schließt, muß es trotz einer gewissen Reaktionsfähigkeit doch als tot betrachtet werden. Diese Reaktionsfähigkeit des Gewissens vergrößert noch die Qualen des Sünders. Wenn der Heilige Geist sein Werk der Erlösung tut, erweckt er zuerst das Gewissen. Er benutzt den Donner und Blitz des Berges Sinai, um das verdunkelte Gewissen zu erschüttern und zu erleuchten und den Sünder von seiner Übertretung der Gesetze Gottes und seiner Unfähigkeit, der Gerechtigkeit Gottes zu entsprechen, zu überführen. Durch sein Gewissen erkennt der Sünder dann, daß er verdammt ist und nichts als Verurteilung verdient hat. Wenn das Gewissen dann bereit ist, die Sünden zu bekennen, auch die Sünde des Unglaubens, wird es wirklich bereuen und sich nach der Gnade Gottes ausstrecken. Ein Beispiel für dieses Wirken des Heiligen Geistes gibt uns der Zöllner aus dem Gleichnis Jesu, der in den Tempel ging, um zu beten. Das meinte auch Jesus, als er sagte: »Und wenn derselbe (der Heilige Geist) kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht« (Joh. 16, 8). Wenn sich das Gewissen eines Menschen der Überführung von der Sünde verschließt, kann er niemals erlöst werden. Der Heilige Geist erleuchtet das Gewissen des Sünders mit dem Licht des Gesetzes Gottes, um ihn von der Sünde zu überführen. Derselbe Geist erleuchtet auch das Gewissen des Menschen mit dem Licht des Evangeliums, um ihn zu erlösen. Wenn nun ein Sünder das Evangelium von Gottes Gnade hört, von seiner Sünde überführt und bereit ist, das Evangelium im Glauben anzunehmen, dann wird er erkennen, daß das kostbare Blut des Herrn Jesu alle Anschuldigungen seines Gewissens beantwortet. Da ist zwar die Tatsache der Sünde, aber dafür vergoß Jesus sein Blut. Wo ist noch ein Grund zur Anklage, wenn die Schuld bezahlt ist? Das Blut des Herrn hat für alle Sünden des Gläubigen Versöhnung gebracht. Darum kann das Gewissen nicht länger verklagen. »Sonst hätte das Opfern aufgehört, weil die, die den Gottesdienst ausrichten, so sie einmal gereinigt wären, sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden« (Hebr. 10, 2). Wir können nun ohne Furcht und Zittern vor Gott stehen, denn unser Gewissen ist mit dem Blut Christi besprengt (Hebr. 9, 14). So wird unsere Erlösung durch die Tatsache bestätigt, daß das kostbare Blut die Stimme der Anklage zum Schweigen gebracht hat. Weil nun das schreckliche Licht des Gesetzes und auch das gnädige Licht des Evangeliums auf das Gewissen der Menschen scheinen, dürfen wir das Gewissen in der Verkündigung des Evangeliums nicht übersehen. Es kann nicht unser Ziel sein, nur den Verstand der Menschen, ihr Gefühl und ihren Willen durch die Verkündigung zu erreichen, sondern auch ihr Gewissen zu berühren. Der Heilige Geist kann sein Werk der Wiedergeburt durch das teure Blut nicht vollbringen, wenn das Gewissen nicht zuvor von der Sünde überführt ist. Darum muß beides betont werden: das kostbare Blut und das Gewissen. Manchmal wird das Gewissen überbetont und das Blut dabei übersehen. Dann strengt sich der Sünder an, Buße zu tun in der Hoffnung, so mit Gott aufgrund seiner eigenen Verdienste in Ordnung zu kommen. Andere wieder betonen das kostbare Blut und vernachlässigen das Gewissen. Das führt zu einer verstandesmäßigen Annahme des Blutes und einem basislosen »Glauben«, weil das Gewissen nicht vom Heiligen Geist berührt wurde. Darum muß beides gleichermaßen betont werden. Wer sich eines bösen Gewissens bewußt ist, wird auch die volle Bedeutung des kostbaren Blutes annehmen.

Das Gewissen und die Gemeinschaft

»Wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als ein Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!« (Hebr. 9, 14). Wenn wir mit Gott Gemeinschaft haben und ihm dienen wollen, muß zunächst unser Gewissen durch das kostbare Blut gereinigt werden. Wenn das Gewissen eines Gläubigen gereinigt wird, geschieht die Wiedergeburt. Nach der Schrift geschieht die Reinigung durch das Blut und die Wiedergeburt durch den Geist gleichzeitig. Hier nun wird uns gesagt,

daß wir ein neues Leben, und durch die Reinigung des Gewissens durch das Blut eine lebendige Erkenntnis empfangen müssen, um Gott dienen zu können. Wenn das Gewissen so gereinigt ist, ist es der Erkenntnis des Geistes möglich, Gott zu dienen. Das Gewissen und die Erkenntnis können nicht voneinander getrennt werden. »Lasset uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, besprengt in unseren Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser« (Hebr. 10,22). Wir können uns nicht, wie die Menschen zur Zeit des Alten Testaments, Gott körperlich nähern, denn unser Heiligtum ist im Himmel. Auch seelisch, mit unseren Gedanken und Gefühlen, können wir uns Gott nicht nähern, denn diese Organe können keine Gemeinschaft mit Gott haben. Nur der wiedergeborene Geist kann sich ihm nähern. Die Gläubigen beten Gott durch ihre erweckte Intuition, die Erkenntnis, an. Der oben genannte Vers bestätigt, daß ein besprengtes Gewissen die Grundlage der intuitiven Gemeinschaft mit Gott ist. Ein böses Gewissen wird fortgesetzt angeklagt. Dies zieht auch die Erkenntnis, die so eng mit dem Gewissen verbunden ist, in Mitleidenschaft, verhindert die Gemeinschaft mit Gott und lähmt ihre normale Funktionsfähigkeit. Wie nötig ist es darum, ein wahrhaftiges Herz im völligen Glauben zu haben, um Gemeinschaft mit Gott aufzunehmen. Wenn das Gewissen nicht in Ordnung ist, wird unsere Zuwendung zu Gott verkrampft, weil wir nicht wirklich glauben können, daß Gott nichts gegen uns hat. Solche Furcht und Zweifel unterhöhlen die Funktion der Erkenntnis und berauben sie der Freiheit, mit Gott ungehindert Gemeinschaft zu haben. Ein Christ muß deshalb in seinem Gewissen frei von aller Anklage sein, er muß die Gewißheit haben, daß alle Sünden durch das Blut des Herrn völlig gesühnt sind und daß nun nichts mehr gegen ihn vorgebracht werden kann (Rom. 8, 33-34). Schon eine einzige Anklage in unserem Gewissen kann die normale Funktion der Erkenntnis unterdrücken, denn wenn wir uns einer Sünde bewußt werden, richtet sich die ganze Kraft unseres Geistes darauf, diese Sünde auszumerzen, und es bleibt keine Kraft für himmlische Dinge übrig.

Das Gewissen des Gläubigen

Das Gewissen des Gläubigen wird erweckt, wenn sein Geist wiedergeboren wird. Das kostbare Blut des Herrn Jesus reinigt sein Gewissen und gibt ihm das Bewußtsein, dem Willen des Heiligen Geistes zu gehorchen. Das heiligende Werk des Heiligen Geistes im Menschen und das Werk des Gewissens im Menschen sind eng miteinander verbunden. Wenn ein Kind Gottes den Wunsch hat, mit dem Heiligen Geist erfüllt und geheiligt zu werden und ein Leben nach dem Willen Gottes zu führen, muß es der Stimme des Gewissens folgen. Wird dies vernachlässigt, fällt das Kind Gottes unausweichlich in einen fleischlichen Wandel zurück. Gehorsam gegenüber dem Gewissen ist der erste Schritt zur Heiligung. Der Stimme des Gewissens zu folgen, ist ein Merkmal wahren geistlichen Lebens. Wenn ein Christ dem Gewissen nicht erlaubt, sein Werk zu tun, kann er nicht in den geistlichen Bereich vordringen. Auch wenn er sich selbst als geistlich betrachtet und von anderen auch so angesehen wird, mangelt seiner »Geistlichkeit« doch die Grundlage. Wenn das Gewissen uns mahnt, und wir trotzdem die Sünde und das Eigenleben nicht aufgeben, müssen alle geistlichen Theorien in sich zusammenfallen, weil ihnen die echte Basis fehlt. Das Gewissen sagt uns, ob wir mit Gott und den Menschen in Ordnung sind, ob unsere Gedanken, Worte und Taten aus dem Willen Gottes oder aus uns selbst kommen und sich gegen Christus richten. Wenn ein Christ geistlich wächst, kommen sich das Zeugnis des Gewissens und das Zeugnis des Heiligen Geistes immer näher. Und dies deshalb, weil ein Gewissen, das ganz unter der Kontrolle des Heiligen Geistes steht, in immer besseren Einklang mit der Stimme des Geistes kommt. So kann der Heilige Geist durch das Gewissen zu den Gläubigen sprechen. Das meint der Apostel, wenn er sagt: »Mein Gewissen gibt mir Zeugnis in dem Heiligen Geist« (Röm. 9, 1). Wenn die mahnende Stimme in uns erwacht, sind wir auf dem falschen Weg. Wenn sie uns verdammt, sollen wir sofort Buße tun. Wir dürfen nie versuchen, unsere Sünde zuzudecken oder unser Gewissen zu

bestechen. »Wenn uns unser Herz verdammt«, muß uns auch Gott verdammen, denn »Gott ist größer als unser Herz« (1. Joh. 3, 20). Was vom Gewissen verdammt wird, muß Gott auch verdammen. Kann die Heiligkeit Gottes einen niedrigeren Maßstab als unser Gewissen anlegen? Was gilt es zu tun, wenn wir auf dem falschen Weg sind? Wenn es nicht bereits geschehen ist, müssen wir sofort anhalten, Buße tun, bekennen und die Reinigung des kostbaren Blutes in Anspruch nehmen. Es ist bedauerlich, daß so viele Christen heute dieser Richtschnur nicht folgen. Wenn die innere Stimme sie mahnt, wollen sie diesen Protest unterdrücken. Dazu werden gewöhnlich zwei Methoden eingesetzt. Die eine besteht darin, mit dem Gewissen zu argumentieren, um das Handeln zu rechtfertigen. Solche Christen gehen davon aus, daß alles, was auch vernünftig sei, der Wille Gottes sei und vom Gewissen darum auch gebilligt werden müsse. Sie begreifen nicht, daß man mit dem Gewissen nicht diskutieren kann. Es entscheidet durch die Erkenntnis, was der Wille Gottes ist, und verdammt alles andere. Das Gewissen vertritt den Willen Gottes und nicht die Vernunft. Darum sollten die Christen auch nicht aus der Vernunft, sondern vom Willen Gottes her leben. Wenn sie ihrer Erkenntnis nicht Folge leisten, erhebt das Gewissen seine Stimme. Erklärungen können zwar den Verstand befriedigen, nicht aber das Gewissen. Solange die Ursache der Verurteilung nicht beseitigt ist, wird es nicht aufhören zu verdammen. Bei Christen, die noch jung im Glauben sind, beschränkt sich das Zeugnis des Gewissens auf die Unterscheidung von Recht und Unrecht. Wenn das geistliche Leben sich ausweitet, erstreckt sich das Zeugnis des Gewissens auch auf das, was der Wille Gottes für uns ist. Wenn auch manches dem menschlichen Auge gut erscheint, kann es doch vom Gewissen verdammt werden, wenn es nicht aus Gott, sondern aus uns selbst ist. Die andere Methode besteht darin, das Gewissen mit anderen Dingen auszulasten. Viele Christen wollen einerseits der anklagenden inneren Stimme nicht gehorchen, fürchten sich aber andererseits vor der Verurteilung des Gewissens. Darum nehmen sie Zuflucht zu mancherlei guten Werken. An die Stelle des Willens Gottes setzen sie löbliche Taten. Sie tun zwar nicht den Willen Gottes, bestehen aber darauf, daß das, was sie tun, genauso gut ist wie der Wille Gottes - vielleicht sogar besser, größer angelegt, gewinnbringender und einflußreicher. Sie hängen sehr an solchen Werken. Aber für Gott haben sie keinerlei geistlichen Wert. Gott geht es nicht um die Opfer, die wir bringen, sondern um unseren Gehorsam. Wie gut unsere Absichten auch sein mögen, unsere Taten können Gott nur dann Wohlgefallen, wenn sie aus der Offenbarung im Geist kommen. Selbst eine verdoppelte Hingabe kann die anklagende Stimme nicht zum Schweigen bringen; wir müssen dieser Stimme folgen. Nichts sonst kann jemals Gott gefallen. Das Gewissen fordert unseren Gehorsam; es erwartet nicht unseren großartigen Einsatz für Gott. Wir wollen uns deshalb nicht selbst beruhigen. Wenn wir im Geist wandeln, werden wir auch die Weisungen des Gewissens vernehmen. Wir wollen der inneren Stimme der Anklage nicht ausweichen, sondern aufmerken, wenn sich diese Stimme erhebt. Wenn wir ununterbrochen im Geist wandeln, werden wir uns selbst demütigen und die Korrekturen unseres Gewissens annehmen. Kinder Gottes sollten sich nicht mit einem allgemeinen Sündenbekenntnis begnügen, weil ein solches vages Bekenntnis dem Gewissen nicht die Möglichkeit gibt, sein vollkommenes Werk zu tun. Sie sollten vielmehr dem Heiligen Geist durch das Gewissen erlauben, die Sünden einzeln aufzuzeigen. Demütig, still und gehorsam sollten sie ihrem Gewissen erlauben, jede einzelne Sünde zu verurteilen. Christen müssen diese Verurteilung annehmen und bereit sein, alles aus ihrem Leben zu verbannen, was sich gegen den Willen Gottes richtet. Weigern wir uns, das Gewissen unser Leben aufdecken zu lassen? Lassen wir das Gewissen unser Innerstes bloßlegen, kann unser Gewissen uns das eigene Leben so darstellen, wie Gott es sieht? Erlauben wir dem Gewissen, jede einzelne Sünde in unserem Leben zu sezieren? Wenn das nicht der Fall ist, wenn wir uns dieser Prüfung nicht stellen wollen, dann müssen wir uns fragen, ob es nicht Elemente in unserem Leben gibt, die noch nicht unter das Kreuz gebracht und von ihm verurteilt wurden. Dann mag es Dinge in unserem Leben geben, die wir Gott noch nicht völlig ausgeliefert haben, in denen wir nicht dem Heiligen Geist vorbehaltlos folgen. Wie ist es dann um unsere vollkommene

Gemeinschaft mit Gott bestellt? Können wir wirklich sagen, daß nichts zwischen Gott und uns steht? Nur eine bedingungslose und unumschränkte Annahme der Verurteilung des Gewissens und die Bereitschaft, der Stimme des Gewissens zu folgen, kann das Ausmaß unserer Hingabe an Gott bezeugen, kann offenbaren, wie sehr wir die Sünde hassen und wie aufrichtig wir Gottes Willen tun wollen. Wir sagen oft, daß wir Gott gefallen und dem Herrn gehorchen wollen. Hier liegt der Prüfstein dafür, ob das wirklich unser Wunsch ist. Solange wir noch in Sünde verstrickt sind und uns nicht völlig von ihr getrennt haben, ist unser geistliches Leben nur Schein. Ein Christ, der seinem Gewissen nicht in allen Stücken folgen will, ist auch nicht in der Lage, ein wirklich geistliches Leben zu führen. Wenn das Gewissen nicht zu seinem Ziel in uns kommt, folgen wir einem eingebildeten Geist nach, denn der wahre Geist in uns will ja, daß wir auf die mahnende Stimme des Gewissens hören. Ein Gläubiger kann keinen echten geistlichen Fortschritt verzeichnen, wenn er zögert, sein böses Gewissen im Lichte Gottes beurteilen und reinigen zu lassen. Die Echtheit der Hingabe und des Dienstes hängt von dem Gehorsam gegenüber dem Herrn ab - Gehorsam gegenüber seinem Befehl und Urteil. Wenn wir dem Gewissen erlaubt haben, sein Werk zu beginnen, sollten wir auch nicht davor zurückschrecken, daß dieses Werk zu Ende gebracht wird. Die Sünden müssen eine nach der anderen vorgenommen werden, bis alle ausgetilgt sind. Wenn ein Kind Gottes treu ist im Kampf gegen die eigene Sünde und treu seinem Gewissen folgt, wird ihm das Licht vom Himmel auch in zunehmendem Maße die unbewußten Sünden aufdecken. Der Heilige Geist wird ihm die Fähigkeit schenken, immer mehr vom Gesetz, das in sein Herz geschrieben ist, zu lesen und zu verstehen. Wo vorher nur vage Vorstellungen von Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinheit und Aufrichtigkeit vorhanden waren, da herrscht nun Klarheit. Darüberhinaus wird die Erkenntnis in ihrer Fähigkeit gestärkt, den Willen des Heiligen Geistes zu erkennen. Wenn also ein Gläubiger von seinem Gewissen angeklagt wird, sollte die Reaktion sein: »Herr, ich will gehorchen!« Er sollte Christus wieder Herr seines Lebens werden lassen. Er sollte sich für die Belehrung durch den Heiligen Geist öffnen. Wenn wir ernsthaft der Stimme unseres Gewissens folgen wollen, wird uns der Geist auch die Kraft dazu schenken. Das Gewissen ist wie ein Fenster für den Geist des Gläubigen. Durch dieses Fenster scheinen die Strahlen des Himmels in den Geist und überfluten das ganze Sein mit Licht. Durch das Gewissen kann das himmlische Licht eindringen, Fehler und Versagen aufdecken und verurteilen, falsches Denken, Reden oder Handeln ans Licht bringen. Wenn wir uns dieser Stimme unterordnen und die Sünden, die das Gewissen verdammt, hinwegtun, wird das Licht vom Himmel immer heller scheinen. Wenn wir uns hingegen weigern, die Sünde zu bekennen und abzulegen, wird unser Gewissen dadurch verdunkelt (Tit. 1, 15), weil wir uns nicht nach der Belehrung des Lichtes Gottes ausgerichtet haben. Wenn sich die Sünde auf diese Weise anhäuft, kann immer weniger Licht durch das Fenster einfallen. Das Licht kann den Geist nur noch schwerlich erreichen. Und schließlich kommt der Tag, an dem der Christ ohne auflehnende Stimme des Gewissens und ohne eigene Trauer sündigen kann, weil das Gewissen gelähmt und die Erkenntnis abgestumpft ist. Je geistlicher ein Gläubiger ist, um so empfindsamer und wachsamer hört er auf die mahnende innere Stimme. Kein Christ kann so geistlich sein, daß er keine Sünde mehr bekennen müßte. Wenn unser Gewissen abgestumpft ist, sind wir geistlich zurückgefallen. Großartiges Wissen, harte Arbeit, erhabene Gefühle und ein starker Wille können ein empfindsames Gewissen nicht ersetzen. Wer nicht auf sein Gewissen hört, sondern verstandesmäßigen und seelischen Fortschritt anstrebt, macht geistliche Rückschritte. Die Empfindsamkeit des Gewissens kann sowohl verbessert als auch verschlechtert werden. Wenn wir unserem Gewissen Raum geben, wird das Fenster des Geistes immer mehr Licht einfallen lassen. Wenn wir aber das Gewissen mißachten oder ihm mit Vernunft oder guten Werken entgegentreten, wird seine Stimme immer leiser werden und schließlich ganz verstummen. Jedesmal, wenn wir nicht auf unser Gewissen hören, fügen wir unserem geistlichen Wandel Schaden zu. Wenn diese Selbstverwundung des geistlichen Lebens unbehindert fortgesetzt wird, sinken wir in das fleischliche Stadium zurück. Unser Abscheu vor

der Sünde und auch die Freude über den Sieg über die Sünde werden abnehmen. Wenn wir uns der Verurteilung durch unser Gewissen nicht in aller Offenheit stellen, werden wir nie erfahren, wie bedeutungsvoll für unseren Wandel im Geist diese Stimme unseres Gewissens ist.

Ein gutes Gewissen

»Ich bin mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag« (Apg. 23, 1). Dies war das Geheimnis des Lebens des Paulus. Das Gewissen, von dem er spricht, ist nicht das Gewissen eines nichtwiedergeborenen Menschen, sondern ein vom Heiligen Geist erfülltes Gewissen. Der Apostel Paulus konnte mit Kühnheit vor das Angesicht Gottes treten, weil sein Gewissen ihn nicht anklagte. Er handelte nach seinem Gewissen. Er tat nichts, dem sein Gewissen widersprach, und hielt an nichts in seinem Leben fest, was von seinem Gewissen verurteilt wurde. Darum stand er in Freiheit und mutig vor Gott und den Menschen. Wenn unser Gewissen verdunkelt ist, verlieren wir unsere Gewißheit. Der Apostel konnte von sich sagen: »Dabei übe ich mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen« (Apg. 24, 16), denn »wenn uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir Zuversicht zu Gott, und was wir bitten, werden wir von ihm nehmen; denn wir halten seine Gebote und tun, was vor ihm gefällig ist« (1. Joh. 3, 21-22). Viele Gläubige begreifen einfach nicht, welche Bedeutung ihrem Gewissen zukommt. Viele glauben, solange sie im Geist wandelten, sei alles in Ordnung. Sie wissen nicht, daß ein ungeordnetes Gewissen die zuversichtliche Gemeinschaft mit Gott stört. Es ist in der Tat so, daß ein verdunkeltes Gewissen mehr als alles andere unsere Gemeinschaft mit Gott behindern kann. Wenn wir seine Gebote nicht halten und nicht tun, was ihm wohlgefällt, wird uns die innere Stimme anklagen und somit von unserem falschen Weg abbringen. Wir können Gott nur mit einem reinen Gewissen dienen (2. Tim. 1,3). Wenn unser Gewissen nicht mit Gott in Ordnung ist, werden wir intuitiv vor Gott zurückschrecken. »Denn unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, daß wir in Heiligkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes unser Leben in der Welt geführt haben« (2. Kor. 1, 12). Dieser Abschnitt spricht vom Zeugnis unseres Gewissens. Nur ein reines Gewissen kann dem Gläubigen dieses Zeugnis geben. Es ist sicher gut, das Zeugnis anderer Menschen zu haben, aber wieviel besser ist doch das Zeugnis des eigenen Gewissens. Dies ist es auch, dessen sich der Apostel hier rühmt. In unserem geistlichen Wandel sind wir ohne Unterbrechung auf dieses Zeugnis angewiesen. Was andere Menschen sagen, ist dem Irrtum unterworfen, denn sie können nicht in allen Stücken wissen, wie Gott uns führt. Vielleicht mißverstehen sie uns und urteilen deshalb auch falsch über uns, wie der Apostel in seiner Zeit von Gläubigen in seiner Umgebung auch mißverstanden wurde. Manchmal sehen uns Menschen auch zu positiv. Oft kritisieren uns die Menschen, wenn wir tatsächlich dem Herrn folgen; bei anderen Gelegenheiten loben sie uns wieder für etwas, das vielleicht klug und großartig aussieht, aber doch aus uns selbst kommt. Darum ist Lob oder Kritik von Menschen immer mit Skepsis zu betrachten. Aber dem Zeugnis unseres lebendigen Gewissens kommt allergrößte Bedeutung zu. Auf dieses Zeugnis sollten wir achten. Wie schätzt es uns ein? Verurteilt es uns als Heuchler? Oder haben wir das Zeugnis, daß wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit vor den Menschen wandeln? Bestätigt unser Gewissen, daß wir in allen Stücken dem Licht unserer Erkenntnis gefolgt sind? Wie sieht das Zeugnis von Paulus' Gewissen aus? Es bezeugte, daß er »nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes« wandelte. Das Gewissen kann gar nichts anderes bezeugen. Was es im Gläubigen wirken will, ist ein Leben aus der Gnade Gottes und nicht aus irdischer Weisheit. Im Blick auf Gottes Willen und sein Werk ist irdische Weisheit ein Nichts. Sie kann auch nichts für das geistliche Leben eines Gläubigen ausrichten. Wenn es um die Gemeinschaft mit Gott geht, ist der menschliche Verstand absolut nutzlos, und sogar in der Kommunikation mit der materiellen Welt nimmt der Verstand einen untergeordneten Platz ein. Ein Kind Gottes lebt allein durch die

Gnade Gottes auf dieser Erde, und Gnade kommt ausschließlich von ihm (Röm. 11, 16). Wenn wir nicht völlig aus Gott leben - keinerlei Initiative aus uns selbst aufkommen lassen -, kann unser Gewissen nicht das Zeugnis geben, daß wir in Heiligkeit und Aufrichtigkeit in dieser Welt wandeln. So arbeitet das Gewissen mit der Erkenntnis zusammen. Das Gewissen bezeugt alles, was aus der Offenbarung in unserer Erkenntnis getan wird, und es widersteht allem, was gegen diese unsere Erkenntnis ausgerichtet ist. Dabei spielt es keine Rolle, wie sehr unser Denken und Tun mit menschlicher Weisheit übereinstimmen mag. Zusammenfassend können wir sagen: Unser Gewissen akzeptiert nur die Offenbarung der Erkenntnis. Die Erkenntnis führt uns, während das Gewissen uns veranlaßt, der Erkenntnis zu folgen. Ein gutes Gewissen, das dem Gläubigen das Wohlgefallen Gottes bezeugt (weil nichts zwischen ihm und Gott steht), ist für ein Leben im Geist unabdingbar. Dieses positive Zeugnis des Gewissens sollte das Ziel des Gläubigen sein. Das ist normales Christenleben. So war es bei dem Apostel Paulus, und so muß es auch heute bei uns sein. Henoah hatte ein gutes Gewissen, weil er wußte, daß Gott Wohlgefallen an ihm hatte. Dieses Zeugnis der Zustimmung Gottes hilft uns auf unserem Weg. Hier gilt es wieder, auf das »Ich« aufzupassen. Denn alle Ehre gehört Gott. Natürlich wollen wir uns um ein reines Gewissen bemühen. Ist das dann erreicht, müssen wir sehr darauf achten, daß nicht das Fleisch wiederum einen Ansatzpunkt bei uns findet. Wenn unser Gewissen uns das Wohlgefallen Gottes bezeugt, haben wir bei jedem Versagen wieder den Mut, zu Gott zu kommen, um das Blut Jesu Christi zur Reinigung in Anspruch zu nehmen. Um ein gutes Gewissen zu haben, dürfen wir keinen Augenblick vom Blut ablassen, das uns immer wieder reinigt. Das Bekenntnis unserer Sünde und Vertrauen in das kostbare Blut gehören zusammen. Weil wir noch unsere sündhafte Natur haben, werden wir nur durch wachsende geistliche Reife in der Lage sein, viele verborgene Werke des Fleisches in uns zu erkennen. Was wir bisher als harmlos betrachteten, wird nun zur Sünde. Ohne die reinigende Kraft des kostbaren Blutes könnten wir niemals Frieden haben. Aber wenn unser Gewissen mit dem Blut besprengt ist, wird es immer wieder das Werk der Reinigung an uns einleiten. Der Apostel bekennt, daß er nach einem guten Gewissen vor Gott und den Menschen trachtet. Beides gehört wiederum zusammen. Wenn wir vor den Menschen ein gutes Gewissen behalten wollen, muß es zuerst mit Gott in Ordnung kommen. Ein Gewissen, das vor Gott nicht rein ist, kann auch vor Menschen nicht bestehen. Darum müssen alle, die geistlich wandeln wollen, ein gutes Gewissen vor Gott haben (1. Petr. 3,21). Dies bedeutet nicht, daß ein gutes Gewissen vor Menschen unwichtig ist. Im Gegenteil, wir können Gott gegenüber manches tun, was wir gegenüber Menschen nicht tun können. Nur ein reines Gewissen vor den Menschen erwirkt ein gutes Zeugnis bei den Menschen. Dabei beeinträchtigt menschliches Nichtverstehen dieses Zeugnis nicht. »Und habt ein gutes Gewissen, damit die, die euch verleumden, zuschanden werden, daß sie euren guten Wandel in Christus geschmäht haben« (1. Petr. 3, 16). Gutes Verhalten kann ein böses Gewissen nicht beschwichtigen, aber auch die üble Nachrede von Menschen kann auf ein gutes Gewissen keinen Schatten werfen. Ein gutes Gewissen läßt uns auch der Verheißungen Gottes teilhaftig werden. Viele Christen beklagen heute, daß ihr Kleinglauben sie von einem vollkommenen geistlichen Leben abhalte. Natürlich gibt es viele Gründe dafür, daß der Glaube nicht größer ist, aber der schwerwiegendste ist wahrscheinlich ein schlechtes Gewissen. Ein gutes Gewissen läßt sich von einem starken Glauben nicht trennen. Wenn das Gewissen beleidigt wird, ist gleichzeitig der Glaube geschwächt. Wir wollen sehen, wie die Bibel diese beiden miteinander verbindet: »Die Hauptsumme aller Unterweisung aber ist Liebe aus reinem Herzen und aus gutem Gewissen und aus ungefärbtem Glauben« (1. Tim. 1, 5). Und wiederum: »Und habet den Glauben und gutes Gewissen« (1. Tim. 1, 19). Das Gewissen ist das Organ unseres Glaubens. Gott haßt die Sünde, denn die Herrlichkeit Gottes gipfelt in seiner unendlichen Heiligkeit. Seine Heiligkeit kann die Sünde nicht tolerieren, auch nicht einen Augenblick. Wenn ein Gläubiger nicht alles aus seinem Leben entfernt, was das Gewissen als gottfeindlich aufdeckt, wird er seine Gemeinschaft mit Gott sofort verlieren. Alle Verheißungen, die Gott uns in seinem Wort gibt,

können als bedingt betrachtet werden. Keine davon ist uns gegeben, um den Begierden des Fleisches entgegenzukommen. Niemand kann den Heiligen Geist, Gemeinschaft mit Gott und Gebetserhörungen erfahren, wenn er nicht seine Sünden und die Werke des Fleisches ablegt. Wie können wir die Verheißungen Gottes zuversichtlich in Anspruch nehmen, wenn die Stimme des Gewissens uns anklagt? Wie können wir Menschen des Gebetes sein, wenn unser Gewissen uns nicht bezeugt, daß wir in Heiligkeit und göttlicher Aufrichtigkeit wandeln? Was soll unser Beten nützen, wenn die mahnende Stimme uns anklagt? Zuerst muß die Sünde abgetan werden, wenn wir im Glauben beten wollen. Ein reines Gewissen bedeutet nicht, daß es jetzt besser ist als vorher, oder daß viel Böses ausgeräumt wurde, sondern es bedeutet, daß wir mit Zuversicht in die Gegenwart Gottes treten dürfen. Das sollte die normale Situation unseres Gewissens sein. Wenn wir unserem Gewissen erlauben, alles aufzudecken, wenn wir uns ganz dem Herrn opfern und seinen Willen tun wollen, dann wird die Gewißheit in uns wachsen, bis wir ein völlig reines Gewissen haben. Dann können wir es wagen, Gott zu bekennen, daß wir nichts vor ihm verborgen halten. So weit wir wissen, steht nichts zwischen uns und ihm. Wir sollten uns Tag für Tag um ein gutes Gewissen bemühen, denn wenn es auch nur für ganz kurze Zeit beleidigt wird, bedeutet das eine Störung des geistlichen Lebens. Der Apostel Paulus hat uns ein gutes Beispiel gegeben. Er hatte allezeit ein gutes Gewissen. Nur so können wir unaufhörlich Gemeinschaft mit Gott haben.

Gewissen und Wissen

Wenn wir im Geist bleiben und der Stimme des Gewissens folgen, sollten wir eines immer berücksichtigen: dem Gewissen sind durch das Wissen Grenzen gesetzt. Das Gewissen ist das Organ, mit dem man Gutes vom Bösen unterscheidet, durch das wir wissen können, was gut und böse ist. Dieses Wissen ist bei jedem Gläubigen unterschiedlich. Manche haben mehr, andere weniger. Der Grad des Wissens kann durch die Umgebung des Einzelnen und auch durch die Unterweisung, die er erhalten hat, bestimmt sein. Darum können wir uns nie nach den Maßstäben anderer richten, und andererseits von anderen Menschen nicht erwarten, daß sie nach dem Licht der Erkenntnis leben, das wir haben. Eine unerkannte Sünde beeinträchtigt die Gemeinschaft eines Gläubigen mit Gott nicht. Wer alles befolgt, was er als den Willen Gottes erkennt, und von allem abläßt, was Gott nach seiner Erkenntnis verurteilt, kann vollkommene Gemeinschaft mit ihm haben. Christen, die noch jung im Glauben sind, meinen oft, ihr Mangel an Wissen beeinträchtigt ihre Gemeinschaft mit Gott. Geistliches Wissen ist in der Tat sehr wichtig, aber der Mangel an solchem Wissen hindert nicht die Gemeinschaft mit Gott. Gott fragt nicht in erster Linie nach dem Umfang unseres Wissens, sondern nach unserer Haltung gegenüber seinem Willen. Wenn wir von ganzem Herzen seinen Willen tun wollen, ist unsere Gemeinschaft auch dann ungebrochen, wenn es unerkannte Sünde in unserem Leben gibt. Wenn es nur auf der Grundlage der Heiligkeit Gottes Gemeinschaft mit ihm gäbe, wer von allen Heiligen der Vergangenheit und Gegenwart könnte dann einem solchen Anspruch genügen? Wir müßten alle vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Macht verbannt werden. Die unerkannte Sünde in unserem Leben ist unter der Deckung des kostbaren Blutes. Wenn wir aber auch nur die kleinste Sünde, die unser Gewissen verdammt hat, in unserem Leben festhalten, fallen wir aus der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott. Wie ein kleines Staubkörnchen uns die Sicht nehmen kann, so ist es auch mit der erkannten Sünde: wie klein sie auch sein mag, sie trennt uns von dem Angesicht Gottes. In dem Augenblick, in dem das Gewissen beleidigt wird, ist auch die Gemeinschaft in Mitleidenschaft gezogen. Es kann im Leben eines Gläubigen für lange Zeit eine unerkannte Sünde existieren, ohne daß dies die Gemeinschaft mit Gott beeinträchtigt. Wenn uns aber Licht (Wissen) geschenkt wird, dann ist jeder Tag, an dem diese noch festgehalten wird, ein Tag ohne Gemeinschaft mit Gott. Darum ist das Wissen des Gewissens die Grundlage, auf der Gott mit uns Gemeinschaft

hat. Und es wäre sehr töricht, zu folgern, daß eine Sünde, die uns jahrelang nicht an der Gemeinschaft mit Gott hinderte, das auch in Zukunft nicht tun kann. Das Gewissen kann nur nach dem letzten Stand seines Wissens Sünde in uns verurteilen; auf unerkannte Sünde kann es nicht reagieren. Wenn das Wissen eines Gläubigen zunimmt, dann wächst auch das Bewußtsein des Gewissens. Je mehr Fortschritte sein Wissen macht, um so mehr kann sein Gewissen verurteilen. Wir brauchen uns über das, was wir nicht wissen, keine Gedanken zu machen, sondern sollten dem Folge leisten, was wir bereits wissen. »Wenn wir im Lichte wandeln« - in dem Licht, das wir bereits haben - »wie er im Licht ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander, und das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde« (1. Joh. 1, 7). Bei Gott ist unbegrenztes Licht. Obwohl unser Licht begrenzt ist, sollen wir doch mit Gott Gemeinschaft haben, und das Blut seines Sohnes soll uns reinigen, wenn wir dem Licht entsprechend wandeln, das wir haben. Vielleicht gibt es noch Sünde in unserem Leben, die wir nicht als solche erkannt haben. Dann können wir trotzdem heute mit Gott Gemeinschaft haben. Obwohl das Gewissen von großer Wichtigkeit ist, wollen wir doch nicht vergessen, daß es nicht der Maßstab unserer Heiligung sein kann, eben weil es so eng mit dem Wissen verbunden ist. Christus selbst ist der alleinige Maßstab unserer Heiligung. Aber wenn es um die Gemeinschaft mit Gott geht, dann lautet die Frage, ob wir ein reines Gewissen haben, ein Gewissen, das uns nicht anklagt. Selbst dann, wenn wir den Anforderungen unseres Gewissens voll nachgekommen sind, dürfen wir uns nicht als »vollkommen« betrachten. Ein gutes Gewissen bedeutet lediglich, daß wir, soweit wir im Augenblick wissen, wohl ein unmittelbares Ziel, nicht aber das eigentliche Ziel erreicht haben. So wächst der Maßstab unseres Verhaltens mit zunehmender Schriftkenntnis und geistlichen Erfahrungen. Nur wenn wir mit zunehmendem Wissen auch in der Heiligung wachsen, wird uns unser Gewissen nicht anklagen. Wenn wir aber mit dem Wissen von heute unser Verhalten von gestern beibehalten, wird uns das Gewissen verurteilen. Gestern hat uns Gott nicht von seiner Gemeinschaft ausgeschlossen, weil wir eine bestimmte Sünde noch nicht erkannt hatten. Aber die heute erkannte Sünde wird uns ganz sicherlich von Gott trennen. Das Gewissen ist ein von Gott gegebener gegenwärtiger Maßstab der Heiligung. Und wenn wir diesem Maßstab nicht gerecht werden, dann ist das Sünde. Der Herr will uns so vieles sagen, aber wegen unserer Unreife im Blick auf geistliches Verstehen muß er noch warten. Gott handelt mit seinen Kindern je nach deren Situation. Weil es verschiedene Wissensstufen gibt, ist für manche Christen etwas überhaupt keine Sünde, was für andere Gläubige eine schwere Sünde bedeuten würde. Darum wollen wir uns nicht gegenseitig richten. Der Vater allein weiß seine Kinder richtig einzustufen. Er erwartet nicht »Manneskraft« bei seinen »kleinen Kindern«, und sucht nicht die Erfahrung der »Väter« bei den »jungen Männern«. Aber er erwartet von allen seinen Kindern, daß sie ihm nach dem Maß ihres gegenwärtigen Wissens gehorchen. Könnten wir mit Sicherheit wissen (was nicht leicht ist), daß Gott über eine bestimmte Sache zu unserem Bruder gesprochen hat, und dieser Bruder hört nicht auf Gott, dann können wir ihn zum Gehorsam ermahnen. Aber wir sollten unseren Bruder nie zwingen, dem zu gehorchen, was unser Gewissen uns sagt. Wenn der heilige Gott uns nicht wegen unserer unerkannten Sünde in der Vergangenheit ablehnt, wie können wir dann auf der Grundlage unseres gegenwärtigen Maßstabes unseren Bruder verurteilen, der vielleicht den Wissensstand hat, den wir voriges Jahr hatten? Wenn wir anderen Menschen wirklich helfen wollen, dann können wir keine detaillierten Gehorsamsforderungen an ihn stellen, sondern ihm nur raten, treu den Weisungen seines Gewissens zu folgen. Wenn sie ihren Willen Gott ausliefern, werden sie ihm auch nach dem Maße des Lichtes, das der Heilige Geist ihnen gibt, Folge leisten. Wenn ein Christ seinen Willen Gott übergibt, wird er den Wünschen Gottes in dem Augenblick entsprechen, in dem sein Gewissen erleuchtet wird. Das ist auch für uns selbst anwendbar. Wir sollten uns nicht krampfhaft abmühen, Wahrheiten zu erfassen, die unsere gegenwärtige Kapazität übersteigen. Wenn wir nur heute der Stimme Gottes gehorchen wollen, hat er Wohlgefallen an uns. Andererseits sollten wir uns aber auch nicht zurückhalten, nach Wahrheiten zu forschen,

die uns der Heilige Geist vielleicht gerade eröffnen will. Diese Zurückhaltung würde dann unser Heiligensleben beeinflussen. Mit einem Wort: Es gibt kein Problem für den, der bereit ist, im Geist zu wandeln.

Ein schwaches Gewissen

Wir haben gerade festgestellt, daß der Maßstab unserer Heiligung Christus ist und nicht unser Gewissen, obwohl dem Gewissen eine große Bedeutung zukommt. Es bezeugt, ob wir in unserem täglichen Wandel Gott Wohlgefallen. Das Gewissen ist darum ein Kriterium für den gegenwärtigen Stand unserer Heiligung. Wenn wir uns nach den Weisungen unseres Gewissens ausrichten, haben wir das erreicht, was gegenwärtig für uns erreichbar ist. Darum nimmt das Gewissen in unserem täglichen geistlichen Wandel einen so wichtigen Platz ein. Wenn wir den Weisungen des Gewissens nicht folgen, klagt es uns an. Daraus folgt der Verlust des Friedens und eine zeitlich bedingte Unterbrechung der Gemeinschaft mit Gott. Es ist gar keine Frage, daß wir unserem Gewissen folgen müssen, doch es bleibt offen, wie vollkommen die Anforderungen unseres Gewissens sind.

Wir haben bereits gesehen, daß das Gewissen durch das Wissen begrenzt wird. Es kann nur seinem Wissen entsprechend leiten. Es verdammt, was es als Ungehorsam erkennt, kann aber nicht verurteilen, was es nicht erkennt. Darum besteht ein so großer Unterschied zwischen dem Maßstab des Gewissens und dem absoluten Maßstab der Heiligkeit Gottes. Hier werden zumindest zwei Mängel sichtbar. Zunächst kann das Gewissen mit seinem Teilwissen nur das verurteilen, was es als Sünde erkennt, und läßt viele Dinge in unserem Leben unberührt, die aber ebenfalls nicht dem Willen Gottes entsprechen. Gott und auch reife Christen wissen, wie unvollkommen wir sind, und doch setzen wir aus Mangel an Licht unseren alten Wandel fort. Ist dies nicht ein schwerwiegender Defekt? Aber diese Unvollkommenheit ist tragbar, weil Gott uns nicht nach dem beurteilt, was wir nicht wissen. Trotz dieses Mangels können wir mit ihm Gemeinschaft haben. Der zweite Mangel hingegen beeinträchtigt unsere Gemeinschaft mit Gott. Das begrenzte Wissen richtet nicht nur das nicht, was eigentlich verurteilt werden müßte, sondern es kann auch das verdammen, was nicht verdammungswürdig ist. Heißt das nun, daß wir der Leitung unseres Gewissens nicht vertrauen können? Nein, die Führung des Gewissens ist richtig, und wir müssen ihr folgen. Aber es gibt verschiedene Wissensstufen unter den Gläubigen. Viele Dinge, die bei entsprechendem Wissen durchaus getan werden können, werden von anderen, die dieses Wissen nicht haben, als Sünden bezeichnet. Dies offenbart die geistliche Unreife des betreffenden Gläubigen. Die Väter im Glauben haben oft die Freiheit, aufgrund ihres größeren Wissens, ihrer Erfahrung und ihres Amtes Dinge zu tun, die für »kleine Kinder« im Glauben gänzlich verfehlt wären, weil sie nicht über dieses Wissen und die Erfahrung verfügen. Dies bedeutet nun nicht, daß es für das Verhalten der Christen zweierlei Maßstäbe gibt. Es zeigt lediglich, daß die Beurteilung von Gut und Böse auch mit der jeweiligen Situation des Gläubigen zusammenhängen kann. Dieses Gesetz gilt für weltliche und auch für geistliche Belange. Viele Dinge sind, wenn sie von reifen Gläubigen getan werden, durchaus nach dem Willen Gottes, werden aber zur Sünde, wenn unreife Gläubige dies kopieren. Der Grund für diesen Unterschied liegt in den verschiedenen Wissensstufen unseres Gewissens. Wenn ein Christ das tut, was sein Gewissen als gut bezeichnet, dann ist er dem Willen Gottes gehorsam. Aber das Gewissen eines Mitbruders kann das gleiche Verhalten sehr wohl als Sünde verurteilen, und er würde gegen Gott sündigen, wenn er es trotzdem tut. Der absolute Wille Gottes ist unwandelbar. Aber er offenbart sich jedem Gläubigen gemäß der Begrenzungen seiner geistlichen Position. Mehr Wissen bringt ein stärkeres Gewissen und damit auch größere Freiheit mit sich, während geringeres Wissen die Ursache für ein schwächeres Gewissen und größere Einschränkungen ist. Dies wird uns im 1. Korintherbrief deutlich gezeigt. In Korinth gab es verschiedene Haltungen gegenüber dem Essen von Götzenopferfleisch. Einige

betrachteten die Götter als nicht existent, weil es nur einen Gott gibt (1. Kor. 8,4). Für sie war es ohne Bedeutung, ob das Fleisch den Göttern geopfert war oder nicht. Es konnte auf jeden Fall gegessen werden. Aber andere, die lange im Götzendienst verstrickt waren, sahen eine starke Verbindung zwischen dem geopfertem Fleisch und den Götzen selbst. Sie wollten es nicht essen. Weil ihr Gewissen schwach war, wurden sie durch das Essen des Götzenopferfleisches verunreinigt (V. 7). Der Apostel machte diese unterschiedlichen Standpunkte vom jeweiligen Wissen abhängig (V. 7). Die Ersteren hatten das Licht und sündigten also nicht, wenn sie das Fleisch aßen, denn ihr Gewissen klagte sie nicht an. Die Letzteren hatten dieses Wissen aber nicht, fühlten sich schuldig, wenn sie aßen, und wurden deshalb auch schuldig. Dies macht uns die Bedeutung des Wissens klar. Größeres Wissen kann uns zunehmend verurteilen, aber es kann auch die Verurteilung des Gewissens verhindern. Wir sollten Gott um mehr Wissen bitten, damit wir nicht ohne eigentlichen Grund eingeengt bleiben. Aber dieses Wissen muß uns gleichzeitig in die Demut führen, damit wir nicht, wie die Korinther, wieder fleischlich werden. Solange unser Wissen unzureichend ist und unser Gewissen uns anklagt, müssen wir dieser Stimme um jeden Preis gehorchen. Es nützt nichts, darüber zu philosophieren, daß eine bestimmte Sache nach höchstem Maßstab keine Sünde ist. Das gibt uns noch lange nicht die Freiheit, gegen die Stimme unseres Gewissens zu handeln. Wir wollen daran denken, daß das Gewissen der gegenwärtige Maßstab der Führung Gottes für uns ist. Wir können dem nur Folge leisten, oder aber gegen Gott sündigen. Was das Gewissen verurteilt, wird auch von Gott verurteilt. Wir haben allerdings nur äußere Dinge, wie Nahrung, hier betrachtet. Wenn es sich um geistliche Dinge handelt, kann es ungeachtet unseres Wissensstandes keine solchen Unterschiede geben. Nur in diesen äußeren Dingen handelt Gott mit uns nach unserem entsprechenden geistlichen Alter. Bei jungen Gläubigen befaßt er sich mit Dingen wie Nahrung, Kleidung und anderen Äußerlichkeiten, weil er die bösen Werke des Leibes in den Tod geben will. Wenn junge Christen von ganzem Herzen ihrem Herrn folgen wollen, dann verlangt er häufig von ihnen, sich in diesen äußeren Dingen unterzuordnen. Wenn wir dann mehr Erfahrungen mit unserem Herrn machen, scheinen sich die Freiheiten in diesen äußeren Dingen auszuweiten, weil wir ja bereits Gehorsam gelernt haben. Aber gerade die fortgeschrittenen Gläubigen begegnen hier einer großen Gefahr. Ihr Gewissen wird so stark, daß es in Unempfindsamkeit abzusinken droht. Junge Gläubige, die ihrem Herrn von ganzem Herzen dienen, gehorchen ihm in vielen Dingen, weil ihr Gewissen empfindsam und leicht durch den Heiligen Geist zu bewegen ist. Ältere Gläubige haben oft so viel Wissen, daß sie in der Gefahr stehen, ihren Verstand zu überschätzen und damit die Empfindsamkeit des Gewissens zu mindern. Sie stehen in der Versuchung, ihr Verhalten von ihrem Verstand bestimmen zu lassen und dem Heiligen Geist gegenüber unbeweglich zu werden. Dies ist ein schrecklicher Schlag für das geistliche Leben. Es nimmt die Frische aus dem Wandel des Gläubigen und verursacht oft Kälte und lähmt die geistliche Aufnahmbereitschaft. Wieviel Wissen wir auch immer haben, wir wollen doch nicht diesem Wissen, sondern dem Gewissen unseres Geistes folgen. Wenn wir nicht beachten, was unser Gewissen intuitiv verdammt, und an diese Stelle unser Wissen als Maßstab des Verhaltens setzen, wandeln wir bereits wieder nach dem Fleisch. Haben wir nicht auch schon die Erfahrung gemacht, daß unser Gewissen unruhig wird, wenn wir etwas tun wollen, was unserem Wissen gemäß durchaus legitim wäre? Was unser Gewissen verdammt, ist nicht im Einklang mit dem Willen Gottes, auch wenn unser Wissen es befürworten sollte. Wissen wird nämlich durch das Forschen des Intellekts und nicht durch die Offenbarung in unserer Intuition erworben. Darum kann es durchaus vorkommen, daß sich Wissen und Gewissen im Widerstreit befinden. Paulus macht deutlich, daß unser geistliches Leben Schaden leiden wird, wenn wir der mahnenden Stimme des Gewissens nicht folgen, sondern unserem Wissen. »Denn wenn dich, der du das Wissen hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhause, wird nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, bestärkt, das Götzenopfer zu essen? Und so wird über deinem Wissen der Schwache ins Verderben kommen, der Bruder, um deswillen doch Christus gestorben ist«

(1. Kor. 8, 10-11). Wenn ein Gläubiger, der eigentlich von seinem Gewissen gehindert wird, das Götzenopfer zu essen, einen anderen beobachtet, der dies ohne Gewissenskonflikt tun kann, wird er zu dem Schluß kommen, daß auch er das Götzenopfer essen darf. Wenn er aber gegen die Stimme seines Gewissens vom Götzenopfer ißt, fällt er in Sünde. Darum wollen wir keinen Augenblick lang nach unserem Wissen wandeln. Wieviel wir auch davon angesammelt haben, sollten wir uns doch nach unserer Erkenntnis und dem Gewissen des Geistes ausrichten. Vielleicht kann unser Wissen unser Gewissen beeinflussen. Trotzdem müssen wir dem Gewissen folgen. Gott ist mehr an unserem Gehorsam seinem Willen gegenüber gelegen als an der »Korrektheit« unseres Verhaltens. Unser Gehorsam gegenüber der Stimme unseres Gewissens garantiert die Echtheit unserer Hingabe. Gott prüft unsere Motive durch unser Gewissen - ob wir ihm gehorchen oder etwas anderes suchen wollen. Wir müssen uns auch vor der Blockierung unseres Gewissens hüten. Wenn wir von Menschen umgeben sind, deren Gewissen unempfindsam geworden ist, kann auch unser Gewissen durch ihren Einfluß abstumpfen. Wir wollen uns vor Lehrern mit einem verhärteten Gewissen hüten. Wir wollen auch nicht zulassen, daß andere Menschen unser Gewissen formen. Unser Gewissen ist in allen Belangen Gott direkt verantwortlich. Wir selbst müssen seinen Willen kennen und sind für die Ausführung verantwortlich. Wir versagen, wenn wir unser Gewissen vernachlässigen und stattdessen dem Gewissen eines anderen Menschen folgen. Wir wollen zusammenfassen: Das Gewissen des Gläubigen ist eine wesentliche Fähigkeit seines Geistes. Wir sollten in allen Stücken der Leitung des Gewissens Folge leisten. Obwohl es durch Wissen beeinflusst werden kann, offenbart sich doch hier und jetzt der Wille Gottes für seine Kinder durch die Stimme des Gewissens. Wir tun gut daran, heute unser Ziel zu erreichen. Um andere Dinge brauchen wir uns nicht zu kümmern. Wir wollen bemüht sein, daß unser Gewissen in ständiger Aufnahmebereitschaft bleibt. Wir wollen der Sünde nicht erlauben, die Funktion des Gewissens zu stören. Wenn wir erkennen, daß unser Gewissen kalt und verhärtet geworden ist, dann sind wir bereits tief in einen fleischlichen Wandel zurückgefallen. In dem Fall ist unsere ganze Schriftkenntnis nur Verstandeswissen und mangelt der lebendigen Kraft. Wir sollten unablässig der Erkenntnis unseres Geistes folgen, mit dem Heiligen Geist erfüllt sein, damit unser Gewissen täglich empfindsamer wird und uns zur Buße leitet, wenn wir gefehlt haben. Die Empfindsamkeit unseres Gewissens ist der Prüfstein für unser geistliches Leben. Wie viele Christen gibt es heute, die in der Vergangenheit ihr Gewissen nicht beachtet haben und heute kein wirklich geistliches Leben, sondern lediglich totes Wissen haben. Vor dieser Falle wollen wir uns hüten. Das Gewissen kann gar nicht zu sehr in Anspruch genommen werden. Es gibt höchstens ein Zuwenig. Das Gewissen dient uns als mahnende Stimme Gottes. Wir können zerstörerische Konsequenzen für die Zukunft vermeiden, wenn wir unserem Gewissen in der Gegenwart folgen.

6 Kapitel 6

Die Gefahren im geistlichen Leben

Nichts ist wichtiger für das Leben eines Christen, als der tägliche Wandel im Geist. Nur ein solcher Wandel kann den Gläubigen von der Macht des Fleisches befreien und ihm helfen, den Willen Gottes allezeit zu tun und ihn vor den Angriffen Satans beschützen. Da wir jetzt die Funktionen unseres Geistes kennen, müssen wir auch dementsprechend leben. Dies kann nur Augenblick um Augenblick geschehen - wir können aus den Anforderungen des geistlichen Lebens nie entlassen werden. Wir müssen heute sehr auf die Gefahr achten, die darin liegt, daß wir zwar die Lehre vom Heiligen Geist aufnehmen, dann aber die Führung des Geistes in unserem Leben ablehnen. An dieser Stelle sind viele Christen zu Fall gekommen. Wir sollten nicht nur nach der reinen Lehre trachten, sondern dann auch im Geist wandeln. Wir können oft die Worte »der Weg des Kreuzes« hören. Aber was hat es mit diesem Weg auf sich? Es ist in Wirklichkeit nichts anderes, als im Geist zu wandeln, weil ein solches Leben voraussetzt, daß wir unsere Ideen, Wünsche und Gedanken in den Tod geben. Wenn wir ausschließlich der Erkenntnis des Geistes und den Anforderungen der Offenbarung folgen, dann nehmen wir täglich das Kreuz auf uns. Alle geistlichen Gläubigen wissen etwas von der Wirkungsweise des Geistes. Ihre Erfahrungen sind aber oft sporadisch, weil sie die Funktionsgesetze des Geistes nicht ganz verstanden haben. Aber mit ihrer gut entwickelten Intuition könnten sie ohne Beeinflussung von außen ständig im Geist wandeln (alles was außerhalb des Geistes ist, bezeichnen wir als den äußeren Bereich). Aber weil sie die Gesetze des Geistes nicht ganz aufgenommen haben, betrachten sie das Leben im Geist als etwas Schillerndes, ohne feste Regeln und schwierig zu vollziehen. Viele von ihnen sind entschlossen, dem Willen Gottes zu entsprechen und der Führung des Heiligen Geistes zu folgen, aber es fehlt ihnen eine positive Entwicklung, weil sie nicht sicher sind, ob sie sich auf die Führung ihrer Intuition völlig verlassen können. Sie müssen es noch lernen, die Hinweise ihrer Intuition richtig zu deuten. Sie sind sich auch nicht über das normale geistliche Leben im klaren und werden deshalb auch nicht ständig vom Geist geleitet. Ihr innerer Mensch verliert oft seine Kraft, weil er nicht in der rechten Weise geübt ist. Obwohl sie manchmal Offenbarung in ihrer Erkenntnis erfahren, wundern sie sich dann wieder, warum sie oft selbst auf ernsthaftes Bitten hin keine Offenbarung empfangen. Dies liegt natürlich daran, daß sie manchmal, wenn auch unbewußt, den Gesetzen des Geistes entsprechend wandeln und darum die Offenbarung empfangen, zu anderen Zeiten aber trotz häufiger Bitten dies nicht im Einklang mit diesen Gesetzen tun und deshalb auch ohne Offenbarung bleiben. Wenn sie nicht nur manchmal - und dann auch noch unbewußt - nach den Gesetzen des Geistes wandelten, könnten sie ständig aus der Offenbarung leben. Leider wird ihnen dies nicht bewußt. Wenn wir ohne Unterbrechung aus der Offenbarung Gottes leben wollen, müssen wir die Gesetze des Geistes und den Willen Gottes nicht nur kennen, sondern auch das tun, was Gott wohlgefällig ist. Weil alle Hinweise des Geistes von großer Bedeutung sind, ist es für ein treues Leben der Nachfolge sehr wichtig, allen Regungen des Geistes zu folgen. Darum ist ein Verständnis der Gesetze des Geistes eine unabdingbare Voraussetzung. Es gibt zahllose Christen, die ein gelegentliches Wandeln im Geist schon als ein vollkommenes Leben im Geist betrachten. Sie rechnen gar nicht damit, täglich diese Erfahrung zu machen, weil sie der Meinung sind, solch eine Erfahrung könne nur die Ausnahme bilden. Wenn sie aber nach den Gesetzen des Geistes leben würden, könnte dies zu einer täglichen Erfahrung werden. Was sie für außergewöhnlich halten, ist eigentlich nichts weiter als die normale tägliche

Erfahrung des Gläubigen. Außergewöhnlich wird es nur dann, wenn die Gläubigen dem normalen Christenleben absagen und in der Dunkelheit bleiben. Nehmen wir einmal an, daß uns ein bestimmter Gedanke kommt. Können wir nun unterscheiden, ob dieser Gedanke aus unserem Geist oder aus unserer Seele kommt? Manche Gedanken brennen im Geist und andere lodern in der Seele. Wenn die Gläubigen die verschiedenen Wirkungsweisen ihres Seins nicht kennen, können sie das Seelische vom Geistlichen nicht unterscheiden. Sie sollten aber den Ursprung ihrer Gedanken und Gefühle kennen und sollten auch wissen, aus welcher Kraft sie ihren Dienst tun. Nur so können sie im Geist wandeln. Wir wissen, daß unser Eigenbewußtsein aus der Seele kommt. Ein Aspekt dieses Eigenbewußtseins ist die Selbstprüfung. Diese ist sehr gefährlich, weil sie den Blick auf uns selbst lenkt und dadurch das »Ich« stärkt. Wie oft kommen Selbsterhöhung und Stolz aus solcher Selbstprüfung. Aber es gibt auch eine Art von Analyse, die für die geistliche Pilgerschaft von unschätzbarem Wert ist. Ohne sie könnten wir nicht wissen, wer wir wirklich sind und wem wir folgen. Die gefährliche Selbstprüfung dreht sich um den eigenen Erfolg oder die eigene Niederlage und schafft Eigenstolz und Selbstmitleid. Die nützliche Analyse hingegen erforscht die Quelle der Gedanken, Gefühle und Wünsche. Gott will uns vom Eigenbewußtsein befreien, aber wir sollen nicht ohne intelligente Bewußtheit auf dieser Erde leben. Wir sollen zwar nicht übermäßig selbstbewußt sein, aber wir müssen durch das Wissen vom Heiligen Geist unsere innere Seinslage verstehen. Es ist durchaus erforderlich, daß wir unser Tun und Lassen von Herzen erforschen. Viele Gläubige scheinen sich gar nicht bewußt zu sein, daß sie einen Geist haben. Vielleicht kennen sie geistliches Empfinden, wissen aber nicht, daß dieses aus dem Geist kommt. Jeder wirklich wiedergeborene Mensch sollte ganz aus dem Leben des Geistes existieren. Wenn wir bereit sind zu lernen, werden wir auch erkennen, was aus dem Geist kommt. Eines ist ganz sicher: Die Seele wird von außen beeinflusst, der Geist aber nicht. Wenn sich die Seele zum Beispiel einer schönen Landschaft gegenüber sieht oder gute Musik hört, kann sie bewegt werden und unmittelbar reagieren. Nicht so der Geist. Wenn der Geist des Gläubigen mit der Kraft des Heiligen Geistes ausgefüllt ist, ist er von der Seele unabhängig. So wird der Geist nicht von außen angeregt, sondern entwickelt eigene Initiative. Unter bestimmten Umständen tritt er in Aktion. Darum können wirklich geistliche Menschen auch ohne das Gefühl der Seele oder die Kraft des Körpers aktiv sein. Sie leben aus dem immer aktiven Geist. Das Empfinden der Seele und die Intuition des Geistes stehen sich diametral gegenüber. Und trotzdem scheint es manchmal so, als seien sie sich sehr ähnlich. Diese Ähnlichkeit kann einen Gläubigen schon verwirren. Wenn er nicht abwartet und prüft, kann ihn diese Ähnlichkeit irreführen. Wenn er aber den Ursprung seiner Gefühle immer wieder geduldig prüft, wird ihm zur rechten Zeit klar werden, was aus dem Heiligen Geist kommt. In unserem geistlichen Leben gilt es, alle Hektik zu vermeiden. Seelische Christen haben gewöhnlich eine gewisse Schlagseite. Die meisten tendieren entweder zum Seelischen oder verlassen sich mehr auf ihren Verstand. Wenn nun diese Gläubigen geistliche Menschen werden, stehen sie in der Gefahr, in das andere Extrem zu fallen. Emotionale Menschen sind dann versucht, den kalten Verstand als die Führung des Geistes mißzuverstehen. Und den eher rational Gläubigen kann es passieren, daß sie nun ihre leidenschaftlichen Gefühle mit der Führung des Heiligen Geistes verwechseln. Sie haben erkannt, daß die Kälte ihres bisherigen Lebens seinen Ursprung in der Seele hatte. Darum glauben sie nun, in der aufwallenden Emotion den Heiligen Geist zu erkennen. Beide Menschengruppen begreifen nicht, daß ein Wechsel vom gefühlsbetonten zum mehr verstandesmäßigen Leben keine Verbesserung darstellt. Beides kommt aus der Seele. Sie werden durch diese Veränderung nicht etwa geistlicher. Wir wollen uns an die Funktionen des Geistes erinnern. Führung durch den Geist bedeutet, der Intuition, der unmittelbaren Erkenntnis zu folgen. Geistliches Wissen, Gemeinschaft und Gewissen kommen durch diese Erkenntnis. Der Heilige Geist führt die Gläubigen durch diese Intuition. Sie müssen nicht selbst bestimmen, was möglicherweise geistlich ist, sondern lediglich ihrer Erkenntnis, ihrer Intuition folgen. Viele trachten mit großer Ernsthaftigkeit nach den Gaben des Heiligen Geistes.

Aber oft steht doch das »Ich« hinter diesem Verlangen. Sie wollen gerne fühlen, wie der Heilige Geist über sie kommt, eine äußere Kraft ihren Körper beherrscht oder daß das Feuer der Liebe in ihnen brennt. Darin meinen sie dann, die Geistesfülle zu erkennen. Wenn Gott auch manchmal den Menschen erlaubt, ihn so zu erfahren, richtet es doch nur Schaden an, wenn Menschen Gott auf dem Wege des Gefühls suchen. Dies fördert nicht nur ihr Seelenleben, sondern gibt auch dem Feind die Möglichkeit, sie durch Fälschungen irrezuführen. Gott fragt uns nicht, was wir fühlen oder wie wir fühlen, sondern er fragt nach unserem Gehorsam, ob wir dem Heiligen Geist und seiner Offenbarung in unserem Geist wirklich folgen. Wir begegnen manchmal Menschen, die »mit dem Heiligen Geist getauft« sind, aber immer noch aus ihrem natürlichen Wesen und nicht aus dem Heiligen Geist leben. Ihnen fehlt die Erkenntnis, um geistliche Dinge zu begreifen. Nicht Emotion, sondern Gemeinschaft ist es, was Gott bei uns sucht. Nach dieser ausführlichen Betrachtung der Funktionen des Geistes, wie sie in der Bibel dargestellt werden, können wir nun begreifen, daß der Geist sehr wohl leidenschaftlich wie die Emotion und kalt wie der Verstand sein kann. Nur ein erfahrener Jünger des Herrn kann zwischen dem Geistlichen und dem Seelischen unterscheiden. Wer das Wirken des Heiligen Geistes mit seinem Verstand erfassen will oder, was noch häufiger geschieht, den Heiligen Geist fühlen will, anstatt wirklich danach zu trachten, Gott durch die Intuition zu erkennen und dementsprechend zu wandeln, verurteilt sich selbst zu einem fleischlichen Leben. Vielleicht können wir besser erkennen, wie wichtig es ist, der Erkenntnis des Geistes zu folgen, wenn wir das Leben des Apostels Paulus betrachten. »Da es aber Gott wohlgefiel . . ., daß er seinen Sohn offenbarte in mir, damit ich ihn durchs Evangelium verkündigen sollte unter den Heiden, fuhr ich zu und besprach mich nicht mit Fleisch und Blut, ging auch nicht hinaus nach Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog hin nach Arabien und kam wiederum nach Damaskus« (Gal. 1, 15-17). Wir haben bereits daraufhingewiesen, daß die Offenbarung von Gott gegeben und im Geist empfangen wird. Als der Apostel Johannes die Offenbarung zum Schreiben bekam, geschah dies im Geist (Offb. 1, 10). Die Bibel bezeugt immer wieder, daß die Offenbarung im Geist des Gläubigen geschieht. Der Apostel Paulus berichtet uns hier, daß er im Geist wandelte, als er die Offenbarung in seinem Geiste empfing, welche ihm den Sohn offenbarte und den Auftrag gab, zu den Heiden zu gehen. Er besprach sich nicht mit Fleisch und Blut, denn es kam jetzt nicht auf die Meinung von Menschen, auf ihre Gedanken und Argumente an. Er ging nicht nach Jerusalem, um sich mit den älteren und erfahreneren Aposteln auszutauschen. Er folgte einfach der Führung seines Geistes. Weil er die Offenbarung Gottes in seiner Intuition empfangen und den Willen Gottes erkannt hatte, bedurfte es keiner weiteren Bestätigung. Die Offenbarung in seinem Geist genügte ihm. Den Heiden damals Jesus Christus zu verkündigen, war eine außergewöhnliche Sache. Von seiner Seele her hätte Paulus sicher gerne mehr Informationen eingeholt und die Ansicht der Brüder mit mehr Erfahrung in der Verkündigung gehört. Aber Paulus folgte allein dem Geist. Er fragte nicht danach, was die Menschen - nicht einmal die geistlichen Apostel - sagen würden. So sollten auch wir der direkten Führung des Herrn in unserem Geist folgen und nicht den Worten geistlicher Menschen. Bedeutet dies nun, daß die Worte geistlicher Väter nutzlos sind? Nein, sie sind im Gegenteil sehr nützlich. Die Ermahnungen und Lehren der Väter sind eine große Hilfe, aber wir sollen trotzdem »die Rede prüfen« (1. Kor. 14, 29). Wir müssen vom Herrn direkt in »unserem Geist unterwiesen werden. Wenn wir nicht sicher sind, ob der Anstoß in unserem Geist von Gott ist, dann können uns die eine große Hilfe sein, die mehr Erfahrung mit dem Herrn haben. Wenn wir aber ganz gewiß sind - wie das bei Paulus der Fall war -, daß Gott sich uns offenbart hat, dann sollten wir nicht bei Menschen Rückendeckung suchen. Aus dem Kontext dieses Schriftabschnittes können wir entnehmen, daß der Apostel mit Nachdruck darauf hinweist, das Evangelium von Gott direkt und nicht von den anderen Aposteln empfangen zu haben. Dies ist ein äußerst wichtiger Punkt. Das Evangelium, das wir verkündigen, darf nicht nur etwas sein, was wir von Menschen oder aus Büchern oder durch Meditation haben. Wenn uns das Wort Gottes nicht direkt von Gott offen-

bart ist, hat es keine geistliche Bedeutung. Heute begrüßen die jungen Christen den Gedanken der »Instruktoren«, und die geistlich Reifen wollen der jüngeren Generation den rechten Glauben weitergeben. Aber wer weiß, was wirklich geistliche Werte hervorbringt? Wenn das, was wir glauben und predigen seinen Ursprung nicht in der Offenbarung hat, zählt es nicht. Wir können zwar von anderen Menschen wunderbare Gedanken übernehmen, aber unser Geist bleibt dabei arm und leer. Natürlich erwarten wir kein neues Evangelium und wollen auch nicht das herabsetzen, was Diener Gottes lehren, denn die Bibel ermahnt uns, die Weissagung nicht zu verachten (1. Thess. 5, 20). Wir betonen hier lediglich die absolute Notwendigkeit der Offenbarung. Ohne Offenbarung ist alles, was geschrieben wurde, umsonst. Wenn wir in der Verkündigung geistliche Ergebnisse erzielen wollen, müssen wir zuerst die Wahrheit Gottes in unserem Geist aufnehmen. Die Offenbarung im Geist sollte einen wichtigen Platz im Dienst des Gläubigen haben. Dies ist eigentlich die wichtigste Qualifikation für einen Diener des Herrn. Nur durch die Offenbarung ist geistlicher Wandel und geistlicher Dienst möglich. Wie viele Diener Gottes verlassen sich aber auf ihren eigenen Verstand, um ein geistliches Werk zu tun! Selbst bei evangelikalen Christen gibt es diese rein verstandesmäßige Annahme der Wahrheit, die zu nichts führt. Sollten wir uns nicht die Frage stellen, ob unsere Verkündigung der Offenbarung Gottes oder den Gedanken anderer Menschen entspringt?

Die Angriffe Satans

Wegen der großen Bedeutung unseres Geistes, durch den wir Gemeinschaft mit dem Heiligen Geist haben, sollte es uns nicht erstaunen, wenn Satan alles daran setzt, uns über die Funktionen des Geistes im unklaren zu halten. Der Feind zielt darauf, das Leben der Gläubigen auf ihre Seele zu beschränken und den Geist zu lähmen. Er vermittelt den Gläubigen viele eigenartige körperliche Empfindungen und füllt ihren Verstand mit den verschiedensten Gedanken. Durch diese Empfindungen und Gedanken will Satan das geistliche Bewußtsein verwirren. In dieser Verwirrung können dann die Kinder Gottes nicht mehr unterscheiden, was aus dem Geist und was aus der Seele kommt. Satan weiß sehr wohl, daß der Sieg der Gläubigen davon abhängt, wie gut sie die Hinweise in ihrem Geist »lesen« können (wie viele Christen beachten aber diesen Grundsatz nicht!). Der Angriff des Feindes richtet sich also auf den Geist des Gläubigen. Wir wollen noch einmal betonen, daß wir uns im geistlichen Kampf nicht nach unseren Gefühlen und plötzlichen Gedanken richten dürfen. Auch nach ernsthaftem Beten können solche Gedanken falsch sein. Wenn wir meinen, daß alle Einfälle, die uns im Gebet kommen, von Gott seien, dann irren wir uns sehr. Manchmal scheinen wir die naive Vorstellung zu haben, daß durch das Gebet Falsches plötzlich richtig und gut wird. Natürlich wollten wir den Willen Gottes suchen - aber haben wir ihn auch wirklich entdeckt? Gott offenbart seinen Willen durch unseren Geist, nicht durch den Verstand. Satan will uns nicht nur dazu verführen, aus der Seele anstatt aus dem Geist zu leben, sondern er hat auch noch drastischere Maßnahmen bereit. Nachdem es ihm gelungen ist, uns durch unsere Gedanken und Gefühle so einzufangen, daß wir durch den äußeren Menschen leben, folgt automatisch der nächste Schritt des Feindes: er gibt vor, ein Geist in uns zu sein. Er kann viele verwirrende Gefühle in den Gläubigen verursachen, um ihr geistliches Empfinden zu verwirren. Wenn wir diese Methode des Feindes nicht kennen, wird unser Geist unterdrückt, bis er überhaupt nicht mehr reagiert. Und dieses falsche Gefühl halten viele Gläubige dann für den wirklichen Geist. Wenn das geistliche Empfinden erst abgestumpft ist, kann Satan mit seinem Betrug fortfahren. Er gibt den Gläubigen zu verstehen, daß Gott sie nun durch den erneuerten Verstand führe, und verdeckt so geschickt den Fehler der Gläubigen, daß sie nicht ihren Geist gebrauchen und nicht die Werke des Feindes aufdecken. Wenn der Geist des Menschen nicht mehr funktioniert, kann sich der Heilige Geist dem Gläubigen nicht mehr mitteilen. Die Verbindung mit Gott ist abgeschnitten. In diesem Stadium ist es dann unmöglich, ein geistliches Leben zu

führen. Wenn solche Gläubige ihre Situation nicht erkennen, greift Satan sie noch unbarmherziger an. Er gaukelt ihnen vor (wenn sie sich der Gegenwart Gottes nicht bewußt sind), daß sie aus dem Glauben leben, oder er läßt sie grundlos leiden mit der Vorstellung, daß sie in ihrem Geist mit Christus leiden. So verführt Satan die Gläubigen durch einen falschen Geist, seinem Willen zu gehorchen. Das kann auch geistlichen Christen passieren, die kein Unterscheidungsvermögen haben. Geistliche Gläubige sollten über geistliches Wissen verfügen, damit ihr ganzer Wandel geistlich zu begründen ist. Sie sollten nie impulsiv aus einem flüchtigen Gefühl oder einem plötzlichen Gedanken heraus handeln. Sie sollten auch nie etwas überstürzen. Alles Handeln muß durch geistliche Einsicht untersucht werden, damit die Übereinstimmung mit der Erkenntnis des Geistes sichergestellt ist. Unseren Wandel zu überprüfen ist ein wesentliches Element unseres geistlichen Lebens. Gläubige sollten ihr geistliches Leben nicht nutzlos verstreichen lassen. Sie müssen alle Gedanken und Gefühle sorgfältig prüfen, damit sie sich über deren Ursprung klarwerden. Es liegt im Menschen, das Leben leicht zu nehmen und sich anzupassen. Dabei kann ein Christ oft das willkommen heißen, was der Feind ihm in den Weg legt. Normalerweise untersuchen wir diese Dinge gar nicht, aber die Schrift fordert von uns, »alles zu prüfen« (1. Thess. 5, 21). Dies ist ein typisches Merkmal des geistlichen Gläubigen, und hierin liegt auch seine Stärke. Sie »deuten geistliche Sachen für geistliche Menschen« (1. Kor. 2,13). Das Wort »deuten« sollte eigentlich mit »vergleichen«, »zusammensetzen« oder »bestimmen« übersetzt werden. Der Heilige Geist gibt geistlichen Gläubigen ausdrücklich diese Vollmacht, damit sie alles prüfen können, was ihr Leben betrifft. Anders wäre ein geistliches Leben bei den vielfältigen Verführungen des bösen Geistes sehr schwer.

Die Anklage Satans

Satan hat noch eine andere Möglichkeit, die Gläubigen anzugreifen, die der Erkenntnis des Geistes folgen wollen. Hierbei handelt es sich um falsche Anklagen im Gewissen der Gläubigen. Um ein reines Gewissen zu bewahren, sind wir bereit, die Anklagen unseres Gewissens ernst zu nehmen und uns danach zu richten. Diese Bereitschaft macht sich auch der Feind zunutze. Wenn wir diese Anklagen nicht als Angriff des Feindes entlarven, sondern sie für die wirkliche Stimme unseres Gewissens halten, verlieren wir oft unseren Frieden, werden des Kampfes müde und hören auf, mit Zuversicht geistliche Fortschritte zu machen. Wer geistlich ist, sollte wissen, daß Satan uns nicht nur vor Gott, sondern auch vor uns selbst anklagt. Der Feind weiß sehr wohl, daß die Kinder Gottes ohne ein Herz voll Zuversicht keinen wirklichen geistlichen Fortschritt machen können. So klagt er sie in ihrem Gewissen an, um sie glauben zu machen, sie hätten gesündigt. So wird ihre Gemeinschaft mit Gott unterbrochen. Das Problem für viele Gläubige liegt darin, daß sie die echte Anklage ihres Gewissens nicht von der falschen des Feindes unterscheiden können. Aus Angst, Gott nicht zu gefallen, akzeptieren sie die falsche Anklage als echt. Wenn diese anklagende Stimme nicht beachtet wird, nimmt sie immer mehr zu, bis sie nicht mehr zu kontrollieren ist. Darum sollten geistliche Gläubige nicht nur bereit sein, sich der Anklage ihres Gewissens zu stellen, sondern auch lernen, die Anklage des Feindes zu erkennen. Es kann durchaus sein, daß Satan die Gläubigen mit wirklichen Sünden anklagt, obwohl es sich meistens um eingebildete Sünden handelt, d. h. der böse Geist gibt ihnen das Gefühl, daß sie gesündigt haben. Wenn es sich um eine wirkliche Sünde handelt, sollten wir sie Gott bekennen und ihn um die Reinigung durch das kostbare Blut bitten (1. Joh. 1,9). Wenn daraufhin die anklagende Stimme nicht zur Ruhe kommt, muß es sich offensichtlich um einen bösen Geist handeln. Dies muß sehr ernst genommen werden. Ehe man versucht, zwischen der Anklage des eigenen Gewissens und der Anklage des Feindes zu unterscheiden, muß man sich völlig klar darüber sein, ob man die Sünde wirklich verabscheut. Bin ich wirklich bereit, diese Sünde zu bekennen und auszuräumen, falls es sich hier um eine echte Sünde handelt? Wenn wir wirklich dem Willen Gottes folgen wollen,

brauchen wir unseren inneren Frieden nicht zu verlieren, denn der Wunsch, Gottes Willen zu tun, und Rebellion gegen Gott schließen sich aus. Nachdem kein Zweifel darüber besteht, daß wir den Willen Gottes tun wollen, sollten wir uns gründlich prüfen, ob wir diese Sünde begangen haben. Das müssen wir mit letzter Bestimmtheit wissen, weil der falsche Geist uns auch dann anklagt, wenn wir nicht gesündigt haben. Wenn wir es jedoch getan haben, sollten wir anhand der Schrift erforschen, ob es wirklich falsch war. Erst wenn wir das bejahen können, gilt es, diese Sünde vor Gott zu bekennen. Auch wenn wir nicht gesündigt haben, will uns Satan leiden lassen, als hätten wir doch gesündigt. Der Feind kann den Menschen mit großer Geschicklichkeit alle möglichen Gefühle empfinden lassen. Er kann sie traurig und glücklich stimmen, er kann ihnen Schuldgefühle und das Gefühl der Schuldlosigkeit geben. Aber ein Kind Gottes sollte wissen, daß die Gefühle unzuverlässig sind. Manchmal ist ein Gläubiger im Irrtum, obwohl er seinem Gefühl nach richtig gehandelt hat. Andererseits kann er sich schuldig fühlen, ohne etwas Falsches getan zu haben. Wie die Gefühle auch sein mögen, er muß prüfen, wo er wirklich steht. Darum sollte ein Kind Gottes zunächst allen Anschuldigungen neutral gegenüberstehen. Ehe er nicht die Quelle der Anschuldigung kennt, sollte er nichts unternehmen. In einem solchen Fall darf nichts überstürzt werden. Wenn wir geduldig warten, wird uns der Heilige Geist zeigen, ob die Anklage von ihm oder dem bösen Geist kommt. Wenn der Heilige Geist sich als Ursprung der Anklage herausstellt, müssen wir uns aufrichtig damit befassen. Das Warten eines Gläubigen kommt in diesem Fall nicht aus der Rebellion, sondern aus der Ungewißheit. Ein Gläubiger muß sich in einer solchen Situation sehr davor hüten, ein Bekenntnis vor Menschen abzulegen, denn gerade dies ist es, was der Feind erreichen will. Überführung von der Sünde durch den Heiligen Geist bringt uns weiter in der Heiligung, das Ziel Satans aber ist die Anklage als solche. Er klagt uns an, damit wir uns selbst anklagen. Er will, daß die Christen leiden. Wenn es Satan gelingt, daß wir seine falschen Anschuldigungen ernst nehmen, kann er uns auch einen falschen Frieden schenken. Diese Gefahr ist nicht zu unterschätzen, denn dadurch wird es uns unter Umständen unmöglich, bei einer wirklichen Niederlage Buße zu tun. Wenn eine Sünde bekannt und durch das kostbare Blut hinweggetan ist, wird uns das Gewissen nicht mehr anklagen. Aber die falsche Anklage des Feindes geht auch dann weiter. Die echte Anklage unseres Gewissens führt uns zum Blut Jesu. Die falsche Anklage des Teufels führt uns jedoch in Verzweiflung. Durch seine Anklagen will uns Satan zu Versagern machen. »Was soll ich schon machen?« seufzt der Gläubige deprimiert, »ich kann ja doch nicht vollkommen sein.« Manchmal kommt auch die falsche Anklage Satans zur richtigen Anklage unseres Gewissens hinzu. Es handelt sich dann um eine wirkliche Sünde, die wir bekennen und unter das Blut Jesu bringen. Aber wir werden weiter angeklagt, weil auch der böse Geist dies zum Anlaß seiner Anklage genommen hat. Darum müssen wir eine kompromißlose Haltung gegenüber der Sünde einnehmen. Wir dürfen dem Feind keinen Raum geben, müssen zwischen richtiger und falscher Anklage unterscheiden lernen und auch verstehen, daß wir von beiden Seiten gleichzeitig verurteilt werden können. Dabei hilft uns die Tatsache, daß uns der Heilige Geist nach dem Bekenntnis der Sünde und der Reinigung durch das Blut nicht mehr auf die betreffende Sünde hin anspricht und anklagt.

Zusätzliche Gefahren

Neben den Angriffen und Fälschungen Satans gibt es auf dem Weg des geistlichen Lebens noch andere Gefahren. Oft regt uns die Seele zum Handeln an. Als Christen dürfen wir nie vergessen, daß nicht alle Empfindungen aus dem Geist kommen, denn auch der Körper und die Seele haben ihre eigenen Sinnes Wahrnehmungen. Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir nicht die seelischen und körperlichen Wahrnehmungen als Intuition des Geistes mißverstehen. Durch Erfahrung sollten die Kinder Gottes täglich besser lernen, was echte Erkenntnis ist. Wenn wir erkannt haben, wie wichtig die Aufgabe der Intuition ist, übersehen wir leicht, daß auch die anderen Bereiche

unseres Seins eine Wahrnehmungsfähigkeit besitzen. Eigentlich ist das geistliche Leben weder so kompliziert noch so leicht, wie viele Menschen gewöhnlich denken. Es gibt hier also zwei Gefahren: Einmal können wir die Wahrnehmungen der Seele und des Körpers mit der Intuition des Geistes verwechseln, zum anderen können wir die Bedeutung der Intuition mißverstehen. Diesen beiden Gefahren begegnen wir jeden Tag. Darum ist die Lehre der Heiligen Schrift so wichtig. Wenn wir prüfen wollen, ob uns der Heilige Geist in einer bestimmten Sache führt, gilt es, die Übereinstimmung mit der Heiligen Schrift zu suchen. Der Heilige Geist hat den Schreibern der Bibel nicht etwas anderes offenbart als uns heute. Der Heilige Geist hat nicht in der Vergangenheit Dinge untersagt, die er uns heute erlaubt. Was wir in der Erkenntnis des Geistes empfangen, muß durch die Lehre des Wortes Gottes bestätigt werden. Wenn wir der Intuition ohne Übereinstimmung mit der Schrift folgen, werden wir unwiderruflich vom Weg abkommen. Die Offenbarung des Heiligen Geistes in unserem Geist muß deshalb mit der Offenbarung des Heiligen Geistes in der Schrift übereinstimmen. Wir müssen sehr darauf achten, daß uns das immer aktive Fleisch nicht von der Lehre der Heiligen Schrift abbringt. Wir wissen, daß uns die Bibel den Sinn Gottes offenbart; aber auch wenn wir uns in völliger Übereinstimmung mit der Bibel befinden, heißt das nicht unbedingt gleichzeitig, daß wir auch dem Heiligen Geist folgen. Warum? Weil wir oft die Lehre der Schrift mit unserem natürlichen Verstand erforschen und mit unserer eigenen Kraft ausleben wollen. Wenn auch unser Verständnis und unser Handeln vollkommen mit der Schrift übereinstimmen, geschieht es dann doch ohne Vertrauen auf den Heiligen Geist. Wir sind im Fleischlichen steckengeblieben. Deshalb muß nicht nur unsere Erkenntnis im Geist an der Schrift gemessen werden, sondern unsere Schriftkenntnis muß durch den Heiligen Geist ausgelebt werden. Das Fleisch in uns drängt sich sogar dann vor, wenn es darum geht, die Lehre der Heiligen Schrift einzuhalten. Der Geist hat die Erkenntnis, aber er hat auch Kraft. Es ist darum null und nichtig, wenn wir irgendeine Lehre mit unserem Verstand aufnehmen, sie aber nicht durch die Kraft des Geistes ausleben. Noch etwas muß hier beachtet werden. Eine große Gefahr liegt darin, zu sehr aus dem Geist zu leben und zu wandeln. Obwohl das Wort Gottes dem Geist des Gläubigen große Bedeutung beimißt, werden wir doch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die Bedeutung des menschlichen Geistes von dem innewohnenden Heiligen Geist abhängig ist. Der einzige Grund, warum wir aus dem Geist leben und wandeln sollen, liegt in der Tatsache, daß unser Geist die Wohnung des Heiligen Geistes ist, der Ort also, wo sich der Heilige Geist mitteilt. Die Führung und Ausrichtung, die wir dort erfahren, ist die Führung und Ausrichtung des Heiligen Geistes. Wenn wir die Bedeutung des Heiligen Geistes unterstreichen, erhöht sich damit auch gleichzeitig die Bedeutung unseres Geistes, weil er die Basis für die Funktion des Heiligen Geistes in uns ist. Die Gefahr liegt also darin, daß wir den eigenen Geist insoweit überschätzen, als wir ihn losgelöst vom Heiligen Geist betrachten. Es ist der Geist Gottes und nicht unser Geist, von dem wir Leitung in alle Wahrheit erwarten. Wenn der Geist des Menschen vom Heiligen Geist getrennt wird, ist er genauso nutzlos wie andere Teile des menschlichen Seins. Wir sollten deshalb nicht die Rangordnung von menschlichem Geist und Geist Gottes verwechseln. Weil viele Kinder Gottes heute so wenig vom Geist des Menschen und seiner Funktion wissen, haben wir diesem Thema hier so viel Aufmerksamkeit gewidmet. Das bedeutet jedoch nicht, daß die Stellung des Heiligen Geistes im Menschen unter der seines eigenen Geistes liegt. Wenn wir aber den Geist des Menschen und seine Funktionsweise richtig verstehen, kann uns das helfen, den Heiligen Geist besser zu begreifen und den Herrn in rechter Weise zu erhöhen. Dies sollte sich auf unsere Führung auswirken. Der Heilige Geist wird in erster Linie zum Nutzen des ganzen Leibes Christi gegeben. Der Heilige Geist wohnt in jedem einzelnen Gläubigen, weil er in dem ganzen Leib Christi ist, von dem jeder Gläubige ein Glied darstellt. Das Werk des Heiligen Geistes ist seinem Wesen nach Vereinigung (1. Kor. 12, 12-13). Er führt die einzelnen, weil er den ganzen Leib führt. Jeder von uns wird um der Ganzheit willen geführt. Die Bewegung eines Gliedes beeinflußt den ganzen Leib. Die Führung des Heiligen Geistes in

unserem Geist geschieht in Verbindung mit den anderen Gliedern. Geistliche Führung ist die Führung des ganzen Leibes. Damit unser Tun im Einklang mit dem ganzen Leib bleibt, müssen wir die Zustimmung aus dem Geist von »zwei oder drei« anderen Gliedern suchen, selbst wenn wir der persönlichen Führung in unserem Geist gewiß sind. Dieses Prinzip darf im Dienst des Herrn nicht vernachlässigt werden. Viele Niederlagen, Zwietracht, Haß, Zersplitterung, Schande und Leid sind darauf zurückzuführen, daß viele Gläubige sich unabhängig von den anderen Gliedern des Leibes bewegen. Sie meinen es gut, folgen aber nur ihrem Geist. Die Führung des Heiligen Geistes ist also an der Übereinstimmung mit der Führung des ganzen Leibes Christi zu erkennen. Jeder Teil unserer Arbeit, unser Verhalten, unser Glaube, das, was wir lehren und leben, sollte in Übereinstimmung mit den anderen Gliedern des Leibes Christi geschehen (Röm. 12, 5). Wir wollen abschließend noch einmal betonen, daß es auf dem geistlichen Weg mancherlei Gefahren gibt. Schon die geringste Nachlässigkeit kann eine Niederlage bedeuten. Aber es gibt keine Abkürzungen, und wir dürfen keine Umwege machen. Unser Wissen ist keine Absicherung. Es muß durch die persönliche Erfahrung gehen. Die vor uns den Weg des Glaubens gegangen sind, können uns nur auf die Gefahren hinweisen und uns warnen. Wenn wir eine bestimmte Wegstrecke abkürzen wollen, werden wir Enttäuschungen erleben, aber treue Nachfolger des Herrn können viele unnötige Niederlagen vermeiden.

Die Gesetze des Geistes

Als erste Grundlage für das Leben im Geist muß das Kind Gottes es lernen, das Bewußtsein seines inwendigen Menschen zu erkennen. Wenn der Gläubige die Empfindungen der Seele nicht von denen des Geistes unterscheiden lernt, kann er nicht den Anforderungen des Geistes gemäß leben. Wenn wir Hunger empfinden, wissen wir, daß wir essen müssen; wenn wir frieren, kleiden wir uns wärmer. So weisen uns die äußeren Sinne auf die Bedürfnisse des Leibes hin. Wir müssen wissen, was die körperlichen Empfindungen uns mitteilen wollen, wenn wir den Bedürfnissen richtig entsprechen sollen. Auch im geistlichen Bereich gilt es, die Bedeutung der Wahrnehmungen und auch die entsprechende Befriedigung der Bedürfnisse zu kennen. Nur wenn ein Christ diese Empfindungen seines Geistes versteht, kann er im Geist wandeln. Es gibt einige Gesetze des Geistes, mit denen jeder Gläubige vertraut sein sollte. Wenn er diese Gesetze nicht versteht und die Empfindungen seines Geistes nicht richtig deuten kann, wird er der Führung des Geistes nicht folgen können. Nur wenn die Empfindungen des Geistes richtig verstanden werden, kann der Geist seinen eigentlichen Platz im täglichen Leben einnehmen. Nachdem wir uns nun mit den verschiedenen Funktionen des inneren Menschen, wie der Intuition, der Gemeinschaft und dem Gewissen, vertraut gemacht haben, müssen wir auch ihre Bewegungen verstehen lernen, um im Geist wandeln zu können. Wenn wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, wird unser Geist aktiv sein. Wenn wir diese Aktivität unseres Geistes mißachten, wird sich das sehr nachteilig auswirken. Darum müssen wir die Wirkungsweise des Geistes genau beobachten. Ein Christ sollte über das Wirken seines Geistes besser informiert sein als über die Funktionen seines Verstandes.

1. Belastungen des Geistes

Der Geist braucht einen vollkommenen Frieden. Nur wenn er sich frei und leicht bewegen kann, ist Wachstum und Dienst möglich. Ein Christ sollte deshalb etwas von den möglichen Belastungen für seinen Geist wissen. Manchmal verspürt er einen zentnerschweren Druck auf seinem Geist. Für dieses oft sehr plötzlich auftretende Gefühl findet er gewöhnlich keine Begründung. Diese Belastung wird vom Feind eingesetzt, um das geistliche Leben zu gefährden, die Freude und Freiheit des Gläubigen einzuschränken und den Geist daran zu hindern, mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten. Wenn der Christ diese Ursache der Belastung nicht erkennt, kann er

sich auch nicht in rechter Weise damit befassen, um seinen Geist wieder in eine normale Existenz zu führen. Durch diese Empfindung ist der Gläubige vielleicht verwirrt und betrachtet sie als natürlich oder vorübergehend. Deshalb schenkt er ihr möglicherweise keine Beachtung, und sein Geist bleibt unter diesem Druck. Wie oft fährt ein Gläubiger mit seiner Arbeit fort, ohne dieser Belastung die nötige Aufmerksamkeit zu schenken. Dadurch wird dem Feind eine Gelegenheit gegeben, diesen Angriff immer wieder zu führen. So kann es dann geschehen, daß dieser Christ, den Gott eigentlich für eine bestimmte Aufgabe gebrauchen wollte, diesen Dienst wegen der Belastung seines Geistes nicht tun kann. Unter einem solchen Druck wird das Bewußtsein des Geistes immer schwächer. Dies erklärt auch, warum Satan und seine Heerscharen ihre Angriffe darauf konzentrieren, solche belastenden Gewichte auf den Geist der Gläubigen zu legen. Hier muß das Kind Gottes wachsam sein, denn es erkennt oft nicht den satanischen Ursprung dieser Belastung. Und wenn er sich dessen bewußt ist, widersteht er diesem Angriff vielleicht nicht. Mit diesem Gewicht auf seinem Geist muß ein Christ Niederlagen erleiden. Wenn dies etwa an einem Morgen geschieht, und er sich nicht sofort damit befaßt, kann der ganze Tag mit Niederlagen angefüllt sein. Ein freier Geist ist die Grundlage für den Sieg. Wenn wir gegen den Feind kämpfen und Gottes Leben ausleben wollen, müssen wir einen von allen Gewichten und Belastungen befreiten Geist haben. Wenn der Geist niedergedrückt ist, fehlt dem Gläubigen die Kraft der Unterscheidung, und er vermißt die wahre Führung Gottes. Und wenn der Geist belastet ist, kann auch der Verstand nicht normal funktionieren. Das ganze Leben kommt zu einem Stillstand - oder aber bewegt sich in der falschen Richtung. Es ist von sehr großer Wichtigkeit, diese Gewichte oder Belastungen sofort auszuräumen. Hier dürfen wir keine Gleichgültigkeit aufkommen lassen. Das würde uns in unnötige Leiden führen. Das Gewicht wird immer drückender werden. Und wenn wir es nicht ausräumen, wird es ein Teil unseres Lebens werden. Alles Geistliche in unserem Leben bekommt so einen bitteren Beigeschmack, und statt geistlichem Fortschritt wird es einen Rückgang geben. Wenn wir uns das erste Mal nicht sofort mit einer solchen Belastung befassen, wird sie uns das nächste Mal noch leichter behindern können. Darum müssen wir dem Angriff entgegentreten, indem wir mit unserem Willen und mit unserem Geist gegen diesen Druck angehen. Es kann sogar sein, daß wir uns mit lauten Worten gegen einen solchen Angriff wehren, oder wir widerstehen mit der Kraft unseres Geistes im Gebet. Wir müssen auch dem Grund dieser Belastung nachgehen. Denn dieses Gewicht wird nicht von uns genommen, wenn wir nicht seine Ursache aufspüren. Diese beiden Dinge gehören zusammen: Widerstand gegen die Werke des Feindes und Aufdeckung der Ursachen, die hinter diesen Werken stehen. Wenn uns das geschenkt wird, können wir den Raum zurückgewinnen, den Satan durch seinen Angriff eingenommen hatte. Wenn wir die Kraft der Unterscheidung haben, werden wir bald feststellen können, daß wir an einem bestimmten Punkt nicht bereit waren, den Willen Gottes ganz zu tun. Das gab dem Feind die Möglichkeit, uns mit diesem Gewicht niederzudrücken. Das verlorengangene Gebiet muß zurückgewonnen werden. Wenn wir durch Aufdeckung der Ursachen dem Feind widerstehen, wird er von uns fliehen.

2. Blockierung des Geistes

Der Geist benötigt die Seele und den Leib, um sich mitteilen zu können. Sie sind wie zwei Diener, ohne deren Hilfe ihr Herr nichts tun kann. Man kann den Geist mit dem elektrischen Strom vergleichen, der auf den Leitungsdraht angewiesen ist. Wenn aufgrund der Angriffe des Feindes Seele und Körper nicht mehr ihren Bestimmungen entsprechend funktionieren, ist der Geist völlig eingeschlossen. Der Feind kennt die Bedürfnisse des Geistes. Darum richtet er seine Angriffe häufig gegen die Seele und den Leib des Gläubigen. Wenn diese Bereiche nicht mehr normal funktionieren, kann sich der Geist nicht mitteilen und verliert seine beherrschende Funktion. Während einer solchen Zeit können der Verstand des Gläubigen verwirrt, die Gefühle verstört,

der Wille schwach und unfähig und der Körper übermäßig müde sein. So ist dann der ganze Lebensrhythmus gestört. Wenn der Gläubige diesen Symptomen nicht sofort widersteht, wird sein Geist blockiert, und er kann dem Feind nicht widerstehen und ein siegreiches Leben führen. Schon bald nachdem sein Geist auf diese Weise eingeschlossen ist, verliert der Gläubige seine »Lebendigkeit«. Er scheint sich zu genieren, lebt in sich zurückgezogen und unternimmt selten etwas in der Öffentlichkeit. Er hält sich im Hintergrund auf und will nicht gesehen werden. Vielleicht redet er sich sogar ein, daß er sich selbst entdeckt habe, und erkennt nicht, daß in Wirklichkeit sein Geist blockiert ist. Er verliert das Interesse am Bibellesen und beteiligt sich nicht am Gebet. Die Arbeit und die Erfahrungen der Vergangenheit erscheinen ihm, wenn er sich daran erinnert, bedeutungslos und manchmal sogar lächerlich. In der Verkündigung scheint ihm jegliche Vollmacht zu fehlen. Wenn er zuläßt, daß diese Blockierung durch den Feind länger anhält, wird er noch massiver angegriffen werden. Würde Gott nicht aufgrund seiner Gebete oder auch der Gebete anderer Menschen eingreifen, könnte der Gläubige leicht geistlich ersticken. Aus reiner Unwissenheit könnte er auf diese Symptome mit Erstaunen reagieren und schließlich einfach aufgeben. Aber weil keine geistliche Erfahrung oder Empfindung ohne ihre Ursache ist, sollten wir eine solche Situation sorgfältig prüfen, damit keinerlei Belastung zurückbleibt. Satan unternimmt alles, um den Geist in einem dunklen Zimmer gefangen zu halten, damit die Seele ohne Führung ist. Wenn aber diese Blockierung aufgehoben ist, kann der Gläubige befreit aufatmen und ist seinem normalen Leben zurückgegeben. Wenn sich ein Kind Gottes in einer solch eingeschlossenen Situation befindet, ist es wichtig, daß es sich mit hörbaren Worten gegen den Feind wendet und den Sieg des Kreuzes und die Niederlage über den Feind ausruft. Es muß das Werk des Feindes in seiner Seele und in seinem Leib von ganzem Herzen bekämpfen. Nachdem es sich mit seinen Worten gegen den Feind gerichtet hat, muß es der Blockierung mit seinem Willen aktiv widerstehen. Eine Möglichkeit den Geist zu befreien, ist das Gebet. Aber in einer Situation, wie wir sie gerade beschrieben haben, müssen wir laut beten. Am besten ist es, den siegreichen Namen des Herrn Jesus über alle Angriffe des Feindes auszurufen. Zusätzlich zum Gebet sollten wir unseren Geist üben, gegen die Blockierung anzugehen und nach außen zu dringen.

3. Vergiftung des Geistes

Unser Geist kann durch den bösen Geist vergiftet werden. Dieses Gift ist der feurige Pfeil des Feindes, der direkt auf unseren Geist abgeschossen wird. Mit diesen Pfeilen gelangen Sorge, Trauer, Angst und Not in unseren Geist. Wer aber kann einen »gebrochenen Geist« ertragen (Spr. 18, 14)? Es ist sehr gefährlich, wenn wir ohne Prüfung und Einwände alle Sorgen, die auf uns zukommen, annehmen. Es muß sich nicht immer um die eigenen Gefühle handeln. Wir müssen auch hier nach der Ursache fragen und gegebenenfalls Widerstand leisten. Wir wollen es noch einmal sagen: Kein Gedanke und kein Gefühl soll leichtfertig akzeptiert werden. Wenn wir im Geist wandeln wollen, müssen wir in allen Punkten wachsam sein und besonders die Ursachen aller Empfindungen und Bewegungen ergründen. Manchmal verleitet Satan uns dazu, unseren Geist zu verhärten. So kann er unbeweglich, unnachgiebig, eng und selbstsüchtig werden. Ein solcher Geist kann nicht mit Gott zusammenarbeiten und seinen Willen tun. Der betreffende Christ wird seine Liebe zu den Mitmenschen verlieren. Wenn er die Großmut des Herrn verloren und sich selbst eingemauert hat, wie soll ihn der Heilige Geist dann mächtig gebrauchen? Es kommt sehr häufig vor, daß der Feind Gläubige dazu verführt, anderen Menschen nicht zu vergeben. Dies ist ein sehr häufiges Übel unter den Kindern Gottes. Vielleicht hat der Rückfall vieler geistlicher Christen gerade hier seine Ursache. Diese Bitterkeit, die Fehler bei anderen Menschen sucht und Feindschaft erwachsen läßt, ist ein gefährlicher Schlag für das geistliche Leben. Wenn die Gläubigen nicht erkennen, daß eine solche Haltung nur vom Feind kommen kann und nicht aus ihnen selbst, dann können sie sich von diesem Geist des Hasses nie lösen. Dann wieder beeinflusst

Satan den Geist von Kindern Gottes, eng und beschränkt zu reagieren. Er verführt diese Christen, sich selbst von anderen scharf abzusetzen. Wer nichts von dem Konzept der Gemeinde als einem Leib begriffen hat, wird an seinem »kleinen Kreis« besondere Freude haben und damit beweisen, daß sein geistliches Leben bereits geschrumpft ist. Der geistliche Mensch hingegen betrachtet die Dinge Gottes nicht als sein Eigentum, sondern liebt von Herzen die ganze Gemeinde. Wenn unser Geist weit geöffnet ist, kann das Wasser des Lebens überfließen. Wenn wir unseren Geist einengen, behindern wir das Werk Gottes und schmälern unsere eigene Brauchbarkeit. Ein Geist, der nicht die Größe hat, alle Kinder Gottes zu umfassen, ist bereits vergiftet. Oft gelingt es Satan, dem Geist des Gläubigen Stolz einzupflanzen. So entsteht die innere Haltung der eigenen Bedeutsamkeit und der Einbildung. Der Feind bringt einen solchen Gläubigen dazu, sich selbst als außergewöhnliche Persönlichkeit zu betrachten, die für das Werk Gottes unersetzlich ist. Ein solchermaßen vergifteter Geist ist einer der Hauptgründe für das Versagen von Gläubigen: »Wer zu Grunde gehen soll, der wird zuvor stolz; und Hochmut kommt vor dem Fall« (Spr. 16, 18). Mit diesen und anderen Giften beschießt der böse Geist den Geist des Gläubigen. Wenn diese Gifte nicht sofort bekämpft werden, können sie schon bald zu »Werken des Fleisches« (Gal. 5, 19) werden. Zunächst handelt es sich nur um ein Gift Satans, aber es können schon sehr bald Sünden des Fleisches daraus werden, wenn der Gläubige sie akzeptiert, anstatt ihnen zu widerstehen. Wenn diesem Gift im Geist nicht entgegengetreten wird, verwandelt es sich sofort in die Sünde des Geistes - eine Sünde die schwerwiegender ist als alle anderen. Jakobus und Johannes fragten donnernd: »Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie... Jesus aber sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kind ihr seid?« (Luk. 9, 54-55). Wir müssen unbedingt wissen, wes Geistes Kind wir sind. Wir erkennen oft nicht, daß unser Geist den Angriffen des Feindes zum Opfer gefallen ist. Wenn aber der Geist nicht in Ordnung ist, dann ist nichts mehr in Ordnung. An dem Beispiel dieser beiden Jünger können wir lernen, daß sich ein irrender Geist oft durch Worte verrät. Und der Ton, in dem solche Worte gesprochen werden, kann mitunter noch mehr verraten. Manchmal sind zwar die Worte richtig, aber der Ton ist verfehlt. Um wirklich Sieg zu haben, müssen wir auch den Ton unserer Rede hüten. Wenn der böse Geist unseren Geist berührt, verliert unsere Stimme sofort ihre Wärme. Harte, herbe und schrille Worte kommen nicht aus dem Heiligen Geist. Sie zeigen lediglich an, daß die betreffende Person bereits von Satan vergiftet ist. Wie reden wir denn normalerweise? Können wir von anderen Menschen reden, ohne daß man auch nur einen Unterton der Kritik oder Verurteilung heraushört? Die Worte können zwar zutreffend sein, aber hinter den Worten kann sich trotzdem der Geist der Kritik, der Verurteilung, des Zorns und der Eifersucht verbergen. Aber wir sollten die Wahrheit in Liebe sagen. Wenn unser Geist rein ist, können wir die Wahrheit sagen. Wenn aber der Geist der Verurteilung in uns ist, können wir das auf Sünde in unserem Leben zurückführen. Sünde bezieht sich nicht nur auf unser Handeln, Sünde ist auch ein Zustand. Was hinter unserem Tun und Lassen steht, ist am allerwichtigsten. Wie oft sündigen wir, während wir etwas für Gott oder die Menschen tun, denn im Hintergrund steht ein untreuer, liebloser oder mißgünstiger Geist. Unser Geist aber muß rein und lauter bleiben. Ist für uns ein irrender Geist bereits eine Sünde? Erkennen wir, wenn der Feind unseren Geist angreift, wenn unser Geist vergiftet wird? Und wenn wir es erkennen, sind wir dann demütig genug, um diese Sünde auszuräumen? Wenn wir feststellen, daß unsere Stimme einen harten Klang angenommen hat, müssen wir dem sofort entgegenzutreten. Ohne zu zögern sollten wir zu uns selbst sagen: »Ich will mit einem reinen Geist sprechen, und ich will dem Feind widerstehen.« Wenn wir es nicht fertigbringen, zu unserem Bruder zu sagen: »Ich habe falsch gehandelt«, dann bleibt unser Geist in der Sünde verhaftet. Als Kinder Gottes sollten wir es aber lernen, unseren Geist vor den Verführungen des Feindes zu bewahren. Wir sollten es auch lernen, einen reinen und gütigen Geist zu haben. Auch in ganz normalen Zeiten sollten die Leute Gottes den Schild des Glaubens aufnehmen, der die flammenden Pfeile des Bösewichts abwehren kann. Dies bedeutet, daß wir lebendigen Glauben im Blick auf

die Bewahrung Gottes ausleben und so den Angriffen des Feindes widerstehen. Der Glaube ist unser Schild und nicht etwas, das uns aus den Abgründen wieder herausholt. Der Glaube soll die feurigen Pfeile des Bösen abwehren, sie aber nicht hinterher wieder herausziehen. Wenn uns aber ein solcher Pfeil getroffen hat, muß seine Ursache sofort ausgemerzt werden. Dabei müssen wir uns die innere Haltung des Widerstandes bewahren und sofort alles ablehnen, was von Satan kommt, und um Reinigung beten.

4. Absinken des Geistes

Wenn der Geist versinkt oder untertaucht, hängt das weitesthin damit zusammen, daß wir uns in uns selbst zurückziehen. Dies kann dadurch geschehen, daß wir uns an die Erfahrungen der Vergangenheit klammern, daß die Macht der Finsternis bei uns Eingang findet, oder daß wir uns im Gebet und Gottesdienst um uns selbst drehen. Wenn sich unser Geist nach innen und nicht nach außen richtet, wird die Kraft Gottes sofort von uns genommen, und der Geist wird bald wieder von der Seele umgeben sein. Dieses Eintauchen des Geistes in die Seele wird manchmal von dem Betrug des Feindes ausgelöst, der uns körperliche Empfindungen und verschiedenste wunderbare Erfahrungen machen läßt. Wir erkennen nicht, daß diese Empfindungen und Erfahrungen nicht von Gott, sondern von Satan kommen. So können wir unbewußt in eine sinnliche Lebensweise zurückfallen, wo der Geist von der Seele überflutet wird. Darüberhinaus können die Gläubigen noch zusätzlich dadurch verführt werden, daß sie die Stellung Christi nicht verstehen. Auch in einem solchen Falle sinkt der Geist unter das Niveau der Seele. Der Heilige Geist wohnt in dem Kind Gottes, um ihm den erhöhten Christus zu offenbaren. Die Apostelgeschichte, der Epheser- und Hebräerbrief sprechen in sehr klaren Worten von der Stellung des Christen, die er heute im Himmel hat. Der Geist des Gläubigen ist mit dem himmlischen Christus vereint. Wenn ein Gläubiger dies nicht verstanden hat, sucht er Christus in sich selbst. Er will mit dem Christus vereint sein, der in ihm ist. So kann sich sein Geist nicht erheben, sondern wird in den seelischen Bereich herabgezogen. Alle diese Vorgänge verleiten die Christen, aus ihrem Gefühl und nicht aus ihrem Geist zu leben. Solange die Christen nicht wirklich geistliche Menschen sind, braucht Satan sie nicht durch Fälschungen irrezuleiten. Wenn sie aber dann die Kraft des Heiligen Geistes in ihrem Geist erfahren haben, öffnet sich ihnen eine nie zuvor gekannte neue Welt. Und hier lauern nun die Gefahren, denn dem Feind ist sehr daran gelegen, daß sie nicht im Geist bleiben. Wenn er sein Ziel erreichen sollte, bedeutet das einen großen Verlust für die Kinder Gottes. Die Taktik des Feindes besteht darin, den Gläubigen die Gefühle der Seele und des Körpers als geistliche Erfahrungen hinzustellen. Viele geistliche Menschen müssen Niederlagen hinnehmen, weil sie die Gesetze des geistlichen Lebens nicht kennen. Der Feind gibt ihnen alle möglichen körperlichen Empfindungen und auch übernatürliche Erfahrungen. Wenn sie sich auf diese von außen kommenden übernatürlichen Phänomene oder andere sinnliche Wahrnehmungen stützen, wird das ihr Leben im Geist beeinträchtigen. Sie werden dann aus der Seele oder dem Leib, also dem äußeren Menschen, leben, und ihrem Geist wird nicht die Kraft gegeben, mit Gott zusammenzuarbeiten. So geschieht es, daß die Seele und der Leib wieder ihre alte Stellung einnehmen und den Geist vollständig unterdrücken. Wenn der Geist auf diese Weise unterdrückt ist, können seine Sinne nicht arbeiten. In diesem Fall denken viele geistliche Christen, daß sie ihren Geist verloren haben. Seele und Körper nehmen einen solch weiten Raum ein, daß ihr ganzes Sein aus den äußeren Empfindungen lebt. Die Sinne des Menschen ersetzen nun das Wirken des Geistes. Die Bewegungen des Geistes sind unter den starken Empfindungen der Seele und des Körpers begraben. Und schließlich hört dann alles geistliche Leben und Arbeiten völlig auf. Wenn dieser Zustand länger anhält, bedeutet es eine schreckliche Niederlage für den Gläubigen. Er kann vielleicht sogar von dem bösen Geist besessen sein. Darum muß alles, was das geistliche Bewußtsein beeinträchtigen könnte, verleugnet werden. Wir müssen uns vor wildem Gelächter,

hysterischem Weinen und allen anderen extremen Emotionen hüten. Auch der Körper sollte sich völliger Ausgeglichenheit erfreuen. Wir müssen ausschweifende, übernatürliche oder natürliche Empfindungen ablehnen, weil sie den Verstand dazu anregen, dem Körper und nicht dem Geist zu folgen. Nichts darf uns jemals daran hindern, die unaufdringlich leise Stimme des Geistes zu verstehen. Wenn die Seele den Geist überflutet, nimmt dieser wieder eine dienende Stellung ein. Darum muß das Kind Gottes seinem Geist stets den Weg nach außen freihalten, damit eine Stagnation unmöglich wird. Wenn der Geist nämlich nicht offensiv wird und Satan angreift, wird Satan ohne Frage den Geist angreifen und ihn in den seelischen Bereich versinken lassen. Nur wenn unser Geist nach außen drängt, ist der Heilige Geist in der Lage, sein Leben mitzuteilen. Wenn wir uns aber auf uns selbst zurückziehen und unseren Geist absinken lassen, wird auch der überwältigende Strom des göttlichen Geistes sofort aufgehalten. Denn er benutzt den Geist des Gläubigen als Kanal für das Leben Gottes. Ein Christ muß feststellen, was dieses Einsinken seines Geistes verursacht hat, um dann wieder zu einem normalen geistlichen Leben zurückzufinden.

5. Lasten des Geistes

Die Lasten des Geistes unterscheiden sich von den Gewichten auf dem Geist oder den Belastungen des Geistes. Die Belastungen kommen von Satan mit der Absicht, den Gläubigen niederzudrücken und ihn leiden zu lassen. Die Lasten hingegen kommen von Gott. Durch sie will er den Gläubigen seinen Willen kundtun, damit sie mit ihm zusammenarbeiten können. Ein Gewicht hat nur die Aufgabe, niederzudrücken, bringt also keine Frucht. Eine Last des Geistes will das Kind Gottes aber zur Arbeit aufrufen, zum Gebet und zur Verkündigung. Es ist eine Last mit einem Ziel, mit einem Grund und einer geistlichen Absicht. Deshalb müssen wir lernen, zwischen einer Last des Geistes und einer Belastung des Geistes zu unterscheiden. Satan gibt dem Christen nie eine Last auf, er belastet seinen Geist nur mit schweren Gewichten. Solch ein Gewicht fesselt den Geist und hemmt den Verstand. Eine Last, die den Gläubigen von Gott gegeben wird, gilt es lediglich zu tragen, wer aber den Belastungen Satans ausgesetzt ist, wird durch sie gebunden. Wenn die Macht der Finsternis über einen Gläubigen kommt, verliert er sofort seinen Frieden. Mit der gottgegebenen Last verhält es sich genau umgekehrt. Wie schwer eine solche Last auch immer sein mag, sie hindert den Gläubigen nie am Gebet. Die Freiheit des Gebetes wird unter einer Last Gottes nie verlorengehen. Aber das Gewicht des Feindes, das sich auf den Geist des Gläubigen legt, läßt das Gebet versiegen. Die Last Gottes wird durch das Gebet genommen, aber die Belastungen des Feindes können nur durch Kampf und Widerstand im Gebet überwunden werden. Das Gewicht des Feindes schleicht sich ein, aber die Last, die sich auf unseren Geist legt, erwächst aus dem Wirken des Geistes Gottes in unserem Geist. Die niederdrückende Belastung Satans nimmt uns alle Kraft und Freude, aber die Last des Geistes kann mit Freuden getragen werden (wenn es auch dem Fleisch nicht gefällt), denn sie führt uns in die Gemeinschaft mit Gott (siehe Matth. 11, 30). Die Last Gottes bringt uns nur dann in Not, wenn wir ihr widerstehen und sie uns nicht in den Dienst für Gott führt. Alle wirkliche Arbeit beginnt mit einer Last oder einem Interesse im Geist. (Wenn dieses Interesse des Geistes nicht vorhanden ist, müssen wir unseren Verstand üben.) Wenn Gott will, daß wir arbeiten, reden oder beten, gibt er uns zuerst eine bestimmte Last. Wenn wir nun die Gesetze des Geistes kennen, werden wir nicht einfach in unserer Arbeit fortfahren und die Last größer werden lassen. Wir werden dann auch diese Last nicht abschütteln, bis sie nicht mehr als solche empfunden wird. Wir sollten vielmehr alles andere auf die Seite tun, um die Bedeutung dieser Last sofort zu ergründen. Wenn das geschehen ist, können wir entsprechend handeln. Wenn die von uns verlangte Arbeit getan ist, wird auch die Last verschwunden sein. Unser Geist muß allezeit frei und empfangsbereit sein, damit wir die Lasten Gottes erkennen können. Nur ein wachsender Geist kann das Wirken des Heiligen Geistes vernehmen. Wenn unser Geist mit anderen Belangen erfüllt ist, geht ihm die

Aufnahmebereitschaft für die Lasten Gottes verloren. So kann er kein brauchbares Gefäß für Gott sein. Wenn ein Gläubiger nicht der Last Gottes entsprechend handelt, kann er sie oft mehrere Tage lang schmerzlich empfinden. Während dieser Zeit kann Gott ihm keine neuen Lasten geben. Darum müssen wir die Bedeutung einer Last sofort im Gebet zu ergründen suchen. Dabei hilft uns der Heilige Geist und auch der eigene, erleuchtete Verstand. Die Last in unserem Geist betrifft sehr oft das Gebet (Kol. 4,12). Es ist in der Tat so, daß wir ohne diese Last überhaupt nicht beten können. Wenn wir ohne diese Last beten, ist es ein fruchtloses Unterfangen, weil es sich dann um ein Gebet aus dem Verstand handelt. Aber die Last des Gebetes im Geist kann nur durch das Gebet wieder von uns genommen werden. Wenn Gott uns eine Last auferlegt, sei es Gebet, Wortverkündigung oder etwas anderes, kann diese Last nur dadurch gemindert werden, daß wir tun, was Gott uns durch sie zu tun gebietet. Weil oft viele Gebetslasten zusammenkommen, fällt es uns zunächst schwer, überhaupt zu beten. Aber je länger wir beten, um so mehr sagt unser Geist sein Amen dazu. Wir sollten bemüht sein, alle unsere Lasten im Geist im Gebet auszuschütten, bis sie alle von uns genommen sind. Je mehr wir unser Leben durch das Gebet ausschütten, um so glücklicher sind wir. Aber oft sind wir versucht, das Gebet einzustellen, ehe die Last von uns genommen wird. Wenn unser Geist sich frei fühlt, denken wir oft, unser Gebet sei bereits erhört, und erkennen nicht, daß die geistliche Arbeit gerade erst beginnt. Wenn wir uns in dem Augenblick anderen Dingen zuwenden, ist das für die geistliche Arbeit sehr abträglich. Ein Gläubiger sollte nie meinen, daß nur die geistliche Arbeit Freude und Frieden bringt, die Lasten des Geistes ihm aber die geistlichen Erfahrungen rauben. Wie bedauernswert sind doch die Christen, die wirkliches geistliches Erleben, das aus den Lasten des Geistes erwächst, nicht kennen. Wer bereit ist, für Gott und die Menschen zu leiden, lebt nicht sich selbst. Wer aber täglich sinnliche Vergnügungen sucht und auch darauf aus ist, für Gott und die Gemeinde Lasten zu tragen, lebt nur sich selbst. Hieraus dürfen wir allerdings nicht schließen, daß wir bereits in Sünde gefallen oder auf einem falschen Weg sind, wenn Gott uns eine Last auferlegt. Satan könnte sich nur darüber freuen, weil wir dann keine Kraft und Zeit mehr haben, ihn anzugreifen. Wir wollen uns nicht selbst mißverstehen. Wir wollen auch nicht auf Satan hören, denn er will uns nur anklagen und Leiden zufügen. Echte geistliche Arbeit ist immer aggressiv gegenüber Satan und bedeutet Geburtswehen für die Gläubigen. Dies kann man nicht als frohe Unternehmungen bezeichnen. Sie führen tiefer in den Tod hinein. Darum kann auch kein »seelischer« Christ echte geistliche Arbeit tun. Die Erfahrung täglicher sinnlicher Freuden ist kein Merkmal geistlichen Lebens. Ganz im Gegenteil, wer seine eigenen Gefühle mißachtet, der ist in Wirklichkeit ein geistlicher Mensch. Wenn ein Gläubiger eine Last Gottes zu tragen hat und mit dem Feind kämpft, möchte er oft allein sein und mit anderen Menschen nichts zu tun haben, um sich ganz auf den geistlichen Kampf zu konzentrieren. Solange der Kampf tobt, kann er bestimmt kein fröhliches Lächeln zur Schau tragen. Ein geistlicher Christ sollte alle Lasten, die ihm der Herr auferlegt, begrüßen. Wir müssen die Gesetze des Geistes kennen und auch wissen, wie wir mit Gott zusammenarbeiten können. Sonst kann eine Last unnötig lange auf uns liegen, und wir können die Gelegenheit der Zusammenarbeit mit Gott versäumen. Wenn wir also eine Last in unserem Geist empfinden, sollten wir sofort im Gebet nach ihrer Bedeutung fragen. Wenn es ein Ruf zum Kampf ist, gehen wir in den Kampf. Wenn es ein Ruf zur Verkündigung des Evangeliums ist, verkündigen wir das Evangelium. Wenn es eine Last des Gebetes ist, wollen wir beten. Wir wollen danach trachten, mit Gott zu arbeiten. Wir wollen die Last loswerden, damit wir für neue Lasten bereit sind.

6. Rückgang des Geistes

Gottes Leben und Kraft in unserem Geist kann wie die Ebbe des Meeres zurückgehen. Wir wissen, daß »seelische« Christen es für einen geistlichen Höhenflug halten, wenn sie die Gegenwart

Gottes fühlen. Wenn sie sich aber niedergeschlagen und ausgetrocknet fühlen, ist bei ihnen Ebbe. Natürlich sind dies nur Gefühle, sie spiegeln nicht die Wirklichkeit des geistlichen Lebens wieder. Und doch wird es im geistlichen Leben auch eine Zeit des Niedergangs geben. Hierbei handelt es sich nicht um ein seelisches Gefühl. Nachdem wir mit dem Heiligen Geist erfüllt sind, können wir zunächst gute Fortschritte machen, um dann ganz allmählich in unserem geistlichen Leben nachzulassen. Der Unterschied zwischen einem seelischen Rückgang und einem wirklichen, geistlichen Nachlassen ist folgender: der gefühlsmäßige Rückgang geschieht plötzlich, der geistliche jedoch allmählich. Ein Gläubiger kann sich bewußt werden, daß das Leben und die Kraft Gottes, die er einmal empfangen hat, langsam zurückgehen. Dies kann ihm die Freude, den Frieden und die Kraft seines Geistes nehmen. Er wird täglich schwächer. Er scheint auch alle Freude an der Gemeinschaft mit Gott zu verlieren, das Bibellesen wird bedeutungslos, und nur selten, wenn überhaupt, wird sein Herz in besonderer Weise von einem Wort der Heiligen Schrift berührt. Mehr noch: sein Gebet wird schleppend und mühsam, und sein Zeugnis wirkt gezwungen und zögernd, kommt nicht aus dem überfließenden Leben wie früher. Mit andern Worten, das Leben hat nicht mehr den gewohnten Schwung, die Kraft und die Freude. Alles scheint nachgelassen zu haben. Nun gibt es Ebbe und Flut. Kann auch das Leben und die Kraft Gottes in unserem Geist von einem solchen Phänomen bestimmt sein? Auf gar keinen Fall! Gottes Leben kennt keine solche Ebbe, weil es unaufhaltsam fließt. Es kommt und geht nicht wie die Wellen des Ozeans, sondern gleicht einem Strom lebendigen Wassers (Joh. 7, 38). Darum ist Gottes Leben in uns nicht einem Kommen und Gehen unterworfen, weil der Ursprung unseres inneren Lebens in Gott selbst liegt, in »dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsternis« (Jak. 1,17). Darum sollte das Leben in unserem Geist wie ein Strom fließen - unaufhaltsam und überfließend. Wenn sich also ein Christ bewußt wird, daß sein Leben zurückgeht, sollte er wissen, daß es nicht absinkt, sondern nur aufhört zu fließen. Er sollte aber auch wissen, daß eine solche Unterbrechung völlig unnötig ist. Wir dürfen nicht von Satan einreden lassen, daß es in dieser Zeit unseres irdischen Lebens unmöglich für uns ist, andauernd mit dem Leben Gottes erfüllt zu sein. Sein Leben in uns ist wie ein Strom lebendigen Wassers. Wenn er nicht behindert wird, fließt er unaufhaltsam. Ein Christ kann diese Erfahrung durchaus machen. Ebbe und Flut im geistlichen Leben ist nicht nur unnötig, sondern auch unnormal. Darum lautet die Frage nicht, wie das geistliche Leben in uns wieder ansteigen, sondern wie es wieder fließen kann. Die Quelle des Lebens bleibt in dem Gläubigen, wenn sie auch vorübergehend blockiert ist. Der Zulauf (um im Bild zu bleiben) ist völlig in Ordnung, aber der Ablauf ist verstopft. So kann das Wasser des Lebens nicht sprudeln, weil es keinen Ausgang findet. Wenn der Ablauf wieder in Ordnung ist, kann das Wasser des Lebens ungehindert fließen. Darum braucht ein Kind Gottes nicht mehr Leben, sondern einen stärkeren Fluß seines geistlichen Lebens. Wenn ein Kind Gottes eine Behinderung in seinem geistlichen Leben wahrnimmt, sollte es sofort erkennen, daß es hierfür eine blockierende Ursache geben muß. Satan wird diesen Gläubigen des geistlichen Rückganges beschuldigen, andere Menschen werden von ihm sagen, er habe die Vollmacht verloren, und er selbst wird in der Angst leben, eine fürchterliche Sünde begangen zu haben. Dies mag zwar zutreffend sein, ist aber nur ein Teil der Wahrheit. Eine solche Situation kann meistens - wenn auch nicht ausschließlich - unserer Unkenntnis zugeschrieben werden. Wir sind uns nicht über die Bedingungen Gottes für ein unaufhörliches Fließen geistlichen Lebens im klaren. Die Torheit spielt hier eine große Rolle. Darum sollte der betreffende Gläubige sofort durch Gebet und Besinnung die Ursache eines solchen Rückgangs ergründen. Er sollte Gott bitten, durch seinen Heiligen Geist den Grund zu offenbaren. Wir sollten nicht nur den Rückgang unseres geistlichen Lebens bekennen (dieses Bekenntnis ist sehr wichtig), sondern auch eifrig nach einer Erklärung für diesen Rückfall suchen. Die Anklagen Satans und anderer Menschen und auch die eigenen Anklagen sind zwar unzuverlässig, könnten aber trotzdem ein Körnchen Wahrheit enthalten. Wenn wir die Ursache entdeckt haben, müssen wir uns ohne Ver-

zug der Sache annehmen. Das Leben wird erst dann wieder frei fließen können, wenn die Ursache der Behinderung entfernt ist. So muß bei einer Ebbe im geistlichen Leben sofort die Ursache durch Gebet und Besinnung erforscht werden. Wir müssen die Gesetze kennen, nach denen das Leben Gottes fließt, und alle Angriffe des Feindes abwehren. Dann kann das Leben wieder frei fließen, stärker noch als vorher, und alle Widerstände des Feindes durchbrechen.

7. Reaktionslosigkeit des Geistes

Der Geist des Menschen kann mit einer elektrischen Birne verglichen werden. Wenn der Geist mit dem Heiligen Geist Kontakt hat, dann leuchtet er. Wenn dieser Kontakt aber unterbrochen ist, fällt der Geist des Menschen in Dunkelheit. »Eine Leuchte des Herrn ist des Menschen Geist« (Spr. 20, 27). Gott will den Geist des Menschen mit Licht erfüllen, aber der Geist des Gläubigen ist manchmal verdunkelt. Wie kommt das? Er hat den Kontakt mit dem Heiligen Geist verloren. Um zu erkennen, ob unser Geist mit dem Heiligen Geist in Verbindung ist, müssen wir nur darauf achten, ob er auch leuchtet. Wir haben bereits gesagt, daß der Geist Gottes im Menschen wohnt und daß der Mensch durch seinen eigenen Geist dann mit Gott zusammenarbeitet. Wenn die normale Situation des menschlichen Geistes gestört wird, scheint die Verbindung mit dem Heiligen Geist unterbrochen und das Licht verschwunden zu sein. Darum ist es sehr wichtig für uns, unseren Geist in einer gesunden und ruhigen Verfassung zu bewahren, damit die Verbindung mit dem Heiligen Geist nicht gefährdet wird. Wenn aber durch äußere Kräfte eine Störung eintritt, verliert der Geist des Menschen seine Kraft, mit Gottes Geist zusammenzuarbeiten und wird in Dunkelheit gestürzt. Diese Phänomene behindern den Geist in seiner Reaktionsfähigkeit und Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist. Wenn aber der Geist nicht reagiert, ist ein sieghaftes Leben unmöglich. Nehmen wir an, ein Mensch wacht morgens auf und hat das Gefühl, seinen Geist verloren zu haben. Der Feind wird ihm nun einreden, dies hänge mit seiner körperlichen Müdigkeit und der Überarbeitung zusammen. Wenn diese Erklärung hingenommen wird, und der Geist auch weiterhin nicht reagiert, wird er die Kraft verlieren, den Versuchungen dieses Tages zu widerstehen und die Arbeit dieses Tages zu vollbringen. Er sollte sofort nach der wahren Ursache forschen, denn der Geist sollte aktiv und stark genug sein, um den Körper zu beherrschen, anstatt von ihm beherrscht zu werden. Dieser Gläubige sollte erkennen, daß sein vom Feind angegriffener Geist reaktionsunfähig geworden ist. Wenn dies nicht sofort ausgeräumt werden kann, wird es zu Niederlagen führen. Wir dürfen der Unbeweglichkeit des Geistes am frühen Morgen nie erlauben, sich weiter durch den Tag fortzusetzen. Wenn ein Gläubiger erkennt, daß sein Geist nicht reagiert, sollte er ohne Zögern alle Werke des Feindes und auch die Ursachen für diese Werke bekämpfen. Wenn es sich nur um einen Angriff des Feindes handelt, wird der Geist seine Freiheit wiedererlangen, wenn wir diesem Angriff widerstehen. Aber wenn es eine Begründung für den Angriff des Feindes gibt, wenn wir dem Feind also Raum in unserem Leben gegeben haben, dann muß diese Ursache hinweggetan werden. Gewöhnlich ist die Ursache in unserer Vergangenheit zu suchen. In einer solchen Situation gilt es, unsere Umgebung, die Familie, Verwandten, Freunde, Arbeit und andere Dinge im Gebet zu überdenken. Wenn sich der Geist bei einem bestimmten Gebetsanliegen dann freier fühlt, ist die Ursache für den Angriff des Feindes gefunden. Wenn diese Ursache dann ausgeräumt wird, ist unser Geist bald wieder normal funktionsfähig. Reaktionslosigkeit des Geistes kommt auch dann vor, wenn der Gläubige die Zügel schleifen und den Geist auf Abwege geraten läßt. Das Wort Gottes sagt uns: »Die Geister der Propheten sind den Propheten Untertan« (1. Kor. 14, 32). Und es heißt weiter: »Weh den tolleren Propheten, die ihrem eigenen Geist folgen« (Hes. 13, 3). Wie wichtig ist es doch für einen Gläubigen, seinen Geist durch seinen Willen unter Kontrolle zu halten, damit er nicht in Extreme abgleiten, sondern unter der Leitung Gottes bleiben kann. Die Bibel spricht von einem »hochmütigen Geist« (Spr. 16,18), was uns zeigt, daß der Geist durchaus Irrwege gehen

kann. Der Geist des Menschen kann sich unabhängig vom Heiligen Geist bewegen, wenn er nicht vom Gläubigen beherrscht und dem Geist Gottes unterstellt wird. Darum müssen wir wachsam sein und unseren Geist nicht aus der Bindung an Gott entlassen, damit die stille, tiefe Gemeinschaft und die Zusammenarbeit mit Gott nicht in Frage gestellt wird. Manchmal hängt die Reaktionslosigkeit des Geistes auch mit einer Verhärtung zusammen. Gott braucht einen empfindsamen und sanften Geist, um sich mitzuteilen. Wenn sich aber der Geist verhärtet und unnachgiebig ist, wird das Wirken des Heiligen Geistes behindert. Nur ein sich hingebender Geist kann die Gedanken des göttlichen Geistes erfüllen. Ein Gläubiger sollte sich ohne Zögern dem Geist Gottes unterordnen. Sein Geist sollte empfindsam genug sein, um die leise Stimme Gottes zu erkennen und ihr sofort zu folgen. Wenn der Geist verhärtet ist, verliert das Kind Gottes nicht nur die Kraft, dem Willen des Heiligen Geistes zu folgen, sondern kann auch die Stimme des Heiligen Geistes in seinem Geist nicht mehr vernehmen. Darum ist es von großer Wichtigkeit, sich eine starke Empfindsamkeit des Geistes zu bewahren, um den zarten und leisen Mitteilungen Gottes folgen zu können. Davon sprach auch der Apostel Paulus, als er schrieb: »Den Geist dämpfet nicht« (1. Thess. 5, 19). Ein Gläubiger sollte auf jedes Wort, jede Bewegung und Empfindung in seinem inwendigen Menschen sorgsam achten. Auf diese Weise wird sein geistliches Bewußtsein gestärkt, und Gott kann ihm seinen Willen kundtun. Wenn wir im Geist wandeln wollen, sollten wir in der Lage sein, die Reaktionsunfähigkeit unseres Geistes und seinen Mangel an Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist zu erkennen und die Ursachen zu ergründen. Wir müssen unseren Geist sorgsam gegen Störungen vom Feind und auch von unserem Selbstleben schützen, um eine friedvolle Gemeinschaft mit Gott sicherzustellen.

8. Situationen des Geistes

Wir fassen zusammen: Ein Gläubiger sollte alle Gesetze des Geistes kennen, um aus dem Geist zu leben. Wenn er nicht wachsam ist, und die Zusammenarbeit seines Geistes mit Gott unterbrochen wird, ist er ohne Zweifel in Sünde gefallen. Eines der wesentlichsten geistlichen Gesetze macht es unumgänglich nötig, die betreffende Situation des inneren Menschen zu ergründen. Dieses Gesetz umfaßt alles, was wir in diesem Kapitel abgehandelt haben. Ein Kind Gottes sollte sich darüber im klaren sein, welches die normale Situation für seinen Geist ist. Weil der Geist Autorität über die Seele und den Leib des Menschen ausübt und die höchste Stellung und größte Macht besitzt, sollte der Gläubige wissen, ob dies bei ihm auch wirklich der Fall ist. Wenn der Geist diese seine normale Stellung nicht mehr innehat, sollte der Gläubige erkennen, ob dies durch den geistlichen Kampf oder aber die Umgebung bedingt ist. Die Situationen des Geistes können auf viererlei Weise beschrieben werden:

a) Der Geist ist bedrückt und geht deshalb zurück. b) Der Geist steht unter einem Zwang und gerät auf Irrwege- c) Der Geist ist befleckt (2. Kor. 7, 1), weil der Sünde Raum gegeben wurde. d) Der Geist ist ruhig und gewiß, denn er nimmt seinen rechtmäßigen Platz ein.

Ein Christ sollte zumindest mit diesen vier verschiedenen Situationen vertraut sein, um nötigenfalls darauf reagieren zu können. Wenn der Geist eines Gläubigen zurückweicht, hängt das oft mit der eigenen Nachlässigkeit oder aber mit den Angriffen des Feindes zusammen. In einer solchen Zeit hat der Christ das Gefühl, alle Freude und Kraft und selbst seine himmlische Stellung verloren zu haben. Wegen dieser Traurigkeit im Geist oder auch verschiedener anderer Gründe ist der innere Mensch niedergedrückt. Wenn der Geist auf diese Weise belastet ist, kann er nicht mehr normal funktionieren. Dann wieder kann der Geist unter einem gewissen Zwang auf Irrwege geraten. Ein Christ kann derartig von seiner Seele beeinflusst werden, daß sein Geist unter ihren Zwang gerät und alle Ruhe und den inneren Frieden verliert. So kann der betreffende Christ durch mancherlei Aktivitäten einen »unangemessenen Geist« entwickeln. Zuviel Gelächter und andere äußere Kundgaben können den Geist außer Kontrolle geraten lassen. Ein sich in die

Länge ziehender Kampf mit dem Feind kann den Geist zu übergroßer Aktivität anspornen. So kann der Geist des Gläubigen an einen Punkt gelangen, wo er nicht mehr zurückgehalten werden kann. Oder der Feind kann dem Geist eigenartige Gefühle und Freuden vermitteln, die ihn dann verleiten, über seine Grenzen hinauszugehen und dem Verstand oder Willen zu entgleiten. Wer aber nicht in der Lage ist, seinen Geist zu beherrschen, geht unausweichlich Niederlagen entgegen. Dann kommt es vor, daß der Geist einfach befleckt ist. Diese Befleckung kann aus der Verhärtung oder aus dem Eigenleben kommen, sie ist vielleicht auf Stolz, Eifersucht oder andere Sünden zurückzuführen. Es kann sich auch um eine Vermischung des Geistes mit seelischen Funktionen wie Liebe, Gefühl und Denken handeln. Von einer solchen Befleckung muß der Geist gereinigt werden (2. Kor. 7, 1; 1. Joh. 1, 9). Wenn ein Gläubiger im Geist wandeln will, ist es zunächst nötig, die Situation seines Geistes zu ergründen, ob er seinen rechtmäßigen Platz hat, zu tief gesunken ist, sich zu hoch erhoben hat oder vielleicht befleckt ist. Wenn nötig, muß er es lernen, den bedrückten Geist von seiner Belastung zu befreien, damit er den Anforderungen des Heiligen Geistes gerecht werden kann. Sein Wille muß seinen Geist an Überaktivität hindern und ihn zu einer normalen Funktion zurückführen. Wenn sein Geist aber durch Sünde befleckt ist, muß er gereinigt werden, um erneut Gott dienen zu können.

Der Verstand als Werkzeug des Geistes

Wer im Geist wandeln will, muß die Gesetze des geistlichen Lebens kennen. Ohne dieses Wissen kann der Gläubige nicht die Bedeutung der verschiedenen geistlichen Empfindungen verstehen und kann auch nicht begreifen, was von ihm erwartet wird. Die Anforderungen des Geistes werden alle durch die Bewegungen des Geistes zum Ausdruck gebracht. Diese Bewegungen oder Hinweise des Geistes zu mißachten, kommt der Verachtung geistlicher Anforderungen gleich. Darum hat die Kenntnis der Gesetze des Geistes für das geistliche Leben einen solchen Vorrang. Aber es gibt noch etwas, das nicht weniger bedeutungsvoll ist für das Leben im Geist: die Rolle des Verstandes als Werkzeug des Geistes. Dieses Prinzip muß ständige Beachtung finden. Viele Niederlagen im geistlichen Leben können auf eine Unkenntnis dieser Sachlage zurückgeführt werden, auch dann, wenn die Gesetze des Geistes durchaus bekannt sind. Und warum ist das so? Weil diese Gesetze uns nur die Bedeutung der Hinweise des Geistes aufschlüsseln und uns mit den Möglichkeiten, diesen Anforderungen zu entsprechen, vertraut machen können. Wenn der Geist etwas empfindet, sind wir durch die Kenntnis dieser Gesetze in der Lage, die jeweilige Anforderung zu erfüllen. Wenn es sich um eine normale Situation handelt, wandeln wir entsprechend. Wenn das nicht der Fall ist, können wir eine Korrektur vornehmen. Aber hier ergibt sich ein Problem: Nicht immer erfreuen wir uns dieser Bewegungen, dieser Hinweise des Geistes. Der Geist redet vielleicht überhaupt nicht. Viele Christen haben es erlebt, daß der Geist tagelang geschwiegen hat. Er scheint einfach zu schlafen. Heißt das, daß wir in einer solchen Zeit gar nichts tun sollen? Sollen wir uns tagelang zurückziehen, weder die Bibel lesen, noch beten, noch unseren Dienst versehen? Unser gesunder geistlicher Menschenverstand antwortet darauf mit aller Entschiedenheit: Nein, wir sollten auf gar keinen Fall Zeit vergeuden. Wenn wir aber in solcher Lage etwas unternehmen, geschieht es dann nicht aus dem Fleisch anstatt aus dem Geist? Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo der Verstand dem Geist helfen kann. Aber wie? Wenn der Geist schläft, muß unser Verstand eingreifen, um die Arbeit des Geistes zu tun. Und dann wird es nicht lange dauern, bis der Geist selbst wieder mit an der Arbeit ist. Verstand und Geist sind eng miteinander verknüpft; sie helfen sich gegenseitig. Oft empfindet der Geist etwas, was der Verstand begreifen kann, und auf diese Weise kann entsprechend gehandelt werden. Bei anderen Gelegenheiten bleibt der Geist des Gläubigen unbewegt und muß durch die Aktivität des Verstandes aufgerüttelt werden. Wenn der Geist untätig ist, kann der Verstand ihn in Bewegung bringen. Wenn dann der Geist wieder funktioniert, sollte der Gläubige ihm folgen. Diesen Antrieb des Geistes durch den Verstand

nennen wir hier das Prinzip des Verstandes als Werkzeug des Geistes. Es gibt ein Gesetz im geistlichen Leben, welches besagt, daß wir am Anfang unser geistliches Empfinden üben sollten, um das gottgegebene Wissen aufzunehmen, danach aber müssen wir durch den Verstand dieses Wissen bewahren und benutzen. Wir beobachten zum Beispiel irgendwo ein großes Bedürfnis. Nach dem Wissen, das wir von Gott empfangen haben, sollten wir für diese Sache beten. Aber in dem Augenblick, wo wir diese Not erkennen, will unser Geist nicht beten. Was sollten wir tun? Anstatt auf die Bewegung des Geistes nun zu warten, sollten wir mit dem Verstand beten. Jede Not ist ein Aufruf zum Gebet. Obwohl wir zunächst ohne die Bewegung unseres Geistes beten, werden wir bald beobachten, daß etwas in uns aufsteigt. Dies ist ein Zeichen dafür, daß sich unser Geist der Arbeit des Gebetes angeschlossen hat. Manchmal ist unser innerer Mensch so von Satan niedergedrückt oder durch das natürliche Leben gestört, daß wir ihn kaum wahrnehmen können. Der Geist ist so tief abgesunken, daß er scheinbar sein Bewußtsein verloren hat. Wir fühlen zwar noch die Gegenwart unserer Seele und des Leibes, aber der Geist scheint nicht mehr da zu sein. Wenn wir in einem solchen Fall darauf warten, daß uns der Geist zum Gebet auffordert, werden wir wohl nie dazu kommen, und auch der Geist wird seine Freiheit nicht wiedererlangen. Darum müssen wir so beten, wie es unser Verstand als wahr und richtig erkennt, und in diesem Gebet den Mächten der Finsternis widerstehen. Wenn wir also nicht durch den Geist bewegt werden, sollten wir mit dem Verstand beten. Dieses verstandesmäßige Handeln wird auch den Geist wieder auf den Plan rufen. Was ich »verständlich bete« (1. Kor. 14,15), kann den Geist mobilisieren. Vielleicht scheint es zunächst, daß unser Gebet nur aus leeren Worten besteht, wenn wir aber nicht aufhören zu beten und im Gebet widerstehen, wird sich auch unser Geist bald wieder erheben. Dann werden Geist und Verstand wieder miteinander arbeiten. In dem Augenblick wird auch das Gebet wieder bedeutungsvoll und frei. Die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Elementen ist ein Merkmal des normalen geistlichen Lebens.

Der geistliche Kampf

Wenn ein Gläubiger in geistlichen Dingen das Gesetz des Zusammenwirkens von Geist und Verstand vernachlässigt, wird er auf die Last Gottes warten, anstatt gegen den Feind zu kämpfen. Weil er vielleicht im Augenblick nicht die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes empfindet, kommt der Gläubige zu dem Schluß, daß er zu warten hat und erst bei einem entsprechenden Bewußtsein seines Geistes beten und dem Feind entgegenstehen soll. Er hat noch nicht erkannt, daß sein Geist in dem Augenblick die Notwendigkeit des Kampfes erkennen wird, wenn er mit dem Verstand zu beten beginnt. Weil wir wissen, wie gefährlich der böse Geist ist und wie sehr er die Kinder des Herrn belästigt, und weil wir auch wissen, daß wir ihn durch unser Gebet so früh wie möglich in den feurigen Pfuhl verdammen müssen, können wir nicht mit unserem Gebet warten, bis unser Geist diese Notwendigkeit erkennt. Auch wenn uns die Notwendigkeit des geistlichen Kampfes nicht bewußt ist, müssen wir trotzdem beten. Wenn wir mit dem Gebet beginnen und den bösen Geist mit den Worten, die wir bereits gelernt haben, angreifen, wird sich auch unser Geist erheben und seine Kraft hinter diese Worte stellen. Es könnte sein, daß uns der Heilige Geist am frühen Morgen die Last auflegt, mit unserem Geist den Feind zu verdammen, daß wir aber gegen Mittag diesen Geist scheinbar verloren haben. Was sollten wir tun? Wir sollten jetzt durch unseren Verstand das fortsetzen, was unser Geist am Morgen getan hat. Das geistliche Gesetz, das hier zur Anwendung kommt, lautet: Was durch den Geist gegeben wird, muß durch den Verstand bewahrt und eingesetzt werden.

Die Entrückung

Dieses Gesetz von der Hilfestellung des Verstandes kann auch auf Glaubensdinge, wie z. B. »die Entrückung«, Anwendung finden. Am Anfang erfreuen wir uns des »Geistes der Entrückung«,

aber später schleicht sich dann eine gewisse Müdigkeit ein, und das Bewußtsein der baldigen Wiederkunft unseres Herrn und die Wirklichkeit unserer Entrückung wird schwächer. In dieser Situation kann uns das eben genannte Gesetz helfen. Wir sollten selbst dann mit unserem Verstand beten, wenn wir in unserem Geist eine große Leere fühlen. Wenn wir nur darauf warten, daß das Bewußtsein der Entrückung sich wieder einfindet, kann das lange dauern oder wird nie geschehen. Wenn wir hingegen unseren Verstand im Denken und Beten üben, werden wir bald wieder von der anfänglichen Gewißheit erfüllt sein.

Die Verkündigung

Auch für die Verkündigung ist dieses Prinzip von großer Bedeutung. Die Wahrheiten, die wir in der Vergangenheit gelernt haben, sind in unserem Verstand gespeichert. Wenn wir allein durch unseren Verstand anderen weitergeben, was wir wissen, kann das keine geistliche Frucht bringen. Ohne Zweifel nahmen wir zuerst diese Wahrheiten in unserem Geist auf, aber jetzt scheint sich der Geist zurückgezogen zu haben, und uns bleibt nur die Erinnerung. Wie kann nun unser Geist wieder mit diesen Wahrheiten erfüllt werden, damit wir sie in geistlicher Weise anderen weitergeben können? Durch die Übung unseres Verstandes. Wir sollten über diese Wahrheiten vor Gott betend nachdenken. Schon bald werden wir dann erkennen, daß auch unser Geist von diesen Wahrheiten wieder durchdrungen wird, die ihn einst erfüllten. Auf diese Weise sind wir in der Lage, die Wahrheit, die wir in unserem Geist erkannt hatten, zu verkündigen.

Die Fürbitte

Wir wissen alle um die Bedeutung der Fürbitte. Aber auch wenn wir diese nötige Zeit zur Fürbitte hätten, ist es oft so, daß unser Geist uns nicht die entsprechenden Gebetsanliegen mitteilt. Dies heißt nun nicht, daß wir überhaupt nicht beten und die Zeit für andere Dinge nutzen sollten. Ganz im Gegenteil ist dies ein Hinweis darauf, daß wir durch unseren Verstand Fürbitte tun sollten in der Hoffnung und Erwartung, daß unser Geist erweckt und beteiligt wird. Wir sollten uns darum mit unserem Verstand an Freunde, Verwandte und Mitarbeiter erinnern und für ihre Bedürfnisse beten. Wenn wir uns der einzelnen Personen erinnern, sollten wir Fürbitte tun. Wenn der Geist auch während dieser Fürbitte kalt und unbeteiligt bleibt, ist das ein Zeichen dafür, daß wir nicht für sie beten sollten. Auch wenn uns eine besondere Not unserer örtlichen Gemeinde oder Versuchungen, denen diese Gemeinde ausgesetzt ist, einfallen, sollten wir dafür beten. Wenn auch in diesem Fall unser Geist länger unbeteiligt bleibt, will uns der Herr dadurch zeigen, daß wir heute nicht für diese Anliegen beten sollen. Wenn wir aber durch unseren Verstand bestimmte Anliegen vor Gott bringen und das Bewußtsein haben, daß der Heilige Geist uns leitet und unser Geist reagiert, dann können wir erkennen, daß wir durch diese Fürbitte dem Willen Gottes entsprechen. Manchmal genügt schon ein geringer Anstoß unseres Verstandes, um eine Reaktion des Geistes zu erwirken. Bei anderen Gelegenheiten - und das mag mit unserer Engstirnigkeit oder Torheit zusammenhängen - kann es sehr viel länger dauern, bis unser Geist mitarbeitet. Gott möchte uns z. B. in unserem Gebet in die Weite führen, damit wir alle Nationen in unser Gebet einschließen, um die Werke Satans, die er oft im Hintergrund tut, zu vernichten. Oder Gott erwartet von uns, daß wir für alle Sünder auf der Welt und für die gesamte Gemeinde beten. Aber unser Verstand hat nicht diese Weite, sondern richtet sich eher auf das Naheliegende und Gegenwärtige. Es wird eine Zeit dauern, bis unser Verstand bereit ist, diese umfassenden Anliegen zu umschließen und das Gebet des Heiligen Geistes zu beten. Wenn aber unser Geist beteiligt ist, müssen wir alle diese Gebetslasten loswerden. Wir sollten sorgfältig und gründlich für jeden Aspekt eines jeden Anliegens beten, bis die Last von unserem Geist genommen ist. Nur wenn dies geschehen ist, können wir uns anderen Anliegen zuwenden. Hierbei handelt es sich um ein wichtiges Prinzip unseres geistlichen Lebens. Wenn Gott uns neue Gebetsanliegen

gibt, werden sie normalerweise durch unseren Geist empfangen. Aber danach können wir nicht von Gott erwarten, daß er unseren Geist wiederum mit diesen Anliegen erfüllt. Darum sollten wir unseren Verstand üben, um ohne Unterlaß diese Anliegen zu bewegen, bis auch unser Geist diese Gebetslast wieder aufnimmt.

Gottes Willen erkennen

Gott führt uns nicht immer in direkter Weise. Wenn Gott uns direkt führt, bewegt der Geist Gottes unseren Geist und läßt uns so seinen Willen erkennen. Wenn unser Verstand auf die Hinweise im Geist aufmerksam reagiert, können wir den Willen Gottes leicht verstehen. Aber es gibt mancherlei Führungen im Leben, die Gott uns nicht direkt offenbart. Es mag manche Not geben, die wir erkannt haben. Was sollten wir im Blick auf diese Bedürfnisse tun? Vielleicht werden wir irgendwo zur Mitarbeit aufgefordert. Solche Dinge werden offensichtlich nicht direkt von unserem Geist eingeleitet, denn sie kommen durch andere Menschen auf uns zu. Unser Verstand sieht die Notwendigkeit, anstehende Probleme zu lösen, aber unser Geist reagiert nicht. Wie können wir in einer solchen Situation der Führung Gottes gewiß sein? In einem solchen Fall müssen wir mit unserem Verstand Gott bitten, uns im Geist zu leiten. Wenn wir das tun, erfahren wir die indirekte Führung Gottes. Auch hier muß der Verstand dem Geist helfen. In einem solchen Fall sollte der Gläubige die Sache nachdenklich vor Gott bewegen. Wenn auch solche Gebete und Überlegungen aus dem Verstand kommen, wird sich doch der Geist bald anschließen. Den zunächst gar nicht empfundenen Geist wird man nun spüren können, und schon bald wird der Heilige Geist diesen Gläubigen durch seinen Geist leiten. Wir sollten nie in Passivität verfallen, weil wir zunächst keine Bewegung in unserem Geist verspüren. In diesem Falle ist es die Aufgabe des Verstandes, unseren Geist zu aktivieren und durch den Geist wiederum zu erkennen, ob diese Sache von Gott ist oder nicht.

Das Prinzip der Aktivität des Geistes

Die Funktion des Verstandes ist für unsere geistliche Erfahrung unerläßlich. Im Gegensatz zu den Meereswellen gibt es in unserem Geist kein ständiges Auf und Ab. Wenn unser Geist erfüllt sein soll, müssen wir den Bedingungen dafür entsprechen. Hier setzt die Verantwortung des Verstandes ein. Er setzt das in Bewegung, was der Geist dann aus sich selbst weiterführen wird. Wenn wir einfach auf die Durchdringung des Geistes warten, werden wir enttäuscht. Andererseits sollten wir die Aufgabe des Verstandes auch nicht zu hoch veranschlagen. Nach allem, was bisher gesagt wurde, sollten wir wissen, daß nur unser Handeln aus dem Geist wirklich sinnvoll sein kann. Wir leben nicht aus dem Verstand. Warum benutzen wir aber den Verstand? Wir benutzen ihn nicht um seiner selbst willen, sondern um den Geist zu aktivieren. Darum ist der Geist am wichtigsten. Wenn unser Geist trotz der Hilfeleistung des Verstandes auch nach längerer Zeit noch nicht reagiert, muß die Hilfe des Verstandes in diesem Falle eingestellt werden. Auch wenn wir im geistlichen Kampf für längere Zeit eine tiefe innere Leere und keine Reaktion des Geistes empfinden, ist die Arbeit des Verstandes einzustellen. Der Widerstand des Fleisches ist allerdings kein Grund, das Werk des Verstandes zu unterbrechen. Manchmal fühlen wir uns müde und wissen doch, daß wir weiterarbeiten müssen. Dann wieder wissen wir genau, daß eine Arbeit einzustellen ist. Es gibt kein festgelegtes Schema für geistliche Dinge. Die Hilfe, die der Verstand dem Geist zukommen läßt, kann mit einer handbetriebenen Wasserpumpe verglichen werden. Es gibt Pumpen, in die man zuerst Wasser hineingießen muß, damit beim Pumpen ein Sog entsteht. Das Verhältnis unseres Verstandes zu unserem Geist ähnelt dem Verhältnis dieses vorher zugeschütteten Wassers zur Pumpe selbst. Wenn man diesen Eimer Wasser nicht benutzt, kann die Pumpe kein Wasser aus der Quelle fördern. So erhebt sich auch unser Geist nicht, wenn wir nicht zuerst unseren Verstand einsetzen. Wenn wir es also ablehnen, zuerst mit dem Verstand

zu beten, gleichen wir dem Mann, der es für unnötig befindet, den Eimer Wasser in die Pumpe zu gießen. Nach einigen vergeblichen Pumpversuchen wird dieser Mann zu dem Schluß kommen, daß die Quelle ausgetrocknet ist. Wie verschieden sind doch die Werke des Geistes. Manchmal ist er voller Kraft wie ein Löwe, dann wieder ohne eigenen Willen wie ein Säugling. Wenn der Geist schwach und hilflos ist, muß der Verstand zu Hilfe kommen. Der Verstand ist niemals ein Ersatz für den Geist, sondern hilft nur, den Geist zu aktivieren. Ein geistlicher Verstand, ein Verstand also, der »unter den Gehorsam Christi getan« ist, kann für die Ausgeglichenheit des Geistes sorgen. Er kann den Geist vor zu großer Aktivität bewahren und ihn nach einem Rückfall auf seinen rechtmäßigen Platz zurückbringen. Dies wollen wir weiter ausführen. Wir haben bereits gesagt, daß dem Geist nur durch die Hilfe des geistlichen Verstandes wieder aufgeholfen werden kann. Was also vormals vom Geist getan wurde, liegt nun bei dem Verstand. Wenn der Heilige Geist seinen Segen dazu geben kann, wird er unserem Geist das Zeugnis verleihen, daß wir Gottes Willen tun. Zunächst zeigte der Geist überhaupt keine Reaktion, aber nach und nach bestätigt das Empfinden des inwendigen Menschen, daß trotzdem das Werk des Geistes getan wird. Der Geist konnte es zur Zeit nicht tun, weil er zu schwach war. Aber durch die Hilfe des Verstandes kann er jetzt zum Ausdruck bringen, was ihm vorher unmöglich war. Wenn wir also nachdenkend und meditierend beten, können wir dadurch unserem Geist aufhelfen. Auf diese Weise wird auch unser Geist wieder erfüllt werden. Ein weiterer Punkt muß hier beachtet werden. Im geistlichen Kampf kämpft Geist gegen Geist. Aber alle Kräfte des ganzen Menschen sollten seinem Geist in diesem Kampf gegen den Feind beistehen. Von diesen Kräften ist der Verstand am wichtigsten. Geist und Verstand schließen sich im Kampf zusammen. Wenn der Geist niedergedrückt wird und seine Widerstandskraft verliert, führt der Verstand den Kampf weiter. Durch die Ausdauer des Verstandes wird der Geist wieder aufgerichtet und kann sich erneut in den Kampf einschalten.

Die Situation des Verstandes

Obwohl der Verstand dem Geist untergeordnet ist, kann er doch dem Geist assistieren. Darüberhinaus sollte der Verstand auch in der Lage sein, die Gedanken des Geistes zu erforschen. Wie wichtig ist es darum, daß der Verstand in rechter Weise bewahrt wird. Wie die Bewegungen des Geistes ihre Gesetze kennen, so wird auch die Aktivität des Verstandes durch besondere Gesetze geregelt. Nur ein lebendiger und freier Verstand kann ungehindert arbeiten. Wenn er zu sehr ausgedehnt wird, kann er wie ein überspannter Bogen seiner Nützlichkeit verlustig gehen. Der Feind weiß sehr wohl, wie nötig wir unseren Verstand haben, damit wir im Geist wandeln können. Darum will er uns gerne dazu verführen, den Verstand übermäßig zu beanspruchen, damit er nicht mehr normal funktionieren und dem Geist zu Hilfe kommen kann. Unser Verstand ist aber viel mehr als nur ein Hilfsorgan des Geistes. Der Verstand ist auch der Ort der Erleuchtung. Der Geist Gottes läßt das Licht durch den Geist in den Verstand fallen. Wenn der Verstand anderweitig überbeansprucht ist, hat er nicht mehr die Fähigkeit, das Licht Gottes aufzunehmen. Der Feind weiß genau, daß bei einem verdunkelten Verstand unser ganzes Sein in Dunkelheit fällt. Darum setzt er alles daran, uns so sehr zum Denken anzuregen, daß wir nicht mehr in aller Stille arbeiten können. Wenn ein Gläubiger im Geist wandeln will, muß er seinen Verstand vor endloser Aktivität bewahren. Wenn er sich zu lange um eine Sache dreht, sich zu sehr sorgt und leidet, zu intensiv über den Willen Gottes nachdenkt, kann er leicht überfordert werden und dann nicht mehr normal funktionieren. Darum muß der Verstand in steter Ausgeglichenheit und Sicherheit bleiben. Weil der Verstand eine so wichtige Stelle einnimmt, muß der Gläubige bei der Zusammenarbeit mit anderen Christen sehr darauf achten, nicht in die Gedanken des Bruders einzubrechen. Denn das würde den Verstand des Bruders sehr betrüben. Wenn die Gedanken durch den Heiligen Geist gegeben und geleitet werden, ist der Gläubige Einnischungen gegenüber sehr empfindsam. Darum müssen wir nicht nur unseren eigenen Verstand schützen

und freihalten, sondern auch den unseres Bruders respektieren. Zuerst müssen wir die Gedanken unseres Bruders kennen, um dann darauf zu reagieren. Wenn wir das nicht beachten, fügen wir dem Bruder unnötig Leid zu.

Das normale geistliche Leben

Oft ist unser irrender Geist für unser Fehlverhalten verantwortlich. Wer den Wunsch hat, wirklich im Geist zu wandeln, muß in steter Wachsamkeit sein Verhalten überprüfen. Wie der Verstand irren, hochmütig werden, sich zurückziehen und verschüchtert werden kann, so ist das auch für den Geist möglich. Wenn unser Geist nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes verbleibt, wird er auch in seinem äußeren Verhalten Niederlagen erleiden. Wir sollten darum begreifen, daß manches äußere Versagen auf ein Versagen des inneren Geistes zurückzuführen ist. Wenn der inwendige Mensch stark ist, kann er die Seele und den Körper kontrollieren und jede Zügellosigkeit verhindern. Wenn er aber schwach ist, werden Seele und Körper den Geist bezwingen, und der betreffende Gläubige wird in seinem geistlichen Leben Niederlagen erleiden. Gott ist an unserem Geist interessiert. Dort nämlich ist der Sitz des neuen Lebens, dort wirkt der Heilige Geist, durch unseren Geist haben wir Gemeinschaft mit Gott, erkennen wir seinen Willen, empfangen wir die Offenbarung des Heiligen Geistes, in unserem Geist werden wir unterwiesen, werden geistlich reifer, widerstehen den Angriffen des Feindes, empfangen die Vollmacht, die Angriffe des Feindes und seiner Heerscharen zu überwinden, und in unserem Geist empfangen wir auch die Kraft für den Dienst. Durch das Auf erstehungsleben in unserem Geist wird auch unser Leib schließlich in einen Auf erstehungsleib verwandelt werden. Unser geistliches Leben entspricht immer dem Zustand unseres Geistes. Darum ist es so wichtig, daß unser Geist in der rechten Verfassung bleibt. Dem Herrn geht es nicht so sehr um den äußeren Menschen, um die Seele, sondern um den inneren Menschen, den Geist. Wie hochentwickelt unser äußerer Mensch auch immer sein mag, ist doch unser Wandel verwerflich, wenn nicht auch unser Geist den Anforderungen Gottes entspricht. Die Bibel hat manches über einen normalen Geist zu sagen. Viele reife Gläubige haben die Ermahnung der Heiligen Schrift selbst erfahren; sie haben erkannt, daß ein siegreiches Leben der Zusammenarbeit mit Gott von einer Schriftgebundenen Beschaffenheit ihres Geistes abhängt. Wir werden bald sehen, wie der Geist des Gläubigen durch seinen erneuerten Willen kontrolliert werden kann. Dies ist ein Grundsatz von großer Tragweite, denn durch unseren Willen sind wir in die Lage versetzt, die rechte Stellung des Geistes zu gewährleisten.

Ein bußfertiger Geist

»Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben« (Ps. 34, 19). »Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist: Der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind« (Jes. 57, 15).

Irrtümlicherweise denken Gottes Leute manchmal, daß ein zerschlagener, bußfertiger Geist nur zu Zeiten der Buße, der Bekehrung oder wenn sie wieder in Sünde fallen, nötig ist. Wir sollten aber wissen, daß Gott allezeit einen bußfertigen Geist in uns erwartet. Obwohl wir nicht täglich sündigen, erwartet Gott allezeit einen demütigen Geist, weil ja unser Fleisch immer noch gegenwärtig ist und jeden Augenblick wieder aktiv werden kann. Ein bußfertiger Geist hilft uns zur Wachsamkeit. Wir sollten nie sündigen, aber trotzdem in einer bußfertigen Haltung vor Gott stehen. Ein bußfertiger Geist erfreut sich der Gegenwart Gottes. Gott will nicht, daß wir immer und immer wieder Buße tun. Das genügt ihm nicht. Er möchte vielmehr, daß wir in ständiger Bußfertigkeit leben. Nur ein bußfertiger Geist kann unverzüglich auf alle Unstimmigkeiten mit dem Heiligen Geist reagieren, uns in die Buße leiten und unser Verhalten in rechter Weise be-

stimmen. Durch einen solchen Geist können wir Fehlverhalten, auf die wir hingewiesen werden, anerkennen. Dieser bußfertige Geist ist notwendig, weil wir trotz der Verbindung unseres Geistes mit dem Geist des Herrn niemals unfehlbar sind. Der Geist kann irren (Jes. 29, 24). Auch wenn der Geist nicht irrt, kann der Verstand so verwirrt sein, daß er die Gedanken des Geistes nicht zur Ausführung bringen kann. Ein bußfertiges inneres Leben hilft uns, Sünden sofort zu bekennen und die kleinen Dinge, die andere bei uns entdeckt haben, nicht zu verbergen. Gott errettet alle, die einen bußfertigen Geist haben. Andere kann er nicht erlösen, denn nur ein bußfertiger Geist kann den Sinn Gottes erkennen. Wer seine Sünden verdeckt und selbst entschuldigt, hat keinen bußfertigen Geist. Mit solchen Leuten kann Gott nicht zu seinem Ziel kommen. Wie sehr brauchen wir darum einen Geist, der für die Korrekturen des Herrn und auch der Menschen empfänglich ist, einen Geist, der eingesteht, nicht den Erwartungen Gottes entsprochen zu haben. Mit einem solchen Geist können wir täglich die Erlösung des Herrn erfahren.

Ein gebrochener Geist

»Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein gebrochener Geist . . .« (Ps. 51, 19).

Ein gebrochener Geist zittert vor Gott. Es gibt Christen, die überhaupt nicht in innere Bedrängnis geraten, wenn sie gesündigt haben. Ein gesunder Geist - wie ihn David hatte - wird im Falle der Sünde gebrochen sein vor Gott. Für Gott ist es nicht schwer, einen solchermaßen gebrochenen Geist wieder aufzurichten.

Ein betrübter Geist

»Ich sehe aber an den Elenden und der betrübten Geistes ist und der sich fürchtet vor meinem Wort« (Jes. 66, 2).

Gott sieht mit Freude auf den betrübten Geist, weil dieser ihn ehrt und vor seinem Wort zittert. Unser Geist muß in dieser ständigen Ehrfurcht bleiben. Alles falsche Selbstvertrauen und alle Einbildung muß zerbrochen werden. Allein das Wort Gottes kann als Richtschnur gelten. Der Gläubige muß von einer heiligen Furcht erfüllt sein, darf keinerlei Vertrauen zu sich selbst haben, sondern in allen Stücken demütig den Befehlen Gottes folgen. Ein verhärteter und hochmütiger Geist beschreitet nicht den Weg des Gehorsams. Wenn aber das Kreuz sein tiefgreifendes Werk tut, erkennt der Gläubige sich selbst. Er begreift, wie unzuverlässig seine eigenen Gedanken, Gefühle und Wünsche sind. Darum vertraut er nicht auf sich selbst, sondern weiß, daß er nur durch die Kraft Gottes in allen Dingen vor einem Fall bewahrt werden kann. Wenn unser Geist nicht mehr vor Gott zittert, kommt das einer Unabhängigkeitserklärung unseres Geistes gleich. Wenn wir aber unsere Hilflosigkeit nicht erkennen, werden wir niemals Gott völlig vertrauen. Ein Geist, der vor dem Herrn zittert, ist ein Schutz vor Niederlagen in unserem geistlichen Leben.

Ein demütiger Geist

»Es ist besser, niedrigen Gemüts sein mit den Elenden, denn Raub austeilten mit den Hoffärtigen« (Spr. 16, 19).

»Die Hoffahrt des Menschen wird ihn stürzen; aber der Demütige wird Ehre empfangen« (Spr. 29, 23).

» Und (wohne) bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind« (Jes. 57, 15).

Demut heißt nicht, auf sich selbst herabzusehen, sondern bedeutet vielmehr, überhaupt nicht auf sich selbst zu schauen. Wenn der Geist eines Gläubigen hochmütig wird, kann er leicht fallen. Demut richtet sich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen Menschen. Ein demütiger Geist zeigt sich dann, wenn wir es mit den Armen halten. Ein demütiger Geist verachtet kein Geschöpf

Gottes. In den geistlich Demütigen wird Gottes Gegenwart und Herrlichkeit offenbar. Ein demütiger Mensch ist belehrbar und öffnet sich den Anweisungen Gottes. Aber oft ist unser Geist so arrogant- er kann wohl andere Menschen unterweisen, ist aber selbst unbelehrbar. Viele Gläubige haben einen störrischen Geist; sie halten auch dann an ihren Meinungen fest, wenn sie wissen, daß sie unrecht haben. Der Geist vieler Christen ist so verhärtet, daß sie gar nicht anhören, wenn ihnen ein Mißverständnis erklärt werden soll. Nur demütige Christen können tragen und ertragen. Nur durch einen demütigen Menschen kann Gott seine Tugenden offenbaren. Wie kann ein stolzer Mensch die Stimme des Heiligen Geistes hören und mit Gott zusammenarbeiten? In unserem Geist sollte sich keine Spur von Stolz finden; Gütigkeit, Empfindsamkeit und Beweglichkeit sollten unseren Geist auszeichnen. Schon die geringste Härte in unserem inneren Menschen kann die Gemeinschaft mit Gott behindern, weil dies nicht Gottes Art ist. Wir können nur dann unserem Herrn wirklich nachfolgen, wenn unser Geist demütig ist und wir bereit sind, auf ihn zu warten und ihm nicht zu widerstehen.

Arm im Geist

»Selig sind, die da geistlich arm sind« (Matth. 5, 3).

Die Armen im Geist wissen, daß sie nichts besitzen. Die Gefahr für einen Gläubigen liegt darin, daß er sich als geistlich reich betrachtet. Aber nur die Armen im Geist können wirklich demütig sein. Wie oft werden geistliche Erfahrungen, Wachstum und Fortschritt für einen Christen so wichtig, daß er seine Demut verliert. Es ist für einen Gläubigen sehr gefährlich, über das nachzudenken, was er erreicht hat, und dem Aufmerksamkeit zu schenken, was er alles erfahren hat. Manchmal geschieht dies unbewußt. Was heißt es eigentlich, arm zu sein? Arm sein heißt, nichts zu haben. Wenn wir aber über unseren tiefen geistlichen Erfahrungen reflektieren, werden sie bald zu einer geistlichen Ware degradiert und somit zu einer Falle. Mit einem leeren Geist können wir uns an Gott verlieren, ein reicher Geist aber bleibt selbstbezogen. Die volle Erlösung befreit den Gläubigen auch von sich selbst. Wenn er aber noch etwas für sich selbst behält, wird sich sein Geist nach innen richten und kann nicht nach außen durchbrechen, um sich mit Gott zu verschmelzen.

Ein sanftmütiger Geist

»So helfe ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist« (Gal. 6, 1).

Sanftmütigkeit ist ein wesentliches Merkmal des inwendigen Menschen. Sanftmut ist das Gegenteil von Härte. Gott will, daß wir uns in der Sanftmut üben. Wer einen sanftmütigen Geist hat, kann inmitten einer segensreichen Arbeit sofort anhalten, um auf die Stimme Gottes zu hören. Philippus, der von Samaria in die Wüste ging, gibt uns hierfür ein Beispiel. Ein sanftmütiger Geist läßt sich ohne Widerstand von der Hand Gottes leiten. Er kann Gott gar nicht widerstreben und seinem eigenen Willen folgen. Gott braucht einen solchen ihm ganz ausgelieferten Geist, um sein Werk zu tun. Auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen ist ein sanftmütiger Geist von großer Bedeutung. Es ist der Geist des Lammes, der Geist des Kreuzes. »Welcher nicht widerspricht, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt« (1. Petr. 2, 23). Dies beschreibt einen sanftmütigen Geist. Ein solcher Geist ist bereit zu leiden. Wenn es auch in seiner Macht steht, zurückzuschlagen und den Schutz des Gesetzes anzurufen, will er doch keine Rechtfertigung durch den Arm des Fleisches. Dieser Geist leidet selbst ohne anderen Leid zuzufügen. Wer einen solchen Geist besitzt, führt ein gerechtes Leben, fordert aber keine Gerechtigkeit von anderen. Er ist voller Liebe und Barmherzigkeit und kann darum die Herzen seiner Mitmenschen bewegen und für die Botschaft Gottes empfänglich machen.

Ein brennender Geist

»Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dienet dem Herrn« (Rom. 12, 11).

Für eine gewisse Zeit kann auch das Fleisch einen brennenden Eifer entwickeln. Weil es sich aber um einen emotionalen Eifer handelt, kann er nicht lange anhalten. Auch wenn das Fleisch sehr eifrig scheint, kann es doch bei geistlicher Beurteilung träge sein, weil es nur das tut, was es selbst für richtig hält. Das Fleisch kann Gott nicht in rechter Weise dienen, weil es sonst oft Dinge tun müßte, die ihm gar nicht behagen. »Brennend im Geist« ist hingegen ein dauerhafter Zustand. Mit einem solchen Geist können wir Gott ohne Unterlaß dienen. Wir sollten allen brennenden Eifer des Fleisches vermeiden, aber dem Heiligen Geist erlauben, unseren inwendigen Menschen mit brennendem Eifer zu erfüllen. Dann wird unser Geist nicht erkalten, auch wenn die Emotion nachläßt. Wenn wir einen brennenden Geist haben, wird das Werk des Herrn nicht liegenbleiben. Was der Apostel hier hervorhebt, kommt einem Befehl gleich. Dieser Befehl muß von unserem erneuerten Willen aufgenommen werden. Wir sollten uns willentlich entschließen, einen brennenden Geist zu haben. Wir sollten zu uns selbst sagen: »Ich will einen brennenden und nicht einen kalten Geist haben.« Wir sollten uns nicht von unseren kalten oder gleichgültigen Gefühlen übermannen lassen, sondern unserem brennenden Geist die Leitung übergeben. Das Merkmal eines brennenden Geistes ist der be-ständige Dienst für den Herrn.

Ein kalter Geist

» Ein Vernünftiger mäßigt seine Rede, und ein verständiger Mann ist kalten Geistes« (Spr. 17, 27).

Wir brauchen sowohl einen brennenden als auch einen kalten Geist. Der brennende Geist bezieht sich auf den eifrigen Dienst, der kalte Geist hingegen hat es mit dem Verständnis zu tun. Wenn unser Geist ohne kühle Überlegung ist, neigen wir oft zu unvernünftigen Aktionen. Der Feind will uns vom Weg abbringen, damit unser Geist die Verbindung mit dem Heiligen Geist verliert. Wir können oft Christen beobachten, die sich von einem hitzigen Geist zu extremen Handlungen hinreißen lassen. Der Geist ist mit dem Verstand eng verknüpft. Wenn nun der Geist seine Haltung verliert, erregt sich der Verstand. Ein erregter Verstand aber gerät leicht außer Kontrolle und ist für unvernünftiges Verhalten des Gläubigen verantwortlich. Darum ist es immer von Nutzen, den inwendigen Menschen in kühler Zucht zu halten. Wenn wir die Glut unserer Gefühle, unsere stürmischen Wünsche und verwirrten Gedanken mißachten und stattdessen alle Probleme mit einem kühlen Geist angehen, bleiben wir auf dem Weg des Herrn. Was wir aus einem erregten Geist tun, kann sich leicht gegen den Willen Gottes richten. Die Ruhe unseres Geistes kommt aus dem Wissen um Gott, um das Selbst und um Satan. Dieses Wissen bewirkt einen Zustand des Geistes, den ein »seelischer« Christ nie erfahren wird. Unser inwendiger Mensch muß ganz mit dem Heiligen Geist ausgefüllt sein, während der äußere Mensch völlig in den Tod gegeben wird. Nur so kann sich der Geist unaussprechlicher Ruhe erfreuen. Weder die Seele noch der Leib, noch wechselnde Umwelteinflüsse können diese Ruhe nehmen. Sie ist wie der Ozean: obwohl an der Oberfläche die Wellen toben, bleibt die Tiefe des Meeres davon unberührt. Wenn ein Christ nicht die Trennung von Seele und Geist erfährt, wird er schon durch die kleinste Störung völlig aufgewühlt werden. Dies ist auf einen Mangel an geistlichem Wissen zurückzuführen. Darum ist ein kühler Geist nur bei der Trennung des inneren vom äußeren Menschen möglich. Ein Christ mit einem solchen unerschütterlichen Geist erfährt eine Art von »Unberührbarkeit«. Wie hoch die äußeren Wellen auch immer gehen mögen, er verliert seine innere Ruhe und seinen Frieden nicht. Diese Unerschütterlichkeit kann man nicht durch Selbstverbesserung erreichen, sondern nur durch die Offenbarung des Geistes, der dem Gläubigen die Wirklichkeiten zeigt, und durch die Kontrolle, die der Gläubige durch seinen Geist über seine Seele ausübt. Der Schlüssel liegt

also bei der Herrschaft des Willens. Unser Geist muß diese Herrschaft akzeptieren. Unser Wille verlangt nach einem brennenden, aber auch nach einem kalten Geist. Wir sollten unserem Geist nie gestatten, sich über die vom Willen gezogenen Grenzen hinauszubewegen. Und wir müssen beide wollen: einen brennenden Geist für das Werk des Herrn und einen kalten Geist für die Ausführung dieses Werkes.

Ein freudvoller Geist

»Mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes« (Luk. 1, 47).

Sich selbst gegenüber sollte ein Christ einen gebrochenen Geist haben (Ps. 51,17), aber im Blick auf Gott sollte er sich allewege in ihm freuen. Der Gläubige freut sich nicht um seiner selbst willen, nicht wegen einer erfreulichen Erfahrung, aufgrund einer Arbeit, eines Segens oder bestimmter Umstände, sondern allein, weil Gott sein Mittelpunkt ist. In der Tat gibt es für einen Gläubigen nur einen echten Grund zur Freude: Gott selbst. Wenn unser Geist durch Sorgen und Belastungen niedergedrückt ist, wird er zunächst nicht reagieren, sich dann zurückziehen und seine rechtmäßige Stellung verlassen, um schließlich alle Kraft zu verlieren, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen. Wenn der Geist solchermaßen niedergedrückt ist, verliert er seine Leichtigkeit, seinen Frieden und seine Strahlkraft. Wenn sich dann die Zeit der Sorge in die Länge zieht, kann der Schaden für das geistliche Leben unberechenbar werden. Nur eines kann in einer solchen Situation helfen: die Freude am Herrn. Die Grundstimmung des fröhlichen Lobpreisens darf in einem Kind Gottes nie versiegen.

Ein Geist der Kraft

»Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Zucht« (2. Tim. 1, 7).

Schüchternheit muß nicht mit Demut verwechselt werden. Demut ist vollständige Abwendung von sich selbst, sie vergißt die eigenen Schwächen und auch die eigenen Stärken. Aber die Schüchternheit erinnert sich aller eigenen Schwächen und kommt daher aus dem Selbst. Gott hat an unserer Feigheit und an unserem Zurückziehen keine Freude. Er will, daß wir wegen unserer eigenen Leere einerseits vor ihm zittern, andererseits aber in seiner Kraft mutig voranschreiten. Er erwartet ein furchtloses Zeugnis von uns, daß wir um seinetwillen Schmerzen und Schande mutig ertragen, den Verlust aller Dinge auf uns nehmen und uns auf die Liebe des Herrn, auf seine Weisheit, Kraft und Treue zuversichtlich stützen. Wenn wir feststellen, daß wir vor dem Zeugnis für unseren Herrn zurückschrecken und uns da zurückziehen, wo wir Mut beweisen sollten, hat unser Geist nicht mehr seine rechte Stellung inne. Wir sollten uns deshalb einen furchtlosen Geist bewahren. Wir brauchen einen Geist der Kraft, der Liebe und der Selbstkontrolle. Er sollte stark sein, aber nicht stark bis an die Grenze der Lieblosigkeit. Dem Feind gegenüber brauchen wir einen Geist der Kraft, gegenüber den Menschen einen Geist der Liebe und uns selbst gegenüber einen Geist der Selbstkontrolle.

Ein stiller Geist

»Euer Schmuck (sei) . . . der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott« (1. Petr. 3, 3-4).

Wenn sich Petrus hier auch in erster Linie an die Schwestern im Glauben wendet, so gilt es trotzdem auch für die Brüder. »Und ringet danach, daß ihr stille seid« (1. Thess. 4, 11). Dies ist die Aufgabe jedes Christen. Moderne Christen reden oft zu viel. Dabei sind die unausgesprochenen Worte zahlreicher noch als die ausgesprochenen. Verworrene Gedanken und endloses Reden lassen unseren Geist der Kontrolle des Willens entgleiten. Ein »wilder Geist« führt die Gläubigen

zurück in die Abhängigkeit des Fleisches. Es ist sehr schwer, Sünde zu vermeiden, wenn der Geist außer Kontrolle gerät. Ein irrender Geist führt unweigerlich zu Fehlverhalten. Wenn unser Mund schweigen soll, müssen wir zuerst einen stillen Geist haben, denn vieles Reden kommt aus der Überfülle des Geistes. Wir sollten uns darum um einen stillen Geist bemühen; selbst in Zeiten großer Verwirrung sollte unser inneres Sein von einer unabhängigen Stille getragen werden. Nur mit einem sanften Geist kann man im Geist wandeln. Wenn unser Geist still ist, können wir die Stimme des Heiligen Geistes hören, dem Willen Gottes gehorchen und das verstehen, was ein unruhiger Geist nicht aufnehmen kann. Solch ein stilles, inneres Leben ist die Zierde eines Gläubigen, die auch nach außen hin sichtbar wird.

Das neue Wesen des Geistes

»So daß wir dienen im neuen Wesen des Geistes« (Rom. 7, 6).

Auch dies ist ein wesentlicher Gesichtspunkt des geistlichen Lebens und Wirkens. Ein alter Geist kann die Menschen nicht inspirieren, er kann höchstensfalls einige Gedanken an andere weitergeben. Aber auch dies kann nur in kraftloser Weise geschehen, ohne daß Menschen ernsthaft angesprochen werden. Ein veralteter Geist kann nur alte Gedanken hervorbringen. Dynamisches Leben kann aus einem alten Geist nicht fließen. Was aus einem abgelebten Geist hervorgeht – Worte, Lehre, Gedanken, Leben-, ist alt und abgestanden. Vielleicht kann auf diese Weise dem Verstand anderer Menschen biblische Lehre vermittelt werden, aber sie erreichen nicht ihren Geist. Ohne einen erneuerten Geist können wir den Geist anderer Menschen nicht ansprechen. Es ist durchaus möglich, daß ein Christ mit einem alten Geist einmal gewisse Wahrheiten erfahren hat, die aber nurmehr Erinnerungen an die Vergangenheit darstellen. Diese Wahrheiten sind vom Geist an den Verstand weitergeleitet worden. Vielleicht handelt es sich dabei auch um durch den Verstand neu aufgenommene Gedanken, die aber an andere Menschen nicht weitergegeben werden können, weil der betreffende Gläubige sie selbst nicht lebensmäßig erfahren hat. Wir können aber immer wieder Christen begegnen, die ständig neu vom Herrn beschenkt werden. Wenn wir bei ihnen sind, haben wir das Gefühl, daß sie unmittelbar aus der Gegenwart des Herrn kommen und uns auch in diese Gegenwart des Herrn führen können. Hier wird etwas von dem neuen Wesen des Geistes deutlich. Diese Gläubigen erfreuen sich allezeit neuer Kraft, sie fliegen auf wie Adler und laufen, ohne müde zu werden. Sie geben den Menschen kein trockenes, verdorbenes und wurmstichiges Manna zu essen, sondern haben Fisch und Brot, das auf dem Feuer des Geistes frisch zubereitet wurde. Tiefe und wunderbare Gedanken können die Menschen nicht so bewegen, wie ein frischer Geist es vermag. Diese Frische im Geist müssen wir uns ständig bewahren. Wie können wir den Menschen gegenüberreten, wenn unser innerer Mensch nicht davon zeugt, daß wir beim Herrn gewesen und von ihm gesegnet worden sind? Alles, was nur Erinnerung ist – Leben, Denken, Erfahrung-, gehört der Vergangenheit an und ist veraltet. Wir müssen Augenblick um Augenblick vom Herrn neu beschenkt werden. Es ist nicht zulässig, daß wir die Erfahrungen anderer Christen imitieren. Aber die eigenen Erfahrungen aus der Vergangenheit zu kopieren, ist ebenso fruchtlos. Jetzt können wir die Bedeutung der Worte Jesu verstehen: »Ich lebe um des Vaters willen« (Joh. 6, 57). Wenn wir Stunde um Stunde vom Leben des Vaters abhängig sind, wird unser inwendiger Mensch neu und frisch bleiben. Ein abgestandener Geist bringt keine Frucht, hilft uns nicht, im Geist zu wandeln und erringt keine Siege im geistlichen Kampf. Ein alter Geist kann vor Menschen nicht bestehen, weil er nicht vor Gott steht. Wenn wir den Segen eines neuen, frischen Geistes erfahren wollen, muß unser innerstes Sein in beständiger Berührung mit Gott bleiben.

Ein heiliger Geist

»Daß sie heilig seien am Leib und auch am Geist« (1. Kor. 7, 34).

»Lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen« (2. Kor. 7, 1).

Wer in geistlicher Weise Christus nachfolgen will, kann dies nur mit einem heiligen Geist tun. Ein unheiliger Geist führt in die Irre. Ausschweifende Gedanken gegenüber Menschen oder Dingen, Kritik an den bösen Taten anderer Menschen, Mangel an Liebe, Geschwätzigkeit, Kritiksucht, Selbstgerechtigkeit, Eifersucht, Stolz und manches mehr kann den Geist verunreinigen. Und ein unheiliger Geist kann nicht frisch und neu sein. Wir dürfen in unserem geistlichen Leben keine Sünde übersehen, weil sie uns mehr als alles andere auf dem Weg der Nachfolge behindert. Wenn wir auch bereits wissen, wie wir aus Sünde erlöst werden und im Geist wandeln können, müssen wir doch darauf achten, daß sich die alte Sünde nicht wieder einschleicht. Darum muß ein Kind Gottes beständig in der Haltung des Todes gegenüber der Sünde bleiben, damit diese ihn nicht überrumpeln und seinen Geist vergiften kann. Ohne Heiligung kann niemand den Herrn sehen (Hebr. 12, 14).

Stark im Geist

»Und wurde stark im Geist« (Luk. 1, 80).

Unser Geist kann wachsen und sollte deshalb beständig an Kraft zunehmen. Dies kann vom geistlichen Leben nicht getrennt werden. Und doch empfinden wir oft, daß die Kraft unseres Geistes nicht ausreicht, um Seele und Leib zu kontrollieren. Das ist besonders dann der Fall, wenn die Seele besonders angeregt oder der Körper schwach ist. Wenn wir anderen Menschen helfen, stellen wir oft fest, wie sehr sie in ihrem Geist niedergedrückt sind, haben aber selbst nicht die Kraft, sie zu befreien. Und im geistlichen Kampf müssen wir oft feststellen, daß unsere geistliche Kraft nicht ausreicht, um den Sieg zu erringen. Immer wieder gibt es Situationen, in denen unser Geist zu versagen droht, wir müssen uns selbst zum geistlichen Leben und zum Dienst zwingen. Und wie sehnen wir uns nach mehr Kraft für den inwendigen Menschen! Wenn der Geist stärker wird, nimmt auch die Kraft der Intuition und Unterscheidung zu. Wir können allem widerstehen, was nicht aus dem Geist kommt. Manche Christen, die gerne im Geist wandeln wollen, können dies nicht, weil ihr inwendiger Mensch nicht über die Kraft verfügt, die Seele und den Leib zu beherrschen. Wir können nicht darauf rechnen, daß der Heilige Geist unsere Arbeit tut. Unser wiedergeborener Geist muß vielmehr mit dem Heiligen Geist zusammenarbeiten. Wir sollten es lernen, unseren Geist zu üben und bis an die Grenzen der Belastbarkeit zu nutzen. Durch solches Üben wird der Geist immer widerstandsfähiger und kann schließlich alle Hindernisse, die den Heiligen Geist behindern, ausräumen. Ein eigensinniger Wille, ein verwirrter Verstand oder undisziplinierte Gefühle können solche Hindernisse darstellen. »Eines Menschen Geist wird Leiden wohl tragen; ist aber der Geist gebrochen, wer kann's tragen?« (Spr. 18, 14). Der Geist kann also gebrochen und verwundet werden. Ein verwundeter Geist ist sicherlich sehr schwach. Wenn unser Geist hingegen stark ist, können wir die Erregungen der Seele ertragen, ohne zu wanken. Der Geist des Mose wird gewöhnlich als sehr stark bezeichnet. Aber weil es auch schwache Momente für ihn gab, konnten die Israeliten seinen Geist verbittern (Ps. 106, 33). Und so fiel er in Sünde. Wenn unser innerer Mensch stark bleibt, können wir in Christus triumphieren, selbst wenn der Körper leidet und die Seele in Bedrängnis ist. Nur der Heilige Geist kann uns diese Stärke für den inwendigen Menschen schenken. So kommt die Kraft unseres Geistes von der Kraft des Geistes Gottes. Dazu kommt, daß unser Geist geübt werden muß. Nachdem wir gelernt haben, im Geist zu wandeln, können wir auch unsere Arbeit für den Herrn in der Kraft des Geistes tun. Wir verlassen uns nicht mehr auf natürliche Kraft und seelische Stärke im Kampf gegen den Feind. Natürlich muß man in diese Erfahrung hineinwachsen. Aber das Prinzip ist klar: Wenn ein Gläubiger im Geist wandelt, wird er immer mehr der Kraft des Heiligen Geistes teilhaftig werden und an seinem inwendigen Menschen erstarken.

Ein Geist

»Ihr steht in einem Geist« (Phil. 1, 27).

Wir haben bereits gesehen, wie das Leben eines geistlichen Menschen mit dem Leben anderer Christen harmoniert. Offenheit im Geist ist von großer Bedeutung. Wenn Gott durch seinen Geist im Geist des Gläubigen wohnt und sich völlig mit ihm verbindet, wie ist es dann möglich, daß der Geist dieses Gläubigen nicht mit dem Geist anderer Christen eins ist? Ein geistlicher Mensch ist nicht nur eins mit Christus, sondern auch eins mit dem Gott, der in allen seinen Kindern wohnt. Wenn ein Christ seinen Gedanken oder Gefühlen die Kontrolle über seinen Geist überläßt, wird er nicht mit dem Geist anderer Gläubigen verbunden sein. Nur wenn Verstand und Gefühl der Herrschaft des Geistes unterstehen, kann er Unterschiede im Denken und Fühlen überwinden und auch mit anderen Gläubigen eins sein im Geist. Auf diese Einheit mit allen Gläubigen müssen wir unaufhörlich bedacht sein. Wir sind nicht vereint mit einer kleinen Gruppe - die unsere Auslegungen und Ansichten teilt-, sondern mit dem Leib Christi. Unser Geist darf nicht unter Härte, Verbitterung oder Verengung leiden, sondern muß völlig frei und offen sein, damit nichts zwischen uns und anderen Gläubigen stehen kann.

Ein Geist voller Gnade

»Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit eurem Geist« (Gal. 6, 18).

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus ist unserem Geist unaussprechlich kostbar. Die Gnade des Herrn hilft unserem Geist auf. Dies ist ein Segensgruß, bezeichnet aber auch die höchste Ebene, die der Geist eines Gläubigen je erreichen kann. Diese Gnade unseres wunderbaren Herrn sollten wir ohne Aufhören für unseren Geist in Anspruch nehmen.

Ein Geist der Entrückung

Noch ein Aspekt des normalen Geistes muß hier hervorgehoben werden. Wir wollen dies den Geist der Entrückung nennen. Christen sollten einen Geist haben, der sich allezeit auf das Himmlische ausrichtet. Ein Geist der Entrückung ist noch mehr als ein Geist der Erhöhung. Wer den Geist der Entrückung hat, lebt nicht nur auf dieser Erde, als ob er bereits im Himmel wäre, sondern ist auch vom Herrn geleitet, auf seine Wiederkunft und die eigene Entrückung zu warten. Wenn der Geist eines Gläubigen mit dem Geist des Herrn vereint ist, und sie somit ein Geist werden, dann lebt er als ein Pilgrim in dieser Welt und ist eigentlich ein Bürger des Himmels. Dann wird der Heilige Geist ihn einen Schritt weiterführen und ihm den Geist der Entrückung schenken. Bislang hieß es »Vorwärts!«, nun heißt es »Aufwärts!« Alles richtet sich nun himmelwärts. Der Geist der Entrückung hat etwas von den Kräften zukünftiger Zeitalter erfaßt (Hebr. 6, 5). Nicht alle, die an die Wiederkunft Jesu glauben, besitzen diesen Geist der Entrückung. Ja, man kann an die Wiederkunft Jesu glauben, dafür beten und sie verkündigen und doch diesen Geist nicht haben. Selbst reife Christen haben diesen Geist oft nicht. Der Geist der Entrückung ist das Geschenk Gottes. Es wird von Gott nach seinem Wohlgefallen verliehen, und ist manchmal eine Antwort auf das Gebet des Glaubens. Wenn ein Christ von diesem Geist erfüllt ist, scheint er sich bereits im Stadium der Entrückung zu befinden. Er glaubt nicht nur an die Wiederkunft des Herrn, sondern auch an seine eigene Entrückung. Diese Entrückung ist mehr als ein Glaubensartikel; es ist eine Tatsache für ihn. Wie Simeon durch die Offenbarung des Heiligen Geistes fest daran glaubte, noch vor seinem Tode den Christus Gottes zu sehen (Luk. 2, 26), so sollten auch die Gläubigen in ihrem Geist die Gewißheit haben, daß sie vor ihrem Tode vom Herrn entrückt werden. Das ist der Glaube eines He-noch. Hier handelt es sich nicht um einen sturen Aberglauben. Wir leben nämlich in der Zeit der Entrückung - wie sollte uns darum dieser Glaube mangeln? Dieser Glaube wird uns zu einem tieferen Verständnis der Taten Gottes in unserer Zeit führen und uns himmlische Kraft für

unseren Dienst verleihen. Wenn also der Geist eines Gläubigen im Zustande der Entrückung ist, wird er völliger auf das Himmlische ausgerichtet sein und nicht davon ausgehen, daß er das Tal des Todes durchschreiten muß. Ein Kind Gottes, das in geistlicher Arbeit steht, bewegt mancherlei Pläne und Erwartungen. Es ist mit dem Heiligen Geist, mit Weisheit und Kraft erfüllt, glaubt, daß Gott es mächtig gebrauchen will und lebt in der Erwartung, daß seine Arbeit viel Frucht bringen wird. Aber mitten in diesem Dienst kommt die Hand des Herrn plötzlich auf diesen Gläubigen, führt aus der gegenwärtigen Arbeit heraus und in eine ganz neue Richtung. Dies kommt völlig überraschend. Und der Gläubige fragt sich natürlich, warum das so ist. Ist mir nicht die Kraft zum Dienst gegeben? Soll mein geistliches Wissen nicht den Menschen zugute kommen? Soll das alles plötzlich ungenutzt liegenbleiben? Wenn aber Gott auf diese Weise führt, erkennt der Gläubige, daß es einen anderen Weg einzuschlagen gilt. Bisher ging es vorwärts, jetzt wird es aufwärts gehen. Das bedeutet nicht weniger Arbeit, sondern heißt, daß die Arbeit jeden Augenblick abgeschlossen sein kann. Gott hat immer wieder Zeiten der Verfolgung und des Widerstandes benutzt, um seine Kinder erkennen zu lassen, daß für ihn der Geist der Entrückung wichtiger ist als ein Fortschritt des Dienstes auf dieser Erde. Der Herr will die Wegrichtung seiner Kinder ändern, weil viele von ihnen nicht verstehen, daß es diesen weitaus besseren Geist der Entrückung gibt. Dieser Geist hat eine ganz bestimmte Wirkung auf das Leben. Zuvor haben sich die geistlichen Erfahrungen immer wieder geändert. Wenn aber dann die Gläubigen das Zeugnis und die Gewißheit der Entrückung in ihrem Geist empfangen, wird sich ihr Leben und ihr Dienst auf einer diesem Geist würdigen Ebene bewegen und sie für die Wiederkunft des Herrn vorbereiten. Diese Vorbereitung schließt mehr ein als äußere Korrekturen. Sie bereitet Geist, Seele und Leib des Gläubigen, dem Herrn zu begegnen. Darum sollten wir im Heiligen Geist Gott bitten, uns diesen Geist der Entrückung zu schenken und zu bewahren. Wir sollten im Glauben bereit sein, alle Hindernisse auszuräumen, damit wir diesen Geist empfangen können. Und wenn er uns geschenkt wird, muß unser Leben und unser Dienst ständig an diesem Geist der Entrückung gemessen werden. Wenn wir diesen Geist verlieren, sollten wir die Ursachen ergründen und alles daransetzen, ihn wieder zu erlangen. Man kann dieses Geistes leicht verlustig gehen. Dies mag hauptsächlich mit unserer Unwissenheit (ein Merkmal unserer Zeit) zusammenhängen, wie wir durch besonderes Gebet und unseren Wandel diese himmlische Stellung bewahren können. Darum müssen wir den Heiligen Geist bitten, uns zu lehren, diesen Geist zu erhalten. »Trachtet nach dem, was droben ist« (Kol. 3,2), ist dann unsere innere Haltung und die Voraussetzung dafür, diesen Geist zu erhalten und zu bewahren. Weil der Gläubige nun vor den Toren des Himmels steht und jeden Augenblick entrückt werden kann, sollte er die weißen Kleider des Himmels tragen und einen himmlischen Dienst tun. Diese Hoffnung läßt irdische Dinge zurückstehen und verbindet mit dem Himmlischen. Gott erwartet zwar von den Gläubigen, nach der Entrückung auszuschaun. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sie sich jetzt ausschließlich mit der Entrückung beschäftigen und das anstehende Werk Gottes, zu dem sie berufen sind, liegenlassen sollen. Es geht vielmehr um die innere Haltung, daß auch die gottgegebene Arbeit die Entrückung nicht behindern darf. In Wandel und Werk sollte die himmlische Anziehungskraft immer stärker sein als die irdische. Das Kind Gottes sollte es lernen, ganz für die Sache des Herrn zu leben, sich aber noch mehr auf die Entrückung auszurichten. Möge sich unser Geist täglich in der Erwartung der Wiederkunft des Herrn nach oben ausrichten! Dann werden die Dinge dieser Welt keine Macht mehr über uns haben, sondern wir werden uns danach sehnen, von dieser Welt zu gehen. Möge sich unser Geist täglich mit dem Wunsch erheben, bald bei unserem Herrn zu sein. Dann trachten wir nach dem, was droben ist, und nicht einmal die beste Arbeit auf dieser Welt kann unsere Herzen ablenken. Mögen wir hinfort im Geist und mit Verständnis beten: »Ja, komm, Herr Jesus!« (Offb. 22, 20).

7 Kapitel 7

Der Gläubige und die Emotion

Auch wenn ein Christ die Befreiung von der Sünde erfahren hat, wird er doch weiterhin »seelisch« bleiben- also nicht die Kraft haben, sein natürliches Leben zu überwinden -, wenn er nicht zusätzlich das tiefgreifende Werk des Kreuzes durch den Heiligen Geist erfährt. Eine begrenzte Beschreibung des Lebens und Dienstes eines »seelischen« Christen wurde bereits gegeben. Eine sorgfältige Beobachtung des »seelischen« Menschen offenbart, daß sich sein Verhalten hauptsächlich aus der Emotion herleitet. Wenn auch die Seele drei Hauptfunktionen kennt, leben doch die meisten »seelischen« oder fleischlichen Christen aus der Emotion. Auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen scheint die Emotion einen größeren Raum einzunehmen als der Verstand und der Wille. So hat fast das gesamte Verhalten der »seelischen« Christen seinen Ursprung in der Emotion.

Die Funktion der Emotion

Aus unserer Emotion kommen Freude, Glück, Fröhlichkeit, Erregung, Hochgefühl, Anregung, Verzweiflung, Sorge, Trauer, Melancholie, Entmutigung, Verwirrung, Angst, Eifer, Kälte, Zuneigung, Ehrgeiz, Habgier, Mitleid, Freundlichkeit, Interesse, Erwartungen, Stolz, Reue, Haß und so weiter. Der Verstand ist das Organ unseres Denkens, und der Wille ist für unsere Entscheidungen verantwortlich. Außer den Gedanken, unseren Vorhaben und der damit verbundenen Werke wird unser Verhalten von der Emotion bestimmt. Die Funktion der Emotion wird durch unsere zahllosen und unterschiedlichen Gefühle deutlich gemacht. Das Gefühl nimmt einen solchen großen Raum unserer Existenz ein, daß die meisten fleischlichen Christen dem emotionalen Typ zugerechnet werden können. Das Sinnesleben des Menschen ist sehr umfassend und darum auch höchst kompliziert. Um den Gläubigen das Verständnis zu erleichtern, können wir seine verschiedenen Ausdrucksweisen in drei Gruppen aufteilen: 1. Zuneigungen, 2. Wünsche und 3. Gefühle. Diese drei Gruppen decken die Aspekte der Funktion der Emotion ab. Wenn ein Christ alle drei überwindet, ist er auf dem Wege zu einem reinen geistlichen Wandel. Die Emotion des Menschen ist nichts anderes als die Summe seiner vielfältigen natürlichen Gefühle. Er kann liebevoll oder gehässig, erfreut oder besorgt, erregt oder niedergedrückt, interessiert oder desinteressiert sein- es handelt sich immer um seine Gefühle. Wenn wir uns die Mühe machen, uns selbst zu beobachten, können wir leicht entdecken, wie sich unsere Gefühle ändern. Nur wenig in der Welt ist so sehr der Veränderung unterworfen wie die Emotion. Die Emotion ändert sich mit den wechselnden Gefühlen - und wie schnell können diese umschlagen! Wer darum aus der Emotion lebt, kennt keine festen Leitlinien. Die Emotion des Menschen äußert sich sehr oft auf reaktionäre Weise: Ein Engagement in der einen Richtung löst oft eine Aktion in genau entgegengesetzter Richtung aus. So kann unaussprechliche Sorge unmittelbar nach überschwenglicher Freude eintreten, eine tiefe Depression großer Erregung und Zurückgezogenheit brennendem Eifer folgen. Selbst die Liebe kann sich in einen Haß verwandeln, der intensiver ist als das zuerst empfundene Gefühl.

Das emotionale Leben des Gläubigen

Je mehr wir unser emotionales Leben unter die Lupe nehmen, um so mehr werden wir seine Wechselhaftigkeit und Unzuverlässigkeit entdecken. Es sollte uns darum nicht verwundern, wenn

ein Kind Gottes, das aus der Emotion und nicht aus dem Geist lebt, sich in einem wellenartigen Auf und Nieder bewegt. Manchmal scheint es im dritten Himmel und dann wieder auf der Ebene des natürlichen Menschen zu leben. Der Anlaß für diese Veränderung muß nicht einmal gravierend sein, denn ein solcher Gläubiger kann auch nicht den kleinsten Widrigkeiten entgegenstehen. Diese Phänomene sind darauf zurückzuführen, daß der Mensch von den Gefühlen und nicht vom Geist kontrolliert wird. Weil auch weiterhin der beherrschende Impuls die Emotion bleiben wird, wird der Geist eines solchen Menschen nicht durch den Heiligen Geist gestärkt werden, weil er noch nicht dem Kreuz ausgeliefert wurde. Somit bleibt dieser Geist schwach, kann die Emotion nicht überwinden, um damit den ganzen Menschen zu beherrschen. Wenn jedoch durch die Kraft des Heiligen Geistes dieser Gläubige sein Gefühlsleben ans Kreuz gibt und den Heiligen Geist als Herrn über alle Dinge annimmt, kann mit Sicherheit diese Form der Existenz überwunden werden. Man kann die Emotion den gefährlichsten Feind für das Leben eines geistlichen Christen bezeichnen. Wir wissen, daß ein Kind Gottes durch den Geist wandeln sollte. Dazu ist es nötig, allen Hinweisen des inwendigen Menschen zu folgen. Wir wissen aber auch, daß diese Sinne des Geistes sowohl empfindsam als auch scharf sind. Wenn das Kind Gottes nicht in aller Stille und Aufmerksamkeit darauf wartet, die Offenbarung in seiner Intuition zu empfangen und zu verstehen, kann es nie der Führung seines Geistes gewiß sein. Aus diesem Grund ist eine völlige Beherrschung der Emotion eine unerläßliche Voraussetzung für den Wandel im Geist. Wie oft werden die unmerklichen und leisen Bewegungen des Geistes vom überwältigenden Treiben der Emotion übertönt. Dabei dürfen wir nicht die leise Stimme des Geistes verantwortlich machen, denn wir haben an sich die geistliche Fähigkeit, diese Stimme zu hören. Es liegt vielmehr an den anderen, sich einmischenden Stimmen, wenn wir die Stimme des Geistes nicht verstehen. Wer aber seine Emotion völlig zum Schweigen bringt, kann die Stimme der Intuition, der Erkenntnis, leicht verstehen. Das Auf und Ab der Gefühle kann nicht nur einen Gläubigen vom geistlichen Wandel abbringen, sondern ihn auch zu einem Wandel im Fleisch führen. Wenn er seinem Geist nicht folgen kann, wird er natürlicherweise dem Fleisch folgen. Weil er nicht in der Lage ist, die Führung des Geistes zu empfangen, richtet er sich nach den Impulsen seiner Emotion. Wir sollen darum festhalten, daß die Emotion in dem Augenblick die Führung übernimmt, in dem der Geist nicht mehr die Leitung innehat. In einer solchen Zeit wird der Gläubige die Impulse der Emotion mit Inspiration verwechseln. Ein emotionaler Christ kann mit einem verschlammten Teich verglichen werden: Wenn niemand das Wasser aufrührt, scheint der Teich klar und rein zu sein; wenn es aber nur einen Augenblick lang aufgewühlt wird, kann man den Schlamm deutlich sehen.

Inspiration und Emotion

Viele Gläubige können die Inspiration nicht von der Emotion unterscheiden. Eigentlich sind sie leicht voneinander zu trennen. Die Emotion kommt immer von außen auf den Menschen zu, die Inspiration hingegen hat ihren Ursprung im Heiligen Geist, der im Geist des Menschen wohnt. Wenn ein Gläubiger die Schönheit der Natur betrachtet, empfindet er ein ganz natürliches Hochgefühl. Wenn er eine wundervolle Landschaft betrachtet, wird er innerlich bewegt. Das ist Emotion. Wenn er seinen Lieben begegnet, durchströmt ihn ein unaussprechliches Gefühl, als ob eine besondere Kraft ihn anziehe. Auch hierbei handelt es sich um Emotion. Die schöne Szenerie und die lieben Menschen sind beide außerhalb. Aber bei der Inspiration verhält es sich genau umgekehrt. Sie kommt allein durch den Heiligen Geist im Menschen. Nur der Geist Gottes inspiriert. Und weil er im menschlichen Geist wohnt, muß die Inspiration von innen kommen. Diese Inspiration kann bei der kältesten, und auch schönsten und ruhigsten Umgebung erfahren werden; sie braucht nicht die Unterstützung eines erhebenden Anblicks oder lieben Menschen. Aber die Emotion versiegt, wenn die äußeren Umstände sich verändern. So wird ein emotionaler

Mensch völlig von der jeweiligen Umgebung abhängig. Wenn er angeregt wird, kann er vorwärtsgehen. Ohne diese Anregung kann er nichts tun. Die Inspiration braucht diese Hilfe nicht, ja, sie wird unter Umständen behindert, wenn sich aufgrund äußerer Einflüsse die Emotion regt. Wir sollten uns aber davor hüten, Kälte als ein Barometer des geistlichen Lebens zu betrachten. Dies ist weit von der Wahrheit entfernt. Wissen wir nicht, daß sowohl Niedergeschlagenheit als auch Erregung Merkmale der Emotion sind? Wissen wir nicht, daß die Emotion beides kann: aufwühlen und abkühlen? Wenn die Emotion einen Menschen anregt, fühlt er sich beschwingt, wenn sie ihn aber besänftigt, ist er deprimiert. Wenn ein Christ durch starke Emotionen geleitet wird, macht er viele Fehler. Wenn er auf diese Tatsache aufmerksam wird, ist er versucht, die Gefühle ganz zu unterdrücken. Und dann betrachtet er sich als einen geistlichen Menschen. Er erkennt aber nicht, daß es sich um einen reaktionären Impuls dieser selben Emotion handelt, die ihn wieder abgekühlt hat. Nach einer Zeit der Erregung folgt nämlich unweigerlich eine emotionale Re- Aktion. Diese nun eintretende Kälte und Empfindungslosigkeit nimmt dem Gläubigen das Interesse an der Arbeit Gottes, beraubt ihn der brüderlichen Zuneigung gegenüber Gottes Kindern. Weil sich nun der äußere Mensch von der Arbeit zurückzieht, ist der inwendige Mensch des Gläubigen gefangen, und das Leben des Geistes hat nicht die Kraft, sich zu entfalten. Dabei kann der Gläubige in der Vorstellung leben, durchaus im Geist zu wandeln. Er sagt zu sich selbst: Habe ich nicht das wilde Feuer in mir überwunden und bin wieder völlig abgekühlt? Und der Christ erkennt nicht, daß er immer noch aus der Emotion lebt; nur handelt es sich jetzt um das andere Extrem! Es kommt jedoch selten vor, daß Christen ganz abkühlen. Die meisten werden von starken Emotionen vorwärts getrieben. Wenn sie solchermaßen erregt sind, schießen sie oft in ihren Handlungen über das Ziel hinaus und tun Dinge, die sie in Zeiten innerer Ausgeglichenheit selbst ablehnen und als unsinnig verurteilen würden. Solche Handlungen müssen rückblickend oft bereut werden. Wie traurig ist es, daß Christen so oft nicht die geistliche Kraft haben, ihren ungebührlichen Gefühlen die Kontrolle zu verweigern und sie in den Tod zu geben! Es gibt zumindest zwei Gründe, warum so viele Christen aus ihrer Emotion leben. Einmal könnten sie nicht verstanden haben, was ein wirklich geistliches Leben ist und auch gar nicht danach trachten. In diesem Falle folgen sie ganz natürlich den Bewegungen der Emotion. Weil sie es nie gelernt haben, die Erschütterungen der Emotion zu verleugnen, werden sie von ihr hinweggetragen und tun, was sie eigentlich nicht tun sollten. Ihr geistliches Empfinden lehnt sich zwar dagegen auf, aber diese Gläubigen haben so wenig geistliche Kraft, daß sie diese Einwände überhören und stattdessen ihrem Gefühl folgen. Das Gefühl wird immer stärker und nimmt sie schließlich völlig gefangen. Wenn sie dann getan haben, was sie nicht tun sollten, bereuen sie es sehr. Zweitens gibt es solche Christen, die die Trennung von Geist und Seele erfahren haben und auch die Bewegungen der Emotion als seelisch erkennen und ihnen auch widerstehen wollen, aber dann trotzdem der Emotion folgen. Dies hängt mit einer »geistlichen Fälschung« zusammen. Ehe ein Christ ein wirklich geistliches Leben führt, wird er von seinen mächtigen Emotionen förmlich überschwemmt. Wenn er dann ein geistliches Leben führt, gibt sich seine Emotion oft als geistliches Empfinden aus. Äußerlich kann man diese beiden nur schwerlich unterscheiden, weil sie nahezu identisch scheinen. Durch Unwissenheit kann der Gläubige an diesem Punkt in die Irre geleitet werden. Die Folgen sind dann fleischliche Taten. Wir sollten daran denken, daß im geistlichen Wandel unser ganzes Tun von Prinzipien geleitet sein muß, weil der Geist seine eigenen Gesetze kennt. Ein Wandel im Geist ist ein Wandel nach den Gesetzen des Geistes. Durch die geistlichen Gesetze geschieht eine scharfe Abgrenzung. Es gibt eine verbindliche Norm für falsch und richtig. Das Ja bleibt ein Ja- ob es nun ein sonniger oder wolkenreicher Tag ist. Das Nein bleibt ein Nein - ob es nun erregend oder deprimierend ist. Der Wandel des Christen sollte einem bestimmten Maßstab folgen. Wenn aber seine Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist, ann er diesen Maßstab nicht ständig beibehalten. Er wird aus wechselnden Gefühlen und nicht aus den Prinzipien leben. Das Leben, das einem bestimmten Maßstab folgt, unterscheidet sich gewaltig von einem

emotionalen Leben. Wer aus der Emotion lebt, fragt nichts nach Grundsätzen und Argumenten, sondern richtet sich nur nach seinen Gefühlen. Wenn die Kinder Gottes ihre Emotion ein wenig beobachten würden, könnten sie ihre Wechselhaftigkeit und damit ihre Gefährlichkeit sehr bald erkennen. Die richtige Haltung ist diese: Wenn das Wort Gottes (geistliches Prinzip) mit den Gefühlen übereinstimmt, können sie Beachtung finden; wenn das nicht der Fall ist, werden sie abgelehnt. Welch eine Gefahr kann die Emotion für das geistliche Leben sein! Wer darum ein geistliches Leben führen will, muß sich täglich nach den Gesetzen des Geistes ausrichten. Eine besondere Qualität zeichnet den geistlichen Menschen aus: er bewahrt bei allen äußeren Umständen eine große innere Ausgeglichenheit. Was auch immer um ihn herum geschieht, wie sehr er auch herausgefordert wird, er nimmt es ruhig auf und bleibt unbewegt. Er kann alle seine Gefühle regulieren, weil seine Emotion unter das Kreuz gebracht und sein Wille und Geist mit der Kraft des Heiligen Geistes durchdrungen ist. Auch eine extreme Provokation kann ihn nicht umwerfen. Wenn aber das Kreuz noch keine Anwendung auf unsere Emotion gefunden hat, sind wir leicht zu beeinflussen, zu verwirren und von der äußeren Welt zu beherrschen. Dies bedeutet auch ständigen Wechsel, weil sich die Emotionen oft ändern. Die geringste Bedrohung von außen oder die kleinste Mehrbelastung kann uns durcheinanderbringen und hilflos machen. Wen es darum wirklich danach verlangt, ein vollkommenes Leben zu führen, muß dem Kreuz erlauben, tief in die Emotion einzuschneiden. Wenn wir uns nur vergegenwärtigen wollten, daß Gott niemanden leitet, der sich in großer Erregung befindet, könnten uns viele Fehler erspart bleiben. Wir sollten keine Entscheidungen treffen und keine Arbeit beginnen, solange sich die Emotion wie ein aufgewühltes Meer verhält. In einem solchen Zustand werden sehr leicht große Fehler gemacht. Auch unser Verstand wird in solchen Situationen unzuverlässig, weil er leicht durch das Gefühl zu beeinflussen ist. Und wie können wir unterscheiden, was richtig und falsch ist, wenn unser Verstand kraftlos ist? Auch unser Gewissen ist in einer solchen Zeit unzuverlässig. Bei aufgewühlten Emotionen wird der Verstand betrogen, und das Gewissen verliert den Maßstab der Beurteilung. Ein Christ sollte sich willentlich gegen solche aufgewühlten Gefühle richten und sie überwinden. Wenn seine Emotionen dann wieder vollkommen ruhig geworden sind, kann entschieden werden, was es zu tun gilt. Wir sollten auch alles zu tun vermeiden, was unsere Emotion unnötig erregen kann. Manchmal verhält sich die Emotion ganz ruhig, wird aber dann durch unser Handeln erregt. Dies kann das geistliche Leben sehr gefährden. Wir müssen alles verleugnen, was den Frieden der Seele stört. Wir sollten nicht nur in einer emotionalen Krise nichts unternehmen, sondern alles vermeiden, was uns in eine solche Krise führen kann. Heißt dies nun gleichzeitig, daß nichts verkehrt sein kann, was wir in einer Zeit emotionaler Ruhe unternehmen? Nicht unbedingt. Wir können nämlich auch von einer »kalten Emotion« anstatt vom Geist geleitet werden. Wenn das der Fall ist, wird auch die Emotion bald wieder auf dem Plan sein. Wer auf diesem Gebiet Erfahrungen gesammelt hat, wird sich erinnern, wie durch das Schreiben eines Briefes oder das Gespräch mit einem Menschen die Emotion in große Erregung geriet, was beweist, daß diese Handlungen nicht aus dem Willen Gottes kamen.

Emotion und Dienst

Wir haben bislang besonders die Wahrheit betont, daß nur der Geist geistliche Arbeit tun kann. Und daß alle Arbeit, die nicht aus dem Geist kommt, wertlos ist. Diese Wahrheit ist von so großer Bedeutung, daß wir sie noch vertiefen müssen. Heutzutage wird der Psychologie viel Aufmerksamkeit geschenkt. Selbst viele Diener Gottes sind der Meinung, sie müßten eifrig Psychologie studieren. Sie sind der Ansicht, sie könnten viele Menschen für Christus gewinnen, wenn sie nur ihre Worte, Lehren, Darbietungen und Auslegungen auf psychologisch ansprechende Weise vortragen würden. Psychologie befaßt sich ihrem Wesen nach zu einem großen Teil mit den Wirkensweisen der menschlichen Emotion. Manchmal scheint sie tatsächlich hilfreich zu sein,

aber ein Kind Gottes, das sich auf Emotion verläßt, kann dem Herrn nicht wirklich dienen. Wir haben bereits gesehen, daß die Wiedergeburt des Geistes das größte Bedürfnis des Menschen ist. Jeder Dienst, der nicht diese Erneuerung des toten Geistes, die Vermittlung des ewigen, göttlichen Lebens und des Heiligen Geistes zum Ziel hat, ist zutiefst fruchtlos. Weder unsere, noch die Psychologie Ungläubiger kann den Menschen Leben geben. Wenn der Heilige Geist nicht die Arbeit tut, ist alles umsonst. Wir sollten begreifen, daß unsere Emotion dem natürlichen Leben zuzurechnen ist. Sie ist nicht die Quelle des göttlichen Lebens. Wenn wir also zugeben müssen, daß keinerlei göttliches Leben aus der Emotion kommt, werden wir auch nicht den Versuch unternehmen, die Erlösung der Menschen durch die Kraft der Emotion, durch Tränen, traurige Gesichter, Schreie oder andere emotionale Äußerungen zu bewerkstelligen. Keine noch so große Anstrengung der Emotion kann den verdunkelten menschlichen Geist erhellen. Wo der Heilige Geist nicht Leben schenkt, da gibt es kein Leben. Wenn wir uns nicht auf den Heiligen Geist verlassen, sondern die Emotion benutzen, wird unsere Arbeit keine wirkliche Frucht bringen. Alle Diener des Herrn müssen klar erkennen, daß nichts, was im Menschen ist, göttliches Leben hervorbringen kann. Wir könnten alle psychologischen Methoden anwenden, um die Emotion der Menschen zu erregen, ihr Interesse an der Religion zu wecken, Reue für vergangene Taten aufkommen zu lassen, Furcht vor einer zukünftigen Strafe zu wecken, Bewunderung für Christus zu entfachen, zur Gemeinschaft mit anderen Christen anzuregen oder den Armen gegenüber barmherzig zu sein, wir könnten die Menschen sogar dazu bewegen, sich über diese Dinge glücklich zu fühlen - aber wir können sie so nicht zur Wiedergeburt führen. Weil Interesse, Sorge, Angst, Bewunderung, Mitleid und Freude nur verschiedene Ausdrucksformen der Emotion sind, kann der Mensch sie alle erfahren und trotzdem in seinem Geist tot bleiben, weil er Gott nicht wirklich erkannt hat. Menschlich gesehen deuten diese Anzeichen auf ein erstklassiges Christsein hin. Aber es handelt sich lediglich um Manifestationen der Emotion. Es sind keine Beweise für die Wiedergeburt. Das wesentliche Zeichen der neuen Geburt ist die Erkenntnis Gottes im Geist, denn dieser Geist ist wiedergeboren. Wir sollen uns nicht irreleiten lassen oder mit unserer Arbeit zufrieden sein, wenn die Menschen ihre Haltung uns gegenüber ändern, uns freundlich gesonnen sind und die oben erwähnten Auswirkungen zeigen. Es handelt sich nicht um die Wiedergeburt! Wenn alle, die heute dem Herrn dienen, mit ganzem Ernst das eine Ziel ins Auge fassen würden, den Menschen das Leben Christi zu vermitteln, dann würden wir keine emotionalen Wege gehen, um die Zustimmung der Menschen im Blick auf die Lehre Christi und das Christsein zu erwirken. Nur wenn wir rückhaltlos anerkennen, daß der Mensch das Leben Gottes braucht - die Erweckung des Geistes -, werden wir auch erkennen, wie nutzlos alle eigenen Anstrengungen sind. Wenn sich eine Veränderung des Menschen auf psychologische Methoden stützt, dann ist dies nur ein Vorgang im »Selbst« dieses Menschen. Er überschreitet seine eigenen Grenzen nicht und tauscht nicht sein Leben für das Leben Gottes ein. Wenn wir doch die Tatsache begreifen wollten, daß »geistliche Ziele nur durch geistliche Mittel erreicht werden« können! Unser geistliches Ziel muß die Wiedergeburt der Menschen sein. Diese Verwandlung kann nur durch geistliche Mittel geschehen. Die Emotion kann uns hier nicht helfen. Der Apostel Paulus sagt uns, daß jede Frau, die betet oder weissagt, ihr Haupt bedecken soll (siehe 1. Kor. 11). Diese Aussage ist sehr verschieden interpretiert worden. Wir wollen hier auch keine weitere Auslegung anbieten. Eines ist jedoch ganz sicher: Der Apostel will die Einmischung der Emotion verhindern. Er deutet an, daß alles, was die Emotion erregen kann, bedeckt werden muß. Besonders predigende Frauen können leicht die Emotionen der Menschen wecken. Äußerlich ist dann nur der Kopf bedeckt, aber geistlich bedeutet es, daß alles Gefühlsmäßige in den Tod gegeben wird. Wenn auch die Bibel von den Männern die Bedeckung des Hauptes nicht fordert, ist das geistliche Prinzip auch für sie anwendbar. Für Paulus hätte sich nicht die Notwendigkeit dieser Anordnung ergeben, wenn die Emotion nicht eine so große Rolle in der Arbeit des Herrn gespielt hätte. Heute hat sich diese Macht der äußeren Anziehung zu dem vielleicht größten Problem im sogenannten geistlichen

Dienst entwickelt. Wer rein äußerlich anziehend ist, hat auch den größeren Erfolg. Darum besteht der Apostel darauf, daß alles, was zum Bereich der Seele gehört, ob nun äußerlich attraktiv oder nicht, bedeckt werden muß. Alle Diener Gottes sollten diese Lektion von ihren Schwestern im Glauben lernen. Unsere natürliche Anziehungskraft ist in der geistlichen Arbeit keine Hilfe, und Mangel an solchen äußeren Attributen wird uns nicht behindern können. Wenn wir uns auf unsere eigene Anziehungskraft verlassen, sind wir nicht mehr allein vom Herrn abhängig. Auch wenn wir dem Mangel an äußerer Anziehungskraft zuviel Beachtung schenken, wandeln wir nicht mehr im Geist. Es ist besser, diese Dinge überhaupt nicht zu bedenken. Wonach trachten die Diener Gottes heute? Sehr oft ist es geistliche Vollmacht. Aber für diese Vollmacht muß ein Preis gezahlt werden. Wenn ein Christ seinen Emotionen stirbt, wird er geistliche Vollmacht haben. Die Vollmacht fehlt oft da, wo man sich zu sehr auf die Emotion, die eigenen Wünsche, Zuneigungen und Gefühle verläßt. Nur wenn das Kreuz sein Werk an uns tun kann, können wir mit geistlicher Kraft erfüllt werden. Es gibt keinen anderen Weg. Wenn das Kreuz in uns das Verlangen weckt, ausschließlich für Gott zu leben, dann wird uns geistliche Vollmacht geschenkt werden. Wenn ein Gläubiger seine Emotion nicht überwindet, wird sie ihn im Dienst behindern. Solange die Emotion noch Einfluß hat, kann der Geist sie nicht kontrollieren und sieht sich außerstande, den vollkommenen Willen Gottes zu erfüllen. Die körperliche Müdigkeit kann dies illustrieren. Wir sollten dabei unterscheiden: 1. Ruhebedürfnis aufgrund körperlicher Ermüdung, 2. Ruhebedürfnis aufgrund emotionaler Erschöpfung und 3. Ruhebedürfnis, weil Körper und Emotion erschöpft sind. Gott will nicht, daß wir uns überarbeiten. Er möchte, daß wir ruhen, wenn wir wirklich müde sind. Aber wir sollten den Grund unserer Ermüdung kennen. Oft ist das, was wir Ruhe nennen, lediglich Faulheit. Nicht nur unser Körper, sondern auch der Verstand und die Seele brauchen Ruhe. Aber wir sollten nicht aus Faulheit ruhen, die aus unseren natürlichen Emotionen kommt. Wie oft verbinden sich Faulheit und gefühlsmäßige Unlust an der Arbeit, um körperliche Müdigkeit vorzutäuschen. Weil die Emotion sehr egoistisch ist, sollten wir sehr darauf achten, daß sich nicht die Trägheit in unseren Dienst einschleicht.

Die nützliche Seite der Emotion

Wenn die Kinder Gottes das Kreuz tief in ihre Emotion einschneiden lassen, werden sie die Entdeckung machen, daß sie nicht länger hinderlich ist, sondern mit dem Geist zusammenarbeitet. Das Kreuz hat sich mit dem natürlichen Leben in der Emotion befaßt, hat sie erneuert und zu einem Instrument des Geistes umgewandelt. Ein geistlicher Mensch - so haben wir bereits festgestellt - ist weder ein Geist noch ohne jede Emotion. Der geistliche Mensch wird ganz im Gegenteil sein Gefühl dazu gebrauchen, das göttliche Leben in ihm zum Ausdruck zu bringen. Ehe sie von Gott berührt wird, folgt die Emotion ihren eigenen Launen. In dem Zustand kann sie dem Geist nicht nützen. Wenn aber die Emotion gereinigt ist, kann sie dem Geist dienen. Der inwendige Mensch braucht die Emotion, um seinem Leben Ausdruck zu verleihen. Er braucht die Emotion, um seine Liebe den leidenden Menschen gegenüber zu bekunden, und er braucht auch die Emotion, um den Menschen die Hinweise der Intuition empfinden zu lassen. Geistliches Empfinden kündigt sich gewöhnlich durch das Gefühl der Ruhe und Ausgeglichenheit an. Wenn die Emotion dem Geist nachgibt, kann dieser durch die Emotion Liebe oder Haß dem Willen Gottes gemäß zum Ausdruck bringen. Wenn manche Christen die Wahrheit entdecken, daß man nicht aus dem Gefühl leben kann, mißverstehen sie oft geistliches Leben als gefühllos. Sie versuchen, das Gefühl zu zerstören, und werden dabei unempfindsam wie Holz oder Stein. Weil sie nicht wissen, was der Tod am Kreuz bedeutet, verstehen sie auch nicht, was es heißt, die Emotion in den Tod zu geben und aus dem Geist zu leben. Wir sagen nicht, daß ein geistlicher Christ gefühllos werden muß. Im Gegenteil ist gerade der geistliche Mensch der barmherzigste, liebevollste und zartfühlendste. Wenn wir wirklich geistliche Christen beobachten, können wir feststellen, daß sie größere Liebe

haben als andere. Hieraus wird deutlich, daß ein geistlicher Mensch nicht ohne Gefühl ist, aber auch, daß es sich vom Gefühl gewöhnlicher Menschen unterscheidet. Wenn wir unsere Seele ans Kreuz geben, müssen wir uns daran erinnern, daß wir zwar das Leben der Seele, nicht aber Ihre Funktion verlieren. Wenn die Funktionen der Seele ans Kreuz genagelt würden, könnten wir nicht länger denken, wählen oder fühlen. Darum müssen wir diese grundlegende Tatsache bedenken: das Seelenleben zu verlieren, heißt immer wieder und mit Entschiedenheit, die natürliche Kraft zu verleugnen und ausschließlich aus der Kraft Gottes zu leben, nicht länger aus dem Selbst zu existieren, sondern seine Wünsche ohne Ausnahme dem Willen Gottes zu unterstellen. Kreuz und Auferstehung sind untrennbar miteinander verbunden. »Denn wenn wir in ihn eingepflanzt sind zu gleichem Tode, so werden wir ihm auch in der Auferstehung gleich sein« (Röm. 6, 5). Der Tod des Kreuzes bedeutet nicht Auslöschung. So werden auch die Emotion, Verstand und Willen der Seele nicht durch den Kreuzestod vernichtet. Sie geben lediglich ihr natürliches Leben in den Tod des Herrn und auferstehen wieder in seinem Auferstehungsleben. So können die Funktionen der Seele erneuert und vom Herrn gebraucht werden. Darum ist ein geistlicher Mensch nicht seiner Emotion beraubt, sondern wird emotional geläutert, als wäre er eine neue Schöpfung aus der Hand Gottes. Wenn also jemand auf diesem Gebiet Schwierigkeiten hat, liegt das Problem bei seiner Theorie und nicht bei seiner Erfahrung, denn die praktische Erfahrung wird diese Wahrheit bestätigen. Die Emotion muß durch das Kreuz hindurchgehen (Matth. 10, 38-39), damit ihr oft Verwirrung stiftendes, glühendes Wesen zerstört und sie ganz dem Geist unterstellt wird. Das Kreuz zielt darauf, dem Geist die Herrschaft über alle Aktivitäten der Emotion zu übergeben.

Die Zuneigung

Gottes Forderung

Manche Christen mögen es als sehr schwere Aufgabe ansehen, dem Herrn auch die Zuneigung auszuliefern, aber gerade dieser Punkt ist dem Herrn sehr wichtig. Er will auch hier die volle Herrschaft ausüben. Der Herr will in unserer Zuneigung den ersten Platz einnehmen. Es wird sehr oft über Hingabe gesprochen, aber dabei handelt es sich nur um den ersten Schritt auf dem geistlichen Weg. Hingabe ist nicht das Ziel eines geistlichen Lebens, sondern lediglich der Anfang. Sie führt den Gläubigen in die Heiligung. Darum kann es ohne Hingabe kein geistliches Leben geben. Und bei der Hingabe nimmt die Zuneigung den wichtigsten Platz ein. Wenn unsere Zuneigung nicht ganz ausgeliefert ist, kann die Hingabe nicht echt sein. Es ist verhältnismäßig leicht für uns, Zeit, Geld, Kraft und vieles andere mehr dem Herrn zu geben. Die Hingabe unserer Zuneigung ist jedoch außergewöhnlich schwer. Dies bedeutet nicht, daß wir Christus nicht lieben. Vielleicht lieben wir unseren Herrn sogar sehr. Wenn wir aber einer anderen Person den ersten Platz in unserer Zuneigung einräumen und Christus auf den zweiten Platz verweisen, wenn wir jemand anderes gleichzeitig mit unserem Herrn lieben oder auch nur selbst unsere Zuneigung bestimmen, dann haben wir unsere Zuneigung noch nicht völlig ausgeliefert. Ein geistlicher Christ erkennt darum die Notwendigkeit, zuallererst seine Zuneigung auszuliefern. Ohne diesen wichtigen Schritt ist echte Hingabe gar nicht möglich. Gott, der Vater, fordert völlige Liebe von seinen Kindern. Er ist nicht bereit, unser Herz mit irgend jemand oder irgend etwas zu teilen. Selbst dann nicht, wenn ihm der größere Anteil zugestanden wird. Gott will unsere ganze Liebe. Dies ist natürlich ein harter Schlag für unser Seelenleben. Der Herr will uns von dem loslösen, an dem wir hängen, weil es unser Herz teilt. Er will unsere totale Liebe und absolute Nachfolge in der Liebe: »Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte« (Matth. 22, 37). »Ganz« will wörtlich verstanden sein. Der Herr will, daß wir auch nicht den kleinsten Teil unserer Zuneigung zur eigenen Verfügung zurückhalten. Er ist ein eifriger Gott (2. Mose 20, 5), und er läßt sich von niemandem die Liebe seiner Kinder rauben. Aber wie viele liebe

Menschen stellen neben Gott ihre Anforderungen an die Zuneigung der Gläubigen! Vielleicht ein Isaak, ein Jonathan oder eine Rahel. Darum fordert Gott, daß wir unsere Liebe auf den Altar legen. Er kann keine Konkurrenz tolerieren. Dies ist der Weg zu geistlicher Vollmacht. Und wenn das Opfer dann auf den Altar gelegt ist - nein, wenn das letzte Opfer auf den Altar gelegt ist -, wird Feuer vom Himmel fallen. Ohne Altar gibt es kein himmlisches Feuer. Wie wollen wir je die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, wenn wir nicht unser Kreuz aufnehmen und alle, die wir liebhaben, dem Herrn übergeben? Es handelt sich nicht um einen leeren Altar, denn das Feuer verzehrt das Opfer auf dem Altar. Was soll das Feuer verzehren, wenn es kein Opfer gibt? Weder unser Verständnis der Bedeutung des Kreuzes noch unser Reden vom Kreuz wird uns die Kraft des Heiligen Geistes geben, sondern allein die Entscheidung, alles auf den Altar zu legen. Wenn wir etwas heimlich zurückbehalten, werden wir nie die Kraft des Heiligen Geistes in unserem Leben erfahren. Wie sehr hat das Werk des Herrn schon darunter gelitten, daß wir nicht bereit waren, den Herrn auch Herr über unsere Zuneigungen sein zu lassen. Viele Eltern halten so sehr an ihren Kindern fest, daß das Reich Gottes darunter leidet. Viele Männer und Frauen sind nicht zum Opfer bereit, und die Ernte Gottes wird darum nicht eingesammelt. Zahllose Christen sind so sehr ihren Freunden zugetan, daß sie den Dienst an der Front anderen überlassen. Es ist tragisch, wie viele Christen der Meinung sind, sie könnten ihre Lieben und den Herrn gleichzeitig lieben. Wenn wir nicht mit Asaph sagen können: »Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde« (Ps. 73, 25), dann leben wir noch aus der Seele. Darum müssen wir immer wieder betonen, daß unser Herr nichts so sehr bei uns sucht wie unsere ganze Liebe. Der Herr will nicht unsere Arbeit, sondern unsere Liebe. Die Gemeinde zu Ephesus arbeitete und mühte sich für den Herrn (Offb. 2), aber er hatte kein Wohlgefallen an ihnen, weil sie ihre erste Liebe verlassen hatten. Wenn aber unser Dienst aus der Liebe geschieht, wird unser Herr Wohlgefallen daran haben. Wir sollten erkennen, daß Dienst für den Herrn ohne Liebe zum Herrn durchaus möglich ist. Wir wollen darum Gott bitten, Licht auf unsere Motive zu werfen. Erfüllt uns die Liebe zum Herrn? Was nützt es, »Herr, Herr« zu rufen, aufopfernd für ihn zu arbeiten - und es doch ohne Liebe zu tun? Gottes Kinder haben es nie ganz begriffen, wie sehr ihre Lieben ein Hindernis für das geistliche Wachstum sein können. Wenn aber unsere Liebe zwischen dem Herrn und anderen Menschen aufgeteilt wird, machen wir bald die Entdeckung, daß unser Herr an Bedeutung für uns verliert. Auch wenn diese Menschen den Herrn lieben, werden wir wiederum Gott um ihretwillen lieben, nicht aber um seiner selbst willen. So sinkt unsere Verbindung zu Gott auf die fleischliche Ebene hinab. Wir sollten Gott niemals um eines anderen Menschen oder einer Sache willen lieben; wir müssen ihn um seiner selbst willen lieben. Dazu kommt noch, daß wir bei Zuneigung gegenüber anderen Menschen unser Herz kaum in der nötigen Stille bewahren können. Unsere Emotion wird aufgewühlt sein, und wir werden alles daransetzen, dem geliebten Menschen zu gefallen. Der Wunsch, in der Nähe Gottes zu sein, wird dem Wunsch, in der Nähe des anderen Menschen zu sein, aufgeopfert. In diesem Fall wird sich das Interesse des Gläubigen an geistlichen Dingen verringern. Äußerlich scheint sich nichts verändert zu haben, aber innerlich ist das Herz mit dem geliebten Menschen verstrickt. Der Christ ist wieder den Eitelkeiten dieser Welt ausgeliefert. Um die Aufmerksamkeit des betreffenden Menschen auf sich zu ziehen, wird der Gläubige ihn mit den Dingen dieser Welt zu beeindrucken suchen. Die Anforderungen Gottes werden nicht mehr beachtet. Darum wollen wir es deutlich sagen: Der Mensch kann nur einen lieben und einem Meister dienen. Wenn er Menschen liebt, kann er Gott nicht in rechter Weise lieben. Darum müssen alle geheimen Bindungen an Menschen gelöst werden. Eigentlich kann nur Gott das Herz eines Christen wirklich ausfüllen. Aber viele suchen bei Menschen, was nur Gott geben kann. Alle menschliche Zuneigung ist letztlich leer; nur die Liebe Gottes kann das Sehnen des Herzens erfüllen. Wenn ein Christ woanders auch Liebe sucht, wird sein geistliches Leben darunter leiden. Wir können nur aus der Liebe Gottes leben. Heißt dies nun, daß wir Menschen nicht zu lieben brauchen? Die Bibel fordert uns wiederholt auf, unsere Brüder und sogar unsere

Feinde zu lieben. Darum ist es der Wille Gottes, daß wir die Menschen lieben sollen, aber er will unsere Zuneigung gegenüber allen Menschen selbst bestimmen. Gott will nicht, daß wir die Menschen um ihrer selbst willen, sondern um seinetwillen lieben. Unsere natürlichen Sympathien und Antipathien haben hier keinen Raum. Die natürliche Zuneigung muß ihre Macht verlieren. Um der Liebe willen verlangt Gott, daß wir auch in diesem Punkt seine Herrschaft annehmen. Wenn er will, daß wir jemanden lieben, dann können wir dies sofort tun. Und wenn er will, daß wir eine Beziehung zu Menschen abbrechen, dann sind wir auch dazu in der Lage. Dies ist der Weg des Kreuzes. Nur wenn wir uns ganz dem Kreuz ausliefern und unser Seelenleben in den Tod geben, können wir auch im Blick auf unsere Zuneigung von unserem Selbst befreit werden. Wenn wir den Tod wirklich erfahren haben, sind wir an niemanden gebunden, sondern werden ganz vom Willen Gottes geleitet. Durch den Tod verliert unser Seelenleben seine Kraft und stirbt auch seiner Zuneigung. Gott wird dann auch unsere Liebe zu den Menschen erneuern. Gott will uns zu den Menschen, die wir einmal geliebt haben, eine ganz neue Verbindung schenken. Alle natürlichen Beziehungen sind damit abgebrochen. Durch das Kreuz und die Auferstehung werden neue Beziehungen geschaffen. Dies scheint den Gläubigen zunächst ein sehr widersprüchlicher Weg zu sein. Aber wie gesegnet sind die Christen, die diesen Weg gehen! Um seine Hingabe an Gott - zum Segen des Gläubigen - noch zu vertiefen, »nimmt« Gott ihm oft das, woran er sehr hängt. Damit will sich Gott entweder unserer Liebe versichern oder uns eine bestimmte Liebe nehmen. Im zweiten Fall will er vielleicht uns liebe Menschen dazu bewegen, ihre Herzen uns gegenüber zu verändern, oder er macht es uns durch äußere Schwierigkeiten unmöglich, sie zu lieben. Es kann sein, daß die betreffenden Menschen in eine andere Gegend umziehen oder sogar sterben. Wenn wir die Hingabe an Gott wirklich ernst nehmen, wird er uns alles nehmen, damit nur er übrigbleibt. Um wirkliches geistliches Leben zu besitzen, müssen wir bereit sein, alles, was wir lieben, aufzugeben. Was unserer Liebe zu Gott im Wege steht, sollen wir drangeben. Geistliches Leben verbietet die Aufteilung unserer Zuneigung. Ein Fehlverhalten in der Zuneigung - ob es sich nun um den Grund unserer Zuneigung, das Ziel oder auch Übermäßigkeit handelt - wird von Gott genauso verurteilt wie unser Haß. Liebe und Haß sind, wenn sie aus uns selbst kommen, in den Augen Gottes gleichermaßen unrein. Wenn ein Gläubiger diesen Reinigungsprozeß durchgemacht hat, entdeckt er auf einmal, daß jetzt seine Liebe zu den Menschen rein und unvermischt mit Eigenliebe ist. Alles geschieht nun für Gott und in Gott. Früher verspürte er Zuneigung zu anderen Menschen, liebte sich selbst aber noch mehr, weil er sich wichtiger nahm als andere Menschen. Aber jetzt kann er die Sorgen und Freuden anderer teilen, ihre Lasten tragen und ihnen mit Liebe dienen. Er liebt nicht mehr, was sein Selbst liebt, sondern liebt, was Gott liebt. Er erhebt sich nicht mehr über andere Menschen, sondern betrachtet sie als Teil seiner selbst. Jetzt ist dieser Gläubige in Gott und liebt sich selbst, wie er andere um Gottes willen liebt. Wir wollen festhalten, daß die Herrschaft Gottes über unsere Zuneigung eine unabdingbare Voraussetzung für unser geistliches Wachstum ist. Wie undiszipliniert ist doch unsere Zuneigung! Sie unterstellt sich nicht dem Willen Gottes und gefährdet unseren geistlichen Wandel. Ein irrender Gedanke kann leicht korrigiert werden, aber eine falsche Zuneigung kann oft nicht mehr zurechtgerückt werden. Wir sollten den Herrn von ganzem Herzen lieben und ihm erlauben, uns auch im Blick auf unsere Liebe zu leiten.

»Seelische« Liebe zum Herrn

Hier muß eine Warnung ausgesprochen werden. Wir dürfen nie glauben, den Herrn aus uns selbst lieben zu können. Was aus uns kommt, wird von ihm verworfen. Selbst unsere Liebe ist für ihn unannehmbar. Einerseits ist der Herr über den Mangel an Liebe zu ihm betrübt, andererseits ist ihm aber an einer Liebe, die aus der Kraft der Seele kommt, nicht gelegen. Unsere Liebe, auch unsere Liebe zum Herrn, muß ganz unter der Leitung des Geistes stehen. Zu viele

Christen lieben den Herrn mit einer weltlichen Liebe und zu wenige mit Gottes reiner Liebe. Heute benutzen Gottes Leute ihre seelischen Kräfte hauptsächlich dafür, die Dinge Gottes zu erfassen. Sie sprechen von ihrem Vater-Gott, nennen den Herrn ihren wunderbaren und geliebten Herrn und meditieren über seine Leiden. Dabei werden ihre Herzen von Freude erfüllt, und sie fühlen, daß sie nun wirklich den Herrn lieben. Dabei gehen sie davon aus, daß dieses Gefühl von Gott ist. Wenn sie über das Kreuz des Herrn nachdenken, können sie oft ihre Tränen nicht zurückhalten, weil ihre Liebe zum Herrn so überwältigend ist. Und doch gehen diese Dinge vorbei wie Schiffe auf dem Meer. Es bleibt keine Wirkung zurück. So sieht die Liebe zahlloser Christen aus. Aber worum handelt es sich eigentlich hier? Es ist eine Form der Liebe, die nur den Liebenden selbst glücklich macht. Es ist im Grunde keine Liebe zu Gott, sondern Eigenliebe. Die Vorstellung der Leiden Christi hat scheinbar ihr Herz berührt, aber die Wahrheit der Leiden Christi hat ihr Leben nicht beeinflusst. Wie kraftlos ist das Leiden des Herrn im Herzen eines Gläubigen, der sie nur verstandesmäßig oder emotional erfaßt hat! Wenn wir über die Leiden Christi nachdenken, mündet das oft in Stolz und Hochmut, weil wir glauben, den Herrn inniger als die anderen zu lieben. Solche Christen reden zwar wie geistliche Menschen, haben sich aber in Wirklichkeit noch keinen Schritt vom eigenen, erbärmlichen Leben fortbewegt. Sie vermitteln den Eindruck, den Herrn über alles zu lieben, und werden darob von anderen bewundert. Und doch ist es nichts als Eigenliebe. Diese Liebe ist »seelisch« und irdisch, sie kommt weder von Gott noch aus dem Geist. Wie können wir aber nun die geistliche Liebe und »seelische« Liebe zu Gott unterscheiden? Rein äußerlich sind diese beiden Formen der Liebe nicht leicht zu unterscheiden, aber in seinem Innern kann jeder Christ die wahre Quelle seiner Liebe ausmachen. Weil die Seele mit unserem Selbst identisch ist, kann alles, was zum seelischen Bereich gehört, nicht über uns selbst hinausführen. Eine »seelische« Zuneigung geht von unserem Selbst aus. Gott um der eigenen Gefühle willen zu lieben, ist fleischliche Liebe. Wenn es sich um geistliche Liebe handelt, ist das Selbst ausgeschaltet. Diese Liebe meint Gott um seiner selbst willen. Jede Zuneigung, die ganz oder teilweise den eigenen Gefühlen zuliebe geschenkt wird, kommt aus der Seele. Auch an den Ergebnissen der Liebe können wir die Quelle erkennen. Seelische Liebe befreit nicht von der Welt. Der Gläubige muß auch weiterhin sorgen und kämpfen, um von der Anziehungskraft der Welt loszukommen. Ganz anders ist es bei der geistlichen Liebe. Vor ihr weichen die Dinge der Welt zurück und werden bedeutungslos. Wer solche Liebe übt, verachtet die Welt und betrachtet alles Weltliche als verwerflich. Wer auf diese Weise Gott liebt, scheint die Welt gar nicht mehr zu sehen, weil die Herrlichkeit Gottes seine Augen geblendet hat. Darüberhinaus führt eine solche Liebe in echte Demut. Das Wesen der Liebe Gottes ist unveränderlich. Unsere Liebe ändert sich nur zu bald. Wenn wir Gott mit unserer eigenen Zuneigung lieben, wird auch unsere Liebe in Augenblicken der Trauer erkalten. Wenn die Verfolgung kommt, wird diese Liebe verschwinden. Wenn die erwarteten Hochgefühle sich nicht einstellen, wird unsere eigene Liebe zu Gott vergehen, denn wir lieben ihn ja um unserer selbst willen. Wenn es sich aber um Gottes Liebe handelt, dann kann sie durch äußere Umstände nicht beeinflusst werden. »Denn Liebe ist stark wie der Tod, und ihr Eifer ist fest wie die Hölle . . ., daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslösch« (Hohesl. 8, 6-7). Der Gläubige, der Gott wirklich liebt, wird diese Liebe weder durch äußere Umstände noch die eigenen Gefühle verlieren. Die »seelische« Liebe aber paßt sich dem Auf und Nieder der Emotion an. Geistliche Liebe aber ist stark, sie weicht nicht und gibt niemals auf. Der Herr muß die Gläubigen oft schmerzliche Erfahrungen machen lassen, damit sie ihn nicht mehr um ihrer selbst willen lieben. Am Anfang des Glaubensweges versucht der Herr auf mancherlei Weise die Gläubigen seiner Liebe. Später will er sie weiterführen, nimmt ihnen dann oft dieses Gefühl der Liebe, um sie in den Glauben an sein liebendes Herz zu führen. Dieser erste Schritt, bei dem die Liebe des Herrn so stark empfunden wird, ist nötig, um den Gläubigen in eine tiefere Gemeinschaft mit dem Herrn zu führen. Denn wenn er nicht von der Liebe des Herrn angezogen wird, hat er nicht die Kraft, alles zu verlassen und ihm nachzufolgen. Darum

ist dieses Gefühl der Liebe am Anfang eines Glaubenslebens von großer Hilfe. Aber nach einer gewissen Zeit sollten sich die Gläubigen nicht an ein solches Gefühl klammern, denn das würde ihr geistliches Leben beeinträchtigen. Für die verschiedenen Abschnitte des geistlichen Lebens werden uns auch verschiedene Erfahrungen zuteil. So hat jede Erfahrung an ihrem Platz eine Bedeutung. Wenn wir aber die gleiche Erfahrung in einem anderen Stadium unseres geistlichen Lebens wieder machen wollen, kann dies einen Rückschritt bedeuten. Nachdem der Herr einem Gläubigen das Gefühl seiner Liebe geschenkt hat, sucht er den Glauben in seine Liebe. Darum dürfen wir nicht erstaunt sein, wenn uns dieses Gefühl der Liebe Gottes nach einer Weile verläßt. Jetzt ist die Zeit gekommen, an die Liebe des Herrn zu glauben.

Ein Wort der Warnung

Wenn wir im Geist wandeln wollen- so haben wir gelernt-, müssen wir uns eine ruhige und ausgeglichene Emotion bewahren, weil wir sonst die Stimme der Intuition nicht vernehmen können. Wenn unsere Zuneigung nicht ganz zur Ruhe gekommen und unter dem Willen Gottes ist, wird unser Herz immer wieder gestört und die Führung des Geistes unterbrochen werden. Ein Gläubiger sollte immer darauf achten, welche Person oder Dinge leicht seine Zuneigung gewinnen. Wenn es Satan nicht gelingen sollte, auf irgendeinem anderen Gebiet den Gläubigen zu überwinden, wird er es auf diesem Gebiet der Zuneigung versuchen. Zahllose Christen sind gerade hier zu Fall gekommen. Darum ist große Wachsamkeit geboten. Nichts kann unsere Zuneigung so sehr erregen wie Freunde - und da wieder besonders das andere Geschlecht. Schon wegen der unterschiedlichen natürlichen Veranlagungen ziehen sich die Geschlechter gegenseitig an. Hierbei handelt es sich nicht nur um eine körperliche Ergänzung, sondern auch um eine psychologische. Aber diese Anziehungskraft gehört in den Bereich des Seelischen. Und darum sollte sie verleugnet werden. Es ist eine Tatsache, daß das andere Geschlecht sehr leicht Zuneigung entfachen kann. Bei Freunden gleichen Geschlechts ist dies viel weniger der Fall. Schon eine leichte Stimulierung durch das andere Geschlecht genügt, um tiefe Zuneigung aufkommen zu lassen. Wir sprechen hier von den natürlichen Neigungen des Menschen. Gerade deshalb muß ein Christ, der aus dem Geist leben will, an dieser Stelle wachsam sein. Wenn wir in unserem Umgang mit Menschen feststellen, daß wir das eine Geschlecht anders als das andere behandeln, sind wir bereits den Wirkungen der Seele ausgesetzt. Wenn diese andere Behandlung nur auf der Andersartigkeit des Geschlechtes beruht, dann bleibt unsere Zuneigung natürlich. Diese Anregung durch das andere Geschlecht kann aber auch durchaus mit guten Motiven verbunden sein. Und doch gilt es für einen Christen hier zu erkennen, daß ein solches freundschaftliches Verhältnis aus unterschiedlichen Motiven heraus nicht mehr ausschließlich geistlich ist. Ein Diener Gottes muß besonders darauf achten, daß sein Dienst nicht durch das andere Geschlecht gefährdet wird. Er muß dem Wunsch widerstehen, beim anderen Geschlecht in hohem Ansehen zu stehen. Alle Worte und Handlungen, die darauf abzielen, untergraben die Vollmacht. Aller Dienst muß in der Stille und mit reinen Motiven getan werden. Nicht nur die Sünde befleckt, sondern alles, was aus der Seele kommt, kann eine Verunreinigung bewirken. Heißt dies nun, daß ein Gläubiger nicht mit Personen des anderen Geschlechts befreundet sein kann? Das lehrt die Bibel nicht. Unser Herr hatte auf dieser Erde mit Martha, Maria und anderen Frauen freundschaftliche Gemeinschaft. Darum muß die Frage grundsätzlich lauten: Ist unsere Zuneigung völlig unter der Kontrolle Gottes? Oder sind die Werke des Fleisches irgendwie damit verbunden? Natürlich können Brüder und Schwestern im Glauben Gemeinschaft miteinander haben, aber den Werken der Seele sollte dabei kein Raum gegeben werden. Jede »seelische« Zuneigung führt uns in die Sünde und bindet uns an die Welt. Eine Zuneigung, die nicht vom Herrn geschenkt ist, wird sich bald in Lust verwandeln. Simson steht mit seinem Versagen nicht allein da. Delila schneidet auch heute noch das Haar der Männer ab! Wir haben bereits gesagt, daß es den Gläubigen am allerschwersten fällt, dem Herrn

ihre Zuneigung aufzuopfern. Darum ist Hingabe auf diesem Gebiet ein Zeichen echten geistlichen Lebens und auch seine schwerste Prüfung. Wer seiner weltlichen Zuneigung nicht gestorben ist, ist überhaupt noch nicht gestorben. Wer sich nach der Zuneigung der Menschen sehnt, beweist, daß er seinem Selbstleben noch nicht gestorben ist. Erst die Absage an alle Zuneigung- außer der Liebe Gottes - zeigt das echte Gestorbensein an. Glückselig ist der geistliche Mensch! Er wandelt jenseits aller menschlichen, natürlichen Zuneigung.

Das Verlangen

Unser Verlangen nimmt den größten Teil unseres emotionalen Lebens ein. Es verbindet sich mit unserem Willen, um gegen Gottes Willen zu rebellieren. Unsere zahllosen Wünsche bewirken derart verworrene Gefühle in uns, daß wir nicht mehr in aller Ruhe dem Geist folgen können. Sie entfachen unsere Gefühle und sind für viele turbulente Erfahrungen verantwortlich. Bevor wir von der Macht der Sünde befreit wurden, verband sich unser Verlangen mit der Sünde, damit wir die Sünde liebten, und beraubten den neuen Menschen seiner Freiheit. Aber auch nach der Befreiung von der Macht der Sünde sind es dieselben Wünsche, die uns noch manches neben Gott begehrenswert erscheinen lassen. Solange sich ein Mensch noch im emotionalen Stadium befindet, wird er hauptsächlich von seinem Verlangen kontrolliert. Erst wenn das Kreuz sein tiefgreifendes Werk getan hat, und das Verlangen im Lichte Gottes beurteilt wurde, kann er ganz aus dem Geist und für Gott leben. Ein fleischlicher Christ wird ganz von seinem Verlangen beherrscht. Alle natürlichen oder »seelischen« Wünsche und Ziele sind mit dem Selbstleben verknüpft. Sie kommen aus dem Selbst und dienen dem Selbst. Wer noch fleischlich ist, hat seinen Willen nicht völlig dem Herrn ausgeliefert und hat noch viele eigene Vorstellungen. Sein Verlangen verbindet sich mit diesen Vorstellungen und veranlaßt diesen Gläubigen, nach seinen eigenen Zielvorstellungen zu leben. Selbsterhöhung, Selbstherrlichkeit, Eigenliebe, Selbstmitleid und Wichtigtuerei kommen aus dem Verlangen des Menschen und machen sein Selbst zum Mittelpunkt. Können wir uns vorstellen, daß sich ein Mensch etwas wünscht, das nicht mit seinem Selbst zusammenhängt? Wenn wir uns im Licht des Herrn prüfen, müssen wir feststellen, daß auch das edelste Trachten nicht den Fesseln des Selbst enttrinnen kann. Wie kann ein Christ ein geistliches Leben führen, wenn er noch in einem solchen Zustand lebt?

Das natürliche Verlangen des Gläubigen

Stolz kommt aus dem Verlangen. Der Mensch hat den Ehrgeiz, eine gewisse Stellung zu erreichen, um Ehre bei den Menschen zu finden. Alles heimliche Rühmen im Blick auf die eigene Stellung, die Familie, die Gesundheit, das Temperament, die Fähigkeiten, das gute Aussehen und auch die eigene Vollmacht kommt aus dem natürlichen Verlangen des Menschen. Auch die Betonung der eigenen Andersartigkeit, sei es im Blick auf Kleidung oder Essen, ist ebenfalls das Werk der Emotion. Auch wenn man die Gaben Gottes, die man empfangen hat, als den Gaben anderer Christen überlegen betrachtet, hängt das mit dem natürlichen Verlangen zusammen. Die Freude an der Selbstdarstellung kennt für einen emotionalen Gläubigen keine Grenzen. Er sieht sich gerne und möchte gesehen werden. Den göttlichen Beschränkungen kann er sich nicht fügen. Er wird alles daransetzen, um sich selbst nach vorne zu spielen. Er ist nicht in der Lage, nach Gottes Willen im Verborgenen zu bleiben und sich selbst im Verborgenen noch zu verleugnen. Andere Menschen sollen ihn wahrnehmen. Wenn er keine rechte Beachtung findet, ist sein Verlangen nach Selbstliebe tief verletzt. Wenn er aber bewundert wird, ist sein Herz voller Freude. Lob ist ihm willkommen, und er sieht es als selbstverständlich an. Auch in seiner Arbeit, sei es die Verkündigung oder Schriftstellerei, geht es ihm um die eigene Person. Mit einem Wort: ein solcher Gläubiger ist seinem Verlangen nach den Eitelkeiten dieser Welt noch nicht gestorben. Er trachtet

danach, sein eigenes Verlangen zu befriedigen, und bläht sich auf. Diese natürliche Veranlagung macht einen Gläubigen besonders ehrgeizig. Und dieser Ehrgeiz kommt aus unseren natürlichen Veranlagungen und dem Verlangen. Das Verlangen nach Ruhm, über anderen Menschen zu stehen und die Bewunderung der Welt zu erlangen, entspringt dem emotionalen Leben. Selbst im geistlichen Dienst hat das Verlangen nach Erfolg, Frucht, Vollmacht und Gebrauchtwerden seinen Ursprung in der eigenen Selbstherrlichkeit. Der Wunsch nach Wachstum, Tiefe und geistlichen Erfahrungen kommt oft aus dem Verlangen, von anderen Menschen bewundert zu werden. Wenn wir den Weg unseres Lebens und unseres Dienstes zurückverfolgen bis an ihre eigentliche Quelle, sind wir vielleicht erstaunt, daß hinter vielem, was wir unternehmen, das eigene Verlangen steht. Wie sehr leben und arbeiten wir doch für uns selbst! Wie gut, lobenswert und wirkungsvoll unser Wandel und unsere Arbeit auch erscheinen mögen, werden sie doch von Gott als Holz, Heu und Stoppeln bezeichnet, wenn der eigene Ehrgeiz dahintersteht. Solch ein Verhalten hat keinerlei geistlichen Wert. Verlangen nach geistlichem Ruhm ist in den Augen Gottes genauso verwerflich wie das Verlangen nach Sünde. Wenn wir unseren eigenen Neigungen nachfolgen, sind wir versucht, unseren Wandel als vollkommen zu betrachten; Gott aber kann dann kein Wohlgefallen an uns finden. Auch in anderen Bereichen unseres Wandels ist das natürliche Verlangen sehr aktiv. Unser »seelisches« Leben liebt weltliche Konversation und weltliche Verhältnisse. Es verleitet uns, zu sehen, was wir nicht sehen sollten, und zu lesen, was wir nicht lesen sollten. Dabei mag es sich nicht um eine Gewohnheit handeln, und doch geschieht es manchmal, daß wir genau das tun, von dem wir wissen, daß wir es nicht tun sollten. »Seelisches« Verlangen kann auch in unserer Haltung sichtbar werden. Das kann bis in die äußeren Angewohnheiten gehen. Am leichtesten kann man es aber an unseren Worten und Taten erkennen. Nun könnte man dies als Kleinigkeiten bezeichnen. Wer aber in aller Treue ein geistliches Leben führen will, dem wird es unmöglich, seinem »seelischen« Verlangen nachzugeben. Ein Christ sollte sich immer bewußt sein, daß in geistlichen Dingen nichts zu klein ist, um den Fortschritt zu behindern. Je geistlicher ein Mensch ist, um so bewußter lebt er in der Wirklichkeit, denn er ist mit Gott vereint und zur Ruhe gekommen. Wenn er aber von seinem natürlichen Leben geleitet wird, ist er oft sehr anmaßend. Was er tut, ist oft nur darauf ausgerichtet, andere Menschen zu beeindrucken. Er gibt vor, reif und weise zu sein, und offenbart doch in vielen seiner Unternehmungen eine große Unreife. Später mag ihm dies leid tun, aber im Augenblick fühlt er sich großartig. Wer solchem Verlangen nachgibt, kommt unweigerlich vom Ziel ab. Ein emotionaler Gläubiger ist auch daran zu erkennen, daß er das Vergnügen liebt. Unsere Emotion kann nicht völlig für Gott leben, sie rebelliert gegen eine solche ganze Übergabe. Wenn ein Christ die Forderung des Kreuzes akzeptiert und seine »seelische« Emotion in den Tod gibt, um ganz für den Herrn zu leben, dann wird er die Erfahrung machen, daß seine Emotion darauf aus ist, noch etwas Spielraum für sich zu behalten. Aus diesem Grunde fehlt zahllosen Christen die Kraft, ganz dem Herrn nachzufolgen. Wie viele Christen sind z.B. wirklich in der Lage, einen ganzen Tag ohne Unterbrechung und Erfrischung in den Gebetskampf zu gehen? Es fällt uns schwer, einen ganzen Tag lang im Geist zu leben. Wir nehmen uns immer wieder Zeit, um uns mit anderen Menschen zu unterhalten und unsere Emotion zu entspannen. Nur wenn wir von Gott eingeschlossen sind, weder Menschen noch die Umwelt sehen, im Geist leben und ihm vor seinem Thron dienen, können wir erkennen, wie viel die Emotion von uns fordert, wie unvollkommen wir ihr gestorben sind und wie sehr wir noch aus ihr leben. Das Verlangen nach Hast und Eile ist ein weiteres Symptom des emotionalen Christen. Wer aus seinen natürlichen Gefühlen lebt, kann nicht auf Gott warten und kennt die Führung des Heiligen Geistes nicht. Die Emotion ist gewöhnlich in Eile. Ein Christ, der emotional erregt ist, handelt hastig. Es fällt ihm sehr schwer, auf den Herrn zu warten, um den Willen Gottes zu erkennen und dann Schritt für Schritt diesem Willen zu folgen. Darum können die Gläubigen dem Geist erst dann wirklich folgen, wenn ihre Emotion dem Kreuz übergeben ist. Von hundert impulsiven Handlungen entspricht kaum eine dem Willen Gottes. Wenn wir daran

denken, wieviel Zeit wir zum Gebet, für die Vorbereitung, das Warten auf den Herrn und die Wiedererfüllung mit der Kraft des Heiligen Geistes brauchen, erkennen wir, daß wir durch impulsives Handeln nur in die Irre gehen können. Weil Gott das ungestüme Wesen unseres Fleisches kennt, gebraucht er oft Mitarbeiter, Brüder, die Familie oder Umstände, um uns zu ermüden. Er will uns die Hast nehmen, damit er für uns arbeiten kann. Gott ist niemals in Eile. Darum wird er auch den ungeduldigen Christen seine Kraft nicht anvertrauen. Wer impulsiv handeln will, muß sich auf seine eigene Kraft verlassen. Hast kommt aus dem Fleisch. Und weil Gott nicht will, daß wir aus dem Fleisch leben, müssen wir unsere überstürzten Emotionen in den Tod geben. Wenn unsere Emotion Eile von uns fordert, sollten wir bei uns selbst sagen: »Herr, meine Emotion fordert jetzt eiliges Handeln von mir, laß dein Kreuz jetzt an mir arbeiten.« Wer im Geist wandelt, darf keine Hast kennen. Gott hat kein Wohlgefallen an dem, was wir selbst tun, sondern freut sich, wenn wir auf ihn und seine Anweisungen warten. Unsere Aktionen müssen Antworten auf die Befehle Gottes sein. Nur was im Geist getan wird, entspricht dem Willen Gottes. Dies ist aber einem Gläubigen, der seinen eigenen Neigungen folgt, völlig unmöglich. Selbst wenn er den Willen Gottes tun möchte, bricht seine Ungeduld durch. Er begreift nicht, daß Gott nicht nur einen Willen, sondern auch Zeit hat. Häufig offenbart er uns seinen Willen, verlangt dann aber auch von uns, seine Zeit abzuwarten. Das Fleisch kann aber nicht warten. Wenn ein Kind Gottes geistlich wächst, macht es die Entdeckung, daß die Zeit des Herrn so wichtig ist wie sein Wille. Wenn wir voller Eile einen Ismael zeugen, kann er zum größten Feind Isaaks werden. Wer sich nicht auch der Zeit Gottes unterordnen kann, ist unfähig, seinem Willen zu gehorchen. Dieses Nicht-warten-Können der emotionalen Gläubigen hängt mit ihrem eigenen Verlangen zusammen. Was sie tun, tun sie für sich selbst, denn sie können Gott nicht vertrauen und ihn für sich arbeiten lassen. Sie können Gott eine Sache nicht völlig ausliefern und ihre eigene Kraft verleugnen. Sie können nicht vertrauen, weil dies Selbstverleugnung bedeutet. Der Eigenwille wird so lange aktiv sein, bis das eigene Verlangen überwunden ist. Sie wollen voller Eifer Gott helfen! Gott scheint so langsam vorwärts zu kommen, darum müssen sie ihm unter die Arme greifen. Das ist das Werk der Seele, motiviert vom eigenen, natürlichen Verlangen. Gott versucht oft, einen Gläubigen zur Selbstverleugnung zu führen, indem er seine Arbeit unwirksam macht. Auch die Selbstrechtfertigung ist ein weitverbreitetes Symptom bei emotionalen Christen. Die Leute Gottes sehen sich oft Mißverständnissen ausgesetzt. Manchmal will der Herr, daß sie diese Mißverständnisse ausräumen. Aber wenn der Herr diese Anweisung nicht gibt, sind alle Erklärungen nur Anstrengungen des Seelenlebens. Zumeist erwartet der Herr von seinen Leuten, daß sie alles in seine Hand geben und sich nicht selbst verteidigen. Wie gut können wir doch für uns selbst sprechen! Wie schrecklich ist es für uns, wenn wir nicht verstanden werden. Das schmälert unseren Ruhm und zerstört die Selbstachtung. Das Ich des Menschen kann sich nicht zurückhalten, wenn eine ungerechtfertigte Anklage erhoben wird. Er kann nicht einfach das akzeptieren, was Gott ihm gibt, und kann nicht auf die Rechtfertigung Gottes warten. Diese Rechtfertigung - so meint er - wird zu spät kommen. Er will das sofort in Ordnung gebracht wissen, damit es im Blick auf seine Gerechtigkeit keine Unklarheiten geben kann. Alles dies kommt aus dem »seelischen« Verlangen. Wenn ein Gläubiger sich auch im Blick auf Mißverständnisse demütig unter die Hand Gottes beugt, wird er erkennen, daß Gott ihn gerade durch solche Erfahrungen tiefer in die Selbstverleugnung führen möchte. Dies ist ein ganz praktisches Kreuz für die Christen. Wenn sie ein Kreuz auf sich nehmen, erfahren sie auch von neuem die Kreuzigung. Wenn wir uns aber, unseren natürlichen Neigungen folgend, eiligst selbst verteidigen, wird das Selbst immer schwerer zu überwinden sein. Solange unser natürliches Verlangen nicht unters Kreuz gebracht ist, werden wir in der Stunde des Leids, der Verzagtheit oder der Trauer unweigerlich unser Herz einem anderen Menschen ausschütten. Auf diese Weise versuchen wir von der Belastung loszukommen. Die »seelische« Neigung der Menschen geht dahin, anderen ihre Sorge mitzuteilen, als könnte dies bereits die Last vermindern. Auf diese Weise versuchen wir oft, Trost und Sympathie bei

anderen Menschen zu finden. Wir sehnen uns nach diesem Trost, weil uns dies bereits ein gutes Gefühl gibt. Wenn wir so handeln, begnügen wir uns nicht damit, Gott unsere Sorgen mitzuteilen. Wir können nicht einfach dem Herrn unsere Lasten auflegen und ihn durch diese Umstände an uns wirken lassen. Unser Selbstleben sehnt sich nach dem, was Menschen geben können, und verachtet, was Gott zu geben vermag. Die Gläubigen sollten erkennen, daß sie durch menschliche Sympathie und Trost nicht ihr Seelenleben verlieren, sondern es aufblähen. Das geistliche Leben aber findet volle Genüge in Gott. Die Kraft, Einsamkeit zu ertragen, ist die Kraft des Geistes. Wenn wir auf menschlichen Wegen unsere Lasten erträglich machen wollen, geben wir der Seele nach. Gott aber will, daß wir ruhigbleiben, und das Kreuz, das er uns gegeben hat, sein Werk an uns tun kann. Wenn wir im Leid unseren Mund nicht öffnen, ist das ein Zeugnis für das Wirken des Kreuzes. Schweigen können, ist das Kreuz! Wer seine Zunge bewahrt, kann die ganze Bitterkeit des Kreuzes schmecken! Das geistliche Leben aber wird durch das Kreuz gefördert!

Gottes Ziel

Gott will, daß seine Leute ausschließlich im Geist leben und bereit sind, ihr Seelenleben völlig in den Tod zu geben. Um dieses Ziel zu erreichen, muß er ernsthaft mit ihrem natürlichen Verlangen ins Gericht gehen. Gott will die natürlichen Neigungen der Christen zerstören. Oft gestattet er ihnen nicht, Dinge zu tun oder zu besitzen, die an sich gar nicht schlecht sind (sie können durchaus legitim und gut sein), weil sie aus einem emotionalen Impuls heraus diese Dinge für sich selbst haben wollen. Wenn ein Christ seinen natürlichen Neigungen nachgeht, rebelliert er gegen Gott. Aber nach dem Willen Gottes soll sich unser Verlangen ausschließlich auf ihn ausrichten. Der Herr ist an seiner Sache an sich wenig interessiert; er fragt nach den dahinterliegenden Motiven. Geht es uns um das eigene Verlangen oder den Willen Gottes? Auch der beste Wandel und Dienst haben in den Augen Gottes keinen geistlichen Wert, wenn sie aus dem eigenen Verlangen und nicht aus seiner Offenbarung kommen. Oft muß Gott ein Werk, das er von seinen Kindern getan haben will, einstellen, weil sie von ihren eigenen Wünschen geleitet werden. Wenn sie sich ihm dann völlig ausgeliefert haben, wird Gott wieder in diese Arbeit zurückführen. Der Wille Gottes, den wir in unserer Intuition erkennen, soll das Leitmotiv unseres Lebens und Dienstes sein. Unsere Neigungen sind selbst dann vor Gott verwerflich, wenn sie mit seinen Zielen übereinstimmen. Darum sollten wir allein auf den Willen Gottes achten und unser eigenes Verlangen verleugnen. Hierin liegt die Weisheit Gottes. Warum sollen wir unseren Neigungen auch dann nicht folgen, wenn sie mit dem Willen Gottes übereinstimmen? Weil es sich immer noch um unser Verlangen handelt. Denn wenn wir selbst unseren guten Wünschen folgen könnten, hätte sich das Ich einen eigenen Spielraum bewahrt. Wer wirklich auf dem geistlichen Weg bleiben will, muß Gott das eigene Verlangen völlig aufopfern. Alle Interessen, Neigungen und Vorliebe müssen verleugnet werden. Wir sollten freudig den Widerspruch, die Verachtung und das Mißverständnis und harte Kritik der Menschen in Kauf nehmen, um dadurch unser Seelenleben zu verleugnen. Wir sollten Leid, Schmerzen und Niedrigkeiten als von Gott verordnet annehmen lernen. Auch wenn unser Selbstleben Schmerzen leiden muß und unsere natürlichen Gefühle verletzt sind, müssen wir das geduldig tragen. Wenn wir in diesen praktischen Dingen das Kreuz auf uns nehmen, wird bald unser Selbst an dieses Kreuz genagelt werden. Denn das Kreuz zu tragen, bedeutet gekreuzigt zu werden. Jedesmal, wenn wir etwas annehmen, was unseren natürlichen Neigungen zuwiderläuft, ist das ein weiterer Nagel, der unser Seelenleben fest ans Kreuz heftet. Alle Eitelkeit muß sterben. Unser Verlangen, gesehen und respektiert, geehrt und verherrlicht zu werden, muß gekreuzigt werden. All unser Verlangen, wie immer es sich auch äußert, muß verleugnet werden. Denn was aus uns selbst kommt, ist in Gottes Augen unrein. Das praktische Kreuz, das Gott uns zu tragen auferlegt, richtet sich gegen unser Verlangen. Das Kreuz will unser Verlangen in den Tod geben. Nichts leidet so sehr unter den Schlägen des Kreuzes wie unsere Emotion. Es schneidet tief

in alles hinein, was aus dem Eigenen kommt. Wie aber können wir auch emotional glücklich sein, wenn unser Verlangen stirbt? Die Erlösung Gottes bedingt das Ende der alten Schöpfung. Gottes Wille und die Lust unserer Seele sind un-versöhnbar. Wer dem Herrn nachfolgen will, muß seinem eigenen Verlangen entgegenstehen. Weil dies das Ziel Gottes mit uns ist, sorgt er für manche schwere Erfahrung in unserem Leben, damit dieser Abschaum unseres Verlangens durch das Feuer der Leiden verbrennt. Ein Christ mag eine hohe Stellung anstreben - aber der Herr erniedrigt ihn. Er mag mancherlei Hoffnungen hegen - aber der Herr läßt keinen Erfolg zu. Er mag sich an vielen Dingen erfreuen - aber der Herr nimmt eins nach dem anderen fort. Er sehnt sich nach Ehre- aber der Herr demütigt ihn. So scheinen die Wege Gottes überhaupt nicht mit den Vorstellungen des Gläubigen übereinzustimmen. Obwohl er mit aller Macht kämpft, scheint es ihm, als ginge er dem Tod entgegen. Zunächst erkennt dieser Gläubige nicht, daß gerade hierin die Führung Gottes besteht. Alles erscheint so hoffnungslos, und er möchte am liebsten sterben. Schließlich erkennt dann der Gläubige, daß er in der Tat durch den Tod gehen muß, und nimmt die Führung Gottes an. Dieser Tod bedeutet dann das Ende seines Seelenlebens und den Anfang eines völligen Lebens für Gott. Es hat Gott viel Mühe gekostet, zu diesem Ziel zu kommen. Wie töricht ist es doch, wenn wir diesem Wirken Gottes so lange widerstehen. Denn ist es nicht so, daß nach der Erfahrung dieses Todes sich alles zum Guten wendet und Gottes Ziel erreicht ist? Jetzt erst wird geistliches Wachstum möglich. Wenn der Gläubige nicht mehr an sich selbst hängt, kann er ganz Gott hören. Dann läßt er sich nach Gottes Vorstellungen formen. Sein Verlangen richtet sich nicht mehr gegen Gott, sondern es verlangt ihn nur noch nach Gott. Das Leben ist jetzt so einfach: Er kennt keine Erwartungen, keine Forderungen, keinen Ehrgeiz, als nur dem Willen des Herrn gehorsam zu sein. Ein Leben, das nur Gehorsam gegenüber dem Herrn kennt, ist das einfachste Leben auf dieser Erde, denn wer so lebt, trachtet allein danach, dem Herrn in aller Stille nachzufolgen. Wenn ein Christ sein natürliches Verlangen aufgegeben hat, kann er aus der völligen Ruhe leben. Zuvor hatte er viele Wünsche. Und er mußte planen und sorgen und alle seine Kräfte einsetzen, um diese Wünsche zu erfüllen. Sein Herz war ruhelos. Die launenhafte Einstellung der Menschen, eine wechselnde Umgebung, Einsamkeit und viele andere Dinge der äußeren Welt machten ihn melancholisch. Dies findet man sehr häufig bei emotionalen Christen. Aber das natürliche Verlangen kann auch Sorgen hervorbringen. Wenn sich Äußerlichkeiten gegen seinen Willen richten, ihm ungerecht und unvernünftig erscheinen, wird er verwirrt und ärgerlich. Diese verschiedenen emotionalen Äußerungen werden durch äußere Dinge hervorgerufen. Wie leicht kann die Emotion aufgewühlt, verwirrt und verwundet werden. Darum ist es das natürliche Verlangen des Menschen, die Liebe und den Respekt der Mitmenschen zu suchen. Wenn ihm dies aber nicht entgegengebracht wird, zürnt er dem Himmel und den Menschen. Kann überhaupt jemand von dieser Sorge und diesem Leid ausgenommen werden? Kann irgend jemand erwarten, daß in dieser Welt alle seine Wünsche in Erfüllung gehen? Und wenn dies unmöglich ist, wie kann dann ein emotionaler Gläubiger je zur Ruhe finden? Er kann es nicht. Aber das Kind Gottes, das allein dem Geist folgt und nicht seinen eigenen Empfindungen, ist mit dem zufrieden, was Gott ihm gibt. Die Ruhelosigkeit hat ein Ende gefunden. Der Herr Jesus sagt zu seinen Jüngern: »Nehmt auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen« (Matth. 11, 29). Wenn hier von Seele die Rede ist, bezeichnet es in besonderer Weise unsere Emotion. Der Herr weiß, daß seine Leute durch mancherlei Anfechtungen zu gehen haben, daß der himmlische Vater es zulassen wird, daß sie einsam sind und mißverstanden werden. Jesus weiß, daß der Vater viele unangenehme Erfahrungen im Leben der Gläubigen zulassen muß, um sie von der Welt zu entwöhnen. Und er weiß auch, wie sich seine Jünger in diesen Zeiten der Anfechtung fühlen. Aus diesem Grund empfiehlt er ihnen schon vorher, von ihm zu lernen, damit ihre Seele Ruhe finden kann. Jesus ist sanftmütig. Er kann jede Behandlung von Menschen hinnehmen. Er kann freudig den Widerstand der Sünder annehmen. Jesus ist auch demütig. Er kennt keine eigenen

Ambitionen. Ehrgeizige Menschen sind verletzt, zornig und ruhelos, wenn sie ihre Ziele nicht erreichen. Aber Christus war allezeit sanftmütig und demütig. Darum gab es für seine Emotion keinen Grund zum Überkochen. Darum sollen wir auch von ihm lernen, um ebenfalls sanftmütig und demütig zu werden wie er. Wir sollen sein Joch aufnehmen, denn er trägt das Joch des Vaters. Jesus will allein den Willen des Vaters tun. Solange ihn der Vater kennt und versteht, braucht er sich nicht um die Gegnerschaft der Menschen zu kümmern. Er nimmt die Einschränkungen an, die Gott ihm auferlegt. Nun sagt er uns, daß wir sein Joch aufnehmen und seine Einschränkungen annehmen sollen, um seinen Willen zu tun und dem Fleisch keinerlei Freiheiten zu lassen. Wenn dies geschehen ist, kann nichts unsere Emotion stören oder herausfordern. Dies ist das Kreuz. Wer bereit ist, das Kreuz Christi zu tragen und sich ganz dem Herrn auszuliefern, wird Ruhe finden für seine Seele. Dies ist nichts anderes als erfülltes Leben. Dem geistlichen Gläubigen ist allein am Willen Gottes gelegen, darum findet er auch im Willen Gottes seine Erfüllung. Gott selbst hat sein Verlangen gestillt. Alles, was Gott ihm gegeben, für ihn bereitet oder von ihm verlangt hat, ist gut. Wenn er nur dem Willen Gottes folgen kann, ist sein Herz zufrieden. Jetzt ist das Verlangen des Gläubigen völlig erneuert (was nicht bedeutet, daß es nun kein Versagen mehr geben kann). Sein Verlangen ist mit dem Verlangen Gottes verschmolzen. Er hat es nicht nur aufgegeben, dem Willen Gottes zu widerstehen, sondern tut den Willen Gottes mit Freuden. Er braucht sein Verlangen nicht mehr zu unterdrücken, weil er das tun will, was Gott von ihm erwartet. Wenn Gott dann in Leiden führt, kann er es annehmen und dankbar tragen. Wenn Gott Beschwerden schickt, dann weicht er nicht aus. Wenn Gott ihn erniedrigen will, findet er auch dazu ein Ja. Was Gott will, ist nun seine Freude. Das Kreuz bringt Frucht. Jede Kreuzigung läßt uns die Frucht des Lebens aus Gott erfahren. Wer bereit ist, das praktische Kreuz Gottes zu tragen, wird ein reines, geistliches Leben führen können. Gott hat jeden Tag ein ganz praktisches Kreuz für uns bereit. Und jedes Kreuz hat eine besondere Aufgabe in unserem Leben zu erfüllen.

Ein Leben aus dem Gefühl

Die Erfahrung des Gläubigen

Wenn Christen sich mit ganzer Liebe an ihren Herrn binden, erfahren sie gewöhnlich ein Leben aus dem Gefühl. Diese Erfahrung bedeutet ihnen sehr viel. Dieses Stadium des Christenlebens folgt gewöhnlich der Erlösung von der Sünde und geht einem echten geistlichen Leben voraus. Weil sie noch kein geistliches Wissen haben, halten viele Gläubige ihre emotionalen Erfahrungen für äußerst geistlich und himmlisch. Sie haben ja gerade die Erlösung des Herrn erfahren, und dieses Gefühl macht sie sehr glücklich. Es kann ihnen in der Tat soviel bedeuten, daß sie sich nur schwerlich wieder davon lösen können. Während dieser Zeit empfindet der Gläubige die Nähe des Herrn, als könnte er ihn fast berühren. Er empfindet die Liebe seines Herrn und ist sich auch seiner Liebe zum Herrn voll bewußt. In seinem Herzen scheint ein Feuer zu brennen, das ihm unaussprechliche Freude vermittelt. Sein Herz ist voller Glück, und es ist ihm, als besitze er einen kostbaren Schatz. Diese Empfindung begleitet den Gläubigen auf seinem Wandel und in seinem Dienst. In diesem Stadium des Glaubenslebens fragt sich der Gläubige, ob diese Erde überhaupt noch seine Heimat ist, denn er hat alle Zelte abgebrochen und schwebt engelgleich empor. In dieser Zeit ist das Bibellesen eine wahre Wonne. Und je mehr er liest, um so mehr Freude empfindet er. Auch das Gebet ist so leicht. Wie wunderbar ist es, dem Herrn das Herz auszuschütten. Je länger er mit Gott spricht, um so heller scheint das himmlische Licht. Die Entscheidungen, die er vor Gott trifft, zeugen von seiner Liebe zum Herrn. Das Verlangen, in der Stille und allein mit Gott zu sein, ist groß. Wenn er nur die Tür für immer schließen und mit dem Herrn Gemeinschaft haben könnte, würde seine Freude vollkommen sein. Früher war er so gesellig und konnte sich nur unter vielen Menschen richtig wohlfühlen. Heute liebt er die Einsamkeit, weil die Menschen ihm nichts

geben können, was mit der Freude an der Gemeinschaft mit Gott verglichen werden könnte. Er möchte lieber allein sein, weil er befürchtet, unter den Menschen seine Freude zu verlieren. Auch der Dienst weitet sich plötzlich aus. Bislang schien er nichts zu sagen zu haben, aber seit das Feuer der Liebe in seinem Herzen brennt, bereitet es ihm unsagbare Freude, anderen vom Herrn zu erzählen. Je mehr er redet, um so eifriger wird er. Für den Herrn zu leiden, ist ihm eine selige Erfahrung. Weil er die Nähe seines Herrn so stark empfindet, bewegt er mit Freude den Gedanken des Martyriums. Alle Lasten werden leicht, und alle Schwierigkeiten lösen sich auf. Mit diesem Bewußtsein der Nähe des Herrn verändert sich auch das äußere Verhalten dieses Gläubigen. Früher redete er gerne, jetzt kann er schweigen. Vielleicht kritisiert er sogar in seinem Herzen das unaufhörliche Reden anderer Menschen. Früher war er zu allerlei Späßen aufgelegt, jetzt ist er sehr ernst. Ungeistlichem Verhalten anderer Menschen gegenüber ist er sehr empfindsam, und er hat ein hartes Urteil für solches Verhalten. Mit anderen Worten: In diesem Stadium achtet der Gläubige zunehmend auf sein äußeres Verhalten und gewinnt immer tieferen Einblick in die Mängel anderer Christen. Heimlich bemitleidet dieser Gläubige andere Christen, die nicht seine Erfahrung teilen. Er schätzt seine Freude so hoch ein, daß er die anderen nur bedauern kann. Wenn er den stillen und schlichten Dienst anderer Brüder und Schwestern betrachtet, hält er ihr Leben für flach und ereignislos. Ist seine Freude nicht ein Zeugnis dafür, daß er auf der allerhöchsten Ebene lebt? Er schwebt auf den Wolken über den Bergen, während gewöhnliche Gläubige sich unten im Tal abmühen. Kann aber diese Erfahrung lange anhalten? Kann man täglich dieses Hochgefühl erleben und so immer glücklich sein? Bei den meisten Gläubigen kann das nicht lange vorhalten. Und wenn dieses Gefühl dann plötzlich nicht mehr da ist - gewöhnlich nach ein oder zwei Monaten -, ist der Gläubige zutiefst betrübt. Wie immer will er morgens die Bibel lesen- aber wo ist die Freude geblieben? Er betet wie immer- und ist schon nach wenigen Worten erschöpft. Er hat das Gefühl, etwas verloren zu haben. Noch vor kurzer Zeit glaubte er von anderen Christen, sie seien im geistlichen Wettkampf weit hinter ihm zurückgeblieben. Jetzt hält er sich für einen von ihnen. Sein Herz ist kalt geworden. Das sonst empfundene Feuer ist erloschen. Er ist sich der Gegenwart und Nähe des Herrn nicht mehr bewußt, er scheint ganz im Gegenteil weit von ihm entfernt zu sein. Er fragt sich, wohin der Herr wohl gegangen ist. Leiden werden nun zu einer wirklichen Last, weil die sonst empfundene Freude fehlt. Auch die Freude an der Verkündigung ist verlorengegangen. Schon nach wenigen zeugnishaften Worten hört er auf zu reden. Jetzt scheint auf einmal alles dunkel, trocken, kalt und tot zu sein. Es scheint dem Gläubigen, der Herr habe ihn aufgegeben, und nichts kann sein Herz trösten. Die frühere Erwartung immerwährender Glückseligkeit ist völlig verflogen. In diesem Stadium wird das Kind Gottes natürlich darüber nachdenken, ob es in Sünde gefallen ist, und der Herr es darum verlassen hat. (Denn wenn er nicht gesündigt hätte, so folgert der Christ, würde der Herr sich ja nicht von ihm zurückgezogen haben.) Nun wird er wahrscheinlich sein Verhalten überprüfen, um festzustellen, wann und wie er gegen den Herrn gesündigt hat. Seine Hoffnung ist es, daß der Herr nach einem Bekenntnis wieder zu ihm zurückkommen und das Hochgefühl erneuern wird. Aber trotz sorgfältiger Selbstprüfung kann er keine besondere Sünde entdecken. Alles ist, wie es auch vorher war. Und jetzt nimmt die Selbstprüfung ihren Fortgang: Wenn sich der Herr wegen meines heutigen Zustandes von mir abwendet, so fragt er sich selbst, warum hat er mich dann nicht schon vorher verlassen? Und wenn ich nicht gesündigt habe, warum ist er dann überhaupt von mir gegangen? Der Gläubige ist nun völlig verwirrt. Er kann nur folgern, daß es doch irgendwo eine versteckte Sünde geben muß, die den Herrn veranlaßte, sich von ihm abzuwenden. Und auch Satan klagt ihn an und bestärkt ihn in der Vermutung, daß er gesündigt habe. Darum schreit er zum Herrn um Vergebung und hofft, daß alles wieder in Ordnung kommt. Aber das Gebet dieses Gläubigen hat keine Wirkung. Die früheren Erfahrungen bleiben nicht nur aus, sondern er scheint innerlich immer kälter zu werden und immer mehr auszutrocknen. Er verliert sein Interesse an geistlichen Dingen. Früher konnte er stundenlang beten, jetzt muß er sich schon zu einem kurzen

Gebet zwingen. Ja, er möchte überhaupt nicht mehr beten. Das Bibellesen, das ihm früher so viel bedeutete, wird nun zu einer großen Last und gereicht ihm nicht zum Segen. Die Gemeinschaft mit anderen Gläubigen bereitet ihm keine Freude. Die Arbeit für den Herrn führt er nur deshalb weiter, weil die Mitchristen es von ihm erwarten. Alles ist so schwerfällig und erzwungen. Viele Christen - nicht alle - ziehen sich in einem solchen Stadium zurück. Viele Dinge, die sie als den Willen Gottes erkannt haben, bleiben liegen, weil sie sich in tiefer Verzweiflung befinden. Sie kehren sogar wieder zu dem Verhalten zurück, das ihnen vor der Zeit des Hochgefühls eigen war. Wofür sie andere bemitleidet hatten, wird nun zu ihrer eigenen Erfahrung. Sie werden geschwätzig und oberflächlich. Obwohl sie sich einmal verändert hatten, hat diese Veränderung doch nicht vorgehalten. Wenn ein Kind Gottes solchermaßen seiner Freudegefühle beraubt wird, scheint ihm alles verloren zu sein. Weil es nicht länger die Gegenwart des Herrn empfindet, kann der Herr auch nicht mehr bei ihm sein. Wenn dieser Gläubige die herzliche Liebe des Herrn nicht mehr fühlen kann, dann muß er ihn doch irgendwie betrübt haben. Wenn sich eine solche Erfahrung in die Länge zieht, zweifelt der Gläubige schließlich an Gott selbst. Er bemüht sich darum ernsthaft, das Verlorene wiederzuerlangen. Denn er liebt ja seinen Herrn und möchte in seiner Nähe sein. Wie könnte er es da ertragen, die Liebe Gottes nicht zu fühlen? So geht er aus, um Gott zu finden. Er kämpft, um sich aus seinem Zustand zu befreien, hat aber keinen Erfolg. Wenn er sich auch zu äußerlichem Wohlverhalten zwingen kann, beurteilt ihn doch sein Herz als Heuchler. Nichts scheint zu gelingen, und er versagt immer häufiger. Dies verstärkt natürlich noch seine Leiden. Wenn ihn irgend jemand in dieser Zeit lobt, wird er sehr verlegen, weil die anderen ja nicht wissen, wie es in seinem Inneren aussieht. Wenn ihn aber andere Menschen tadeln, scheint ihm das nur gerecht zu sein, weil er seine eigene Schwäche ja kennt. Er bewundert die anderen Gläubigen, die in ihrem geistlichen Leben wachsen und Gemeinschaft mit ihrem Herrn haben. Alle Menschen um ihn herum scheinen besser dran zu sein als er, denn sie alle besitzen etwas, er jedoch hat gar nichts. Wird dieser unfruchtbare Zustand für immer bleiben? Oder wird der Gläubige zu seinen früheren Erfahrungen zurückfinden? Was gewöhnlich geschieht, ist folgendes: Nach einer Zeit, vielleicht nach ein paar Wochen, kehrt das so sehr ersehnte Gefühl plötzlich zurück. Das kann während einer Predigt oder nach einem ernsthaften Gebet in der Stille des Morgens oder bei einer mitternächtlichen Meditation sein. Das ist ganz verschieden, aber die Freude kehrt doch zurück. Während dieser Unterbrechung des Zustandes des Gläubigen ist wieder alles wie früher. Die Gegenwart des Herrn wird als kostbar empfunden, das Feuer der Liebe ist von neuem entfacht, Gebet und Bibellesen werden wieder so bedeutungsvoll wie in vergangenen Tagen, und der Herr ist so wunderbar und nahe, daß der Gläubige ihn schier mit Händen greifen kann. Jetzt ist es eine wahre Freude, in der Gegenwart des Herrn zu sein. Alles ist wie umgewandelt. Es gibt keine Dunkelheit, kein Leiden und keinen bitteren Beigeschmack mehr. Alles ist Licht und Freude. Weil der Gläubige seine eigene Untreue als Grund für die Abwesenheit des Herrn ansieht, setzt er nun allen Fleiß darauf, das zu bewahren, was er wiedergewonnen hat, um es nicht wieder zu verlieren. Sein äußeres Verhalten wird umsichtiger als zuvor, er dient dem Herrn täglich mit aller Kraft und hofft darauf, die neue Freude zu bewahren und nie wieder zu versagen. Aber trotz aller Treue verläßt der Herr den Gläubigen bald wieder. Das freudige Entrücktsein ist vollständig verfliegen. Er stürzt wieder in Selbstanklage, Dunkelheit und Unfruchtbarkeit. Wenn wir das Leben vieler Männer Gottes betrachten, machen wir die Beobachtung, daß viele von ihnen genau diese Erfahrungen gemacht haben, nachdem sie von ihrer Sünde erlöst wurden und Gott persönlich begegneten. Zunächst gestattete ihnen der Herr, seine Liebe, seine Gegenwart und Freude zu empfinden. Aber bald versiegten diese Gefühle. Dann kamen sie wieder zurück, um die alte Freude wieder herzustellen. Aber schon bald verschwand sie ein zweites Mal. Dieses Kommen und Gehen müssen die Gläubigen einige Male erleben. Dieses Phänomen begegnet dem fleischlichen Christen, der seinen Herrn nicht von ganzem Herzen liebt, nicht. Erst nachdem sich ein gewisser geistlicher Fortschritt bemerkbar gemacht hat, und die Liebe zum Herrn entfacht

ist, wird sich der Gläubige einer solchen Situation gegenübersehen.

Die Bedeutung dieser Erfahrung

Nach dem Verständnis des Gläubigen befindet er sich auf einer sehr hohen geistlichen Ebene, wenn er dieses wunderbare Gefühl hat. Wenn es hingegen fehlt, ist er völlig niedergedrückt. So sieht er seinen geistlichen Wandel einem ständigen Auf und Nieder unterworfen. Er betrachtet sich als geistlich, solange das Feuer der Liebe in seinem Herzen brennt, aber als »seelisch«, wenn sein Herz erkaltet. Dies ist eine ganz alltägliche Erscheinung. Aber ist es auch normal für ein Christenleben? Diese Frage muß entschieden verneint werden. Und wenn wir nicht verstehen, warum es nicht normal ist, werden wir bis an unser Ende Niederlagen erleiden. Darum sollte sich ein Christ vor Augen halten, daß das »Gefühl« eine Funktion der Seele ist. Solange er noch aus seinen Empfindungen lebt, ganz gleich welcher Art sie sind, ist er noch »seelisch«. In dem Stadium, wo er Freude empfindet, den Herrn liebt und seine Gegenwart fühlt, wandelt er aus dem Gefühl. Auch wenn es sich um gegenteilige Gefühle handelt, ist er trotzdem ein »seelischer« Mensch. Echtes geistliches Leben aber wird nie von Gefühlen bestimmt. Im Gegenteil, das geistliche Leben reguliert die Gefühle. Heute halten viele Christen das Gefühlsleben für eine geistliche Erfahrung. Das ist der Tatsache zuzuschreiben, daß viele nie in ein geistliches Leben hineingewachsen sind. Sie wissen nicht, daß ihre Gefühle sie zu »seelischen« Menschen machen. Nur was in der Erkenntnis der Intuition geschieht, ist geistliche Erfahrung. An diesem Punkt machen viele Christen den größten Fehler. Sie glauben, daß der Herr gegenwärtig ist, wenn sie sein Dasein empfinden. Wenn sie dieses Gefühl nicht haben, ist der Herr für sie nicht gegenwärtig. Aber unser Herr ändert sich nicht mit unseren Gefühlen. Er ist unwandelbar. Darum wollen wir unseren jeweiligen Gefühlen mißtrauen und allein auf unseren unwandelbaren Herrn schauen.

Die Ziele Gottes

Warum gibt Gott diese Gefühle, um sie später wieder zu nehmen? Er verfolgt dabei verschiedene Ziele. Erstens: Gott schenkt den Gläubigen Freude, um sie näher zu sich zu ziehen. Er gebraucht seine Gabe, damit die Menschen sich zu ihm hingezogen fühlen. Er erwartet von seinen Kindern, daß sie in allen Lagen an seine Liebe glauben, nachdem er ihnen einmal gezeigt hat, wie barmherzig und liebevoll er ist. Leider lieben viele Christen Gott nur dann, wenn sie auch seine Liebe empfinden, und vergessen ihn, wenn das nicht der Fall ist. Zweitens: Gott handelt mit uns auf diese Weise, damit wir uns selbst verstehen lernen. Die schwerste Lektion besteht darin, uns selbst zu erkennen - unsere Verderbtheit, Leere und Sündhaftigkeit. Diese Lektion dauert ein ganzes Leben lang. Je besser wir diese Lektion begreifen, um so klarer erkennen wir den Abgrund unserer Unreinheit und unseres sündigen Wesens. Diese Lektion lernen wir nicht gerne, und unser natürliches Leben kann sie nicht aufnehmen. Darum muß der Herr verschiedene Mittel und Wege finden, um uns in die Erkenntnis unseres Selbst zu führen. Dazu gehört auch als wichtigste Methode, daß er uns ein tiefes Gefühl der Freude schenkt und später wieder nimmt. Durch diese Behandlung können wir unsere Verderbtheit verstehen. Wenn die Freude uns verlassen hat, können wir erkennen, wie wir die Gabe Gottes mißbraucht haben und oft aus der Emotion und nicht aus dem Geist handelten. Solche Erkenntnis führt in die Demut. Hätten wir verstanden, daß Gott uns diese Erfahrungen schickt, um uns zu einer besseren Selbsterkenntnis zu führen, dann hätten wir nicht nach diesen Empfindungen als dem Gipfel der Seligkeit gestrebt. Gott will uns zu der Erkenntnis führen, daß wir ihn zu Zeiten überschwenglicher Freude genauso verunehren können wie in Zeiten der Qual und Sorge. Im Blick auf unser geistliches Wachstum ist die Zeit des überschwenglichen Gefühls genauso arm wie die Zeit der Angst und Sorge. In diesem wie in jenem Stadium ist die Verderbtheit gleich groß. Drittens: Gott will, daß seine Kinder über ihre Umwelt hinauswachsen. Ein Christ darf den Umwelteinflüssen nicht gestatten, sein Leben

zu verändern. Wenn das aber bei uns der Fall ist, sind wir nicht tief genug in unserem Herrn verwurzelt. Wir wissen bereits, daß nur unsere Emotion von außen her ansprechbar ist. Und wenn unsere Emotion durch äußere Umstände beeinflusst wird, verändert sich unser Leben. Wenn wir also unsere Umgebung überwinden wollen, müssen wir zuerst unsere Emotion besiegen. Wenn es uns nicht gelingt, unsere wechselnden Empfindungen zu überwinden, wird auch unser Leben einem ständigen Wechsel unterworfen sein. So gilt es, zuerst das Gefühl und dann die Umwelteinflüsse zu überwinden. Dies erklärt auch, warum uns der Herr durch diese verschiedenen Gefühle führt. Wir sollen es lernen, diese Gefühle zu überwältigen und dadurch auch unsere Umwelt zu besiegen. Wer seine starken und widersprüchlichen Empfindungen unterdrücken kann, wird auch mit wechselnden Umwelteinflüssen fertig werden. Dies führt zu einem festen und gewissen Wandel, der nicht länger einem steten Auf und Ab unterworfen ist. Gott will, daß seine Kinder sich auch dann nicht verändern, wenn die Gefühle wechseln. Er will mit ihnen in Zeiten der Freude ebenso Gemeinschaft haben wie in Zeiten der Trauer. Ein Kind Gottes muß sein Leben nicht den jeweiligen Gefühlen anpassen. Wer dem Herrn treu dient und für andere Fürbitte tut, kann das in Freude und in Leid. Er sollte dem Herrn nicht nur dann dienen, wenn er sich frisch und stark fühlt, sondern auch in Zeiten der gefühlsmäßigen Trockenheit. Wer nicht über seine Umwelteinflüsse hinauswächst, hat seine Gefühle noch nicht besiegt. Viertens: Gott hat noch ein weiteres Ziel. Er will unseren Willen üben. Ein echtes geistliches Leben ist nicht ein Leben des Gefühls, sondern des Willens. Der Wille des geistlichen Menschen ist bereits durch den Heiligen Geist erneuert. Er wartet nun auf die Offenbarung des Geistes, um dem ganzen Sein den Befehl dann weiterzugeben. Leider ist der Wille vieler Christen so schwach, daß sie entweder die Befehle Gottes nicht weitergeben können oder aber, unter dem Einfluß der Emotion, den Willen Gottes ablehnen. Darum ist die Stärkung und Übung des Willens ein so wichtiger Schritt. Ein Christ, der innerlich erregt ist, kann sehr leicht voranschreiten, weil er von seinem Hochgefühl getragen wird. Wenn dieses Gefühl jedoch verschwindet, wird der Wandel mühsam, weil er sich dann nur auf seinen Willen stützen kann. Gott möchte den Willen stärken, aber nicht die Emotion erregen. Von Zeit zu Zeit schickt Gott uns ein Gefühl der Müdigkeit, Unfruchtbarkeit und Leere, um uns dadurch herauszufordern, unseren Willen durch die Kraft des Geistes zu üben. Wenn die Emotion angeregt war, hat sie diese Aufgabe übernommen. Nun soll aber der Wille an die Stelle der Emotion treten. Der Wille kann nur dann langsam erstarken, wenn er nicht vom Gefühl unterstützt wird. Wie viele Christen sind sich nicht bewußt, daß wahres Leben aus dem Geist und durch den Willen gelebt wird. Die Stellung des Willens in Zeiten der gefühlsmäßigen Leere offenbart das eigentliche geistliche Leben des Gläubigen. Fünftens: Durch diese Erfahrungen will Gott die Gläubigen auf eine höhere Ebene der Existenz führen. Wenn wir den Wandel eines Gläubigen sorgfältig untersuchen, erkennen wir, daß der Herr dem Gläubigen bei jedem weiteren Schritt zunächst durch das Gefühl einen Vorgeschmack gibt. Wir können also davon ausgehen, daß ein neues Stadium des Gefühlslebens eine weitere Station der geistlichen Entwicklung markiert. Gott schenkt dem Gläubigen nun einen Vorgeschmack dessen, was er ihm geben will. Dies läßt er ihn zuerst fühlen, um das Gefühl später wieder wegzunehmen. Auf diese Weise kann der Geist durch den Willen festhalten, was zuvor gefühlt wurde. Wenn der Geist dann mit Hilfe des Willens unter Ausschaltung der Emotion vorwärtsgesetzt, kann der Gläubige einen wirklichen Fortschritt in seinem Wandel beobachten. Dies wird durch unsere täglichen Erfahrungen bestätigt. Wenn unser Leben einem ständigen Wandel unterworfen ist, kommen wir zu dem Schluß, daß wir keinerlei Fortschritte machen. Wenn wir aber unser gegenwärtiges geistliches Leben mit dem vergleichen, was zu Beginn dieser wechselhaften Periode da war, werden wir doch feststellen, daß ein gewisser Fortschritt zu verzeichnen ist. Wir wachsen unbewußt. Viele Christen irren, weil sie diese Lehre nicht aufgenommen haben. Wenn sie sich dem Herrn ganz ausgeliefert haben, öffnet sich durch die Erfahrung der Heiligung oder des Sieges über die Sünde ein völlig neues Leben für sie. Sie glauben aufgrund ihrer Freude und Beschwingtheit einen Fortschritt gemacht

zu haben. Sie glauben auf dem vollkommenen Weg zu sein, nach dem es sie so sehr verlangte. Aber nach einer gewissen Zeit ist die Freude plötzlich verschwunden. Die meisten Gläubigen sind dann verzagt. Sie glauben, daß die völlige Heiligung und ein Leben aus der Fülle, wie andere Christen es führen, nicht für sie ist. Sie kommen zu diesem Urteil, weil sie ja das verloren haben, was sie so sehr bewunderten und nur eine kurze Zeit besaßen. Sie erkennen nicht, daß sie gerade eines der wesentlichen geistlichen Gesetze lernen. Dieses Gesetz lautet: Was durch die Emotion erfahren wurde, muß durch den Willen erhalten werden. Nur was der Wille festhält, wird zu einem Bestandteil des Lebens. Gott hat lediglich das Gefühl weggenommen. Jetzt soll der Wille die Aufgabe des Gefühls übernehmen. Und schon bald werden wir dann die Entdeckung machen, daß das, was unser Gefühl verloren hat, unbewußt zu einem Teil unseres Lebens wurde. Dies ist ein geistliches Gesetz. Wenn wir es beachten, kann uns manche Niedergeschlagenheit erspart bleiben. Das eigentliche Problem liegt also beim Willen. Ist unser Wollen dem Herrn noch ausgeliefert? Kann es immer noch den Weisungen des Geistes folgen? Wenn das der Fall ist, können uns wechselnde Gefühle nichts anhaben. Uns muß ständig die Frage beschäftigen: Gehorcht unser Wille dem Geist? Wir wollen nicht unseren Gefühlen nachgeben. Wenn uns nach der Wiedergeburt das Gefühl der Freude genommen wird, bedeutet dies ja nicht den Verlust des neuen Lebens. Wir haben neues Leben in unserem Geist. Das Gefühl hat darauf gar keinen Einfluß.

Die Gefahr dieses Lebens

Wenn wir die Bedeutung einer solchen Erfahrung erkennen und somit unsere Nachfolge nicht nachteilig beeinflusst wird, birgt sie keine Gefahren. Wenn wir aber dem Leben aus dem Gefühl nicht widerstehen und den Willen Gottes nicht erfassen, kann sie für unser geistliches Leben sehr gefährlich werden. Wer sein Gefühl zum Lebensprinzip erhebt, setzt sich vielen Gefahren aus. Wer sich von seligen Gefühlen bestimmen läßt, hat gewöhnlich einen schwachen Willen. Die Emotion ist nicht in der Lage, den Anweisungen des Geistes zu folgen. Die Entwicklung der geistlichen Empfindsamkeit kann dadurch beeinträchtigt werden, daß wir das Gefühl an die Stelle der Intuition setzen. Auf diese Weise wird die Intuition von der Emotion unterdrückt und bleibt ungenutzt liegen. So kann sie sich kaum entwickeln. Die Intuition kann nur dann arbeiten, wenn sich die Emotion ruhig verhält. Aber der Wille eines Menschen, der sich auf sein Gefühl verläßt, ist seiner eigentlichen Stärke beraubt; seine Intuition wird erstickt und kann sich nicht deutlich mitteilen. Weil in diesem Falle auch der Wille immer mehr schrumpft, ist der Gläubige noch mehr auf die Hilfe des Gefühles angewiesen. So funktioniert der Wille kraft des Gefühls. Handelt es sich um ein Hochgefühl, ist der Wille aktiv. Ist kein solches Gefühl da, liegt auch der Wille brach. Er kann nichts aus sich selbst tun, sondern ist von der Bewegung der Emotion abhängig. In der Zwischenzeit sinkt das geistliche Leben des Gläubigen immer tiefer. Wenn sich keine Emotion regt, scheint auch kein geistliches Leben vorhanden zu sein. Für solche Gläubige wurde die Emotion zu einem Opium. Wie tragisch ist es, daß sich viele Gläubige dieser Tatsache nicht bewußt werden, sondern die Emotion als höchsten Ausdruck geistlichen Lebens betrachten. Der Grund für diesen Irrtum liegt in einer Täuschung durch das Gefühl. Wenn das Kind Gottes von einem Hochgefühl beflügelt wird, kann es nicht nur die Liebe des Herrn fühlen, sondern ist sich auch seiner Liebe zum Herrn besonders bewußt. Müssen wir nun dieses Gefühl der Liebe zum Herrn verleugnen? Kann uns ein solches herzliches Empfinden gegenüber ihm schaden? Schon diese Art der Fragestellung offenbart die Torheit des Fragenden. Wir wollen die Frage anders formulieren: Liebt ein Christ im Augenblick der überschwenglichen Freude wirklich den Herrn? Oder könnte es sein, daß er dieses überschwengliche Gefühl liebt? Natürlich wird uns diese Freude von Gott gegeben; aber Gott ist es auch, der sie uns wieder nimmt. Wenn wir ihn wirklich lieben, wird das unabhängig von den Umständen sein, in die Gott uns hineinstellt. Wenn unsere Liebe nur dann vorhanden ist, wenn sich ein entsprechendes Gefühl einstellt, lieben wir vielleicht

nicht Gott, sondern unser Gefühl. Hinzu kommt noch, daß ein Gläubiger dieses Gefühl mit Gott selbst verwechselt und sich nicht bewußt ist, daß ein ungeheurer Unterschied zwischen Gott und der Freude Gottes besteht. Nur durch eine Periode der Fruchtlosigkeit und Freudlosigkeit kann der Heilige Geist einem solchen Gläubigen klarmachen, daß er nicht Gott, sondern seine Freude suchte. Ihm ist an der Freude Gottes gelegen und nicht an Gott selbst. Und wenn dieses Gefühl der Freude ihn verläßt, sucht er es wieder zu erlangen. Wenn es sich um echte Liebe zu Gott handelt, dann können auch »viele Wasser... noch die Ströme sie ertränken« (Hoheslied 8, 7). Dies ist eine sehr schwere Lektion. Wir brauchen Freude, und der Herr gibt sie uns gerne. Wenn wir dieses Glück seinem Willen gemäß erfahren, dann ist es auch für unser geistliches Leben von Nutzen. Dies bedeutet, daß wir nicht von uns aus Freude suchen, aber dankbar sind, wenn Gott sie uns schenkt. Wir sind aber auch dankbar, wenn er uns dieses Gefühl der Freude versagt. Wenn uns aber dieses Gefühl so viel bedeutet, daß wir nicht mehr ohne es leben können, haben wir bereits Gott um der Freude Gottes willen verlassen. Das glückliche Gefühl, das Gott schenkt, kann niemals von Gott, dem Geber, getrennt werden. Wenn wir uns aber fröhlicher Empfindungen freuen wollen und Gott dabei ausklammern, gerät unser geistliches Leben in Gefahr. Wir können nicht geistlich wachsen, wenn wir die Freude Gottes an die Stelle von Gott als unsere Freude setzen. Wie oft lieben wir ihn nicht um seiner willen, sondern um unserer willen. Wir lieben, weil diese Liebe uns ein Gefühl der Freude vermittelt. Dies zeigt klar, daß wir eigentlich nicht ihn lieben, sondern dieses Gefühl des Glücks und der Freude - auch wenn es sich um die Freude Gottes handelt. Hier wird deutlich, daß wir die Gabe Gottes höher schätzen als Gott den Geber. Es zeigt ebenfalls, daß wir immer noch aus unserer Seele leben und nicht begriffen haben, was echtes geistliches Leben ist. Um seine Kinder von diesem falschen Weg abzubringen, nimmt Gott ihnen dieses freudige Gefühl, stürzt sie in Leiden und Verzweiflung, damit sie zu ihm selbst finden und sich nicht mit der Freude an ihm begnügen. Wo Gott selbst die Freude der Gläubigen ist, werden sie ihn selbst in der Stunde des Leides erhöhen und lieben. Gott will hierbei nicht das geistliche Leben der Christen, sondern alle Götzen, die es noch geben mag, zerstören. Er möchte alle Hindernisse für den geistlichen Wandel ausräumen. Er will, daß wir aus ihm und nicht nach unseren Gefühlen leben. Eine weitere Gefahr für die Christen, die nach ihren Empfindungen und nicht nach dem Geist und durch den Willen leben, liegt darin, daß sie von Satan getäuscht werden können. Hierüber sollten wir uns sorgfältig informieren. Satan ist sehr geschickt, wenn es darum geht, die Gefühle, die an sich von Gott kommen, zu imitieren. Wenn er schon die Gläubigen, die ganz nach dem Geist leben wollen, mit den verschiedensten Empfindungen zu verwirren sucht, wie viel mehr wird er dann diejenigen hereinlegen, die ihren Gefühlen folgen wollen. Auf diese Weise fallen sie direkt in die Hände Satans, weil er ihnen nur zu gerne die Gefühle vermittelt, von denen sie annehmen, daß sie von Gott kommen. Der böse Geist ist in der Lage, Menschen zu erregen oder sie zu bedrücken. Wenn ein Gläubiger erst einmal dazu gebracht wurde, die satanischen Gefühle anzunehmen, hat er Satan bereits Raum in seiner Seele gegeben. Dann wird er immer weiter getäuscht werden, bis Satan schließlich über fast alle Gefühle die Kontrolle erlangt hat. Satan kann diesem Gläubigen sogar übernatürliche Empfindungen vermitteln. Dabei kann es sich um starkes Schütteln, Elektrizieren, Kältegefühle, überströmende Freude, Schweben in der Luft und andere Dinge mehr handeln. Wenn ein Christ so weit verführt wurde, ist sein Wille völlig gelähmt und seine Intuition zugeschüttet. Er existiert nur noch im äußeren Menschen; sein innerer Mensch ist völlig gebunden. In diesem Stadium folgt er in fast allen Dingen dem Willen Satans, denn der Feind muß ihm nur ein bestimmtes Gefühl vermitteln, um ihn gefügig zu machen. Die Tragödie besteht darin, daß die Gläubigen sich nicht darüber im klaren sind, Satan verfallen zu sein. Sie betrachten sich ganz im Gegenteil als geistlicher als andere Christen, weil sie ja solche übernatürlichen Erfahrungen machen. Solche übernatürlichen Phänomene haben das geistliche Leben sehr vieler Christen sehr ernsthaft geschädigt. Zahllose Kinder Gottes sind diesem Anschlag des Feindes erlegen. Sie betrachten diese übernatürlichen

Geschehnisse, die ihnen ein körperliches Gefühl der Kraft des Geistes vermitteln, sie glücklich oder traurig sein lassen, zum Lachen oder Weinen bringen, ihnen Visionen, Träume, Stimmen und wunderbare Empfindungen vermitteln können, als Geschenke des Heiligen Geistes und als erstrebenswertes Ziel für alle Christen. Sie erkennen nicht, daß es sich um die Werke des bösen Geistes handelt. Sie halten es nicht für möglich, daß auch der böse Geist solche Werke vollbringen kann. Sie haben nie erkannt, daß der Heilige Geist im Geist des Menschen arbeitet. Was aber dem Körper Gefühle vermittelt, kommt in neun von zehn Fällen vom bösen Geist. Warum sind so viele in diese Falle gegangen? Weil sie nicht im Geist leben, sondern aus dem Gefühl. Auf diese Weise geben sie der bösen Macht eine Gelegenheit, sie zu verführen. Die Gläubigen aber müssen es lernen, ihr Leben aus dem Gefühl zu verleugnen, sonst nimmt der Feind die Gelegenheit wahr, sie zu verführen. Wir wollen hier jedes Kind Gottes vor den körperlichen Gefühlen warnen. Wir sollten keinem Geist erlauben, gegen unseren Willen ein Gefühl in unserem Körper zu bewirken. Wir sollten allen diesen äußeren, körperlichen Gefühlen widerstehen. Diese Gefühle werden dann sehr leicht zu einem Einfallstor Satans. Wir sollten allein unserer Intuition in der Tiefe unseres Seins folgen. Wenn wir das Leben eines Christen, der seinem Gefühl folgt, untersuchen, können wir ein Prinzip entdecken: Es geht um das Selbst. Warum sehnt man sich so sehr nach der freudigen Empfindung? Aus egoistischen Gründen. Warum schreckt man vor der Empfindungslosigkeit zurück? Wiederum aus egoistischen Gründen. Woher kommt der Wunsch nach übernatürlichen Erfahrungen und körperlichen Gefühlen? Auch hier geht es um das Ich. Möge der Heilige Geist uns die Augen öffnen, damit wir erkennen, welche eine große Rolle unser Ich in einem sogenannten »geistlichen« Leben aus dem Gefühl spielt! Möge unser Herr uns zeigen, daß immer noch unser Ich im Mittelpunkt steht, wenn wir mit freudigen Emotionen ausgefüllt sind. Die Echtheit oder Falschheit unseres geistlichen Lebens kann daran gemessen werden, wie wir unser Selbst behandeln.

Ein Leben aus dem Glauben

Die Bibel zeigt uns den normalen Weg des Christen auf: »Der Gerechte wird aus Glauben leben« (Röm. 1, 17). »Ich lebe; doch nun nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes« (Gal. 2, 20). »Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen« (2. Kor. 5, 7). Wir sollen aus dem Glauben leben. Dieses Prinzip kann zwar mit dem Verstand leicht aufgenommen, kann aber nicht ebenso leicht ausgelebt werden. Das Leben des Glaubens unterscheidet sich nicht nur von einem Leben aus dem Gefühl, sondern ist dem diametral entgegengesetzt. Wer seinen Empfindungen folgt, kann den Willen Gottes nur dann tun, wenn sich sein Gefühl regt. Wenn aber das Gefühl der Glückseligkeit versiegt, kommt das geistliche Leben zum Stillstand. Anders ist es bei einem Gläubigen, der aus dem Glauben lebt. Der Glaube ist in dem verankert, an den der Christ glaubt, nicht aber im Glaubenden selbst. Der Glaubende schaut nicht auf sich selbst, sondern auf den Herrn. Wenn sich der Glaubende auch verändert, so kann sich doch der, an den er glaubt, niemals ändern. Darum kann er ihm sein Vertrauen schenken. Der Glaube schafft eine Verbindung mit Gott. Er achtet nicht auf die Gefühle, weil es ihm um Gott geht. Der Glaube schaut darum Gott; das Gefühl aber nur das Selbst. Gott ist unwandelbar. Er ist derselbe, wenn die Sonne scheint oder Wolken kommen. Darum ist der Gläubige, der aus dem Glauben lebt, unwandelbar wie Gott selbst. Sein Leben ist gleichbleibend, in Dunkelheit und lichten Tagen. Wer aber aus dem Gefühl lebt, ist auch dem Wechsel der Gefühle unterworfen. Gott erwartet von seinen Kindern, daß sie nicht das eigene Vergnügen zum Lebenszweck erheben. Gott will, daß sie aus dem Glauben an ihn leben. Sie sollen den geistlichen Kampf auch dann fortsetzen, wenn ihnen nicht danach zumute ist. Ihre Empfindungen können sie nicht veranlassen, ihre Haltung Gott gegenüber zu ändern. Auch in Zeiten der Dunkelheit gehen sie vorwärts, weil sie Gott vertrauen und wissen,

daß dies Gottes Wille ist. Ihr Gefühl lehnt sich oft gegen diese Beharrlichkeit auf, es überfällt sie große Sorge, Melancholie und Verzweiflung, als wollte ihre Emotion alle geistlichen Aktivitäten unterbinden. Aber sie beachten diese feindlichen Gefühle nicht und gehen getrost weiter, weil sie wissen, daß die Arbeit getan werden muß. Dies ist der Weg des Glaubens, der nichts auf die Emotion gibt, sondern allein nach dem Ziel Gottes fragt. Wer sich nach seinen Emotionen richtet, folgt den eigenen Interessen. Wer aber aus dem Glauben lebt, gehorcht dem Willen Gottes und fragt nicht nach den eigenen Interessen oder der eigenen Gleichgültigkeit. Das Leben aus dem Gefühl zieht die Gläubigen aus der Nähe Gottes fort, aber das Leben aus dem Glauben bringt die Gläubigen näher zu Gott und schenkt Lebenserfüllung durch den Glauben an Gott. Wenn ein Gläubiger Gott auf diese Weise erfahren hat, können seine glücklichen Gefühle seine Freude nicht vergrößern, und Traurigkeit kann seine Freude nicht verringern. Ein Leben aus der Emotion wirft den Gläubigen auf sich selbst zurück, aber ein Leben aus dem Glauben läßt ihn für Gott dasein. Wunderbare Gefühle erfreuen das Ich. Wer aus seinen Empfindungen lebt, macht dadurch deutlich, daß er sein natürliches Leben noch nicht unters Kreuz gebracht hat. Er behält noch etwas für sich zurück und will gleichzeitig doch den geistlichen Weg gehen. Das Christenleben ist vom Anfang bis zum Ende ein Weg des Glaubens. Auf diesem Weg kommen wir in den Besitz eines neuen Lebens und wandeln auf diesem Weg durch dieses neue Leben. Der Glaube ist das Lebensprinzip eines Christen. Dies wird natürlich von allen Gläubigen anerkannt. Aber leider übersehen dies viele Christen in ihrem täglichen Wandel. Sie vergessen, daß ein Leben aus der Emotion oder glücklichen Empfindungen ein Leben aus dem Schauen und nicht aus dem Glauben ist. Was ist eigentlich ein Leben aus dem Glauben? Es ist dem Leben aus dem Gefühl genau entgegengesetzt, weil es das Gefühl völlig mißachtet. Wenn die Gläubigen nach diesem Prinzip leben wollen, dürfen sie sich nicht durch Unlust, Sorgen, Leeregefühl und innere Kälte von ihrem Weg abbringen lassen. Denn wir leben aus dem Glauben und nicht aus der Freude.

Das tiefgreifende Werk des Kreuzes

Wenn wir dem körperlichen Glück und dem weltlichen Vergnügen den Rücken kehren, schließen wir daraus oft, daß das Kreuz sein vollkommenes Werk in uns abgeschlossen hat. Wir erkennen nicht, daß das Kreuz ein noch tiefgreifenderes Werk tun muß, um die alte Schöpfung in uns aufzuheben. Gott will, daß wir der Freude an ihm sterben und seinem Willen leben. Auch wenn uns die Nähe Gottes Freude schenkt (im Gegensatz zu der fleischlichen und irdischen Freude), ist es doch Gottes Ziel, daß wir seinem Willen gehorchen. Das Kreuz muß so lange an uns arbeiten, bis allein der Wille Gottes übrigbleibt. Wenn wir das Glück Gottes genießen, aber das Leiden Gottes zurückweisen, haben wir noch nicht die Beschneidung durch das Kreuz erfahren. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Willen Gottes und der Freude Gottes. Der Wille Gottes ist immer gegenwärtig, denn wir können seine Führungen erkennen. Aber die Freude Gottes ist nicht immer da, weil sie nur unter bestimmten Umständen und zu bestimmten Zeiten erfahren werden kann. Wenn ein Christ nach der Freude Gottes trachtet, nimmt er nur das aus den Führungen Gottes für sich in Anspruch, was ihn glücklich macht. Er fragt dann nicht nach dem vollkommenen Willen Gottes. Wo aber der Wille Gottes zum eigentlichen Leben des Gläubigen wird, da wird auch gegen das Gefühl Gehorsam geleistet. Dieser Gläubige kann dann in Freude und Leid die Führung Gottes erkennen und anerkennen. Am Anfang seines Glaubenslebens gestattet Gott dem Gläubigen, seine Freude in besonderer Weise zu erfahren. Aber nachdem der Christ einige Fortschritte gemacht hat, nimmt Gott diese Freude wieder weg, weil dies für den geistlichen Wandel nützlich ist. Gott weiß, daß eine zu starke und lange Bindung des Gläubigen an freudige Empfindungen es ihm schließlich unmöglich machen wird, allein aus dem Wort Gottes zu leben. Er wird nur nach den Worten Gottes leben, die ihn glücklich machen. So nimmt er zwar den Trost Gottes in Anspruch, nicht aber Gott selbst, der diesen Trost gibt. Aus diesem Grunde muß

Gott die glücklichen Empfindungen nehmen, damit sein Kind ganz aus ihm lebt. Wir wissen, daß uns der Herr am Anfang unseres geistlichen Wandels normalerweise in Zeiten des Leidens um seines Namens willen tröstet. Er schenkt dem Gläubigen das Bewußtsein seiner Gegenwart, das Gefühl seiner Liebe und die Erfahrung seiner Fürsorge, um ihn vor einem Fall zu bewahren. Wenn der Gläubige die Führung Gottes versteht und ihr folgt, macht ihn das normalerweise sehr froh. Wenn er auch für die Nachfolge des Herrn einen Preis zahlen muß, so wiegt doch die Freude, die der Herr ihm schenkt, alles auf, und er tut gerne seinen Willen. Aber der Herr sieht hier eine Gefahr: Wenn ein Gläubiger Trost im Leid und Freude in der Nachfolge erfahren hat, wird er sich immer wieder nach Freude und Trost sehnen, wenn Leiden auf ihn zukommen oder bestimmte Schritte in der Nachfolge von ihm erwartet werden. So kommt es dann, daß der Gläubige nicht ausschließlich um des Herrn willen leidet und ihm um seinetwillen nachfolgt, sondern dabei an das Gefühl des Trostes und der überwältigenden Freude denkt. Ohne diese Krücken kann er nicht mehr weitergehen. Der Wille des Herrn wird der Freude des Herrn, die er im Augenblick des Gehorsams schenkt, untergeordnet. Gott weiß, daß sein Kind durchaus zum Leiden bereit ist, wenn es wieder getröstet wird und Freude an der Nachfolge hat, wenn diese ihm die erwarteten Gefühle schenkt. Aber jetzt fragt Gott nach den eigentlichen Motiven. Leidet der Gläubige ausschließlich um des Herrn willen, oder geht es auch um die Erfahrung des Trostes? Tut er den Willen Gottes aus der Unmittelbarkeit des Gehorsams, oder geht es dabei auch um das Gefühl der Freude? Um also die Motive klar herauszustellen, entzieht Gott seinen Kindern nach einer gewissen Zeit der Nachfolge diese Gefühle. Nun muß der Christ ohne den Trost Gottes leiden. Äußerlich leidet er nun und hat innerlich bittere Gefühle. Nun soll er den Willen Gottes ohne besondere Anregungen tun, ja, auch dann, wenn die Nachfolge uninteressant und öde scheint. Durch diesen Prozeß will Gott den Motiven der Gläubigen nachspüren. Gott fragt: Bist du auch dann zum Leiden bereit, wenn dir mein Trost nicht zuteil wird? Bist du bereit, allein um meinetwillen zu leiden? Kannst du auch einen Dienst übernehmen, der dich gar nicht interessiert? Kannst du es einfach deshalb tun, weil das meine Führung für dein Leben ist? Kannst du mir auch dann dienen, wenn du dich niedergedrückt, traurig und ausgelaut fühlst? Kannst du es allein deshalb tun, weil es mein Werk ist? Durch dieses praktische Kreuz will uns der Herr zeigen, ob wir aus dem Glauben und für ihn oder aus unseren Gefühlen und für uns selbst leben. Wir haben schon oft die Worte gehört: »Ich lebe für Christus.« Was heißt das eigentlich? Viele Gläubige nehmen an, daß sie schon dann für Christus leben, wenn sie für ihn arbeiten oder ihn lieben. Das ist aber ein großes Mißverständnis. Für den Herrn zu leben, heißt seinem Willen zu leben, seinem Interesse und seinem Königreich. Da kann nichts für das Eigenleben ausgespart werden. Es ist auch nicht zulässig, dem Willen Gottes um des Trostes oder der Freude willen zu folgen. Gleichermaßen ist es unmöglich, aus Mangel an Gefühlen Gott den Gehorsam zu verweigern. Wir sollten auch wissen, daß körperliche Leiden noch nicht unbedingt als Leiden für den Herrn angesehen werden können, weil unsere Herzen auch oft unter Schmerzen noch voller Freude sind. Wenn wir wirklich für ihn leiden, dann bezieht das unseren Körper und auch unsere Herzen ein. Wir gehen vorwärts, auch wenn wir nicht durch die Freude angetrieben werden. Ein Leben für den Herrn heißt, nichts für sich zurückzubehalten, sondern alles willig in den Tod zu geben. Wer nicht jegliche Führung dankbar aus der Hand des Herrn nehmen kann - und dies schließt dunkle Wegstrecken mit ein -, lebt noch nicht völlig für ihn. Wenn wir aus der Emotion leben, können wir den Willen Gottes nur in Verbindung mit glücklichen Gefühlen tun. Wenn wir aber aus dem Glauben leben, können wir Gott unter allen Umständen gehorchen. Oft erkennen wir etwas als den Willen Gottes, haben aber nicht das geringste Interesse daran. Darum fühlen wir uns auch völlig ausgelaut, wenn wir in diesem Punkt den Willen Gottes tun wollen. Wir fühlen nicht das Wohlgefallen des Herrn und erfahren weder einen Segen noch seine Kraft. Ganz im Gegenteil kommt es uns so vor, als gingen wir durch das Tal des Todes, denn der Feind will uns vom Weg abbringen. Es gibt nicht nur eine große

Anzahl von Christen, die überhaupt nicht nach dem Willen Gottes leben, sondern auch viele, die den Willen Gottes nur dann tun, wenn er sie interessiert. Sie folgen den Führungen Gottes nur dann, wenn diese mit ihren Wünschen und Gefühlen übereinstimmen. Wenn wir nicht im Glauben vorwärtsgehen, werden wir nach Tharsis fliehen (Jona 1, 3; 4, 2). Wir wollen noch einmal die Frage aufwerfen, was es heißt, aus dem Glauben zu leben. Man kann nur dann von einem Glaubensleben sprechen, wenn Gott unter allen Umständen Gehorsam entgegengebracht wird. »Siehe, er wird mich doch erwürgen, und ich habe nichts zu hoffen; doch will ich meine Wege vor ihm verantworten« (Hiob 13, 15). Das ist Glaube. Weil ich ihm einmal geglaubt habe, ihn liebte und ihm mein Vertrauen geschenkt habe, will ich Gott glauben, ihn lieben und ihm vertrauen, wo immer er mich hinstellt und welche Leiden er auch von mir fordert. Heute erwarten Gottes Leute oft, auch bei äußeren Schmerzen inneren Frieden zu empfinden. Wer ist aber bereit, auf den Trost des Herzens um Gottes Willen zu verzichten? Wer ist bereit, Gottes Willen gerne zu tun und ihm unaufhörlich nachzufolgen, auch wenn er das Gefühl hat, daß Gott ihn haßt und strafen will? Das ist Leben auf höchster Ebene. Natürlich wird Gott uns nicht so behandeln. Und doch scheint es im geistlichen Wandel der reifsten Christen so etwas wie scheinbares Verlassensein von Gott zu geben. Könnten wir unbeirrt unseren Glaubensweg weitergehen, wenn wir dieses Gefühl hätten? Als die Menschen John Bunyan, den Autor der Pilgerreise, aufhängen wollten, rief er aus: »Wenn Gott nicht eingreift, springe ich im blinden Glauben in die Ewigkeit- sei es der Himmel, sei es die Hölle!« Das war ein Glaubensheld. Können wir auch in der Stunde der Verzweiflung sagen: Mein Gott, wenn du mich auch verläßt, will ich dir dennoch vertrauen?« Wenn die Dunkelheit kommt, fängt die Emotion an zu zweifeln, aber der Glaube hält auch im Angesicht des Todes an Gott fest. Wie wenige Christen leben auf dieser Ebene! Wie sehr lehnt sich unser Fleisch dagegen auf, daß wir allein mit Gott wandeln! Unser natürlicher Hang, dem Kreuz auszuweichen, hat so oft das geistliche Wachstum verhindert. So viele Gläubige wollen etwas Freude und Glück für sich zurückbehalten. Alles an den Herrn zu verlieren, ist ein zu schweres Kreuz, ein zu gründlicher Tod. Sie können sich dem Herrn ganz ausliefern, sie können unsagbare Schmerzen für ihn erdulden, sie können sogar einen Preis für die Nachfolge und den Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes bezahlen, können aber nicht das geringfügige Gefühl des Glücks und der Freude aufgeben. Wie viele hängen an diesem momentanen Trost! Ihr geistliches Leben steht und fällt mit diesem Gefühl. Wenn sie den Mut hätten, sich ohne Selbstmitleid und Eigenliebe ganz auf den Altar Gottes zu legen, könnten sie in ihrem geistlichen Leben große Fortschritte erzielen. Aber zu viele Kinder Gottes bleiben unter der Kontrolle ihres natürlichen Lebens und vertrauen auf das, was sie sehen und fühlen können. Sie haben weder den Mut noch den Glauben, das Ungesehene, das Nichtgefühlte und Unerforschte zu erfahren. Diese Christen haben sich selbst eingeengt. Ihre Freude oder ihre Sorge ist von einem kleinen Gewinn hier oder einem kleinen Verlust dort abhängig. Zu mehr reicht es nicht. So sind sie ihre eigenen Gefangenen. Wenn die Christen erkennen würden, daß Gott ein Leben aus dem Glauben von ihnen erwartet, würden sie sich nicht so oft gegen den Willen Gottes auflehnen. Wie schnell könnte das Kreuz unser natürliches Leben besiegen, wenn wir alles, was Gott uns zukommen läßt, als gut und richtig annehmen könnten. Dann könnte das Kreuz mit unserem Seelenleben fertigwerden, um uns danach in ein echtes Leben aus dem Geist zu führen. Wie traurig ist es, daß viele Christen in ihrem Leben nicht mehr erreichen, als ein bißchen Gefühl der Freude! Die Glaubenden aber führt Gott zu einem geistlichen Leben. Wie göttlich ist ihr Wandel! Wenn sie auf ihr Leben zurückschauen, bezeugen sie die vollkommene Führung des Herrn. Denn nur aufgrund seiner Führung konnten sie ihr Seelenleben verleugnen. Was wir heute so sehr brauchen, sind Gläubige, die sich ganz dem Herrn ausliefern, ohne dabei auf ihre Gefühle zu achten. Hieraus darf nun nicht abgeleitet werden, daß wir uns zu freudelosen Menschen entwickeln. Die »Freude in dem Heiligen Geist« (Rom. 14, 17) ist der größte Segen des Königreiches Gottes. Freude ist auch eine Frucht des Heiligen Geistes (Gal. 5,22). Wie kann dieser scheinbare Widerspruch erklärt werden?

Wir verlieren zwar die Freude, die aus dem Gefühl kommt, gewinnen aber eine neue Freude, die aus dem reinen Glauben kommt und nicht zerstört werden kann. Diese Freude ist tiefer als die Emotion. Wenn wir geistliche Menschen werden, geben wir die eigene Suche nach Freude und Glück auf. Aber der Friede und die Freude des Geistes, die aus dem Glauben kommen, sind ohne Ende.

Wandel im Geist

Ein Christ, der im Geist wandeln will, muß sein Gefühl völlig verleugnen. Er muß im Glauben vorwärtsgehen und die Krücken der

wunderbaren Empfindungen, an denen das Fleisch so sehr hängt, ablegen. Wenn er dann dem Geist folgt, bewegt ihn die mangelnde Unterstützung oder gar die Opposition der eigenen Gefühle überhaupt nicht. Wenn sein Glaube aber schwach ist, und er nicht dem Geist folgt, braucht er die Hilfe des Sichtbaren, Fühlbaren und Empfindbaren. Wenn das geistliche Leben schwach wird, tritt die Emotion an die Stelle der Intuition und übernimmt die Führung. Wer lange in diesem Stadium verbleibt, wird bald auch die Hilfe der Welt suchen, denn das Gefühl ist ein Teil der Welt. Ein emotionaler Christ geht seine eigenen Wege und sucht die Hilfe der Menschen. Dem Geist zu folgen, fordert Glauben, denn oft widersetzt sich das Gefühl diesem Weg. Ohne Glauben kann niemand wirklich vorwärtsgehen. Wenn ein »seelischer« Mensch niedergedrückt ist, kann er Gott nicht mehr dienen. Wer aber aus dem Glauben lebt, muß den Dienst für den Herrn nicht so lange anstehen lassen, bis sich freudige Gefühle einstellen, sondern er geht getrost vorwärts im Vertrauen darauf, daß die Kraft des Geistes auch das Gefühl der Niedergeschlagenheit überwinden kann.

Der Wille

Das Leben aus dem Glauben kann auch als Leben des Willens bezeichnet werden, denn der Glaube fragt nichts nach den Gefühlen, sondern lebt die Anforderungen Gottes durch den Willen aus. Wenn auch ein solcher Christ dem Willen Gottes rein gefühlsmäßig nicht gehorchen möchte, so bleibt doch sein Wille gehorsam. Es gibt zwei sehr verschiedene Arten von Christen: die einen verlassen sich auf ihre Emotion, die anderen auf ihren erneuerten Willen. In Gottes Augen hat es keinen Wert, wenn sein Wille aufgrund erfreulicher Gefühle getan wird. Nur wer sich entscheidet, auch gegen die eigenen Gefühle den Willen Gottes zu tun, kann das Wohlgefallen des Herrn finden. Denn solcher Wandel kommt aus dem Herzen, gilt allein Gott und verleugnet das Ich. Dies ist der Unterschied zwischen einem geistlichen und einem »seelischen« Christen. Der »seelische« Christ denkt an sich selbst und tut den Willen Gottes nur dann, wenn seine Wünsche dabei befriedigt werden. Der Wille des geistlichen Christen aber harmoniert völlig mit Gott und ist nicht auf äußere Anregungen angewiesen. Wessen könnten wir uns rühmen, wenn wir Gott nur aufgrund freudiger Gefühle gehorchen? Welches Lob haben wir verdient, wenn uns im Leiden der Trost des Herrn zuteil wird? Gott freut sich dann über uns, wenn wir uns entschließen, auch ohne das Gefühl der Freude und Liebe und des Trostes seinem Willen zu gehorchen und um seinetwillen zu leiden. Viele Gläubige sind sich nicht darüber im klaren, daß Wandel im Geist mit einem Wandel durch den gottgeweihten Willen gleichzusetzen ist. (Ein Wille, der nicht ganz fest an Gott gebunden ist, ist unzuverlässig und wechselhaft.) Als sie jung im Glauben waren, hörten sie von anderen Christen, die unaussprechliche Freude im Leiden für den Herrn erfahren hatten. Das erfüllte sie mit Bewunderung, und sie übergaben sich Jesus in der Hoffnung, auch dieses Leben »auf höchster Ebene« zu erfahren. Sie haben auch nach ihrer Hingabe immer wieder die Liebe und Nähe des Herrn erfahren. Alle Hoffnungen schienen sich erfüllt zu haben. Aber nur zu bald gehörten diese wunderbaren Erfahrungen der Vergangenheit an. Weil viele Christen nicht wissen, daß sich echtes geistliches Leben nicht durch das Gefühl, sondern durch den Willen äußert, leiden

sie oft endlose Qualen, denn sie kommen zu dem Schluß, daß sie ihr geistliches Leben verloren haben, wenn diese Gefühle ausbleiben. Dann fragen sich diese Christen oft, ob sie überhaupt noch dem Herrn gehören und seinen Willen tun wollen. Sind sie noch dazu bereit, für ihn zu leiden? Hat sich ihre Bereitschaft, jeder nur denkbaren Führung des Herrn zu folgen, gewandelt? Wenn sich hier nichts geändert hat, dann ist auch das geistliche Leben nicht zurückgegangen. Ein solcher möglicher Rückgang des geistlichen Lebens hat nichts mit dem Verlust der Freude zu tun, sondern hängt mit dem Unvermögen des Willens, Gott Gehorsam zu leisten, zusammen. Auch das geistliche Wachstum kann nie auf herrliche Gefühle zurückgeführt werden, die früher nicht vorhanden waren, sondern entsteht durch eine tiefere Verschmelzung des Willens mit Gott. Dadurch ist der Gläubige darauf angelegt, dem Willen Gottes völliger zu folgen und seinen Wünschen zu entsprechen. Wenn man nur dazu entschlossen ist, Gott in aller Treue selbst bis in den Tod hinein zu folgen, dann ist man auf dem geistlichen Weg. Das geistliche Leben wird auch deshalb an unserem Willen gemessen, weil er unseren verborgenen Zustand enthüllt. Wenn unsere Entscheidungen Gott ausgeliefert sind, dann können wir wirklich sagen, daß wir ihm gehören und nicht mehr über uns selbst bestimmen. Das Ich stellt sich immer gegen das geistliche Leben. Wenn das Selbstvermögen zerbrochen wird, kann das geistliche Leben sich entwickeln. Wo aber das Ich stark bleibt, leidet das geistliche Leben.

Der Dienst an den Menschen

Wenn ein Christ von seinen Gefühlen beherrscht wird, kann er seinen Pflichten gegenüber anderen Menschen nicht mehr nachkommen. Weil er sich selbst Mittelpunkt ist, kann er nicht in rechter Weise für andere dasein. Wenn ein Christ seiner Aufgabe gerecht werden will, braucht er einen starken Glauben und einen festen Willen. Das Verantwortungsbewußtsein macht sich nicht von Gefühlen abhängig. Wir haben den Menschen und Dingen dieser Welt gegenüber eine Verantwortung. Diese kann aber nicht von den jeweiligen Gefühlen bestimmt werden. Unserer Verantwortung müssen wir prinzipiell nachkommen. Solange ein Christ die Wahrheit nur rein gefühlsmäßig erfährt, kann er seine Aufgabe nicht erfüllen. Er ist so von der Freude an der Gemeinschaft mit seinem Herrn erfüllt, daß für nichts anderes Raum und Zeit bleibt. Er möchte weiter nichts tun, als mit dem Herrn allein sein und sich an seiner Liebe freuen. Die Arbeit, die er bislang getan hat, gefällt ihm nicht mehr, denn sie ist voller Versuchungen und Probleme. Wenn er in der Gegenwart Gottes ist, dann hat er das Gefühl der Heiligung und des Sieges über die Sünde. Wenn er sich aber wieder seinen täglichen Aufgaben widmen muß, fällt er in Niederlagen und Befleckung zurück. Darum will er diesen Verpflichtungen entgehen. Wenn er nur lange genug in der Gegenwart des Herrn bleiben kann- so denkt er-, wird er ein Leben der Heiligung führen können. Seine täglichen Verpflichtungen werden ihm zu einer Belastung, die in seinen Augen einem geistlichen Menschen doch gar nicht zugemutet werden dürften. Weil er möglichst viel Zeit mit seinem Herrn verbringen will und seine tägliche Arbeit nicht ausstehen kann, vernachlässigt er die Menschen in seiner Umgebung. Eltern oder Angestellte, die diese Einstellung haben, sorgen nicht in rechter Weise für ihre Kinder oder ihre Arbeitgeber. Sie sehen diese Dinge ja als weltlich und unwürdig an. Sie glauben, nach etwas Geistlicherem ausschauen zu müssen. Der Grund für diese Unausgeglichenheit liegt darin, daß die betreffenden Gläubigen nicht im Glauben wandeln, sondern noch sich selbst leben. Sie sind noch nicht völlig mit Gott vereint. Darum brauchen sie noch eine besondere Zeit und einen besonderen Ort, um mit Gott Gemeinschaft zu haben. Sie haben es noch nicht gelernt, den Herrn in allen Dingen zu erkennen und sich entsprechend von ihm führen zu lassen. Sie sind noch nicht bis in die Einzelheiten des täglichen Lebens hinein vom Herrn abhängig. Die Erfahrung Gottes beschränkt sich auf die Gefühle, und darum möchten sie Hütten auf dem Berg der Verklärung bauen, anstatt mit Jesus in die Ebene hinabzusteigen und Dämonen auszutreiben. Auch die erhabenste geistliche Erfahrung

steht nie im Gegensatz zu den täglichen Aufgaben. Wenn wir die Briefe an die Römer, Kolosser und Epheser lesen, wird uns deutlich, mit welcher Genauigkeit ein Christ seinen menschlichen Verpflichtungen nachzukommen hat. Echtes geistliches Leben ist nicht auf besondere Stunden und Situationen angewiesen. Es kann sich immer und überall entfalten. Für den Herrn gibt es keine Unterscheidung zwischen Hausarbeit, Verkündigung und Gebet. Das Leben Christi kann durch jeden Aspekt unseres Wandels zum Ausdruck gebracht werden. Wenn wir ein emotionales Leben führen, sind wir immer mit unserer gegenwärtigen Situation unzufrieden und verrichten die anstehenden Arbeiten nur ungerne. Wir rebellieren dagegen, weil uns diese Aufgaben keinerlei Vergnügen bereiten. Aber unser Lebenszweck ist ja nicht das Vergnügen! Warum also trachten wir danach? Der Glaubensweg hingegen läßt uns unsere Verantwortung gegenüber Freunden und Feinden wahrnehmen. Wenn wir in allen Lebensbelangen fest an Gott gebunden sind, erkennen wir unsere Aufgaben und wissen auch, wie wir sie erfüllen können.

Im Dienst des Herrn

Es ist eine der Grundvoraussetzungen für den Dienst des Herrn, das Leben aus der Emotion zu verleugnen und ganz aus dem Glauben zu leben. Gott kann keinen emotionalen Gläubigen gebrauchen. Wer aus der Emotion lebt, erfreut sich zwar seiner Gefühle, nicht aber der anstehenden Arbeit. Er kann noch nicht als Mitarbeiter Gottes herangezogen werden, weil er nicht für Gott, sondern für sich selbst lebt. Der Dienst für den Herrn erfordert ein Leben für den Herrn. Ein Christ muß den Weg des Glaubens kennen, ehe er ein brauchbares Werkzeug in der Hand Gottes sein kann. Ein emotionaler Christ wird unter schwierigen Arbeitsbedingungen, die ihm nicht sein Gefühl der Freude vermitteln, verzagen und schließlich aufgeben. Das Werk Jesu war das Kreuz. Das Werk seiner Jünger kann deshalb nicht anders aussehen. Wenn die Gläubigen nicht ihre Emotion in den Tod geben, kann Gott keine wirklichen Mitarbeiter finden. Der Herr braucht auch heute Menschen, die ihm bis zum Ende nachfolgen. Zu viele Gläubige arbeiten für den Herrn, solange die Arbeit leicht von der Hand geht und Frucht bringt, ihren Interessen entspricht und ihre Gefühle nicht gefährdet. Aber wie schnell ziehen sie sich zurück, wenn ihnen ein Kreuz auferlegt wird, das unverbrüchlichen Glauben von ihnen fordert! Wir wissen, daß eine Arbeit, die im Auftrag Gottes getan wird, nicht ohne Frucht bleiben kann. Was geschieht aber, wenn wir Jahre arbeiten, ohne irgendwelche Frucht zu sehen? Können wir dann immer noch treu weiterarbeiten, einfach, weil Gott es gesagt hat? Wie viele Gläubige gibt es, die wirklich nur deshalb arbeiten, weil Gott es so befohlen hat? Und wie vielen geht es um die Frucht? Weil Gottes Arbeit Ewigkeitsdimension hat, erwartet Gott von uns nur, daß wir ihm treu dienen. Es ist schwer für uns Menschen, die Arbeit Gottes zu verstehen. Darum kann ein Christ, der seinem Gefühl folgt, kein Mitarbeiter Gottes werden. Wenn das Kreuz nicht tief in die Seele des Gläubigen einschneidet und er nichts für sich selbst zurückbehält, kann er dem Herrn nur begrenzt dienen. Gott sucht Menschen, die ganz zerbrochen sind und bis zum Tode in seinem Dienst stehen.

Der Kampf mit dem Feind

Christen, die aus dem Gefühl leben, sind im geistlichen Kampf noch viel weniger zu gebrauchen, denn der Kampf mit dem Feind im Gebet ist eine selbstverleugnende Arbeit. Welche unermeßlichen Leiden sind damit verbunden! Daran kann das Ich kein Vergnügen finden. Dieser Kampf bedeutet eine völlige Ausschüttung des Selbst für die Gemeinde Christi und sein Reich. Wie unendlich schwer ist dieser Widerstand und Kampf im Geist. Welche glücklichen Gefühle könnten schon damit verbunden sein? Oder ist es etwa interessant, den Feind mit allerletzter Kraft anzugehen? Dies ist ein Gebetskampf. Aber für wen betet der Gläubige? Nicht für sich selbst, sondern für das Werk Gottes. Wenn es im Gebet zu zerstören und zu bauen gilt, können keinerlei

schöne Gefühle aufkommen. Es gibt also nichts im geistlichen Kampf, was dem Fleisch angenehm wäre. Ein emotionaler Christ kann leicht vom Feind besiegt werden. Während er betet, um den Feind anzugreifen, wird dieser seine Emotion anfallen. Er wird dem Gläubigen das Gefühl geben, daß dieser Gebetskampf mühselig und nutzlos ist. Wenn es dann dunkel und unerquicklich wird für den Gläubigen, wird er bald aufgeben. Wenn die Emotion noch nicht in den Tod gegeben ist, kann sie von Satan angegriffen werden. Jedesmal, wenn dieser Christ sich gegen Satan erhebt, wird er durch den Gegenangriff auf seine Emotion geschlagen. Kann jemand auf den Sieg über Satan hoffen, der sein von Empfindungen geleitetes Leben noch nicht überwunden hat? So fordert der geistliche Kampf, daß wir unsere Gefühle ganz in den Tod geben und Gott völlig vertrauen. Nur mit dieser inneren Haltung können wir, ohne auf den Zuspruch und die Hilfe der Menschen zu hoffen, in den Kampf eintreten. Nur in dieser Stellung können wir trotz widersprechender Gefühle vorwärtsschreiten. Dann geht es uns nicht um unser Leben oder unseren Tod, sondern allein um die Führung Gottes. Persönliche Interessen, Wünsche und Sehnsüchte werden zurückgestellt. Dann sind wir wirklich gestorben und leben allein für Gott. Wir rechten dann nicht mehr mit Gott und mißverstehen ihn nicht, weil wir wissen, daß alle seine Wege gut sind. Solche Mitarbeiter kann Gott gebrauchen. Sie können in den Riß treten. Wenn es auch scheint, als habe Gott uns verlassen und Menschen uns vergessen, bleiben wir doch unbeweglich und fest im Kampf stehen. So können wir Satan überwinden.

Die Ruhe

Wenn der Herr auf diese Weise an einem Gläubigen hat arbeiten können, kann er den Wandel des Glaubens, ein wirkliches geistliches Leben beginnen. Und wer diese Stellung vor Gott erreicht, geht in ein Leben der Ruhe ein. Das Feuer des Kreuzes hat alle eigenen Ziele verzehrt. Der Gläubige hat nun gelernt, daß der Wille Gottes über alle Dinge kostbar und erhaben ist. Alles andere, wenn es auch wünschenswert erscheinen mag, ist mit dem höchsten Leben Gottes unvereinbar. Er ist froh darüber geworden, daß er alles aufgegeben hat. Was der Herr wegnehmen will, läßt er getrost fahren. Alles Seufzen, Klagen und Trauern, das aus früheren Kämpfen kam, ist nun verschwunden. Nun weiß er, daß die höchste Form des Lebens darin besteht, für Gott dazusein und ihm ganz zu gehorchen. Obwohl er alles verloren hat, findet er volle Genüge in der Erfüllung der Ziele Gottes. Wenn er auch nichts mehr hat, um sich zu vergnügen, hat er sich doch unter die Weisungen Gottes gedemütigt. Was kümmert ihn sein eigenes Wohlergehen - wenn nur das Wohlgefallen Gottes auf ihm ruht. Frieden und Ruhe ist nun sein Teil. Äußere Einflüsse können ihn nicht mehr berühren. Nun freut sich das Kind Gottes eines Willens, der mit dem Herrn vereint ist. Sein Wille, der mit der Kraft des Geistes gefüllt ist, kann nun seine Emotion beherrschen. Sein Wandel ist beständig, zuversichtlich und kommt aus der inneren Ruhe. Das früher so oft erfahrene Auf und Ab ist nicht mehr. Und doch dürfen wir jetzt nicht voreilig zu dem Schluß kommen, daß dieser Gläubige nun nie mehr von der Emotion beherrscht werden könnte, denn solange wir auf dieser Erde leben, gibt es keine sündlose Vollkommenheit. Und doch kann die gegenwärtige Situation im Vergleich mit früher als beständig, fest und ausgeglichen bezeichnet werden. Der Gläubige leidet nicht mehr unter der unaufhörlichen Verwirrung der Emotion - obwohl sich die Emotion noch gelegentlich bemerkbar machen kann. Darum kann er auch weiterhin auf das wachsame Gebet nicht verzichten. Denn was wir hier gesagt haben, darf nicht dahingehend mißverstanden werden, daß es nun kein Gefühl der Freude oder Sorge mehr gäbe. Solange das Organ der Emotion nicht völlig ausgelöscht ist (und das wird nie der Fall sein), werden wir auch mit unserem Gefühl zu tun haben. Wir können Schmerzen, Dunkelheit, Ausgelaugtheit und Sorgen empfinden. Aber diese Gefühle können nur den äußeren Menschen durchdringen, lassen aber den inwendigen unberührt. Aufgrund der klaren Trennung zwischen Geist und Seele kann zwar die äußere Seele verwirrt werden und leiden, aber der Geist bleibt so

ruhig, als wäre nichts geschehen. Wenn der Gläubige diese Stellung vor Gott einnimmt, erkennt er plötzlich, daß ihm alles, was er um des Herrn willen verloren hatte, wiedergeschenkt wurde. Er hat Gott gewonnen, und mit Gott hat er auch alles gewonnen, was Gott gehört. Was der Herr nehmen mußte, kann der Gläubige nun durch ihn neu erleben. Gott mußte zunächst durch Tiefen führen, weil noch das Seelenleben den Wandel bestimmte und der Gläubige zu viel für sich selbst suchte, manchmal auch Dinge, die außerhalb des Willens Gottes lagen. Jetzt hat er sich selbst an Gott verloren und kann sich in den gegebenen Grenzen an Gottes Reichtum erfreuen. Erst jetzt weiß er, was die Freude des Herrn wirklich bedeutet. Nun kann er dankbar alles annehmen, was Gott ihm gibt, denn er sucht nicht mehr sich selbst und verlangt nicht nach dem, was Gott ihm vorenthält. Dieser Gläubige hat nun heiligen Boden betreten. Vermischung bedeutet immer auch Unreinheit. Und die Bibel sieht Unreinheit als Befleckung an. Ehe man nicht frei wird von aller Vermischung, ist ein reiner Wandel nicht möglich. So viele Christen leben für Gott-aber auch für sich selbst. Sie lieben den Herrn - lieben sich selbst aber auch. Sie meinen Gott - und suchen doch auch eigene Ehre. Das ist ein beflecktes Leben. Diese Gläubigen leben aus dem Glauben - und aus dem Gefühl. Sie folgen dem Geist - und der Seele. Wenn sie auch nicht viel für sich selbst zurückbehalten, so genügt doch schon das wenige, ihr Leben zu verunreinigen. Wenn ein Gläubiger das praktische Werk des Kreuzes an sich erfahren hat, ist er in ein reines Leben eingetreten. Alles geschieht für Gott und in Gott, und Gott ist in allem. Nichts kommt mehr aus dem Ich oder geschieht für das Ich. Das Eigenleben ist auch mit seinem letzten Aufbegehren gekreuzigt. Die Eigenliebe ist in den Tod gegeben. Jetzt gibt es nur noch ein Ziel: den Willen Gottes zu tun, ihm in allen Stücken völligen Gehorsam zu leisten. Nichts sonst zählt mehr. Das Gefühl ist nicht mehr von Bedeutung. Dies ist ein Wandel in der Heiligung. Gott schenkt diesem Gläubigen zwar Frieden, Trost und Freude, aber er erfreut sich nicht mehr dieser Gaben an sich, sondern an dem Geber selbst. Das »seelische« Leben ist zu Ende, der Herr hat ihm ein reines, friedvolles, vertrauensvolles, echtes geistliches Leben geschenkt. Gott hat zerstört, aber Gott ist es auch, der wieder aufbaut. Das »Seelische« ist vergangen, das geistliche Leben hat begonnen.

8 Kapitel 8

Der Verstand - ein Kampffeld

Der Verstand des Menschen ist das Instrument seines Denkens. Durch ihn ist er in der Lage zu erkennen, zu denken, sich zu erinnern und schöpferisch tätig zu sein. Der Intellekt, die Vernunft, Weisheit und Fähigkeit des Menschen gehören alle zum Verstand. Allgemein ausgedrückt ist der Verstand das Gehirn. »Verstand« ist der psychologische und »Gehirn« der physiologische Ausdruck. Der Verstand des Menschen spielt in seinem Leben eine große Rolle, weil sein Handeln sehr von seinem Denken beeinflusst wird. Nach der Bibel ist der Verstand des Menschen insofern außergewöhnlich, als er ein Kampffeld darstellt. Auf diesem streiten Satan und die bösen Geister gegen die Wahrheit und somit auch gegen den Gläubigen. Wir können das folgendermaßen veranschaulichen. Der Wille und Geist des Menschen gleichen einer Zitadelle; diese trachten die bösen Geister zu erobern. Das offene Feld, auf dem der Kampf um die Zitadelle ausgefochten wird, ist der Verstand des Menschen. Beachten wir, was der Apostel Paulus schreibt: »Ja, wir wandeln wohl im Fleische, führen aber unseren Kampf nicht nach Fleischesart; denn die Waffen, mit denen wir kämpfen, sind nicht fleischlicher Art, sondern starke Gotteswaffen zur Zerstörung von Bollwerken: wir zerstören mit ihnen klug ausgedachte Anschläge und jede hohe Burg, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhebt, und nehmen alle Sinnen in den Gehorsam gegen Christus gefangen« (2. Kor. 10,3-5). Zunächst berichtet er uns von einem Kampf, dann vom Ort des Kampfes und schließlich wozu der Kampf ausgefochten wird. Dieser Kampf bezieht sich ausschließlich auf den Verstand des Menschen. Der Apostel vergleicht die klugen Vernunftschlüsse und das Denken des Menschen mit Bollwerken des Feindes. Er stellt den Verstand als vom Feind beherrscht dar; deshalb muß hier eingebrochen und ein Krieg geführt werden. Er schließt damit, daß sich viele rebellische Gedanken in diesen Bollwerken aufhalten und daß sie unter den Gehorsam Christi gefangengenommen werden müssen. Dies alles zeigt uns deutlich, daß der menschliche Verstand das Schlachtfeld ist, auf dem die bösen Geister mit Gott zusammenstoßen. Die Schrift sagt, daß vor der Wiedergeburt »der Gott dieser Weltzeit das Denkvermögen der Ungläubigen verdunkelt hat, damit ihnen das helle Licht der Heilsbotschaft von der Herrlichkeit Christi, der das Ebenbild Gottes ist, nicht leuchte« (2. Kor. 4,4). Dieser Vers stimmt mit dem soeben erwähnten darin überein, daß Satan den Sinn der Menschen beherrscht und verblendet. Manche Menschen mögen sich für außerordentlich klug und weise halten, wenn sie viele Argumente gegen das Evangelium ins Feld führen können. Andere meinen, der Unglaube beruhe natürlich auf Dummheit. Aber in Wahrheit hat Satan in beiden Fällen das geistige Auge des Menschen verschleiert. Ist der Verstand des Menschen in Satans Klauen, »verstockt« sich der Mensch. Die Menschen »taten den Willen des Fleisches und der Sinne und waren Kinder des Zornes« und somit »vormals ihm fremd und feindlich gesinnt«, »denn fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott« (2. Kor. 3, 14; Eph. 2, 3; Kol. 1, 21; Röm. 8, 7). Wenn wir diese verschiedenen Schriftabschnitte lesen, erkennen wir deutlich, wie sehr die Finsternismächte besonders unseren Verstand beeinflussen, wie sehr er den Angriffen Satans ausgesetzt ist. Was den Willen, die Gefühle und den Leib betrifft, sind diese bösen Mächte unfähig, darin unmittelbar wirksam zu sein- es sei denn, sie haben zuvor aus irgendeinem Grund in diesen Bereichen Raum gewonnen. Aber mit dem Verstand des Menschen können sie ungehindert arbeiten, ohne zuvor den Menschen zu überführen oder sich seine Einladung zu sichern. Anscheinend ist der Verstand bereits ihr Besitz. Wenn der Apostel den Verstand mit einer feindlichen Festung vergleicht, so meint er wohl damit, daß Satan und seine bösen Geis-

ter bereits eine enge Beziehung zum menschlichen Verstand hergestellt haben, den sie als ihre Bastion benutzen, um ihre Gefangenen darin einzusperren. Durch den Verstand des Menschen üben sie ihre Macht aus, und durch den Sinn ihrer Gefangenen übertragen sie giftige Gedanken auf andere Menschen, daß auch sie sich gegen Gott erheben. Es ist schwer zu schätzen, inwieweit die Welt und ihre Philosophie, ihr Wissen, ihre Ethik, Wissenschaft und Forschung den Mächten der Finsternis entspringen. Aber eines wissen wir sicher: alle Argumente und überheblichen Hindernisse gegen die Erkenntnis Gottes sind Festungen des Feindes. Ist es seltsam, den Verstand in einer solch engen Beziehung zu den Finsternismächten zu sehen? War nicht das Streben nach Erkenntnis des Guten und Bösen die erste Sünde, die der Mensch beging - und das durch die Verführung Satans? Daher steht der Verstand des Menschen in einer besonderen Beziehung zu Satan. Wenn wir die Schrift sorgfältig prüften und die Erfahrungen der Heiligen beobachteten, könnten wir feststellen, daß sich jeder Austausch menschlicher und satanischer Kräfte im Denkorban abspielt. Jede Versuchung, mit der Satan den Menschen umstrickt, zielt auf seinen Verstand ab. Satan bedient sich wohl des Fleisches, um den Menschen gefügig zu machen. Aber bei jeglicher Versuchung bewirkt er irgendeinen Gedanken, um dadurch den Menschen zu verführen. Wir können Versuchung und Gedanken nicht voneinander trennen. Alle Versuchungen werden uns in Form von Gedanken präsentiert. Da die Gedanken derart den Mächten der Finsternis ausgesetzt sind, müssen wir es lernen, diese zu bewahren. Vor der Wiedergeburt hindert der Intellekt den Menschen daran, Gott zu erfassen. Es ist notwendig, daß seine (Gottes) gewaltige Macht die menschlichen Argumente zerschlägt. Dieses Werk muß sich bei der Wiedergeburt vollziehen - es geschieht dann auch in Form von Buße. Die eigentliche Definition von Buße ist nichts anderes als eine »Änderung des Sinnes«. In seiner Gesinnung steht der Mensch in Feindschaft zu Gott. Darum muß Gott den Sinn des Menschen ändern, wenn Gott dem Menschen sein Leben geben will. Der Verstand des nicht wiedergeborenen Menschen ist verfinstert. Bei seiner Wiedergeburt erfährt die Gesinnung eine drastische Veränderung. Weil diese mit dem Teufel derart verbündet war, ist es lebensnotwendig, daß der Mensch von Gott zuerst einen neuen Sinn empfängt, ehe er ein neues Herz erhalten kann (Apg. 11, 18).

Nach der Wiedergeburt

Der Sinn des Menschen ist aber selbst nach der Buße von Berührungen mit Satan nicht völlig befreit. So wie Satan zuvor durch den Sinn wirkte, wird er es auch nachher tun. Paulus schrieb an die Gläubigen zu Korinth: »Ich fürchte aber, es möchten wohl, wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog, eure Gedanken von der Aufrichtigkeit gegen Christus hinweg ins Verderben gezogen werden« (2. Kor. 11, 3). Der Apostel erkennt sehr wohl, daß der Fürst dieser Welt, der den Sinn der Ungläubigen verblendet, ebenso den Sinn der Gläubigen irreführen wird. Trotz Gerettetsein ist ihre Denkweise noch nicht erneuert; darum bleibt der Verstand der strategisch wichtigste Kampfplatz. Mehr als irgendein anderes Organ des Menschen leidet das Denkvermögen unter den Angriffen des Feindes. Wir sollten uns dessen bewußt sein, daß es die bösen Geister besonders auf unsere Gedanken abgesehen haben und sie unermüdlich angreifen - »wie die Schlange mit ihrer List Eva betrog«. Satan hat nicht zuerst das Herz der Eva, sondern vielmehr ihren Verstand angegriffen. Und genauso greifen auch heute die bösen Geister immer zuerst unsere Erkenntnis an, nicht unser Herz, um die einfältige und reine Gesinnung gegen Christum zu verderben. Sie wissen genau, daß dies der schwächste Punkt unseres gesamten Wesens ist, da ja dies vorher ihre Festung war, bevor wir gläubig wurden. Und bis jetzt ist dieses Bollwerk nicht völlig niedergerissen. Evas Herz war sündlos; trotzdem nahm sie die Gedanken an, die Satan ihr einflößte. Sie wurde durch seine List verführt, ihre Vernunft aufzugeben und ging in Satans Falle. Darum ist einem Gläubigen Vorsicht geboten, daß er sich nicht rühmt, ein ehrliches und aufrichtiges Herz zu besitzen. Denn wenn er es nicht lernt, die bösen Geister in seinem Verstand von sich zu weisen, wird er auch in

Zukunft versucht und solange betrogen werden, bis er die Herrschaft über seinen Willen verloren hat. Paulus fährt fort und teilt uns mit, woher diese Gefahr kommt: »Denn wenn einer zu euch kommt und einen andern Jesus predigt, den wir nicht gepredigt haben, oder ihr einen andern Geist empfanget, den ihr nicht empfangen habt oder ein anderes Evangelium, das ihr nicht angenommen habt« (V. 4). Die Gefahr für den Christen besteht darin, daß eine falsche Lehre in seine Gedanken eingepflegt wird, um ihn von einer wahren und reinen Hingabe an Christus abzuhalten. Das ist das verbrecherische Wirken der »Schlange« in unserer Zeit. Satan hat sich als Engel des Lichts verstellt, um die Gläubigen zu verführen, mit dem Intellekt einen anderen Jesus als den Herrn anzubeten, einen anderen Geist zu empfangen, als den Heiligen Geist, und dadurch ein anderes Evangelium als das von der Gnade Gottes zu verkündigen. Paulus erklärt, daß dies nichts anderes sei, als das Wirken Satans im Verstand des Christen. Der Feind formt diese »Lehren« zu Gedanken um und zwingt sie dann dem Verstand des Gläubigen auf. Es ist traurig, daß nur wenige die Realität dieses satanischen Wirkens erkennen. Die wenigsten würden denken, daß der Teufel dem Menschen solch gute Gedanken geben könnte. Es ist für ein Gotteskind möglich, neues Leben und ein neues Herz empfangen zu haben, nicht aber einen neuen Kopf. Bei zu vielen Gläubigen ist die Denkweise trotz eines neuen Herzens die alte geblieben. Wenngleich die Liebe ihre Herzen erfüllt, so fehlt doch ihrem Kopf völlig die Erkenntnis. Vielfach sind die Absichten des Herzens lauter und rein, und dennoch sind die Gedanken ganz verworren. Nachdem der Verstand mit einer Mischung von allem möglichen gesättigt worden ist, fehlt ihm das Allerwichtigste, nämlich geistliche Einsicht. Viele Gläubige lieben alle Gotteskinder. Aber leider sind ihre Sinne mit einem großen Gewirr von Ideen, Meinungen und Absichten angefüllt. Viele der besten und treuesten Kinder Gottes zählen zu den engstirnigsten und den am meisten von Vorurteilen erfüllten Gläubigen. Sie haben ein ganz bestimmtes Konzept von der Wahrheit und was sie als Wahrheit akzeptieren. Jede andere Erkenntnis lehnen sie ab, weil sie nicht mit ihrer vorgefaßten Meinung übereinstimmt. Ihr Kopf ist nicht so weit wie ihr Herz. Darüber hinaus gibt es Christen, die überhaupt keinen klaren Gedanken fassen können. Wieviel Unterweisung sie auch empfangen haben, sind sie gleichwohl weder fähig, das Gehörte zu behalten, noch zu praktizieren, noch an andere weiterzugeben. Obwohl sie viel gehört haben, können sie diese Dinge einfach nicht in Worte kleiden. Jahrelang sind sie gelehrt worden, können aber anderen für deren Bedürfnisse nur sehr wenig davon vermitteln. Vielleicht prahlen sie noch damit, wie sehr sie mit dem Heiligen Geist erfüllt sind! Dies alles sind Merkmale eines nicht erneuerten Verstandes. Unser Kopf schadet den Menschen mehr als unser Herz! Könnten die Gläubigen die Erneuerung des Sinnes von der Erneuerung des Herzens unterscheiden, würden sie nicht den Fehler begehen, sich auf Menschen zu verlassen. Christen sollten erkennen, daß man trotz enger Gemeinschaft mit Gott, unbewußt Satans Eingebungen im Verstand aufgenommen haben kann, was zu Fehlhaltungen und falschen Ansichten und Redensarten führt. Neben der klaren Lehre der Bibel darf man sich auf keines Menschen Worte völlig verlassen. Wir sollen uns nicht an das Wort eines Menschen halten, nur weil wir ihn bewundern oder respektieren. Vielleicht sind seine Äußerungen und sein Verhalten durchaus geistlich, aber seine Gedanken ungeistlich. Deshalb beachten wir nicht sein Reden und Tun, sondern seinen Sinn. Wenn wir aufgrund der Lebensweise eines Menschen glauben, daß seine Aussagen Gottes Wahrheit sind, dann machen wir menschliche Worte und menschliches Handeln zu unserem Maßstab der Wahrheit an Stelle der Bibel. Die Geschichte ist voller Beispiele von hingegebenen Christen, die Irrlehren verbreitet haben! Die Erklärung dafür ist einfach: Ihr Herz wurde erneuert, aber der Verstand blieb der alte. Wir wollen eindeutig anerkennen, daß Leben wichtiger ist als Wissen. Leben zieht tausendfach tiefgreifendere Konsequenzen nach sich, als Wissen. Trotzdem, nach einem gewissen Wachstum im Leben ist es unbedingt notwendig, nach dem Wissen zu trachten, das einem erneuerten Sinn entspringt. Wir sollten erkennen, wie dringend nötig eine Erneuerung von Herz und Sinn ist. Das Leben eines Gläubigen mit einem nicht erneuerten Verstand muß engstirnig und einseitig werden.

Der Dienst wird für ihn nahezu unmöglich. Beliebte Themen der heutigen Verkündigung heben Liebe, Geduld, Langmut usw. im Leben eines Christen hervor. Diese Wesensmerkmale sind sehr wichtig, weil sie durch nichts anderes ersetzt werden können. Aber dennoch, erfüllen sie alle unsere Bedürfnisse? Sie sind wichtig, aber nicht allumfassend. Erneuerung, Erweiterung und Stärkung des Verstandes sind genauso wichtig. Andernfalls wird unser Leben unausgeglichen sein. Viele halten dafür, daß geistliche Christen keinen Wert auf gesunden Menschenverstand legen sollten, nach dem Motto: je törichter desto besser. Abgesehen davon, daß solche Christen vielleicht etwas besser leben als andere Menschen, haben sie keinen besonderen Nutzen, auch kann man ihnen keine Arbeit anvertrauen. Wir befürworten gewiß nicht weltliche Weisheit und weltliches Wissen, denn Gottes Erlösungswerk verlangt nicht, daß wir unseren alten sündigen Verstand gebrauchen. Aber er möchte, daß er, wie unser Geist, erneuert wird. Gott möchte unserer Gedankenwelt wieder den hohen Stand geben, den sie hatte, als er sie schuf, damit wir Gott nicht nur in unserem Wandel verherrlichen, sondern auch in unserem Denken. Wer kann ermessen, wie viele Gotteskinder engstirnig, eigensinnig, hartnäckig und häufig sogar verunreinigt werden, weil sie ihren Verstand vernachlässigen? Sie mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten. Gottes Volk muß erkennen: Wenn es ein Leben in der Fülle besitzen will, muß sein Verstand erneuert werden. Ein Grund dafür, warum es heute zu wenig Arbeiter im Reich Gottes gibt, liegt darin, daß viele mit ihrem Verstand nichts unternehmen können. Sie suchen nicht die Erneuerung des Sinnes, nachdem sie gläubig wurden, und lassen zu, daß ihre Arbeit blockiert wird. Die Bibel sagt ausdrücklich: »Verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes« (Röm. 12, 2).

Der Verstand unter dem Angriff böser Geister

Wenn wir sorgfältig die geistigen Erfahrungen eines Christen untersuchen, entdecken wir oft nicht nur seine Engstirnigkeit, sondern auch andere Mängel. Sein Kopf, zum Beispiel, mag voll sein von allen möglichen unkontrollierbaren, umherschweifenden Gedanken, Vorstellungen, unreinen Bildern und verworrenen Ideen. Sein Gedächtnis mag plötzlich versagen; seine Konzentrationsfähigkeit abnehmen; er mag von Vorurteilen erfüllt sein, die aus unbekanntem Quellen aufsteigen; seine Gedanken sind träge, als sei sein Verstand gefesselt; oder er mag von wilden Gedanken befallen werden, die unaufhörlich durch seinen Kopf jagen. Der Christ merkt vielleicht, daß er nicht fähig ist, sein geistiges Leben zu regulieren und es unter den Gehorsam seines Willens zu bringen. Er vergift unzählige große als auch kleine Dinge. Er vollzieht viele ungebührliche Handlungen, ohne zu wissen warum, auch ohne nur einmal deren Ursache auf den Grund zu gehen. Physisch ist er ganz gesund, aber mit dem Verstand kann er diese Symptome nicht erklären. Heute haben viele Gläubige mit diesen geistigen Schwierigkeiten zu tun, ohne je zu begreifen warum. Wenn jemand entdeckt, daß die erwähnten Anzeichen bei ihm vorkommen, muß er den Ursprung derselben herausfinden. Er muß sich selbst einiges fragen: Wer beherrscht meinen Verstand? Ich selber? Wenn ja, warum kann ich ihn jetzt nicht beherrschen? Waltet Gott über meinem Verstand? Aber nach den biblischen Prinzipien steuert Gott nie den Verstand des Menschen. (Wir gehen auf dieses Prinzip noch ausführlicher ein.) Wenn nicht ich oder Gott mein Denken regiert, wer hat dann die Herrschaft darüber? Es sind offensichtlich die Mächte der Finsternis, die diese geistigen Symptome hervorrufen. Wenn also ein Gotteskind feststellt, daß es nicht mehr fähig ist, seinen Verstand zu lenken, sollte es sich augenblicklich darüber klar sein, daß es der Feind ist, der darüber waltet. Eine Tatsache müssen wir immer vor Augen haben: Der Mensch besitzt einen freien Willen. Gott will, daß wir unseren Willen selbst beherrschen. Der Mensch hat die Macht, jede seiner natürlichen Gaben zu steuern. Sein Denken sollte also seiner Willenskraft unten sein. Ein Christ sollte sich daher fragen: Sind das meine Gedanken? Bin ich es, der denkt? Wenn nicht ich der Denkende bin, dann muß es der böse Geist sein, der in der Lage ist, im menschlichen Verstand wirksam zu werden. Da ich jetzt nicht denken will (und mein Verstand gehorcht

gewöhnlich meinem Willen), dann können die Gedanken, die jetzt in meinem Kopf aufsteigen, nicht meine eigenen sein, sondern müssen von einer anderen »Person« stammen, die die Fähigkeit meines Verstandes gegen meinen Willen gebraucht. Um festzustellen, ob eine Idee von ihm selber oder vom bösen Geist kommt, sollte ein Christ beachten, wie die Idee entstand. Wenn in das (zunächst) ruhige, ausgeglichene, normal funktionierende und der augenblicklichen Situation entsprechende Denken blitzartig ein Gedanke oder eine vollständige Idee einbricht, die nichts mit der gegenwärtigen Lage oder seiner Arbeit zu tun hat, so ist ein solcher unpassender, schneller Blitzgedanke wahrscheinlich das Werk böser Geister. Sie versuchen, ihre Gedanken in den Kopf des Gläubigen einzupumpfen und ihn zu veranlassen, sie als seine eigenen anzunehmen. Es ist eindeutig, daß die Gedanken, die die bösen Geister dem menschlichen Verstand einflößen, Dinge betreffen, mit denen er sich gerade nicht befaßt hat und die nicht dem Gang seiner Gedanken entsprechen. Es ist etwas völlig »Neues«, etwas, woran er selbst nie gedacht hat. Urpötzlich steigt es hoch - wie von selbst. Wie gesagt: Der Christ sollte sich jetzt fragen: Bin ich es wirklich, der denkt? Will ich so denken? Oder handelt es sich hier um Dinge, die von selbst in meinem Denken angefacht werden? Bleibt dieser »neue« Gedanke in meinem Kopf, obwohl ich ihn nicht selbst auslöste, sondern dagegen ankämpfte, dann muß ich feindliche Einwirkung annehmen. Jeder Gedanke, den ein Mensch wählt, um nicht zu denken, und jeder Gedanke, der dem Willen des Menschen widersteht, ist nicht vom Menschen, sondern kommt von außen. Oft schwirren einem alle möglichen Gedanken im Kopf herum und man kann sie nicht aufhalten. Der Kopf ist wie eine Denkmachine, angetrieben von einer äußeren Macht; sie denkt ununterbrochen weiter und kann nicht ablassen. Der Gläubige mag seinen Kopf schütteln, aber die Gedanken lassen sich nicht abschütteln. Sie überfallen ihn wie Wellen, sie rollen ununterbrochen, Tag und Nacht über ihn hinweg. Er findet kein Mittel, sie abzubrechen. Er erkennt nicht, daß es das Wirken des bösen Geistes ist. Er sollte verstehen was ein »Gedanke« ist: etwas, das sein Verstand festhält. Aber im Fall dieser unkontrollierbaren Gedanken ist es nicht sein Verstand, der etwas festhält, sondern vielmehr etwas hält seinen Verstand fest. Normalerweise denkt der Verstand über Dinge nach; jetzt aber zwingen die Dinge den Verstand zu denken. Oft möchte jemand eine Sache abtun, aber eine äußere Macht erinnert ihn ständig daran. Sie erlaubt ihm nicht, die Sache zu vergessen, sondern zwingt ihn zu weiterem Nachdenken. Das ist das Handeln böser Geister. Wir wollen das zusammenfassen: Wir sollten jedem anormalen Anzeichen auf den Grund gehen. Abgesehen von natürlichen Ursachen (z. B. Krankheit) entspringen alle anormalen Anzeichen dem Wirken böser Geister. Gott mischt sich nie in die Betätigung einer natürlichen Fähigkeit des Menschen ein. Nie mischt er in die Gedanken des Menschen abrupt seine Gedanken ein, noch beschneidet oder zerstört er unverhofft die Funktion des menschlichen Intellekts. Ruckartiges Aufhören aller Gedanken, als sei das Hirn ein Vakuum geworden; blitzartige Eingabe von Gedanken, die im völligen Widerspruch zum bisherigen Denkfluß stehen; augenblickliche Unterbrechung des Erinnerungsvermögens, wie wenn ein Draht gerissen wäre, der einen gelähmten Verstand hinterläßt - das alles sind Resultate feindlicher Wirksamkeit. Da der böse Geist das Denkorgan gefangen genommen hat, kann er es nach Belieben zu einer Unterbrechung zwingen oder, indem er seinen Griff lockert, wieder wirksam werden lassen. Wir müssen erkennen, daß natürliche Ursachen nur natürliche Symptome hervorrufen können. Blitzgedanken oder Verlust des Erinnerungsvermögens gehen gänzlich über die Fähigkeit der bewußten Willensausübung hinaus; dies steht im natürlichen Gegensatz zu Ursache und Wirkung. Deshalb müssen sie von übernatürlichen, bösen Geistern inspiriert worden sein. In seinem Brief an die Epheser schreibt Paulus: »Der Geist, der gegenwärtig wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams« (2,2). Es ist wichtig zu wissen, daß die finsternen Mächte nicht nur außerhalb, sondern auch in einem Menschen wirksam sind. Wenn der Mensch arbeitet, kann er seine Tätigkeit hauptsächlich mit Worten, Gesten oder Körperbewegungen verrichten. Dies alles und noch mehr können sich die bösen Geister zunutze machen. Sie vermögen von außen zu handeln, genau wie der Mensch. Außerdem können sie aber auch von

innen her wirken. Das heißt, sie können sich in das Gedankenleben eines Menschen einschleichen und dann wirksam werden. Das kann der Mensch nicht. Er ist nicht in der Lage, in das Gehirn eines anderen Menschen einzudringen, unbemerkt Gedanken einzuflößen und so die Quelle der Gedanken durcheinander zu bringen; die bösen Geister aber sind dazu fähig. Sie besitzen eine Möglichkeit der Kommunikation, die dem Menschen nicht gegeben ist. Zuerst bearbeiten sie den Verstand, und dann erreichen sie sein Gefühl und seinen Willen; denn Verstand, Wille und Gefühl sind eng verbunden. Sie wirken anfänglich im Verstand, und von da gelangen sie an den Willen des Menschen, da auch Verstand und Wille aufs Engste miteinander verknüpft sind. Die Arbeitsweise der feindlichen Geister ist folgendermaßen: Sie pflanzen Gedanken ein, die sie brauchen, um ihr Ziel zu erreichen, oder sie blockieren Gedanken, die ihnen nicht gefallen, so daß der Mensch sie nicht zu Ende denken kann. Die Bibel sagt eindeutig, daß die Mächte der Finsternis sowohl Gedanken eingeben als auch Gedanken rauben können: »Schon hatte der Teufel dem Judas Ischariot, dem Sohne Simons, den Entschluß des Verrats eingegeben« (Joh. 13, 2). Das beweist, daß Satan seine Gedanken in den menschlichen Verstand hineinlegen kann, »...kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen weg« (Luk. 8, 12). Und dies bestätigt, daß Satan die Worte, die der Mensch behalten sollte, raubt und bewirkt, daß er alles vergißt. Diese Schriftstellen zeigen das zwiefache Wirken böser Geister im menschlichen Verstand: Entweder etwas hineinzulegen oder etwas wegzunehmen.

Ursachen für die Angriffe böser Geister

Warum wird die Gedankenwelt des Christen so sehr von bösen Geistern angegriffen? Das kann man mit einem Satz beantworten: Die Christen eröffnen den bösen Geistern (oder dem Teufel) eine Gelegenheit dazu. Jeder sollte sich darüber klar sein, daß der Teufel den Verstand angreifen kann. Das bestätigt die Erfahrung vieler Gläubiger. Er hat es in erster Linie auf das Denkvermögen abgesehen. Es ist ganz oder teilweise der menschlichen Kontrolle entglitten und unter ihren Einfluß geraten. So können diese Mächte ganz nach ihrem Belieben die Gedanken ein- oder abschalten ohne Rücksicht auf die Vorstellungen des Betroffenen. Obschon der Kopf noch mit dem Gläubigen verbunden ist, hat er seine Oberherrschaft darüber an einen anderen verloren. Er kann sich noch so sehr dagegen wehren, zu ändern ist daran wenig. Gibt ein Mensch bösen Geistern eine Gelegenheit, so kann er nicht mehr seinem eigenen Willen folgen, sondern muß dem Willen eines anderen gehorchen. Auch dies zeugt von der Tatsache, daß sein Denkvermögen von bösen Geistern in Besitz genommen worden ist. Wäre dem nicht so, würde noch immer sein Wille alles beherrschen. Er könnte denken oder aufhören zu denken, ganz nach Wunsch und ohne Schwierigkeiten. Wegen der Affinität, die der Verstand zu bösen Geistern hat, gibt der Christ ihnen oft nach. Das eroberte Territorium gibt diesen Mächten die Autorität, ungehindert im Verstand des Christen zu wirken. Bedenken wir: Der Verstand gehört dem Menschen; ohne seine Einwilligung wäre der Feind machtlos, ihn zu gebrauchen. Nur wenn der Mensch freiwillig (bewußt oder unbewußt) seinen Verstand den bösen Geistern ausliefert, haben sie ein Recht, die menschliche Freiheit zu beschneiden. Das besagt nicht, daß diese bösen Mächte uns nie in unseren Gedanken versuchen werden (das läßt sich in diesem Leben nicht vermeiden). Es bedeutet aber, daß der Versuchung durch unseren willentlichen Widerstand sofort Einhalt geboten werden kann. Der Schaden vieler Christen heutzutage bekundet sich darin, daß der Gedanke weiterläuft, obwohl sie sich mit ihrem Willen dagegen wehren. Das sollte nicht so sein. Es ist eindeutig ein Anzeichen dafür, daß böse Geister am Werk sind. Der ausschlaggebende Faktor im Wirken der bösen Geister ist, daß ihnen Raum gegeben wurde. Sie können nicht tätig sein, wenn sie nicht Fuß gefaßt haben. Das Ausmaß des besetzten »Territoriums« bestimmt das Ausmaß ihrer Wirksamkeit. Der Christ hat in seinem Denkorgan bösen Geistern Gebiete überlassen, folglich sind sie darin wirksam. Im allgemeinen gibt es sechs Möglichkeiten, dem Feind Raum zu geben. Wir

werden diese sechs Punkte nun etwas ausführlicher betrachten.

1. Ein nicht erneuerter Sinn. Das Fleisch bietet dem Feind ständig eine Angriffsfläche. Wenn das Denken des Menschen nicht erneuert wurde, nachdem sein Geist wiedergeboren ist, bietet er der Wirk samkeit böser Geister eine große Angriffsfläche an. Obwohl viele Gläubige bei ihrer Bekehrung die Erneuerung ihrer Gesinnung erfahren, ist doch ihr einst durch Satan verblendetes inneres Auge nicht völlig erleuchtet worden und mag noch auf vielen Gebieten verschleiert sein. Diese verfinsterten Winkel sind die alten Wirkungsbereiche des bösen Geistes. Wenngleich größtenteils in ihrem Wirken gehindert, wurden sie doch nicht ausgerottet und bieten so Ausgangslagen für die Aktivitäten der unsichtbaren Mächte der Bosheit. Des Teufels Heere sind sehr darauf bedacht, ihr Wirken zu verschleiern. Wenn ein Christ fleischlich gesinnt bleibt, werden sie ihm Vorstellungen eingeben, die seinem Temperament und seiner Einstellung konform scheinen. Sie lassen ihn glauben, diese seien natürliche Resultate seines Denkens. Da sie wissen, daß dieser nicht erneuerte Sinn ihre beste Werkstatt darstellt, werden die bösen Mächte jeden Kunstgriff anwenden, den Gläubigen in Unwissenheit zu lassen oder ihn daran zu hindern, nach Erneuerung seines Sinnes zu streben. Die Preisgabe dieses Bereiches ist recht häufig unter Christen. Wäre dies der einzige Raum, der preisgegeben wird, würden sie nicht zu sehr am Verstand und am Gedächtnis leiden; jedoch andere Gebiete werden mit einbezogen.

2. Ein ungebührlicher Sinn. Jede Sünde gibt dem Feind Raum. Wenn ein Kind Gottes Sünde im Herzen hegt, überläßt es seinen Sinn satanischen Geistern. Da jede Sünde von finsternen Mächten herrührt, kann er jenen Mächten nicht widerstehen, die hinter der betreffenden Sünde stehen, die er in seinem Sinn noch duldet. Solange er noch sündige Gedanken im Herzen behält, bleiben die bösen Geister wirksam. Jede unreine, stolze, lieblose, ungerechte Absicht eröffnet diesen Geistern eine Ausgangsbasis zum Wirken. Wenn ein Gotteskind eine solche Vorstellung nicht sofort von sich weist, wird dies es das nächste Mal schwerer haben, ihr zu widerstehen, weil die Mächte der Finsternis sich bereits ein Gebiet seines Sinnes gesichert haben. Neben den sündhaften gibt es noch viele andere ungebührlichen Gedanken, die dem Feind ein Wirkungsfeld einräumen. Oft werden die Horden des Teufels dem Verstand des Gläubigen eine Idee eingeben. Sollte er sie annehmen, wird sich diese Vorstellung in seinem Verstand einnisten. Jede ungeprüfte Theorie und eitle Idee, jeder unbekannte Gedanke, der durch das Ohr beiläufig aufgelesen wurde, oder jede unachtsam gelesene Zeile - diese alle geben dem Feind Raum für sein Wirken. So kann der Feind einen Menschen mit Vorurteilen erfüllen und ihn dazu verleiten, der Wahrheit Gottes zu widerstehen und Irrlehren anzunehmen.

3. Gottes Wahrheit mißverstehen. Gottes Kinder sind sich dessen kaum bewußt, daß sie dem Feind bei jeder seiner Lügen, die sie akzeptieren, neuen Raum geben. Jünger Jesu überlassen bösen Geistern kostbaren Boden, so daß diese ihr schändliches Wirken ausdehnen können, wenn sie Dinge, die ihnen diese feindlichen Mächte einflüstern, fälschlich als natürlich oder dem eigenen Wesen entspringend akzeptieren. Eine angenommene Lüge schafft Raum für weitere Aktivitäten der satanischen Mächte. Indem die Christen fälschlicherweise meinen, diese Phänomene rührten von ihrem eigenen Wesen her, gestatten sie unbewußt, daß diese Dinge in ihrem Leben weiterbestehen. Obwohl das Anrecht darauf durch Lüge erworben wurde, verleiht es den bösen Geistern doch ausreichenden Raum für ihr Wirken. Auf der anderen Seite mißverstehen viele Christen Gottes Wahrheit. Weil sie nicht wirklich wissen, was es heißt, mit Christus gestorben zu sein, und sich auch unklar sind über Hingabe, das Wirken des Heiligen Geistes, usw., denken sie sich im Herzen eine bestimmte Interpretation dieser Wahrheiten aus und bauen sich folglich selbst ein Vorurteil auf. Die bösen Geister nutzen diese Gelegenheit aus und geben dem Gläubigen genau dieselben Dinge ein, die dieser im Blick auf die Wahrheit Gottes mißverstehet und falsch interpretiert. Sie schmieden entsprechend diesem falschen Verständnis ihre Pläne. Der Gläubige hält dies für das Wirken Gottes und merkt nicht, daß es eine Fälschung der bösen Geister ist, die auf seiner eigenen falschen Beurteilung beruht.

4. Eingegebene Gedanken akzeptieren. Die Mächte Satans geben dem Christen unzählige Gedanken ein, besonders solche, die seine Situation oder seine Zukunft betreffen. Sie ergötzen sich daran, ihm vorauszusagen, was in Zukunft mit ihm geschehen und was er werden wird. Erkennt er nicht die Herkunft dieser Voraussagen, sondern läßt sie in seinen Gedanken weiterleben, dann werden die bösen Geister zum entsprechenden Zeitpunkt auf seine Umstände so einwirken, daß das Vorausgesagte eintritt. Vielleicht hat der Gläubige das auch schon erwartet, ohne zu merken, daß alles durch Feindesmächte arrangiert wurde. Diese Mächte kleiden ihren Gedanken in eine Prophezeiung und pflanzen sie dann in den Verstand des Gläubigen ein, um zu sehen, ob er sie aufnimmt oder abweist. Sträubt sich der Wille des Gläubigen nicht dagegen, haben die bösen Geister einen Ansatzpunkt, um ihre Absicht zu verwirklichen. Nach diesem Prinzip erfüllen sich auch die Aussagen der Wahrsager. Manchmal streut der Feind auch prophetische Aussagen über den Leib des Christen ein. So mag er ihm eine Krankheit oder Schwachheit vorhersagen. Wenn er diesen Gedanken aufnimmt, wird er tatsächlich krank und schwach werden. Er denkt, er sei tatsächlich krank. Menschen mit wissenschaftlichen Kenntnissen halten es für eine psychologische Krankheit. Wer geistliche Einsicht besitzt, weiß es besser, nämlich daß der Betreffende nur deshalb krank wurde, weil er die Eingebungen des bösen Geistes aufgenommen hat und folglich dem bösen Geist Raum gab, diese Situation herbeizuführen. Wieviele der sogenannten psychosomatischen Krankheiten sind wohl in Wirklichkeit das Machwerk der bösen Geister? Wenn der Gläubige nicht die Gedanken zurückweist, die von bösen Geistern kommen, gewährt er ihnen eine Ausgangsbasis für ihre Tätigkeit.

5. Ein ausgeschalteter Verstand. Gott schafft den Menschen mit einem Verstand, den er gebrauchen soll - »der das Wort hört und auch versteht« (Matth. 13,23). Gott will, daß der Mensch sein Wort mit dem Verstand aufnimmt, durch welchen Wille, Gefühl und Geist angesprochen werden. Daher ist ein aktiver Verstand ein Hindernis für das Wirken böser Geister. Eines ihrer höchsten Ziele ist es, den Verstand des Menschen in einen Zustand der Leere zu bringen, einer inneren Leere, d. h. eigentlich: ein Vakuum zu schaffen. Die feindlichen Mächte wenden entweder List oder Gewalt an, um die geistige Fähigkeit des Christen auszuschalten. Sie wissen: wenn sein Kopf leer ist, kann er nicht denken. Ist er aller Vernunft und Sinne beraubt, wird er ohne zu fragen alle ihre Lehren aufnehmen, ohne Rücksicht auf deren Wesen oder Folgen. Der Christ sollte seinen Verstand betätigen, weil dessen Betätigung sich für das Wirken böser Geister so nachteilig auswirkt, daß sie gezwungen sind, ihre ganze Kraft aufzuwenden, um den Verstand auszulöschen. Nur wenn der Verstand des Christen normal funktioniert, ist er in der Lage, sinnlose, übernatürliche Offenbarungen und andere Eingebungen zu unterscheiden, sowie ihre fremde Herkunft zu erkennen. In einem leeren Verstand kann der Böse Fuß fassen. Alle Gedanken und Offenbarungen, die der leere Verstand empfängt, haben ihren Ursprung bei bösen Mächten. Sollte der Christ seinen Verstand bei irgendeiner Gelegenheit nicht gebrauchen, wird er merken, wie rasch sie zur Stelle sind, um ihm beim Denken zu »helfen«!

6. Ein passiver Verstand! Der leere Verstand unterscheidet sich im all gemeinen nicht sehr von einem passiven. Der Unterschied zwischen einem leeren und einem passiven Verstand besteht darin, daß ein leerer Verstand nicht gebraucht wird, wogegen ein passiver auf äußere Antriebskräfte wartet, die ihn aktivieren. Letzterer ist ein Schritt über den ersten hinaus. Passivität heißt, davor zurückschrecken, sich selbst in Bewegung zu setzen und statt dessen auf einen Anstoß von außen zu warten. Ein passives Gehirn denkt nicht selbst, sondern überläßt anderen Mächten das Denken. Passivität erniedrigt den Menschen zu einer Maschine. Dieser passive Zustand ist für die bösen Geister sehr vorteilhaft, weil er ihnen eine Gelegenheit bietet, den Willen und auch den Leib des Gläubigen zu beschlagnahmen. So wie ein verfinsteter Verstand leicht verführt wird, weil er nicht weiß, was er tut und wohin er steuert, so ist ein passiver Verstand Angriffen ausgeliefert, weil er kein Empfindungsvermögen hat. Wenn wir es zulassen, daß wir nicht mehr denken, forschen und Entscheidungen fällen und unsere Erfahrungen und Handlungen nicht mehr

an der Bibel orientieren, dann laden wir praktisch Satan ein, den Verstand einzunehmen und ihn zu betrogen. Viele Gläubige, die der Führung des Heiligen Geistes folgen wollen, meinen, daß sie nicht jeden Gedanken im Lichte der Bibel messen, prüfen und beurteilen müssen, der scheinbar von Gott kommt. Sie glauben, vom Heiligen Geist geführt zu werden bedeute, sich selbst für tot zu halten und jeder Eingebung und jedem Impuls ihres Verstandes gehorchen zu müssen. Sie folgen gewöhnlich jenen Gedanken nach, die nach dem Gebet aufsteigen. Daher sehen sie zu, daß ihr Verstand während und nach dem Gebet passiv bleibt. Sie unterbrechen ihre eigenen Gedanken und alle übrige Betätigung des Verstandes, um so bereit zu sein, die »Gedanken Gottes« zu empfangen. Und die Folge davon ist, daß sie sich verhärten und eigensinnig werden, unverständlich sind und viele grobe, unvernünftige und halsstarrige Dinge tun. Sie wissen nicht: (1) daß Gebet nicht unsere Gedanken in göttliche Gedanken verwandelt; (2) daß solches Warten auf göttliche Gedanken während und nach dem Gebet Fälschungen von bösen Geistern herausfordert; (3) daß Gott durch die Intuition des Geistes führt und nicht im Verstand der Seele. Nicht wenige Gläubige üben ihren Verstand in der Passivität. Sie wissen nicht, daß es Gottes Wille ist, aktiv mit ihm zusammenzuarbeiten, anstatt sich passiv zu verhalten. Sie reden sich selbst ein, daß sie nicht denken dürfen, wenn sie die Gedanken Gottes empfangen wollen. Warum können sie nicht begreifen, daß Gott unser Gehirn auch nicht gebraucht, noch uns seine Gedanken eingibt, wenn wir nicht selbst unseren Verstand betätigen. Gottes Grundsatz für den Menschen ist, daß der Mensch seine ganze Persönlichkeit durch seinen Willen beherrscht, um mit Ihm gemeinsam zu handeln. Nur der Teufel nutzt einen passiven Verstand aus und entzieht dem Menschen seine Herrschaft darüber. Es war nie Gottes Wille, daß der Mensch Gottes Offenbarungen wie ein Roboter empfängt; dies ist nur die Absicht der bösen Geister. Nur zu gern nutzen sie die Torheit und Passivität der Gläubigen aus, um in ihrem Verstand aktiv zu werden.

Passivität

Jeder Spielraum, der bösen Geistern gewährt wird, lädt sie ein, ihr Werk zu treiben. Der gefährlichste Boden dafür ist die Passivität. Die Passivität reflektiert die Einstellung des Willens, und der wiederum ist ein Spiegel für die ganze Persönlichkeit. Passivität gewährt den bösen Geistern Handlungsfreiheit, obschon sie gewöhnlich unter einem Deckmantel wirken, um die Gläubigen zu täuschen. Die Ursache der Passivität ist die Unwissenheit des Christen. Er beurteilt die Aufgabe des Verstandes im geistlichen Leben oft falsch. Einerseits hält er zu viel vom Verstand, andererseits zu wenig. Er läßt es zu, daß sein Verstand untätig wird und nimmt jeden Gedanken auf, der aus diesem Zustand der Untätigkeit hervorgeht. Wie notwendig ist es darum, klar zu begreifen, wie Gott führt. Die Passivität des Verstandes beruht auf einem falschen Verständnis von Hingabe und Gehorsam an den Heiligen Geist. Viele sehen es als selbstverständlich an, daß die Gedanken den Wandel im Geist behindern. Sie erkennen nicht, daß gerade ein Gehirn, das nicht mehr oder nur noch chaotisch funktioniert, das geistliche Leben hindert, während ein Gehirn, das normal funktioniert, nicht nur vorteilhaft, sondern sogar notwendig ist. Nur ein solcher Verstand kann mit Gott zusammenarbeiten. Wir haben schon zuvor betont, daß der gewöhnliche Weg der Führung über die Intuition des Geistes und nicht über den Verstand führt. Es ist überaus wichtig, dieses Prinzip zu begreifen und nie zu vergessen. Der Gläubige muß der Offenbarung in der Intuition folgen und nicht seinen Gedanken. Wer auf den Verstand baut, wandelt im Fleisch und wird folglich irreführt. Trotzdem haben wir nicht gesagt, daß der Verstand völlig nutzlos sei und daß er nicht einmal eine zweitrangige Rolle spiele. Aber wir begehen einen gravierenden Fehler, wenn wir den Verstand zu dem Organ erheben, durch das wir Gemeinschaft mit Gott haben und wodurch wir seine Offenbarungen empfangen. Und doch hat er eine ihm zugewiesene Aufgabe. Seine Aufgabe ist es, der Intuition beizustehen. Ja, durch die Intuition erkennen wir Gottes Willen; aber wir müssen außerdem durch unseren Verstand unsere innere Empfindung

prüfen, um herauszufinden, ob sie aus unserer Intuition herrührt oder ob es eine Imitation unserer Gefühle ist, ob sie von Gott ist oder nicht und ob sie mit dem Wort übereinstimmt. Durch die Intuition erkennen wir; mit dem Verstand prüfen wir. Wie leicht können wir uns doch irren! Ohne die Beihilfe des Verstandes wird es für uns schwierig sein, zu erkennen, was tatsächlich von Gott kommt. Im normalen Verlauf der Führung brauchen wir auch den Verstand. Obwohl die Führung der Intuition oft der Vernunft widerspricht, müssen wir doch unseren Kopf gebrauchen - nicht um wider die Intuition zu argumentieren, sondern um zu prüfen, ob die betreffende Sache tatsächlich von Gott ist. Die Intuition erfaßt sehr rasch den Willen Gottes; jedoch benötigen wir Zeit, damit der Verstand prüfen und erforschen kann, ob das, was wir erkannt haben, wirklich von unserer Intuition und vom Heiligen Geist ist. Und wenn es von Gott ist, dann wird von unserer Intuition eine noch klarere Empfindung ausgehen, während geprüft wird, was uns im Glauben bestärkt, daß das Betreffende wahrhaftig von Gott ist. Wenn wir unseren Verstand gebrauchen - nur zum Prüfen -, ist das richtig und auch wertvoll für uns. Sollte aber eine Empfindung von fleischlichem Denken und Fühlen herrühren, dann wird während des Prüfens unser Gewissen laut seine Stimme zum Widerspruch erheben. Wenn wir also mit dem Verstand erforschen, um zu verstehen, ob eine Sache von Gott ist oder nicht, stellen wir uns nicht gegen die Intuition, sondern geben ihr Gelegenheit, sich selbst zu beweisen. Und entstammt eine Sache der Intuition, was muß sie dann von einer Prüfung durch den Verstand fürchten? Auf der anderen Seite stammt sehr wahrscheinlich aus dem eigenen Ich, was vor einer Prüfung zurückschreckt. Der Kopf sollte uns nie führen oder leiten; aber er ist fraglos notwendig, um die Echtheit der Führung zu untersuchen. Solche Lehre stimmt mit der Schrift überein: »Darum zeigt euch nicht unverständlich, sondern sucht zu verstehen, welches der Wille des Herrn ist«, und »prüfet dabei, was dem Herrn wohlgefällig ist« (Eph. 5, 17 u. 10). Der Gebrauch unseres Verstandes darf nicht aufgegeben werden. Gott wischt nicht die verschiedenen Komponenten unserer Seele aus; zuerst erneuert und dann verwendet er sie. Gott will, daß sein Kind weiß, was es tut, wenn es gehorcht. Er verlangt nicht sinnlose, blinde Nachfolge. Es ist niemals sein Wunsch, daß wir dem, was wir auch hören oder fühlen, mit einem verwirrten Verstand folgen und nicht wissen, was wir tun; noch ist es jemals seine Art, auch nur einen Teil des Körpers des Gläubigen zu gebrauchen, ohne dessen Verständnis und Zusage. Gottes Absicht ist es, daß der Christ Gottes Willen versteht und bewußt die verschiedenen Bereiche des Seins einsetzt, um Ihm zu gehorchen. Nur ein bequemer Mensch lehnt es ab, Verantwortung zu übernehmen, weil er erwartet, aus seinem passiven Zustand heraus ganz oder teilweise von Gott angetrieben zu werden. Aber Gott will, daß wir aktivprüfen, was sein Wille ist, und dann unseren Willen betätigen, um Gott zu gehorchen. Gott verlangt das harmonische Zusammenwirken von Bewußtsein und Intuition des Menschen. So mag ein Gläubiger, der nicht erkennt, daß dies Gottes normaler Weg der Führung ist, in Passivität abgleiten. Er erwartet womöglich, daß Gott ihm seinen Willen in seine Gedanken hineinlegt. Blindlings folgt er allen übernatürlichen Weisungen, ohne seinen Verstand zu gebrauchen, um zu prüfen, ob es von Gott ist. Er wartet sogar darauf, daß Gott die Glieder seines Leibes außerhalb seines Bewußtseins verwendet. Das heißt, er gebraucht nicht seinen Verstand, um zu verstehen, oder seinen Willen, um den Willen Gottes in seinem Leben auszuführen. Die Folge solcher Unwissenheit ist ein Eindringen des Feindes, weil die Passivität eine Voraussetzung für dieses Phänomen ist. (Wir werden an anderer Stelle ausführlicher darauf eingehen.) Wenn der Mensch nicht seinen Verstand gebraucht, wird Gott es auch nicht tun. (Denn das würde dem Grundsatz göttlichen Handelns widersprechen.) Böse Geister werden es aber tun. Sie lassen sich nie eine Gelegenheit entgehen, den Verstand des Menschen zu benutzen. Darum ist es sehr töricht, unseren Verstand in einen passiven Zustand abgleiten zu lassen, weil nämlich die bösen Geister umherschweifen, um zu suchen, wen sie verschlingen können. Wir wollen nun einen Schritt weitergehen in unserer Untersuchung der Passivität als Bedingung zum Wirken böser Geister. Uns ist eine Gruppe von Menschen bekannt, die sich am Austausch mit diesen Geistern besonders erfreuen. Normalerweise sehnt sich niemand nach Be-

essenheit durch Dämonen. Doch diese bestimmte Gruppe von Menschen verlangt danach, von Dämonen besessen zu sein. Das sind die Wahrsager, die Auguren, die Medien und die Totenbeschwörer. Wenn wir sorgfältig die Ursache ihrer Besessenheit untersuchen, können wir das Prinzip dämonischer Besessenheit verstehen. Solche Leute sagen uns: Um von dem besessen zu werden, was sie Götter nennen (die eigentlich Dämonen sind), darf der Wille keinerlei Widerstand leisten, sondern muß bereit sein, alles anzunehmen, was ihrem Leibe widerfährt. Damit der Wille völlig passiv ist, muß der Verstand zuerst ganz ausgeschaltet werden. Ein leerer Verstand produziert einen passiven Willen. Diese zwei Elemente sind die grundsätzlichen Erfordernisse für die Besessenheit von Dämonen. Wenn also ein Totenbeschwörer seines »Gottes« (Geist) harrt, daß er über ihn komme, löst er seine Haare auf und schüttelt den Kopf längere Zeit, bis es ihm schwindlig wird und sein Verstand völlig außer Funktion gesetzt ist. Wenn der Verstand ausgeschaltet ist, wird natürlich auch sein Wille erlahmen. In diesem Stadium beginnt sich sein Mund unbewußt zu bewegen, sein Körper fängt allmählich an zu zittern, und bald kommt sein »Gott« auf ihn herab. Dies ist eine Möglichkeit, um besessen zu werden. Obwohl es auch andere Arten geben mag, das Prinzip bleibt für jeden Spiritisten gleich: die Passivität des Willens wird durch einen völlig abgeschalteten Verstand erreicht. Alle Spiritisten stimmen darin überein, daß ihr Verstand nicht mehr denken und ihr Wille nicht mehr arbeiten kann, wenn die Geister oder Dämonen auf sie kommen. Sie werden erst besessen, wenn der Zustand eines leeren Verstandes und eines untätigen Willens erreicht ist. In Wirklichkeit basieren auf diesen beiden Grundsätzen auch die heutige sogenannte wissenschaftliche Hypnose und die religiösen Yogaarten, die dem Menschen die Kräfte der Telepathie, Heilung und Verwandlung erschließen. Unter dem Vorwand, gewisse Methoden seien zum Wohl der Menschheit, verwenden sie bestimmte Techniken (wie Meditation, Kontemplation, stilles Sitzen, Konzentration auf bestimmte Dinge, etc.), sie greifen zu diesen Kniffen, um den Verstand in den Zustand der Leere und den Willen in Passivität zu versetzen und auf diese Weise Geistern und Dämonen Gelegenheit zu geben, ihnen wunderbare Erfahrungen zu bescheren. Wir beabsichtigen hier nicht, zu untersuchen, ob sie die bösen Geister rufen; wir wollen nur aufzeigen, daß sie die Bedingungen für dämonische Besessenheit erfüllen. Die Folgen sind schwerwiegend; vielleicht wachen sie einmal auf und erkennen, daß es tatsächlich böse Geister waren, die sie riefen. Wir haben an dieser Stelle nicht vor, dieses Thema erschöpfend zu behandeln. Wir wollen nur die Gläubigen mit den Prinzipien vertraut machen, die hinter den verschiedenen Formen der Ausübung der schwarzen Künste stehen: nämlich ein ausgeschalteter Verstand und ein passiver Wille. Die bösen Geister sind hocheifrig, wenn sie solche Bedingungen antreffen; jetzt können sie nämlich unmittelbar mit ihren finsternen Machenschaften beginnen. Jeder Christ sollte sich den einen grundsätzlichen und wichtigsten Unterschied zwischen dem Wirken böser Geister und dem Wirken des Heiligen Geistes stets bewußt vor Augen halten: Der Heilige Geist wirkt, wenn der Mensch die Bedingungen zu seinem Wirken erfüllt; die bösen Geister dagegen wirken, wenn man ihre Bedingungen erfüllt. Gottes Geist wird niemals wirken, wenn ein Mensch, auch wenn er anscheinend nach dem Heiligen Geist trachtet, die Voraussetzungen zum Wirken böser Geister erfüllt. Unermüdlich warten die bösen Geister auf eine Gelegenheit, tätig zu werden. Ist jemand nicht fähig zu unterscheiden, was wirklich von Gott und was eine feindliche Fälschung ist, sollte er sich einfach eine Frage stellen: In welchem Zustand befand er sich, als er zum ersten Mal ein solches Phänomen erlebte? Waren die Voraussetzungen für das Handeln des Heiligen Geistes erfüllt, dann muß es von Gott gewesen sein; wenn aber die notwendigen Bedingungen für das Treiben böser Geister erfüllt waren, dann muß er eine Begegnung mit dem bösen Geist gehabt haben. Wir lehnen nicht alle übernatürlichen Phänomene ab. Es liegt uns aber sehr daran, zu unterscheiden, was von Gott und was von Satan ist. Die grundsätzlichen Unterschiede zwischen den Voraussetzungen für das Wirken des Heiligen Geistes und der bösen Geister können wir wie folgt zusammenfassen:

1. Alle übernatürlichen Offenbarungen, Visionen oder merkwürdigen Geschehnisse, welche die

völlige Unterbrechung der Betätigung des Verstandes fordern, oder die erst empfangen werden, nachdem der Verstand seine Arbeit eingestellt hat, sind nicht von Gott. 2. Alle vom Heiligen Geist gewirkten Gesichte werden dem Gläubigen gegeben, wenn sein Verstand völlig aktiv ist. Um diese Vision zu begreifen, ist es erforderlich, daß die verschiedenen Funktionen des Verstandes aktiv tätig sind. Die Bestrebungen der bösen Geister folgen aber genau dem entgegengesetzten Kurs.

3. Alles was aus Gott hervorgeht, stimmt mit dem Wesen und dem Wort Gottes überein. Achten wir nicht auf die äußere Form - diese mag sich nämlich offen als teuflisch darstellen oder sich selbst als göttlich verkappen (damit müssen wir in der Tat rechnen) -, sondern fragen wir uns ganz einfach, welches Prinzip dem Phänomen zugrunde liegt. Wir müssen uns bewußt sein, daß jede übernatürliche Offenbarung der Finsternismächte ein Ausschalten des Verstandes verlangt, daß aber alles, was von Gott kommt, dem Verstand gestattet, seine Fähigkeit und Funktion weiterhin ohne jegliche Einschränkung anzuwenden. Der Bericht im Alten Testament von der Vision, die das Volk Israel am Berg Sinai hatte, bestätigt ebenso wie jener im Neuen Testament von dem Gesicht, das Petrus in Joppe sah, daß diese Leute im Vollbesitz ihrer Sinne waren. Wenn wir im Neuen Testament jeden Bericht einer übernatürlichen Offenbarung Gottes prüfen, so müssen wir feststellen, daß bei den betreffenden Menschen der Verstand immer voll funktionierte und daß sie stets die Fähigkeit hatten, sich selbst zu beherrschen und alle Glieder des Leibes zu gebrauchen. Aber vom Teufel imitierte übernatürliche Offenbarungen erfordern beim Empfänger vor allem einen ganz oder teilweise passiven Verstand, wobei er überdies die Herrschaft über die Glieder seines Leibes zum Teil oder vollständig verliert. Darin besteht der grundsätzliche Unterschied zwischen dem, was von Gott und was vom Teufel ist. Wo etwa vom Zungenreden berichtet wird, sind die beteiligten Personen bei Bewußtsein und haben sich auch selbst in der Gewalt. Am Pfingsttag hörte Petrus das Spotten der Leute und konnte antworten und beweisen, daß er und seine Freunde nicht betrunken, sondern mit dem Heiligen Geist erfüllt waren (Apg. 2). Die in der Gemeinde zu Korinth in Zungen redeten, konnten sich beherrschen, konnten der Reihe nach reden, und wenn keine Auslegung gegeben wurde, konnten sie schweigen (1. Kor. 14). Sie liebten bei Bewußtsein und konnten sich zurückhalten, denn »die prophetischen Geister sind ja auch den Propheten gehorsam« (1. Kor. 14, 32). Die Erfahrungen mit Fälschungen haben gezeigt, daß die bösen Geister von den Propheten gewöhnlich Unterordnung fordern. Auch hieran erkennen wir, was von Gott und was vom Teufel ist. Wir haben ausführlich beschrieben, wie man zwischen außergewöhnlichen Offenbarungen des Heiligen Geistes und der böser Geister unterscheiden muß. Wir schließen, indem wir kurz herausstellen, worin sie sich in gewöhnlichen Erscheinungen unterscheiden. Ich möchte dies veranschaulichen, indem ich das Beispiel der Führung Gottes verwende. Erinnern wir uns zunächst daran, daß uns der Heilige Geist erleuchten und uns Erkenntnis geben möchte (Eph. 1, 17-18). Der Geist Gottes behandelt die Menschen nie als Marionetten, indem er ihnen befiehlt, ihm ohne jegliches Bewußtsein zu folgen. Er verlangt nicht einmal, daß sie auf diese Art Gutes tun. Gewöhnlich drückt er seinen Gedanken in der Tiefe des Menschen aus - in seinem Geist. Daher ist seine Führung nie unklar, wirr, verwirrend oder gebieterisch. Ganz anders aber verhält es sich da mit den bösen Geistern: 1. Ihre Gedanken dringen immer von außen ein, indem sie in erster Linie über den Verstand Einlaß finden. Sie gehen nicht aus dem Innersten unseres Wesens hervor, sind nicht eine Offenbarung in der Intuition, sondern ein plötzlicher Einfall. 2. Ihre Gedanken drängen, treiben und zwingen den Menschen zu sofortigem Handeln. Sie gewähren dem Menschen keine Zeit zum Nachdenken oder Prüfen. 3. Sie verwirren und lähmen den Verstand des Menschen, so daß er nicht mehr denken kann. Wir können also erkennen, daß bei allen Ereignissen im Leben eines Gläubigen (seien diese außergewöhnliche oder alltägliche), die von bösen Geistern ausgehen, seinem Verstand die eigentliche Funktion geraubt wird. Das aber tut der Heilige Geist niemals.

Phänomene eines passiven Verstandes

Es ist sehr bedauerlich, daß so viele Christen unbewußt dem Feind gestattet haben, in ihren Verstand einzudringen und ihn zu beschlagnahmen, weil sie nicht zwischen dem Wirken böser Geister und dem Wirken des Heiligen Geistes unterscheiden können. Wir wollen nun kurz die Phänomene in einem Verstand betrachten, der den Angriffen böser Geister ausgesetzt ist.

Blitzgedanken

Einem in Passivität versunkenen Verstand werden von außen viele Gedanken eingegeben - unreine, gotteslästerliche und wirre. Sie gehen der Reihe nach durch den Kopf, der Mensch ist nicht in der Lage, sie aufzuhalten oder die Richtung seines Denkens zu ändern. Sein Verstand gleicht einem Perpetuum mobile: einmal in Gang gesetzt kann es nicht aufgehalten werden. Wenngleich er diesen Gedanken mit seinem Willen widersteht, kann er sie nicht aus seinem Kopf jagen. Gedanken, die dem Willen des Gläubigen entgegenstehen, sind von bösen Geistern eingegeben. Manchmal durchzucken diese Ideen das Gehirn des Betreffenden wie ein Blitz. Sie befähigen ihn, gewisse Dinge zu verstehen oder zu entdecken. Sie kommen zu ihm in der Form von Eingebungen, die ihn drängen, dieses oder jenes zu tun. Oft scheint es, als ob diese Gedanken vom Betreffenden selbst ausgehen, aber nach genauer Prüfung weiß er, daß nicht er selbst sie auslöste; es handelt sich vielmehr um das Wirken böser Geister in einem passiven Verstand. Ein Kind Gottes sollte Blitzgedanken, die von ihm bestimmte Handlungen verlangen, widerstehen, weil diese nicht vom Heiligen Geist ausgehen. Sollte er nämlich diese Gedanken befolgen, würde er erkennen, wie wertlos sie sind. Wir wissen, daß in dieser letzten Zeit die bösen Geister besonders fleißig falsche Lehren verbreiten (1. Tim. 4, 1). Das Volk Gottes sollte vor solchen Lehren, die einem passiven Verstand eingegeben werden, auf der Hut sein. Etliche denken, sie hätten neues Licht empfangen, wenn sie in der Schrift forschen, und daß sie Dinge verstehen, die ihre Vorgänger nicht verstanden haben. Solche Leute sollten sehr vorsichtig sein, denn es ist oft in der Zeit des Nachsinnens, daß die bösen Mächte ihre Ideen einem Menschen einflößen oder verstohlen einige ihrer Gedanken unter seine eigenen mengen. Da sich Christen dessen oft nicht bewußt sind, daß auch sie die Lehren böser Geister in ihren Verstand aufnehmen können, nehmen sie an, daß alles, was plötzlich über sie kommt, eine eigene Entdeckung des Glaubens ist. Sie schreiben und predigen diese Ideen als Früchte ihrer Forschung; und Gläubige, die solche Lehren hören oder lesen, wundern sich über die Klugheit dieser Leute. Erkennen sie aber, daß viele dieser Lehren in Wahrheit aus dem Abgrund kommen? Verschiedene Irrlehren, zahlreiche sogenannter »geistlicher Lehren«, die verschiedenartigsten Auslegungen des Wortes, welche die Gemeinde Christi zerspalten, rühren von diesen Blitzgedanken während des Bibelstudiums her. Wir sollten uns nicht beeindruckt lassen, wie glänzend eine solche plötzliche Erleuchtung auch sein mag; sondern wir sollten vielmehr fragen, woher dieses Licht kommt. Wurde es durch den Heiligen Geist in der Intuition offenbart? Entsprang es dem eigenen Denken? Oder wurden diese Ideen von bösen Geistern inspiriert? Bei passivem Verstand hat der Feind leichtes Spiel. Er sagt dann etwa: »Du bist Gottes auserwähltes Gefäß«, oder »deine Arbeit wird die ganze Welt erschüttern«, oder »du bist viel geistlicher als die übrigen«, oder »du solltest eine andere Richtung einschlagen«, oder »Gott wird deiner Verkündigung bald eine große Tür öffnen«, oder »du solltest heraustreten und im Glauben leben«, oder »deine geistliche Brauchbarkeit ist grenzenlos«. Hochmütige Gedanken dieser Art rauben dem Gläubigen die Wachsamkeit. Er nährt sich Tag und Nacht von diesen Gedanken und träumt davon, wie groß und wunderbar er doch ist. Da er nicht seinen Verstand gebraucht, erkennt er nicht, wie lächerlich und schädlich diese Vorstellungen für seinen geistlichen Wandel sein können. Er frönt ihnen, indem er sich beständig ausmalt, wie herrlich seine Zukunft sein wird. Auch Verkündiger des Evangeliums werden oft von diesen ungestümen Gedanken gelenkt. Sie predigen, was ihnen plötzlich offenbart wurde. Sie

nehmen an, ihre plötzlichen Gedanken seien von Gott, und nehmen sie passiv an. Sie verstehen nicht, daß Gott weder solche plötzlichen Offenbarungen gibt, noch gibt er sie dem Verstand. Obwohl manchmal solche Worte scheinbar voller Bedeutung sind, entspringen sie doch den Mächten der Finsternis. Gelegentlich, auch während ein Gläubiger predigt, kommen ihm viele Bibelverse in Erinnerung und in sein Denken; die Zuhörerschaft scheint betroffen zu sein, aber durch die Versammlung erfahren die Zuhörer keine praktische Hilfe für ihr Leben. Es ist wie ein Traum. Auch das kann die Wirksamkeit der Finsternismächte sein. Nachdem das Kind Gottes in seinem Verstand bösen Geistern Raum gegeben hat, wird es erleben, daß diese in der Lage sind, einen beliebigen Gedanken in ihm hervorzurufen. Unter Mitarbeitern säen böse Geister oft unbegründete Zweifel oder einen Spaltung erregenden Gedanken. Durch ihre böse Anstiftung schließt ein Mitarbeiter grundlos darauf, daß Mitarbeiter X so und so von ihm denkt, und so kommt es oft zur Trennung. Tatsächlich besteht kein Grund für einen solchen Gedanken. Wenn das Gotteskind nur wüßte, wie es die Quelle solcher Vorstellungen prüfen und wie es ihnen widerstehen kann, gäbe es keine solche Spaltung. Es ist traurig, daß es dies als seinen eigenen Gedanken akzeptiert und nicht erkennt, daß böse Geister ihm diesen eingepflanzt haben.

Bilder

Der Feind kann dem Gläubigen auch Bilder auf die Leinwand seines Sinnes projizieren. Einige sind klar und gut und werden deshalb von ihm begrüßt; andere sind unrein und sündhaft, weshalb er sie in seinem Gewissen verabscheut. Seien sie gut oder schlecht, ob er sie mag oder nicht, die traurige Tatsache ist, daß er nicht die Kraft hat, diesen Bildern den Zutritt zu verwehren. Entgegen dem Widerstand seines Willens schweben vergangene Erlebnisse vor seinen Augen, Voraussagen zukünftiger Ereignisse und viele andere Dinge. Das ist so, weil der Verstand dieses Gläubigen in Passivität versunken ist. Er kann seine Vorstellungskraft nicht beherrschen, sondern hat bösen Geistern erlaubt, sie zu manipulieren. Das Kind Gottes sollte sich dessen bewußt sein, daß alles, was nicht seinem eigenen Verstand entspringt, von übernatürlichen, feindlichen Kräften herrührt.

Träume

Träume können natürlich oder übernatürlich sein. Einige werden von Gott inspiriert, während andere vom Teufel erzeugt werden. Neben solchen Träumen, die durch die physiologischen und psychologischen Umstände des Menschen hervorgerufen werden, gibt es auch solche übernatürlichen Ursprungs. Wenn der Verstand eines Menschen bösen Geistern geöffnet worden ist, werden seine Träume zum größten Teil nur eine andere Art von Bildern sein, denen er tagsüber begegnet. Die unsichtbaren, bösen Mächte erzeugen tagsüber Bilder und des Nachts Träume. Um zu entscheiden, ob Träume vom Teufel kommen oder nicht, sollte der Gläubige sich selbst folgendes fragen: Ist mein Verstand üblicherweise passiv? Wenn ja, dann sind diese Träume nicht vertrauenswürdig. Wenn Gott Träume oder Visionen gibt, bleibt der Mensch normal, friedlich, standfest, voller Vernunft und bei Bewußtsein; doch was von bösen Geistern herrührt, ist seltsam, hastig, fantastisch und verrückt, und sie machen den Befallenen überheblich, vernebelt, verwirrt und unvernünftig. Die satanischen Kräfte können dem Christen nur deshalb zahllose, seltsame Träume eingeben, weil sein Gedankenleben passiv ist. Wenn jemandes geistige Fähigkeit schon passiv ist, dann kommen keine seiner Träume aus Gott oder natürlichen Ursachen, sondern kommen von bösen Geistern. Nachts ist das Gehirn nicht so aktiv wie tagsüber und daher eher geneigt, vom Teufel manipuliert zu werden. Solche Nachtträume lassen den Befallenen am anderen Morgen mit einem schweren Kopf und niedergedrücktem Geist erwachen. Sein Schlaf stärkt ihn nicht, weil die bösen Geister durch seinen passiven Verstand das Wohlbefinden des ganzen Menschen negativ beeinträchtigt haben. Jedermann, der an solchen Nachtträumen leidet, ist bösartiger

Wirksamkeit teuflischer Geister in seinem Verstand ausgesetzt. Wenn er ihrem Treiben Tag und Nacht widersteht, wird er seine Freiheit wiedererlangen.

Schlaflosigkeit

Schlaflosigkeit ist eine der häufigen Krankheiten der Gläubigen. Sie denken immer noch über die Arbeit des Tages nach, rufen vergangene Erlebnisse in Erinnerung oder füllen ihren Verstand mit einem Wirrwarr von zusammenhanglosen Dingen. Sie überlegen sich tausend verschiedene Dinge, so z. B. was sie tun und wie sie etwas tun sollen, und welches der beste Plan wäre. Sie denken im voraus an die Angelegenheiten des kommenden Tages: wie sie planen sollen, was geschehen möchte oder wie sie mit verschiedenen Situationen fertig werden können. Solche und ähnliche Betrachtungen überfluten sie. Obwohl diese Menschen wissen, daß das Bett zum Schlafen da ist und nicht zum denken, kommen und gehen ihre Gedanken in endloser Reihenfolge. Sie erkennen, wie wichtig es ist zu schlafen, damit sie die Aufgaben des nächsten Tages bewältigen können; eigentlich möchten sie schlafen und nicht denken; und dennoch, aus unbekannter Ursache können sie es nicht. Ununterbrochen arbeitet ihr Verstand, und der Schlaf entflieht ihnen. Viele Gläubige haben die Qual der Schlaflosigkeit ausgestanden: wenn es Nacht geworden ist, haben sie alle ihre Sorgen abgelegt und sich bereit, ihren Sinn ruhen zu lassen. Aber trotz aller Müdigkeit konnte ihr Sinn nicht zur Ruhe kommen. Gleich einer Maschine, die man nicht abstellen kann, arbeitete er weiter. Ihr Wille beherrschte ihren Verstand nicht. Unter normalen Umständen erquickt der Schlaf unseren Geist, aber wenn ein Gläubiger unzählige schlaflose Nächte hinter sich hat, wird er sich vor dem Schlafengehen, dem Bett und der Nacht fürchten. Er braucht Ruhe, doch jeden Morgen ist es ihm, als ob er aus einer schrecklichen Welt herauskommt. Sein Kopf ist schwer, sein Wille abgestumpft, und er scheint keine Energie mehr zu besitzen. In einer solchen Lage nimmt das Gotteskind oft an, dies alles lasse sich durch seinen körperlichen Zustand oder eine Übererregung seiner Nerven erklären. Wenn dies tatsächlich die Ursachen wären, würde es durch Ausruhen oder ein anderes natürliches Mittel wieder hergestellt werden. Es wird es jedoch nicht, weil die bösen Geister diese natürlichen Ursachen verwenden, um ihre unsichtbare Tätigkeit zu verkappen. Wenn also ein Gläubiger erlebt, daß des Nachts Gedanken durch seinen Kopf rasen, soll er sich folgende Fragen stellen: Woher kommen diese Gedanken? Sind sie fremd oder sind es meine Gedanken? Bund? der Denkende? Kann das von mir sein, wenn ich nicht einmal denken will? Wer gibt mir solch vielfältige, wirre, unreine und niederdrückende Gedanken?

Vergeßlichkeit

Wegen der Angriffe des Teufels haben viele Gläubige ihr Erinnerungsvermögen verloren und leiden an Vergeßlichkeit. Sie vergessen sogar, was sie eben erst gesagt oder getan haben. Sie können sich nicht erinnern, wo sie einen Gegenstand abgelegt haben. Sie vergessen Versprechungen, die sie vor nicht allzu langer Zeit gemacht haben. Sie benehmen sich, als ob sie keinen Verstand hätten, denn nichts scheint ihnen in Erinnerung zu bleiben. Solche Gläubige schließen vielleicht, daß ihr Gedächtnis eben schlechter ist, als das anderer Leute. Sie erkennen dabei nicht, daß ihr Verstand der Störung durch böse Geister ausgesetzt ist. Demzufolge müssen sie sich auf Notizen stützen. Sie werden zu Sklaven von Notizbüchern und Agenden. Wir wollen nicht behaupten, daß man sich an alles erinnern können sollte. Wir anerkennen, daß man nach mehreren Jahren eine Angelegenheit aus dem Gedächtnis verlieren kann und daß man Dinge, die keinen tiefen Eindruck hinterlassen, sofort vergessen kann. Aber an viele Dinge, die sich vor nicht allzulanger Zeit ereigneten und die unsere Aufmerksamkeit fesselten, sollten wir uns innerhalb einer bestimmten Zeit und unter entsprechenden Umständen erinnern können. Warum werden sie vergessen, ohne auch nur einen Schatten zurückzulassen? Dafür gibt es keine natürliche Erklärung. Die Ursache muß im Eindringen böser Kräfte liegen. Gewisse Angelegenheiten gehen auf ganz natürliche Weise

verloren, wenn andere vergessen werden, ist es aber nicht natürlich. Jeglicher unnatürliche Gedächtnisschwund läßt auf den schlaun Angriff der satanischen Horden schließen. Viele Christen sind dieser Art Angriff ausgesetzt. Wieviele Absichten werden auf diese Weise zunichte gemacht! Wieviele komische Situationen entstehen durch diese Vergeßlichkeit! Vertrauen und Brauchbarkeit werden auf diese Weise eingeengt. Eine andere Erscheinung wird ebenfalls oft bemerkt: Ein Gläubiger mag normalerweise ein gutes Gedächtnis haben, doch in verschiedenen kritischen Augenblicken kann es unerwartet versagen. Sein Verstand scheint ihn plötzlich verlassen zu haben, und er kann sich an nichts mehr erinnern. Dies stürzt ihn in große Schwierigkeiten. Es mag ihm rätselhaft erscheinen, daß die Funktion seines Verstandes so plötzlich unterbrochen wird. Er mag es so erklären, daß es auf vorübergehende körperliche Schwäche zurückzuführen ist, etwas, das ab und zu einmal geschehen kann. Was er nicht begreift ist, daß es sich um ein Symptom seines Verstandes handelt, der gerade einem Angriff böser Geister ausgesetzt ist.

Mangel an Konzentration

Satans dienstbare Geister verhindern oft die Konzentrationsfähigkeit des Christen. Wir geben zu, daß die einzelnen Gläubigen diese Kraft in verschiedenem Ausmaß besitzen, doch aus unseren Beobachtungen von Erfahrungen der Christen stellen wir fest, daß diese Fähigkeit in den meisten von ihnen durch das zersetzende Wirken böser Geister größeren oder kleineren Schaden erlitten hat. Einige scheinen völlig machtlos zu sein, wenn sie an etwas denken wollen. Andere können sich etwas besser konzentrieren, aber ihre Gedanken schwirren nach nur wenigen Augenblicken der Konzentration davon. Besonders beim Gebet, Bibellesen oder beim Hören von Botschaften entdecken Christen, daß ihre Gedanken wandern. Obwohl sie sich konzentrieren wollen, vermögen sie es nicht. Es mag ihnen für kurze Zeit gelingen, ihre galoppierenden Gedanken durch ihren Willen aufzuhalten, doch dies hält nicht lange an. Manchmal verlieren sie die Kontrolle vollständig. Der Feind ist offensichtlich am Werk. Die Ursache für das Treiben des Teufels finden wir in der Tatsache, daß der Gläubige in seinem Verstand den bösen Geistern Raum gemacht hat. Wie bedauerlich ist es, einen Menschen zu sehen, der seine Verstandeskraft vergeudet und dabei von früh bis spät nichts ausrichtet. Genauso, wie es schädlich ist, körperliche Kraft zu vergeuden, so bringt auch das Verschwenden geistiger Kraft Schaden ein. Heute wendet eine Vielzahl von Christen viel Zeit auf, ohne dabei große Ergebnisse zu erzielen. Ihre Sinne sind von bösen Geistern befallen, und darum können sie sich nicht konzentrieren. Wegen der massiven Angriffe der finsternen Mächte erfahren diese Kinder Gottes eine sonderbare Art von Unaufmerksamkeit. Der Verstand sollte sich auf etwas Bestimmtes konzentrieren, doch plötzlich wird er leer und treibt in eine andere Richtung. Sie sind sich nicht mehr bewußt, was sie tun oder was sie lesen. Sie mögen der Auffassung sein, daß sie in Gedanken anderen Geschäften nachgingen, aber können solche Gedanken ihrem eigenen Willen entsprungen sein? Zahllos sind die Christen, die in einer Versammlung urplötzlich nichts mehr hören können. Feindliche Geister versuchen zu verhindern, daß sie hören, was ihnen nützlich wäre. Sie tun das nicht, indem sie die Tätigkeit ihres Verstandes unterbrechen, sondern indem sie sie zwingen, an andere Dinge zu denken. Wenn der Verstand erst einmal vom Teufel angegriffen wurde, finden es Gläubige mühsam, anderen zuzuhören. Oft überhören sie mehrere Sätze oder Wörter. Um aufmerksam zuzuhören, müssen sie die Stirn runzeln. Oft können sie die einfachsten Worte nicht verstehen. Häufig verstehen sie Lehren, die ihnen gegeben wurden, falsch. All das beruht auf Störungen in ihrem Verstand. Böse Geister haben sie bereits mit vielen Vorurteilen vollgestopft, und alles ist ihnen schon interpretiert worden. Aus diesem Grund hat mancher Christ eine Abneigung dagegen, zu hören, was andere zu sagen haben. Bevor jemand zu Ende kommt, unterbricht er ihn ungeduldig, denn böse Geister haben ihn schon mit zahllosen Gedanken inspiriert und wünschen, daß er ihren Gedanken zuhört und sie dann an andere verbreitet. Solche Menschen hören innerlich und äußerlich. Von innen hören sie

die Eingebungen des Feindes und von außen hören sie den Menschen zu, die mit ihnen sprechen. Die Stimme in ihrem Verstand spricht lauter, als die in ihren Ohren, so daß sie kaum die äußere Stimme hören können. Symptome wie Unaufmerksamkeit und Achtlosigkeit zeigen in Wahrheit, daß ihre Herzen von satanischen Mächten besetzt sind. Wenn diese Christen nicht von der Aktivität der bösen Geister befreit werden, werden sie nicht in der Lage sein, sich zu konzentrieren. Wegen dieser Störung in ihrem Verstand werden solche Christen oft ihren Kopf schütteln und so versuchen, diese ruhelosen Gedanken abzuschütteln. Sie müssen laut mit sich selbst sprechen, um in ihrem Sinn einen Eindruck zu hinterlassen. Gleichermassen müssen sie laut denken, sonst wird ihr verfinsteter Verstand nichts aufnehmen. Zudem müssen sie auch laut lesen, um sich mit dem Gelesenen vertraut zu machen. Dies alles sind die Folgen eines Mangels an Konzentration.

Untätigkeit

Infolge heftiger Angriffe verliert der Verstand des Gläubigen die Fähigkeit zu denken. Der Verstand verfällt beinahe gänzlich den bösen Geistern, so daß er selbst ihn nicht mehr gebrauchen kann. Tatsächlich ziehen tausende von Gedanken, über die er keine Kontrolle hat, durch seinen Verstand. Er hat keine Kraft, diese zu unterbrechen und eigene Gedanken auszulösen. Die fremden Ideen sind zu stark. Gelegentlich mag er in seinem Verstand eine Öffnung finden, durch die er seine Gedanken einschieben kann, doch er entdeckt, daß es sehr mühsam ist, weiterzudenken. So viele Stimmen sind schon da, daß diese seine Gedanken ganz einfach übertönen. Wenn ein Mensch denken will, muß er Gedächtnis, Vorstellungskraft und Vernunft besitzen, doch dieser Christ hat zur Zeit diese Kräfte verloren und ist daher nicht in der Lage, zu denken. Er kann nicht folgern, sich nicht erinnern, kann nicht vergleichen, urteilen und erfassen. Und sollte er auch versuchen zu denken, erfährt er eine Art Lähmung, die alle produktiven Gedanken erstickt. Da sein Denkprozeß jetzt geknechtet ist, wird der Gläubige naturgemäß einen ungebührlich unausgewogenen Standpunkt einnehmen. Ein kleiner Hügel erhebt sich wie ein Berg vor ihm. Er fürchtet sich besonders vor allem, was Denken fordert. Er unterhält sich nicht gerne mit andern Menschen, weil das zu viel von ihm verlangt. Beständig und fleißig bei seiner täglichen Arbeit voranzuschreiten, scheint ihm unmöglich. Er ist von einer unberührbaren Kette gefesselt, die andere nicht erkennen können. Er fühlt sich so unwohl wie ein Sklave, der sich erheben will, dem es aber nie gelingt. So lebt der Christ wie in einem Traum. Seine Zeit ist zerrissen, er verbringt sie ohne zu denken, ohne Vorstellung, Vernunft oder Bewußtsein, ohne Überlegen. Wenn der Verstand angegriffen ist, wird der Wille automatisch in Mitleidenschaft gezogen, denn ersterer ist das Licht des letzteren. Er läßt sich passiv durch seine Umgebung hin und her werfen und trifft keine eigene Wahl. Wenn er von ruhelosen Gedanken gefüllt wird und keinen Frieden hat, kann er diese Knechtschaft nicht abschütteln. Er scheint von einem unsichtbaren Hindernis zurückgehalten zu werden. Er möchte viele Dinge unternehmen; doch dann wird er wie von unsichtbaren Mächten zurückgehalten. Das Leben ist nichts anderes als eine Kette von unüberwindbaren Hindernissen. Wie kann er je Erfüllung finden? Diese Art von Untätigkeit unterscheidet sich scharf von gewöhnlicher Untätigkeit. Wenn jemandes Verstand ruht, kann er ihn betätigen, wann immer er will. Ist aber die Untätigkeit des Verstandes auf Bedrängung durch böse Geister zurückzuführen, dann kann er ihn nicht nach Wunsch aktivieren. Er kann ganz einfach nicht denken! Sein Kopf scheint durch irgendein schweres Gewicht niedergedrückt zu werden. Das sind Anzeichen dafür, daß der Verstand von bösen Geistern angegriffen wird. Manch ein Gläubiger, der sich ständig Sorgen macht, holt sich diese Krankheit der geistigen Untätigkeit. Würden wir nämlich seine Umgebung und Stellung erforschen, würden wir oft schließen, daß wir jemanden vor uns haben, der zufrieden und glücklich sein sollte. Tatsache ist aber, daß er voller Sorgen und unglücklicher Gedanken ist. Wenn man ihn nach der Ursache fragt, kann kein hinreichender Grund gefunden werden, und wenn man ihm vorschlägt, sich von diesem Gedanken zu befreien, erkennt er, daß

er dazu keineswegs in der Lage ist. Er selbst versteht seinen Zustand nicht. Er scheint in einen Sumpf gesunken zu sein, aus dem er sich selbst nicht herausziehen kann. Er ist es so gewöhnt, sich Sorgen zu machen, daß er keine Kraft hat, sich darüber zu erheben. Dies ist natürlich die schwere Hand des Feindes. Wären es bloß natürliche Sorgen, müßte auch eine ausreichende Ursache vorliegen. Jeder Kummer ohne natürliche Ursache ist von bösen Geistern herbeigeführt worden. Der Gläubige ist so tief gesunken, weil er am Anfang die Eingebungen der bösen Mächte angenommen hat und jetzt machtlos ist, sich selbst zu befreien. Sein Verstand ist in Passivität festgefahren. Ein solcher Mensch ist sich seiner Gebundenheit bewußt, weil er von Lasten beladen ist. Er sieht den blauen Himmel nicht, kann sich von nichts ein klares Bild machen. Er ist nicht in der Lage, seine Vernunft zu gebrauchen. Er ist ein Gefangener, der in ein Verlies geworfen wurde und seine Tage in Finsternis fristet.

Unentschlossenheit

Während im Verstand eines Gläubigen feindliche Kräfte dominieren, sind seine Gedanken völlig unverläßlich, da die meisten von ihnen von den bösen Geistern kommen. Nur wenige sind seine eigenen. Diese Geister können in ihm ständig wechselnde Gedanken erzeugen. Indem er solchen ändernden Eingebungen folgt, wird der Christ zu einer unentschlossenen Person. Die um ihn sind oder mit ihm zusammenarbeiten, betrachten seinen Charakter als ungefestigt, weil er ständig eine andere Stellung bezieht. Im Grunde aber sind es die bösen Geister, die seine Gedanken verändern und seine Auffassung umdrehen. Wie oft begegnet man Christen, die in einem Augenblick »ich kann« sagen und im nächsten Augenblick schon »ich kann nicht«. Am Morgen erklären sie »ich will«, und am Nachmittag ändern sie sich und sagen »ich will nicht«. Die Ursache liegt darin, daß die bösen Geister in ihren Verstand den Gedanken »ich kann« einlegen und Sie glauben machen, sie könnten es wirklich. Dann aber flöken sie ihnen als nächstes einen anderen und entgegengesetzten Gedanken ein, nämlich »ich kann nicht«, und veranlassen sie zu denken, sie seien wirklich nicht in der Lage, dies zu tun. Sie sind also nicht selbst, die die anfängliche Erklärung verändert haben. In diesen sich verändernden Haltungen können wir den Feind im Verstand des Menschen entdecken. Gläubige mögen es verabscheuen, ein solch unbeständiges Leben zu führen, aber sie finden keine Kraft, sich zu festigen, weil sie sich nicht selbst hören. Wenn sie sich weigern, den fremden Eingebungen zu folgen, werden die bösen Mächte die Stimme des Gewissens fälschen und sie anklagen, sie folgten nicht Gott. Um diese Anklage zu verhindern, bleibt den Gläubigen nichts anderes übrig, als ihre Stellung vor den Menschen zu verändern. Diese wechselnden und unsteten Verhaltensweisen entspringen alle derselben Quelle. Indem sie auf die Eingebungen der bösen Geister hören, beginnen Christen plötzlich, viele Aufgaben in Angriff zu nehmen, aber wenn die feindlichen Kräfte ihre Vorschläge ändern, wechseln die Christen auch ihre Arbeit. Über diese Erscheinungen hinaus provozieren böse Geister die Menschen, zu unpassenden Zeiten zu denken. Sie werden sie beispielsweise nachts aufwecken, um ihnen Anweisungen zu geben, eine bestimmte Angelegenheit zu erledigen. Wenn sie sich weigern, werden sie von den Geistern angeklagt. Wenn wir dem Ursprung vieler dieser plötzlichen Kehrtwendungen auf den Grund gehen, werden wir entdecken, daß böse Geister im Verstand des Menschen wirksam sind. wundern sie sich, warum sie das gesagt haben. Dies alles läßt sich auf die Passivität des Verstandes zurückführen. Satanische Kräfte können die Zunge des Menschen über seinen lahmgelegten Verstand beschlagnahmen. Sie beginnen damit, ihre Gedanken mit den Gedanken des Menschen zu vermischen, um dann ihre Worte unter die Worte des Menschen zu mischen. Der Christ muß ganz klar verstehen, daß alle seine Äußerungen das Resultat seines eigenen Denkens sein müssen. Jedes Wort, das den Denkprozeß umgeht, ist von den bösen Geistern formuliert worden.

Geschwätzigkeit

Die Kinder Gottes, deren Verstand vom Satan angegriffen ist, scheuen sich oft, sich mit anderen Menschen zu unterhalten, weil sie keine Kraft haben, zuzuhören. Denn während sie versuchen, anderen zuzuhören, treiben Gedanken, über die sie keine Kontrolle haben, wie Wolken vom Wind geblasen durch ihren Verstand. Gewöhnlich sind sie jedoch äußerst geschwätzig, da ihre Köpfe voll sind von Gedanken. Wie sollte der Mund da nicht überfließen? Ein Mensch, der nicht zuhören kann, aber von andern verlangt, daß sie ihm zuhören, ist ein kranker Mensch. Wenn es auch stimmt, daß manche Christen von Natur aus redselig sind, können sie trotzdem unbewußt Werkzeuge in den Händen böser Geister sein. Viele Christen sind wie sprechende Maschinen, die von außenstehenden Mächten angetrieben werden. Wie viele Menschen gibt es doch, die ihre Zungen nicht vor Klatsch, Witzeleien und übler Nachrede hüten können. Ihr Herz ist lauter, doch sind sie nicht in der Lage, diese unnützen Worte aufzuhalten oder einzuschränken. Es scheint, als ob diese Ideen, herausmüssen, noch ehe sie durchdacht werden können. Die Gedanken überstürzen sich und zwingen die Person zu sprechen. Die Zunge ist der Kontrolle von Verstand und Wille entglitten. Eine Sturzflut von Worten wird ausgesprochen, ohne zu denken oder zu wählen. Oft werden solche Worte gegen die Absicht und den Willen des Sprechers geäußert. Wenn sie später von anderen daran erinnert werden.

Hartnäckigkeit

Nachdem die Denkfähigkeit eines Menschen in Passivität abgesunken und so von den Finsternismächten besetzt worden ist, weigert er sich grundsätzlich, auf die Vernunft oder Beweise zu hören, wenn er einmal eine Entscheidung getroffen hat. Er erachtet jeden Versuch eines anderen, ihm besseres Verständnis zu vermitteln, als eine Beschneidung seiner Freiheit. Er beurteilt ihn als töricht, weil er ja nie weiß, was er weiß. Seine Konzepte mögen völlig verkehrt sein, doch glaubt er dafür unerklärliche Gründe zu haben. Da sein Verstand völlig lahmgelegt worden ist, kann er nicht prüfen, unterscheiden und vernünftig urteilen. Kritiklos schluckt er alles, was die bösen Geister seinem Verstand eingeben, und er schätzt es als ausgezeichnet ein. Wenn ein solcher Christ eine übernatürliche Stimme hört, akzeptiert er dies automatisch als den Willen Gottes. Ihm ist die Stimme schon zu einem Gesetz geworden. Daher ist sie über jede verstandesmäßige Überprüfung erhaben. Was auch der Gedanke, die Stimme oder Lehre beinhalten mag, für ihn ist es unfehlbar und völlig zuverlässig. Kein Aufwand an vernünftigem Nachdenken, noch sein eigenes Gewissen oder die Erklärung und Beweisführung anderer Menschen können ihn beeindrucken. Wenn er einmal glaubt, daß es sich um Gottes Führung handelt, ist sein Verstand gegenüber jeder anderen Deutung immun. Und da er seine Denkkraft nicht einsetzt, kann er leicht von bösen Geistern verführt werden. Alle, die ein wenig Einsicht haben, sehen die Gefahr, er jedoch verschlingt alles wie Süßigkeiten. Einen solchen Menschen wiederherzustellen, ist keinesfalls leicht.

Äußerliche Anzeichen

Ein Verstand, der passiv ist und von den bösen Geistern angefressen wurde, kann leicht an den Augen erkannt werden. Die Augen des Menschen offenbaren mehr über seinen Verstand, als irgendein anderer Teil seines Körpers. Wenn der Verstand passiv ist, kann ein Mensch ein Buch ansehen, ohne daß eine Idee davon in sein Gehirn eindringt oder irgendeinen Eindruck in seinem Gedächtnis hinterläßt. Während er mit Menschen spricht, wandern seine Blicke umher. Das ist bestimmt ein unhöfliches Gebaren, aber er kann einem anderen nicht direkt in die Augen sehen. Bei einer anderen Gelegenheit verhält er sich genau entgegengesetzt. Er starrt einem Menschen ins Gesicht, ohne auch nur zu blinzeln, wie von einer unbekanntem Macht versteinert. Während der Gläubige in das Gesicht des Sprechenden starrt, hört er nicht mehr auf das, was dieser sagt,

sondern achtet aufmerksam auf die vielen Gedanken, die die böse gesinnten Mächte in diesem Augenblick in ihm erzeugen. Wir müssen beachten, ob die Bewegungen unserer Augen dem Bewußtsein unseres Verstandes folgen oder ob sie sich unabhängig von den Absichten unseres Herzens bewegen. Wenn der Verstand passiv ist, werden die Augen des Betreffenden glasig. Er nimmt viele unerwünschte und sonderbare Anblicke auf, ist aber nicht in der Lage, sich auf das zu konzentrieren, was er sehen sollte.

Zusammenfassung

Die Phänomene des Verstandes eines Christen, der dem Angriff böser Geister ausgesetzt ist, sind vielfältig und verschiedenartig. Ein Prinzip jedoch liegt ihnen allen zu Grunde: Der Betroffene hat die Selbstkontrolle verloren. Gemäß der göttlichen Ordnung sollte jede der natürlichen Fähigkeiten des Menschen (zu welchen auch das Denkvermögen gehört) völlig der Herrschaft des Menschen selbst unterworfen sein. Aber sollte ein Christ unbewußt bösen Geistern Raum geben, können diese sein Verstandesleben in Besitz nehmen und darin unmittelbar aktiv werden, ohne dabei durch den Willen ihres Opfers eingeschränkt zu werden. Wenn also ein Christ eine Bewegung in seinem Verstand entdeckt, die unabhängig von ihm ausgelöst wurde, sollte er erkennen, daß er Angriffen der Finsternismächte ausgesetzt ist. Passivität statt Aktivität, Unruhe statt Ruhe, Rastlosigkeit wegen überfließender Gedanken, die Unfähigkeit, sich zu konzentrieren, zu unterscheiden oder sich zu erinnern, unkontrollierbare Verwirrung, Arbeit ohne Frucht, Untätigkeit während des Tages und Träume und Visionen in der Nacht, Schlaflosigkeit, Zweifel, mangelnde Wachsamkeit, unbegründete Angst-alle diese Erscheinungen sind immer wieder auf das Wirken böser Mächte zurückzuführen.

Der Weg zur Befreiung

Wenn jemandes Verstand den Phänomenen, die im vorangegangenen Kapitel behandelt wurden, zum Opfer gefallen ist, sollte er den Weg zur Freiheit suchen. Was in den ersten Kapiteln geschrieben wurde, betraf nur die allgemeinen Symptome des passiven Verstandes. Wir können nicht den Zustand jedes einzelnen Gläubigen im Detail darlegen, weil der Grad der Passivität, das Ausmaß des Angriffs der bösen Geister und daher auch die Größe des Schadens am Verstand unterschiedlich sind. Trotzdem muß gesagt werden, daß ein Christ, der eines der zuvor erwähnten Phänomene aufweist, äußerste Vorsicht anwenden muß, weil er bösen Geistern Raum gelassen hat und darum angegriffen wird. Er sollte Befreiung suchen. Nur wenige Gläubige sind nicht überrascht über ihr Unwissen von dem Schaden, der ihrem Verstand zugefügt wurde. Im Gegenteil, meistens sind sie höchst verblüfft, daß sie den gefallenen Zustand ihres Denkkorgans nicht erkannten. Sie scheinen viel von den verschiedensten Dingen zu verstehen, was aber ihren eigenen Verstand angeht, wissen sie beinahe nichts. Sie erkennen nicht einmal, wie schwerwiegend der zugefügte Schaden ist, bis jemand anders es ihnen aufzeigt. Warum haben sie es nicht erkannt? Ist es nicht so, daß gerade dieser Mangel uns sagt, daß unser Verstand und die bösen Geister eine besondere Beziehung zueinander haben, die eine Verminderung unseres Wissens über unseren Verstand zur Folge hat? Wer einen solchen Verlust erlitten hat, kann diese Frage beantworten.

Die listigen Anläufe böser Geister

Wenn dem Gläubigen die Augen für seinen Zustand geöffnet wurden, wird er natürlich Befreiung suchen. Wir müssen jedoch erkennen, daß die bösen Geister ihre Gefangenen nicht ohne Kampf freilassen. Sie werden alle Kraft daran setzen, um ihre Befreiung zu verhindern. Die bösen Geister werden viele Lügen vorbringen. Deine plötzlichen schönen Gedanken sind von Gott. Diese

blitzartigen Offenbarungen sind Früchte eines geistlichen Lebens. Dein schlechtes Gedächtnis ist auf deine schlechte Gesundheit zurückzuführen. Es ist ganz natürlich, daß du auf einmal vergeßlich wirst. Deine Überempfindlichkeit liegt an deinem Temperament. Dein schwaches Gedächtnis ist vererbt. Schlaflosigkeit ist eine Folge der Überbelastung, du bist einfach müde. Du kannst nicht denken, weil du zu hart gearbeitet hast. Die ständigen Grübeleien nachts entstammen der Überarbeitung deines Verstandes tagsüber. Unreine Gedanken entstehen aus deinen Sünden. Du bist bereits gefallen. Du kannst anderen wegen deiner besonderen Umgebung und wegen ihrer Fehler nicht zuhören. Die bösen Geister können noch viele andere Ausreden produzieren. Wenn Gotteskinder nicht erkennen, daß sie tatsächlich angegriffen werden und von ihrem normalen Stand gefallen sind, wird der Feind diese und andere Ausreden anwenden, um den Raum zu tarnen, den er bereits gewonnen hat. Die wahre Ursache liegt in der Tatsache, daß der Verstand passiv geworden ist und von satanischen Geistern besetzt wurde. Jedes dieser Phänomene ist die Auswirkung ihres verderblichen Handelns. Wir anerkennen die Möglichkeit natürlicher Ursachen, die mit diesen Ausreden vermischt sein können, aber die Erfahrungen von so vielen Gläubigen bestätigen, daß die Finsternismächte äußerst geschickt darin sind, natürliche Ursachen mit einzubeziehen, um so die Gläubigen zu verführen, diese natürlichen Gründe - wie Temperament, körperlichen Zustand und Umgebung- als die einzige Erklärung anzunehmen. Die bösen Mächte verbergen mit Vorliebe ihre Wirksamkeit hinter irgendeiner kleinen natürlichen Ursache. Ein Test jedoch kann hier durchgeführt werden: Wenn der Grund ein natürlicher ist, dann wird der Zustand des Menschen wieder normal werden, sobald der natürliche Faktor behoben wird, aber ist dem Natürlichen etwas Übernatürliches hinzugefügt, dann wird der Mensch sich nicht erholen, auch wenn das natürliche Element beseitigt wird. Wenn man z. B. an Schlaflosigkeit leidet, wird der Feind vorgeben, es sei wegen Überarbeitung und Überanstrengung des Verstandes. Man beachtet das und hört auf zu arbeiten und ruht eine Zeit aus. Trotzdem füllen weiterhin tausende von Gedanken den Sinn und jagen während des Schlafs durch den Verstand. Das zeigt, daß die Krankheit nicht nur auf natürliche Ursachen zurückzuführen ist. Irgendwo ist eine übernatürliche Ursache mit eingemischt. Wenn man sich nicht die Zeit nimmt, den übernatürlichen Aspekt ins Reine zu bringen, wird es nichts nützen, die natürlichen Elemente zu beseitigen. Es ist von höchster Wichtigkeit, daß die Christen heute die Quelle dieser Ausreden prüfen. Die bösen Mächte sind sehr geschickt darin, die Leute zu verführen und ihre bösen Absichten an Hand von natürlichen Phänomenen zu erklären. Sie führen das so weit, daß die Befallenen glauben, sie selbst seien im Irrtum. So tarnen sie unbewußt die Mächenschaften der bösen Geister. Welche Ausreden dem Christen deshalb auch in den Kopf kommen, er muß sie sorgfältig prüfen. Jeder Ursache und jedem Symptom des Verstandes muß auf den Grund gegangen werden. Sonst wird dem Feind zusätzlicher Boden überlassen. Jede Auffassung, die der Christ von sich selbst hat, muß geprüft werden, damit er nicht den bösen Geistern neuen Boden überläßt. Weil er schon längst kapituliert hat, kann ein Mensch leicht den schwerwiegenden Fehler begehen, die Aktivitäten der bösen Geister zu verteidigen. Davor muß er sich hüten, denn indem er dies tut, hilft er ihnen, den wahren Grund ihres Angriffs zu verhüllen. Obwohl er bedrückt ist, stellt er sich auf die Seite der bösen Geister, indem er sie auch noch rechtfertigt. In diesem Punkt treiben die Heerscharen des Teufels das Fleisch des Gläubigen dazu, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Eigentlich arbeitet das Fleisch immer mit dem Teufel zusammen. Um sein Gesicht zu wahren oder aus irgendeinem anderen Grund, weigert sich der Christ zu glauben, daß sein Verstand vom Teufel besetzt sein könnte, und er weigert sich, hierüber informiert zu werden. Eine solche Abneigung gegen eine Untersuchung aus Angst, er könnte seine »geistliche Erfahrung« verlieren, ist ein großes Hindernis bei der Befreiung. Er kann dann etwa antworten: »Ich brauche keine Befreiung. Warum sollte ich Befreiung wollen?« Oder: »Ich habe durch Christus überwunden; er hat Satan schon überwunden, daher brauche ich ihn nicht mehr zu beachten, sondern ich überlasse ihn einfach Gott. Ich konzentriere mich auf Christus.« Oder: »Ich weiß nichts von satanischen

Dingen.« Oder: »Ich konzentriere mich darauf, das Evangelium zu predigen, warum sollte ich auf Satan achten?« Mit solchen oder ähnlichen Antworten tut er die Wirksamkeit der bösen Geister in ihm ab. Und denen, die ihm zu helfen suchen, sagt er vielleicht: »Also gut, du widerstehst für mich und betest für mich.« Er spricht nicht in Aufrichtigkeit. Sein Wunsch ist, ein leichtes Leben zu haben, indem andere für ihn die Befreiung erringen. Doch bei all dem sollte man sich fragen, warum sich jemand weigert, von Satan und seiner Wirksamkeit zu hören. Könnte es sein, daß sein Verstand tatsächlich von Satan bearbeitet worden ist und er daher zurückscheut, der wahren Situation zu beugen? Die Wahrheit ist, daß er mit zu vielen Dingen, die den Teufel betreffen, vertraut ist und kein Interesse daran hat, noch mehr zu erfahren. Doch das Evangelium von Jesus Christus rettet die Menschen nicht nur von der Sünde, sondern auch vom Teufel. Warum also Angst haben, wenn der Teufel bei der Verkündigung des Evangeliums erwähnt wird? Wenn aber ein Gläubiger Licht empfängt und die Freiheit sucht, dann werden die bösen Geister Lasten von Anklagen in seinen Verstand gießen, die ihn aller Arten von Fehlern beschuldigen und ihn mit einer solchen Wucht verurteilen und strafen, daß ihm keine Kraft bleibt, den verlorenen Raum zurückzugewinnen. Sie wissen, daß er Licht empfangen hat und sie ihn nicht länger betrügen können. Sie verändern daher ihre Taktik in eine endlose Kette von Anklagen. In dieser Zeit, da keine Hilfe in Aussicht ist, glaubt der Gläubige in einen Abgrund der Sünde zu versinken. Könnte er erkennen, daß dies eine Lüge Satans ist, würde er aufstehen und dagegen kämpfen. Er würde überwinden. Die Erfahrung lehrt, daß unmittelbar, nachdem jemand die Wahrheit erkannt hat, daß er die Herrschaft über seinen Verstand verloren hatte, und demzufolge anfängt, sie wiederzugewinnen, er um ein vielfaches mehr leiden wird, als zuvor. Die bösen Geister werden einen letzten Kampf gegen ihn starten. Sie werden ihre gewöhnliche Lügentaktik verwenden und ihm einreden, daß er unmöglich seine Freiheit wiedergewinnen kann, da er zu tief in Passivität versunken ist. Oder daß Gott nicht gewillt ist, ihm wiederum Gnade zu gewähren, oder daß es ihm besser ergehen wird, wenn er nicht widersteht, oder daß er ohnehin den Tag der Befreiung nie erleben werde, also warum sich die Mühe machen? Jedes Kind Gottes sollte jedoch wissen, daß es nicht von der Gnade Satans lebt. Es muß Freiheit besitzen, wenn es auch an ihrer Wiedergewinnung sterben sollte. Niemand kann so weit in Passivität versunken sein, daß Befreiung unmöglich ist. Gott ist für ihn, und er wird befreit werden. Wenn er einmal die Wahrheit erkennt und einsieht, daß sein Verstand nie oder nur teilweise von der Macht der Finsternis befreit wurde, wird der Gläubige sich erheben, um gegen die bösen Geister anzukämpfen. Hier lernt er nun, daß die Waffen des Kampfes geistlich sein müssen, weil fleischliche nichts auszurichten vermögen. Er kann sich nicht befreien, indem er Entschlüsse faßt oder Maßnahmen ergreift, sein Gedächtnis oder Denken zu verbessern; sein Verstand ist von übernatürlichen Mächten gefangen, die nicht durch fleischliche Mittel zerstört werden können. Der Gläubige hält es nicht für möglich, daß die Mächte der Finsternis seinen Verstand so beschlagnahmen konnten, bis er am eigenen Leibe diese Wahrheit erfährt und sich aufmacht, den verlorenen Raum wiederzugewinnen. Das Kind Gottes wird selbst erkennen, wie finster, stumpf, passiv und seiner Kontrolle entglitten sein Verstand ist. Der Teufel wird jedes Mittel gebrauchen, seinen Verstand zu peinigen und ihm zu drohen, nichts zu unternehmen, um den verlorenen Raum zurückzugewinnen. Das überzeugt den Gläubigen mehr denn je, daß sein Gedankenleben eine Festung des Feindes ist und daß er keine vollständige Kontrolle darüber hatte. Er erkennt, wie der Feind ihn daran zu hindern versucht, Wahrheiten zu erkennen, die er erfahren möchte, denn er kann sich an unwichtige Dinge erinnern, ist aber völlig außerstande, wichtige Angelegenheiten zu verstehen oder ins Gedächtnis zurückzurufen. Er spürt, daß eine Kraft in seinem Verstand wirkt, die sich gegen die Wahrheit stemmt. Jetzt beginnt der Kampf um die Befreiung seines Verstandes. Gibt sich der Christ damit zufrieden, eine Festung der bösen Geister zu bleiben? Wenn nicht, wer muß dann das Problem lösen? Gott? Nein, sondern der Mensch selbst. Er muß entscheiden, ob er sich selbst völlig Gott hingeben will oder ob er es zulassen will, daß sein Denkapparat in den Händen Satans bleibt. Wird er den Fins-

ternismächten erlauben, seinen Verstand zu gebrauchen? Wird er ihnen erlauben, ihre Gedanken durch seinen Verstand zu leiten? Wird er ihnen erlauben, seinen Kopf mit dem Feuer aus der Hölle zu füllen? Können sie, wie sie wollen, ihre Lehren durch seinen Verstand verbreiten? Wird es ihnen hinfort möglich sein, der Wahrheit Gottes zu widerstreben, indem sie ihn in seinem Intellekt manipulieren?, Können sie ihm über den Verstand Schaden antun und ihn quälen? Der Christ selbst muß die Frage entscheiden. Ist er willens, eine Marionette der bösen Geister zu bleiben? Er muß die Wahl treffen, sonst gibt es keine Möglichkeit zur Befreiung. Natürlich heißt es noch lange nicht, daß eine Entscheidung für Gott dann schon seinen Sieg bedeutet. Es besagt lediglich, ob er wirklich dem Angriff des Feindes widerstehen will.

Verlorener Raum muß zurückerobert werden

Wir wollen uns wieder daran erinnern, daß die bösen Geister im Verstand des Gläubigen wirken konnten, weil er diesen Raum aufgegeben hatte. Weiter vorne hatten wir diesen verlorenen Raum in sechs Abschnitte unterteilt. Jetzt werden wir uns auf drei Hauptbereiche beschränken: 1. Ein nicht erneuerter Sinn 2. Das Annehmen der Lügen von bösen Geistern 3. Passivität Der Gläubige sollte sorgfältig prüfen, auf welchem der drei Gebiete er den bösen Geistern Raum gelassen hat. Ist es ein nicht erneuerter Sinn, ein passiver Verstand, die Aufnahme der Lügen der bösen Geister - oder hat er sich auf allen drei Gebieten geöffnet? Gemäß der Erfahrung vieler Christen haben zahlreiche Gläubige alle drei Gebiete dem Teufel und seinen Helfern ausgeliefert. Nachdem er den Punkt oder die Punkte festgestellt hat, wo er den bösen Geistern Raum überlassen hat, muß er sich sofort aufmachen, den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Das ist seine einzige Rettung. Da er in seinen gegenwärtigen Zustand abgesunken ist, weil er bösen Geistern dieses oder jenes Anrecht gewährt hat, wird er nur dann frei werden, wenn er diese Anrechte rückgängig macht. Der nicht erneuerte Sinn muß erneuert werden. Die akzeptierte Lüge muß ausfindig gemacht und verleugnet und Passivität muß in freies Handeln verändert werden. Wir werden diese Punkte der Reihe nach behandeln.

Der erneuerte Sinn

Gott wünscht bei der Bekehrung nicht nur eine Sinnesänderung seiner Kinder, sondern möchte vielmehr, daß der Sinn völlig erneuert wird, einen Sinn, der durchsichtig wie ein Kristall ist. Wir werden in Gottes Wort dazu aufgefordert. Satan kann nur deshalb wirksam sein, weil der Christ nicht von einer fleischlichen Gesinnung befreit worden ist. Es mag mit einer Engstirnigkeit anfangen, die andere Menschen nicht toleriert, oder einem verfinsterten Verstand, der tiefere Wahrheiten nicht erkennen kann, oder einem törichten Verstand, der keine Verantwortung tragen kann; später gleitet er in noch tiefere Sünden ab. Denn »die Gesinnung des Fleisches ist Feindschaft wider Gott« (Rom. 8,7). Nachdem sie einmal die Lehre von Römer 6 erkannt haben, meinen viele Christen, sie seien von einer fleischlichen Gesinnung völlig befreit. Sie erkennen aber nicht, daß das Kreuz jeden Augenblick in jedem Bereich des Lebens wirken muß. »Haltet euch der Sünde für tot« muß befolgt werden. Ebenso gilt: »Die Sünde herrschte daher nicht in eurem sterblichen Leibe« (Röm. 6, 11. 12). Nach der Änderung der Gesinnung müssen wir »jeden Gedanken unter den Gehorsam Christi« bringen (2. Kor. 10, 5). Der Sinn muß völlig erneuert werden, da jeder Rest Fleischlichkeit Gott gegenüber feindlich gesinnt ist. Damit unser Intellekt erneuert wird, müssen wir uns dem Kreuz nahen. Dazu fordert uns Epheser 4 klar auf. Der Apostel Paulus beschreibt die Finsternis in den Versen 17 und 18, aber in den Versen 22 und 23 zeigt er uns, wie der Verstand erneuert werden kann: »Daß ihr nämlich, was den früheren Lebenswandel betrifft, abgelegt habt den alten Menschen, der nach den betrügerischen Lüsten verdorben wird, aber erneuert werdet in dem Geiste eurer Gesinnung.« Wir wissen, daß unser alter Mensch schon mit dem Herrn gekreuzigt worden ist (Rom. 6, 6); daher werden wir ermahnt »abzulegen«,

damit unser Sinn erneuert werden kann. Der Gläubige sollte verstehen, daß sein alter Verstand auch ein Teil jenes alten Menschen ist, von dem Gott will, daß wir ihn gänzlich ablegen. Das Heil, das uns Gott durch das Kreuz schenkt, schließt nicht nur ein neues Leben ein, sondern ebenso die Erneuerung aller Funktionen unserer Seele. Das Heil, das tief in unserem Wesen verwurzelt ist, muß schrittweise »erwirkt« werden. Ein schwerwiegender Mangel unter Christen ist heute, daß sie nicht erkennen, daß auch ihr Sinn errettet werden muß (Eph. 6, 17). Sie fassen die Errettung in allgemeiner, vager Form auf. Sie erkennen nicht, daß Gott sie aufs äußerste erretten will, damit alle ihre Fähigkeiten erneuert werden und brauchbar sind für seine Werke. Der Verstand ist eine der natürlichen Gaben des Menschen. Gott beruft die Seinen zum Glauben daran, daß ihr alter Mensch gekreuzigt wurde. Darauf müssen sie mit einfältigem Herzen das Gericht Gottes über den alten Menschen akzeptieren und ihren Willen betätigen, um seinen Werken zu widerstehen und sie abzulegen. Das schließt die alten Gedanken mit ein. Sie müssen zum Kreuz kommen und bereit sein, ihre traditionelle Gesinnung aufzugeben und darauf zu vertrauen, daß Gott ihnen einen neuen Sinn geben wird. Brüder, die alte Gesinnung muß gründlich abgelegt werden. Ja, ihre Erneuerung ist Gottes Werk, aber das Ablegen - das Verleugnen, das Aufgeben - des alten Denkkorgans ist etwas, das wir selbst tun müssen. Wenn wir unseren Teil tun, wird Gott seinen erfüllen. Wie viele Gotteskinder, die gerettet sind und neues Leben besitzen, tragen noch ihren alten Verstand mit sich herum. Nichts von ihren früheren Theorien, ihrer Denkweise oder ihren Vorurteilen ist verändert worden, nur ein christlicher Mantel ist umgehängt worden. Sie verwenden ihr altes Gehirn, um geistliche Wahrheiten zu suchen, anzunehmen und zu verbreiten. Muß man sich noch wundern, daß sie in zahllose Irrtümer verfallen und endlose Konflikte in der Gemeinde auslösen? Genauso, wie Gott der gesetzlose Mensch mißfällt, der seine eigene Kraft aufwendet, um Gottes Werk zu tun, so mißfällt ihm der gesetzlose Mensch, der seinen eigenen Verstand gebraucht, um Gottes Wahrheit zu erfassen. Eine nicht erneuerte Gesinnung ist geistlich tot. Viele mögen sich der Tiefe ihres biblischen Wissens und ihrer ausgezeichneten theologischen Erkenntnisse rühmen, doch wer geistliches Unterscheidungsvermögen besitzt, weiß, daß dies alles tot ist. Nachdem der Christ erkannt hat, wie flach sein Verstand ist, und er gewillt ist, ihn am Kreuz abzulegen, sollte er sich befeißigen, alle fleischlichen Gedanken zu verleugnen. Sonst wird die Erneuerung unmöglich sein, denn wie kann Gott zum Ziel kommen und den Verstand des Gläubigen erneuern, wenn dieser noch immer fleischlich denkt? Geduldig und entschlossen muß der Christ jeden einzelnen seiner Gedanken untersuchen - aber im Licht Gottes. Was nicht von Gott kommt oder seiner Wahrheit widerspricht, muß aus dem Verstand des Gläubigen entfernt werden. Bloß verstandesmäßige Erkenntnis der Wahrheit muß ebenfalls abgewiesen werden. Paulus hat aufgezeigt, daß unser nicht erneuerter Sinn voller Argumente und stolzer Vernunftschlüsse ist (2. Kor. 10, 5). Diese verhindern, daß der Mensch zur wahren Erkenntnis Gottes gelangt. Der Christ muß diese Gedanken unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen. Der Apostel sagt: »Jeder Gedanke«, darum darf man auch nicht einen einzelnen Gedanken einer solchen Behandlung entkommen lassen. Der Gläubige sollte nicht nachlassen, bis jeder Gedanke Christus unterworfen ist. Die Prüfung seines Gedankens sollte ergeben, ob (1) er von seinem alten Sinn kommt, (2) er dem Boden entspringt, den er verloren hat, (3) er den bösen Geistern neuen Raum gewähren wird und (4) er von einem natürlichen oder erneuerten Sinn stammt. Er sollte sich fragen, warum sein Denken wirr ist, voller Vorurteile, rebellisch oder zornig; warum er gewissen Wahrheiten widersteht, bevor er sie auch nur geprüft hat; warum er gegen gewisse Christen ist, von denen er bloß gehört hat (besteht genügend Grund für ihn, solchen Christen zu widerstehen, oder haßt er sie nur aus seiner natürlichen Gesinnung?). Während einer solchen Zeit des Nachforschens muß jede Idee und Vorstellung geprüft werden, so daß solche, die der alten Schöpfung entspringen, entdeckt und ausgeschaltet werden können. Wer seine Tage nutzlos verstreichen läßt, findet ein solches Verfahren zweifelsohne unerträglich. Da sein Sinn in den Händen der Finsternismächte ist, kann es gar nicht anders sein. Aber wir müssen der Tatsache ins Auge schauen, daß wir uns in

einem Kampf befinden. Und wenn wir nicht kämpfen, wie können wir die Festungen des Feindes, die im Verstand sind, wieder einnehmen? Der Feind ist sehr real. Wie können wir es uns dann leisten, weniger wachsam zu sein?

Lügen zurückweisen

Wenn der Errettete sich selbst unter Gottes Licht stellt, wird er entdecken, daß er in der Vergangenheit oft Lügen böser Geister akzeptiert hat, die den Abfall in den Zustand auslösten, in dem er sich jetzt befindet. Manchmal nahm er eine falsche Haltung ein oder schritt zu falschem Handeln, weil er, indem er der Lüge des Feindes geglaubt hatte, Gottes Wahrheit falsch verstand. Er wartet also passiv, und was er dann registriert, nimmt er als von Gott an. Dadurch sind die bösen Geister erfolgreich in ihrem Betrug, und sind in der Lage, ihn immer wieder mit zahllosen ähnlichen Gedanken zu versorgen. Die bösen Geister können z. B. dem Verstand des Betroffenen einflößen, ihm würden gewisse Dinge zustoßen. Wenn er ohne zu widerstehen oder zu fragen die Eingebung aufnimmt, wird er bald erleben, daß das, was die bösen Geister voraussagten, unweigerlich eintrifft. Wenn er sich anstrengt, wird der Gläubige entdecken, daß viele Plagen, Schwächen, Krankheiten und ähnliche Erscheinungen in seinem Leben darauf zurückzuführen sind, daß er direkt oder indirekt Lügen akzeptiert hat, die böse Geister ihm in der Vergangenheit eingaben. Sie werden entweder unmittelbar verursacht, indem man diesen Lügen glaubt oder später indirekt herbeigeführt, nachdem man ihnen geglaubt hat. Um sich die Freiheit zu sichern, muß der Christ Gottes Licht, d. h. Gottes Wahrheit erfahren. Da er zuvor Raum verloren hat, indem er Lügen geglaubt hat, muß er diesen Raum wiedergewinnen, indem er alle Lügen zurückweist. So wie Licht Finsternis vertreibt, so zerstört die Wahrheit die Lüge. Der Gläubige muß darum danach trachten, jede Wahrheit zu begreifen, die ihn selbst, Gott und die bösen Geister betrifft. Er sollte den Preis bezahlen, um diese Wahrheiten zu erkennen. Er sollte mit einfältigem Herzen um Licht bitten, damit er seinen Zustand klar sehen kann (nämlich die Wahrheit), um dadurch zu erkennen, wie er betrogen wurde und warum er zu leiden hat. Als nächstes sollte er sein körperliches und umweltbedingtes Leiden prüfen. Woher kommt es? Was hat diese Schwierigkeiten ausgelöst? Der Glaube an die Lüge Satans oder die daraus folgende falsche Tat? Er sollte die Quelle aufspüren und dann zw der Stille und unter Gebet warten, bis er durch Gottes Licht erleuchtet worden ist. Der Teufel verabscheut Licht und Wahrheit, weil sie ihm den Raum seiner Wirksamkeit entziehen. Um jedes Wort der Wahrheit im Verstand des Gläubigen muß gekämpft werden. Die bösen Geister versuchen, ihm die Wahrheit über ihre Wirksamkeit vorzuenthalten. Zudem versuchen sie, das bestimmte Phänomen aufzuheben, das aus dem Annehmen einer bestimmten Lüge erwächst. Das Prinzip ihres Wirkens ist immer nur darauf ausgerichtet, »daß ihnen das helle Licht des Evangeliums nicht leuchte« (2. Kor. 4, 4). Der Christ muß sehr gründlich vorgehen und die Wahrheit in allen Angelegenheiten aufdecken; und Wahrheit bedeutet zumindest: der wahre Zustand. Sollte er auch nicht in der Lage sein, den Feind auszutreiben, so verursacht doch seine Stellung, Seite an Seite mit der Wahrheit, den Verlust des Wirkungsraumes des Feindes. Der Gläubige kann wenigstens mit seinem Willen kundtun, daß er die Wahrheit will. Durch Gebet und Willensentscheidung sollte er allen satanischen Lügen widerstehen, welche Form sie auch annehmen mögen-seien es Gedanken, Vorstellungen oder Argumente. Wenn er dies tut, gibt er dem Heiligen Geist Gelegenheit, seinen verfinsterten Verstand in das Licht Gottes zu führen. In der praktischen Erfahrung kann das heißen, daß der Gläubige Monate brauchen wird, bevor er eine satanische Lüge durchschaut. Als erstes muß er in seinem Willen jedem Anrecht der bösen Geister widerstehen und danach eine Lüge nach der anderen, der er zuvor geglaubt, jetzt aber nicht glaubt, zerstören. Auf diese Weise wird er schrittweise allen verlorenen Boden zurückgewinnen. Er wird nicht dem Glauben schenken, was die bösen Geister sagen. So werden sie ihre Macht verlieren.

Normalzustand erkennen

Wenn jemand wegen Passivität oder Glauben an die Lügen der bösen Geister in allerlei Pein gestürzt ist, muß man unbedingt feststellen, was für ihn normal ist. Außer dem nicht erneuerten Sinn geben sowohl Passivität als auch das Akzeptieren der Lügen den bösen Geistern Anrechte, so daß der geistige Stand des Christen zunehmend zerfallen wird. Seine Fähigkeit zu denken, sich zu erinnern, seine körperliche Ausdauer usw., werden immer wieder versagen. Wenn er die Gefahr erkennt, sollte er aufstehen und nach Befreiung suchen. Was sollte er jedoch als »Befreiung« ansehen? Er muß wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt werden. Daher ist es notwendig, daß jedermann, der Wiederherstellung sucht, erkennt, was sein ursprünglicher Zustand war. Jeder Mensch hat seinen normalen Zustand, den Stand, den er innehatte, bevor er durch den Betrug des Feindes fiel. Er muß sich seines normalen Standes wieder bewußt werden. Wenn er entdeckt, daß er nicht mehr ist, was er zuvor war, sollte er sich solche Fragen stellen: Welches war mein früherer Zustand? Wie weit bin ich heute von diesem entfernt? Wie kann ich wieder in denselben zurückversetzt werden? Der frühere Zustand ist der normale Stand. Der Zustand von dem man gefallen ist, ist der Maßstab. Sollte jemand nicht wissen, was für ihn normal ist, muß er sich fragen: Wurde ich mit einem solch verwirrten Verstand geboren, oder gab es eine Zeit, in der ich nicht so verwirrt war? War mein Gedächtnis immer so schwach, oder gab es eine Zeit, in der ich mich gut erinnern konnte? Zogen schon immer so viele Bilder an meinem Auge vorbei, wie ein Film an einer Leinwand, oder hatte ich auch schon klare Momente? War ich schon immer schwach, oder war ich einst stärker? Ist es so, daß ich mich selbst nie beherrschen konnte, oder konnte ich mich einmal besser beherrschen? Hatte ich schon immer unter Schlaflosigkeit zu leiden, oder konnte ich früher gut schlafen? Indem er diese Fragen beantwortet, sollte der Betreffende erkennen, ob er von seinem normalen Stand gefallen ist, ob er angegriffen wird oder ob er passiv geworden ist. Dies wird ihm eine zusätzliche Hilfe sein, um festzulegen, welches sein Normalzustand ist. Um festzustellen, welches seine ursprüngliche Verfassung war, muß der Mensch zuerst einmal anerkennen, daß er tatsächlich einen normalen Stand besitzt. Obwohl er heute gefallen ist, ging es ihm doch einmal besser. Genau das ist der normale Stand, den er wieder erreichen sollte. Normal sein heißt, diesen normalen Stand zu erreichen. Wenn er es schwierig findet, seine Normalität festzustellen, dann soll er sich an die beste Zeit in seinem Leben erinnern, als sein Geist stark, das Gedächtnis und Denken klar und der Körper in der besten gesundheitlichen Verfassung war. Dies ist als der Normalzustand zu betrachten. Er sollte mit keinem Zustand zufrieden sein, der unter dieser Verfassung liegt, und es gibt keinen Grund, warum er nicht in der Lage sein sollte, diesen Stand wieder zu erreichen. Indem er die jetzige Situation mit der seiner früheren Tage vergleicht, kann der Christ feststellen, wie weit er sich von dem entfernt hat, was er einst war. Er, dessen Verstand angegriffen worden ist, kann jetzt sehen, wie schwach sein Gedächtnis und sein Denken geworden sind; und derjenige, dessen Leib angegriffen wird, kann leicht erkennen, wie weit seine Kraft abgesunken ist. Wenn er erkannt hat, daß er vom Normalzustand gefallen ist, sollte er sofort seinen Willen betätigen, um dem gegenwärtigen, abnormalen Zustand zu widerstehen und danach zu trachten, seinen Normalzustand wieder zu erreichen. Gewöhnlich wehren sich die bösen Geister gegen einen solchen Versuch, ihre Festungen niederzureißen. Sie werden dem Gläubigen einflößen: »Du bist jetzt alt; naturgemäß kannst du nicht erwarten, daß dein Verstand so stark ist, wie der eines Jugendlichen. Die Fähigkeit des Menschen nimmt ab mit den Jahren! Oder einem jungen Menschen werden sie sagen: »Wegen eines angeborenen Mangels kannst du dich natürlich nicht wie andere am Segen eines aktiven Sinnes erfreuen.« Oder sie werden ihm einzuflößen versuchen, daß er in diesen Zustand abgesunken ist, weil er zu hart gearbeitet hat. Sie können sich sogar soweit erkühnen, zu sagen, daß der gegenwärtige Zustand dem entspricht, was er wirklich ist; daß er anderen unterlegen ist, weil er eine geringere Gabe empfangen hat. Das Ziel der bösen Geister ist es, dem Kind Gottes einzureden, seine Schwächen

sein natürlich, notwendig und nicht ungewöhnlich. Wenn das Kind Gottes weder betrogen noch passiv, sondern völlig frei ist, könnten es diese Worte wert sein, daß man ihnen nachgeht; sollte er aber betrogen und passiv sein, sind diese Ausreden äußerst ungläubwürdig. Wer erlöst worden ist, um sich eines besseren Lebens zu erfreuen, sollte es den Finsternismächten nicht erlauben, ihn auf ein tieferes Niveau herunterzuziehen. Er sollte diese Lügen entschieden von sich weisen. Eines sollte beachtet werden: Ein durch Krankheit geschwächter Sinn ist völlig verschieden von einem Verstand, in den böse Geister eingedrungen sind. Im ersten Fall ist das Nervensystem des Menschen beeinträchtigt, im zweiten hat das Wirken des Feindes nicht das Nervensystem durcheinander gebracht, sondern es lähmt lediglich dessen richtiges funktionieren. Wenn der Verstand eines Menschen keinen organischen, sondern nur einen vorübergehenden Schaden erlitten hat, kann er in seinen früheren Zustand zurückversetzt werden, wenn die bösen Geister ausgetrieben worden sind. Vielen Geisteskranken wurde zuerst das Nervensystem durch eine natürliche Krankheit beschädigt, bevor sie zusätzlich durch böse Geister gestört wurden. Darum ist es für sie schwieriger, wieder hergestellt zu werden.

Sieg über die Passivität

Nachdem der Christ erkannt hat, welches sein normaler Zustand ist, besteht der nächste wichtige Schritt darin, den Kampf um die Wiederherstellung aufzunehmen. Wir sollten jedoch nicht vergessen, daß der Feind sein Äußerstes geben wird, den besetzten Raum zu behalten, genauso wie irdische Herrscher eifersüchtig ihre Gebiete hüten. Wir können nicht erwarten, daß die Finsternismächte ihre Festungen kampflos ausliefern, ganz im Gegenteil, sie werden bis zuletzt kämpfen. Seien wir uns dessen bewußt, daß es zwar einfach ist, Boden zu verlieren, es aber ungeheuerere Anstrengungen erfordert, ihn zurückzugewinnen. Wir sollten aber folgendes beachten: Wie jedes Volk Gesetze hat, die unbedingt eingehalten werden müssen, so gibt es auch in Gottes Universum geistliche Gesetze, die eine solche Autorität besitzen, daß nicht einmal die Teufel den Gehorsam verweigern können. Wenn wir diese geistlichen Gesetze lernen und sie befolgen, sind die bösen Geister gezwungen, das zurückzugeben, was sie genommen haben. Das grundlegendste und ausschlaggebende Gesetz im geistlichen Bereich ist, daß im Blick auf den Menschen nichts ohne Zustimmung seines Willens geschehen kann. Nur durch Unwissenheit hat das Gotteskind den Betrug der bösen Geister angenommen und ihnen erlaubt, in sein Leben einzuwirken. Nun muß er das verlorene Gebiet zurückgewinnen, und dazu muß er seinen Willen betätigen, um seine frühere Zustimmung rückgängig zu machen. Er muß darauf bestehen, sein eigener Meister zu sein und es nicht dulden, daß der Feind irgendeinen Bereich seines Wesens manipuliert. In einem solchen Kampf können die bösen Geister kein geistliches Gesetz verletzen und müssen sich zurückziehen. Am Anfang wurde der Verstand des Gläubigen von den bösen Mächten durch seine Passivität beschlagnahmt, und dies wiederum führte zur Passivität des Willens. Jetzt sollte der Gläubige kraft göttlichen Gesetzes erklären, daß sein Verstand ihm gehört, daß er selbst ihn gebrauchen will und es keiner äußeren Macht erlaubt ist, seinen Verstand zu manipulieren. Wenn er sich von der Passivität löst und seinen Verstand betätigt, wird er schrittweise befreit werden, bis er wieder seinen ursprünglichen Zustand erlangt. In dieser Auseinandersetzung muß der Gläubige seinen Verstand betätigen. Er muß selbst bei jedem Schritt die Initiative ergreifen und sich nicht von jemand anders abhängig machen. Wenn möglich, muß er seine eigenen Entscheidungen treffen und nicht passiv auf andere Leute oder günstigere Umstände warten. Er darf nicht auf die Vergangenheit zurückblicken, noch sich um die Zukunft sorgen, sondern muß es lernen, für diesen Augenblick zu leben. Unter Gebet und höchster Wachsamkeit muß er Schritt für Schritt vorangehen. Er muß seinen Verstand gebrauchen und denken. Denken, was er tun, reden oder sein sollte. Er muß jede Krücke von sich werfen und darf kein weltliches Element oder Mittel die Fähigkeiten seines Verstandes ersetzen lassen. Er muß diesen gebrauchen, um zu denken, zu

überlegen, sich zu erinnern und zu erfassen. Weil das Gedankenleben des Betroffenen über lange Zeit passiv gewesen ist, wird auch der Kampf um die Befreiung eine längere Zeit in Anspruch nehmen. Er muß verstehen, daß bis zur Gewinnung seiner Freiheit viele Gedanken nicht von ihm selbst kommen werden, sondern vielmehr von bösen Geistern inspiriert sind, die seinen Verstand beschlagnahmt haben. Aus diesem Grunde muß er jeden Gedanken genau prüfen, damit er nicht unbewußt den bösen Geistern neuen Raum gewährt, bevor der alte völlig zurückgewonnen wurde. Während dieser Zeit müssen Anklagen nicht unbedingt auf seine Fehler oder sein Lob auf sein Verdienst zurückzuführen sein. Er sollte nicht die Hoffnung aufgeben, wenn sein Kopf voll deprimierender Gedanken ist, noch sollte er stolz werden, wenn ihn erhabene Ideen erfüllen. Der Gläubige sollte außerdem die Lügen der bösen Geister angreifen. Jeder Eingebung des Feindes muß entschlossen mit der Wahrheit der Bibel begegnet werden. Begegne Zweifeln mit Aussagen des Glaubens; beantworte Verzweiflung mit Worten der Hoffnung, tritt der Angst mit Worten des Friedens entgegen. Wer den passenden Vers nicht kennt, soll um Führung bitten. Wer erkennt, daß etwas vom Feind stammt, muß ihnen sagen: »Das ist eine Lüge, ich werde sie nicht akzeptieren. Der Sieg wird durch das Schwert des Geistes errungen. Der Kämpfende darf nie die Stellung des Kreuzes vergessen, er muß auf der Grundlage von Römer 6,11 stehen, indem er sich selbst der Sünde für tot hält, Gott aber lebend in Christo Jesu. Er ist schon gestorben und daher von der alten Schöpfung befreit. Die bösen Geister können jetzt in seinem Leben nichts ausrichten, denn jeder Grund, den sie bisher für ihr Wirken hatten, ist ihnen durch das Kreuz entzogen worden. So oft der Christ seinen Verstand betätigt und dem Teufel widersteht, verläßt er sich völlig auf das vollbrachte Werk am Kreuz. Er erkennt, daß sein Tod mit dem Herrn eine Tatsache ist. Darum hält er diese Position vor dem Feind bewußt inne. Er ist gestorben, die bösen Geister haben keine Macht über einen Toten. Pharao konnte den Kindern Israels, die auf der anderen Seite des Roten Meeres waren, nichts anhaben. Wenn sich der Christ auf den Tod des Herrn beruft, bedeutet das für ihn einen unendlichen Vorteil.

Freiheit und Erneuerung

Während der Gläubige Stück für Stück den Raum zurückgewinnt, werden sich die Auswirkungen schrittweise bekunden. Obwohl es am Anfang so scheinen mag, daß die Situation schlimmer wird, erlebt er trotzdem, daß der Feind immer mehr an Macht verliert. Verschiedene Symptome werden schwinden, während in zunehmendem Maße Boden gewonnen wird. Er wird entdecken, daß sein Verstand mit seinem Gedächtnis, der Vorstellungs- und Vernunftkraft allmählich frei wird, so daß er ihn wieder gebrauchen kann. Er soll sich an diesem Punkt vor einer Gefahr hüten; er könnte selbstzufrieden werden und aufhören, bis zum Ende durchzukämpfen, bis zu jenem Punkt, wo der verlorene Boden ganz zurückgewonnen ist. Und so würde er den bösen Geistern einen Stützpunkt lassen, der ihnen künftig die Möglichkeit zu neuen Machenschaften gibt. Der Gläubige muß fortfahren, seine eigene Oberherrschaft wiederzugewinnen, bis er völlig sein eigener Herr geworden ist. Sollte er auf der Grundlage des Kreuzes stehen und seinen Verstand betätigen, um dem widerrechtlichen Eingriff des Feindes zu widerstehen, wird er bald völlig befreit werden. Er wird Herr seiner eigenen Gedanken werden. Wir wollen den Prozeß von der Passivität zur Freiheit kurz zusammenfassen: 1. Der Verstand des Christen war ursprünglich normal. 2. Er versank in Passivität, weil er wollte, daß Gott seinen Verstand gebraucht. 3. Er wurde zu der Annahme verführt, er besäße jetzt einen erneuerten Sinn. 4. In Wahrheit war er durch die Angriffe der bösen Geister unter den Normalzustand gesunken. 5. Sein Verstand wurde schwach und kraftlos. 6. Er kämpfte, um den verlorenen Boden zurückzugewinnen. 7. Sein Sinn schien verderbter und verwirrter zu sein, als je zuvor. 8. Tatsächlich gewinnt er allmählich die Freiheit wieder. 9. Er besteht nun auf seiner Oberherrschaft und ist entschlossen, sich aus der Passivität zu lösen. 10. Die Passivität ist besiegt, er ist wiederhergestellt. 11. Indem er seinen Willen aufrechterhält, ist es

ihm nicht nur gelungen, seinen Normalzustand zu gewinnen, sondern 12. sein Sinn hat sich soweit erholt, daß er tun kann, was er vorher nicht konnte. Wir müssen erkennen, daß ein erneuerter Verstand mehr ist, als ein befreiter Verstand. Festungen wiederzugewinnen, die durch Passivität und Glauben an die feindlichen Lügen verloren gingen, bedeutet nur, Verlorenes wiederherzustellen. Erneuerung schließt nicht nur Wiederherstellung des Verlorenen ein, sondern auch die in Besitznahme von etwas Höherem, als den ursprünglichen Besitz. Wenn der Verstand erneuert worden ist, wurde die höchste Stufe erreicht, die Gott für den Verstand bestimmt hat. Gott will, daß der Verstand des Christen nicht nur von den Ketten der Finsternismächte befreit wird, indem er völlige Selbstkontrolle erlangt, sondern daß er erneuert wird, um völlig mit dem Heiligen Geist zu harmonieren. Gottes Wunsch ist es, daß der Verstand voller Licht, Weisheit und Verständnis sei, wobei Sinnen und Denken gereinigt und in vollkommenem Gehorsam unter Gottes Willen gebracht worden sind (Kol. 1, 9). Darum wollen wir uns nicht mit weniger begnügen.

Die Gesetze des Verstandes

Da sein Verstand jetzt erneuert ist, mag das Gotteskind über dessen Kraft staunen. Er ist von Trägheit und unproduktiven Werken frei geworden. Seine Konzentrationsfähigkeit wird viel schärfer, Verständnis und Erinnerungsvermögen besser, seine Vernunft klarer, und sein Horizont ist weniger beschränkt. Es arbeitet effektiver, denkt umfassender und begreift leichter die Gedanken anderer Menschen. Zudem empfängt es geistliche Wahrheiten mit einem offenen Verstand, weil es jetzt frei ist vom Diktat seiner eigenen Lieblingserfahrung und in die grenzenlose Welt geistlicher Erkenntnis geführt wurde. Jedes Vorurteil und jede vorgefaßte Meinung bezüglich Gottes Werk sind beseitigt. Jetzt kann der Verstand Arbeiten übernehmen, die ihm vorher unmöglich waren, und viel mehr Verantwortung tragen als zuvor. Die Ursache, warum der Verstand vieler Christen heute untüchtig ist, liegt in dem Mangel an Erneuerung. Auch wenn er einmal erneuert worden ist, garantiert das noch nicht, daß er nicht wieder von der alten Denkweise befallen werden kann. Wenn der Christ nicht beständig seine Denkweise verleugnet, wird er unbewußt in diese zurückfallen. Wie er die Werke des Fleisches verleugnen muß, um täglich dem Geist zu folgen, so muß er der alten Denkweise widerstehen und täglich mit seinem erneuerten Sinn denken. Solche Wachsamkeit ist unbedingt notwendig. Rückschritt ist im geistigen Leben sehr leicht möglich. Wenn das Kind Gottes nach der Erneuerung seines Sinnes nicht wachsam ist, kann es noch immer der Lüge des Feindes Glauben schenken und wiederum durch Passivität an Boden verlieren. Um seinen Verstand in diesem erneuerten Zustand zu bewahren, muß es seine Gesetze anwenden. Wie der Geist seine Gesetze hat, hat auch der Verstand Gesetze. Wir werden einige davon erwähnen, deren Gebrauch dem Gläubigen Sieg schenken werden.

Das Zusammenwirken von Verstand und Geist

Wenn wir den Prozeß des Unterscheidens, Verstehens und Vollziehens eines geistlichen Christen analysieren, stellen wir folgende Schritte fest: 1. Der Heilige Geist offenbart den Willen Gottes in seinem Geist, so daß er ihn erkennen kann. 2. Durch den Verstand erfaßt er die Bedeutung dieser Offenbarung. 3. Durch seinen Willen gebraucht er seine geistliche Kraft, um den Leib zu betätigen, damit dieser Gottes Willen ausführt. Nichts im Leben eines Menschen ist dem Geist näher als der Verstand. Wir wissen, daß sein Mechanismus dazu dient, Dinge im intellektuellen und materiellen Bereich zu erfassen, während der Geist das Organ ist, mit dem wir die Realitäten im geistlichen Bereich erkennen. Der Christ weiß alles über sich selbst durch den Intellekt, während er die Dinge Gottes durch den Geist erkennt. Beides sind Organe der Erkenntnis, daher ist ihre Beziehung zueinander enger als die anderer Organe. Wenn wir im Geist wandeln, erfahren wir, daß der Verstand dem Geist der beste Helfer ist. Wir müssen darum verstehen, wie diese

beiden zusammenwirken. Die Bibel spricht sehr klar über das Zusammenwirken von Geist und Verstand: »Der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, wolle euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung durch die Erkenntnis seiner selbst verleihen und euren Herzen erleuchtete Augen, damit ihr erkennt...« (Eph. 1, 17-18). Wir haben zuvor erklärt, was »ein Geist der Weisheit und Offenbarung« bedeutet. Es bedeutet, daß Gott uns sich selbst und seinen Willen bekannt macht, indem er unserem Geist Offenbarung, die wir durch die Intuition in unserem Geist empfangen, mit unserem Verstand zusammenwirkt. »Die Augen unseres Herzens« ist ein bildhafter Hinweis auf unser Organ der Vernunft und des Verstehens, d. h. unseres Verstandes. In diesem Abschnitt sollen die Wörter »erkennen« und »Erkenntnis« erklärt werden. Das erste ist ein intuitives Erkennen, das zweite ist ein verstandesmäßiges Erkennen oder Verstehen. Der Geist der Offenbarung wirkt in der Tiefe unseres Wesens. Gott offenbart sich selbst unserem Geist, damit wir ihn durch unsere Intuition erfassen können. Soweit jedoch ist das nur intuitive Erkenntnis, d. h. der inwendige Mensch erkennt, während der äußere Mensch unwissend bleibt. Die Mitteilungen an den äußeren Menschen ist aber ein unerläßlicher Schritt. Wenn er nicht erfolgt, wird ein vereintes Handeln des inneren und äußeren Menschen verhindert. Wie kann nun diese Mitteilung vollzogen werden? Die Schrift erklärt uns, daß unser Geist unsern Verstand erleuchten wird, damit er die Bedeutung der Offenbarung in der Intuition verstehen kann. Da der äußere Mensch vom Verstand abhängig ist, muß der Geist das, was er intuitiv erkennt, an den Verstand weitergeben, damit dieser die Botschaft an den ganzen Menschen weitergeben kann, um das Kind Gottes zu befähigen, nach dem Geist zu wandeln. Zuerst erfahren wir Gottes Willen in unserer Intuition, und dann interpretiert unser Intellekt diesen Willen. Der Heilige Geist wirkt in unserem Geist und weckt in uns eine geistliche Empfindung, danach betätigen wir unser Gehirn, um die Bedeutung dieser Empfindung zu verstehen. Es bedarf des Zusammenwirkens von Geist und Seele, um den Willen Gottes völlig zu erfassen. Der Geist läßt den inneren Menschen erkennen, während der Verstand im äußeren Menschen das Verständnis bewirkt. Solche Zusammenarbeit vollzieht sich in einer Sekunde, obwohl es längere Zeit braucht, dies zu beschreiben. Sie wirken zusammen wie zwei Hände: Innerhalb eines Augenblicks hat der Geist dem Verstand mitgeteilt, was er gesehen hat. Jegliche Offenbarung kommt vom Heiligen Geist und wird nicht durch den Verstand, sondern durch den Geist des Menschen empfangen, so daß der Mensch durch die Intuition erkennen kann. Sie wird danach durch seine Denkkraft verstanden. Wir sollten es dem Verstand verwehren, die erste Rolle zu spielen. Aber wir dürfen ihm nicht verbieten, die zweite Stelle einzunehmen, um den Willen Gottes zu verstehen. Ein fleischlicher Christ macht den Kopf zum Prüfstein für seinen Wandel, weil er es noch nicht gelernt hat, nach dem Geist zu wandeln. Ein geistlicher Christ folgt dem Geist, aber er erlaubt auch seinem Verstand, zu erfassen, was der Geist sagen will. Bei der echten Führung wirken diese beiden Elemente zusammen. Gewöhnlich steht die Führung im Geist im Widerspruch zu dem, was die Menschen als Vernunft bezeichnen. Aber bei Menschen, deren Sinn erneuert worden ist, wirkt die Vernunft mit dem Geist zusammen, und so scheint seine Führung seiner Vernunft durchaus logisch. Das rationale Denken des Christen, dessen inwendiger Mensch diese hohe Stellung noch nicht erreicht hat, wird oft der Führung des Geistes widerstreben. In Epheser 1 haben wir gelesen, wie der Geist dem Verstand hilft. Nachdem er die göttliche Offenbarung empfangen hat, erleuchtet der Geist des Gläubigen seinen Intellekt. Der Verstand eines geistlichen Menschen verläßt sich nicht auf das natürliche Leben, er stützt sich statt dessen auf die Erleuchtung des Geistes. Sonst wird er in Finsternis versinken. Ein erneuerter Verstand muß durch das Licht des Geistes Weisung empfangen. Das erklärt, warum ein Mensch merkt, daß seine Gedanken verwirrt und sein ganzes Wesen zerstreut ist, wenn sein inwendiger Mensch durch böse Geister abgeblockt wird. Der Verstand eines geistlichen Menschen wird durch den Geist gestützt. Sollte der Geist einer Belagerung zum Opfer fallen, kann seine Kraft das Gehirn nicht unmittelbar erreichen, und so verliert der Verstand sofort ein bestimmtes Maß an Kontrolle. Um diese beiden Elemente in ihrer rechten

Beziehung zu erhalten, muß man wachsam sein, damit nicht der Geist von bösen Geistern besetzt wird und unseren Verstand behindert. Der Verstand des Gläubigen ist der Kanal des Heiligen Geistes. Wie kann er, der im Geist des Menschen wohnt, sich selbst mitteilen? Er ist nicht damit zufrieden, daß der Mensch lediglich glaubt, daß er in seinem Geist gegenwärtig ist; sein Ziel ist es, SICH SELBST durch den Menschen zu bekunden, damit andere ihn auch erfahren können. Für Tausende von Dingen braucht der Heilige Geist die Mitarbeit des Menschen. Es genügt ihm nicht, im Geist des Menschen zu wohnen, sondern es ist sein Wunsch, SICH SELBST durch ihn mitzuteilen. Es ist der Verstand, der den Geist des Menschen zum Ausdruck bringt. Sollte der Verstand blockiert sein, ist der Geist seines Ausdrucksmittels beraubt und Gottes Geist kann nicht vom inneren Wesen des Menschen auf andere Menschen überfließen. Dazu brauchen wir auch den Verstand, um die Bedeutung unserer intuitiven Erkenntnis zu begreifen. So bereiten wir Gott Bahn, seine Gedanken durch uns weiterzugeben. Wenn unsere Vernunft eingeengt oder gelähmt ist, kann der Heilige Geist nicht so mit uns Gemeinschaft haben, wie er es gerne möchte.

Der Verstand, der Geist und ein geistlicher Verstand

Je geistlicher ein Gotteskind wird, um so mehr weiß es um die Bedeutung eines Wandels im Geist und um die Gefahren eines fleischlichen Wandels. Aber wie soll es im Geist wandeln? Die Antwort, die uns in Römer 8 gegeben wird, ist, auf den Geist zu achten und eine geistliche Gesinnung zu haben. »Denn die da fleischlich sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, die aber geistlich sind, auf das, was des Geistes ist, denn die Gesinnung des Fleisches ist der Tod, die Gesinnung des Geistes aber Leben und Frieden« (Verse 5 u. 6). Nach dem Geist zu wandeln, bedeutet dem nachzusinnen, was des Geistes ist. Es bedeutet auch, dem Geist die Herrschaft über den Verstand zu überlassen. Die nach dem Geist handeln, beschäftigen sich mit den Dingen des inwendigen Menschen, und ihre Gesinnung ist geistlich. Nach dem Geist wandeln bedeutet, daß ein Verstand unter der Herrschaft des Geistes sich nach den Dingen des Geistes ausrichtet. Das besagt, daß unsere Gesinnung erneuert, vom Geist beherrscht ist und so in der Lage ist, jede Bewegung und jedes Schweigen des Geistes zu erkennen. Hier sehen wir noch einmal die Beziehung zwischen diesen beiden Komponenten. »Die, welche nach dem Fleische sind, sinnen auf das, was des Fleisches ist, die aber, welche nach dem Geiste sind, auf das, was des Geistes ist.« Der Verstand des Menschen ist in der Lage, auf Dinge des Fleisches und auch auf die Dinge des Geistes zu achten. Unsere Denkfähigkeit (Seele) steht zwischen dem Geist und dem Fleisch (hier besonders der »Leib«). Wonach der Verstand sich ausrichtet, danach wandelt der Mensch. Wenn er sich mit dem Fleisch beschäftigt, wandelt er fleischlich. Wenn er sich aber auf den Geist ausrichtet, folgt er diesem. Es ist darum notwendig zu fragen, ob wir nach dem Geist wandeln oder nicht. Wir müssen uns nur fragen, ob wir auf den Geist achten, d. h. seine Regungen oder sein Schweigen wahrnehmen. Es ist nicht möglich, daß wir uns nach dem Fleisch richten und zugleich nach dem Geist wandeln. Worauf der Verstand sich verlegt, dem folgen wir. Das ist ein unabänderliches Gesetz. Was denkt unser Verstand und was fällt ihm in unserer täglichen Erfahrung auf? Wem gehorchen wir? Achten wir auf den inwendigen Menschen oder gehorchen wir dem Fleisch? Wenn wir uns mit den Geschäften des Geistes beschäftigen, werden wir zu geistlichen Menschen, beschäftigen wir uns jedoch mit den Werken des Fleisches, werden wir zu fleischlichen Menschen. Wenn unser Verstand nicht vom Geist gelenkt wird, muß er vom Fleisch gesteuert sein. Wenn er nicht vom Himmel geführt wird, wird er von der Erde geführt; wenn nicht von oben reguliert, muß er von unten gesteuert werden. Dem Geist zu folgen, bewirkt Leben und Frieden, dem Fleisch zu folgen, führt zum Tod. Aus Gottes Sicht hat nichts, was aus dem Fleisch entsteht, einen geistlichen Wert. Es ist für einen Gläubigen möglich, im »Tod« zu leben, obwohl er noch immer Leben besitzt. Warum ist es für einen geistlichen Christen so wichtig, auf die Realitäten des Geistes zu achten? Weil es die wichtigste Bedingung für die Führung im Geist

ist. Wie viele Gotteskinder warten darauf, daß Gott sie führt, während sie zur gleichen Zeit die Notwendigkeit, auf den Geist zu achten, übersehen, d. h. sie beachten nicht die Weisungen aus ihrem inneren Sein. Oft hat Gott, der in uns wohnt, uns in unserem Geist bereits geführt, doch wegen der Trägheit unseres Denkvermögens erkennen wir es nicht. Er hat unserer Intuition eine Offenbarung gegeben, aber unser Intellekt beschäftigt sich mit anderen Dingen. Wir vernachlässigen unser geistliches Empfindungsvermögen. Oft ist unser Geist normal, aber unser Verstand irrt sich; daher sind wir unfähig, dem Geist zu folgen. Was durch die Intuition ausgedrückt wird, ist verhalten, ruhig und leise. Wenn wir uns nicht angewöhnen, diese Realitäten zu beachten, können wir die Gedanken des Geistes nicht erkennen und entsprechend wandeln. Unser Verstand sollte wie ein Wächter auf der Hut sein, immer Ausschau haltend nach der Regung im inneren Menschen, so daß sich unser äußerer Mensch ihm völlig anvertrauen kann. Alle Weisungen von Gott werden durch kleine, leise Empfindungen im Geist weitergegeben. Gott verwendet keine starken, überwältigenden Gefühle, um den Menschen zum Gehorsam zu zwingen. Er gibt uns immer die Möglichkeit, unsere eigene Wahl zu treffen. Alles, was uns aufgezwungen wird, kommt nicht von Gott, sondern ist ein Werk der bösen Geister. Wenn wir nicht die Bedingungen für das Wirken des Heiligen Geistes erfüllen, wirkt er nicht. Darum müssen wir mehr tun, als nur auf seine Führung zu warten. Geist und Verstand müssen aktiv mit dem Heiligen Geist zusammenwirken, wenn wir von ihm erwarten wollen, daß er uns leitet. Wir werden nur dann nach dem Geist wandeln, wenn wir unseren inneren Menschen gebrauchen, um mit dem Heiligen Geist zusammenzuarbeiten, und unseren äußeren Menschen richtig anleiten, um der Regung oder dem Schweigen in unserem Geist zu folgen.

Ein gesunder Verstand

Neben der unmittelbaren Offenbarung Gottes empfangen wir häufig Wahrheiten durch die Verkündigung des Wortes und durch andere Gotteskinder. Solche Wahrheit wird, bevor sie den Geist erreicht, zuerst im Intellekt empfangen. Da wir mit den Aussagen oder geschriebenen Worten anderer Menschen durch den Verstand in Berührung kommen, gibt es kaum eine andere Möglichkeit, daß diese Art Wahrheit unser Leben berührt, als durch den Kanal des Verstandes. Ein gesunder Verstand ist daher von großer Bedeutung für das geistliche Leben. Wenn unser Denken voller Vorurteile gegenüber der Wahrheit oder dem Prediger ist, wird die Wahrheit nie in unseren Verstand eindringen können und auch nicht an unser Leben weitergeleitet werden. Kein Wunder, daß manche Gläubige keine Hilfe erfahren, denn sie haben schon entschieden, was sie gerne lesen oder hören wollen. Wenn einem Christen der Prozeß bekannt ist, durch den Wahrheit in Leben umgesetzt wird, kann er die Bedeutung eines unbehinderten Verstandes erkennen. Wahrheit wird anfänglich durch den Verstand begriffen, darauf dringt sie in den Geist ein und wird schließlich in praktisches Leben umgesetzt. Ein verschlossener Verstand verhindert die Wahrheit am Eindringen in den Geist. Eine verschlossene Gesinnung ist eine Gesinnung voller Vorurteile. Sie widerstrebt allem, was der eigenen Auffassung nicht entspricht. Die eigene Auffassung wird zum Maßstab der Wahrheit; was ihr nicht entspricht, kann nicht die Wahrheit sein. Eine solche Gesinnung verhindert es, daß die Wahrheiten Gottes in das Denken der Menschen eindringen. Folglich erwächst dem geistlichen Leben des Gläubigen Schaden. Viele erfahrene Gläubige können die Notwendigkeit eines unvoreingenommenen Verstandes zum Empfang der offenbarten Wahrheit bezeugen. Oft genug wurde uns eine Wahrheit vermittelt, aber wir haben sie nicht erfaßt, weil es uns an einem geöffneten Verstand mangelte. Wie viele Jahre braucht Gott oft, alle Hindernisse zu entfernen, bevor wir die Wahrheit annehmen können. Ein unbehinderter Verstand, verbunden mit einem freien Geist, ist uns die größte Hilfe, um die Wahrheit zu erkennen. Wenn der Verstand offen ist, wird man bald die Kostbarkeit einer Wahrheit erkennen, die einem zunächst eher uninteressant erschien, jetzt aber durch das Licht des Geistes klar hervortritt. Ein Kind Gottes

empfängt eine Wahrheit oft auf diese Weise: Anfangs scheint sie ihm ganz bedeutungslos. Nach einer Weile aber erleuchtet der Geist seinen Verstand und befähigt es, die Tiefe der Wahrheit zu erkennen. Obwohl es vielleicht nicht die richtigen Worte findet, um diesen Vorgang zu erklären, hat es doch inwendig ganz klar verstanden. Ein offener Verstand läßt die Wahrheit herein, aber es ist die Erleuchtung des Geistes, welche die Wahrheit dann zur Anwendung bringt.

Ein »besetzter« Verstand

Jeder Bereich im Leben des Christen muß in Zucht gehalten werden; das schließt auch den Verstand ein - auch nach dessen Erneuerung. Wir sollten die Zügel nicht loslassen, damit die bösen Geister nicht Nutzen daraus schlagen. Wir müssen stets bedenken: Der Gedanke ist der Same der Tat. Unachtsamkeit an dieser Stelle führt unweigerlich zur Sünde. Eine gesäte Idee wird wachsen - wenn es auch lange dauern kann. Wir können alle unsere vorsätzlichen und unbewußten Sünden auf Gedanken zurückführen, die wir zuvor gesät haben. Wenn wir einen sündigen Gedanken in unserem Verstand zulassen, wird das nach einer Zeit, vielleicht erst nach Jahren, zu einer sündigen Tat führen. Wenn wir einen bösen Gedanken gegen einen bestimmten Bruder hegen und ihn nicht sogleich ausrotten, wird er letzten Endes seine unguete Frucht hervorbringen. Der Christ muß seine äußerste Kraft aufwenden, um seine Gedanken in Zucht zu halten. Wenn er sein Gedankenleben nicht beherrscht, wird er nichts anderes beherrschen können. Darum ermahnt uns Petrus: »Umgürtet die Lenden eurer Gesinnung« (1. Petr. 1, 13). Damit meint er, daß wir unsere Gedanken unter Kontrolle haben müssen und ihnen nicht freien Lauf lassen dürfen. Gottes Ziel ist es, »alle Gedanken gefangenzunehmen unter dem Gehorsam Christi«. Daher sollten wir alle Gedanken im Lichte Gottes prüfen und es keinem gestatten, unserer Beachtung oder unserem Urteil zu entgehen. Welcher Gedanke es auch ist, er muß geprüft und kontrolliert werden. Um die Herrschaft über sein Gedankenleben zu gewinnen, darf der Christ es nicht zulassen, daß irgendein ungebührlicher Gedanke in ihm bleibt. Alle ungebührlichen Gedanken müssen hinausgetrieben werden. Zudem darf er seinen Verstand nicht träge liegenlassen. Jede Angelegenheit sollte sorgfältig abgewogen werden, damit er sowohl ein empfindsamer, als auch ein geistlicher Mensch sei; er sollte seinen Sinn nicht treiben lassen, damit er bösen Geistern keine Möglichkeit gibt, ihr Werk zu treiben. Er darf nicht faul sein; vielmehr sollte er stets aktiv bleiben. Auch nachdem der Christ eine Offenbarung im Geist empfangen hat, muß er noch seinen Intellekt betätigen und sie untersuchen und prüfen, um festzustellen, ob sie von Gott oder von ihm selbst ist. Er muß auch erkennen, ob er in dem, was er tut, völlig dem Geist und Gottes Zeitplan folgt, oder ob irgendein Element seines eigenen Verstandes mitspielt. Solche Denktätigkeit hilft dem Geist, die Offenbarung, die in der Intuition empfangen wurde, zu klären und auch etwaige Widersprüche aufzudecken. Alle Gedanken, die auf das eigene Ich ausgerichtet sind, hindern uns daran, Gottes Willen zu erkennen. Nur was das eigene Ich auf die Seite stellt, ist nützlich. Gott will nie, daß wir blind folgen, er besteht darauf, daß wir seine Gedanken klar und deutlich verstehen. Wenn der Verstand arbeitet, dann darf er das nicht allein tun, d. Jh., nicht unabhängig von der Herrschaft des Geistes. Eine selbstlose Gesinnung hilft dem Christen, Gottes Willen zu verstehen, aber ' ein unabhängiger Verstand offenbart nur die Verderbtheit des Fleisches. Viele Christen forschen mit dem Verstand in der Schrift, indem sie sich auf ihre eigene intellektuelle Fähigkeit verlassen, aber die Wahrheit, die sie zu erkennen behaupten, ist nur in ihren Köpfen. Diese unabhängige Denktätigkeit ist gefährlich, denn sie bewirkt nichts im Leben des Christen, außer die Gedanken mit zusätzlichen Informationen zu füttern und seinen Stolz noch mehr zu nähren. Wir sollten alle rein verstandesmäßigen Wahrheiten abweisen, denn solche Erkenntnis gibt nur dem Satan eine Möglichkeit für sein Wirken. Wir müssen uns von dem Wunsch nach bloß vernunftmäßiger Erkenntnis frei machen. Der Verstand sollte tätig sein, doch er muß auch ruhen. Wenn der Gläubige ihn beständig arbeiten läßt, ohne ihm Gelegenheit zum Ruhen zu geben, wird er krank

werden, wie auch unser Leib dabei krank würde. Er muß seine Aktivität regulieren und darf ihm nicht erlauben, überaktiv zu werden und seiner Kontrolle zu entgleiten. Die Niederlage des Elia unter dem Wacholderbusch war auf übermäßige Denktätigkeit zurückzuführen. Ein Christ sollte seinen Verstand stets im Frieden Gottes bewahren: »Den festen Sinn bewahrst du in Frieden, denn er vertraut auf dich« (Jes. 26, 3). Ein ruheloser Verstand ist ein gestörter Verstand, der sowohl für das geistliche Leben als auch für den geistlichen Dienst schädlich ist. Ein friedloser Verstand kann nicht normal arbeiten. Daher lehrt der Apostel: »Sorget euch um nichts« (Phil 4, 6). »Laß den Frieden Gottes dein Herz und deinen Sinn bewahren« (Vers 7). Aber Paulus ermahnt uns auch, unsern Verstand zu gebrauchen und seine Fähigkeiten nicht brachliegen zu lassen: »Übrigens Brüder, alles was wahr, alles was würdig, alles was gerecht, alles was rein, alles was lieblich ist, alles was wohl lautet, wenn es irgendeine Tugend und wenn es irgendein Lob gibt, dem denket nach« (Vers 8). Der Verstand darf nicht durch die Gefühle beherrscht werden. Er sollte in Gott ruhen und im Glauben arbeiten. Der Gläubige sollte der Intuition des Geistes folgen. Er muß in allen Fällen Gottes Maßstab anlegen. Der Verstand muß demütig bleiben; ein stolzer Gedanke verführt den Christen. Ein selbstgerechter und selbstgefälliger Gedanke kann zu Irrtümern führen. Manche Christen haben ein ausgedehntes Wissen und fallen trotzdem in Selbstbetrug, weil sie zu viel von sich denken und sich selbst zu hoch einschätzen. Wer den aufrichtigen Wunsch hat, dem Herrn zu dienen, muß dies »mit aller Demut« tun (Apg. 20, 19). Er muß jeden selbsttäuschenden Gedanken ablegen und den Platz im Leib Christi einnehmen, den Gott für ihn bestimmt hat.

Ein vom Wort Gottes erfüllter Sinn

»Ich will meine Gesetze in ihren Sinn hineinlegen«, sagt Gott im Hebräerbrief. Wir sollten mehr im Worte Gottes lesen und es auswendig lernen, damit wir nicht im Augenblick der Not ohne Hilfe sind. Wenn wir fleißig die Bibel lesen, wird Gott unsere Gedanken mit seinen Gesetzen füllen. Wenn wir Licht für unseren Weg brauchen, werden wir uns erinnern, was die Bibel sagt. Viele Christen sind nicht bereit, ihren Verstand beim Lesen der Bibel zu gebrauchen. Mit Vorliebe öffnen sie die Bibel nach einem Gebet aufs Geratewohl und nehmen, was gerade vor ihnen liegt, als von Gott an. Das ist höchst unverlässlich. Aber wenn unser Verstand mit Gottes Wort angefüllt ist, dann kann der Heilige Geist durch die Intuition unseres Geistes unseren Verstand erleuchten, indem er uns einen passenden Vers in Erinnerung ruft. Wir müssen uns nicht von irgend jemand sagen lassen, daß wir nicht stehlen sollten, weil wir wissen, daß Gottes Wort dies sagt. Dieses Wort ist bereits in unserem Sinn. Das trifft auch in anderen Fällen zu. Wenn wir so mit der Bibel verwachsen sind, werden wir in der Lage sein, Gottes Gesinnung in jeder Hinsicht zu erfassen.

Der gereinigte Verstand

Der Christ sollte Gott beständig darum bitten, sein Gedankenleben zu reinigen. Er sollte Gott darum bitten, jeden bösen Gedanken ihm gegenüber und auch alle exzentrischen Auffassungen auszurotten, damit alles, woran er glaubt, nur von Gott ist. Wir sollten darum beten, daß kein Gedanke von unserer bösen Natur ausgehen möge und daß ein solcher Gedanke, falls er entsteht, sofort von Gottes Licht bloßgestellt und vertrieben wird. Wir wollen Gott bitten, uns vom alten Denkschema freizumachen, damit die Gemeinde Gottes nicht durch besondere Lehren gespalten wird. Wir wollen ihn auch bitten, uns davor zu bewahren, mit dem Verstand irgendwelche Sonderlehren zu akzeptieren, die uns von andern Gläubigen trennen würden. Wir wollen zu ihm flehen, daß er uns Einmütigkeit mit den anderen Gläubigen schenkt, und falls in irgendeiner Angelegenheit diese Einmütigkeit fehlt, daß wir ernsthaft und geduldig darauf hinwirken. Wir wollen ihn bitten, daß er es nicht zuläßt, daß wir wieder betrogen werden. Wir wollen Fürbitte für

andere Gotteskinder tun, daß auch sie aus Gott leben und einander nicht länger provozieren und auseinandertreiben, sondern daß sie sich an einem Leben und einer Gesinnung erfreuen mögen.

9 Kapitel 9

Der Wille des Gläubigen

Der menschliche Wille ist das Organ, Entschlüsse zu fassen.

Etwas zu begehren oder nicht, etwas zu wählen oder nicht - das sind typische Willensentschlüsse. Der Wille ist das »Ruder«, mit dem der Mensch auf den Wogen seines Lebens dahinsteuert. Der Wille des Menschen kann als sein eigentliches Ich betrachtet werden, weil er ihn kennzeichnet. Sein Handeln ist das Handeln des Menschen. Wenn wir sagen: »Ich will«, ist es unser Wille, der zum Ausdruck kommt. Sagen wir: »Ich möchte, ich entscheide«, ist es wiederum unser Wille, der sich meldet. Unser Wille handelt für den ganzen Menschen. Unsere Gefühle äußern nur, was wir empfinden. Unser Verstand sagt uns, was wir denken. Aber der Wille äußert, was wir wollen. Darum ist er der einflußreichste Bestandteil unserer Persönlichkeit. Der Wille reicht tiefer als das Gefühl oder der Verstand. Wenn wir nach geistlichem Wachstum streben, dürfen wir nicht unsere Willenskraft außer acht lassen. Viele machen den Fehler und betrachten »Religion« als Gefühlssache. Sie meinen, Religion beruhige oder beglücke nur die menschlichen Gefühle. Andere behaupten, »Religion« müsse mit der Vernunft zu vereinbaren und dürfe nicht zu stark gefühlbetont sein. Sie akzeptieren nur eine Art Vernunftsreligion. Beide Gruppen erkennen aber nicht, daß wahre »Religion« nicht an sich auf das Gefühl oder den Verstand zielt, sondern dem menschlichen Geist Leben geben soll und seinen Willen völlig unter den Willen Gottes zu stellen sucht. Unser »religiöses« Erleben ist sehr oberflächlich, wenn es in uns keine Bereitschaft erzeugt, den ganzen Ratschluß Gottes willentlich anzunehmen. Was hilft es einem Menschen, wenn sein Wille auf dem geistlichen Lebensweg nie ein echtes Zeichen wahrer Gnade bekundete, oder wenn der Wille nicht einmal berührt würde? Wahres und vollkommenes Heil errettet den Willen des Menschen. Alles andere, was nicht zu einer völligen Errettung des menschlichen Willens ausreicht, ist umsonst. Alle schönen Gefühle und lichten Gedanken gehören ausschließlich dem äußeren Bereich an. Der Mensch mag Freude, Trost und Frieden in seinem Glauben an Gott finden; er kann die Majestät Gottes begreifen und wunderbares Wissen sammeln - aber kann er echte Gemeinschaft mit ihm haben, wenn sein Wille nicht eins geworden ist mit dem Willen Gottes? Die Vereinigung des menschlichen mit dem göttlichen Willen schafft die einzig wahre Einheit. Darum muß der Gläubige, nachdem er das neue Leben empfangen hat, nicht nur auf seine Intuition achten, sondern auch auf seinen Willen.

Der freie Wille

Wenn wir uns mit dem Menschen und seinem Willen auseinandersetzen, sollten wir besonders beachten, daß der Mensch einen freien Willen hat. Das bedeutet: der Mensch ist souverän, er hat einen souveränen Willen. Es sollte ihm nichts aufgezwungen werden, was er nicht annehmen kann. Was er ablehnt, dazu sollte er nicht genötigt werden. Der freie Wille gestattet dem Menschen, frei zu entscheiden. Er ist kein Spielzeug, das von anderen gelenkt wird. Er ist für sein Handeln verantwortlich. Der Wille in ihm bestimmt alle seine inneren und äußeren Geschäfte. Er wird nicht automatisch durch eine äußere Macht gesteuert; in ihm wohnt vielmehr ein Prinzip, das seine Handlungen bestimmt. Das war der Zustand des Menschen, als Gott ihn schuf. Der Mensch, den der Schöpfer geschaffen hat, war nicht etwas Mechanisches. Wir erinnern uns sicher, daß Gott zu ihm sagte: »Von allen Bäumen des Gartens darfst du nach Belieben essen, aber vom Baum

der Erkenntnis des Guten und Bösen - von dem darfst du nicht essen; denn sobald du von diesem ißt, mußt du des Todes sterben« (1. Mose 2, 26 u. 17). Wie gab Gott dem Menschen diesen Befehl? Gott beschwor, verbot - aber er übte keinen Zwang aus. Wenn es Adam gefallen hätte, zu gehorchen und die verbotene Frucht nicht zu essen, so wäre dies sein Wille gewesen. Wollte er nicht auf den Befehl hören, würde sogar Gott ihn nicht daran hindern. Das ist freier Wille. Gott auferlegte dem Menschen die Verantwortung, nach seinem uneingeschränkten Willen zu wählen. Gott schuf keinen Menschen, der nicht sündigen, rebellieren oder stehlen konnte. Hätte er das getan, dann hätte er den Menschen zu einer Maschine gemacht. Gott konnte raten, verbieten und gebieten - aber die Verantwortung, darauf zu hören oder nicht, lag beim Menschen. Aus Liebe gab Gott sein Gebot im voraus; aus Gerechtigkeit zwingt er den Menschen nicht, das zu tun, was er nicht wünscht. Gott muß die Einwilligung des Menschen, ihm zu gehorchen, abwarten, weil Gott den Menschen nie zwingt. Gott könnte bestimmt eine Vielzahl von Maßnahmen anwenden, ihn gefügig zu machen; jedoch nur wenn der Mensch zustimmt, wird Gott seine Absichten in ihm verwirklichen. Das ist ein äußerst wichtiger Grundsatz. Wir werden noch feststellen, daß der Schöpfer nie gegen sein Prinzip handelt, aber die bösen Geister tun das ständig. Daran können wir unterscheiden, was von Gott ist und was nicht.

Der Sündenfall und die Errettung

Leider ist der Mensch gefallen. Durch den Sündenfall hat der freie Wille des Menschen ungeheuren Schaden genommen. Wir können sagen, daß es im Universum zwei gewaltige, sich widersprechende Willenskräfte gibt. Auf der einen Seite steht der heilige und vollkommene Wille Gottes, auf der anderen Seite erhebt sich der verderbte und Verderben bewirkende, widerstrebende Wille Satans. Dazwischen steht der souveräne, unabhängige, freie Wille des Menschen. Wenn der Mensch auf den Teufel hört und gegen Gott rebelliert, gibt er dem Willen Gottes ein ewiges »Nein« und dem Willen Satans ein bleibendes »Ja«. Weil der Mensch seinen Willen gebraucht, um sich für Satans Willen zu entscheiden, gerät sein Wille in die Gefangenschaft des Teufels. Darum werden seine Handlungen von Satans Willen beherrscht. Wenn er nicht seine frühere Unterordnung rückgängig macht, bleibt sein Wille unter der Herrschaft des Feindes. In diesem gefallenem Zustand ist der Mensch fleischlich gesinnt. Diese fleischliche Gesinnung, durch die sein Wille und die anderen Lebensbereiche beherrscht werden, ist durch und durch verderbt. Wie kann aus einem solch verfinsterten Willen etwas Gott Wohlgefälliges hervorgehen? Sogar das Fragen des Menschen nach Gott entspringt dem Fleisch und hat keinen geistlichen Wert. In diesem Zustand mag er viele Arten der Anbetung erfinden, aber es sind alles seine eigenen Vorstellungen, »eigenwilliger Gottesdienst« (Kol. 2, 23). Gott kann das nicht annehmen. Wir wollen uns dessen bewußt sein, daß jeglicher Gottesdienst- es sei denn, daß der Mensch neues Leben aus Gott empfangen hat und ihm darin dient - nichts als Werk des Fleisches ist. Sogar die Absicht, Gott zu dienen und selbst für ihn zu leiden, ist wertlos. Unser Wille ist nichtig, bevor wir wiedergeboren sind, selbst wenn er dem Guten und Gott zugewandt ist. Nicht, was der gefallene Mensch für Gott tun möchte, sondern wie Gott wünscht, daß es der Mensch für ihn tue, das allein zählt in Gottes Augen. Der Mensch mag viele bemerkenswerte Taten für Gott planen und vollbringen; wenn sie aber nicht von Gott ausgehen, sind sie bloß eigenwilliger Gottesdienst. Das trifft auch für die Errettung zu. Wenn der Mensch nach dem Fleisch lebt, ist Gott nicht einmal sein Wunsch, gerettet zu werden, angenehm. Wir lesen im Johannesevangelium: »Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, welche nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1, 12 u. 13). Der Mensch wird nicht wiedergeboren, weil es sein Wille ist. Er muß von Gott geboren sein. Heutzutage haben viele Christen die verkehrte Vorstellung, daß man bestimmt ein guter Jünger Jesu sein wird, wenn man gerettet werden will und den Weg

des Lebens sucht. Es gibt doch nichts Besseres als diesen Wunsch! Trotzdem sagt Gott, daß der Wille des Menschen nichts auszurichten vermag, was die Wiedergeburt oder andere Gott zugeordnete Dinge betrifft. Viele Gläubige können nicht begreifen, warum im ersten Kapitel des Johannesevangeliums steht, daß der Wille des Menschen nichts nützt, wo doch die Offenbarung folgendermaßen schließt: »Wer da will, nehme das Wasser des Lebens umsonst« (22, 17). Das sieht doch so aus, als sei der Mensch allein für seine Errettung verantwortlich. Erklärt Jesus nicht selber, warum die Juden nicht gerettet werden: »Und ihr wollt nicht zu mir kommen, auf daß ihr Leben habet« (Joh. 5, 40). Auch hier scheint die Verantwortung, ob man verloren geht oder nicht, beim Willen des Menschen zu liegen. Haben diese scheinbaren Widersprüche eine bestimmte Bedeutung? Eine Erläuterung dieses Punktes wird uns zu einem besseren Verständnis verhelfen, was Gott von uns als Christen fordert. Wir wissen, Gott will, daß »keiner verloren gehe, sondern daß alle zur Buße gelangen«, und daß er »will, daß alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen« (2. Petr. 3, 9; 1. Tim. 2, 4). Wen Gott retten will oder verloren gehen läßt, ist nicht unser Problem. Unser Problem ist, welche Haltung der Sünder gegenüber Gottes Willen einnimmt. Wenn er nur deshalb beschließt, Christ zu werden, weil er von Natur aus zur Religiosität neigt und die Welt verachtet oder durch seine Vererbung, Umwelt oder Angehörigen beeinflusst wurde, ist er so weit von Gott und seinem Leben entfernt, wie andere Sünder auch. Wird jemand nur aus momentaner Begeisterung Christ, wird er nicht besser fahren als alle übrigen Sünder. Alles entscheidet sich an dieser Frage: Wie verhält sich der Sünder zum Willen Gottes? Gott liebt ihn. Wird er seine Liebe annehmen? Christus ruft ihn, aber wird er kommen? Der Heilige Geist möchte ihm Leben geben, aber ist er willens, geboren zu werden? Sein Wille ist nur dazu nütze, Gottes Willen zu erwählen. Die Frage ist einzig und allein: Wie reagiert der Wille des Menschen auf den Willen Gottes? Haben wir den Unterschied bemerkt? Wenn der Mensch selbst beginnt, das Heil zu suchen, geht er doch verloren. Viele Religionsstifter gehören zu dieser Kategorie. Aber wenn der Mensch, der das Evangelium hört, willens ist, anzunehmen, was Gott anbietet, wird er gerettet. Der eine produziert selbst - der andere empfängt. Der eine will selber - der andere akzeptiert, was Gott für ihn will. Johannes (Kap. 1) spricht vom Menschen, der selber will. Johannes (Kap. 5) und Offenbarung (Kap. 22) reden vom Menschen, der Gottes Willen annimmt. Also sind diese beiden Aussagen nicht widersprüchlich, sondern hier gibt es für uns eine entscheidende Lektion zu lernen. Gott will uns zeigen, daß er in einer so wichtigen und großartigen Sache wie der Errettung nichts, was aus dem eigenen Ich hervorgeht, annehmen kann, sondern alles verwerfen muß. Wenn wir geistlich wachsen wollen, müssen wir die entscheidenden Prinzipien Gottes kennen und uns vor Augen halten, welche Gott bei unserer Wiedergeburt anwendet. Diese Grundregeln zeigen, wie wir in unserem geistlichen Leben weitergehen sollen. Wir haben einen der wichtigsten Grundsätze behandelt: Alles was aus uns hervorgeht, d. h. aus dem Fleisch, ist Gott nicht angenehm. Selbst wenn wir eine so erhabene und notwendige Sache wie das Heil suchen, wird doch unser eigenes Tun abgelehnt. Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß Gott nicht auf die äußere Erscheinung schaut - sei sie gut oder böse, groß oder klein - Gott prüft, woher sie kommt, ob von Ihm oder nicht. Was das Heil betrifft, werden wir nicht gerettet, weil wir es wollen, sondern weil Gott uns erretten will. Das gilt für unser ganzes Leben. Wir müssen erkennen, daß, abgesehen von dem, was Gott durch uns tut, alle Aktivitäten, wie lobenswert sie auch sein mögen, völlig bedeutungslos sind. Wenn wir dieses wichtige Lebensprinzip nicht am Anfang unseres Glaubenslebens begreifen, werden wir unendlich viele Niederlagen erleben. Vor der Wiedergeburt rebelliert der Wille des Menschen gegen Gott. Darum muß Gott den Menschen zu sich ziehen und ihm neues Leben geben. Wie der Wille des Menschen den Menschen kennzeichnet (denn er ist ja der wichtigste Bestandteil seines Wesens), so personifiziert der göttliche Wille Gott, da dieser sein Leben selbst ist. Wenn wir sagen, daß Gott einen Menschen zu sich führt, heißt das, daß er den Menschen seinem Willen zuführt. Es dauert natürlich ein ganzes Leben, bis das völlig zur Erfüllung kommt, aber Gott wirkt bereits

am Anfang der Errettung auf dieses Ziel hin. Wenn der Heilige Geist einen Menschen von Sünde überführt, ist diese Überführung derart, daß der Mensch kein Wort sagen könnte, selbst wenn Gott ihn in die Hölle verdammen würde. Wenn Gott dann diesem Menschen seinen Heilsplan im Kreuz Christi offenbart, wird er Gottes Vergebung gerne annehmen. Wir erkennen also, daß der erste Schritt der Errettung im Grunde die Errettung des Willens ist. Der Glaube des Sünders und die Annahme des Heils besteht in seinem Verlangen, das Wasser des Lebens zu nehmen und gerettet zu werden. Genauso ist das Widerstehen sein Unwille, zum Herrn zu kommen, um Leben zu empfangen, und darum geht er verloren. Der Kampf zwischen Gerettetwerden oder Verlorengehen wird im Willen des Menschen ausgefochten. Der Sündenfall geschah, weil der Mensch mit seinem Willen gegen Gottes Willen rebellierte. Seine Errettung wird bewirkt, indem sein Wille unter Gottes Gehorsam gebracht wird. Der Wille des Menschen ist bei der Wiedergeburt nicht völlig mit dem Willen Gottes eins geworden. Weil er aber Jesus aufgenommen und dem Satan, seinem Ich und der Welt abgesagt hat, wird der gefallene Wille trotzdem emporgehoben. Durch den Glauben an das Wort Gottes und den Empfang des Heiligen Geistes wird auch der Wille erneuert. Indem ein Mensch von neuem geboren wird, empfängt er einen neuen Geist, ein neues Herz und ein neues Leben; sein Wille empfängt einen neuen Herrn und steht von nun an unter einer anderen Herrschaft. Wenn sein Wille gehorsam ist, wird er zu einem Teil des neuen Lebens; wenn er widersteht, wird er sich als größter Feind des neuen Lebens entpuppen. Dieser erneuerte Wille ist viel wichtiger als die anderen Bereiche der Seele. Der Verstand kann verführt werden und das Gefühl rebellieren, aber der Wille kann es sich nicht leisten, falsch zu handeln. Wenn der Wille nicht richtig handelt, hat das ernste Folgen, denn er ist das eigentliche Ich des Menschen und regiert alle anderen menschlichen Bereiche. Wenn er nicht in Ordnung ist, kann Gottes Wille nicht verwirklicht werden.

Ein gehorsamer Wille

Was ist Heil? Nichts anderes, als von sich selbst weg und zu Gott hin gerettet zu werden. Erlösung hat zwei Seiten: ein »Trennen von« und ein »Vereinigen mit«. Getrennt wird vom Ich; vereint wird mit Gott. Alles, was nicht die Befreiung vom Ich und das Einswerden mit Gott zum Ziel hat, ist keine echte Errettung. Was nicht den Menschen vom Selbst befreit und mit Gott verbindet, ist nur Eitelkeit. Ein wahrhaft geistgewirkter Anfang umfaßt die Loslösung von einem natürlich-seelischen Leben und den Eintritt in ein göttliches Leben. Alles, was dem Geschöpf eigen ist, muß abgelegt werden, damit das Geschöpf sich der Dinge erfreuen kann, die einzig und allein im Schöpfer sind. Der Erschaffene muß schwinden, damit sich wahres Heil auswirken kann. Wahre Größe liegt nicht darin, daß wir viel besitzen, sondern daß wir viel aufgegeben haben. Echtes Leben kann sich nur im Ablegen des Ichs zeigen. Wenn das Geschöpf sein Wesen, sein Leben und sein Treiben nicht verleugnet, hat das Leben aus Gott keine Möglichkeit, sich auszuwirken. Unser Ich ist oft der Feind des göttlichen Lebens. Unser geistliches Leben wird ernstlich gehemmt, wenn wir unser Selbst nicht aufgeben wollen. Was ist das Ich? Es ist sehr schwer zu erklären; wir können es nicht genau beschreiben. Sagen wir aber, das »Ich« ist der »eigene Wille«, treffen wir die Sache ziemlich genau. Das Wesen des Menschen liegt in seinem Willen, weil er das ausdrückt, was der Mensch eigentlich ist, was er will und wozu er bereit ist. Bevor nicht die Gnade Gottes ihr Werk im Menschen getan hat, ist alles im Menschen - er sei ein verlorener Sünder oder ein geretteter Sünder - grundsätzlich gegen Gott gerichtet, weil der Mensch dem Natürlichen verhaftet ist, das im krassen Widerspruch zum Leben aus Gott steht. Das Heil soll also den Menschen von seinem geschaffenen, natürlichen, seelischen und fleischlichen Willen befreien. Wir wollen das noch vertiefen: Neben der Tatsache, daß Gott uns neues Leben gibt, ist die Umkehr unseres Willens zu ihm das größte Werk der Errettung. Wir können sogar sagen, daß Gott uns das neue Leben schenkt, damit wir unseren Willen ihm unterstellen. Das

Evangelium will es möglich machen, daß menschlicher und göttlicher Wille sich vereinen. Was nicht dazu führt, verfehlt das Ziel. Gott richtet seinen Pfeil des Heils nicht so sehr auf unser Gefühl oder unseren Verstand, sondern auf unseren Willen. Wenn nämlich der Wille gerettet ist, wird alles andere miteinbezogen. Manch einer ist vielleicht bis zu einem gewissen Grad mit Gott der Gesinnung nach eins; in vielen Dingen mag er auch Gott gefühlsmäßig zustimmen. Aber die folgenschwerste und engste Verbindung ist das Einswerden seines Willens mit dem göttlichen Willen. Diese Übereinstimmung umschließt alle anderen Vereinigungen zwischen Gott und dem Menschen. Was nicht die Willensvereinigung erreicht, ist unzulänglich. Weil unser ganzes Wesen sich nach unserem Willen richtet, ist der Wille der Bereich des Menschen, der den größten Einfluß ausübt. Selbst ein so edles Organ wie der Geist muß sich dem Willen unterordnen (wir werden noch ausführlicher darauf eingehen). Der Geist kennzeichnet nicht den ganzen Menschen, denn er ist bloß das Organ, das den Kontakt mit Gott herstellt. Auch der Leib kann nicht den ganzen Menschen repräsentieren. Er ist ja nur der Teil des Menschen, der die Verbindung zur Welt knüpft. Aber der Wille umschließt die wahre Haltung, die Absicht und den Zustand des Menschen. Er ist der Mechanismus in ihm, der ihm selbst am ehesten entspricht. Wenn also der Wille nicht mit Gott eins ist, sind alle anderen Verbindungen bedeutungslos. Wenn aber der herrschende Wille des Menschen völlig mit Gott vereint wird, ist der Mensch freiwillig und völlig Gott unterstellt. Unsere Vereinigung mit dem Herrn erfolgt in zwei Schritten: Es sind dies eine Vereinigung des Lebens und ein Einswerden des Willens. Wenn wir wiedergeboren werden und sein Leben empfangen, werden wir mit ihm vereint im Leben. Wie Gott durch seinen Geist lebt, werden wir von nun an auch durch den Heiligen Geist leben. Das ist das Band des Lebens. Das heißt: Wir haben Leben aus Gott. Es ist dies eine innere Vereinigung. Aber was dieses Leben zum Ausdruck bringt, ist der Wille. Also muß es zu einer äußeren Vereinigung kommen, einer Vereinigung des Willens. Mit dem Herrn im Willen vereint zu sein, bedeutet: Wir sind eines Willens mit ihm. Diese zwei Vereinigungen stehen in Beziehung zueinander, keine ist von der anderen unabhängig. Die Einheit des neuen Lebens ist spontan, denn dieses neue Leben ist das Leben Gottes. Aber die Einheit des Willens ist nicht spontan und daher nicht so einfach, weil der Wille unser Ich ist. Wir wie bereits erwähnt haben, will Gott das Leben unserer Seele töten, aber nicht, um deren Funktion aufzuheben. Nachdem wir mit dem Herrn im Leben eins geworden sind, ist es sein Ziel, unsere Seele und ihre verschiedenen Bereiche zu erneuern, damit unsere Seele im Einklang mit dem neuen Leben steht und infolgedessen eins mit seinem Willen ist. Da unser Wille eine solche wichtige Funktion hat, sucht Gott täglich dessen Vereinigung mit seinem Willen. Das Heil ist nicht vollständig, wenn der menschliche Wille nicht völlig mit dem göttlichen Willen vereint ist. Ohne diese totale Vereinigung steht das Ich des Menschen noch immer auf Kriegsfuß mit Gott. Er will uns sein Leben geben, aber er will auch unsere völlige Vereinigung mit ihm. Wenn wir aufmerksam die Schrift lesen, zeigt sie uns, daß unseren Sünden ein gemeinsamer Nenner zugrundeliegt: das Prinzip des Ungehorsams. Durch Adams Ungehorsam gehen wir alle verloren; durch Christi Gehorsam werden wir gerettet. Einst waren wir Söhne des Ungehorsams, jetzt ist es Gottes Wunsch, daß wir Söhne des Gehorsams seien. Ungehorsam heißt, dem eigenen Willen zu folgen. Gehorsam heißt: Gottes Willen befolgen. Die Absicht des göttlichen Heils ist, uns dahin zu bringen, daß wir unseren Willen verleugnen und mit ihm eins werden. Gerade hier besteht unter den modernen Christen ein großes Mißverständnis. Sie meinen, geistliches Leben bedeute freudige Gefühle oder großes Wissen. Sie verbringen viel Zeit damit, verschiedenen gefühlsmäßigen Erfahrungen nachzujagen oder sich verstandesmäßiges Bibelwissen anzueignen, weil sie denken, diese beiden Dinge seien anderen Dingen weit überlegen. Während sie dabei nach ihren Gedanken und Gefühlen handeln, gehen sie umher und erfüllen viele gute, großartige und bemerkenswerte Aufgaben und meinen, Gott damit zu gefallen. Sie begreifen nicht, daß Gott nicht danach fragt, was sie empfinden oder denken. Ihm geht es nur darum, daß ihr Wille mit seinem Willen eins wird. Gott gefällt es, wenn seine Kinder wollen, was

er will, und tun, was er sagt. Nur das hat Wert: wenn sich ein gläubiger Mensch vorbehaltlos Gott ausliefert und bereit ist, seinen Willen anzunehmen. Alles andere, was den Anschein von geistlichem Leben trägt - seien es fromme und selige Gefühle oder kluge Ideen -, ist nur äußerer Schein. Dazu gehören Visionen, Träume, Stimmen, Seufzer, Eifer, Werke und Betriebsamkeit. Wenn der Gläubige nicht in seinem Willen entschlossen ist, den Lauf zu vollenden, den ihm Gott vorgelegt hat, ist nichts von Wert. Wenn wir wirklich eines Willens mit Gott sind, werden wir augenblicklich von allen Aktivitäten, die aus uns selbst entspringen, ablassen. Von nun an hat kein unabhängiges Handeln mehr Platz. Wir sind dem Ich gestorben und leben für Gott. Wir arbeiten nicht mehr für ihn nach eigenem Antrieb und nach unseren Ansichten. Wir handeln erst, wenn wir von Gott dazu bewegt werden. Wir sind von allem eigenen Tun befreit. Solch eine Vereinigung ist mit anderen Worten eine Veränderung des Zentrums - ein neuer Anfang. Früher konzentrierten sich alle Aktivitäten auf das Ich, jetzt ist alles von Gott. Er fragt nicht danach, was wir begonnen haben. Er fragt nur wer es begonnen hat.

Die Hand Gottes

Weil viele Gläubige gerettet, aber nicht völlig Gott Untertan sind, verwendet er viele Mittel und Wege, um sie zum Gehorsam zu führen. Er bewegt die Seinen durch seinen Geist und läßt sie seine Liebe spüren, damit sie ihm allein gehorchen und nur noch seinen Willen tun wollen. Aber oft erwirken diese Maßnahmen nicht die von Gott gewollte Haltung in seinen Kindern. Darum muß Gott seine Hand gebrauchen, um sie dahin zu führen, wo er sie haben möchte. Seine Hand wirkt hauptsächlich durch Umstände. Gott legt seine Hand schwer auf seine Kinder, um sie zu zerbrechen, zu zerschlagen oder zu binden, damit sich ihr Wille nicht länger gegen seinen Willen verhärtet. Der Herr ist erst dann zufrieden, wenn wir ganz mit seinem Willen vereint sind. Damit er dieses Ziel erreicht, läßt er es zu, daß uns viele unangenehme Dinge widerfahren. Er läßt uns seufzen, uns sorgen und leiden. Er sorgt dafür, daß sich uns viele praktische Kreuze in den Weg stellen, damit wir unser Haupt beugen und kapitulieren. Von Natur aus ist unser Wille sehr eigensinnig. Er widersetzt sich dem Gehorsam Gottes, bis er schwer gezüchtigt worden ist. Indem wir uns unter die mächtige Hand Gottes demütigen und willig seine Zucht annehmen, erhält unser Wille einen weiteren Schlag und wird wiederum in den Tod gegeben. Widerstehen wir ihm immer noch, warten härtere Schläge auf uns, die uns unter seine Herrschaft bringen sollen. Gott beabsichtigt, uns alles Eigene zu nehmen. Alle Gläubigen, die wirklich wiedergeboren sind, wollen nach Gottes Willen leben. Manche legen ein öffentliches Versprechen ab, andere fassen diesen Entschluß in der Stille. Gott führt seine Kinder durch viele schwere Situationen, um zu prüfen, ob ihr Versprechen oder ihr Entschluß echt war. Er läßt sie materielle Güter verlieren, Gesundheit, Ruf, Stellung, Brauchbarkeit. Mehr noch, er nimmt ihnen Glücksgefühle, das Bewußtsein seiner Gegenwart und seine Tröstungen. Er muß ihnen zeigen, daß alles - außer seinem Willen - verleugnet werden muß. Wenn es Gottes Wille ist, sollten wir bereit sein, körperliche Leiden und Schmerzen auf uns zu nehmen. Wir müssen bereit sein, Dürre, Finsternis und Kälte anzunehmen, wenn es ihm gefällt, uns solches zuteil werden zu lassen. Und wenn er alles von uns nimmt -sogar unseren Dienst für ihn -, müssen wir auch das akzeptieren. Er will, daß sich seine Kinder bewußt sind: Er hat sie nicht zu ihrem Vergnügen gerettet, sondern für seinen Willen. In Gewinn oder Verlust, in Freud oder Leid, in Bewußtsein seiner Gegenwart oder des Verworfenenseins dürfen Christen allein nach Gottes Willen trachten. Wenn es sein Wille wäre, uns zu verwerfen (was nie der Fall ist!), könnten wir dann freudig die Verwerfung annehmen? Wenn sich ein Sünder dem Herrn anvertraut, ist am Anfang des Glaubenslebens die Seligkeit sein Ziel. Das ist ihm in dieser besonderen Zeit erlaubt. Wenn er eine Weile unterwiesen und in Gott gegründet wurde, erkennt er bald, daß er allein um Gottes Willen zu erfüllen zum Glauben gekommen ist. Er kümmert sich nicht mehr um seinen eigenen Gewinn oder Verlust. Wenn es

Gott verherrlichte, wenn er in die Hölle führe, wäre er dazu bereit. Dies ist natürlich nur ein angenommener Fall. Aber die Christen müssen erkennen, daß sie nicht um ihretwillen auf der Erde leben, sondern um Gottes Willen zu tun. Ihr größter Segen, ihr höchstes Vorrecht, ihre erhabenste Ehre ist es, ihrem verderbten Willen absagen zu dürfen, um sich mit Gottes Willen zu vereinen, damit Gott dadurch seines Herzens Wunsch erfüllen kann. Der Gewinn oder der Verlust, die Freude oder der Schmerz, die Ehre oder die Schande des Geschöpfes fällt überhaupt nicht ins Gewicht. Wenn nur der Höchste befriedigt werden kann, kommt es nicht darauf an, wie tief der Demütige erniedrigt wird. Dies ist der einzige Weg für den Gläubigen, sich selbst völlig an Gott zu verlieren.

Zweierlei Maß

Zwei Dinge müssen geschehen, die uns mit Gottes Willen vereinen: Gott muß erstens die Aktivität unseres Willens sich selbst unterordnen, und zweitens muß er das Leben unseres Willens besiegen. Häufig ist unser Wille dem Herrn nur in bestimmten Dingen Untertan, und trotzdem wiegen wir uns in dem Glauben, wir seien Ihm in allen Dingen gehorsam. Aber tief in unserem Herzen verbirgt sich eine geheime Neigung, die an die Oberfläche tritt, wenn sich dazu die Gelegenheit bietet. Gott will nicht nur die Bewegungen unseres Willens begrenzen, sondern er will auch dessen innerste Neigungen töten, damit er völlig umgewandelt wird. Streng genommen sind ein gehorsamer Wille und ein harmonischer Wille zweierlei. Gehorsam bezieht sich auf die Aktivität, Harmonie auf Leben, Eigenart und Neigung. Der Gehorsam eines Dieners zeigt sich im Ausführen aller Befehle seines Meisters. Aber ein Sohn, der das Vaterherz kennt und mit dem Willen des Vaters eins ist, tut nicht nur seine Pflicht, sondern tut sie auch mit Freuden. Ein gehorsamer Wille setzt dem eigenen Tun eine Schranke, aber der harmonische Wille ist außerdem ein Herz und eine Seele mit Gott. Nur wer im Einklang mit Gott lebt, vermag Gottes Herz richtig zu verstehen. Dem Menschen, der noch nicht den völligen Einklang seines Willens mit Gottes Willen erreicht hat, steht das Höchste im geistlichen Leben noch bevor. Es ist gut, dem Herrn zu gehorchen, aber erst der Sieg der Gnade über das natürliche Leben des Christen stellt die völlige Harmonie mit Gott her. Erst wenn sich menschlicher und göttlicher Wille vereinen, erlebt der Christ die höchste Ebene seines geistlichen Lebens. Viele Gläubige meinen, daß sie bereits ihren Willen völlig aufgegeben hätten. Aber nichts könnte von der Wahrheit weiter entfernt sein. Wenn die Versuchung oder Prüfung naht, entdecken sie, daß ein gehorsamer Wille nicht dasselbe ist, wie ein harmonischer Wille; daß es nicht unbedingt dasselbe ist, ob wir Gott nicht widerstehen oder keinen Eigenwillen mehr haben. Wer möchte schon nicht etwas für sich gewinnen, ein wenig für sich behalten? Wer verlangt wirklich nicht nach Gold oder Silber, Ehre, Freiheit, Freude, Vorteilen, Positionen oder anderen Dingen? Mancher Christ denkt vielleicht, daß er sich nichts aus solchen Dingen macht; solange er sie hat, ist ihm nicht bewußt, daß er an ihnen hängt. Aber wenn er nahe daran ist, sie zu verlieren, merkt er bald, wie fest er sich an sie klammert. Ein gehorsamer Wille kann in vielen Fällen mit Gottes Willen übereinstimmen, aber früher oder später muß es zu einem gewaltigen Kampf zwischen dem Leben des Willens des Gläubigen und Gottes Willen kommen. Wenn Gottes Gnade nicht völlig zum Zuge kommt, ist es dem Gläubigen kaum möglich zu überwinden. Hieraus wird uns klar, daß ein gehorsamer Wille nicht als der Zustand der Perfektion angesehen werden kann. Der Wille, obwohl gebrochen und der Widerstandskraft gegen Gott beraubt, muß noch zur Einmütigkeit mit ihm gelangen. Wir geben natürlich zu, daß es an sich schon eine Frucht seiner großen Gnade ist, wenn wir an den Punkt gelangen, wo wir keine Kraft mehr haben, Gott zu widerstehen. Auch sagen wir gewöhnlich, daß ein gehorsamer Wille schon in sich selbst tot ist. Aber genau gesagt besitzt er immer noch einen ungebrochenen Lebensfaden. Da lebt noch eine verborgene Neigung, eine heimliche Freude am alten Leben. Das ist der Grund dafür, daß diese Christen zeitweise mit geringerer Freude,

geringerem Eifer und weniger Fleiß dem Herrn gehorchen. Obwohl der Wille Gottes tatsächlich befolgt wird, deckt er sich nicht immer mit dem, was sie persönlich wollen. Wäre das Eigenleben gründlich in den Tod gegeben worden, würde der Gläubige stets allem gegenüber genau die gleiche Haltung einnehmen, wie Gott es von ihm will. Alle Unterschiede sind ein Beweis für die mangelnde Harmonie zwischen dem menschlichen und göttlichen Willen. Diese zwei Verhaltensweisen des Willens werden an den Beispielen von Lots Frau, den Israeliten und dem Propheten Bileam deutlich. Wie Lots Frau Sodom verließ, die Israeliten von Ägypten auszogen und Bileam Israel segnete- dies kann alles als Gehorsam gegenüber Gottes Willen bezeichnet werden. Sie waren Männer und Frauen, die dem Herrn untenan waren, die nicht ihrer eigenen Meinung folgten. Trotzdem waren ihre inneren Neigungen nicht eins mit Gott. Darum strauchelten sie alle. Wie oft ist die Richtung unserer Tritte korrekt, aber im Geheimen weicht unser Herz von Gott ab. Darum kommen wir schließlich zu Fall.

Der Weg zum Überwinden

Gott gehorcht niemals uns. Nichts kann ihm mehr gefallen, als wenn wir ihm, das heißt seinem Willen, gehorchen. Wie vornehm, großartig und unerläßlich eine Sache scheinen mag, sie ist kein Ersatz für Gottes Willen. Er will, daß wir seinen Willen tun. Er tut ihn selbst und fordert von uns das gleiche. Von seiner Warte aus erkennt er nichts als Verderbtheit, wo vom menschlichen Ich noch etwas zu sehen ist. Wenn Werke unter der Leitung des Heiligen Geistes Zustandekommen, sind sie gut und nützlich. Wenn dieselben Werke aber aus dem Menschen hervorgehen, schwindet ihr Wert dahin. Infolgedessen ist weder die Absicht des Ausführenden, noch das Wesen der betreffenden Sache entscheidend, sondern allein der Wille Gottes. Dies ist der erste Punkt, den wir uns merken müssen. Wir wollen uns als nächstes fragen, wie der menschliche Wille mit Gottes Willen in Einklang kommt. Wie kann der Mensch seinen Eigenwillen aus seinem Zentrum rücken und Gottes Willen an seinen Platz stellen? Es hängt alles vom natürlichen Leben ab. In dem Maß, in dem wir von der Herrschaft des Seelenlebens befreit werden, können wir Vereinigung mit Gott erleben, denn nichts hindert dieses Einssein mehr als die Energie der Seele. Je mehr die Lebenskraft der Seele gebrochen wird, um so gründlicher wird sich unser Wille auf Gott ausrichten. Das neue Leben in uns ist Gott übereignet, aber es wird durch das alte Leben der Seele unterdrückt. Unser seelisches Leben in den Tod zu geben ist daher der Weg, der zum eigentlichen geistlichen Leben führt. Außerhalb von Gott ist der Mensch verloren, und Dinge außerhalb von Gott sind wertlos. Alles, was außerhalb von Gott gewirkt ist, kommt aus dem Fleisch. Jede Kraft, jeder Gedanke, der nicht von ihm kommt, ist verflucht. Der Gläubige muß seine eigene Kraft verleugnen. Er sollte von sich selbst in jeder Beziehung völlig absehen. Er sollte nichts für sich selbst tun, sondern in allem auf Gott vertrauen. Der Gläubige muß Schritt für Schritt vorwärts gehen, nach Gottes Plan - indem er Gottes Zeit abwartet und sich an seine Bedingungen hält. Er muß gerne bereit sein, von Gott Kraft, Weisheit, Gerechtigkeit und seine Aufgaben zu empfangen, und er muß Gott als den Urheber aller Dinge anerkennen. Auf diese Weise wird sich echte Harmonie verwirklichen. Dies ist in der Tat die »enge Pforte« - ein schwerer Weg. Er ist deshalb schmal und steil, weil Gottes Wille der Maßstab für jeden Schritt sein muß. Er kennt nur eine Regel: keine Vorteile für sich selbst zu suchen. Die geringste Abweichung von dieser Regel führt vom Weg ab. Aber der Weg ist gangbar, denn wenn man das Seelenleben verliert, wird dem Herrn kein Widerstand mehr im Wege stehen. Es ist traurig, daß so wenige Christen diese Pforte passieren und diesen Weg beschreiten. Einige haben wohl den Weg betreten, aber gehen nicht mit Ausdauer voran. Wie lang oder kurz diese schwere Zeit auch sein mag - es gibt keinen anderen Weg des Lebens. Dies ist Gottes Tor und Gottes Weg. Er ist wahrhaftig und zuverlässig. Jeder, der ein Leben aus der Fülle ersehnt, muß ein Wanderer auf diesem Weg werden.

Die Passivität und ihre Gefahren

»Mein Volk geht aus Mangel an Erkenntnis zugrunde« (Hos. 4, 6-Schlachter), das läßt sich auch auf unsere Generation anwenden. Allgemein mangelt es den Christen an zwei Arten von Erkenntnis: 1. Die Erkenntnis der Bedingungen, unter welchen böse Geister wirken. 2. Die Erkenntnis der Prinzipien eines Lebens im Geist. Unwissenheit in diesen Punkten gibt Satan und seinen bösen Geistern einen unglaublichen Vorteil und fügt der Gemeinde Jesu großen Schaden zu. Es betrübt uns so sehr, daß Christen mit ihrer Bibelkenntnis und Erfahrung prahlen, obwohl Unverstand ihr Leben beherrscht. Sie erkennen nicht, daß ihre sogenannte Erkenntnis nur menschliche Vernunft und daher zu nichts nütze ist. Demut vor dem Herrn und Eifer im Trachten nach Offenbarungen göttlicher Wahrheiten kennen sie kaum. Während sie sich ihrer reichen Erkenntnis rühmen, versinken sie im Treibsand, aus dem sie weder sich noch andere befreien können. Das sind wirklich schlimme Zustände.

Das Gesetz von Ursache und Wirkung

Für alles, was Gott geschaffen hat, gibt es ein Gesetz. Alles Handeln wird von Gesetzen bestimmt. Folglich handeln auch böse Geister nach festgelegten Gesetzen. Eines davon ist, daß bestimmte Ursachen bestimmte Wirkungen haben. Wenn nun jemand die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt (bewußt, wie der Zauberer, das Medium oder der Wahrsager, oder unwissend, wie z. B. mancher Christ), dann hat er ihrem Wirken Raum gegeben. Wir sehen, daß hier das Gesetz von Ursache und Wirkung zutrifft. Feuer brennt, Wasser ertränkt. Das sind Gesetze. Wer ins Feuer fällt, verbrennt. Wer ins Wasser springt und nicht schwimmen kann, wird ertrinken. So wird jedem, der die Voraussetzungen zum Wirken böser Geister erfüllt, von ihnen zugesetzt werden. Hier gilt also das gleiche Gesetz von Ursache und Wirkung. Das Gesetz kümmert sich nicht darum, ob jemand ein Christ ist oder nicht; wenn die Voraussetzungen stimmen, werden die bösen Geister handeln. Wie ein Christ verbrennt oder ertrinkt, wenn er ins Feuer oder Wasser fällt, genauso kann er nicht der Gefahr entrinnen, wenn er unwissend die Bedingungen für das Wirken böser Geister erfüllt. Dem entgeht man nicht, nur weil man ein Kind Gottes ist. Wenn man dem Feind Gelegenheit gibt, wird dieser nicht zögern, zum Angriff überzugehen. Was sind denn nun die Voraussetzungen für das Wirken des Feindes? Was begünstigt sein böses Tun? Das ist die entscheidende Frage. Die Bibel bezeichnet diese Voraussetzung als »Raum« (Eph. 4, 27) oder als »Gelegenheit«. Sie kann auch als »Spielraum« bezeichnet werden. Dies bezeichnet allen leeren Raum im Menschen, der bösen Geistern ausgeliefert wurde. Dieser Bereich oder Raum bildet die Grundlage für ihr Handeln. Sobald die bösen Geister eine Basis erworben haben, beginnen sie in den Menschen einzudringen - ob er nun ein Gläubiger oder ein »Heide« ist. Alles, was bösen Geistern eine Gelegenheit oder eine Handhabe für ihre Angriffe bietet, kann als »Raum« bezeichnet werden. Wenn ihnen Raum gegeben wurde, ist eine Invasion unvermeidlich. Die bestimmte Ursache hat ihre bestimmte Wirkung zur Folge. Ein Christ, der bösen Geistern Spielraum überläßt und sich trotzdem über alle Angriffe erhaben wähnt, ist bereits vom Feind ernsthaft betrogen worden. Um es anders zu sagen: der Raum oder das Gebiet, das der Gläubige dem Teufel einräumt, ist Sünde. Und Sünde schließt alle erdenklichen Bereiche ein. Wenn er Sünde behält, behält er auch die bösen Geister, die sich dahinter verbergen. Alle Sünde gibt ihnen Spielraum. Es gibt aber zweierlei Sünde: Begehungssünde und Unterlassungssünde. Begehungssünden sind jene, die ein Mensch aktiv begeht: Seine Hände vollbringen schlechte Handlungen, seine Augen verfolgen böse Vorgänge, seine Ohren hören üble Stimmen, sein Mund spricht unreine Worte. Diese Dinge geben bösen Geistern die Gelegenheit, in unterschiedlichem Ausmaß von den Händen, Augen, Ohren und Lippen eines Gläubigen Besitz zu ergreifen. Das Glied, mit dem er sündigt, lädt den Feind ein und liefert sich dadurch seiner Herrschaft aus. Wenn sündigen die Ursache für den feindlichen Einfall ist, dann muß der Gläubige unverzüglich davon

ablassen, um den verlorenen Raum wieder zurückzugewinnen. Sonst werden die bösen Geister ihre Basis allmählich ausweiten, bis schließlich der ganze Mensch völlig unter ihrer Herrschaft steht. Viele Christen haben zwar die Tatsache im Glauben angenommen, daß sie mit Christus gestorben sind, und doch finden sie es so schwer, die hartnäckig anhaftenden Sünden abzulegen. Neben dem Problem des »Fleisches«, besteht ihr Problem darin, daß sie von übernatürlichen, bösen Mächten angegriffen worden sind. Diese Art bewußt begangener Sünde, die bösen Geistern Handlungsfreiheit bietet, wird größtenteils von Christen als solche erkannt. Darum wollen wir uns nicht weiter darüber auslassen, sondern uns nun auf die andere Art- die Unterlassungssündenkonzentrieren. Sie wird häufig mißverstanden. Weil dies zum Bereich des Willens gehört, wollen wir ausführlich darauf eingehen. Eine gern vertretene Auffassung bezeichnet nur Tatsünden als Sünden, Unterlassungssünden hingegen nicht. Aber die Bibel sagt, daß nicht nur das Sünde ist, was ein Mensch an Ungerechtigkeit bewußt begeht, sondern auch: »Wer nun weiß, Gutes zu tun, und tut es nicht, dem ist es Sünde« (Jak. 4,17). Gottes Wort bezeichnet beides gleichermaßen als Sünde: was der Mensch tut und was er unterläßt. Sünde gibt dem Wirken böser Geister Handhabe oder Raum. Und neben der begangenen Sünde gibt auch die Sünde der Unterlassung dem Feind einen Wirkungsraum. Die eigentliche Unterlassungssünde, die den bösen Geistern Raum gewährt, ist die Passivität des Gläubigen. Einen Bereich unseres Seins nicht zu gebrauchen, ist in Gottes Augen genau so Sünde, wie denselben zu mißbrauchen. Der Herr hat uns mit verschiedenen Fähigkeiten ausgestattet; sie dürfen weder mißbraucht werden noch brachliegen. Wenn ein Mensch aufhört, eine natürliche Gabe zu gebrauchen und sie in Untätigkeit absinken läßt, gibt er damit dem Teufel und seinen Helfern eine Gelegenheit, sie an seiner Stelle zu nutzen. Dies bildet dann die Basis für ihre finsternen Machenschaften. Allen Christen ist klar, daß Sünde die Grundlage für Satans Angriffe bildet, aber zahllose Gläubige sind sich dessen nicht bewußt, daß auch Passivität Sünde ist und somit eine Voraussetzung für solche Angriffe bildet. Wenn erst Raum gegeben wurde, sind Angriffe unvermeidlich, denen dann Leiden folgen.

Passivität

Was den Angriff des Feindes bei den »Heiden« und auch bei fleischlichen Christen in erster Linie auslöst, ist mutwillige Sünde. Aber »die hauptsächliche Ursache des Betruges . . . bei gottgeweihten Gläubigen kann in einem Wort zusammengefaßt werden: Passivität, das heißt, ein Einstellen der aktiven Betätigung des Willens bei der Beherrschung von Geist, Seele und Leib, oder einem von den dreien.« Der Wille hört auf, Dinge zu entscheiden, die ihm vorgelegt werden. »Das Wort Passivität drückt genau das Gegenteil von Aktivität aus; im Erleben des Gläubigen bedeutet das kurz gesagt: 1. Verlust der Selbstbeherrschung, d. h. der Fähigkeit, selbst alle Bereiche seines Wesens zu beherrschen. 2. Verlust des freien Willens, d. h. der Fähigkeit, selbst den Willen als das führende Prinzip zur Beherrschung seiner Persönlichkeit im Einklang mit dem Willen Gottes zu betätigen*.« Aus dem Brachliegenlassen seiner verschiedenen Anlagen entsteht die Passivität eines Gläubigen. Er hat einen Mund, aber er weigert sich zu reden, weil erhofft, der Heilige Geist werde durch ihn sprechen. Er hat Hände, aber ist nicht bereit, sie zu gebrauchen, da er von Gott erwartet, daß er es für ihn tut. Er betrachtet sich selbst als Gott völlig hingegeben, darum will er keinen Bereich seiner Persönlichkeit mehr gebrauchen. Dadurch verfällt er in einen Zustand der völligen Trägheit, der dem Betrug und der darauffolgenden Besetzung durch böse Geister Tür und Tor öffnet. Viele Christen entwickeln eine verkehrte Auffassung von Einssein, nachdem sie die Lehre vom Einswerden mit Gottes Willen angenommen haben. Sie legen diesen Begriff falsch aus, indem sie meinen, man müsse Gott in passiver Weise gehorchen. Sie meinen, ihr Wille sei auszuschalten und sie müßten Marionetten werden und dürften nicht mehr ihren eigenen Willen verwenden, noch habe er über irgendeinen anderen Bereich ihres Leibes zu herrschen. Sie wählen, entscheiden und handeln nicht mehr mit ihrem Willen. Das sieht zunächst wie ein großer Triumph

aus, denn erstaunlicherweise »wird die willensstarke Persönlichkeit plötzlich passiv hingegeben« (Penn-Lewis, *Krieg den Heiligen*, S. 73). Sie hat in keiner Auseinandersetzung eine eigene Meinung, sondern befolgt strikt jeden Befehl. Dieser Christ gebraucht weder den Verstand noch den Willen, ja nicht einmal das Gewissen, um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, weil er ein Mensch totalen Gehorsams ist. Nur wenn er angetrieben wird, bewegt er sich - das ist die beste Voraussetzung für das Wirken des Feindes. Wenn der Christ in diesen Zustand der Untätigkeit verfällt, zieht er sich von aller Aktivität zurück. Ja, er wartet beständig darauf, von einer äußeren Kraft bewegt zu werden. Es sei denn, diese Kraft zwingt ihn, etwas zu tun, so bleibt er untätig. Wenn er diesen Zustand andauern läßt, wird der Betreffende feststellen, daß er manchmal, wenn er handeln sollte, nicht handeln kann, weil diese äußere Kraft nicht über ihn gekommen ist. Er ist sogar dann unfähig, etwas zu tun, wenn er es möchte. Ohne diese Kraft von außen kann er keinen Schritt tun. Sein Wille ist unterdrückt, und er ist gebunden. Er kann nur tätig werden, wenn diese fremde Macht kommt und ihn bewegt.

Der Unverstand des Gläubigen

Die bösen Geister machen sich diesen Zustand der Passivität zunutze, um mit ihren listigen Anläufen ans Ziel zu kommen, während der Betreffende beharrlich daran festhält, diese Untätigkeit sei wahrer Gehorsam gegenüber Gott und vollkommenes Einssein mit seinem Willen. Er erkennt nicht, daß Gott nie Passivität fordert. Es sind Mächte der Finsternis, die ihn in diesen Zustand getrieben haben. Gott möchte vielmehr, daß seine Kinder aktiv ihren Willen betätigen, um mit ihm zusammenzuarbeiten. Gerade das sagen Schriftstellen wie: »Wenn jemand dessen Willen tun will, wird er inne werden . . .« (Joh. 7, 17); »bittet, um was ihr wollt: es wird euch zuteil werden« (Joh. 15, 7). Gott ignoriert unseren Willen nicht. Wir Menschen erfreuen uns eines freien Willens. Gott beschneidet uns nie in unserer Willensfreiheit. Obwohl er von uns erwartet, daß wir ihm gehorchen, respektiert er unsere Persönlichkeit (beachte: das Wort »Persönlichkeit« bezieht sich hier immer auf die Person des Menschen, nicht auf seinen Charakter). Sein Wunsch ist es, daß wir wollen, was er will. Er übt aber keinen Zwang auf unser Begehren aus und engt unseren Willen nicht bis zur totalen Untätigkeit ein. Er braucht unsere bewußte Mitarbeit. Sein Wohlgefallen ist es, daß das Geschöpf den höchstmöglichen Stand erreicht, das heißt, die vollkommene Freiheit des Willens. Bei der Erschaffung ordnete Gott dem Menschen einen freien Willen zu; bei der Erlösung stellt er diesen Willen wieder her. Da Gott den Menschen nicht dazu schuf, ihm mechanisch zu gehorchen, erwartet er vom erlösten Menschen nicht, wie ein Roboter zu funktionieren, der von ihm ferngesteuert wird. Gewiß bekundet sich Gottes Größe darin, daß er von uns nicht erwartet, daß wir uns in Holz oder Stein verwandeln, um ihm gehorchen zu können. Gottes Weg ist es, uns durch das Wirken seines Geistes in unserem Geist dahin zu bringen, daß wir ihm bereitwillig gehorchen. Gott weigert sich, für uns zu wollen. Mit einem Wort: Das Gesetz, das göttliches und satanisches Wirken im Menschen regiert, ist ein und dasselbe. Gott hat den Menschen mit einem freien Willen ausgestattet. Das bedeutet: Es steht in des Menschen Macht, in allen Dingen selbst zu entscheiden und zu wählen. Obwohl Gott der Herr des Universums ist, ist er bereit, sich einschränken zu lassen, indem er keinen Zwang auf den freien Willen des Menschen ausübt. Er zwingt den Menschen nie, sich ihm unterzuordnen. Genauso kann sich auch Satan keinen Bereich des Menschen ohne dessen unbewußte oder bewußte Einwilligung widerrechtlich aneignen. Sowohl Gott als auch der Teufel brauchen die Zustimmung des Menschen, ehe sie in ihm wirken können. Wenn der Mensch das Gute »begehrt«, wird Gott es vollbringen; aber wenn er Böses »begehrt«, wird der böse Geist es erfüllen. Genau das geschah im Garten Eden. Vor der Wiedergeburt war der Wille des Menschen von Satan versklavt und darum nicht frei. Aber bei einem wiedergeborenen und sieghaften Christen ist der Wille frei - er kann deshalb das Göttliche erwählen. Natürlich läßt Satan nicht ab, und so erfindet er verschiedene Mittel und Wege,

um ihn zurückzugewinnen. Er ist sich darüber völlig klar, daß der Christ dazu nie freiwillig die Erlaubnis geben wird. Darum wendet er seine Listen an, um die notwendige Zustimmung zu erhalten. Merken wir uns gut: Satan muß die Erlaubnis des Gläubigen erhalten, aber der Gläubige wird sie ihm nicht geben. Darum ist Satan gezwungen, zum Betrug zu greifen, um sich so die Einwilligung des Gläubigen zu sichern. Ohne das Einverständnis des Menschen können die bösen Geister nicht eindringen, und sie können nur soweit vordringen, wie sein Wille es zuläßt. Wenn der Gläubige sowohl die Prinzipien des geistlichen Lebens als auch die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister kennt, gerät er nicht in diese Gefahr. Weil er nicht erkennt, wie wichtig im geistlichen Leben ein aktiver, im Einklang mit Gott tätiger Wille ist, und nicht Bescheid weiß über die Vorteile, die sich der Feind durch Untätigkeit sichert, gestattet er seinem Willen, passiv zu sein. Wir müssen immer bedenken, daß Gott nie den menschlichen Willen durch seinen Willen ersetzt. Der Mensch trägt die Verantwortung für sein Tun. Gott entscheidet nicht für ihn. Wenn Menschen ohne das Wirken böser Geister passiv sind, so ist diese Passivität ganz einfach auf Faulheit oder Trägheit zurückzuführen. Gewöhnlich können solche Christen (deren Passivität nichts mit dem Wirken böser Geister zu tun hat) jederzeit aktiv werden. Wenn sie aber in Passivität gefallen sind, die zu dämonischer Besitzergreifung führt, können sie nicht aktiv werden, selbst wenn sie es wollten. Folgendes ist also die Antithese zwischen dem Wirken Gottes und dem Wirken Satans. Obwohl Gott will, daß der Mensch sich ihm ganz ausliefert, will er auch, daß der Mensch jede natürliche Anlage, die er besitzt, in Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist gebraucht. Satan dagegen verlangt vom Menschen die totale Aufgabe seines Willens und Handelns, damit seine bösen Geister an ihrer Stelle wirken können. Dieser Gegensatz ist wirklich ernüchternd: Gott beauftragt den Menschen, bewußt und freiwillig zu wählen, seinen Willen zu tun, damit sein Geist, seine Seele und sein Leib frei seien. Satan zwingt den Menschen, sein passiver Sklave und Gefangener zu werden. Gott erwählt den Menschen, selbstständig, frei und sein eigener Herr zu sein. Satan zwingt den Menschen, eine Marionette zu sein, die vollständig von ihm manipuliert wird. Gott verlangt nie vom Menschen, zuerst untätig zu werden, bevor er wirken kann. Satan fordert vom Menschen, völlig passiv und untätig zu sein. Gott bittet den Menschen, mit ihm bewußt zusammenzuarbeiten. Satan verlangt vom Menschen, ihm passiv zu gehorchen. Wohl fordert Gott den Menschen auf, alles sündhafte Handeln zu meiden, weil sonst eine Zusammenarbeit mit dem Heiligen Geist unmöglich wäre. Aber Satan nötigt den Menschen, all sein Handeln zu lassen, samt dem Wirken unserer Seele, damit Satans Gesandte anstelle des Menschen handeln können. So wird der Mensch zu einem Rädchen im Getriebe reduziert, ohne bewußte Verantwortung. Es ist eine erschreckende Tatsache, daß viele Christen sich nicht der Innewohnung Gottes bewußt sind und nicht das Prinzip seines Wirkens an ihnen kennen. Sie meinen, sie sollten wie eine Schachbrettfigur sein, die er beliebig herumschieben kann. Sie meinen, sie müßten absolut passiv sein, dürften weder entscheiden noch wählen, sondern müßten sich unbewußt von Gott dirigieren lassen. Sie vergessen, daß Gott den Menschen mit einem freien Willen schuf. Natürlich gefällt es Gott nicht, wenn der Mensch etwas anderes will als er, aber er hat auch keine Freude daran, wenn der Mensch ihm nur mechanisch und unbewußt gehorcht. Er ist zufrieden, wenn ein Mensch will, was er will. Viele Dinge muß der Gläubige selbst ausführen; Gott wird sie nicht für ihn erledigen. Es wird gelehrt, daß wir Gott alles aushändigen müssen und ihn alles an unserer Stelle tun lassen sollen - daß wir keine Handbewegung und keinen Schritt tun dürfen, uns völlig dem innewohnenden Heiligen Geist ausliefern müssen, damit er an unserer Statt handeln kann, und daß wir uns von Gott bewegen lassen müssen. Wir geben zu, daß in dieser Lehre ein Körnchen Wahrheit enthalten ist, aber der Irrtum, der sich damit vermischt, ist größer als die Wahrheit. (Diesen Punkt werden wir noch ausführlicher im nächsten Kapitel behandeln.)

Die Gefahren

Ein Christ kann in seiner Unwissenheit von den Mächten der Finsternis verführt werden und unwissend in die Falle Satans stolpern und Voraussetzungen für sein Wirken erfüllen. Wir wollen die Reihenfolge dieses Prozesses betrachten, denn sie ist sehr wichtig:

1. Unwissenheit 2. Verführung 3. Passivität 4. Einkesselung

Unwissenheit ist die Hauptursache dieses Prozesses. Satan kann den Gläubigen wegen seiner Unwissenheit verführen, weil er weder die Forderungen des Heiligen Geistes noch die Prinzipien teuflischen Wirkens kennt. Wüßten alle Christen, wie man mit Gott zusammenarbeitet und nach welchen Grundsätzen er vorgeht, würden sie nie auf den Betrug Satans hereinfliegen. Aber wenn sie erst einmal verführt sind, meinen sie, Gott könne nur dann durch sie leben und wirken, wenn sie passiv bleiben. So nehmen sie viele übernatürliche Kundgebungen der bösen Geister als Weisungen Gottes an. Die Verführung wird größer und mündet schließlich in eine Einkesselung alarmierenden Ausmaßes. Es ist ein wahrer Teufelskreis: Wer Raum gibt, läßt damit die bösen Geister ein. Wenn sie eingefallen sind, machen sie sich durch verschiedene Aktivitäten bemerkbar. Wenn der Gläubige diese Aktivitäten falsch beurteilt und nicht erkennt, daß sie vom Teufel sind, überläßt er den bösen Geistern noch mehr Raum, da er ihren Lügen bereits Glauben geschenkt hat. Dieses Rad dreht sich unaufhörlich; von Tag zu Tag vermehrt sich das Ausmaß der Inbesitznahme. Wenn man erst einmal in die Passivität abgestiegen ist, können sich die Gefahren sehr leicht vervielfachen. Nachdem ein Mensch in den Zustand völliger Trägheit abgesunken ist und nicht mehr selbst für sich entscheidet, wird er allem passiv nachgeben, was ihm begegnet. Er nimmt an, daß jetzt Gott für ihn entscheidet und daher von ihm nur noch verlangt wird, sich passiv zu unterwerfen. Was ihm auch zustößt, widerfährt ihm von Gott und ist von ihm in die Wege geleitet worden. Es ist Gottes Wille, darum muß er alles stillschweigend annehmen. Bald verliert der Gläubige alle Entschlußkraft im täglichen Leben. Er kann weder etwas entscheiden noch seine Pflicht erfüllen. Außerdem fürchtet er sich, seine Meinung zu äußern und sträubt sich sogar dagegen, seine Gaben und Fähigkeiten einzusetzen. Darum müssen andere für ihn entscheiden und die Wahl treffen. Ein solches Opfer des Feindes ist wie Seegras in den Wogen des Meeres. Er läßt sich lieber von Umständen nötigen, als frei zu wählen, weil ihm ein Entschluß so schwer fällt. In diesem Zustand der Untätigkeit ist selbst die kleinste Entscheidung eine Riesenaufgabe! Der Betreffende hält überall nach Hilfe Ausschau. Er fühlt sich ganz durcheinander, weil er nicht in der Lage ist, mit alltäglichen Geschäften fertig zu werden. Er scheint kaum zu begreifen, was ihm die Leute sagen. Es fällt ihm schwer, sich an irgend etwas zu erinnern; es ist ihm eine schreckliche Qual, sich zu entscheiden, und beängstigend, eine Aufgabe zu durchdenken. Sein passiver Wille ist unfähig, große Verantwortung zu tragen. Durch seine große Schwäche ist er auf die Hilfe seiner Mitmenschen angewiesen. Wenn ihm ein Mensch hilft, freut er sich darüber und ärgert sich gleichzeitig, daß sein Wille verklavt ist. Wer kann die Stunden zählen, die durch das Warten auf äußere Hilfe vertan wurden? Können wir sagen, solch ein passiver Christ sei arbeitsscheu? Keineswegs, denn er kann arbeiten, wenn er dazu von einer äußeren Kraft gezwungen wird. Hört aber der Zwang auf, legt er sofort seine Arbeit nieder und meint, keine Kraft mehr zum Weiterarbeiten zu haben. Unzählige halberledigte Arbeiten sind traurige Zeugnisse eines passiven Willens. Wie lästig muß dieser Zustand der Untätigkeit sein! Der Gläubige braucht unzählbare Notizen als Gedächtnisstütze. Er muß laut reden, um sich zu konzentrieren. Tausende von »Krücken« muß er erfinden, die ihm durchs Leben helfen. Seine Sinne werden allmählich stumpf, bis er schließlich unbewußt viele Eigenarten und seltsame Gewohnheiten annimmt. So kann er z.B. beim Reden nicht geradeaus schauen, beugt sich beim Gehen vor, gebraucht bei der Ausführung einer Aufgabe wenig oder keinen Verstand. Entweder schenkt er den körperlichen Bedürfnissen zu große Beachtung oder er unterdrückt sie übermäßig. In seinem Unverstand erkennt der Christ nicht, daß alle diese Symptome aus der Passivität und

der daraus resultierenden Inbesitznahme des Feindes hervorgehen, sondern er meint, es seien natürliche Schwächen und tröstet sich mit dem Gedanken, dies alles sei nicht so verwunderlich, weil er nicht so begabt oder talentiert sei wie andere. Er kann die Lügen Satans nicht durchschauen und läßt sich weiterhin täuschen. Er wagt sich an keine Aufgabe, weil er Angst hat, nervös ist, sich so schlecht ausdrücken kann, so dumm und körperlich schwach ist. Er hat nie geprüft, warum es anderen Christen anders ergeht. Weniger Begabte können mehr leisten als er. Auch ihm ging es früher viel besser. Wie kann er dann diese Eigenschaften als Vererbung, natürliche Veranlagung usw. bezeichnen? Sie sind von bösen Geistern verursacht, ob man es erkennt oder nicht. Da Finsternismächte bestens mit dem Zustand des Gläubigen vertraut sind, verursachen sie in seiner Umgebung viele Unannehmlichkeiten, um ihn zu stören. Weil sein Wille bereits passiv und zu kraftlos ist, um tätig zu sein, manövrieren ihn die bösen Geister gewöhnlich in eine Situation, in der es erforderlich ist, den Willen zu gebrauchen. Sie wollen ihn dadurch bloßstellen und zum Gespött machen. In dieser Zeit wird das Opfer von bösen Geistern nach Belieben belästigt. Sie verursachen viele Schwierigkeiten, um damit den Gläubigen aufzureiben. Wie traurig, daß er sich nicht zu wehren vermag und widerstehen kann. Sein Zustand verschlimmert sich. Er hätte die Autorität, den bösen Geistern entgegenzutreten, aber er kann kein Wort sagen. Die Finsternismächte haben die Oberhand gewonnen, weil ihr Opfer aus der Unwissenheit in den Betrug absank, vom Betrug in die Passivität und von der Passivität in die Pein völliger Einkesselung. Trotzdem hat er noch nicht erkannt, daß ihm dieser Zustand nicht von Gott gegeben wurde, und er läßt somit dieses passive Akzeptieren fort dauern. Wenn ein Christ auf einen solchen Stand abgesunken ist, kann er sich unbewußt sogar auf die Hilfe böser Geister verlassen. Er kann nichts aus eigenem Antrieb wollen und trachtet nach Hilfe von außenstehenden Mächten. Er wird oft von bösen Geistern gequält, und doch erwartet er, daß ihm dieselben Geister zu Hilfe kommen. Aus diesem Grunde wollen sie, daß der Mensch passiv wird. Mit Freude betätigen sie den Willen des Menschen an seiner Stelle. Und wo sie willkommen heißen werden, halten sie sich nicht zurück. Mit Vorliebe verführen sie den Menschen dazu, blindlings äußeren Offenbarungen zu folgen, ohne den Verstand oder Willen zu gebrauchen. Darum beschenken sie dem Menschen oft viele eigenartige und übernatürliche Phänomene. Der Christ, der Gottes Handlungsweise nicht kennt, nimmt an, er sei Gott gehorsam, obwohl er eigentlich ein Opfer des Betrugs geworden ist. Wir wollen uns von diesem Vers in Römer 6 belehren lassen: »Ihr wißt ja doch, daß, wenn ihr euch jemand als Knechte zum Gehorsam hingebt, ihr dann auch dessen Knechte seid . . .« (V. 16). Wenn wir uns mit den Lippen Gott hingeben, uns aber in der Praxis bösen Geistern ausliefern, werden wir ihre Sklaven werden. Es stimmt: Wir wurden betrogen. Trotzdem haben wir uns freiwillig dem Falschen ausgeliefert und sind deshalb auch dafür verantwortlich. Der Christ sollte es erkennen, wenn er seinen Umgang mit Gott nicht nach den Bedingungen der Gemeinschaft mit ihm ausrichtet, sondern statt dessen die Erfordernisse zum Wirken böser Geister erfüllt. Wenn er dies nicht begreift, wird er versklavt. Gott aber will seine Freiheit. Er erwartet von jedem Christen die aktive Bejahung seines göttlichen Willens.

Das Fehlverhalten des Gläubigen

Wir dürfen nicht dem Irrtum verfallen, die Gläubigen, die von bösen Geistern betrogen worden sind, seien die am meisten befleckten, zurückgefallenen und sündigsten Christen. Im Gegenteil, oft sind sie ganz hingeebene Christen und geistlich weiter fortgeschritten als durchschnittliche Christen. Sie bemühen sich, Gott zu gehorchen, und sind bereit, jeden Preis zu bezahlen. Unwissentlich fallen sie in Passivität, denn sie haben sich zwar Gott ganz ausgeliefert, wissen aber nicht, wie man mit Gott zusammenarbeitet. Diejenigen, die geistliche Dinge weniger ernst nehmen, sind nicht gefährdet, passiv zu werden. Wie könnte jemand in Passivität versinken und schließlich in die Klauen des Feindes geraten, wenn er noch an eigenen Vorstellungen festhält,

obwohl er vorgibt, sich Gott ganz geweiht zu haben? Ein solcher Christ mag auf andere Weise bösen Geistern Raum geben, aber nicht in dem Punkt, mit dem wir es hier zu tun haben. Nur hingeebene Christen, die nicht ihre eigenen Interessen verfolgen, sind offen für Passivität. Ihr Wille kann leicht in diesen Zustand geraten, weil sie danach trachten, alle Befehle zu befolgen. Viele Christen wundern sich, daß Gott sie nicht beschirmt. Haben sie keine reinen Motive? Wie kann Gott zulassen, daß treu suchende Menschen von bösen Geistern verführt werden? Viele Menschen werden behaupten, Gott müsse doch seine Kinder unter allen Umständen bewahren. Sie erkennen nicht, daß man auch Gottes Bedingungen erfüllen muß, wenn man mit seinem Schutz rechnen will. Wenn jemand die Bedingungen böser Geister erfüllt, kann Gott ihnen den Zugang nicht verwehren, weil er ein gesetzestreuer Gott ist. Weil sich der Christ bewußt oder unbewußt bösen Geistern ausgeliefert hat, wird Gott ihnen ihr Recht zur Herrschaft über diesen Menschen nicht verweigern. Wieviele Menschen sind überzeugt, daß reine Motive uns vor Täuschung und Betrug bewahren! Sie übersehen, daß die meistbetrogenen Leute in der Welt solche sind, die gute Absichten hegen. Ehrlichkeit ist keine Garantie, nicht verführt zu werden; wohl aber Erkenntnis. Wenn der Gläubige die biblische Lehre mißachtet und es versäumt, zu beten und zu wachen -auch wenn er darauf vertraut, daß reine Motive ihn vor Verführung bewahren werden -, wird er dem Betrug verfallen. Wie kann er von Gott erwarten, daß er ihn beschirmt, wenn er die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt? Zahllose Gläubige halten es für ausgeschlossen, daß gerade sie verführt werden könnten, wo sie so viele geistliche Erfahrungen gemacht haben. Gerade dieses Selbstvertrauen verrät die Täuschung, der sie bereits erlegen sind. Wenn sie nicht demütig genug sind, zuzugeben, daß auch sie getäuscht werden können, werden sie immer mehr verführt werden. Betrogenheit ist nicht eine Sache des Lebens noch der Absicht, sondern der Erkenntnis. Es ist für den Heiligen Geist schwer, einem Menschen die Wahrheit aufzuzeigen, der am Anfang seines Glaubenslebens zu viele idealistische Lehrmeinungen angenommen hat. Auch ist es für andere schwer, ihm die notwendige Erklärung zu geben, wenn bereits Vorurteile seine Auslegung der Schrift bestimmen. Die Gefahr dieser falschen Sicherheit liegt darin, daß man bösen Geistern Gelegenheit gibt, ihr Werk zu treiben oder fortzusetzen. Wir sahen bereits, daß Unwissenheit die Ursache der Passivität ist und Passivität wiederum die Ursache für Einkesselung. Es würde nie zur Einkesselung kommen, wenn der Gläubige die richtige Erkenntnis hätte. Passivität ist eigentlich falsch verstandener Gehorsam, man könnte auch sagen, ein übertriebener Gehorsam oder eine übertriebene Hingabe. Hätte der Christ erkannt, wie die bösen Mächte für ihr Wirken Trägheit vom Menschen fordern, dann hätte er sich nicht in diese Passivität fallen lassen. Wäre ihm klar, daß Gott den Menschen nicht zur Marionette macht, dann würde er nicht passiv auf einen äußeren Anstoß warten. Der tragische Zustand vieler Christen in unserer Zeit ist durch Unwissenheit selbst verschuldet. Ein Christ braucht Erkenntnis, um zwischen göttlichem und satanischem Wirken unterscheiden zu können. Er sollte die jeweiligen Prinzipien kennen, nach denen einerseits Gott und andererseits Satan handelt. Wer solche Erkenntnis hat, bewahrt sich vor den Finsternismächten. Weil Satan den Gläubigen mit Lügen überfällt, muß ihm die Wahrheit entgegeng gehalten werden. Weil er den Gläubigen in der Finsternis gefangenhalten will, muß ihm mit Licht begegnet werden. Merken wir uns gut: Die Grundsätze, die das Wirken des Heiligen Geistes und der bösen Geister beherrschen, sind einander gerade entgegengesetzt. Beide arbeiten nach ihrem besonderen Grundsatz. Obwohl die bösen Geister meisterhaft unter den verschiedensten Tarnungen auftreten, bleibt doch ihr Arbeitsprinzip dasselbe. Wenn die inneren Prinzipien geprüft werden, können wir unterscheiden, was vom Heiligen Geist und was vom bösen Geist ist, weil beide unfehlbar nach ihrem Prinzip handeln. Wir wollen nun einige der falschen Auffassungen betrachten, die viele Christen nur zu häufig vertreten.

Ein falsches Verständnis vom »Gestorbensein mit Christus«

Der Zustand der Passivität eines Gläubigen kann sich durch ein falsches Verständnis »vom Gestorbensein mit Christus« ableiten. Paulus sagt: »Ich bin mit Christus gekreuzigt. So lebe also nicht mehr ich selbst, sondern Christus lebt in mir; was ich jetzt aber noch im Fleisch lebe, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben hat« (Gal. 2, 20). Manche Christen meinen irrtümlich, dieser Vers spreche von Selbstausslöschung. Sie halten den Verlust der Persönlichkeit, eine Abwesenheit des Willensvermögens und der Selbstbeherrschung und ein passives Abgleitenlassen des Ichs in einen Zustand mechanischen, automatischen Gehorsams für den Gipfel des geistlichen Lebens. Sie dürfen nach dieser Vorstellung keine Gefühle mehr hegen; sie sollten alle persönlichen Wünsche und Interessen verleugnen. Sie müssen Selbstvernichtung anstreben, um sich so zu einem Leichnam zu reduzieren. Ihre Persönlichkeit muß total verdrängt werden. Sie mißverstehen Gottes Gebot und meinen, es bedeute Selbstausslöschung, Selbstvernichtung und Selbstverneinung. Ihr falsches Verständnis von »sich selbst gestorben sein« geht dahin, kein Bewußtsein des Selbst mehr zu haben. Unaufhörlich arbeiten sie daran, ihr Selbstbewußtsein zu vernichten, bis sie nichts als die Gegenwart Gottes spüren. Aufgrund dieser falschen Auffassung meinen sie, das Totsein praktizieren zu müssen. Wenn sie sich ihres Ichs oder ihrer persönlichen Wünsche und Interessen bewußt werden, geben sie diese in den Tod. Weil »ich mit Christus gekreuzigt bin«, sagen sie, existiere ich nicht mehr, und da ja »Christus in mir lebt«, lebe nicht mehr ich. Da ich gestorben bin, muß ich dieses Totsein praktizieren - das heißt, ich darf keine Gedanken oder Gefühle hegen. Weil Christus in mir lebt, denkt und fühlt er für mich. Meine Persönlichkeit ist vernichtet worden, darum werde ich ihm passiv gehorchen und lasse ihn für mich denken und fühlen. Leider übersehen sie, was Paulus weiter sagt über »das, was ich jetzt noch im Fleisch lebe«. Paulus starb und ist trotzdem nicht gestorben! Das »Ich« ist gekreuzigt, trotzdem lebt das »Ich« noch im Fleisch. Paulus, der den Weg über das Kreuz gegangen ist, erklärt: »Aber jetzt lebe ich«! Dies bestätigt, daß das Kreuz mein Ich nicht auslöscht; es existiert ewig. Schließlic geht das Ich eines Tages in das ewige Leben ein. Was würde mir die Erlösung nützen, ginge jemand anders für mich in den Himmel? Wenn wir uns für »mit Christus gestorben« halten, heißt das in Wirklichkeit, daß wir der Sünde gestorben sind, und unser Seelenleben in den Tod gegeben ist. Sogar das beste, gerechteste und tugendhafteste Seelenleben wird dem Tod übergeben. Gott erwartet von uns, daß wir den Wunsch, aus unserer natürlichen Kraft zu leben, verleugnen, und stattdessen aus ihm leben, indem wir uns auf seine Kraft stützen. Das will keineswegs besagen, daß wir unsere verschiedenen Funktionen einstellen und passiv werden sollen. Es verhält sich genau umgekehrt: Ein solcher Wandel mit Gott verlangt, daß wir täglich unseren Willen aktiv im Einklang mit Gott und im Glauben an ihn gebrauchen, um unsere eigenen, natürlichen Kräfte zu verleugnen und stattdessen Gottes Kraft einzusetzen. Wie leiblicher Tod nicht Vernichtung und der Tod im Feuersee nicht Austilgung bedeutet, so ist »mit Christus gestorben sein« nicht Selbstausslöschung. Der Mensch muß als Persönlichkeit existieren; sein Wille muß weiter funktionieren; nur sein natürliches Leben muß sterben. So lehrt es die Heilige Schrift. Die Folgen der erwähnten irrigen Auffassung sind: 1. Der Gläubige wird passiv. 2. Gott kann ihn nicht mehr gebrauchen, weil der Mensch Gottes Grundsätze, nach denen er handelt, verletzt hat. 3. Die bösen Geister nutzen die Gelegenheit, sich seiner zu bemächtigen, weil er unbewußt die Bedingungen ihres Wirkens erfüllt hat. Aufgrund seines falschen Verständnisses der Wahrheit wird er ein Werkzeug des Feindes, der sich selbst als Gott ausgegeben hat. Es ist beklagenswert, daß dieses Mißverständnis der Lehre von Galter zwei in vielen Fällen Täuschung und Betrug eingeleitet hat. Nach einem solchen »Sterben« ist der Mensch aller Gefühle beraubt. Er kann nicht mehr selbst empfinden und auch keine Gefühle für andere hegen. Bei seinen Mitmenschen hinterläßt er den Eindruck, gefühllos wie ein Stück Eisen oder ein Stein zu sein. Er weiß nichts von der Not im Leben anderer und

merkt nicht, wieviel Schmerz er selber seinen Mitmenschen schon bereitet hat. Dieser Mensch ist sich seiner eigenen Art, Haltung und Handlungen völlig unbewußt. Er spricht und handelt ohne seinen Willen zu gebrauchen und weiß nicht, woher seine Worte, Gedanken und Gefühle kommen. Obwohl er dazu keine Entscheidung in seinem Willen gefällt hat, fließen seine Worte und Gefühle wie ein Strom. Seine Handlungen vollziehen sich mechanisch. Er erkennt ihren Ursprung nicht; er wird von einer fremden Macht angetrieben. Es ist aber eigenartig: Obwohl er sich seiner selbst nicht bewußt wird, empfindet er doch sehr deutlich, wie andere ihn behandeln. Er neigt dazu, Dinge falsch zu verstehen, und leidet dementsprechend darunter. Dieses »Unbewußtsein« bildet die Voraussetzung für das feindliche Eindringen. Die bösen Geister können dadurch arbeiten, angreifen, einflößen, denken, drängen und unterdrücken, ohne den geringsten Widerstand des Gläubigen, der von allem überhaupt nichts wahrnimmt. Wir wollen uns deshalb merken: Was allgemein als »Sich-selbst-Absterben« bezeichnet wird, bedeutet im wesentlichen den Tod des Lebens, der Kraft, des Willens und der Aktivität alles Eigenen; es bedeutet auf keinen Fall die Tötung unserer Persönlichkeit. Wir müssen uns nicht selbst auslöschen und unsere Persönlichkeit zerstören. Diese Unterscheidung müssen wir begreifen. Wenn wir sagen: ohne das Selbst, dann meinen wir: ohne Selbstaktivität, aber nicht ohne Selbstexistenz! Wenn ein Christ die Auslegung akzeptiert, die den Verlust der Persönlichkeit anstrebt und sich folglich weigert, zu denken, zu fühlen oder die geringste Initiative zu ergreifen, wird er wie in einem Traum dahinleben. Obwohl er denkt, sich selbst wirklich gestorben zu sein, und sich als vollkommen, selbstlos und tief geistlich betrachtet, gilt seine Hingabe nicht Gott, sondern den bösen Geistern.

Gottes Wirken

Die Bibelstelle Philipper 2, 13 wird ebenfalls oft falsch ausgelegt: »Denn Gott ist es, der in euch wirkt sowohl das Wollen als auch das Wirken.« Manche Christen meinen, dieser Vers lehre, daß Gott sowohl das Wollen als auch das Wirken ausführe, das heißt: Er legt in das Gotteskind hinein, was er gewollt und gewirkt hat. Da Gott für ihn will und wirkt, braucht er selbst es nicht mehr zu tun. Der Gläubige ist zu einer Art überlegenem Wesen geworden, das nicht mehr wollen und handeln muß, weil Gott das nun für ihn tut. Er gleicht einem mechanischen Spielzeug, das nicht verantwortungsbewußt will oder handelt. Diese Gläubigen erkennen nicht den eigentlichen Inhalt dieses Verses. Gott wirkt in uns nur bis an den Punkt, an dem wir zum Wollen und Tun bereit werden. Er geht nur bis dahin und nicht weiter. Das Wollen und Vollbringen wirkt er nie an unserer Statt. Gott bemüht sich nur, uns soweit zu bringen, daß wir seinen guten Willen wollen und zu tun bereit sind. Das Wollen und Wirken muß aber der Mensch selbst ausführen. Der Apostel sagt deutlich: »Beides, das Wollen und Vollbringen in euch« - nicht in Gott, sondern in euch. Unsere Persönlichkeit lebt noch. Darum sind wir für das Wollen und Handeln selbst verantwortlich und müssen es auch tun. Ja, Gott ist am Werk, aber er tritt nicht an unsere Stelle. Wählen und Handeln ist Sache des Menschen. Gott möchte uns anleiten, willig machen und uns ermutigen, daß wir uns von Herzen seinem Willen zuwenden. Aber seinen Willen tun zu wollen, das nimmt er uns nicht ab. Er richtet uns auf sein Wohlgefallen aus, dann überläßt er es uns zu entscheiden. Dieser Vers lehrt also, daß unser Wille die Unterstützung durch Gottes Kraft braucht. Wie unwirksam und fruchtlos sind doch eigenwillige Taten ohne ihn. Obwohl Gott nicht anstelle des Menschen will, möchte er auch nicht, daß wir ohne ihn wollen. Er fordert uns zum Wollen in seiner Kraft auf, das heißt, zum Wollen gemäß seines Wirkens im Menschen. Weil er diesen Vers falsch versteht, glaubt mancher Christ, er brauche nicht zu wollen. Damit überläßt er einer anderen Willenskraft die Herrschaft über sich selbst. Er wagt nicht, etwas zu wählen, zu entscheiden oder irgendeiner Macht zu widerstehen, sondern wartet passiv darauf, bis der Wille Gottes zu ihm kommt. Entscheidet eine außenstehende Willenskraft für ihn, nimmt er das passiv an. Er unterdrückt alles eigene Wollen. Das Resultat ist: Weder er selbst gebraucht

seine Willenskraft, um Entscheidungen zu fällen oder Entschlüsse zu fassen, noch tut es Gott, da er aktive Zusammenarbeit verlangt. Aber die bösen Geister bemächtigen sich seines passiven Willens und handeln an seiner Statt. Wir müssen klar auseinanderhalten können, ob Gott für uns will oder ob wir mit unserer Willensfähigkeit mit ihm zusammenarbeiten. Würde Gott an unserer Stelle wählen und entscheiden, hätten wir keine echte Beziehung und Verbindung zur Sache, weil unser Herz nicht daran beteiligt ist. Kämen wir dann wieder zu uns selbst, würde uns bewußt, daß nicht wir gehandelt haben. Gebrauchen wir aber unseren Willen zur aktiven Mitarbeit mit Gott, sind wir die Handelnden, wenn auch in der Kraft Gottes. Ein Mensch, der dem Betrug verfallen ist, meint vielleicht, er selber sei der Denkende, Handelnde und Redende. Wird er aber von Gott erleuchtet, erkennt er, daß er eigentlich nicht so denken, handeln und reden will. Er erkennt, daß er mit diesen Handlungen nichts zu tun hat, weil sie vom Feind ausgeführt wurden. Gott hat nicht die Absicht, unser Wollen zu töten. Wenn wir sagen: Von jetzt an habe ich keinen eigenen Willen mehr, nur noch sein Wille soll sich durch mich bekunden, dann haben wir uns nicht Gott geweiht. Wir haben uns vielmehr mit dem Bösen verbündet, da Gott unseren Willen nie durch seinen Willen ersetzt. Folgendermaßen verhalten wir uns richtig: Ich habe einen eigenen Willen, aber ich will Gottes Willen tun. Wir sollten unsere Willensfähigkeit ihm zur Seite stellen - aber auch das nicht durch unsere eigene Kraft, sondern durch das Leben aus Gott. Das Ganze verhält sich so: Das Leben, das früher unsere Willenskraft nährte, ist in den Tod gegeben worden; nun gebrauchen wir unsere Willensfähigkeit durch das kraftspendende Leben Gottes. Wir schalten nicht unsere Willenskraft aus; sie ist immer noch da. Nur das Leben ist ein anderes. Gestürben ist lediglich das Eigenleben; der Wille bleibt noch tätig -aber von Gott erneuert. Künftig wird die Willenskraft durch das neue Leben aktiviert.

Das Werk des Heiligen Geistes

Die Christen, die in Passivität und Versklavung geraten sind, sind nicht mehr zu zählen. Sie haben das Wirken des Heiligen Geistes nicht verstanden. Im folgenden werden einige der häufigsten Mißverständnisse aufgeführt: 1. Dem Heiligen Geist gehorchen Viele Gläubige meinen, daß wir nach Apostelgeschichte 5, 32 dem Heiligen Geist gehorchen müßten: »Der Heilige Geist, den Gott denen verliehen hat, die ihm gehorsam sind.« Sie prüfen aber nicht anhand der Schrift, ob die Geister aus der Wahrheit oder aus der Lüge sind. Sie halten jeden Geist, der auf sie kommt, für den Heiligen Geist. Sie meinen, solcher Gehorsam sei Gott sehr wohlgefällig. Sie erkennen nicht, daß die Schrift hier nicht lehrt, wir müßten dem Heiligen Geist gehorchen, sondern daß wir Gott, dem Vater, durch den Heiligen Geist gehorchen sollen. Die Apostel antworteten in Apostelgeschichte 5, 29, als sie vor dem hohen Rat verhört wurden, sie müßten »Gott . . . gehorchen«. Wenn jemand aber den Heiligen Geist zum Objekt seines Gehorsams macht und Gott den Vater vergißt, neigt er dazu, dem Geist, der in ihm oder um ihn ist, zu gehorchen, anstatt durch den Heiligen Geist dem Vater, der im Himmel ist. Das führt ihn auf den Weg der Passivität und gibt bösen Geistern außerdem eine Chance, ihn mit einer Fälschung zu betrügen. Wenn wir die Grenzen des Wortes Gottes überschreiten, setzen wir uns unzähligen Gefahren aus. 2. Die Herrschaft des Heiligen Geistes Sicher erinnern wir uns aus unserer vorherigen Auseinandersetzung, wie Gott unseren Geist durch den Heiligen Geist regiert und wie unser Geist den Leib oder die ganze Persönlichkeit durch die Seele (oder den Willen) beherrscht. Das hört sich vielleicht einfach an, doch die geistlichen Zusammenhänge sind gewaltig. Der Heilige Geist wirkt nur auf unsere Intuition, damit wir seinen Willen erkennen. Er erfüllt nur unseren Geist und nichts anderes. Niemals beherrscht oder erfüllt er unmittelbar unsere Seele oder unseren Leib. Dieser Punkt muß gründlich behandelt und hervorgehoben werden. Deshalb sollten wir nicht von Gottes Geist erwarten, daß er durch unseren Verstand denke, durch unser Gefühl empfinde oder durch unseren Willen entscheide. Der Intuition in unserem Geist tut er seinen Willen kund, damit wir selbst nach

seinem Willen denken, empfinden und handeln. Wir irren sehr, wenn wir meinen, wir müßten unseren Verstand dem Heiligen Geist ausliefern, damit er durch ihn denke. Er verlangt keine passive Übergabe. Gott möchte unsere Mitarbeit. Er wird nicht für den Menschen tätig. Er zwingt keinen Menschen zu irgend etwas. Auch beherrscht der Geist Gottes nicht direkt unseren Leib. Wenn wir reden wollen, müssen wir unseren eigenen Mund auf tun. Wollen wir gehen, müssen wir die eigenen Füße gebrauchen. Bei der Arbeit müssen die eigenen Hände handeln. Der Geist Gottes mischt sich nie in den freien Willen des Menschen ein. Neben seinem Wirken im menschlichen Geist (der Gottes neue Schöpfung ist) gebraucht er keinen anderen Bereich des menschlichen Seins ohne die Zustimmung des Menschen selbst; und nicht einmal dann, denn selbst wenn der Mensch willens wäre, betätigte er keines seiner Glieder für ihn. Der Mensch sollte sein eigener Herr sein. Er muß den Leib selbst betätigen. Das ist Gottes Gesetz, das er nicht brechen will. Oft sagen wir: »Der Heilige Geist beherrscht den Menschen.« Damit meinen wir: Er wirkt in uns, damit wir Gott gehorsam werden. Sollten wir aber meinen, er beherrsche unser ganzes Wesen direkt, irren wir uns gewaltig. Gerade hier können wir zwischen dem Wirken des Heiligen Geistes und dem böser Geister unterscheiden. Der Heilige Geist wohnt in uns, um zu bezeugen, daß wir Gott gehören. Die bösen Geister aber manipulieren den Menschen und reduzieren ihn zum Roboter. Gottes Geist bittet um unsere Mitarbeit; böse Geister trachten nach direkter Kontrolle. Infolgedessen ist klar: Unsere Verbindung zu Gott ist im Geist und nicht im Leib oder in der Seele. Sollten wir diese Wahrheit nicht erkennen und von Gott erwarten, daß er unseren Verstand, unsere Gefühle, unsere Willenskraft und unseren Leib unmittelbar regiert, öffnen wir die Tür dem Betrug böser Geister. Wohl sollte ein Christ nicht seinen eigenen Gedanken, Gefühlen und Wünschen folgen. Nachdem er aber im Geist eine Offenbarung empfangen hat, sollte er diese im Geist empfangene Weisung mit seinem Verstand, seinem Gefühl und seinem Willen vollziehen.

Leben im Geist

Zu den falschen Auffassungen bezüglich des geistlichen Lebens gehören auch folgende:

1. Reden Hier wird die Stelle im Matthäus 10, 20 verwendet: »Nicht ihr seid es ja, die dann reden, sondern der Geist eures Vaters ist es, der in euch redet.« Oft meinen die Christen, Gott werde für sie reden. Manche haben die Vorstellung, wenn sie in einer Versammlung predigen, müßten sie nicht ihren Verstand und Willen gebrauchen, sondern nur ihren Mund passiv Gott ausliefern, damit er durch sie rede. Es erübrigt sich zu sagen, daß die Worte Jesu in diesem Abschnitt nur auf Zeiten der Prüfung und Verfolgung angewandt werden dürfen. Sie sagen nicht aus, daß der Heilige Geist anstelle des Gläubigen redet. Die Erfahrung von Petrus und Johannes vor dem Hohen Rat unterstreicht diese Bedeutung.

2. Führung »Deine Ohren werden hinter dir den Zuruf vernehmen: >Dies ist der Weg, wandelt auf ihm!<« (Jes. 30, 21). Viele Gläubige erkennen nicht, daß sich dieser Vers spezifisch auf Gottes Volk auf Erden, die Juden im Tausendjährigen Reich, bezieht, wo es keinen satanischen Betrug geben wird. Da sie diese Tatsache übersehen, meinen sie, übernatürliche Führung durch eine Stimme sei die höchste Art von Führung. Sie denken, sie seien geistlicher als andere, und nehmen deshalb solche übernatürlichen Weisungen an. Sie hören weder auf ihr Gewissen noch folgen sie der Intuition; sie warten einfach passiv auf die übernatürliche Stimme. Diese Gläubigen sind der Meinung, sie brauchten nicht zu denken, zu überlegen, zu wählen oder zu entscheiden. Sie müßten einfach gehorchen. Sie gestatten der Stimme, die Stelle ihres Gewissens und ihrer Intuition einzunehmen. Die Folge ist: a) Sie gebrauchen nicht ihr Gewissen; b) böse Geister nutzen die Gelegenheit, und übernatürliche Stimmen treten an die Stelle der Gewissensentscheidung. Das Ergebnis ist, daß der Feind mehr Raum in diesen Gläubigen gewinnt. »Von der Zeit an läßt sich der Betrogene nicht mehr beeinflussen durch das, was er fühlt oder sieht, oder was andere ihm sagen. Er verschließt sich gegen alle Fragen und weigert sich, zu diskutieren. Dieses Ersetzen

der eigenen Gewissensentscheidung durch übernatürliche Führung erklärt den Zerfall der Moral von Personen mit übernatürlichen Erfahrungen, weil sie ihr Gewissen durch die Weisungen böser Geister ersetzt haben. Sie selber haben keine Ahnung davon, daß sich ihr sittliches Niveau gesenkt hat; denn ihr Gewissen ist durch fortgesetztes, mutwilliges Überhören der Mahnung des Heiligen Geistes und durch das Befolgen der Weisungen verführerischer Geister in Angelegenheiten, wo nur das Gewissen entscheiden sollte, ob sie recht oder unrecht, gut oder böse seien, verhärtet worden« (Penn-Lewis, Krieg den Heiligen, 121, 122).

3. Gedächtnis »Der Helfer aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch über alles belehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe« (Joh. 14, 26). Viele Christen begreifen nicht, daß dieser Vers bedeutet: Der Helfer wird ihren Verstand erleuchten, daß sie sich daran erinnern, was der Herr geredet hat. Statt dessen denken sie, ihnen würde gesagt, ihr Gedächtnis nicht zu gebrauchen, da Gott sie an alles erinnern werde. So lassen sie zu, daß ihr Erinnerungsvermögen bis zur Passivität verkümmert. Sie betätigen ihren Willen nicht, um sich auf etwas zu besinnen. Und was ist das Resultat? a) Der Mensch selbst gebraucht sein Gedächtnis nicht, und b) Gott gebraucht es nicht, weil er das ohne die Mitarbeit des Gläubigen nicht tut; c) böse Geister gebrauchen es, um durch ihr Wirken den willentlichen Gebrauch des Gedächtnisses des Gläubigen zu ersetzen« (Penn-Lewis, Krieg den Heiligen, 121).

4. Liebe »Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben worden ist« (Rom. 5, 5). Viele Gläubige mißverstehen die Bedeutung dieses Verses, indem sie meinen, nicht sie selbst sollten lieben, sondern es sei dem Heiligen Geist zu überlassen, ihnen die Liebe Gottes auszuteilen. Sie bitten Gott, durch sie zu lieben, daß seine Liebe reichlich ausgegossen werde, damit sie mit Gottes Liebe erfüllt werden mögen. Sie lieben nicht mehr, weil Gott sie ja nun zum Lieben befähigen soll. Sie machen keinen Gebrauch von ihrer Liebesfähigkeit und lassen diese Funktion völlig erlahmen. Mit folgendem Ergebnis: a) Der Gläubige selbst übt keine Liebe; b) Gott verleiht ihm nicht - indem er von ihm und seiner natürlichen Liebesfähigkeit absieht - eine übernatürliche Liebe; c) darum treten böse Geister an die Stelle des Menschen und bringen ihre Liebe oder ihren Haß durch ihn zum Ausdruck. Wenn der Mensch erst einmal den Gebrauch seines Willens, mit dem er seine Liebesfähigkeit kontrolliert, losgelassen hat, legen die bösen Geister ihre Fälschung der Liebe in ihn hinein. Danach reagiert dieser Christ wie Holz und Stein, kalt und tot gegenüber jeglicher Liebesäußerung. Das erklärt, warum viele Gläubige, obwohl fromm, kaum auf Liebe ansprechbar sind. »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele, mit deinem ganzen Denken und mit aller deiner Kraft!« (Mark. 12, 30), spricht der Herr. Um wessen Liebe geht es hier? Von wessen Herz, Seele, Denken und Kraft ist denn hier die Rede? Wir sind gemeint. Unser natürliches Leben muß sterben, aber diese natürlichen Gaben und Funktionen bleiben bestehen.

5. Demut »Denn wir wagen nicht, uns selbst etlichen derer beizuzählen oder zu vergleichen, die sich selbst empfehlen« (2. Kor. 10, 12 ff.). Die Verse 12 bis 18 werden von Gläubigen oft falsch verstanden, als wären sie eine Aufforderung, ihre Persönlichkeit soweit zu unterdrücken, bis sie keine Selbstachtung mehr haben, die uns Gott gewiß zugesteht. Viele Fälle von Selbsterniedrigung sind eigentlich versteckte Passivität. Folglich a) löscht der Gläubige sich selbst aus, b) erfüllt Gott ihn nicht, c) machen sich böse Geister seine Passivität zunutze und machen ihn unbrauchbar. Wenn sich der Christ durch den Einfluß des Feindes selbst erniedrigt, erscheint ihm seine Umwelt finster, ohne Hoffnung und trostlos. Er erweckt in allen, mit denen er in Berührung kommt, den Eindruck, als sei er eiskalt und zutiefst betrübt. Er gibt schnell auf und ist leicht entmutigt. In kritischen Augenblicken gibt er den Kampf auf, zieht sich zurück und bringt damit andere in Schwierigkeiten. Die Arbeit des Herrn interessiert ihn kaum. Er versucht sich hinter seinen Worten und Taten zu verstecken, was sein Ich noch mehr zur Schau stellt. In übertriebener Selbstverachtung steht er da und schaut bloß zu, obwohl noch so viele Aufgaben im Reiche Gottes zu erfüllen sind. Ständig bringt er Unfähigkeit, Hoffnungslosigkeit und verletzte Gefühle

zum Ausdruck. Während er dies als echte Demut betrachtet, erkennt er nicht, daß es das Werk böser Geister ist. Echte Demut kann zu Gott aufblicken und sich vorwärtsbewegen.

Gottes Befehle

Wir wissen, daß es neben dem menschlichen Willen zwei andere, sich widerstrebende Willensmächte in der Welt gibt. Gott fordert uns auf, Ihm zu gehorchen und Satan zu widerstehen. Diese beiden Aspekte werden in der Bibel zweimal miteinander erwähnt: 1. »Unterwerfet euch nun Gott«, mahnt uns Jakobus und fährt sogleich fort: »Widersteht dem Teufel« (4, 7). 2. »So demütiget euch nun unter die mächtige Hand Gottes«, betont Petrus, und er fordert anschließend seine Leser auf: »Dem (Teufel) widersteht standhaft im Glauben« (1. Petr. 5, 6 u. 9). Dies ist das Gleichgewicht der Wahrheit. Der Gläubige muß es lernen, sich in allen Dingen Gott zu unterwerfen und seine Anordnungen als das für ihn Beste anzuerkennen. Obwohl er leidet, ist er doch von Herzen dem Willen Gottes Untertan. Dies ist aber erst die halbe Wahrheit. Die Apostel sahen die Gefahr, einseitig zu werden. Darum ermahnen sie die Christen sogleich, dem Teufel zu widerstehen, wenn sie sich Gott unterworfen haben, weil es neben Gottes Willen auch den Willen des Teufels gibt. Der Teufel gibt oft seinen Willen für den Willen Gottes aus, besonders in den Dingen, die uns widerfahren. Wenn uns nicht bewußt ist, daß es neben dem göttlichen Willen auch den Willen eines anderen gibt, halten wir leicht Satans Willen für Gottes Willen und gehen dem Teufel so in die Falle. Darum will Gott, daß wir dem Teufel widerstehen. Wir widerstehen mit unserem Willen. Widerstand bedeutet: unser Wille widersteht und äußert sein Mißfallen. Gott will, daß wir unseren Willen gebrauchen, darum fordert er uns auf, »dem Teufel zu widerstehen«. Er widersteht nicht an unserer Statt; wir müssen es selbst tun. Wir haben einen Willen, den sollten wir gebrauchen, um Gottes Wort zu befolgen. Das lehrt die Bibel. Weil der Christ ja denkt, Gottes Wille werde in seinen Befehlen offenbart, kann es geschehen, daß er alles, was ihm widerfährt, als Gottes Willen erachtet. In diesem Fall gebraucht er nicht seine Willenskraft, um zu wählen, zu entscheiden und zu widerstehen. Stillschweigend nimmt er alles an. Dies hört sich gut und richtig an und ist doch ein gefährlicher Trugschluß. Wir geben zu, daß Gott hinter allem steht, und wir bekennen, daß wir uns völlig seiner Hand unterordnen müssen. Aber worum es uns hier eigentlich geht, ist mehr eine Sache der Haltung als des Verhaltens. Wenn etwas Gottes Wille ist, würden wir uns dagegen wehren? Dies ist eine Sache der inneren Einstellung. Wenn wir aber befestigt sind, was unseren Gehorsam Gott gegenüber betrifft, sollten wir uns weiter fragen: »Kommt dies vom bösen Geist oder ist es Gottes Wille, der das zuläßt?« Wenn es sein ausdrücklicher Wille ist, haben wir nichts dagegen einzuwenden; andernfalls werden wir mit Gottes Hilfe widerstehen. Das heißt also, daß wir uns nie unseren Umständen unterwerfen sollten, ohne dabei täglich zu untersuchen und zu prüfen. Unsere Haltung bleibt immer gleich, aber zum Handeln schreiten wir erst, wenn wir vom Willen Gottes überzeugt sind, denn wie könnten wir uns auch Satans Willen unterwerfen? Ein Christ sollte nicht wie ein gedankenloser Mensch, der durch die Umstände getrieben wird, handeln. Er sollte den Ursprung aller Dinge bewußt und aktiv prüfen, die Natur einer Sache ergründen, deren Bedeutung verstehen und dann sein Handeln bestimmen. Es ist wichtig, Gott zu gehorchen - aber nicht blind. Aktives Prüfen ist kein Zeichen von Rebellion gegen Gottes Gebote, weil wir uns ja innerlich noch immer Gott unterordnen. Wir wollen nur sichergehen, daß wir in unserer Unterordnung wirklich Gott gehorchen. Gewiß mangelt es heutzutage an Gehorsam unter den Gläubigen. Obwohl sie Gottes Willen erkennen, beugen sie sich nicht darunter. Aber im Gegensatz dazu fallen viele, die von Gott zerbrochen wurden, in das andere Extrem und akzeptieren alles, was ihnen begegnet, ohne zu fragen und zu prüfen als Gottes Willen. Die Wahrheit liegt in der Mitte: Mit dem Herzen gehorsam sein, und erst dann etwas akzeptieren, nachdem der Sache auf den Grund gegangen wurde. Es ist traurig, daß viele Gott völlig geweihte Gläubige nicht diesen Unterschied sehen.

Darum unterwirft sich der Christ passiv den Gegebenheiten und nimmt an, daß alles auf Gottes Befehl hin geschieht. Den bösen Geistern gibt er Raum, ihn zu verletzen und zu quälen. Diese Geister führen Umstände herbei (ihre Fallstricke), um den Gläubigen zu überlisten, ihren Willen zu tun, oder beschwören Situationen herauf, die ihm Not bereiten. Viele Christen mißverstehen das und meinen, hier sei der Tatbestand von Matthäus 5, 39 gegeben: »Widerstehet nicht dem Bösen«, und denken nicht daran, daß Gott uns befiehlt, gegen die Sünde anzukämpfen (Hebr. 12, 4). Wer die Umstände überwindet, der überwindet den Geist dieser Welt. Die Faktoren eines falschen Verständnisses der Gebote Gottes sind: a) Der Gläubige gebraucht nicht seinen Willen, um zu wählen und zu entscheiden. b) Gott unterdrückt den Menschen bestimmt nicht durch die natürlichen Gegebenheiten. c) Die bösen Geister gebrauchen die Umstände seiner Umwelt als Ersatz für seinen passiven Willen. Anstatt Gott zu gehorchen, gehorchen solche Gläubige den bösen Geistern.

Schwachheit und Leiden

Wenn sich der Christ Gott ganz ausgeliefert hat, folgert er natürlich, daß er den Weg des Kreuzes gehen und um Christi willen leiden muß. Er anerkennt zudem die Nichtigkeit seines natürlichen Lebens. Darum ist er bereit, schwach zu sein, damit er durch Gottes Kraft stark werde. Diese Haltung ist gut. Aber der Feind kann daraus Nutzen ziehen, wenn man sie nicht richtig versteht. Wenn ein Christ erkannt hat, daß im Leiden auch Gewinn liegt, so kann es geschehen, daß er alles, was ihm widerfährt, passiv hinnimmt. Er meint, daß er nun für den Herrn leide und daß dies gut und nützlich sei. Er denkt nicht daran, daß er damit bösen Geistern eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, ihn zu quälen, wenn er sich passiv in jegliches Leiden schickt und nicht bewußt seinen Willen gebraucht, um einerseits anzunehmen, was Gott ihm zuweist, andererseits aber abzuweisen, was der Feind ihm aufdrängen will. Wenn er in den Händen böser Geister leidet, dabei aber der satanischen Lüge glaubt, dieses Leiden komme von Gott, dann verstärkt er dadurch noch ihr Anrecht, den Angriff fortzusetzen. Dieser Mensch erkennt nicht, daß das Leiden nicht von Gott herrührt, sondern dadurch zu erklären ist, daß er die Voraussetzungen für das Wirken böser Geister erfüllt hat. Er meint noch immer, er leide für die Gemeinde. Er betrachtet sich selbst als Märtyrer, dabei ist er ein Opfer feindlicher Mächte. Er rühmt sich dieser Leiden, doch sind diese nur Symptome der Einkesselung des Feindes. Wir sollten uns merken, daß alle Nöte, die auf das Wirken böser Geister zurückgehen, keinen Sinn haben, vollkommen frucht- und zwecklos sind. Außer Leid bringen sie nichts ein. Der Heilige Geist bezeugt nicht unserem Geist (durch die Intuition), daß diese von Gott sind. Wenn der Gläubige der Sache etwas nachginge, würde ihm aufgehen, daß er keine solchen Erfahrungen machte, bevor er sich Gott auslieferte und er sich erwählt hatte zu leiden. Nachdem er sich aber dazu entschlossen hatte, akzeptierte er automatisch jedes Leid als von Gott gegeben, obwohl das meiste von der Macht der Finsternis ausgelöst worden war. Er hat bösen Geistern Raum gelassen; er hat ihren Lügen geglaubt; sein Leben ist folglich von sinnlosem und wirkungslosem Leiden gekennzeichnet. Wenn sich der Gläubige bewußt ist, wie tiefgehend der Feind arbeitet, so hilft ihm das nicht nur, Sünden zu überwinden, sondern es erspart ihm auch unnötige Qualen. Viele Gläubige haben vielleicht auch in bezug auf Schwachheit eine falsche Auffassung. Sie meinen, sie müßten, um die Kraft Gottes zu besitzen, in einem Zustand der Schwachheit bleiben. Hat denn nicht Paulus behauptet: »Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2. Kor. 12, 10)? Sie wollen also schwach sein, um geistliche Kraft zu besitzen. Dabei beachten sie nicht, daß der Apostel nicht schwach sein wollte, sondern uns nur aus seiner Erfahrung mitteilt, wie die Gnade Gottes ihn in seiner Schwachheit dazu stärkte, die Absichten Gottes zu erfüllen. Paulus hat sich diese Schwachheit nicht gewünscht; doch in seiner Schwachheit machte Gott ihn stark. Paulus versucht also nicht, den starken Christen zu bewegen, absichtlich die Schwachheit zu wählen, damit Gott ihn dann

stärken kann. Er zeigt nur dem Schwachen den Weg zur Kraft. Schwachheit und Leid selbst zu wählen, erfüllt die Bedingung für das Wirken böser Geister, weil durch solches Verhalten der menschliche Wille sich auf die Seite des Feindes stellt. Das erklärt, warum so viele Christen, die sich anfangs guter Gesundheit erfreuten, täglich schwächer werden, weil sie schwach sein wollen. Die erhoffte Kraft findet sich nicht ein; sie fallen andern Menschen zu Last und sind für die Arbeit des Herrn unbrauchbar. Eine solche Entscheidung zieht nicht die Kraft Gottes an, sondern räumt bösen Geistern eine Angriffsfläche ein. Wenn solche Gläubige nicht entschieden dieser Kraftlosigkeit widerstehen, werden sie anhaltende Schwachheit erleben.

Der entscheidende Punkt

Was wir geschildert haben, trifft in erster Linie auf schwierige Fälle zu; viele Christen sind nicht ganz so weit gegangen. Das Grundprinzip bleibt aber bei allen gleich. Ohne Ausnahme handelt der Feind, wenn irgendwo der 'Willepassiv ist oder die Voraussetzungen für sein Wirken erfüllt wurden. Obwohl manche Christen nicht absichtlich Leiden oder Schwachheit wählen, lassen sie sich trotzdem unwissend in Passivität absinken. Dadurch überlassen sie dem Feind Raum und geraten in eine gefährliche Lage. Jeder, der eine solche Erfahrung gemacht hat, sollte sich fragen, ob er nicht die Bedingungen für das Wirken böser Geister erfüllt hat. Das wird ihn vor vielen Fälschungen des Feindes und unnötigen Leiden bewahren. Wir wissen, daß der Feind die Wahrheit verwenden kann, doch überspannt er sie und geht über ihre Grenze hinaus. Entstammen etwa folgende Begriffe nicht biblischen Wahrheiten: Selbstverleugnung, Unterordnung, auf Gottes Befehle warten, Leiden, usw.? Die bösen Geister machen sich die Unkenntnis der Gläubigen über geistliche Grundsätze zunutze und führen ihn soweit ab, bis er die Voraussetzungen zu ihren Angriffen erfüllt. Wenn wir es versäumen, bei irgendeiner Lehre das Prinzip zu beurteilen, das ihr zugrunde liegt, werden wir betrogen und verführt werden. Das Überspannen einer Wahrheit ist höchst gefährlich. Wir wollen in diesem Punkt sehr vorsichtig sein. Mittlerweile sollten wir mit dem grundsätzlichen Unterschied zwischen Gottes Handeln und dem Wirken Satans vertraut sein: a) Gott will, daß der Gläubige mit ihm zusammenarbeitet, indem er seinen Willen und alle seine Fähigkeiten gebraucht, damit er vom Heiligen Geist erfüllt werden kann. b) Damit der böse Geist sein Werk treiben kann, verlangt er vom Gläubigen, daß er im Willen passiv ist und den Gebrauch einiger oder aller seiner Fähigkeiten einstellt. Im Falle a) wird der Geist des Menschen von Gottes Geist erfüllt, der ihm Leben, Vollmacht, Befreiung, Wachstum, Erneuerung und Kraft schenkt, damit er ihm in Freiheit dienen kann. Im Fall b) beschlagnahmt Satan die passiven Funktionen des Menschen, und falls er unbemerkt bleibt, fährt er fort und zerstört seine Persönlichkeit und seinen Willen und macht ihn zu einer Marionette, indem er seinen Leib und seine Seele knechtet und den Menschen gebunden, niedergedrückt, zerstört und gefangen zurückläßt. Der Heilige Geist befähigt den Gläubigen, in seiner Intuition Gottes Willen zu erkennen, damit er ihn dann mit dem Verstand begreifen und später unter Gebrauch des Willens ausführen kann. Der satanische Geist aber stellt die Person unter den Zwang einer äußeren Macht, die sich ihm als Wille Gottes vorstellt, und er erniedrigt ihn zu einer Maschine, die nicht denken und entscheiden kann. Viele Gläubige in unserer Zeit sind unbewußt in Passivität abgesunken. Ihr Wille und Verstand haben aufgehört zu arbeiten. Darum machen sie unsagbares Leid durch. Dies geschieht alles nach geistlichen Gesetzen. Wie es im natürlichen Bereich für alles Gesetze gibt, so gibt es auch im geistlichen Bereich für alles ein Gesetz. Bestimmte Ursachen haben bestimmte Folgen. Gott, der diese Gesetze aufstellt, hält sich auch daran. Wer gegen diese Gesetze verstößt, bewußt oder unbewußt, muß die entsprechenden Folgen tragen. Wenn aber der Mensch seinen Willen, seinen Verstand und seine Kraft gebraucht, um mit Gott zusammenzuarbeiten, dann wird Gottes Geist wirken; denn auch das ist ein Gesetz.

Der Weg zur Freiheit

Es ist möglich, daß ein Gott ergebener Christ jahrelang zur Passivität verführt wird, ohne seine gefährliche Notlage zu erkennen. Die Untätigkeit nimmt solche Ausmaße an, daß er schließlich an seinem Verstand, seinen Gefühlen, am Leib und durch seine Umwelt unsagbare Schmerzen erduldet. Es ist unbedingt notwendig, solchen Menschen die wahre Bedeutung der Hingabe zu erklären. Auch müssen sie die Wahrheit erkennen, um von der Passivität frei zu werden - ohne diese Erkenntnis ist Befreiung unmöglich. Wir wissen, daß der Gläubige durch Betrug in Passivität fällt. Dies wiederum wird durch Unkenntnis verursacht.

Die Wahrheit erkennen

Der erste Schritt zur Freiheit besteht darin, den wahren Sachverhalt folgender Dinge zu erkennen: Was ist wahres Zusammenwirken mit Gott? Wie wirken böse Geister? Was ist Hingabe, und wie zeigen sich übernatürliche Kundgebungen? Wenn das Kind Gottes frei werden will, muß es die Wahrheit über Wesen und Ursprung seiner gemachten Erfahrungen erkennen. Das Gefälle verlief folgendermaßen: 1. Betrug, 2. Passivität, 3. Einkesselung und 4. anhaltender Betrug und Passivität. Deshalb beginnt der Weg der Befreiung damit, daß der Betrug aufgedeckt wird. Wenn das geschieht, werden weitere Passivität, Einkesselung und Betrug zunichtegemacht. Betrug öffnet bösen Geistern die Tür. Passivität bietet ihnen einen Aktionsraum; die Folge davon ist Einkesselung. Um den Feind zu entmachten, muß die Passivität aufhören. Das erfordert die Aufdeckung des Betruges, was wiederum Erkennen der Wahrheit voraussetzt. Diese Erkenntnis ist die erste Etappe zur Freiheit. Nur die Wahrheit kann den Menschen befreien.

Wir haben unsere Leser wiederholt vor der Gefahr übernatürlicher Erfahrungen gewarnt. Wir behaupten aber nicht, daß jede Offenbarung kategorisch abzulehnen ist. Das stünde im Widerspruch zur biblischen Lehre, weil die Schrift von vielen übernatürlichen Taten Gottes berichtet. Unsere Absicht war es, den Christen daran zu erinnern, daß hinter übernatürlichen Phänomenen mehr als nur eine Quelle stehen kann. Gott kann Wunder tun; aber das können böse Geister auch! Wie wichtig ist es doch für uns, zu unterscheiden, was von Gott ist und was nicht. Wer seelische Erfahrungen sucht und noch nicht dem gefühlsbetonten Leben gestorben ist, der kann leicht betrogen werden. Wir drängen niemanden, allen übernatürlichen Kundgebungen zu widerstehen, aber wir wollen ermahnen, alle übernatürlichen Kundgebungen, die von Satan kommen, abzuweisen. Wir haben also in diesem Teil des Buches versucht, den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Wirken des Heiligen Geistes und dem Wirken des Bösen zu betonen. Es soll Gläubigen eine Hilfe bieten, damit sie unterscheiden können, was jeweils zutrifft. Heute sind viele Christen sehr empfänglich für die Verführungen durch das Übernatürliche. Wir hoffen sehr, daß sie es sich zur Aufgabe machen, wenn sie mit einem übernatürlichen Phänomen in Berührung kommen, dieses zu prüfen, damit sie nicht betrogen werden. Sie dürfen nicht vergessen, daß sie bei einem vom Heiligen Geist gewirkten übernatürlichen Erlebnis ihren Verstand gebrauchen können. Sie müssen nicht ganz oder teilweise passiv werden, um ein solches Erlebnis zu haben. Auch hinterher können sie noch ungehindert Gut und Böse mit ihrem Gewissen unterscheiden. Ist das Erlebnis aber vom bösen Geist inspiriert, muß der Leidtragende passiv und der Verstand abgeblockt werden, und jede Betätigung vollzieht sich durch einen äußeren Zwang. Das ist der wesentliche Unterschied. In 1. Korinther 14 erwähnt der Apostel Paulus verschiedene geistliche Gaben. Dazu gehören Prophetie, Sprachen und andere übernatürliche Offenbarungen. Er bestätigt, daß es Gaben des Heiligen Geistes sind, aber er erklärt den Ursprung dieser göttlichen Gaben mit folgenden Worten: »Die prophetischen Geister sind ja auch den Propheten gehorsam« (V. 32). Wenn es vom Heiligen Geist gegeben ist, was die Propheten (Gläubigen) empfangen haben, dann sind ihnen die Geister, die sie empfangen, auch Untertan D. h., daß der Heilige Geist, indem er übernatürliche Segnungen schenkt, nie das menschliche Recht verletzt und einen Teil ihres

Seins manipuliert. Die Selbstbeherrschung bleibt in der Macht der betreffenden Christen. Nur der Geist ist von Gott, der dem Propheten bzw. dem Gläubigen Untertan ist. Jeder Geist, der vom Propheten verlangt, Untertan zu sein, ist nicht von Gott. Obwohl wir nicht alle übernatürlichen Elemente ablehnen können, sollten wir doch prüfen, ob die Geister die passive Unterordnung des Menschen verlangen oder nicht. Das Wirken des Heiligen Geistes und das der bösen Geister ist grundverschieden. Der Heilige Geist gewährt dem Menschen absolute Freiheit; Satan verlangt seine völlige Passivität. Der Gläubige muß seine Erfahrungen an diesem Prüfstein messen. Die Erkenntnis, ob er sich passiv verhalten hat, kann die Lösung aller seiner Probleme sein. Wenn das Gotteskind freierwerden möchte, muß zunächst mit seiner Unwissenheit aufgeräumt werden. Mit anderen Worten, es muß die Wahrheit erkennen. Es geht darum, die eigentlichen Ursachen der Ereignisse zu verstehen. Satans Lügen binden, die göttliche Wahrheit befreit. Die Wahrheit fordert natürlich einen hohen Preis, denn sie erschüttert alle Selbstherrlichkeit, die man sich aufgrund der vergangenen Erfahrungen angeeignet hat. Der Gläubige betrachtet sich anderen gegenüber als überlegen, als geistlich und unfehlbar. Welch ein harter Schlag wird es für ihn sein, wenn er eine mögliche oder tatsächliche Einflußnahme von bösen Mächten zugeben muß. Wenn der Gläubige nicht aufrichtig an Gottes Wahrheit hängt, wird es für ihn sehr schwer sein, diese schmerzliche und demütigende Wahrheit anzuerkennen. Es fällt uns nicht schwer, eine angenehme Erkenntnis anzunehmen; aber es ist nicht leicht, sich einer Erkenntnis zu beugen, die unser Ich vom Sockel stößt. Es ist verhältnismäßig einfach, zuzugeben, daß man sich täuschen könnte; hingegen sehr schwierig, zu bekennen, daß man vom Feind eingekesselt worden ist. Möge Gott Gnade geben, wenn ein Mensch die Wahrheit erkannt hat und ihr dennoch widerstrebt. Annehmen der Wahrheit ist der erste Schritt zur Befreiung. Das Gotteskind muß gewillt sein, seinen wahren Zustand zu erkennen. Das erfordert Demut und Aufrichtigkeit. Wer der Wahrheit widersteht, der lasse sich warnen, sonst wird er unbewußt tatsächlich ein Sklave. Es gibt viele verschiedene Wege zur Erkenntnis. Manchen Christen werden die Augen über ihren tatsächlichen Zustand geöffnet, indem sie erkennen, daß sie ihre Freiheit durch ihre langanhaltende und schwere satanische Versklavung in jeder Beziehung verloren haben. Andere, deren Erlebnisse zu neunzig Prozent göttlich und nur zu zehn Prozent unrein sind, erkennen die Wahrheit, wenn sie ihre Erfahrungen in Frage stellen. Andere wiederum erkennen ihren Zustand durch die Hilfe, die sie von anderen Gläubigen erfahren. Auf jeden Fall sollte der Christ den ersten Lichtstrahl, der ihm aufleuchtet, annehmen. Etwas in Frage zu stellen, öffnet den Weg zur Wahrheit. Damit ist aber nicht gemeint, daß man am Heiligen Geist, Gott oder dem Wort Gottes zweifelt, sondern an den bisherigen eigenen Erfahrungen. Solches Prüfen ist sowohl notwendig als auch biblisch, weil Gottes Wort uns auffordert, »die Geister zu prüfen« (1. Joh. 4, 1). Hier haben die Gläubigen oft eine verkehrte Einstellung. Sie fürchten sich, die Geister zu prüfen, weil sie Angst haben, damit wider den Heiligen Geist zu sündigen. Aber es ist sein Wille, daß wir selbst prüfen. Wenn sich eine Sache als vom Heiligen Geist erweist, wird er es bestätigen. Ist aber Satan der Urheber, wird es das Licht offenbaren. Sind wir etwa durch Gott in unseren gegenwärtigen Zustand geraten? Wirkt der Heilige Geist jemals im Widerspruch zu seinem Gesetz? Sind wir in jeder Hinsicht unfehlbar? Hat er einmal Licht über die Wahrheit empfangen, kann der Gläubige leichter zugeben, daß er betrogen werden kann. Das eröffnet der Wahrheit die Möglichkeit, weiter zu wirken. Sich als unfehlbar zu betrachten, ist der schlimmste Trugschluß. Wenn jemand behauptet, daß andere sich irren, nur er selbst nicht, ist er der größte Narr. Nur nach einer Demütigung kann er erkennen, daß er von Grund auf betrogen wurde. Vergleicht er den Grundsatz göttlichen Wirkens mit den Bedingungen des Wirkens Satans, erkennt er, daß die früheren Erfahrungen durch Passivität empfangen wurden. Er hatte die erforderlichen Bedingungen des Wirkens böser Geister erfüllt und machte dadurch Erfahrungen, die ihn zunächst beglückten, ihm aber schließlich schmerzlich wurden. Er arbeitete nicht aktiv im Einklang mit Gott, sondern folgte passiv dem Willen, den er als selbstverständlich für den Willen Gottes hielt. Seine beglückenden wie auch

seine schmerzlichen Erfahrungen müssen daher von bösen Geistern herrühren. Folglich wird er zugeben, daß er betrogen wurde. Der Gläubige muß nicht nur die Wahrheit annehmen, sondern auch gemäß der Erkenntnis dieser Wahrheit seinen Zustand zugeben. Auf diese Weise wird die Lüge des Feindes für nichtig erklärt. Das sieht dann praktisch so aus: 1. zugeben, daß sich der Gläubige täuschen kann, 2. bekennen, daß er einer Fälschung verfallen kann, 3. bekennen, daß er selbst betrogen wurde und 4. fragen, warum er betrogen wurde.

Was ist mit »Raum« gemeint?

Jetzt können wir folgern, daß dem Feind Raum gelassen wurde. Doch welches ist der Raum, den der Gläubige überlassen kann? Bevor er untersucht, welchen Raum er abgegeben hat, soll festgehalten werden, was Raum überhaupt bedeutet. Der Gläubige muß wissen, daß außer Sünde auch andere Dinge den bösen Geistern Anrechte einräumen, z. B. eine Fälschung anzunehmen, Passivität des Willens und die Bejahung eines feindlichen Gedankens. Nun wollen wir die Passivität betrachten. Passivität heißt: Wir lassen zu, daß unser Verstand oder Leib in einen komaähnlichen Zustand gerät, üben keine bewußte Kontrolle über den Verstand aus und nutzen nicht die eigentliche Funktion des Willens, Gewissens und Gedächtnisses. Obwohl es da verschiedene Abstufungen gibt, ist es hauptsächlich die Passivität, die Raum abtritt. Das Ausmaß der Passivität bestimmt, inwieweit der Feind eindringen kann. Sobald man den passiven Zustand erkennt ganz gleich welchen Ausmaßes -, muß man umgehend den Boden zurückgewinnen. Beständig, entschieden und bewußt sollte man dem feindlichen Versuch, Anrechte zu behalten, widerstehen, besonders in dem Bereich, worin man getäuscht wurde. Wenn der Gläubige erkannt hat, daß er betrogen wurde, sollte er danach trachten, das verlorene Territorium zurückzugewinnen. Da böse Geister ihre Position auf den ihnen ausgelieferten Gebieten festhalten, verlassen sie diese Gebiete erst dann, wenn die Ursache ausgeräumt ist. Weil der Christ nicht bewußt Selbstbeherrschung übte, geriet er in Passivität und Betrug. Er muß jetzt seinen Willen aktiv ausüben, in der Kraft Gottes allen Versuchungen und Angriffen der Finsternismächte widerstehen und seine früheren Zugeständnisse widerrufen. Weil die Passivität allmählich eintrat, wird sie auch allmählich abgebaut. Die Befreiung tritt in dem Maße ein, in dem die Passivität aufgedeckt wird. Wenn man lange Zeit passiv war, wird es lange dauern, frei zu werden. Es ist immer leichter, einen Berg hinunterzugehen, als hinaufzusteigen. Ebenso ist es leichter, passiv zu werden, aber die Freiheit wiederzugewinnen ist mühsam. Das überlassene Gebiet zurückzuerobern erfordert die Mitarbeit des ganzen Menschen. Das Kind Gottes sollte auf jeden Fall Gott bitten, ihm zu zeigen, wo es getäuscht wurde. Es muß aufrichtig wollen, daß die ganze Wahrheit über sich selbst offenbar wird. Allgemein kann man sagen, daß das, was der Gläubige nicht hören will, gerade mit dem verlorenen Boden zu tun hat. Wovor er sich fürchtet, ist genau der Punkt, mit dem er aufräumen sollte, denn in neun von zehn Fällen besitzt der Feind gerade hier ein Anrecht. Darum ist es so wichtig, daß der Christ Gott anfleht, Licht auf diese Symptome und ihre Ursachen zu werfen, damit verlorenes Territorium zurückgewonnen wird. Aufklärung ist ein Muß; ohne sie ist der Gläubige in der Gefahr, übernatürliche Dinge als natürlich anzusehen und geistliche (von bösen Geistern) für etwas Physisches zu halten. Dadurch überläßt er dem Feind Raum.

Raum zurückgewinnen

Ein Prinzip liegt immer zugrunde, wenn bösen Geistern Raum überlassen wird: Die Passivität, die Untätigkeit des Willens. Wenn verlorener Boden zurückgewonnen werden soll, ist es unerlässlich, den Willen zu reaktivieren. Darum muß der Christ lernen, a) Gottes Willen zu gehorchen, b) dem Willen Satans zu widerstehen, c) den eigenen Willen in Zusammenarbeit mit dem Willen anderer Gläubiger zu gebrauchen. Die Aufgabe, verlorenes Gebiet zurückzugewinnen, obliegt

hauptsächlich dem Willen. Es ist der Wille, der passiv wurde, darum muß auch der Wille die Passivität vertreiben. Als erstes muß der Wille Entschlossenheit zeigen, d. h. selbst ein bestimmtes Ziel ansteuern. Das Gotteskind, das in der Hand des Feindes viel zu leiden hatte, jetzt Kenntnis von der Wahrheit empfangen hat und durch den Heiligen Geist ermutigt wurde, wird nun ganz natürlich zu einer neuen Stellung geführt, nämlich die bösen Geister zu verabscheuen. Es wird sich entsprechend gegen ihr Wirken stellen. Es ist entschlossen, frei zu werden, sein eigener Herr zu sein und den Feind zu verjagen. Der Geist Gottes wirkt so in ihm, daß sein Zorn gegen die bösen Geister wächst. Je größer das Leiden, umso größer der Haß; je mehr es über seine Zwangslage nachdenkt, umso zorniger wird es. Es ist entschlossen, völlig von den Finsternismächten befreit zu werden. Diese Entschlossenheit ist der erste Schritt zur Wiedergewinnung verlorenen Bodens. Wenn sein Entschluß echt war, wird es diesem Ziel nachjagen, ohne Rücksicht darauf, welcher grimmigen Gegenangriff der Feind startet. Der ganze Mensch stellt sich hinter diesen Entschluß, um dem Feind zu widerstehen. Der Christ sollte auch seinen Willen gebrauchen, um zu entscheiden, was er in Zukunft will. In Zeiten geistlichen Kampfes kann dieser Entschluß sehr wichtig sein. Er sollte nachdrücklich erklären: Ich wähle die Freiheit; ich will Unabhängigkeit; ich weigere mich, passiv zu sein; ich will meine Gaben selber einsetzen; ich bestehe darauf, die List der bösen Geister zu erkennen; ich will ihre Niederlage; ich sage mich los von jeder Bindung an die Finsternismächte; ich widerstehe allen ihren Lügen und Vorwänden. Diese bewußte Willenserklärung ist sehr wertvoll im Kampf. Die Finsternismächte beachten aber diesen Entschluß kaum. Nur wenn der Christ mit seinem Willen entscheidet, in der Kraft Gottes zu widerstehen, werden sie fliehen. Dies unterstreicht den Grundsatz, daß der Mensch einen freien Willen hat. Wie der Gläubige am Anfang den bösen Geistern das Eindringen erlaubt hat, so wählt er jetzt das Gegenteil - die Ausrottung ihrer Anrechte. In dieser Konfliktperiode muß sich der Wille des Christen auf verschiedene Weise aktiv einsetzen. Er muß nicht nur wählen und entscheiden, sondern auch widerstehen. Er muß die Kraft seines Willens im Kampf gegen die bösen Geister gebrauchen. Ja, mehr noch, er muß dem Feind den Zutritt verweigern, ihm die Türe verschließen. Durch Widerstehen verbietet er den bösen Geistern ihr weiteres Wirken. Durch Verweigern kündigt er ihnen alle Rechte, die er ihnen zuvor gegeben hatte. Widerstand und Verweigerung verhindern praktisch jedes Eindringen des Feindes. Widerstehen ist unsere Haltung dem gegenüber, was auf uns zukommt; Verweigern ist unsere Stellung gegenüber dem Vergangenen. Wenn wir sagen: »Ich will meine Freiheit haben«, weisen wir damit die bösen Geister ab. Aber wir müssen auch widerstehen und alle Widerstandskraft dem Feind gegenüber aufbieten, um in der Freiheit zu bleiben, die wir durch die Verweigerung erlangt haben. Widerstand und Verweigerung müssen andauern, bis die völlige Freiheit erlangt wird. Widerstehen ist wahrlich ein Kampf. Dazu braucht der Gläubige die ganze Kraft von Geist, Seele und Leib. Aber die Hauptkraft ist der Wille. Zu entscheiden, zu wählen und zu verweigern ist in erster Linie eine Frage der Haltung, aber Widerstand erfordert unser Handeln. Durch Widerstand wird unsere innere Haltung in die Tat umgesetzt. Es ist ein Ringen im Geist. Durch die Kraft des Geistes treibt der Wille die bösen Geister aus dem von ihnen besetzten Gebiet. Es ist ein Angriff auf die Feindeslinie. Beim Widerstehen wird die Willenskraft eingeschaltet. Sie treibt aus und verjagt. Auch wenn die feindlichen Mächte die feindselige Haltung des Gläubigen gegen sie wahrnehmen, weichen sie doch keinen Zentimeter von dem Raum, den sie besitzen. Sie müssen mit wahrer Kraft ausgetrieben werden. Das Gotteskind muß geistliche Kräfte mobilisieren, um den Feind lahmzulegen und ihn zu beseitigen. Eine Willenserklärung allein genügt nicht. Es müssen außerdem praktische Maßnahmen ergriffen werden. Widerstand ohne Verweigerung ist genauso zwecklos, weil der Raum, der dem Feind ursprünglich zugestanden wurde, wiedergewonnen werden muß. Wenn verlorene Gebiete zurückerobert werden sollen, muß der Gläubige seinen Willen gebrauchen, einerseits um zu entscheiden, zu wählen und zu verweigern und andererseits zu widerstehen. Er sollte sich zum Kampf entschließen und die Freiheit erwählen, Einflußbereiche verweigern und dem Feind widerstehen.

Er muß um seine Oberherrschaft kämpfen. Wir sollten unseren freien Willen nie aus den Augen verlieren. Gott hat uns einen uneingeschränkten Willen gegeben, damit wir unser eigener Herr sind, aber böse Geister haben unsere Glieder und Fähigkeiten widerrechtlich beschlagnahmt. Sie beherrschen den Menschen, und der Mensch hat seine souveränen Rechte verloren. Um hier Einhalt zu gebieten, begibt sich der Christ in den Kampf. Immer wieder erklärt er: »Ich bin nicht bereit, meine souveränen Rechte von bösen Geistern beschneiden zu lassen; ich gestatte ihnen nicht, in meine Persönlichkeit einzudringen; ich erlaube ihnen nicht, daß sie von mir Besitz ergreifen; ich folge ihnen nicht blindlings; ich bin nicht einverstanden, daß sie mich manipulieren; ich will es tatsächlich nicht; ich will mein eigener Herr sein; ich weiß, was ich tue; ich bin entschlossen, mich selbst zu beherrschen; ich ziehe es vor, daß mein ganzes Wesen mir selbst unterworfen ist; ich widerstehe allem Wirken böser Geister und ihrem Recht, in mir zu handeln.« Durch das Entscheiden, Wählen und Verweigern unseres Willens schieben wir der Aktivität des Feindes einen Riegel vor. Danach müssen wir mit unserem Willen widerstehen. Nach der Eroberung des verlorenen Gebietes beginnt der Gläubige ein neues Leben. Das Alte ist vergangen, und ein neuer Anfang kann gemacht werden. Alles, was dem Feind ausgeliefert war, wurde zurückverlangt. Der ganze Mensch-Leib, Seele und Geist ist aus der Hand des Feindes befreit und wurde erneut Gott geweiht. Jeder Millimeter durch Unwissenheit verlorenen Territoriums ist jetzt zurückgewonnen. Dem Menschen ist eine Souveränität wiedergegeben. Wie kam es dazu? Was einst akzeptiert wurde, wird nun abgelehnt; was geglaubt wurde, nicht mehr für wahr gehalten; was ihn anzog, dem entzieht er sich; was einst aufgebaut wurde, wird niedergerissen; alte Zugeständnisse werden gekündigt; Zusammengefügte wird getrennt; Überlassenes wird zurückgewonnen; worin er gehorchte, in dem widersteht er; was unausgesprochen war, wird ausgesprochen; was früher ausgeliefert wurde, dem sagt er ab. Alle früheren Ratschläge, Zugeständnisse und Gedanken werden zurückgewiesen. Sogar frühere Gebete und Gebetserhörungen muß er widerrufen. Jede dieser Handlungen steht in direktem Widerspruch zu den bösen Geistern. Weil sie mit dem Heiligen Geist verwechselt wurden, ist man in eine enge Verbindung zu ihnen getreten. Alles, was ihnen durch Unwissenheit ausgeliefert wurde, muß durch die neu gewonnene Erkenntnis zurückerobert werden. So wie jedes Gebiet eines nach dem anderen übereignet wurde, so müssen alle Gebiete auch einzeln wieder zurückgewonnen werden. Das größte Hindernis zur völligen Befreiung des Gläubigen ist seine Weigerung, alle Bereiche ohne Ausnahme zurückzugewinnen. Er ist geneigt, seinen Willen in einer pauschalen, vagen und allgemeinen Weise anzuwenden, um den Raum wieder zu erobern. Dieser allumfassende Widerstand zeigt aber nur die korrekte innere Haltung des Gläubigen. Um aber frei zu werden, muß alles im einzelnen wiederhergestellt werden. Das erscheint uns mühsam. Aber wenn ein Gläubiger wirklich frei werden will und um göttliche Erleuchtung bittet, wird der Heilige Geist nach und nach die Vergangenheit offenbaren. Wenn er geduldig vorwärts schreitet, wird er schließlich in allen Bereichen frei. Dann ist er auf dem Weg zur Freiheit. Wenn wir pauschal widerstehen, zeigen wir, daß wir wohl den bösen Geistern widerstehen; aber nur gezielter Widerstand zwingt sie dazu, das besetzte Gebiet zu verlassen. Der Raum, der zuletzt an böse Geister verloren ging, muß als erstes wiedergewonnen werden, wie beim Wiederbesteigen einer Treppe die letzte Stufe abwärts wieder die erste Stufe aufwärts sein muß. Das Gotteskind muß allen Anrechten des Feindes absagen, bis es sich wieder der vollen Freiheit erfreut. Es muß erkennen, wovon es gefallen ist, denn es muß ja wiederhergestellt werden. Es muß erkennen, was früher normal war - wie aktiv der Wille und wie klar sein Verstand waren - und wie sein gegenwärtiger Zustand ist. Wenn es diese beiden Zustände vergleicht, kann es ermessen, wie weit es in die Passivität abgesunken ist. Sein normaler Zustand muß als Ziel seines Aufstieges angesehen werden. Es sollte sich nicht eher zufriedengeben, als bis der Wille in seinen ursprünglichen Zustand gebracht wurde und bis es aktiv jeden Teil seines Seins beherrscht. Es sollte sich nicht als befreit betrachten, ehe nicht der Normalzustand wiedergewonnen ist. Auf diese Weise muß der Christ wieder Herr über alle Funktionen seiner Persönlichkeit werden, die

aus dem Normalzustand in Passivität gerieten- sei es die Denktätigkeit, das Erinnerungsvermögen, die Vorstellungskraft, das Unterscheidungsvermögen, die Entschlußkraft oder die Fähigkeit zu wählen, zu verweigern, zu widerstehen, zu lieben usw. Alles, worüber er die Oberherrschaft aufgegeben hat, muß wieder unter seine persönliche Herrschaft gebracht werden. Er sollte seinen Willen betätigen, um der Untätigkeit zu widerstehen und alle menschlichen Funktionen wieder zu benutzen. Als er in Passivität absank, ergriffen die bösen Geister von seinen passiven Organen Besitz und haben sie für ihn gebraucht. Es mag für den Gläubigen außerordentlich schwierig sein, verlorene Gebiete zurückzugewinnen und über seine Organe selbst bestimmen zu wollen. Das erklärt sich so: a) Sein Wille ist noch schwach und daher nicht in der Lage, jeden Teil seines Wesens zu lenken. b) Die bösen Geister streiten mit aller Macht gegen ihn. Wenn er sich z. B. bei Entscheidungen passiv verhielt, wird er jetzt dieses Anrecht kündigen und den bösen Geistern verbieten, sich einzumischen. Er ist entschlossen, selbst zu entscheiden, ohne sich von ihnen daran hindern zu lassen. Aber er merkt, 1. daß er selbst nicht entscheiden kann und 2. daß die bösen Geister ihn nicht entscheiden und handeln lassen. Auch wenn der Gläubige ihre Herrschaft zurückweist, lassen sie nicht zu, daß ihr Gefangener ohne ihre Erlaubnis handelt. Gerade hier muß der Gläubige wählen: Bleibt er passiv, läßt er es zu, daß die bösen Geister weiter an seiner Statt handeln? Er wird natürlich nicht erlauben, daß sie ihn weiterhin manipulieren. Wenn er auch vorübergehend nichts entscheiden kann, wird er doch den bösen Geistern nicht gestatten, seine Entscheidungsfähigkeit zu beherrschen. Der Befreiungskampf hat nun begonnen. Jetzt ist es eine Willenssache, denn aufgrund der Passivität sind Bereiche des Menschen in die Hände böser Geister gefallen. Jetzt muß sich der Wille erheben, um a) der Herrschaft böser Geister zu widerstehen, b) verlorene Bereiche wiederzugewinnen, c) aktiv mit Gott zusammenzuarbeiten, damit er jeden Bereich der Person gebrauchen kann. Vom Willen hängt alles ab. Die bösen Geister werden sich zurückziehen, wenn ihnen der Wille des Gläubigen widersteht und ihnen verbietet, seine Lebensbereiche zu besetzen. Jeder Zoll der ihnen ausgelieferten Bereiche muß zurückgewonnen, und jeder Betrug muß aufgedeckt werden. Um jedes Detail muß der Gläubige geduldig mit dem Feind kämpfen. Es gilt »durchzukämpfen«. Wenn der Widerstand beginnt, sind nicht unbedingt gleich alle Anrechte beseitigt. Die bösen Geister werden jetzt zum Endkampf übergehen; die Gläubigen müssen durch viele Kämpfe stark werden. »Die Periode des >Sich-Durchkämpfens< ist eine äußerst schmerzvolle Zeit. Es gibt dabei böse Augenblicke akuten Leidens und intensiven Kampfes. Diese entstehen aus dem Bewußtsein des Widerstandes der Finsternismächte, die dem Gläubigen das streitig machen, was er wiedereinzunehmen sucht« (Penn-Lewis, Krieg den Heiligen, 194). Der Christ wird hartnäckigen Widerstand des Feindes erfahren, wenn er seinen Willen betätigt, um der Herrschaft böser Geister zu widerstehen und seine Funktionen wiederherzustellen. Er wird sich zunächst der Tiefe nicht bewußt sein, in die er gesunken ist. Aber wenn er Punkt für Punkt beginnt, den Weg zu seinem Normalzustand zurückzukämpfen, merkt er, wie tief er gefallen ist. Wegen des Widerstandes des Feindes ist es möglich, daß sich am Anfang des Kampfes die Symptome verschlimmern. Es scheint dann oft so, als hätte er immer weniger Willenskraft und als würden die Verstrickungen immer stärker. Dieses Phänomen kennzeichnet trotzdem den Sieg! Obwohl der Gläubige sich schlechter fühlt, geht es ihm tatsächlich besser. Es beweist, daß der Widerstand seine Auswirkung hat: Der Feind hat den Druck gespürt und unternimmt einen letzten Gegenangriff. Wenn der Druck anhält, weichen die bösen Geister. Es ist außerordentlich wichtig, daß sich der Gläubige im Kampf auf Römer 6, 11 verläßt und anerkennt, daß er eins mit dem Herrn ist. Der Tod Christi ist sein Tod. Dieser Glaube befreit ihn von der Macht des Feindes, weil dieser keine Gewalt über Tote haben kann. Diese Haltung muß ganz bewußt eingenommen werden. Und in Verbindung mit dieser Haltung muß Gottes Wort gegen alle Lügen Satans angewandt werden, weil Satan jetzt versuchen wird, dem Gläubigen vorzugaukeln, er sei so tief gefallen, daß es für ihn keine Hoffnung auf Wiederherstellung gebe. Wenn er auf diese Lüge hört, wird er sich in die größte aller Gefahren begeben. Er rufe sich ins

Gedächtnis, daß Satan und seine üblen Horden auf Golgatha bereits besiegt wurden (Hebr. 2, 14; Kol. 2, 14-15). Das Erlösungswerk ist vollbracht, »auf daß alle versetzt werden aus der Gewalt der Finsternis in das Reich des Sohnes seiner Liebe« (Kol. 1, 13). Wenn der Gläubige leiden muß, um Raum zurückzugewinnen, so ist ihm das ein sicherer Hinweis auf das, wovor der Feind Angst hat, und es zeigt, wie wichtig es ist, gerade diesen Raum zu erobern. Wenn dann die bösen Mächte dem Gläubigen neue und ärgere Qualen zufügen, so soll er wissen, daß diese vom Feind gewirkt sind, und er soll sie abweisen, ihnen keine Beachtung schenken und sich auch nicht darum sorgen oder darüber sprechen. Wenn der Christ geduldig die vorübergehenden Schwierigkeiten trägt und entschlossen seinen Willen ausübt, um verlorene Gebiete zurückzugewinnen, wird er zunehmende Befreiung erfahren. Wenn er Schritt für Schritt dem Feind Raum verweigert und ihn selber wieder einnimmt, wird sich der Einfluß Satans entsprechend verringern. Wenn er dem Feind keinen neuen Raum ausliefert, wird dessen Macht schwinden. Wenn es auch eine gewisse Zeit dauert, bis er völlig frei ist, so befindet er sich doch jetzt auf dem Weg zur Befreiung. Er wird sich seiner selbst wieder bewußt, der Notwendigkeit zu essen, sein Äußeres wird nicht mehr vernachlässigt- alles Dinge, die er durch den Angriff des Feindes aufgegeben hatte. Er soll dies aber nicht fälschlicherweise für eine rückläufige Entwicklung in seinem geistlichen Leben halten. Im Gegenteil, die Wiederherstellung des Bewußtseins ist ein Beweis, daß der frühere Eindringling aus seinen Sinnen gewichen ist. An diesem Punkt sollte er also zuversichtlich weiterkämpfen, bis die völlige Freiheit wiederhergestellt ist. Der Gläubige darf sich nicht damit zufriedengeben, einen Teilbereich zurückgewonnen zu haben; er sollte nicht nachlassen, bis sein Normalzustand wieder völlig hergestellt ist.

Echte Führung

Wir müssen begreifen lernen, wie Gott uns Menschen wirklich führt und welches die Beziehung zwischen dem menschlichen Willen und dem Willen Gottes ist. Ein Christ sollte Gott gegenüber vorbehaltlos gehorsam sein. Wenn sein geistliches Leben die höchste Ebene erreicht hat, wird sein Wille völlig eins sein mit dem Willen Gottes. Das heißt aber nicht, daß er keinen eigenen Willen mehr hat. Der ist immer noch vorhanden, aber er wird nicht mehr vom Fleisch beherrscht. Gott verlangt stets, daß der Wille des Menschen mit ihm zusammenarbeitet, um seinen Willen zu tun. Am Beispiel Jesu erkennen wir, daß man noch immer seinen eigenen Willen hat, auch wenn er völlig eins ist mit Gott. »Weil ich nicht meinen Willen suche, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat« - »nicht um meinen Willen auszuführen, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat.« - »Doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe« (Joh. 5, 30; 6, 38; Luk. 22, 42). Hier wird uns gezeigt, daß Jesus neben dem Willen des Vaters seinen eigenen, persönlichen Willen besitzt, obwohl er mit dem Vater eins ist. Der Hinweis sagt deutlich, daß alle, die wirklich mit Gott vereint sind, ihren Willen an die Seite des Willens Gottes stellen. Sie sollen aber nicht ihren Willen ausschalten. Wahre Führung verpflichtet den Christen nicht, Gott mechanisch zu gehorchen; er soll Gottes Willen aktiv ausführen. Es macht Gott keine Freude, von seinen Kindern blinden Gehorsam zu verlangen. Er will, daß sie seinen Willen durch die bewußte Hingabe ihrer gesamten Persönlichkeit ausleben. Ein bequemer Mensch wünscht sich, daß Gott für ihn handelt, damit er einfach passiv folgen kann. Aber Gott will nicht, daß sein Kind untätig ist. Er will, daß es seine Glieder aktiv in seinen Dienst stellt und aktiv gehorcht, nachdem es Gottes Willen erforscht hat. Die Gehorsamsschritte sehen in der Praxis so aus: a) Bereitschaft, Gottes Willen zu tun (Joh. 7, 17), b) Offenbarung dieses Willens an die Intuition des Christen durch den Heiligen Geist (Eph. 5, 17), c) Stärkung durch Gott, seinen Willen tun zu wollen (Phil. 2, 13), d) Stärkung durch Gott, seinen Willen zu tun (Phil. 2, 13). Gott tritt nicht an unsere Stelle, um Seinen Willen auszuführen. Wenn wir Gottes Willen erkannt haben, müssen wir ihn tun wollen, um dann aus dem Heiligen Geist die Kraft zur Ausführung zu schöpfen.

Warum muß der Christ aus der Kraft des Heiligen Geistes schöpfen? Weil auf sich gestellt sein Wille sehr schwach ist. Wie wahr sind die Worte des Paulus: »Das Wollen ist bei mir vorhanden, aber das Vollbringen finde ich nicht« (Rom. 7,18). Bevor man Gott praktisch gehorchen kann, muß man durch den Heiligen Geist am inneren Menschen gestärkt werden. Daher wirkt Gott zuerst das Wollen in uns, dann wirkt er das Vollbringen seines Wohlgefallens (Phil. 2, 13). Gott offenbart seinen Willen in der Intuition unseres Geistes und stärkt uns in der Intuition, seinen Willen zu wollen und auch zu tun. Er verlangt, daß wir mit ihm eins sind, doch manipuliert er nicht einfach unseren Willen. Der Sinn der Schöpfung und Erlösung Gottes ist es, dem Menschen einen völlig freien Willen zu geben. Durch das Heil, das Jesus am Kreuz vollbrachte, können wir Christen jetzt frei wählen, Gottes Willen zu tun. Alle Ermahnungen im Neuen Testament, die das Leben und die Gottseligkeit betreffen, müssen entweder angenommen oder abgewiesen werden, je nachdem wir uns entscheiden. Solche Ermahnungen hätten keine Bedeutung, wenn Gott die Betätigung unseres Willens ausschalten würde. Ein geistlicher Christ ist jemand, der volle Gewalt über seinen eigenen Willen ausübt. Er sollte immer Gottes Willen wählen und Satans Willen abweisen. Wenn er manchmal unsicher ist, ob etwas von Gott oder vom Teufel ist, kann er trotzdem in der Lage sein, anzunehmen und abzuweisen. Er kann erklären: Obwohl ich nicht weiß, ob dies von Gott oder von Satan ist, wähle ich doch, was von Gott ist, und weise ab, was von Satan ist. Er mag weiterhin im Ungewissen bleiben, doch kann er die Haltung einnehmen, zu wollen, was von Gott ist, und zurückweisen, was vom Teufel kommt. Ein Kind Gottes sollte von diesem Recht der Entscheidung immer Gebrauch machen. Es ist nicht entscheidend, daß es im Unklaren ist, solange es den Willen Gottes tun will. Diese Haltung öffnet dem Geist Gottes die Möglichkeit, in ihm zu wirken, bis sein Wille gegen den Teufel immer stärker wird, und Satan täglich an Einfluß einbüßt. Auf diese Weise gewinnt Gott einen weiteren treuen Diener inmitten einer rebellischen Welt. Indem der Gläubige beständig in dieser Haltung bleibt, wird er bald den großen Segen einer solchen Willenshaltung erkennen.

Selbstbeherrschung

Die höchste Stufe des geistlichen Wandels eines Christen ist die Selbstbeherrschung. Was man gewöhnlich als die Herrschaft des Heiligen Geistes in uns bezeichnet, bedeutet nicht, daß er unmittelbar alle Bereiche des Menschen beherrscht. Alle Mißverständnisse an diesem Punkt werden entweder zu Täuschungen oder Verzweiflung führen. Wenn wir wissen, daß es das Ziel des Heiligen Geistes ist, uns zur Selbstbeherrschung zu erziehen, werden wir nicht in Passivität versinken, sondern im geistlichen Leben gut vorankommen. »Die Frucht des Geistes ist ...Selbstbeherrschung« (Gal. 5, 22-23). Das Werk des Heiligen Geistes ist es, den äußeren Menschen im Gläubigen zum völligen Gehorsam unter seine Selbstbeherrschung zu bringen. Der Heilige Geist herrscht über den Gläubigen durch seinen erneuerten Willen. Wenn ein Kind Gottes nach dem Fleisch wandelt, befindet sich sein äußerer Mensch in Auflehnung gegen den Geist, und er wird so zu einer gespaltenen Person. Wenn ein Christ aber im Geist wandelt und geistliche Frucht bringt, manifestiert er sowohl die Kraft der Selbstbeherrschung als auch Liebe, Freude, Gütigkeit, usw. in seiner Seele. Der äußere Mensch, einst zerfahren und verwirrt, ist jetzt der Selbstbeherrschung des Gläubigen unterworfen und gemäß der Gesinnung des Heiligen Geistes ihr völlig ergeben. Was der Christ durch seinen Willen beherrschen muß, sind: a) Sein eigener Geist, indem er ihn in rechtem Zustand bewahrt. Der Geist braucht die Herrschaft des Willens genauso wie die anderen Bereiche des menschlichen Seins. Nur wenn jemandes Wille erneuert und mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, kann der Betreffende seinen eigenen Geist lenken und ihn in der rechten Stellung bewahren. Erfahrene Christen stimmen überein, daß sie ihren Willen anstrengen müssen, um den Geist gelegentlich zurückzuhalten, oder ihn willentlich erheben müssen, wenn er zu tief sinkt. Nur so kann der Gläubige täglich durch seinen Geist wandeln. Das steht nicht im Widerspruch dazu,

daß der Geist des Menschen die ganze Person beherrschen muß. Denn wenn wir sagen, daß der Geist über den ganzen Menschen herrscht, meinen wir damit, daß der Geist, indem er intuitiv Gottes Gesinnung erkennt, das ganze Wesen regiert (den Willen eingeschlossen). Das entspricht dem Willen Gottes. Die Aussage, der Wille beherrsche den Menschen, bedeutet, daß der Wille den ganzen Menschen direkt nach Gottes Willen beherrscht (den Geist eingeschlossen). In der Erfahrung stimmen diese beiden Sachverhalte völlig überein. »Eine zerbrochene Stadt ohne Mauer, so ist ein Mann, dessen Geist an Beherrschung mangelt« (Spr. 25, 28). b) Sein eigener Verstand und alle übrigen Fähigkeiten seiner Seele. Alle Gedanken müssen völlig der Herrschaft des Willens unterworfen werden; wandernde Gedanken müssen einer nach dem anderen geprüft werden - »indem wir . . . alle Gedanken gefangen nehmen unter den Gehorsam Christi« (2. Kor. 10, 5), und »sinnet auf das, was oben ist« (Kol. 3, 2). c) Sein eigener Körper. Er sollte Werkzeug des Menschen sein und nicht durch ungezügelter Gewohnheiten und Lüster dessen Meister. Der Christ sollte seinen Willen gebrauchen, um seinen Körper zu züchtigen, zu beherrschen und zu unterwerfen, damit er in der Lage ist, Gottes Willen zu tun, anstatt ihm im Wege zu stehen. »Ich betäube meinen Leib und zähme ihn« (1. Kor. 9, 27). Wenn der Wille des Gläubigen den Zustand vollkommener Selbstbeherrschung erreicht hat, wird er durch keinen Teil seines Seins mehr behindert werden, weil er den erkannten Willen Gottes sogleich ausführen wird. Sowohl der Heilige Geist als auch der Geist des Menschen brauchen einen Willen, der Selbstbeherrschung übt, um Gottes Offenbarung auszuführen. Darum müssen wir einerseits mit Gott vereint sein, andererseits aber uns unser ganzes Wesen untenan machen. Dies ist für das geistliche Leben von großer Wichtigkeit.

10 Kapitel 10

Der Gläubige und sein Leib

Wir sollten wissen, welchen Platz der Leib im Plan Gottes einnimmt. Könnte irgend jemand die Beziehung zwischen dem Leib und dem geistlichen Leben leugnen? Außer dem Geist und der Seele besitzen wir auch einen Leib. Wie gesund die Intuition, die Gemeinschaft und das Gewissen des Geistes auch sein mögen, wie erneuert auch Gefühl, Verstand und Wille unserer Seele sind, wir werden uns nie zu geistlichen Männern und Frauen entwickeln - wir werden nie vollendet, sondern immer irgendeinen Mangel leiden-, wenn unser Leib nicht auch so gesund und wiederhergestellt ist wie unser Geist und unsere Seele. Wir sollten unsere äußere Hülle nicht vernachlässigen, während wir unsere inneren Bereiche pflegen. Unser Leben würde darunter leiden, wenn wir diesen Fehler begehen. Der Körper ist notwendig und wichtig; sonst hätte ihn Gott nicht geschaffen. Wenn wir sorgfältig in der Schrift forschen, entdecken wir, wie sehr Gott auf den Körper des Menschen achtet, denn die Bibel sagt viel darüber aus. Das wirklich einzigartige und ehrfurchtgebietende ist die Tatsache, daß das Wort Fleisch wurde: Der Sohn Gottes nahm selbst einen Leib aus Fleisch und Blut an.

Der Heilige Geist und der Leib

Römer 8, 10-13 zeigt uns den Zustand unseres Leibes, wie der Heilige Geist ihm hilft und welches unsere rechte Haltung ihm gegenüber sein sollte. Wenn wir uns diese Verse aneignen, werden wir den Stellenwert, den der Leib des Gläubigen in Gottes Plan der Erlösung einnimmt, nicht verkennen. »Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen« (V. 10). Anfänglich waren sowohl unser Leib als auch unser Geist tot. Aber nachdem wir an den Herrn Jesus gläubig wurden, nahmen wir ihn in uns auf, um unser Leben zu sein. Die Tatsache, daß Christus durch den Heiligen Geist im Gläubigen lebt, bildet einen der wichtigsten Lehrsätze des Evangeliums. In jedem Kind Gottes, wie schwach es auch sei, lebt Christus. Dieser Christus ist unser Leben. Und wenn er eintritt, um in uns Wohnung zu machen, wird unser Geist erneuert. Zuvor waren Leib und Geist tot; jetzt ist der Geist erneuert worden, und nur der Körper bleibt tot. Der Zustand, den alle Gläubigen teilen, besteht darin, daß der Leib tot ist, der Geist aber lebendig. Diese Erfahrung bewirkt eine große Ungleichheit zwischen dem inneren und äußeren Zustand des Christen. Unser inneres Wesen ist durchflutet von Leben, während der äußere Mensch noch immer tot ist. Da wir vom Geist des Lebens erfüllt sind, sind wir sehr wohl lebendig, doch existieren wir in einer Schale des Todes. Mit anderen Worten: Das Leben unseres Geistes und das Leben unseres Leibes sind radikal verschieden. Das erstere ist tatsächlich Leben, doch das andere ist wahrhaftig Tod, denn unser physischer Körper ist noch immer der »Leib des Todes«. Wie fortgeschritten der geistliche Wandel eines Christen auch sein mag, sein Fleisch ist trotzdem der »Leib des Todes«. Wir werden einmal einen auferstandenen, herrlichen, geistlichen Leib erhalten. Der Leib, den wir heute haben, ist nur ein irdenes »Gefäß«, ein »irdisches Zelt«, ein »Leib der Niedrigkeit« (2. Kor. 4, 7; 5, 1; Phil. 3,21). Die Sünde ist aus dem Geist und dem Willen ausgetrieben worden, aber noch nicht aus dem Leib. Weil die Sünde in ihm bleibt, ist er tot. Das ist die Bedeutung von »der Leib ist tot um der Sünde willen«. Gleichzeitig ist jedoch unser Geist lebendig. Oder, um es richtiger zu sagen, unser Geist empfängt Leben um der Gerechtigkeit willen, die in Christo ist. Wenn wir ihm vertrauen, empfangen wir ihn als unsere Gerechtigkeit, und wir sind auch vor Gott

gerechtfertigt. In dem Augenblick, da wir Christus aufnehmen, sind wir vor Gott gerechtfertigt und machen zusätzlich die praktische Erfahrung, daß sich Christus uns schenkt. Christus kommt in uns hinein als das Leben, damit unser toter Geist belebt werden kann. Das ist die Bedeutung von »der Geist ist Leben um der Gerechtigkeit willen«. »Wenn aber der Geist dessen, der Jesum aus den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christum aus den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen wegen seines in euch wohnenden Geistes« (V. 11). Vers 10 erklärt, wie Gott unseren Geist lebendig macht; dieser Vers sagt uns, wie Gott unserem Leib Leben gibt. Der zehnte Vers spricht davon, wie der Geist belebt wurde, während der Körper noch immer tot war; der elfte Vers geht weiter und sagt aus, daß, nachdem der Geist belebt worden ist, auch der Leib leben kann. Der erste Teil besagt, daß der Geist lebt, weil Christus in uns wohnt; dieser Teil erklärt, daß der Leib leben wird, weil der Heilige Geist in uns wohnt. Der Heilige Geist wird unserem Leib Leben geben. Der Leib ist nicht in dem Sinne tot, daß er schon abgeschieden ist, sondern in dem Sinne, daß er sich auf dem Weg zum Grab befindet; geistlich gesprochen wird er für tot gehalten. Nach menschlichem Denken besitzt der Leib Leben. Aber in Gottes Augen ist auch dieses Leben tot, weil es von Sünde befleckt ist (»der Leib ist tot um der Sünde willen«). Obwohl der Leib Kraft besitzt, dürfen wir sie nicht zum Ausdruck kommen lassen. Er sollte nicht aktiv werden, denn die Betätigung seines Lebens bedeutet Tod. Sein Leben ist Sünde, und Sünde ist geistlicher Tod. Der Leib lebt durch geistlichen Tod. Andererseits sollten wir für Gott zeugen, dienen und arbeiten. Dies erfordert körperliche Kraft. Wenn aber der Leib geistlich tot und sein Leben nichts als Tod ist, wie können wir ihn dann einsetzen, um die Ansprüche des geistlichen Lebens zu erfüllen? Es ist offensichtlich, daß unser Leib den Willen des lebendigen Geistes in ihm weder tun will noch tun kann, sondern ihm widerstehen und ihn bekämpfen wird. Wie kann daher der Heilige Geist unseren Leib dazu veranlassen, seinem Ruf zu folgen? Er selbst muß unserem Leib des Todes neues Leben geben. Er, »der Christum aus den Toten auferweckte«, ist Gott. Warum wird er nicht direkt benannt? Um das Werk zu betonen, das Gott tat, als er Jesus von den Toten auferweckte. Es soll die Aufmerksamkeit des Gläubigen darauf richten, daß Gott ihre sterblichen Leiber auferwecken kann, wie er zuvor den toten Leib Jesu auferweckte. Indirekt sagt der Apostel, der Geist Gottes sei der Heilige Geist, der auch der Geist der Auferstehung ist. Wieder gebraucht er das Wort »wenn«. »Wenn der Geist dessen in euch wohnt, wird er eure sterblichen Leiber lebendig machen.« Er zweifelt nicht daran, daß der Heilige Geist im Gläubigen wohnt, denn in Vers 9 erwähnt er, daß jeder, der Christus gehört, den Geist Christi besitzt. Damit sagt er: Der Heilige Geist wohnt in euch; darum sollen eure sterblichen Leiber sein Leben erfahren. Das ist das Vorrecht derer, die den innewohnenden Geist besitzen. Er will nicht, daß irgendeiner seiner Heiligen diesen Segen durch Unkenntnis versäumt. In Wirklichkeit lehrt uns dieser Vers, daß uns Gott durch den innewohnenden Geist Leben gibt. Es handelt sich nicht um eine zukünftige Auferstehung, weil das hier nicht abgehandelt wird. Es geht um einen Vergleich der Auferstehung des Herrn Jesus mit der Tatsache, daß wir heute Leben in unserem Leib empfangen. Wenn der Vers von Auferstehung spräche, würde der Ausdruck »Leib des Todes« gebraucht werden. Hier wird nur der sterbliche Leib betrachtet, ein Leib der dem Tod unterworfen ist, obwohl er noch nicht tot ist. Der Leib des Gläubigen ist geistlich tot, denn er ist auf dem Weg ins Grab und muß sterben. Wie die Tatsache des Heiligen Geistes in uns eine tägliche Erfahrung ist, so muß auch die Erfahrung, daß der Heilige Geist unserem sterblichen Körper Leben gibt, eine fortgesetzte sein. Wir müssen auch erkennen, daß hier nicht von Wiedergeburt die Rede ist, denn der Heilige Geist teilt nicht unserem Geist Leben mit, sondern gibt unserem Leib Leben. Durch diesen Vers informiert uns Gott über das körperliche Vorrecht seiner Kinder, nämlich Leben für ihren sterblichen Leib durch seinen Geist, der in ihnen wohnt. Ich behaupte nicht, daß »der Leib der Sünde« ein heiliger Leib geworden ist oder daß unser sterblicher Leib Unsterblichkeit angezogen hat. Das kann in diesem Leben nicht verwirklicht werden. Die Erlösung unseres irdenen Gefäßes muß

warten, bis der Herr kommt und uns zu sich nimmt. Das Wesen unseres Leibes in dieser Zeit zu verändern ist unmöglich. Darum liegt die wahre Bedeutung, daß der Heilige Geist uns Leben gibt, in folgendem: 1. Er wird uns wiederherstellen, wenn wir krank sind und 2. er wird uns bewahren, wenn wir nicht krank sind. Oder anders gesagt, der Heilige Geist wird unsere irdische Hütte stärken, daß wir den Anforderungen des Werkes Gottes gewachsen sind und so wandeln können, daß weder unser Leben noch das Reich Gottes durch Schwäche des Körpers geschädigt werden. Das hat Gott für alle seine Kinder bereit. Aber wieviele Christen erfahren täglich dieses Leben, das sein Geist ihrem sterblichen Leib gibt? Sind es nicht viele, deren geistliches Leben durch ihren körperlichen Zustand bedroht ist, viele, die wegen ihrer körperlichen Schwachheit fallen, viele, die nicht aktiv für Gott arbeiten können wegen ihrer Gebundenheit an eine Krankheit? Die Erfahrung der Christen heute steht in keinem Verhältnis zu dem, was Gott seinen Kindern geben will. Verschiedene Ursachen tragen zu diesem Widerspruch bei: Manche Christen weigern sich, Gottes Geschenk anzunehmen. Andere unterlassen es, ihren Leib als ein lebendiges Opfer darzubringen. Sie glauben, Gott habe sie mit Kraft ausgerüstet, sich selbst auszuleben. Solche aber, die wirklich für Gott leben wollen und im Glauben seine Verheißung beanspruchen, werden die Erfahrung der Fülle des Lebens machen, wie sie durch den Heiligen Geist geschenkt wird. »So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht nach dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben« (V. 12). Dieser Vers beschreibt die rechte Beziehung zwischen dem Gläubigen und seinem Leib. Zahllose Brüder sind Sklaven ihrer fleischlichen Hülle. Das geistliche Leben vieler Christen ist völlig in ihrem Leib eingekerkert. Sie existieren als zwei verschiedene Personen: wenn sie sich zurückziehen in den inneren Menschen, haben sie das Gefühl, geistlich zu sein; aber wenn sie im äußeren Fleisch leben, halten sie sich für gefallen, fleischlich, Gott entfremdet, weil sie ihrem Leib gehorchen. Ihr Leib wird ihnen zur schweren Last. Körperliches Unwohlsein wird sie aus der Ruhe bringen und ihr Herz mit Selbstliebe und Selbstmitleid durchfluten. Unter solchen Umständen ist es unmöglich, einen geistlichen Kurs zu verfolgen. Wenn der Apostel die Worte »so denn« verwendet, führt er weiter, was er zuvor angekündigt hat. Wir meinen, daß dieser Vers direkt auf Vers 10 und 11 folgt. Der zehnte erklärt, der Leib sei tot; der elfte besagt, daß der Heilige Geist dem Leib Leben gibt. Auf Grund dieser zwei körperlichen Bedingungen kann der Apostel schließen und sagen: »So denn, Brüder, sind wir Schuldner, nicht dem Fleische, um nach dem Fleische zu leben.« Weil der Leib um der Sünde willen tot ist, können wir nicht leben, indem wir dem Leib folgen. Das wäre Sünde. Weil der Heilige Geist unserer sterblichen Hülle Leben gegeben hat, brauchen wir nicht nach dem Fleisch zu leben, da es keine Gewalt mehr hat, unser geistliches Leben zu binden. Durch dieses Geschenk des Geistes Gottes ist unser inneres Leben in der Lage, den äußeren Leib zu beherrschen. Früher schienen wir Schuldner des Fleisches zu sein - unfähig, dessen Forderung, Begierden und Lüste einzuschränken -, und wir lebten nach dem Fleisch und begingen viele Sünden. Jetzt aber haben wir das Werk des Heiligen Geistes. Nicht nur herrschen die Lüste des Fleisches nicht über uns, sondern auch Schwachheit, Krankheit und Leiden haben ihren Einfluß verloren. Viele Christen wenden ein, wir sollten die rechtmäßigen Wünsche und Bedürfnisse des Fleisches erfüllen, doch der Apostel sagt, daß wir ihm nichts schulden. Außer der Verantwortung, unsere irdische Hütte in einem guten Zustand als Gottes Gefäß zu bewahren, sind wir dem Fleisch nichts schuldig. Natürlich verbietet uns die Bibel nirgends, auf unseren Körper zu achten, weil wir ihm sonst noch mehr Zeit und Aufmerksamkeit wegen unnötiger Krankheiten widmen müßten. Kleidung, Speise und Wohnung sind erforderlich; auch brauchen wir Ruhe. Was wir aber betonen, ist, daß das Leben nicht nur mit diesen Sorgen ausgefüllt sein sollte. Es stimmt, wir sollten essen, wenn wir hungrig sind, trinken, wenn wir durstig sind, ausruhen, wenn wir müde sind, und uns kleiden, wenn wir frieren. Doch dürfen wir es nicht zulassen, daß diese Angelegenheiten so tief in unser Herz eindringen, daß sie teilweise oder ganz zu unserem Lebensziel werden. Wir dürfen diese Notwendigkeiten nicht lieb haben. Sie sollten nach Bedürfnis kommen und gehen. Sie sollten nicht in uns bleiben und zu einem inneren Verlangen werden.

Manchmal müssen wir um des Werkes Gottes willen oder wegen einer anderen Anforderung unseren Leib unterdrücken trotz seiner Bedürfnisse. Die Liebe zum Schlaf der Jünger im Garten Ge-thsemane und das Erdulden des Hungers am Brunnen von Sichar durch unseren Herrn sind Beispiele von Niederlage und Sieg im Blick auf berechnete Bedürfnisse des Körpers. Weil wir nicht mehr Schuldner des Fleisches sind, sollten wir nicht nach seinen Lüsten sündigen und auch nicht wegen körperlicher Schwäche in unserer geistlichen Arbeit nachlassen, »Denn wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben, wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben« (V. 13). Sollten Christen die Gabe Gottes ablehnen und durch das Fleisch leben, werden sie gewiß bestraft werden. »Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben.« Dieses Wort »sterben« und das Wort »leben« im nächsten Satz haben mehrere Bedeutungen. Wir wollen nur eine erwähnen, den Tod des Leibes. Wegen der Sünde ist unser Leib »tot«, infolgedessen ist es ein »Leib des Todes«, d. h., er ist zum Sterben verurteilt. Wenn wir nach dem Fleisch leben, wird dieser Leib des Todes ein sterbender Leib werden. Wenn wir dem Fleisch folgen, sind wir einerseits unfähig, das Leben zu empfangen, das der Heilige Geist dem Leib gibt, und andererseits verkürzen wir die Tage unseres Lebens auf Erden, weil alle Sünden für den Leib schädlich sind. Alle Sünden zeigen ihre Wirkung im Fleisch, und diese Wirkung ist der Tod. Durch das Leben, das dem Leib durch den Heiligen Geist gegeben wurde, sollten wir dem Tod widerstehen, der in ihm ist. Wo das nicht geschieht, wird der Tod sein Werk schnell vollenden. »Wenn ihr aber durch den Geist die Handlungen des Leibes tötet, so werdet ihr leben.« Wir sollten den Heiligen Geist nicht nur als den Lebensspender für unser irdenes Gefäß annehmen, sondern auch als den Vollbringer seiner Taten. Wie können wir von ihm erwarten, unserer fleischlichen Hülle Leben zu geben, wenn wir ihm nicht erlauben, die Werke des Fleisches zu töten? Denn nur wenn wir durch den Heiligen Geist die Werke des Fleisches töten, können wir leben. Damit der Leib leben kann, muß sein Tun zuerst zunichte gemacht werden. Hier sehen wir einen Fehler vieler Christen. Sie meinen, sie könnten für sich leben - sie benutzen ihren Körper für Dinge, die sie gerne tun -, doch gleichzeitig erwarten sie, daß der Heilige Geist ihrem Leib Leben gibt, damit sie gesund und ohne Schwachheit leben können. Würde Gott den Menschen Leben und Kraft geben, damit sie für sich selbst leben? Natürlich nicht. Das Leben, das Gott dem Leib gibt, soll auch für ihn gelebt werden. Unzählige Christen, die nach dem Heiligen Geist trachten, sollten jetzt erkennen, daß sie diese Erfahrung nicht machen, weil sie gerade diesen wichtigen Punkt vernachlässigt haben. Wir können nicht selbst unseren Leib beherrschen. Nur durch den Heiligen Geist ist das möglich. Er wird uns befähigen, die Werke des Fleisches abzutöten. Gläubige haben alle ihren Mangel an Kraft erfahren, um mit fleischlichen Lüsten fertigzuwerden, die die Glieder des Leibes zu Handlungen reizen, die das Fleisch befriedigen. Doch durch den Heiligen Geist sind sie in der Lage, die Situation zu beherrschen. Das ist ein sehr wichtiger Punkt. Wir können nicht unser eigenes Ich kreuzigen. Viele Christen verstehen, was es heißt, mit Christus gekreuzigt zu sein, doch sind es wenige, die diese Wirklichkeit erfahren. Vielen Gläubigen ist die Wahrheit des Mit-gekreuzigtseins eine bloße Lehre. Das liegt hauptsächlich am Mangel eines klaren Verständnisses der Rolle des Heiligen Geistes im Heilsplan Gottes. Sie erfassen nicht, wie das Wirken des Heiligen Geistes mit dem Kreuz zusammengeht. Wir müssen erkennen, daß das Kreuz ohne Gottes Geist völlig wirkungslos ist. Nur der Heilige Geist kann das, was das Kreuz erwirkt hat, in den Gläubigen zur Anwendung bringen. Wenn wir die Wahrheit des Kreuzes hören, aber dem Geist nicht erlauben, diese Wahrheit in unser Leben hineinzuarbeiten, dann haben wir nur ein Ideal und eine Theorie. Die Erkenntnis, »daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf daß der Leib der Sünde abgetan sei« (Rom. 6, 6), ist tatsächlich gut; doch wir werden durch die Handlungen des Fleisches weiterhin gebunden sein, wenn wir nicht »durch den Geist die Werke des Leibes« töten. Zuviele Gläubige haben wir schon gesehen, die äußerst klar die Wahrheit des Kreuzes verstehen und angenommen haben, in denen es aber nicht wirksam geworden ist. Sie beginnen sich zu fragen, ob das praktische Heil des Kreuzes in ihrem Leben

erfahren werden kann. Sie sollten gar nicht darüber erstaunt sein, daß nur der Heilige Geist das Kreuz in Erfahrung umsetzen kann. Er allein kann das Heil zur gelebten Wirklichkeit machen, und dennoch vergessen sie ihn. Wenn Gläubige nicht ihr Selbst aufgeben und völlig der Kraft des Heiligen Geistes vertrauen, die Werke des Leibes zur Ruhe zu bringen, wird die Wahrheit, die sie zu kennen vorgeben, bloße Theorie bleiben. Nur ein Abtöten durch die Kraft des Heiligen Geistes wird unserer sterblichen Hülle Leben verleihen.

Gott verherrlichen

Der Abschnitt in 1. Korinther 6, 12-20 gibt uns im Blick auf den Leib des Gläubigen zusätzliches Licht. Betrachten wir diesen Abschnitt Vers für Vers. »Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen« (V. 12). Wie die folgenden Verse bestätigen, schreibt hier der Apostel Paulus vom Leib. Er beurteilt alles als erlaubt, weil nach der Natur alle Bedürfnisse des Körpers - wie Essen, Trinken und Geschlechtsleben - natürlich, vernünftig und erlaubt sind (V. 13). Weiter urteilt er jedoch, daß nicht alle Bedürfnisse nützlich sind und auch den Menschen nicht versklaven sollten. Nach der natürlichen Veranlagung des Menschen ist es dem Christen erlaubt, viele Dinge mit seinem Körper zu tun. Aber als jemand, der Gott gehört, ist er auch in der Lage, diese Dinge nicht zu tun, um Gott zu verherrlichen. »Die Speisen für den Bauch und der Bauch für die Speisen; Gott wird aber sowohl diesen als auch jene zunichte machen. Der Leib aber nicht für die Hurerei, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib« (V. 13). Die erste Hälfte dieses Verses stimmt mit der ersten Hälfte des vorhergehenden überein. Speise ist erlaubt, da aber Speise und der Bauch einmal vernichtet werden, ist keines von ewigem Nutzen. Die zweite Hälfte des Verses stimmt auch mit der entsprechenden Hälfte des vorangehenden Verses überein. Der Christ kann völlig über den Geschlechtstrieb erhaben sein, und seinen Leib völlig dem Herrn unterwerfen (1. Kor. 7, 34). »Der Leib ist für den Herrn.« Dieses Wort hat eine tiefe Bedeutung. Als erstes spricht Paulus über das Problem des Essens. Hier kann der Christ praktisch beweisen, daß »der Leib für den Herrn« ist. Gerade im Blick auf die Speise fiel der Mensch in Sünde; der Herr Jesus wurde in der Wüste auch in diesem Punkt versucht. Zahlreiche Christen verstehen es nicht, Gott in ihrem Essen und Trinken zu verherrlichen. Sie essen und trinken nicht nur, um den Körper für den Dienst des Herrn tüchtig zu erhalten, sondern schwelgen, um ihre persönlichen Begierden zu befriedigen. Wir sollten verstehen, daß der Leib nicht für uns da ist, sondern für den Herrn; darum sollten wir ihn nicht zu unserem Vergnügen mißbrauchen. Speise sollte unserer Gemeinschaft mit Gott nicht im Wege stehen, da sie nur dazu genommen werden sollte, unseren Körper gesund zu erhalten. Der Apostel erwähnt auch das Thema der Unmoral. Das ist eine Sünde, die den Leib befleckt. Sie widerstreitet direkt dem Grundsatz, daß »der Leib für den Herrn« ist. Unmoral bezeichnet hier nicht nur ungezügelter Sexualverkehr außerhalb der Ehe, sondern auch Maßlosigkeit in der Ehe. Der Leib ist für den Herrn, ganz für den Herrn, nicht für uns selbst. Darum ist auch im rechtmäßigen Geschlechtsverkehr Zügellosigkeit nicht erlaubt. Die Absicht des Apostels Paulus in diesem Abschnitt ist, uns zu zeigen, daß aller Ausschweifung des Fleisches gründlich widerstanden werden muß. Wenn wir uns auf irgendeinem Gebiet zur persönlichen Befriedigung gehen lassen, ist ihm das nicht wohlgefällig. Der Leib ist dazu bestimmt, ein Werkzeug der Gerechtigkeit zu sein. Er kann, wie unser ganzes Sein, nicht zwei Herren dienen. Sogar bei natürlichen Geschäften, wie Speise und Sexualverhalten, sollte der Leib nur den natürlichen Bedürfnissen dienen. Obwohl Bedürfnisse befriedigt werden müssen, ist der Leib doch in erster Linie für den Herrn da. Heute streben viele Christen nach Heiligung von Geist und Seele, vergessen aber dabei, wie sehr die Heiligung in diesen Bereichen von der Heiligung des Leibes abhängt. Sie vergessen, daß alle Reaktionen der Nerven, die Gefühle, Taten, das Benehmen, die Werke, Speise, Rede und was alles zum Leib gehört, völlig für den Herrn dasein müssen, wenn sie ein geheiligtes Leben führen

wollen. »Der Leib für den Herrn.« Obwohl das Fleisch dem Herrn gehört, ist es dem Menschen anvertraut, damit er es für ihn erhalte. Wie wenige sind es doch, die diese Wahrheit kennen und ausleben! Viele Gläubige sind von Krankheit, Schwachheit und Leiden befallen; Gott züchtigt sie, damit sie ihm ihren Leib als lebendiges Opfer darbringen. Sie würden geheilt, würden sie sich Gott völlig unterwerfen. Gott möchte ihnen zeigen, daß der Leib für den Herrn ist und nicht für sie selbst. Wenn sie weiterhin nach ihren Wünschen leben, wird die Peitsche Gottes über ihnen bleiben. Alle, die krank sind, sollten sich diese Worte ernstlich zu Herzen nehmen. »Und der Herr für den Leib.« Das ist eine wunderbare Aussage. Gewöhnlich denken wir, daß der Herr nur unseren Geist und unsere Seele rettet, aber hier wird gesagt, daß »der Herr für den Leib« ist. Viele Christen denken, Jesus sei gekommen, um Geist und Seele zu erretten, daß der Leib aber nichts nütze und keine Bedeutung für das geistliche Leben habe. Hier aber wird klar verkündigt, »der Herr ist für den Leib«. Der Herr, so bekräftigt Gott, ist für das irdene Gefäß, das der Mensch oft so gering einschätzt. Warum übersehen die Gläubigen ihr Äußeres? Weil sie irrtümlicherweise meinen, der Herr Jesus rette sie nur von den Sünden und nicht auch von der Krankheit ihres Leibes. Darum können sie für ihre körperliche Schwachheit und Krankheit nur zu menschlichen Heilmethoden greifen. Wenn sie in den Evangelien nachsehen, finden sie, daß der Herr Jesus mehr Körper heilte als Seelen rettete; sie vergeistlichen jedoch diesen Tatbestand, indem sie diese Gebrechen als geistliche Krankheiten auslegen. Sie geben vielleicht zu, daß Jesus körperliche Krankheiten heilte, als er auf der Erde war, aber sie glauben zugleich, daß er heute nur geistliche Krankheiten heilt. Sie sind bereit, ihre geistlichen Krankheiten dem Herrn zur Heilung anzuvertrauen, doch nehmen sie es als selbstverständlich hin, daß sie für ihre körperlichen Krankheiten woanders hingehen müssen. Sie schließen, der Herr wolle mit diesen nichts zu tun haben. Sie vergessen, daß »Jesus Christus derselbe gestern, heute und in Ewigkeit« ist (Hebr. 13, 8). Heute ist der Gedanke bei den Gläubigen weit verbreitet, der Herr hätte keine Vorsorge für den Leib getroffen. Sie beschränken die Erlösung Christi auf Geist und Seele und streichen den Leib völlig. Sie übersehen die Tatsache, daß Jesus in seinen Tagen körperliche Krankheiten heilte, und daß die Apostel in ihren Tagen auch diese Kraft des Heilens erfuhren. Für diese Haltung kann also keine andere Erklärung vorgebracht werden als Unglaube. Das Wort Gottes sagt, daß der Herr auch für den Leib ist. Unser Leib ist für den Herrn, und gleichzeitig ist der Herr auch für den Leib. Wir sehen darin die wechselseitige Beziehung von Gott und Mensch. Gott gibt sich selbst völlig an uns, damit wir uns völlig ihm geben. Nachdem wir uns ihm hingegeben haben, gibt er sich wiederum uns nach dem Maß unserer Hingabe. Der Herr will uns zeigen, daß er uns seinen Leib gegeben hat. Er will uns zeigen, daß wir ihn nach der Hingabe unseres Leibes in ganz neuer Weise erleben werden. Wenn wir uns der Schwachheit, Unreinheit, Sündigkeit und Abgestorbenheit des Leibes bewußt werden, ist es kaum zu begreifen, daß der Herr auch für den Leib da ist. Dennoch werden wir dies verstehen, wenn wir Gottes Heilsweg betrachten. Bei der Geburt Jesu wurde das Wort Fleisch. Er besaß einen Körper. Am Kreuz hat er »selbst unsere Sünde an seinem Leibe auf das Holz getragen« (1. Petr. 2, 24). Im Glauben mit ihm vereint, wurde unser Leib auch mit ihm gekreuzigt; und so hat er ihn von der Macht der Sünde befreit. In Christus ist diese unsere irdische Hütte auferstanden und in den Himmel aufgefahren. Der Heilige Geist lebt jetzt in uns. Darum können wir sagen, der Herr sei für unseren Leib - nicht nur für unseren Geist und unsere Seele, sondern auch für unseren Leib - gestorben. »Der Herr für den Leib« umschließt mehrere Bedeutungen: 1. Es besagt, daß der Herr den Leib von der Sünde befreien wird. Beinahe jede Sünde steht irgendwie mit dem Körper in Zusammenhang. Eine ganze Reihe von Sünden entstehen aus besonderen physiologischen Ursachen. Viele notorische Sünder sind körperlich anders zusammengesetzt als gewöhnliche Leute. Trotzdem ist der Herr für den Leib. Wenn wir ihm unseren Leib darbringen, ihn als Herr über alles annehmen und seine Verheißungen im Glauben beanspruchen, werden wir erleben, wie der Herr uns von uns selber befreien kann. Ungeachtet unserer körperlichen Eigenarten, auch wenn wir besondere Schwächen haben, können

wir durch den Herrn unsere Sünden überwinden. 2. Der Herr ist zudem für unsere körperlichen Schwachheiten. Wie er Sünde vernichtet, so wird er Krankheiten heilen. Er ist für alles zuständig, was mit unserem Körper zusammenhängt. Darum auch für unsere Krankheiten. Krankheiten sind Manifestationen der Macht der Sünde in unserem Körper. Und Jesus kann uns sowohl von Krankheit als auch von Sünde befreien. 3. Der Herr ist auch für unser Leben im Körper. Er will unsere Stärke und unser Leben sein, damit wir durch ihn leben. Er will, daß wir in unserem täglichen Wandel die Kraft seiner Auferstehung erfahren, damit auch unser Leib durch ihn lebe. 4. Der Herr ist auch für die Verherrlichung des Leibes. Dies betrifft die Zukunft. Heute erreichen wir große Höhen, wenn wir in ihm wandeln, das verändert aber nicht das Wesen unseres Leibes. Der Tag aber wird kommen, da der Herr ihn erlösen und diese Hülle der Niedrigkeit verändern wird in ein Ebenbild seines Herrlichkeitsleibes. Wir müssen es noch einmal unterstreichen, daß der Leib für den Herrn da ist. Wenn wir Sehnsucht haben nach der Erfahrung, daß der Herr für den Leib ist, müssen wir zuerst »der Leib für den Herrn« praktizieren. Wir können nicht erfahren, daß der Herr für den Leib ist, wenn wir unseren Leib nach unseren Bedürfnissen und unserem Wohlgefallen verwenden, anstatt ihn völlig dem Herrn hinzugeben. Würden wir uns aber vollständig dem Herrn hingeben, indem wir unsere Glieder als Werkzeuge der Gerechtigkeit einsetzen und uns in allen Dingen an Gottes Anordnungen hielten, würde er uns ganz gewiß sein Leben und seine Kraft schenken. »Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird uns auch auferwecken durch seine Kraft« (V. 14). Dies soll den letzten Satz aus dem vorangehenden Vers erklären: »der Herr für den Leib«. Die Auferstehung des Herrn ist eine leibliche Auferstehung. Darum wird unsere zukünftige Auferstehung auch eine leibliche sein. Wie Gott den Leib des Herrn Jesus auferweckt hat, so wird er auch uns von den Toten auf erwecken. Er wird uns durch seine Kraft auf erwecken. Das liegt noch in der Zukunft, trotzdem können wir heute einen Vorgeschmack seiner Auferstehungskraft haben. »Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Soll ich denn die Glieder Christi nehmen und zu Gliedern einer Hure machen? Das sei ferne!« (V 15). Die erste Frage ist ungewöhnlich formuliert. An anderen Stellen heißt es nur: »Ihr aber seid Christi Leib.« Aber in diesem Abschnitt heißt es, »daß eure Leiber Glieder Christi sind«. Unser ganzes Sein ist ein Glied Christi. Warum wird denn hier der Leib besonders erwähnt? Natürlich nehmen wir an, daß unser geistliches Leben ein Glied Christi ist. Aber wie kann diese körperliche Hülle als ein Glied Christi betrachtet werden? Wir bezeugen hier eine überaus wunderbare Wahrheit. Wir müssen unser Einssein mit Christus verstehen. Gott sieht die Gläubigen nicht individuell; er sieht sie zusammen mit Christus. Kein Christ kann außerhalb von Christus existieren, weil ihm seine tägliche Kraft zum Leben von ihm geschenkt wird. Für Gott ist die Vereinigung der Gläubigen mit Christus eine unumstößliche Tatsache. »Der Leib Christi« ist nicht nur ein geistlicher Begriff, sondern eine praktische Tatsache. Wie ein physischer Leib mit dem Haupt verbunden ist, so sind die Gläubigen mit Christus verbunden. In Gottes Augen ist unsere Vereinigung mit Christus vollkommen, unbegrenzt und absolut. Anders ausgedrückt: Unser Geist ist mit dem Geist Christi vereint (das Wichtigste von allem), unsere Seele ist mit der Seele Christi verbunden (das Vereintsein des Willens, die Einheit der Gefühle, die Einheit des Verstandes), und unser Leib ist vereint mit dem Leib Christi. Wenn schon unsere Einheit mit Christus vollständig ist, wie kann dann der körperliche Teil unseres Seins ausgeschlossen werden? Wenn wir die Glieder Christi sind, dann sind auch unsere Leiber Glieder Christi. Die vollkommene Einheit wird aber nicht vor dem Tag der zukünftigen Auferstehung erreicht werden. Trotzdem ist unsere Einheit mit Christus schon jetzt ein Realität. Die Lehre ist wichtig, denn welchen Trost haben wir, wenn wir wissen, daß auch unser Leib am Leib Christi teilhat. Alle Wahrheiten können erfahren werden. Haben wir irgendeinen körperlichen Schaden, eine Krankheit, ein Leiden oder eine Schwäche? Der Leib Christi ist für unsere Körper da. Darum können wir Leben und Kraft aus seinem Leib schöpfen, um unsere körperlichen Bedürfnisse zu erfüllen. Wer einen körperlichen Schaden hat, sollte sich im Glauben auf diese Vereinigung mit Christus berufen und aus seinen

Quellen für seine körperlichen Nöte schöpfen. Der Apostel verwundert sich, daß die Gläubigen in Korinth von dieser Wahrheit nichts wußten. Hätten sie diese Lehre wirklich erfaßt, wären sie vielen geistlichen Erfahrungen gewachsen gewesen und hätten verschiedene praktische Warnungen verantwortungsbewußt beachtet. Wie hatten sie es als Glieder Christi wagen können, sich zu Gliedern einer Hure zu machen? Denn es steht geschrieben: »Die zwei werden ein Fleisch sein« (V. 16). Paulus entwickelt diese Lehre der Einheit äußerst wirkungsvoll. »Wer der Hure anhängt, ist ein Leib mit ihr.« Das heißt, er wird ein Glied der Hure. Ein Gläubiger ist mit Christus vereinigt, darum ist er ein Glied Christi. Wo wird Christus hingestellt, wenn sein Glied das Glied einer Hure wird? Der Apostel verbietet dies ausdrücklich. »Wer aber dem Herrn anhängt, ist ein Geist mit ihm« (V. 17). In den Versen 15-17 können wir das Geheimnis der Vereinigung unseres Leibes mit Christus sehen. Der Gedanke dieses siebzehnten Verses ist: Wenn der Mensch, der seinen Leib an den einer Hure hängt, ein Fleisch mit ihr und auch ein Glied von ihr wird, wie sollten nicht unsere Leiber Glieder Christi werden, wenn wir mit dem Herrn vereint sind und ein Geist mit ihm geworden sind? Sich an den Leib einer Hure zu hängen, bewirkt die Vereinigung der zwei Leiber. Wieviel mehr müssen die zwei Leiber eins werden, wenn unser ganzes Wesen mit Christus verbunden wird! Paulus sieht den ersten Schritt der Vereinigung mit dem Herrn darin, »ein Geist mit ihm« zu werden. Das ist eine Einheit des Geistes. Er betrachtet aber den Leib des Gläubigen nicht als etwas, das keine Beziehung dazu hat. Er räumt ein, daß die primäre Einheit im Geist ist, doch wird dieses Verschmelzen des Geistes zur Folge haben, daß der Leib des Gläubigen ein Glied Christi wird. Das beweist endgültig, daß der Leib für den Herrn ist und auch der Herr für den Leib. Es geht hier um Einheit. Die Kinder Gottes sollten klar ihre Stellung in Christo erkennen, daß es nämlich in ihrer Einheit mit ihm keinen Trennungsfaktor gibt. Ihre Leiber sind Glieder Christi, durch die sein Leben ausgelebt werden kann. Sie könnten nicht viel erwarten, wenn der Herr schwach und krank wäre. Da aber das Gegenteil zutrifft, können sie Gesundheit, Kraft und Leben von ihm erhalten. Einen Punkt müssen wir hier noch bedenken. Wir sollten niemals den Gedanken hegen, daß wir nun auch die geistliche Gemeinschaft körperlich fühlen müßten. Wenn das so wäre, hätte in diesem Augenblick der Körper die Funktionen des Geistes übernommen. Aber unser irdenes Gefäß ist nicht in der Lage, diese Aufgabe zu übernehmen. Ein Christ, der seinen Leib über seine normale Befähigung hinausbelastet, gibt bösen Geistern Gelegenheit, wirksam zu werden. Das stimmt mit den Gesetzen im geistlichen Bereich überein. Da er annimmt, daß Gott und sein Geist im Leib mit ihm in Verbindung treten werden, erwartet er, diese Gemeinschaft im Leib zu erfahren. Aber Gott und sein Geist teilen sich nie direkt über den Leib mit; Gott teilt sich durch seinen Geist im Geist des Gläubigen mit. Wenn ein Kind Gottes immer wieder Gott in seinem Leib zu erfahren sucht, werden die bösen Geister die Gelegenheit wahrnehmen und ihm geben, was es naiverweise sucht. Die Folge kann keine andere sein als Inbesitznahme durch böse Geister. Die Einheit des Leibes des Gläubigen mit Christus erklärt, wie es möglich ist, Gottes Leben zu empfangen und gestärkt zu werden. Wegen der vornehmen Stellung des Geistes muß man doppelt vorsichtig sein, daß man dem Leib nicht erlaubt, das Werk des Geistes an sich zu reißen! »Fliehet die Hurerei! Jede Sünde, die ein Mensch begehen mag, ist außerhalb des Leibes; wer aber hurt, sündigt wider seinen eigenen Leib« (V. 18). Die Bibel beurteilt Hurerei oder Unzucht schwerer als andere Sünden, weil sie eine besondere Beziehung zu unserem Körper hat, der ein Glied Christi ist. Müssen wir uns wundern, daß der Apostel immer wieder und mit Nachdruck die Christen ermahnt, die Unzucht zu vermeiden? Wir sehen es vielleicht lediglich als eine sittliche Unreinheit an, doch der Apostel betont einen anderen Gesichtspunkt. Keine Sünde außer der Unzucht bewirkt, daß unser Leib mit einem anderen vereint wird. Das besagt, daß keine Sünde außer der Unzucht die Glieder Christi zu Hurengliedern machen kann. Unzucht bedeutet Sünde gegen die Glieder Christi. Da Christen mit Christus vereint sind, wird Unzucht zu einem zwiefachen Greuel. Oder um es aus einem anderen Blickwinkel zu sehen: Indem wir den Greuel der Unzucht erkennen, können wir begreifen, wie real

die Vereinigung unseres Leibes mit Christus ist. »Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt, den ihr von Gott habt?« (V. 19). Das ist das zweite Mal, daß Paulus fragt: »Wisset ihr nicht?« Das erste Mal im Vers 15, der aussagte, daß »der Herr für den Leib« ist. Hier nun bezieht er sich auf »der Herr für den Leib«. Vorher hatte es Paulus allgemein so ausgedrückt: »Ihr seid Gottes Tempel« (3, 16), jetzt sagt er ausdrücklich: »Euer Leib ist ein Tempel des Heiligen Geistes.« Er zeigt an, daß die Wohnung des Heiligen Geistes ausgedehnt worden ist über den Geist zum Leib. Wir begehen einen groben Irrtum, wenn wir den Leib als seine primäre Wohnstätte ansehen, denn er wohnt anfänglich in unserem Geist, wo er mit uns Gemeinschaft hält. Das verhindert jedoch nicht, daß sein Leben vom Geist ausfließt, um unseren Leib lebendig zu machen. Wir sind betrogen, wenn wir erwarten, der Heilige Geist komme primär auf unseren Leib. Doch werden wir auch Verlust erleiden, wenn wir seine Wohnstätte auf unseren Geist begrenzen. Wir sollten den Stellenwert des Leibes in Gottes Heilsplan erkennen. Christus sondert unsere fleischliche Hülle ab, damit wir vom Heiligen Geist erfüllt und seine Werkzeuge werden. Weil er gestorben, auf erweckt und verherrlicht worden ist, kann er jetzt unserem Leib seinen Heiligen Geist geben. Wie früher unser Seelenleben den Leib durchdrang, so soll jetzt sein Geist ihn durchdringen. Sein Leben wird in jedes Glied fließen, und er wird uns Leben und Kraft geben, weit überschwinglicher, als wir denken können. Daß unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, steht als Tatsache fest. Und es kann auch existentiell erfahren werden. Doch viele Christen sind wie die Gläubigen in Korinth, die diese herrliche Tatsache vergessen hatten. Obwohl Gottes Geist in ihnen wohnt, scheint er doch für sie nicht dazusein. Wir müssen glauben, um diese Tatsache Gottes anzuerkennen und anzunehmen. Wenn wir von dieser Tatsache im Glauben schöpfen, werden wir entdecken, daß der Geist nicht nur Heiligkeit, Freude, Gerechtigkeit und Liebe zu Christus in unsere Seelen bringt, sondern auch Leben, Kraft, Gesundheit und Stärke in unseren schwachen, kranken und müden Leib. Er wird unseren irdenen Gefäßen das Leben Christi geben. Wenn unser Leib wirklich mit Christo gestorben ist, d. h., wenn er ihm völlig unterstellt ist, aller Selbstwille und unabhängiges Handeln verleugnet wurde und nichts anderes angestrebt wird, als daß der Leib ein Tempel des Herrn sei, dann wird der Heilige Geist das Leben des auferstandenen Christus in unserem sterblichen Körper aufleuchten lassen. Wie gut ist es für uns, wenn wir erfahren, wie der Herr uns heilt und stärkt, daß er unser Leben und unsere Gesundheit ist! Wenn wir unsere Hütte als Tempel des Heiligen Geistes sehen, dann werden wir staunend und voller Liebe ihm nachfolgen. »Wisset ihr nicht, daß ihr nicht euer selbst seid? Denn ihr seid um einen Preis erkaufte worden; verherrlicht nun Gott in eurem Leibe« (V. 19-20). Ihr seid Glieder Christi, ihr seid ein Tempel des Heiligen Geistes, ihr gehört nicht euch selbst. Gott hat euch mit einem Preis erkaufte. Wir gehören Gott ganz, auch mit unserem Körper. Die Einheit Christi mit uns und das Siegel des Heiligen Geistes in uns beweisen, daß im besonderen der Leib Gott gehört. »Verherrlicht nun Gott in eurem Leibe.« Brüder, Gott will, daß wir ihn gerade da ehren. Er will, daß wir ihn sowohl durch die Weihe des »Leibes für den Herrn« verherrlichen, als auch durch die Gnade, die durch »der Herr für den Leib« ausgedrückt wird. Seien wir nüchtern und wachsam, damit wir nicht den Leib für uns selber verwenden oder ihn so vernachlässigen, als ob der Herr nicht für den Leib da wäre. So werden wir Gott verherrlichen und ihm erlauben, seine Kraft frei zu offenbaren, indem er uns sowohl von Krankheit, Schwachheiten und Leiden als auch von Selbstliebe, Selbstinteresse und Sünde befreit.

Krankheit

Krankheit ist ein häufiges Ereignis im Leben. Damit wir wissen können, wie wir unseren Körper in einem Zustand erhalten können, der Gott verherrlicht, müssen wir zuerst wissen, welche Haltung wir gegenüber der Krankheit einnehmen müssen, wie wir den Körper einsetzen und wie wir geheilt

werden können. Weil Krankheit so häufig ist, wird in unserem Leben ein Mangel erwachsen, wenn wir nicht wissen, wie wir ihr begegnen sollen.

Krankheit und Sünde

Die Bibel offenbart eine enge Beziehung zwischen Krankheit und Sünde. Die letzte Konsequenz der Sünde ist der Tod. Krankheit liegt zwischen Sünde und Tod. Sie ist die Folge der Sünde und die Vorstufe des Todes. Gäbe es keine Sünde in der Welt, gäbe es auch weder Krankheit noch Tod. Hätte Adam nicht gesündigt, wäre Krankheit nicht in die Welt gekommen. Wie jedes andere »Wehe« kam auch die Krankheit durch die Sünde. Der Mensch hat zwei Naturen, eine körperliche und eine nichtkörperliche. Beide litten durch den Sündenfall. Geist und Seele wurden durch die Sünde geschädigt, und der Leib wurde mit Krankheit befallen. Die Sünde von Seele und Geist und die Krankheit des Leibes bekräftigen, daß der Mensch sterben muß. Als der Herr Jesus kam, um zu retten, vergab er nicht nur die Sünde des Menschen, sondern heilte auch den Leib des Menschen. Er heilte Körper und rettete Seelen. Vom Anfang seines Dienstes an heilte er die Krankheit der Menschen. Am Ende seines Werkes sühnte er am Kreuz die Sünde der Menschen. Beachten wir, wie viele kranke Menschen während seiner Erdenzeit von ihm geheilt wurden. Seine Hände waren immer bereit, die Kranken zu berühren, um sie aufzurichten. Wenn wir beobachten, was er selber tat und seinen Jüngern gebot, können wir die Tatsache nicht übersehen, daß das Heil, das er gibt, die Heilung der Krankheit einschließt. Sein Evangelium gilt der Vergebung und der Heilung. Diese zwei gehören zusammen. Jesus rettet den Menschen aus Sünde und Krankheit, damit er die Liebe des Vaters erkennen möge. Wenn wir die Evangelien, die Apostelgeschichte, die Briefe oder das Alte Testament lesen, sehen wir immer wieder, wie Heilung und Vergebung parallel verlaufen. Wir alle wissen, daß Jesaja 53 das eindeutigste Kapitel im Alten Testament ist, das auf das Evangelium hinweist. Verschiedene Stellen im Neuen Testament beziehen sich auf dieses besondere Kapitel, wenn die Erfüllung der Prophezeiungen bezüglich des Erlösungswerkes Jesu betrachtet werden. »Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden« (Jes. 53, 5). Es sagt uns in unmißverständlicher Weise, daß uns sowohl die Heilung des Leibes als auch der Frieden für die Seele erteilt werden. Das wird noch klarer, wenn wir die zwei verschiedenen Verwendungen des Wortes »tragen« beachten: »Er hat die Sünden vieler getragen« (V. 12), »Er hat unsere Leiden getragen« (V. 4). Der Herr Jesus trägt unsere Sünden; er trägt auch unsere Krankheiten. Weil er unsere Sünden getragen hat, müssen wir sie nicht wiederum tragen, weil er unsere Krankheiten getragen hat, müssen wir auch diese nicht mehr tragen. Sünde hat unserer Seele und unserem Körper Schaden zugefügt, daher rettet der Herr Jesus beide. Er rettet uns aus der Sünde und der Krankheit. Die Gläubigen können heute mit David sagen: »Preise den Herrn, meine Seele, und all mein Inneres seinen heiligen Namen! . . . Der da vergibt alle deine Ungerechtigkeit, der da heilt alle deine Krankheiten« (Ps. 103, lu. 3). Welche Schande, daß so viele Christen nur ein halbes Lob aussprechen können, weil sie nur ein halbes Heil kennen. Das ist ein Verlust für Gott und den Menschen. Merken wir uns, daß das Heil des Herrn nicht vollständig wäre, wenn Jesus nur unsere Sünden vergäbe, und nicht auch unsere Krankheiten heilte. Wie könnte er unsere Seelen retten und unsere Leiber noch den Qualen von Gebrechen überlassen? Hat er, als er auf der Erde war, nicht beides betont? Manchmal hat er zuerst vergeben und dann geheilt; bei anderen Gelegenheiten umgekehrt. Er handelt nach der Aufnahmefähigkeit des Menschen. Wenn wir die Evangelien lesen, sehen wir, wie der Herr Jesus mehr Heilungen vollzog, als irgendein anderes Werk, weil die Juden jener Zeit schwerer an die Vergebung des Herrn als an sein Heilen glauben konnten (Matth. 9, 5). Bei vielen Christen ist es heute umgekehrt. In jenen Tagen glaubten die Menschen, daß der Herr Macht hatte, Krankheiten zu heilen; sie bezweifelten aber seine Gnade und Vergebung. Heute glauben viele Gläubige seiner Macht der Vergebung, bezweifeln aber seine heilende Gnade. Sie

bekennen, daß der Herr Jesus gekommen ist, um Sünden zu vergeben, verkennen jedoch die Tatsache, daß er gleichermaßen der Heiland ist, der heilt. Der Unglaube des Menschen spaltet den vollkommenen Heiland in zwei Teile, obwohl die Wahrheit ist, daß Christus auf ewig der Heiland des Leibes und der Seele des Menschen ist. Nach Auffassung unseres Herrn genügt es nicht, daß dem Menschen nur vergeben und er nicht auch geheilt wird. Darum befiehlt er: »Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause«, nachdem er dem Lahmen erklärt hat: »Mensch, deine Sünden sind dir vergeben« (Luk. 5, 24 u. 20). Obwohl wir Menschen sowohl von Sünde als auch Krankheit befallen sind, betrachten wir die Vergebung des Herrn als ausreichend und tragen die Krankheit selbst oder suchen durch andere Mittel Heilung. Der Herr Jesus aber wollte nicht, daß die Leute den Gelähmten heimführen müßten, noch immer ans Bett gebunden, nachdem seine Sünden vergeben worden waren. Der Herr sieht das Verhältnis zwischen Krankheit und Sünde anders. Unsere Auffassung ist, daß Sünde zum geistlichen Bereich gehört, etwas ist, das Gott mißbilligt und verurteilt, während Krankheit eine rein weltliche Erscheinung ist, die nichts mit ihm zu tun hat. Der Herr aber betrachtet sowohl die Sünden der Seele als auch die Gebrechen des Körpers als Werke Satans. Er kam, um die »Werke Satans zu zerstören« (1. Joh. 3, 8), daher treibt er Dämonen aus und heilt Krankheiten. Wenn Petrus durch Offenbarung vom Dienst des Heilens spricht, erklärt er, daß er »umherging, wohltuend und heilend alle, die vom Teufel überwältigt waren« (Apg. 10, 38). Sünde und Krankheit stehen in einem so engen Verhältnis zueinander, wie unser Leib und unsere Seele. Vergebung und Heilung ergänzen einander.

Die Züchtigung Gottes

Nachdem wir gesehen haben, wie der Herr über Krankheit denkt, wenden wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Ursachen der Krankheiten der Gläubigen. »Deshalb sind viele unter euch schwach und krank und ein gut Teil sind entschlafen, aber wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht mit der Welt verurteilt werden« (1. Kor. 11, 30-32). Paulus erklärt hier, daß Krankheit eine Züchtigung des Herrn ist. Weil sie sich vor dem Herrn versündigt haben, werden Gläubige durch Krankheiten gezüchtigt, um sie dazu zu bewegen, sich selbst zu richten und ihre Vergehen auszumerzen. Wenn er seine Kinder züchtigt, geht Gott gnädig mit ihnen um, damit sie nicht mit der Welt gerichtet werden. Wenn Christen über ihre Sünden Buße tun, wird Gott sie nicht mehr züchtigen. Können wir dann nicht Krankheit durch Selbstgericht verhindern? Wir denken oft, Sünde sei bloß ein körperliches Problem und hätte keine Beziehung zur Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes und zum Gericht. In diesem Abschnitt jedoch sagt uns der Apostel klar, daß Krankheit eine Auswirkung der Sünde und eine Züchtigung Gottes ist. Christen zitieren gerne die Geschichte des Blinden in Johannes 9, um ihre Behauptung zu unterstützen, ihre Krankheit sei nicht Gottes Züchtigung aufgrund einer Sünde. Dort hat aber Jesus nicht gesagt, daß Sünde und Krankheit keine Beziehung zueinander hätten; er warnt einfach seine Jünger, nicht jeden kranken Menschen zu richten. Hätte Adam nicht gesündigt, wäre jener Mann in Johannes 9 nie blind gewesen. Zudem war jener Mann blind geboren, so daß das Wesen dieser Krankheit ganz ungleich der Krankheit eines Gläubigen ist. Die Gebrechen jener, die damit geboren wurden, sind vielleicht nicht auf ihre eigenen Sünden zurückzuführen; nach der Schrift aber sind Krankheiten, nachdem wir an den Herrn gläubig geworden sind, gewöhnlich mit Sünde verbunden. »Bekennet denn einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.« Sünden müssen zuerst bekannt werden, dann wird Heilung eintreten. Sünde ist die Wurzel der Krankheit. Krankheit ist häufig Gottes Züchtigung, die er verwendet, um unsere Aufmerksamkeit auf eine Sünde zu richten, die wir übersehen haben. Gott erlaubt es, daß Krankheiten uns befallen, um uns zu züchtigen und uns von Sünden zu reinigen. Gottes Hand lastet auf uns, damit unsere Augen auf irgendeine Ungerechtigkeit oder Schuld, Stolz oder Weltliebe, Selbstvertrauen oder

Gier in der Arbeit oder Ungehorsam gegen Gott gerichtet werden. Krankheit ist demzufolge Gottes offenes Gericht über die Sünde. Doch dürfen wir hieraus nicht schließen, daß jemand, der krank ist, sündhafter ist als andere (vgl. Luk. 13, 2); ganz im Gegenteil: Die vom Herrn gezüchtigt werden, sind gewöhnlich die tiefer im Glauben stehenden Christen. Das beste Beispiel ist Hiob. Jedes Mal, wenn ein Gläubiger von Gott gezüchtigt wird und krank ist, steht er großem Segen offen, denn der Vater der Geister züchtigt uns »zum Nutzen, damit wir seiner Heiligkeit teilhaftig werden« (Hebr. 12, 10). Krankheit führt dazu, daß wir uns die Vergangenheit ins Gedächtnis rufen und auf verborgene Sünden, Hartnäckigkeit und Eigenwillen hin prüfen. Sofort können wir feststellen, ob irgendwelche Schranken zwischen uns und Gott sind. Während wir die Tiefen unseres Herzens durchsuchen, erkennen wir, wie eigensüchtig und der Heiligkeit Gottes unwürdig unser Leben gewesen ist. Diese Übungen ermöglichen es uns, in der geistlichen Entwicklung voranzukommen und Gottes Heilung zu empfangen. Das Erste, das jemand tun sollte, wenn er krank ist, ist nicht, umherzueilen und Heilung und Heilmittel zu suchen. Auch sollte er sich keine Sorgen machen oder Angst haben. Er sollte sich aber in Gottes Licht stellen und prüfen mit dem ehrlichen Verlangen zu erfahren, ob er wegen eines Fehlverhaltens gezüchtigt wird. Er sollte sich selbst richten. Dann wird der Heilige Geist ihm zeigen, wo er versagt hat. Was ihm auch aufgedeckt wird, muß sofort bekannt und aufgegeben werden. Wenn diese Sünde ändern geschadet hat, dann muß er sein Bestes geben, um es wiedergutzumachen. Er sollte sich Gott neu opfern und völlig seinem Willen zur Verfügung stehen. »Denn nicht aus Lust plagt und betrübt er (Gott) die Menschenkinder« (Kol. 3, 33). Er wird aufhören, sie zu züchtigen, wenn er erkennt, daß das Ziel des Selbstgerichtes erreicht ist. Gerne zieht Gott seine Züchtigung zurück, wenn sie nicht mehr nötig ist. Die Bibel versichert uns, daß wir nicht gerichtet werden, wenn wir uns selbst richten. Gott will, daß wir von Sünde und dem Selbst befreit werden; wenn dieses Ziel erreicht ist, wird die Krankheit verschwinden, weil sie ihren Auftrag erfüllt hat. Der Christ muß heute verstehen, daß Gott ihn mit einem bestimmten Ziel züchtigt. Demgemäß sollte er dem Heiligen Geist immer erlauben, aufzudecken, welches die Sünde ist, damit Gottes Ziel erreicht wird und die Züchtigung nicht mehr nötig ist! Dann wird Gott heilen. Wenn der Gläubige einmal seine Sünde bekannt und aufgegeben und an die Vergebung geglaubt hat, kann er der Verheißung Gottes vertrauen und ohne Angst wissen, daß er es gut machen wird. Mit einem Gewissen, das frei ist von Anklage, hat er die Freimütigkeit, sich an Gott zu wenden, um Gnade zu empfangen. Wenn wir weit von ihm weg sind, finden wir es schwierig oder wagen es nicht, zu glauben; wenn die Sünde durch die Erleuchtung und vom Gehorsam an den Heiligen Geist aufgegeben und vergeben worden ist, haben wir freien Zutritt zu Gott. Da die eigentliche Ursache der Krankheit weggenommen worden ist, wird auch die Krankheit weichen. Jetzt bereitet es dem Gläubigen keine Mühe zu glauben, daß »die Strafe zu unserem Frieden« auf ihm lag und daß wir durch seine Striemen geheilt sind. In diesem Augenblick wird die Gegenwart des Herrn sich überströmend offenbaren, und das Leben des Herrn wird in seinen Leib einkehren, um ihn zu beleben. Ist es uns wirklich bewußt, daß der himmlische Vater auf vielen Gebieten kein Gefallen an uns hat? Er gebraucht Krankheiten, um uns zu helfen, unsere Mängel zu erkennen. Wenn wir die Stimme des Gewissens nicht unterdrücken, wird uns der Heilige Geist den Grund für unsere Züchtigung zeigen. Gott gefällt es, unsere Sünden zu vergeben und unsere Krankheiten zu heilen. Das große Erlösungswerk des Herrn schließt beides, Vergebung und Heilung ein. Er wird nichts zwischen uns und ihm dulden; er will, daß wir, wie nie zuvor, durch ihn leben. Jetzt ist die Zeit, ihm völlig zu vertrauen und zu gehorchen. Der himmlische Vater will nicht unsere Züchtigung. Wie bereit ist er doch, uns zu heilen, damit wir durch die Erkenntnis seiner Liebe und Macht engere Gemeinschaft mit ihm haben können.

Die Krankheit und das Ich

Alles Böse und die widrigen Umstände bewirken, daß unser wahrer Zustand aufgedeckt wird. Krankheit ist eine dieser Situationen, durch die wir unseren wahren Zustand erkennen können. Wir erkennen nie, wieviel wir für Gott und wieviel wir für uns selbst leben, bis wir krank sind, besonders wenn sich diese Krankheit in die Länge zieht. Während unserer gesunden Tage können wir mit fester Überzeugung im Herzen erklären, wir würden Gott aus ganzem Herzen dienen, und sind mit jeder Behandlung von seiner Seite zufrieden. Erst in der Zeit der Krankheit erkennen wir, ob diese Behauptung echt war. Gott will in seinen Kindern erreichen, daß sie mit seinem Willen und seinen Wegen zufrieden sind. Er will nicht, daß seine Kinder gegen ihn murren. Darum erlaubt es Gott, daß seine liebsten Kinder immer wieder von Krankheit befallen werden, damit ihre Haltung gegenüber seinem verordneten Willen offenbar werde. Wie erbärmlich ist doch der Christ, der wegen seiner eigenen Wünsche gegen Gott murren, wenn er geprüft wird. Er nimmt nicht an, was Gott ihm zu seinem Besten gibt. Stattdessen ist sein Herz erfüllt vom Wunsch einer schnellen Heilung. (Wenn wir sagen, Gott gibt die Krankheit, heißt das, Gott erlaubt die Krankheit, denn Satan gibt die Krankheit direkt. Doch jede Krankheit, die einen Christen befällt, kommt mit Gottes Erlaubnis zu einem bestimmten Zweck. Die Erfahrung Hiobs ist ein vollkommenes Beispiel.) Darum muß Gott oft die Krankheit verlängern; er wird sein Werkzeug nicht eher zurückziehen, als bis es seinen Zweck erfüllt hat. Das Ziel der Gemeinschaft zwischen Gott und dem Gläubigen ist es, den Christen zu einer bedingungslosen Übergabe an ihn zu führen, damit er gerne jede Behandlung von Gott annimmt. Gott will nicht, daß seine Kinder seine Liebe bezweifeln oder sein Handeln mißdeuten. Gottes Absicht ist es, seine Kinder erkennen zu lassen, daß alles, was auf sie zukommt, von ihm gegeben wurde. Wie gefährlich auch die Umstände des Körpers oder der Umgebung erscheinen, seine Hand mißt es bei. Kein Haar fällt ohne seinen Willen aus. Wenn jemand dem widerstrebt, was auf ihn zukommt, muß er dabei auch Gott widerstreben, der dies zuläßt. Und sollte sein Herz nach einer Zeit schmerzhafter Krankheit mit Haß erfüllt werden, muß er auch Gott hassen, der zuließ, daß ihm dies geschah. Was zur Diskussion steht, ist nicht, ob jemand krank werden sollte, sondern ob der Gläubige sich gegen Gott sträubt. Gott will, daß seine Kinder die Krankheit vergessen, wenn sie krank sind. Ja, ihre Krankheit vergessen und beständig von sich selbst weg zu Gott hinschauen. An genommen, es ist sein Wille, daß ich krank bin und es bleibe; bin ich bereit, das zu akzeptieren? Kann ich mich unter die mächtige Hand Gottes demütigen, ohne mich zu sträuben? Oder sehne ich mich nach Gesundheit, die nicht in Gottes Absicht liegt? Kann ich warten, bis sein Ziel erreicht ist, bevor ich in seinem Willen um Heilung bitte? Oder suche ich nach anderen Heilmitteln, während er mich züchtigt? Kämpfe ich zur Zeit tiefen Leidens um etwas, das er gegenwärtig nicht zugestehen will? Diese Fragen sollten tief ins Herz jedes kranken Gläubigen dringen. Gott hat kein Wohlgefallen an der Krankheit seiner Kinder. Aus seiner Liebe heraus wünscht er ihnen gute und friedliche Tage. Er kennt aber die Gefahr: In Zeiten des Wohlergehens sind unsere Liebe zu ihm, unsere Worte des Lobes und unser Dienst für ihn bedingt durch ein ungestörtes Leben. Er weiß, wie leicht sich unsere Herzen von ihm und seinem Willen abwenden und auf seine Gaben richten. Darum erlaubt er es, daß Krankheiten und andere Unbill uns befallen, damit wir erkennen, ob wir ihn wollen oder bloß seine Gaben. Wenn wir auch in schweren Tagen nichts anderes suchen, dann heißt das, daß wir tatsächlich Gott wollen. Die Krankheit zeigt bald auf, ob jemand sein eigenes Begehren sucht oder den Willen Gottes. Noch immer hegen wir unsere eigenen Wünsche. Solches Streben beweist, wie sehr unser tägliches Leben von eigenen Gedanken durchsetzt ist. Sowohl in der Arbeit Gottes als auch in unserem Umgang mit den Menschen hängen wir zäh an vielen Gedanken und Wünschen. Gott ist manchmal gezwungen, uns an die Pforten des Todes zu bringen, um uns zu lehren, wie töricht es ist, sich ihm zu widersetzen. Er läßt uns durch tiefe Wasser gehen, damit wir gebrochen werden und unseren Eigenwillen aufgeben. Wie zahlreich

sind die Christen, die nichts von dem zu befolgen scheinen, was der Herr ihnen gesagt hat, sondern erst dann gehorsam werden, wenn sie am Leib geschlagen worden sind. Darum muß der Herr diesen Weg einschlagen: Er züchtigt, nachdem die Überredung der Liebe ihre Wirksamkeit verloren hat. Der Zweck seines Züchtigens ist es, den Eigenwillen zu brechen. Jeder kranke Christ sollte sich in dieser Hinsicht ernsthaft selbst beurteilen. Was Gott neben eigenen Wünschen und Eigenwillen haßt, ist ein Herz voll Eigenliebe. Eigenliebe gefährdet das geistliche Leben und zerstört den geistlichen Dienst. Wenn Gott dieses Element nicht auslöscht, können wir unseren geistlichen Wettlauf nicht in rechter Weise ausführen. Eigenliebe hat eine besondere Beziehung zu unserem Leib. Sich selbst lieben heißt, daß wir unseren Körper und unser Leben pflegen. Um diesen verhaßten Zug zu zerstören, erlaubt Gott häufig, daß uns Krankheiten befallen. Wegen unserer Eigenliebe befürchten wir, unser Körper könnte geschwächt werden; dennoch schwächt Gott ihn. Er läßt zu, daß wir Schmerzen erleiden. Und wenn wir erwarten, wieder gesund zu werden, wird die Krankheit oft schlimmer. Wir möchten gerne weiterleben, aber diese Hoffnung scheint zu schwinden. Gott behandelt natürlich verschiedene Menschen auf verschiedene Art - einige drastisch, andere verhältnismäßig leicht. Aber es bleibt die Absicht Gottes, die Eigenliebe wegzunehmen. Wieviele starke Leute müssen bis an die Pforten des Todes gebracht werden, damit ihre Eigenliebe aufhört. Was bleibt noch, das geliebt werden kann, wenn der Körper zerschlagen, das Leben in Gefahr ist, die Krankheit mehr und mehr die Gesundheit aufgezehrt hat und Schmerzen die Kraft verschlungen haben? Jetzt ist der Christ tatsächlich bereit zu sterben. Er hat keine Hoffnung, aber auch keine Eigenliebe mehr. Es wäre traurig, würde er in diesem Augenblick nicht umkehren und Gottes Verheißung der Heilung beanspruchen. Das Herz des Gläubigen ist weit weg vom Herzen Gottes. Gott läßt seine Krankheit zu, damit er sich selbst vergift. Aber oft nimmt mit der Krankheit auch seine Eigenliebe zu; er beschäftigt sich ununterbrochen mit seinen Symptomen, ängstlich bedacht, ein Heilmittel zu finden. Beinahe alle Gedanken drehen sich um ihn selbst. Wie sehr achtet er doch jetzt auf seine Speise. Wie besorgt ist er, wenn etwas schief geht! Er ist sehr besorgt um sein Wohlsein und seine Ruhe. Er hat Sterbensnöte, wenn ihm ein wenig heiß oder kalt wird oder er eine schlechte Nacht hinter sich hat, als ob dies schicksalsschwere Folgen hätte für sein Leben. Wie empfindlich ist er im Blick darauf, wie die Menschen ihn behandeln: Denken sie auch oft an ihn, pflegen sie ihn gut, besuchen sie ihn sooft sie es sollten? Zahllose Stunden verstreichen auf diese Weise, und der Gläubige findet keine Zeit, über den Herrn nachzudenken oder über des Herrn Absichten für sein Leben. Tatsache ist, daß viele Christen von ihrer Krankheit ganz einfach »bezaubert« sind! Wir erkennen nie wirklich, wie sehr wir uns selbst lieb haben, bis wir krank werden! Gott hat keinen Gefallen an unserer Eigenliebe. Er will, daß wir erkennen, wie weitreichenden Schaden sie in uns anrichtet. Er will, daß wir es in der Zeit der Krankheit lernen, uns nicht mit unseren Symptomen zu beschäftigen, sondern ausschließlich mit ihm. Es ist sein Wunsch, daß wir unseren Körper ganz ihm hingeben und es ihm überlassen, für ihn zu sorgen. Jede Entdeckung eines negativen Symptoms sollte uns ermahnen, uns nicht mit unserem Körper zu beschäftigen, sondern uns mit dem Herrn zu befassen. Aus Eigenliebe sucht der Gläubige Heilung, sobald er krank ist. Er erkennt nicht, daß er sein Herz von Sünde reinigen sollte, bevor er Gott um Heilung bittet. Seine Augen sind auf Heilung gerichtet. Er fragt nicht, warum Gott diese Krankheit zugelassen hat, worüber er Buße tun sollte oder wie er Gottes Werk in ihm geschehen lassen kann. Er sinnt nur über seine eigene Schwachheit nach. Er sehnt sich danach, wieder stark zu sein, und sucht daher überall nach Heilmitteln. Um schnell geheilt zu werden, fleht er zu Gott und fragt bei Menschen um Rat. Mit dem kranken Gläubigen kann Gott in einem solchen Zustand nicht zu seinem Ziel kommen. Daher werden manche Christen nur vorübergehend geheilt; nach einer Zeit kehrt ihr altes Gebrechen wieder zurück. Wie kann dauernde Heilung eintreten, wenn die Wurzel der Krankheit nicht entfernt wurde? Krankheit ist eine der Methoden, die Gott wählt, um zu uns zu sprechen. Er will nicht, daß wir ängstlich werden und sofort nach den Heilmitteln

suchen; stattdessen fordert er uns auf, im Gehorsam zu beten. Wie schade ist es doch um den, der nur darauf wartet, geheilt zu werden, aber nicht gleichzeitig sagen kann: »Sprich Herr, denn dein Knecht hört!« Unser einziges Ziel ist es, von Schmerz und Krankheit befreit zu werden. Durch die Krankheit angespornt, finden wir viele Wege zur Heilung. Jedes Symptom jagt uns Angst ein und regt unser Gehirn zum Nachdenken an. Gott scheint uns weit weg zu sein. Wir vernachlässigen unser geistliches Leben. Alle unsere Gedanken kreisen um unser Leiden und die Mittel zur Heilung. Sollte die Medizin wirken, preisen wir die Gnade Gottes. Wird aber die Heilung hinausgezögert, verstehen wir die Liebe Gottes nicht mehr. Doch fragen wir uns: Werden wir vom Heiligen Geist geführt, wenn es unser einziger Wunsch ist, vom Schmerz befreit zu werden? Glauben wir, Gott in der Kraft des Fleisches verherrlichen zu können?

Medizin

Aus Eigenliebe greifen wir zu eigenen Mitteln. Anstatt mit Gott die Wurzel der Krankheit zu beheben, begehren Christen oft die Heilung durch Medikamente. Es ist nicht unsere Absicht, hier eine Menge Zeit zu verwenden mit der Frage, ob der Gläubige Medizin verwenden soll oder nicht. Doch wollen wir sagen, daß es im Blick auf Jesu Heil auch für unseren Körper als Unwissenheit, wenn nicht gar Unglaube ausgelegt werden muß, wenn wir uns zuerst um menschliche Hilfe bemühen (2. Chron. 16, 12b). Viele Menschen streiten sich darüber, ob Gläubige Medizin nehmen dürfen oder nicht. Sie scheinen anzunehmen, daß durch die Antwort auf diese Frage alle Fragen gelöst wären. Sind sie sich darüber im klaren, daß im geistlichen Leben das Prinzip nicht »darf oder darf nicht« ist, sondern ob Gott so geführt hat oder nicht. Daher lautet unsere Frage: Wenn ein Gläubiger sich aus Eigenliebe auf Medizin verläßt und Heilung begehrt, wird er dann vom Heiligen Geist geleitet oder ist es ausschließlich eigene Aktivität? Seiner Natur nach läßt sich ein Mensch nur widerstrebend durch Glauben retten, bevor er nicht durch viele widerliche Umstände hindurchgegangen ist. Normalerweise kämpft er mit Werken um sein Heil. Trifft das nicht auch auf die Heilung des Leibes zu? Vielleicht ist der Kampf um die göttliche Heilung noch schärfer als der um die Vergebung. Gläubige bezeugen, daß sie dem Herrn Jesus für ihr Heil vertrauen müssen, um in den Himmel einzugehen. Aber warum sollten sie sich auf das Heil des Herrn stützen, wenn sie für ihre Heilung auch viele andere medizinische Mittel verwenden können? Unsere Aufmerksamkeit konzentriert sich nicht darauf, ob Medizin verwendet werden darf oder nicht, sondern ob durch den eigenmächtigen Gebrauch der Medikamente Gottes Heil herabgewürdigt wird. Hat die Welt sich nicht die verschiedensten Theorien ausgedacht, um den Menschen aus der Sünde zu retten? Bietet die Welt nicht viele Schulen der Philosophie, Psychologie, Ethik und Pädagogik an, auch zahllose Rituale, Regeln und Gebräuche, um dem Menschen zu helfen? Können wir als Gläubige diese Mittel als vollkommen und wirksam akzeptieren? Sind wir für das vollbrachte Werk Jesu am Kreuz oder für diese menschlichen Mittel? Auf diese Weise hat die Welt viele Drogen erfunden, um den Menschen ihre Leiden zu erleichtern. Aber der Herr hat am Kreuz ein Werk des Heils vollbracht, das den Leib einschließt. Sollten wir nun sofort zu menschlichen Methoden greifen oder zuerst dem Herrn auch im Blick auf die Heilung vertrauen? Wir anerkennen, daß Gott zuweilen Mittler verwendet, um seine Macht und Herrlichkeit zu offenbaren. Wenn wir aber nach der Schrift und den Erfahrungen von Christen urteilen, müssen wir bekennen, daß nach dem Sündenfall unsere Gefühle unser Leben zu bestimmen scheinen, was dazu führt, daß wir eher auf Mittler vertrauen als auf Gott selber. Daher beobachten wir, daß Christen in Zeiten der Krankheit ihre Aufmerksamkeit mehr auf die Medizin richten als auf die Kraft Gottes. Obwohl sie mit den Lippen bezeugen, daß sie auf Gottes Kraft vertrauen, sind ihre Herzen beinahe ganz von den Errungenschaften der Medizin eingenommen, als ob ohne ihre Hilfe Gottes Kraft nicht frei würde. Kein Wunder, daß sie Zeichen von Unruhe, Ängstlichkeit und Furcht bekunden, während sie auf der Jagd nach dem besten Heilmittel sind. Diesen Christen fehlt

der Friede, der einem Vertrauen zu Gott entspringt. Gottes Absicht ist es, durch die Krankheit Menschen näher zu ihm zu bringen, genau das Gegenteil scheint aber die Auswirkung zu sein. Es gibt tatsächlich Christen, die Medikamente gebrauchen können, ohne ihr geistliches Leben zu schädigen. Die meisten Christen aber neigen dazu, Mittlern mehr zu vertrauen als ihm, und darum leidet ihr geistliches Leben. Zwischen der Heilung im Vertrauen auf Medizin oder im Vertrauen auf Gott liegt ein großer Unterschied. Die Kraft der ersten ist natürlich, die der zweiten übernatürlich. Auch wenn der Arzt ein Christ ist, der Gott um Weisheit und um Segen für die verwendete Medizin bittet, ist er nicht ohne weiteres in der Lage, dem Geheilten geistlichen Segen mitzuteilen, denn vielleicht hat letzterer unbewußt seine Hoffnung allein auf die Medizin gesetzt. Obwohl er am Körper geheilt wurde, leidet sein geistliches Leben. Wenn der Betreffende Gott vertraut, dann wird er sich seiner Liebe und Macht anbefehlen. Er wird nach der Ursache seiner Krankheit fragen und forschen, worin er Gott mißfallen haben mag. So wird er, wenn er geheilt ist, körperlich und geistlich gesegnet werden. Viele wenden ein, da die Medizin von Gott gegeben sei, dürfe man sie verwenden. Wir aber wollen folgendes betonen: führt uns Gott dazu, Medikamente zu verwenden? Wir wollen nicht diskutieren, ob Medizin von Gott kommt oder nicht, sondern wir wollen fragen, ob Gott seinen Kindern Jesus als Heiland ihrer körperlichen Gebrechen gegeben hat oder nicht. Sollten wir eine Heilung im Vertrauen auf die natürlichen Mittel der Medizin suchen, wie es Ungläubige oder schwache Christen tun, oder sollten wir den Herrn Jesus annehmen, den Gott für uns gegeben hat, und seinem Namen vertrauen? Auf Medizin zu vertrauen und das Leben des Herrn Jesus anzunehmen, sind zwei einander absolut entgegengesetzte Dinge. Wir anerkennen die Wirksamkeit der Medikamente und anderer medizinischer Erfindungen, doch dies sind natürliche Heilmittel und nicht das Beste, das Gott für die Seinen bereitet hat. Gläubige können Gott bitten, die Droge zu segnen und sie zu heilen; sie können Gott auch Dank sagen, nachdem sie durch dieselben geheilt worden sind, und der Auffassung sein, Gott selber hätte sie geheilt. Doch eine solche Heilung ist nicht dasselbe, wie das Leben des Herrn Jesus zu akzeptieren. Indem sie nämlich solches tun, suchen sie einen leichten Ausweg und verlassen das Kampffeld des Glaubens. Wenn in unserer Auseinandersetzung mit Satan die Heilung das einzige Ziel wäre, das bei einer Krankheit zu erreichen ist, dann könnten wir irgendein Heilmittel verwenden, das uns zur Verfügung steht. Sollen aber wichtigere Ziele erreicht werden, als bloße Heilung, müssen wir dann nicht vor Gott stille werden und seine Zeit und seine Wege abwarten? Wir wollen nicht dogmatisch behaupten, Gott segne die Medizin nie. Wir wissen, daß Gott oft gesegnet hat, weil er so gnädig und großzügig ist. Trotzdem stehen Christen, die der Medizin vertrauen, nicht auf dem Boden des Erlösungswerkes. Sie nehmen die gleiche Stellung ein wie weltliche Menschen. In dieser besonderen Angelegenheit können sie nicht für Gott zeugen. Pillen, Salben und Spritzen können uns nicht das Leben Jesu vermitteln. Wenn wir Gott vertrauen, werden wir auf eine Stufe erhoben, die höher ist als die natürliche. Die Heilung allein durch Medizin ist oft langsam und schmerzhaft; die Heilung aus Gott ist schnell und gesegnet. Eine Beobachtung steht bestimmt außer Frage: Wenn wir durch Abhängigkeit von Gott geheilt werden, würden wir davon solch geistlichen Gewinn davontragen, wie es uns eine Heilung allein durch Medizin niemals einbringen könnte. Wenn Leute krank im Bett liegen, treibt sie das oft in die Buße über ihr vergangenes Leben; wenn sie aber erst einmal geheilt sind durch ihr Vertrauen auf Medizin, treiben sie noch weiter von Gott ab. Sie würden jedoch nicht in diese Nachwirkung hineinfallen, wenn sie durch Harren und Vertrauen auf Gott Heilung finden. Solche Menschen bekennen ihre Sünden, verleugnen sich selbst, vertrauen der Liebe Gottes und stützen sich auf seine Kraft; sie nehmen das Leben und die Heiligkeit Gottes an, und sie gehen ein neues, unsichtbares Verhältnis mit ihm ein. Die objektive Lektion, die Gott uns durch die Krankheit erteilen will, ist, von aller eigenen Aktivität abzulassen und nur ihm zu vertrauen. Wie oft werden wir von einem Herz voll Eigenliebe angetrieben, wenn wir ängstlich ein Heilmittel suchen. Wir vergessen Gott und die Lektion, die er uns erteilen will. Wenn die Kinder Gottes frei von Eigenliebe wären, würden sie

dann so begierig um Heilung kämpfen? Ganz und gar nicht. Sie würden sich ruhig vor Gott prüfen und danach trachten, die Ursache der Krankheit zu verstehen und dann den Herrn um Heilung bitten. Der Unterschied zwischen dem Vertrauen auf medizinische Hilfe und auf Gottes Macht liegt darin, daß im ersteren Fall die betreffende Person ängstlich die Heilung sucht, während im zweiten Fall der Christ nach der Erkenntnis von Gottes Willen trachtet. Weil Gläubige voller Eigenliebe, selbstsüchtiger Wünsche und eigener Kraft sind, suchen sie bei Krankheit nach einem Heilmittel. Sie würden anders reagieren, wenn sie lernen könnten, sich von Gottes Kraft abhängig zu machen. Um von Gott Heilung zu erbitten, müssen die Gläubigen ehrlich ihre Sünden bekennen und aufgeben und bereit sein, sich selbst ihm ganz auszuliefern. Viele Menschen sind heute krank. Bei jeder dieser Krankheiten hat der Herr eine besondere Absicht. Wenn das »Selbst« seine Macht aufgibt, wird der Herr oft heilen. Wenn Christen sich nicht beugen wollen, wenn sie es ablehnen, die Krankheit gerne als Gottes Bestes für sie anzunehmen, wenn sie nach anderen Mitteln und nicht nach Gott suchen, werden sie wieder mit Krankheit erfüllt werden, auch nachdem sie geheilt worden sind. Wenn sie an der Liebe zu sich selbst festhalten und die ganze Zeit nur an sich selbst denken, wird Gott ihnen noch mehr Grund zum Selbstmitleid geben. Er wird ihnen zeigen, daß irdische Medizin nicht dauerhaft heilen kann. Gott will seine Kinder wissen lassen, daß ein starker, gesunder Körper weder dazu da ist, sich selbst zu gefallen, noch nach den eigenen Gelüsten gebraucht zu werden, sondern ganz für Gott bestimmt ist. Der Geist der Heilung ist ein Geist der Heiligung. (Was uns fehlt, ist nicht Heilung, sondern Heiligung.) Wovon wir als erstes befreit werden müssen, ist nicht die Krankheit, sondern das Ich. Wenn ein Kind Gottes sich weigert, menschliche Mittel zu verwenden und Gott mit ungeteiltem Herzen vertraut, bemerkt es, daß sein Glaube stärker wird. Es ist in ein neues Verhältnis mit Gott getreten; es fängt an, aus dem Leben zu leben, dem es bis dahin nicht traute. Es vertraut sowohl seinen Geist als auch seine Seele und seinen Leib seinem himmlischen Vater an. Es entdeckt, daß es der Wille Gottes ist, die Macht Jesu und die Liebe des Vaters zu offenbaren. Es wird dazu geführt, seinen Glauben praktisch auszuleben und zu erfahren, daß der Herr sowohl Leib als auch Geist und Seele erlöst. »Deshalb sage ich euch: Seid nicht besorgt für euer Leben« (Matth. 6, 25). Alles, was wir dem Herrn überlassen, dafür wird er sorgen. Wenn uns sofortige Heilung zuteil wird, wollen wir den Herrn preisen. Sollten unsere Symptome ernsthafter werden, wollen wir nicht zweifeln, sondern auf Gottes Verheißung schauen und der Eigenliebe keine Gelegenheit zur Wiederbelebung geben. Gott kann gerade diese Situation dazu verwenden, die letzten Reste der Eigenliebe bei uns auszurotten. Wenn wir auf unseren Körper achten, kommen die Zweifel. Wenn wir aber Gottes Verheißung sehen, werden wir näher zu ihm gezogen, unser Glaube wird gemehrt und schließlich wird uns Heilung widerfahren. Trotzdem müssen wir vorsichtig sein, um nicht in Extreme zu verfallen. Obwohl Gott will, daß wir uns allein auf ihn verlassen, kann es ihm gefallen - nachdem wir endgültig unseren eigenen Aktivitäten abgesagt und ihm mit völligem Glauben vertraut haben -, daß wir irgendwelche natürlichen Mittel verwenden, um unserem Leib aufzuhelfen. Wir denken an Dinge wie »ein wenig Wein«, der dem Timotheus empfohlen wurde. Timotheus hatte einen schwachen Magen und war oft von Leiden befallen. Anstatt ihn wegen mangelnden Glaubens zu tadeln und zu rügen, weil er nicht von Gott direkt geheilt wurde, empfiehlt Paulus dem Timotheus, ein wenig Wein zu gebrauchen. Was der Apostel uns hier zu verwenden empfiehlt, ist ein Mittel wie Wein, etwas, das an sich neutral ist. Aus diesem Fall können wir eine Lektion lernen. Es ist sehr wahr, wir müssen (wie es Timotheus tun mußte) Gott glauben und uns auf ihn verlassen; und trotzdem sollten wir gleichzeitig nicht in Extreme verfallen. Wenn unser Körper schwach ist, sollten wir es lernen, vom Herrn so geführt zu werden, daß wir eine nahrhafte Speise essen. Wenn wir nach der Führung des Herrn solche Speise zu uns nehmen, wird unser Leib gestärkt werden. Solange unser Leib nicht völlig erlöst ist, bleiben wir menschliche Wesen, die noch immer einen physischen Leib besitzen. Darum sollten wir auch auf seine natürlichen Bedürfnisse achten. Der Gebrauch solcher Speisen steht nicht im Widerspruch

zum Glauben. Nur müssen Gläubige aufpassen, daß sie nicht nur diese Kuren kennen und nicht mehr dem Herrn vertrauen.

Heilung ist besser

Manche Kinder Gottes sind in Extreme verfallen. Von Natur waren sie hart und unbeugsam, wurden aber von Gott durch Krankheit gebrochen, die er ihnen sandte. Durch ein Ja zu der Züchtigung Gottes wurden sie sanft, gütig, mild und geheiligt. Weil aber die Krankheit ihr Leben so verändert hat, finden sie an der Krankheit mehr Gefallen, als an der Gesundheit. Sie betrachten Krankheit als ein Mittel zum geistlichen Wachstum. Sie trachten nicht mehr nach Heilung, sondern akzeptieren unnatürlicherweise die Krankheit, die sie befällt. Jetzt behaupten sie, Gott würde selber eingreifen, wenn er ihre Gesundheit wollte. Nach ihrer Sicht ist es leichter, in Krankheit gottselig zu leben als bei Gesundheit. Sie glauben, Gott auf diese Weise näher zu sein. Darum haben sie auch kein Verlangen, nach göttlicher Heilung zu trachten. Wie können wir ihnen helfen zu verstehen, daß Gesundheit nützlicher ist als Krankheit? Wir anerkennen, daß viele Gläubige ihre Bosheit aufgeben und während der Krankheit tiefere Glaubenserfahrungen machen. Wir geben zu, daß viele kranke und gebrechliche Gläubige ungewöhnliche Gottseligkeit und geistliche Erfahrungen aufweisen. Aber wir müssen auch bekennen, daß viele Christen hier nicht klar sehen. Für kranke Gläubige ist es vielleicht leichter, ein geheiltes Leben zu führen. Aber kann Krankheit ein Motiv für die Heiligung sein? Was würde geschehen, wenn diese Gläubigen wieder gesund werden? Würden sie im Glauben zurückfallen? Der Herr muß sie über längere Zeit der Krankheit überlassen, um sie in die Heiligung zu führen. Wir müssen verstehen, daß das Leben mit dem Herrn ganz und gar nicht auf die Krankheit beschränkt zu sein braucht. Wir dürfen nicht schließen, daß ein Gesunder den Herrn nicht in seinen täglichen Verpflichtungen verherrlichen kann. Im Gegenteil, er sollte fähig sein, das Leben Gottes in einem gewöhnlichen täglichen Wandel auszuleben. Wenn man Leiden ertragen kann, ist das gut; aber ist es nicht noch besser, wenn man Gott auch in gesunden Tagen gehorchen und vertrauen kann? Wir sollten erkennen, daß Heilung- die göttliche Heilung- etwas ist, das zu Gott gehört. Wenn wir darauf aus sind, durch menschliche Medizin geheilt zu werden, werden wir von ihm getrennt. Trachten wir aber danach, in erster Linie von ihm geheilt zu werden, kommen wir ihm näher. Wer von Gott geheilt wurde, verherrlicht ihn mehr als der beständig Kranke. Krankheit kann Gott verherrlichen, denn es gibt ihm Gelegenheit, seine heilende Kraft zu offenbaren (Joh. 9, 3). Wie kann Gott aber verherrlicht werden, wenn man auf lange Zeit krank bleibt? Wenn Gott uns heilt, bezeugen wir sowohl seine Kraft als auch seine Herrlichkeit. Der Herr Jesus stellte nie Krankheit als einen Segen dar, den seine Nachfolger bis zu ihrem Tod erdulden sollten. Nie meinte er, das sei ein Ausdruck der Liebe des Vaters. Er beruft seine Jünger dazu, das Kreuz auf sich zu nehmen, erlaubt aber nicht den Kranken, lange krank zu bleiben. Er sagt ihnen, daß sie für ihn leiden sollen, aber nie, daß sie für ihn krank sein sollen. Der Herr sagte voraus, daß wir in der Welt Trübsal haben werden; doch Krankheit sieht er nicht als Trübsal an. Wie hat er auf dieser Erde gelitten, doch er war niemals krank. Wenn er einem Kranken begegnete, heilte er ihn. Er sagt, daß Krankheit von der Sünde und vom Teufel kommt. Wir müssen Leiden von Krankheit unterscheiden. »Viele sind der Widerwärtigkeiten des Gerechten«, schreibt der Psalmist, »aber aus allen denselben rettet ihn der Herr. Er bewahrt alle seine Gebeine, nicht eines von ihnen wird zerbrochen« (Ps. 34, 19-20). »Leidet jemand unter euch Trübsal?« fragt Jakobus, »er bete«, auf daß er Gnade und Kraft empfangen. Der Apostel aber fährt fort: »Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung«, damit er geheilt werde (Jak. 5, 13 u. 14). 1. Korinther 11, 30-32 behandelt sehr eingehend das Verhältnis des Gläubigen zur Krankheit. Krankheit ist meist Züchtigung von Gott. Wenn der Gläubige bereit ist, sich selbst zu richten, wird Gott die Krankheit von ihm nehmen. Gott will nicht, daß jemand lange krank bleibt. Keine Züchtigung ist von Dauer. Ist einmal

die Ursache entfernt, wird die Züchtigung weichen. »Alle Züchtigung scheint für die Gegenwart nicht ein Gegenstand der Freude, sondern der Traurigkeit zu sein; hernach . . .« Gläubige neigen dazu, das »Hernach« Gottes zu vergessen - »aber gibt sie die friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind« (Hebr. 12,11). Wir sehen also, daß Züchtigung nur für den Augenblick ist; hernach wird sie die kostbarste Frucht der Gerechtigkeit hervorbringen. Wir dürfen nicht die Züchtigung Gottes fälschlicherweise als Strafe bezeichnen. Streng genommen werden Gläubige nicht mehr gerichtet. 1. Korinther 11,31 unterstützt diese Aussage. Das Konzept des Gesetzes soll nicht mehr für uns gelten. Darum folgt auch nicht eine bestimmte Strafe auf eine bestimmte Sünde. Ein Wort der Schrift, das die Auffassung mancher Leute erschüttert, finden wir im dritten Johannesbrief: »Geliebter, ich wünsche, daß es dir in allem wohlgehe und du gesund seiest, gleichwie es deiner Seele wohlgeht« (V. 2). Dies ist das Gebet des Apostels Johannes, wie es ihm der Heilige Geist offenbarte. Es drückt die ewige Denkweise Gottes in Bezug auf den Leib des Gläubigen aus. Gottes Absicht ist es nicht, daß seine Kinder ihr ganzes Leben krank bleiben und ihm nicht aktiv dienen können. Er will, daß sie körperlich und seelisch gesund sind. Daraus können wir schließen, daß verlängertes Kranksein nicht Gottes Wille ist. Er mag uns für den Augenblick durch Krankheit züchtigen, doch er hat kein Gefallen an einer längeren Krankheit. Die Worte des Paulus in 1. Thessalonicher 5, 23 bestätigen zusätzlich, daß ungebührlich langes Kranksein nicht Gottes Wille ist. Wie Geist und Seele, so sollte auch der Leib gesund sein. Gott genügt es nicht, daß unser Geist und unsere Seele gesund sind, während der Körper schwach, krank und von Schmerzen geplagt wird. Seine Absicht ist es, den ganzen Menschen, nicht nur einen Teilbereich, zu retten. Das Werk Jesu offenbart auch den Willen Gottes im Blick auf Krankheiten, weil er nichts anderes als den Willen Gottes tat. Durch das Heilen eines Aussätzigen offenbarte er im Besonderen das Herz des himmlischen Vaters für die Kranken. Der Aussätzige bat: »Herr, wenn du willst, kannst du mich reinigen.« Wir haben hier einen Mann vor uns, der an der Himmelspforte anklopft und fragt, ob es Gottes Wille sei, ihn zu heilen. Der Herr streckte seine Hand aus, berührte ihn und sagte: »Ich will, sei gereinigt!« (Matth. 8,2-3). Wer denkt, Gott heile nur widerwillig, kennt Gottes Willen nicht. Der irdische Dienst Jesus schloß »alle Leidenden« (V. 16) zu heilen mit ein. Wie können wir dann behaupten, er hätte heute seine Haltung geändert? Gottes Ziel ist es heute, daß sein »Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden« (Matth. 6, 10). Gottes Wille wird im Himmel ausgeführt. Gibt es dort Krankheit? Nein! Gottes Wille ist gänzlich unvereinbar mit Krankheit. Welch schwerwiegender Fehler ist es für uns Christen, wenn wir nach einer vergeblichen Bitte um Heilung die Hoffnung aufgeben und sagen: »Möge der Wille des Herrn geschehen!« Als ob der Wille des Herrn Krankheit und Tod sei. Gott will nicht, daß seine Kinder krank sind. Obwohl er zu ihrem eigenen Nutzen Krankheit zuläßt, will er Heilung für sein Volk. Die Tatsache, daß es im Himmel keine Krankheit gibt, beweist, was der Wille Gottes ist. Wenn wir auf die Quelle der Krankheit zurückgehen, sind wir noch mehr dazu angetrieben, nach Heilung zu trachten. Alle, die geheilt wurden »waren vom Teufel überwältigt« (Apg. 10, 38). Jesus bezeichnete die Frau, die sich nicht aufrichten konnte, als eine, »die Satan gebunden« hatte (Luk. 13, 16). Als er Petrus' Schwiegermutterheilte, »bedrohte er das Fieber« (Luk. 4, 39) in der gleichen Weise, wie er Dämonen bedrohte (vgl. V. 31-41). Beim Lesen des Buches Hiob erfahren wir, daß es der Teufel war, der Hiobs Krankheiten verursachte (Kap. 1 u. 2); aber es war Gott, der ihn heilte (Kap. 42). Der »Pfahl im Fleisch«, der Paulus schwächte, war ein »Engel Satans« (2. Kor. 12, 7); der ihn stark machte, war Gott. Wir wissen, daß Krankheit ausreift bis zum Tod, denn sie ist ein Teil des Todes. Wie Satan die Macht des Todes hat, hat er auch die Macht der Krankheit, denn der Tod ist nichts als der letzte Schritt über die Krankheit hinaus. Aus diesen Abschnitten müssen wir schließen, daß Krankheit vom Teufel ist. Gott erlaubt Satan, seine Kinder anzugreifen, weil sie irgendwelchen Schaden in ihrem Leben aufweisen. Wenn sie sich weigern, das aufzugeben, was Gott verlangt hat, und so der Krankheit gestatten, in ihrem Leben fortzuschreiten, dann wählen sie die Krankheit und nicht

den Willen Gottes. Wenn sie das tun, stellen sie sich freiwillig den Angriffen Satans. Wer wollte aber in die Gebundenheit zurückkehren, nachdem er dem offenbarten Willen Gottes gehorcht hat? Weil wir wissen, daß Krankheit vom Teufel ist, sollten wir ihr widerstehen. Wir sollten klar erkennen, daß sie vom Feind kommt und sie nicht akzeptieren. Der Sohn Gottes kam, um uns zu befreien, und nicht, um uns gebunden zu lassen. Warum nimmt Gott unser Gebrechen nicht von uns, wenn es nicht mehr gebraucht wird? Diese Frage stellen sich viele Gläubige. Achten wir auf das Prinzip Gottes in seinem Umgang mit uns: »Dir geschehe nach deinem Glauben« (Matth. 8, 13). Oft will Gott seinen Kindern die Gesundheit wiedergeben, muß aber die Krankheit wegen ihres Unglaubens und mangelnden Gebets verlängern. Wenn Gottes Kinder in die Krankheit einwilligen - ja sie sogar gerne annehmen -, dann kann sie der Herr nicht davon befreien. Gottes Wille ist es, sie zu heilen; wegen mangelnden Gebets aber ist diese kostbare Gabe der Heilung nicht aller Teil. Sind wir weiser als Gott? Sollten wir uns nicht an das halten, was die Bibel offenbart? Obwohl das Krankenzimmer zuweilen ein heiliger Ort sein mag, wo der innere Mensch tief bewegt wird, ist Krankheit doch nicht Gottes Wille. Wenn wir der Laune des Gefühls folgen und Gottes offenbarten Willen mißachten, kann er uns nur zukommen lassen, was wir begehren. Wie viele vom Volk Gottes sagen doch: Ich beuge mich selbst in Gottes Hand, was Heilung und Krankheit angeht; ich lasse Gott tun, was er will. Dies sind aber gewöhnlich Leute, die zuerst Medikamente verwenden. Heißt das, alles Gott überlassen? Wie widersprüchlich ist ein solches Leben! Dieser »Gehorsam« ist ein Zeichen geistlicher Trägheit. In ihrem Herzen sehnen sie sich nach Gesundheit; aber bloßes Wünschen veranlaßt Gott nicht zum Handeln. Sie haben so lange die Krankheit passiv ertragen, daß sie ihr ganz einfach nachgeben und so alle Hoffnung aufgeben. Das beste für sie wäre, wenn andere an ihrer Stelle glaubten, oder wenn Gott ihnen den nötigen Glauben übertragen würde. Der gottgegebene Glaube jedoch kommt so lange nicht, bis ihr Wille sich aktiv dem Teufel widersetzt und sich an Jesus klammert. Viele sind nicht aus Notwendigkeit gebrechlich, sondern wegen mangelnder Kraft, Gottes Verheißung in Anspruch zu nehmen. Mögen wir begreifen, daß der geistliche Segen, den wir durch Krankheit empfangen, dem unterlegen ist, was wir bei der Wiederherstellung empfangen. Wenn wir uns auf Gott stützen, um geheilt zu werden, dann werden wir natürlich auch, nach dem wir geheilt wurden, weiterhin ein Leben der Heiligung führen, um unsere Gesundheit zu bewahren. Indem er uns heilt, beschlagnahmt der Herr unseren Leib. Unaussprechlich ist die Freude, die in einem neuen Verhältnis zu ihm und einem neuen Erlebnis mit ihm gefunden wird, nicht wegen der geheilten Krankheit, sondern wegen der neuen Berührung mit dem Leben. In einer solchen Zeit verherrlichen Gläubige den Herrn weit mehr, als in Zeiten schlechter Gesundheit. Gottes Kinder sollten also nach Heilung trachten. Hören wir zuerst, was Gott durch unsere Krankheit uns sagen will, um dann mit ungeteiltem Herzen das zu tun, was Gott offenbart hat. Wir wollen dem Herrn erneut unseren Leib übergeben. Wenn in unserer Nähe Älteste sind, die uns mit Öl salben können (Jak. 5, 14-15), dann wollen wir sie rufen und den ausdrücklichen Befehl der Heiligen Schrift befolgen. Oder wir können in der Stille unseren Glauben ausleben, um die Verheißungen Gottes in Anspruch zu nehmen (2. Mose 15, 26). Gott wird uns heilen!"1'.

1. Die Beziehung zwischen Krankheit und Sünde

Vor dem Sündenfall gab es keine Gebrechen. Krankheit entstand erst, als der Mensch gesündigt hatte. Allgemein kann man sagen, daß sich Krankheit und Tod aus der Sünde ergaben; denn durch des einen Menschen Übertretung kam Sünde und Tod in die Welt (Rom. 5, 12). Krankheit ist, genauso wie der Tod, zu allen Menschen hindurchgedrungen. Obwohl nicht alle in der gleichen Weise gesündigt haben, sterben ihrer Übertretung wegen doch alle. Wo Sünde ist, ist auch Tod. Zwischen den beiden liegt das, was wir gewöhnlich Krankheit nennen. Dies also ist der Faktor, den alle Krankheiten gemeinsam haben. Es gibt jedoch mehr als eine Ursache, warum Krankheit

Menschen befällt. Manche Krankheiten entspringen der Sünde, andere nicht. Was die Menschheit betrifft, kommt Krankheit aus der Sünde; im Blick auf den einzelnen kann dies zutreffen oder auch nicht. Wir müssen zwischen diesen beiden Anwendungen der Krankheit unterscheiden. Gäbe es keine Sünde, könnte es auch weder Krankheit noch Tod geben; denn gäbe es in der Welt keinen Tod, wie könnte es je Krankheit geben? Tod kommt aus der Sünde, und Krankheit durch die Wirksamkeit des Todes. Trotzdem kann dies nicht, ohne geprüft zu werden, auf jeden Menschen angewandt werden. Wenn auch bei vielen Menschen die Sünde als Ursache der Krankheit zu bezeichnen ist, gibt es wieder andere, die aus einer anderen Ursache krank werden. In dieser Angelegenheit der Beziehung zwischen Sünde und Krankheit müssen wir daher sorgfältig zwischen der Anwendung dieses Prinzips auf die Menschheit als Ganzes und ihrer Anwendung auf einzelne Menschen unterscheiden. Wir erinnern uns, daß Gott im Alten Testament (drittes u. viertes Buch Mose) verheißen hatte, daß er das Volk Israel vor Krankheiten bewahren wollte, wenn es sich nicht gegen seine Gesetze auflehnte und nicht gegen ihn sündigte. Diese Worte erklären, daß sich viele Krankheiten aus Sünde oder Auflehnung gegen Gott ableiten lassen. Doch im Neuen Testament entdecken wir, daß einige Krankheiten andere Ursachen haben. Einmal schrieb Paulus, daß er den Mann, der mit der Frau seines Vaters zusammenlebte, dem Satan überliefern würde zum Verderben des Fleisches (1. Kor. 5,4-5). Das deutet klar daraufhin, daß es Krankheiten gibt, die auf Sünde zurückzuführen sind. Aus 2. Korinther 7 entnehmen wir, daß dieser Mann nicht bis an den Tod krank war, denn er tat Buße, die zum Heil führte (V. 9-10). Paulus hieß die Gemeinde in Korinth, einem solchen zu vergeben (2. Kor. 2, 6-7). In 1. Korinther 5 wird erwähnt, daß das Fleisch (nicht das Leben) dieses Mannes dem Satan überliefert wurde; er sollte krank werden, aber nicht sterben. Das zeigt, daß Ungehorsam gegenüber dem Herrn Krankheit nach sich ziehen kann. Die Schrift gibt genügend Hinweise, daß viele (aber nicht alle) Krankheiten auf Sünde zurückzuführen sind. Darum müssen wir uns selbst prüfen, um zu erkennen, ob wir gegen Gott gesündigt haben oder nicht. Durch Nachforschen erkennen viele Christen, daß ihre Krankheit tatsächlich auf Sünde beruht. Sie waren in die Irre gegangen. Sobald aber diese bestimmte Sünde gefunden und bekannt wird, kann die Krankheit geheilt werden. Zahllose Geschwister im Herrn haben solche Erfahrungen gemacht. Nachdem die Sünde von Gott aufgedeckt wurde, ließ die Krankheit nach. Das ist ein Phänomen, das jenseits der Erklärungen der medizinischen Wissenschaft liegt. Krankheit muß nicht unbedingt auf Sünde zurückzuführen sein, obwohl dies oft der Fall ist. Wir geben zu, daß viele Krankheiten natürliche Ursachen haben, doch gleichzeitig behaupten wir, daß nicht jede Krankheit natürlichen Ursachen zugeschrieben werden kann*. Ich erinnere mich an einen Bruder, Professor an einer medizinischen Fakultät, der seinen Studenten folgende Vorlesung hielt: »Wir haben viele natürliche Ursachen für Krankheiten entdeckt. Zum Beispiel verursacht eine bestimmte Art der Kokken eine bestimmte Krankheit. Als Ärzte können wir feststellen, welche Art Organismus welche Krankheit hervorruft; doch haben wir keine Erklärung dafür, daß unter gleichen Verhältnissen bestimmte Personen infiziert werden, während andere immun bleiben. Angenommen, zehn Personen betreten zusammen einen Raum und werden der gleichen Art von Kokkus ausgesetzt. Wir würden erwarten, daß die körperlich Schwachen angesteckt werden; es kann jedoch sein, daß die Schwachen verschont und die Starken getroffen werden. Wir müssen anerkennen, daß es außer den natürlichen Ursachen zusätzlich eine höhere Fügung gibt.« Ich persönlich halte viel von dem, was dieser Bruder sagte. Wie oft werden Leute trotz vorbeugender Maßnahmen krank. Ich erinnere mich auch an etwas, das einer meiner Schulkameraden mir über ein Erlebnis an der medizinischen Fakultät in Peking erzählte. An der Uni war ein bestimmter Professor, der groß an Gelehrsamkeit war, jedoch keine Geduld hatte. Darum stellte er in den Examina stets sehr einfache Fragen. Einmal fragte er, warum Menschen von Tuberkulose befallen werden. Diese Frage war einfach genug; dennoch schafften es viele nicht, die richtige Antwort zu geben. Die meisten schrieben, daß bestimmte Leute eben den Tuberkelbazillus haben. Diese Antworten galten als unrichtig. Der Professor erklärte, daß die Erde voll

sei von Tuberkelbazillen, aber nicht jedermann von Tuberkulose befallen würde. Der Bazillus allein kann die Krankheit also nicht verursachen. Er erinnerte die Studenten daran, daß nur unter bestimmten begünstigenden Umständen diese Bazillen die Krankheit verursachen, die man Tuberkulose nennt. Wir wollen uns im klaren sein, daß trotz des Vorhandenseins vieler natürlicher Faktoren Christen nur dann krank werden, wenn Gott dies unter entsprechenden Umständen zuläßt. Wir glauben ohne Rückhalt, daß es für Krankheiten natürliche Erklärungen gibt; das ist wissenschaftlich bewiesen worden. Wir bekennen nichtsdestoweniger, daß viele Krankheiten unter Gotteskindern die Folge von Sünde gegen Gott sind, so wie im erwähnten Fall in 1. Korinther 11. Demzufolge ist es wichtig, zuerst um Vergebung, danach um Heilung zu bitten. Oft können wir, gerade nachdem wir von der Krankheit niedergestreckt worden sind, entdecken, worin wir uns gegen den Herrn versündigt haben oder inwiefern wir seinem Wort ungehorsam gewesen sind. Wenn die Sünde bekannt und das Problem gelöst worden ist, entschwindet die Krankheit. Das ist wahrlich ein höchst wunderbares Geschehen. Darum ist der erste Punkt, den wir kennen müssen, die Beziehung zwischen Sünde und Krankheit. Allgemein gesehen ist Krankheit die Folge von Sünde; und auch individuell kann sie auf Sünde zurückzuführen sein.

2. Das Werk des Herrn und die Krankheit

»Fürwahr, er hat unsere Leiden getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich geladen. Und wir, wir hielten ihn für bestraft, von Gott geschlagen und niedergebeugt; doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Missetaten willen zerschlagen« (Jes. 53, 4-5). Von allen Schriften des Alten Testaments wird dieses 53. Kapitel aus Jesaja im Neuen Testament am meisten zitiert. Es weist auf den Herrn Jesus Christus als den Heiland hin. Vers 4 besagt, daß »er...unsere Leiden getragen und unsere Schmerzen.. .auf sich geladen hat«, wobei Matthäus 8, 17 erklärt: »Damit erfüllt würde, was durch den Propheten Jesajas geredet ist...; er selbst nahm unsere Schwachheiten und trug unsere Krankheiten.« Hier sagt der Heilige Geist, daß Jesus Christus in die Welt kam, um unsere Schwachheiten und Krankheiten auf sich zu nehmen und zu tragen. Vor der Kreuzigung hatte er schon unsere Schwachheiten auf sich genommen und unsere Krankheiten getragen. Das bedeutet, daß Jesus während seines irdischen Dienstes die Heilung zu seiner Aufgabe machte. Er predigte nicht nur, er heilte auch. Auf der einen Seite verkündigte er die Frohe Botschaft, auf der anderen Seite aber machte er die Schwachen stark, stellte die verdorrte Hand wieder her, reinigte die Aussätzigen und richtete die Lahmen auf. Er ging umher, Gutes zu tun. Er heilte die Kranken und trieb Dämonen aus. Der Zweck seines Werkes war es, die Krankheit zu besiegen. Er kam, um mit Tod und Krankheit und mit der Sünde fertig zu werden. Viele Kinder Gottes kennen den 103. Psalm; ich selbst lese ihn "gerne. David verkündigt: »Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen!« Warum den Herrn preisen? »Lobe * den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.« Welches sind die Wohltaten? »Der dir alle deine Sünden vergibt und heilt alle deine Gebrechen« (V. 1-3). Ich wünschte, daß die Geschwister erkennen, daß die Krankheit mit zwei Elementen verbunden ist: auf der einen Seite mit dem Tod, auf der anderen Seite mit der Sünde. Wir haben zuvor erwähnt, daß Tod die Folge der Sünde ist, worin Krankheit eingeschlossen ist. Krankheit und Tod entspringen beide der Sünde. Hier im 103. Psalm lesen wir, daß Krankheit mit Sünde verbunden ist. Wegen Sünde in der Seele ist Krankheit im Leib. Zusammen mit der Vergebung unserer Ungerechtigkeit kommt die Heilung der Krankheit. Das Problem des Leibes ist Sünde innen und Krankheit außen. Der Herr aber entfernt beides. Ein grundlegender Unterschied besteht jedoch in Gottes Behandlung unserer Ungerechtigkeit und seiner Behandlung der Krankheit. Warum dieser Unterschied? Jesus trug unsere Sünden an seinem Leib ans Kreuz. Ist irgendwelche Sünde nicht vergeben worden? Nein, denn das Werk Gottes ist so vollkommen, daß die Sünde völlig vernichtet ist. Als er aber unsere Schwachheiten auf sich nahm und unsere

Krankheiten trug, löschte Jesus nicht alle Schwachheiten und Sünden aus. Paulus hat nie gesagt: »Wenn ich sündige, bin ich geheiligt«, aber erklärt: »Wenn ich schwach bin, bin ich stark« (2. Kor. 12, 10). Daraus sehen wir: Die Sünde wurde gründlich und uneingeschränkt erledigt, während Krankheit nur beschränkt behandelt wurde. Bei der Erlösung geht Gott mit der Krankheit anders um als mit der Sünde. Bei der Sünde ist die Vernichtung unbegrenzt; bei der Krankheit ist dies aber nicht der Fall. Z. B. hatte Timotheus noch immer einen schwachen Magen. Der Herr ließ seinem Knecht diese Krankheit. In Gottes Heil wurde Krankheit also nicht völlig ausgerottet. Manche Christen behaupten, der Herr Jesus rechne nur mit der Sünde ab und nicht mit der Krankheit; andere erachten seinen Wirkungsbereich in der Behandlung der Krankheit als so weit und umfassend wie bei der Sünde. Die Schrift aber besagt, daß sich Jesus Sünde und Krankheit vornimmt; nur hat er mit der Sünde unbegrenzt abgerechnet, mit der Krankheit aber nur begrenzt. Wir müssen das Lamm Gottes sehen, wie es alle Sünden der Welt wegnimmt - er hat die Sünde jedes einzelnen Menschen getragen. Das Sündenproblem ist darum bereits gelöst. Krankheit aber durchdringt noch immer Gottes Kinder. Nichtsdestoweniger behaupten wir, daß nicht soviel Krankheit unter den Kindern Gottes vorkommen sollte, wie dies der Fall ist. Als Jesus auf der Erde war, gab er sich unmißverständlich der Heilung von Kranken hin. Heilung war in seinem Werk eingeschlossen. Je-saja 53,4 ist in Matthäus 8, und nicht 27, erfüllt. Es wird vor Golgatha verwirklicht. Wäre es am Kreuz verwirklicht worden, wäre Heilung uneingeschränkt. Aber nein, der Herr Jesus trug unsere Krankheiten vor der Kreuzigung, mit dem Ergebnis, daß dieser Aspekt seines Werkes nicht so unbegrenzt ist, wie es sein Tragen unserer Sünden war. Trotzdem bleiben viele Gläubige krank, weil sie die Möglichkeit nicht wahrgenommen haben, geheilt zu werden; sie erkennen nicht, daß der Herr unsere Krankheiten getragen hat. Ich möchte diesem Punkt noch einige Worte hinzufügen. Wenn wir nicht wie Paulus, nach dreimaligem Beten die Gewißheit haben, daß die Krankheit bleiben soll, weil sie nützlich ist, sollten wir um Heilung bitten. Paulus akzeptierte seine Schwachheit erst, nachdem er das dritte Mal gebetet und ihm der Herr deutlich gezeigt hatte, daß seine Gnade ihm genüge und daß seine Kraft in seiner Schwachheit mächtig würde. Bis wir sicher sind, daß Gott es will, daß wir unsere Krankheiten tragen, sollten wir den Herrn freimütig bitten, daß er selbst sie trage und uns so von der Krankheit befreie. Die Kinder Gottes sind nicht auf der Erde, um krank zu sein, sondern um Gott zu verherrlichen. Wenn Krankheit Gott verherrlicht, dann ist es gut. Viele Krankheiten aber verherrlichen ihn nicht unbedingt. Darum müssen wir lernen, dem Herrn zu vertrauen, wenn wir krank sind, und zu erkennen, daß er auch unsere Krankheit trägt. Er heilte viele Menschen, als er auf der Erde war. Und er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Übergeben wir ihm unsere Schwachheit und bitten wir um Heilung!

3. Die Stellung des Gläubigen zur Krankheit

Jedesmal, wenn der Gläubige krank wird, sollte er zuerst vor dem Herrn nach der Ursache forschen. Er sollte nicht überbesorgt nach Heilung trachten. Paulus gibt ein gutes Beispiel dafür, wie er sich über seine Schwachheit völlig im klaren war. Wir müssen nachprüfen, ob wir dem Herrn ungehorsam gewesen sind, irgendwo gesündigt haben, jemandem etwas schulden, irgendein natürliches Gesetz mißachtet oder eine spezielle Pflicht vernachlässigt haben. Wir sollten wissen, daß wir häufig, wenn wir gegen ein Naturgesetz verstoßen, gegen Gott sündigen, denn Gott legt diese Naturgesetze fest, durch die er das Universum lenkt. Viele haben Angst zu sterben; sobald sie krank werden, suchen sie Ärzte auf, ängstlich bedacht, gesund zu werden. Dies sollte nicht die Haltung des Christen sein. Er sollte zuerst versuchen, die Ursache der Krankheit festzustellen. Aber wie viele Geschwister haben keine Geduld! Sobald sie krank werden, suchen sie das Heilmittel. Hast du solche Angst, dein kostbares Leben zu verlieren, daß du dich im Gebet an Gott klammerst, um geheilt zu werden, jedoch gleichzeitig an Ärzte, Drogen und Spritzen? Das

zeigt, wie stark dein Ich noch ist. Wer von sich selbst eingenommen ist, wird auch ängstlich nach Heilung suchen, sobald er krank wird. Darf ich dir sagen, daß Besorgnis nichts einbringt. Da du Gott gehörst, ist deine Heilung nicht so einfach. Auch wenn du diesmal geheilt wirst, wird dir wieder einmal etwas fehlen. Man muß zuerst vor Gott sein Problem lösen, dann kann das Problem des Leibes gelöst werden. Nimm die Lektion an, die die Krankheit mit sich bringt! Denn wenn du Begegnungen mit Gott hast, werden viele deiner Probleme schneller gelöst werden. Du wirst herausfinden, daß Krankheit oft auf Sünde zurückgeführt werden kann. Nach dem Bekenntnis und der Bitte um Vergebung, darfst du von Gott die Heilung erwarten. Wenn du weiter mit dem Herrn fortgeschritten bist, kannst du erkennen, daß ein Angriff des Feindes miteingeschlossen war. Oder Gottes Züchtigung kann mit deinem kranken Zustand zusammenhängen. Gott züchtigt dich mit Krankheit, um dich heiliger, sanfter, gehorsamer zu machen. Wenn du vor Gott diese Probleme durchgehst, wirst du den genauen Grund für deine Krankheit erkennen können. Manchmal mag Gott dir natürliche oder medizinische Hilfe erlauben, manchmal jedoch wird er dich augenblicklich, ohne solchen Beistand heilen. Wir sollten erkennen, daß die Heilung in Gottes Hand liegt. Lerne dem zu vertrauen, der heilt. Im Alten Testament hat der Herr einen besonderen Namen: »Ich bin der Herr, dein Arzt« (2. Mose 15, 26). Schaue auf ihn, und er wird dir gnädig sein. Der erste Schritt des Gläubigen sollte also sein, daß er die Ursache aufspürt; danach mag er zu verschiedenen Möglichkeiten der Heilung greifen. Eine davon ist, die Ältesten der Gemeinde zu rufen, damit sie für ihn beten und ihn mit Öl salben. Dies ist der einzige Befehl in der Bibel bezüglich Krankheit. »Ist jemand krank unter euch? Er rufe die Ältesten der Versammlung zu sich und sie mögen über ihm beten und ihn mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken heilen, und der Herr wird ihn aufrichten, und wenn er Sünden begangen hat, wird ihm vergeben werden« (Jak. 5, 14-15). Beeile dich nicht, Heilung zu finden, sondern pflege von Anbeginn den Umgang mit Gott. Du kannst aber die Ältesten der Gemeinde rufen, daß sie dich mit Öl salben. Dies weist hin auf das Fließen des Öls vom Haupt zu dir als einem Glied des Leibes. Das Öl, welches das Haupt empfängt, fließt den ganzen Körper hinunter. Als Glied des Leibes Christi darf man damit rechnen, daß das Öl vom Haupt zu den Gliedern fließt. Wo Leben fließt, wird Krankheit vertrieben. Der Zweck des Salbens ist also, das Öl vom Haupt her fließen zu lassen. Durch Ungehorsam, Sünde oder vielleicht aus einem anderen Grund, hat der Gläubige sich selbst aus der Gemeinschaft des Leibes hinausbegeben und den Schutz des Leibes verlassen. Darum muß man die Gemeindeältesten rufen, damit diese Gemeinschaft wiederhergestellt wird. Das ist genau wie im physischen Leib; wenn ein Glied ausgereckt ist, kann das Leben des Körpers nicht frei in dieses Glied fließen. Die Salbung soll also diesen Fluß wiederherstellen. Die Ältesten repräsentieren die Ortsgemeinde; für den Leib Christi salben sie den Gläubigen, damit das Öl des Hauptes wieder zu ihm fließen kann. Das Öl des Hauptes soll auf das Glied fließen, in dem das Leben unterbrochen ist. Unsere Erfahrung zeigt, daß dieses Salben selbst den Schwerkranken augenblicklich aufrichten kann. Zuweilen entdeckt man als Erklärung für eine Krankheit den Individualismus. Das mag sogar die Hauptursache einer Krankheit sein. Manche Christen sind sehr eigenständig. Sie tun alles nach ihrem eigenen Willen. Sie tun alles selbst. Wenn die Hand Gottes sich auf sie legt, werden sie krank, da die Zufuhr des Leibes diese Glieder nicht erreicht. Ich darf diese Dinge nicht übereinfach darstellen. Krankheitsursachen können viele und verschiedenartige sein. Eine Krankheit mag auf Ungehorsam gegenüber des Herrn Gebot beruhen, oder auf der Weigerung, seinen Willen auszuführen. Eine andere kann dadurch verursacht worden sein, daß eine bestimmte Sünde begangen wurde; eine weitere aber kann die Folge von Individualismus sein. Im Falle von gewissen Individualisten ist Gott nachsichtig und züchtigt nicht; aber besonders im Falle von solchen, die die Gemeinde kennen, züchtigt er mit Krankheit, wenn sie unabhängig vorgehen. Solche läßt der Herr nicht ungezüchtigt. Schwachheit ist möglicherweise auch die Folge eines befleckten Leibes. Befleckt jemand seinen Leib, wird Gott diesen Tempel zerstören. Viele Christen sind schwach, weil sie ihren Leib verdorben haben.

Zusammenfassend können wir sagen: Keine Krankheit tritt ohne Ursache auf. Wenn der Christ krank wird, sollte er versuchen, die Ursache oder Ursachen ausfindig zu machen. Nachdem er sie eine um die andere vor Gott bekannt hat, sollte er die Gemeindeältesten herbeirufen, damit sie einander bekennen und füreinander beten können. Die Ältesten werden den Kranken mit Öl salben, damit das Leben des Leibes Christi in ihm wiederhergestellt wird. Das Einfließen des Lebens wird die Krankheit verschlingen. Wir glauben an natürliche Ursachen, aber dabei müssen wir feststellen, daß geistliche Ursachen den natürlichen übergeordnet sind. Wenn man die geistlichen Ursachen beseitigt, wird die Krankheit geheilt werden.

4. Gottes Züchtigung und die Krankheit

Eine erstaunliche Tatsache findet sich in der Bibel: Für einen Heiden ist es einfach, geheilt zu werden, für einen Christen ist es jedoch nicht so einfach. Das Neue Testament zeigt uns immer wieder, daß die Bitte eines Ungläubigen um Heilung sofort erhört wird. Die Gabe Heilung ist sowohl für die Brüder als auch für die Ungläubigen. Doch berichtet uns die Bibel von einigen Menschen, die nicht geheilt wurden, unter ihnen Trophimus, Timotheus und Paulus. Und dies waren die vortrefflichsten Brüder. Paulus ließ den Trophimus krank in Milet zurück. Er ermahnte den Timotheus, ein wenig Wein für seinen Magen und seine häufigen Leiden zu nehmen (1. Tim. 5,23). Paulus selbst hatte einen »Pfahl im Fleisch«, der ihm viel Leiden verursachte und ihn sehr schwächte (2. Kor. 12, 7). Was auch dieser »Pfahl« gewesen sein mag, ein Augenleiden oder irgendeine andere Krankheit, es traf sein Fleisch. Wenn der kleine Finger von einem Dorn gestochen wird, ist das sehr unangenehm. Der »Pfahl« des Paulus aber war ein großer und kein kleiner. Es verursachte ihm solche Unannehmlichkeit, daß er seinen Zustand nur mit Schwäche beschreiben konnte. Keiner dieser drei Brüder wurde geheilt. Es ist offensichtlich, daß die Krankheit in ihrer Auswirkung von der Sünde gänzlich verschieden ist. Sünde bringt keine Frucht der Heiligung hervor, Krankheit aber sehr wohl. Je mehr jemand sündigt, desto verderbter wird er. Krankheit hingegen bringt Frucht zur Heiligung, weil die züchtigende Hand Gottes auf dem Kranken liegt. Unter solchen Umständen geziemt es sich für ein Kind Gottes, sich unter die mächtige Hand Gottes zu demütigen. Wenn jemand krank ist, sollte er jede Ursache der Krankheit vor den Herrn bringen. Wenn die Hand Gottes weiter auf ihm bleibt, dann sollte er begreifen, daß diese Krankheit für ihn einen besonderen Sinn hat. Gott will ihm etwas deutlich machen. Er sollte das annehmen und die Lektion lernen. Kranksein ist wertlos, wenn die Lektion nicht gelernt wird. Die Krankheit an sich führt niemanden in die Heiligung, aber die Lektion bewirkt Heiligung. Manche Christen erleben einen geistlichen Rückgang, wenn sie krank werden! Das ist der Grund, warum man in einer solchen Zeit eine Lektion zu lernen hat. Welchen Nutzen oder welche Frucht kann daraus gewonnen werden? Ist die Hand Gottes auf mir, um mich in der Demut zu halten, wie er es mit Paulus tat, »auf daß ich mich nicht durch die Überschwenglichkeit der Offenbarungen überhebe« (2. Kor. 12, 7)? Oder will Gott meinen hartnäckigen Individualismus schwächen? Wozu ist die Krankheit nütze, wenn ich nicht die Lektion der Schwachheit lerne? Viele Christen sind vergeblich krank, weil sie Gottes Handeln mit ihrem besonderen Problem nicht erkennen und akzeptieren. Erachte Krankheit nicht als etwas Schreckliches. In wessen Hand liegt das Messer? Denke daran, daß es Gottes Hand ist. Warum sollten wir uns über unsere Schwachheit Sorgen machen, als ob sie in der Hand des Feindes wäre! Erkenne, daß Gott die Krankheit zugemessen hat. Gewiß, Satan ist ihr Urheber; er macht die Menschen krank. Doch alle, die das Buch Hiob gelesen haben, wissen, daß dies mit Gottes Erlaubnis geschieht. Ohne Gottes Erlaubnis kann Satan niemanden krank machen. Gott ließ zu, daß Hiob von Krankheit angegriffen wurde, aber er gestattete dem Feind nicht, das Leben zu berühren. Warum sind wir denn so erregt, voller Verzweiflung, so ängstlich besorgt, geheilt zu werden? Haben wir Angst zu sterben, wenn wir mit einer Krankheit darniederliegen? Es ist immer gut für uns, daran zu den-

ken, daß alle Krankheit in Gottes Hand liegt. Er hat sie bemessen und auch begrenzt. Nachdem Hiob die Strecke der Versuchung hinter sich gebracht hatte, war die Prüfung vorüber, denn sie hatte ihren Zweck in ihm erfüllt. »Von dem Ausharren Hiobs habt ihr gehört, und das Ende des Herrn habt ihr gesehen, daß der Herr voll innigen Mitgefühls und barmherzig ist« (Jak. 5, 11). Welche Schande, daß so viele Christen krank sind, ohne den Zweck zu erkennen oder die Lektion daraus zu lernen. Alle Schwachheiten sind in der Hand des Herrn und von ihm bemessen, auf daß wir unsere Lehre daraus ziehen. Je schneller wir lernen, desto schneller weicht die Krankheit von uns. Darf ich es direkt sagen: Viele Gläubige sind ganz einfach deshalb krank, weil sie sich zu sehr lieb haben. Wenn der Herr diese Eigenliebe nicht aus ihren Herzen entfernt, kann er sie nicht gebrauchen. Darum müssen wir es lernen, nicht uns selbst zu lieben. Viele Christen können an nichts anderes denken als an sich selbst. Das ganze Universum scheint sich um sie zu drehen. Sie sind sowohl Mittelpunkt der Erde als auch Angelpunkt des Universums. Tag und Nacht sind sie mit sich selbst beschäftigt. Jedes Geschöpf ist für sie da, alles dreht sich um sie. Selbst Gott im Himmel ist für sie da, Christus und die Gemeinde sind für sie da. Wie kann Gott dieses egozentrische Wesen zerschlagen? Warum sind einige Krankheiten so schwer zu heilen? Wie eifrig werben manche Patienten doch um das Mitleid der Menschen! Würden sie menschliches Mitleid von sich stoßen, wären sie bald geheilt. Eine bestürzende Tatsache ist, daß viele krank sind, weil sie gerne krank sind. Wenn sie krank sind, erhalten sie soviel Aufmerksamkeit und Liebe wie bei guter Gesundheit nicht. Sie werden oft krank, damit sie geliebt werden. Solche Leute müssen scharf zurechtgewiesen werden; sollten sie bereit sein, Gottes Handeln in dieser Angelegenheit anzunehmen, werden sie sich bald erholen. Ich kenne einen Bruder, der von anderen viel Liebe und Freundlichkeit erwartete. Immer wenn jemand nach seiner Gesundheit fragte, klagte er über seine körperliche Schwachheit. Er gab dann einen detaillierten Bericht darüber ab, wie viele Minuten er Fieber hatte, wie lange Kopfweh, wieviele Atemzüge pro Minute er benötigte und wie unregelmäßig sein Herzschlag war. Es war ihm beständig unwohl. Er erzählte anderen gern von seinen Nöten, um ihr Mitleid zu erregen. Er wußte nichts zu sagen, als seine Geschichte endloser Krankheiten. Manchmal wunderte er sich, daß er nie geheilt wurde. Es ist oft schwer, die Wahrheit zu sagen. Manchmal kostet es auch viel. Eines Tages war ich innerlich geführt, ihm klar zu sagen, daß seine lange Krankheit auf seiner Liebe zur Krankheit beruhe. Er stritt dies natürlich ab. Trotzdem wies ich ihn darauf hin: Du befürchtest, deine Krankheit könnte dich verlassen. Du verlangst nach Mitleid, Liebe und Pflege. Da du dir dies auf keine andere Weise sichern kannst, benutzt du deine Krankheit dazu. Du mußt deine egoistischen Wünsche ablegen, bevor Gott dich heilen kann. Wenn die Leute dich fragen, wie es dir geht, mußt du lernen zu sagen: »Alles ist wohl.« Wäre das eine Lüge, wenn die vorhergehende Nacht schlecht verbracht wurde? Erwinnere dich an die Geschichte der Su-namitin. Sie legte ihr totes Kind auf das Bett des Mannes Gottes und suchte Elisa. Als sie gefragt wurde: »Geht es dir wohl? Geht es deinem Mann wohl? Geht es dem Kinde gut?« antwortete sie: »Wohl« (2. Kön. 4,26). Wie konnte sie das sagen, da sie doch wußte, daß das Kind schon gestorben war und auf Elisas Bett lag? Weil sie Glauben hatte. Sie glaubte, daß Gott ihr Kind auferwecken würde. So mußt auch du heute glauben. Was auch immer die Ursache ist, ob äußerlich oder innerlich, die Krankheit wird vorüber sein, wenn Gott einmal zum Ziel gekommen ist. Menschen wie Paulus, Timotheus und Trophimus sind Ausnahmen. Obwohl ihre Krankheiten sich in die Länge zogen, anerkannten sie, daß diese für ihre Arbeit nützlich war. Sie lernten es, Gott auch durch die Krankheit zu verherrlichen. Paulus riet dem Timotheus, ein wenig Wein zu trinken und auf Essen und Trinken zu achten. Trotz ihrer Gebrechen wurde die Arbeit des Herrn nicht vernachlässigt. Der Herr gab ihnen ausreichend Gnade, um ihre mangelnde Kraft zu überwinden. Paulus arbeitete auch in Schwachheit. Wenn wir seine Briefe lesen, können wir leicht erkennen, daß er mehr leistete als viele andere. Gott gebrauchte diesen schwachen Mann, um zehn Starke zu übertreffen. Obwohl sein Körper zerbrechlich war, gab Gott ihm Kraft und Leben. Dies sind jedoch die Ausnahmen in der Bibel. Einige besondere Gefäße

des Herrn mögen auch so behandelt werden. Aber gewöhnliche Gläubige, besonders Anfänger im Glauben, sollten prüfen, ob sie gesündigt haben; und wenn sie ihre Sünden bekennen, werden sie erleben, wie ihre Krankheit geheilt wird. Abschließend wollen wir erkennen, daß Satan oft einen plötzlichen Angriff unternimmt, oder manchmal geschieht es, daß wir unbewußt ein Naturgesetz übertreten. Auch das können wir vor den Herrn bringen. Wenn es ein Angriff des Feindes ist, gebietet ihm im Namen des Herrn. Einmal hatte eine Schwester längere Zeit Fieber. Nachdem sie festgestellt hatte, daß es ein Angriff des Feindes war, bedrohte sie das Fieber im Namen des Herrn, und das Fieber ließ nach. Wenn du gegen ein Naturgesetz Gottes verstößt, indem du die Hand ins Feuer hältst, wirst du dich sicherlich verbrennen. Habe gut auf dich acht. Warte nicht, bis du krank bist, um dein Versäumen zu bekennen. Es ist wichtig, während der gesunden Tage auf den Körper zu achten.

5. Der Weg zur Heilung

Wie sollten wir vor Gott die Heilung suchen? Im Markusevangelium stehen drei Sätze, die es wert sind, gelernt zu werden. Ich finde sie besonders hilfreich, wenigstens für mich sind sie sehr wirksam. Der erste spricht von der Macht des Herrn; der zweite von seinem Willen; der dritte von seinem Handeln. a) die Macht des Herrn: »Gott kann.« Jesus fragte seinen Vater: »Wie lange Zeit ist es, daß ihm dies geschehen ist? Er aber sprach: Von Kindheit an; und oftmals hat er ihn sogar ins Feuer geworfen und ins Wasser, auf daß er ihn umbrächte; aber wenn du etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du glaubst! Dem Glaubenden ist alles möglich« (9, 21-23). Der Vater rief: »Wenn du kannst, so hilf uns!« Der Herr antwortete: »Wenn du glaubst! Dem Glaubenden ist alles möglich.« Das Problem ist nicht, »wenn du kannst«, sondern vielmehr, »wenn du glaubst«. Ist es nicht so, daß das erste Problem, das bei der Krankheit aufkommt, der Zweifel an Gottes Macht ist? Unter dem Mikroskop scheint die Macht der Bakterien größer zu sein als die Macht Gottes. Sehr selten unterbricht der Herr andere mitten im Wort, doch hier scheint es, als ob er sehr zornig gewesen wäre. (Der Herr möge mir vergeben, daß ich es so ausdrücke!) Als er den Vater des Kindes sagen hörte: »Wenn du kannst, erbarme dich unser und hilf uns«, war seine Antwort scharf: »Warum sagst du, wenn du kannst? Dem Glaubenden ist alles möglich. Bei der Krankheit ist die Frage nicht, ob ich kann oder nicht, sondern ob du glaubst oder nicht.« Der erste Schritt eines Gotteskindes in der Krankheit ist also, sein Haupt zu erheben und zu sagen: »Herr, du kannst.« Wir erinnern uns an die Heilung des Lahmen. Jesus fragte die Pharisäer: »Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Deine Sünden sind vergeben oder zu sagen: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle?« (Mark. 2, 9). Die Pharisäer dachten natürlich, es sei einfacher zu sagen, deine Sünden sind dir vergeben, denn wer könnte beweisen, ob das auch geschieht? Aber die Worte des Herrn und ihre Auswirkungen zeigten ihnen, daß er sowohl Krankheiten heilen als auch Sünden vergeben konnte. Er fragte nicht, was schwierig, sondern was leichter sei. Für ihn war beides gleich leicht. Für den Herrn war es genauso leicht, dem Lahmen zu gebieten, aufzustehen und zu wandeln, wie seine Sünden zu vergeben. Für die Pharisäer war beides gleich schwierig. b) Der Wille des Herrn: »Gott will.« Ja, er kann tatsächlich, aber wie kann ich wissen, ob er auch will? Ich kenne seinen Willen nicht. Vielleicht will er mich nicht heilen. Dies ist wieder eine andere Geschichte im Markusevangelium. »Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, bittet ihn und kniet vor ihm nieder und spricht zu ihm: Wenn du willst, kannst du mich reinigen. Jesus aber, innerlich bewegt, streckte die Hand aus, rührte ihn an und spricht zu ihm: Ich will, sei gereinigt« (1, 40-41). Wie groß auch immer die Macht Gottes sein mag, wenn er mich nicht heilen will, wird seine Macht mir nichts nützen. Das Problem, das zuerst geklärt werden muß, ist: Kann Gott? Das zweite lautet: Will Gott? Keine Krankheit ist so unrein wie Aussatz. Sie ist so unrein, daß laut Gesetz jeder, der einen Aussätzigen berührt, selber als unrein angesehen wird. Und dennoch berührte Jesus den Aussätzigen und sagte zu

ihm: »Ich will.« Wie er den Aussätzigen heilte, will er auch unsere Krankheiten heilen! Wir können freimütig ausrufen, »Gott kann« und »Gott will«. c) Das Handeln des Herrn: »Gott hat getan.« Gott muß noch eines tun. »Wahrlich, ich sage euch: Wer irgend zu diesem Berge sagen wird: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen, und nicht zweifeln wird in seinem Herzen, sondern glauben, daß geschieht, was er sagt, dem wird werden, was er sagen wird. Darum sage ich euch: Alles, was ihr betet und bittet, glaubet, daß ihr es empfanget (griechisch: empfinget), und es wird euch werden« (11, 23-24). Was ist Glaube? Glaube vertraut, daß Gott kann, daß Gott will und daß Gott handelt. Der Glaube ist eine gewisse, keine unsichere Sache. Das muß ich veranschaulichen: Angenommen, du predigst das Evangelium, und einer bekennt, zum Glauben gekommen zu sein. Frage ihn, ob er gerettet ist. Und sollte seine Antwort sein: »Ich wünsche es«, dann weißt du, daß dies nicht die richtige Antwort ist. Sollte er sagen: »Ich werde gerettet werden«, ist die Antwort noch immer falsch. Sogar wenn seine Antwort lautet: »Ich denke, ich werde ganz bestimmt gerettet werden«, fehlt noch etwas. Aber wenn er erwidert: »Ich weiß, ich bin gerettet«, dann weißt du, daß die rechte Saite angeklungen ist. Wer glaubt, ist gerettet. Halte diese drei Schritte fest: Gott kann, Gott will, Gott handelt.

Gott als das Leben des Leibes

Wir haben schon zur Kenntnis genommen, daß unser Leib der Tempel des Heiligen Geistes ist. Was unsere Aufmerksamkeit an sich zieht, ist die besondere Betonung, die der Apostel Paulus auf den Leib legt. Die allgemeine Auffassung ist, daß das Leben Christi für unsern Geist ist, nicht aber für unsern Leib. Nur wenige erkennen, daß das Heil Gottes auch den Körper erfaßt, nachdem er dem Geist Leben gegeben hat. Wäre es Gottes Wille gewesen, daß sein Geist nur in unserem Geist wohnen sollte, dann hätte der Apostel Paulus nur zu sagen brauchen: »Euer Geist ist der Tempel Gottes«, und er hätte den Leib gar nicht zu erwähnen brauchen. Der Leib ist mehr als ein Empfänger eines besonderen Vorrechts, der Leib als Tempel des Heiligen Geistes ist ein Kanal wirksamer Kraft. Das Innewohnen des Heiligen Geistes stärkt den inneren Menschen, erleuchtet unsere Herzensaugen und macht unseren Körper gesund. Wir haben auch festgestellt, wie der Heilige Geist unseren sterblichen Leib belebt. Wir müssen nicht bis zu unserem Tode warten, bevor er uns aufrichtet, denn jetzt schon gibt er unserem sterblichen Leib Leben. In der Zukunft wird er diesen vergänglichen Leib aus den Toten erwecken, heute jedoch belebt er diesen sterblichen Leib. Die Kraft seines Lebens durchdringt jede Zelle unseres Seins, so daß wir sein Leben und seine Kraft auch im Leib erfahren können. Wir müssen unsere äußere Schale nicht mehr als ein erbärmliches Gefängnis ansehen, denn wir können in ihr sehen, wie Gottes Leben zum Ausdruck kommt. Wir können jetzt auf eine tiefere Art das Wort erleben: »Es ist nicht länger ich, der lebt, sondern Christus lebt in mir.« Jetzt ist Christus zum Quell unseres Lebens geworden. Er lebt in uns heute, wie er einst im Fleisch lebte. So können wir in vollem Maß die Bedeutung der Aussage verstehen: »Ich bin gekommen, auf daß sie Leben haben und es im Überfluß haben« (Joh. 10, 10). Zudem reicht dieses überfließende Leben zur Erfüllung jeder Notdurft des Leibes aus. Paulus ermahnt den Timotheus: »Ergreife das ewige Leben« (1. Tim. 6, 12). Bestimmt fehlte dem Timotheus nicht das ewige Leben. Ist dies nicht das Leben, das Paulus im selben Kapitel als »das wirkliche Leben« beschreibt? Ermahnt er nicht den Timotheus, ewiges Leben zu erfahren, indem er alle Erscheinungsformen des Todes überwindet? Wir möchten unsere Leser wissen lassen, daß wir die Tatsache nicht aus den Augen verloren haben, daß unser Körper tatsächlich sterblich ist; aber trotzdem: Wir, die dem Herrn gehören, können die Kraft des Lebens erfahren, das den Tod verschlingt. In unserem Körper sind zwei Kräfte am Werk: Tod und Leben. Auf der einen Seite ist Vergänglichkeit, die uns nahe an den Tod bringt; auf der anderen Seite wird wieder nachgefüllt durch Essen und Schlafen, und diese erhalten das Leben. Außergewöhnlicher Verbrauch schwächt den Körper, weil die Kraft des Todes zu mächtig ist; gleicherweise weist zu große Nahrungszufuhr

Zeichen der Übersättigung auf, weil die Kraft des Lebens zu stark ist. Die beste Verhaltensweise ist es, die Kräfte des Lebens und des Todes in einem Gleichgewicht zu halten. Darüberhinaus sollten wir verstehen, daß die Müdigkeit, die Gläubige in ihrem Körper oft erfahren, sich in verschiedener Hinsicht von der Müdigkeit anderer Leute unterscheidet. Ihr Verbrauch ist mehr als nur körperlicher Art. Weil sie mit dem Herrn wandeln, die Lasten anderer tragen, mit den Brüdern leiden, für Gott arbeiten, vor ihm Fürbitte tun, die Mächte der Finsternis bekämpfen, ihren Leib zerschlagen, um ihn in Knechtschaft zu führen, sind Speise und Ruhe allein ungenügend, um den Verlust an Kraft in ihrem Körper wiedergutzumachen. Dies erklärt zum Teil, warum viele Gläubige, die vor ihrem Ruf in den Dienst gesund waren, nicht lange darnach körperlich schwach werden. Unsere körperliche Kraft wird nicht mit den Anforderungen des geistlichen Lebens und Kampfes und der geistlichen Arbeit fertig. Der Kampf mit Sündern, der Sünde und bösen Geistern saugt unsere Lebenskraft aus. Natürliche Mittel allein sind ungenügend, um unsere körperlichen Bedürfnisse zu erfüllen. Wir müssen uns vom Leben Christi abhängig machen, weil dies allein uns aufrecht erhalten kann. Sollten wir uns auf physische Ernährung und Speise und auf Medizin allein verlassen, begehen wir einen schwerwiegenden Fehler. Nur das Leben des Herrn Jesus entspricht mehr als zur Genüge den körperlichen Anforderungen unseres geistlichen Lebens, Werkes und Kampfes. Er allein rüstet uns mit der nötigen Lebenskraft aus, um mit Sünde und Satan zu ringen. Wenn der Gläubige einmal erfaßt hat, was geistliche Kampfführung ist, und wie er mit dem Feind im Geist ringen muß, wird er die Kostbarkeit des Herrn Jesus als das Leben seines Leibes zu schätzen beginnen. Jeder Christ sollte die Realität seines Vereinigtseins mit dem Herrn erkennen. Er ist der Weinstock und wir die Reben. Wie die Reben mit dem Stamm vereint sind, so auch wir mit dem Herrn. Durch das Vereinigtsein mit dem Stamm empfangen die Reben den Lebensstrom. Bewirkt unsere Vereinigung mit dem Herrn dasselbe? Wenn wir dieses Einssein auf den Geist beschränken, wird sich der Glaube dagegen erheben und widersprechen. Da der Herr uns beruft, die Realität unseres Einsseins mit ihm auszuleben, will er, daß wir glauben und den Fluß seines Lebens in unseren Geist, unsere Seele und unseren Leib empfangen. Sollte unsere Gemeinschaft unterbrochen werden, würde der Geist seinen Frieden und der Körper seine Gesundheit verlieren. Beständiges Bleiben in ihm bedeutet, daß sein Leben fortwährend unseren Geist erfüllt und unserem Leib zufließt. Wir müssen erkennen, daß gewisse Erscheinungen des Leibes in Wahrheit geistliche Angelegenheiten sind. Göttliche Heilung zu empfangen und Mehrung der Kraft, sind geistliche und nicht bloß körperliche Erfahrungen, obwohl sie sich im körperlichen Bereich abspielen. Solche Erfahrungen sind nichts anderes als das Leben des Herrn Jesus, das in unserem Körper manifestiert wird. Wie einst das Leben des Herrn Jesus die Auferstehung unseres toten Geistes verursachte, so macht es jetzt diesen sterblichen Leib lebendig. Gott will, daß wir das herrliche, über alles siegreiche Auferstehungsleben Christi in jedem Bereich unseres Seins zur Auswirkung kommen lassen. Er beruft uns dazu, täglich und stündlich unsere Lebenskraft durch ihn zu erneuern. Genau das ist unser neues Leben. Obwohl unser Leib noch immer durch unser natürliches Seelenleben angetrieben wird, leben wir nicht mehr durch dasselbe, weil wir unser Vertrauen auf das Leben des Sohnes Gottes gesetzt haben, der mehr Kraft in unsere Glieder leitet, als es das Seelenleben kann. Wir legen großes Gewicht auf dieses »Leben«. In allen unseren geistlichen Erfahrungen dringt dieses geheimnisvolle, wunderbare »Leben« reichlich in uns ein. Gott will uns dahin führen, dieses Leben Christi als unsere Kraft zu besitzen. Das Wort Gottes ist das Leben unseres Leibes: »Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Worte, das durch den Mund Gottes ausgeht« (Matth. 4, 4). Das bekräftigt den Gedanken, daß Gottes Wort unseren Leib erhalten kann. Natürlich gesehen muß der Mensch vom Brot leben; wenn das Wort Gottes seine Kraft abgibt, kann der Mensch auch durch dieses leben. Hierin sehen wir beides, die natürliche und die übernatürliche Art des Lebens. Gott sagt nicht, daß wir fortan nicht mehr zu essen brauchen; er läßt uns wissen, daß sein Wort uns ein Leben geben kann, das Speise nicht vermag. Wenn

Speise die erwünschte Wirkung in unserem Leib nicht herzustellen vermag, kann sein Wort uns geben, was wir benötigen. Viele Menschen leben vom Brot allein, andere vom Brot und dem Wort Gottes. Brot erfüllt manchmal nicht den Zweck, aber Gottes Wort ist unveränderlich. Gott verbirgt sein Leben in seinem Wort. Er ist das Leben und auch das Wort. Erachten wir Gottes Wort als bloße Lehre, Glaubensbekenntnis oder moralische Richtschnur, wird es sich nicht als wirksam in uns erweisen. Nein, Gottes Wort muß »verdaut« und mit uns vereint werden. Hungrige Gläubige nehmen es zu sich wie eine Speise. Wenn sie es gläubig annehmen, wird das Wort Leben schaffen. Gott sagt, sein Wort sei in der Lage, Leben zu erhalten. Wenn natürliche Speise versagt, können wir Gottes Wort glauben. Dann werden wir ihn als Leben, nicht nur für unseren Geist, sondern auch für unseren Leib, erkennen. Heute erleiden Christen großen Verlust, wenn sie nicht zur Kenntnis nehmen, wie reichlich Gott für unsere irdische Hütte gesorgt hat. Wir begrenzen Gottes Verheißungen auf den inwendigen Geist und übersehen ihre Bedeutung für den Leib. Aber erkennen wir, daß unsere körperlichen Bedürfnisse nicht weniger wichtig sind als unsere geistlichen?

Die Erfahrungen der Gläubigen

Es ist nicht Gottes Wille, daß seine Kinder schwach sind; sein Wille für sie ist, daß sie stark und gesund sind. Sein Wort bekräftigt: »Wie deine Tage, so deine Kraft« (5. Mose 33, 25). Das weist natürlich auch auf den Leib hin. Solange wir auf Erden leben, verheißt uns der Herr Kraft. Weil viele Kinder Gottes diese kostbare Verheißung nicht im Glauben beansprucht haben, finden sie ihre Lebenskraft ihren Tagen auf Erden nicht angemessen. Um ihnen so viel Kraft zu geben, wie die Tage, die Gott seinen Kindern zugestanden hat, erfordern, verheißt Gott, daß er sich selbst zu ihrer Stärke macht. Im Glauben an Gottes Verheißung können wir jeden Tag sagen: »Weil Gott lebt, werden wir für diesen Tag ausgerüstet werden, sowohl körperlich als auch geistlich.« Für die Gläubigen vergangener Tage war es eine allgemeine Erfahrung, Gott als die Stärke ihres Lebens zu kennen und zu erfahren, daß Gottes Leben ihren Leib durchdrang. Wir können dies zuerst bei Abraham beobachten: »Und nicht schwach im Glauben, sah er nicht seinen eigenen, schon erstorbenen Leib an, da er fast hundert Jahre alt war, und das Absterben des Mutterleibes der Sara«, durch Glauben zeugte er Isaak. Die Macht Gottes wurde in einem Leib offenbar, der so gut wie tot war. Der wichtige Punkt ist hier nicht so sehr der Zustand unseres Leibes, sondern die Macht Gottes in unserem Leib. Die Schrift beschreibt uns das Leben Moses, indem sie sagt: »Und Mose war hundertundzwanzig Jahre alt, als er starb; sein Auge war nicht schwach geworden und seine Kraft nicht geschwunden« (5. Mose 34, 7). Es kann nicht in Frage gestellt werden, daß hier von der Kraft Gottes im Leib des Mose die Rede ist. Die Bibel erwähnt auch den körperlichen Zustand Kaleb. Nachdem die Israeliten ins Land Kanaan eingezogen waren, bezeugte Kaleb: »Da schwur Mose am selbigen Tage und sprach: Wenn nicht das Land, auf welches dein Fuß getreten ist, dir und deinen Söhnen zum Erbteil wird ewiglich! Denn du bist dem Herrn, meinem Gott, völlig nachgefolgt. Und nun siehe, der Herr hat mich am Leben erhalten, so wie er geredet hat, diese fünfundvierzig Jahre, seitdem der Herr dieses Wort zu Mose geredet hat, als Israel in der Wüste umherwanderte; und nun siehe, ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt. Ich bin heute noch so stark wie an dem Tage, da Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt zum Streite, und um aus- und einzuziehen« (Jos. 14, 9-11). Er war ein Mann, der Gott von ganzem Herzen nachfolgte. Gott wurde, wie er verheißt hatte, seine Stärke, daß er auch nach 45 Jahren nichts an Lebenskraft eingebüßt hatte. Wenn wir das Buch der Richter lesen, sehen wir die körperliche Kraft Simsons. Obwohl Simson viele unmoralische Dinge tat und obwohl der Heilige Geist nicht jedem Gläubigen solch überragende Kraft verleihen wird, ist eines gewiß: Wenn wir uns auf den Heiligen Geist stützen, werden wir erleben, wie seine Kraft unsere täglichen Bedürfnisse erfüllt. Aus den Liedern Davids, wie sie in den Psalmen aufgezeichnet sind,

können wir erkennen, daß die Kraft Gottes auch Davids Körper durchdrang: »Ich liebe dich, Herr, meine Stärke!.. der Gott, der mich mit Kraft umgürtet und vollkommen macht meinen Weg; der meine Füße denen der Hindinnen gleich macht und mich hinstellt auf meine Höhen; der meine Hände den Streit lehrt, und meine Arme spannen den ehernen Bogen« (Ps. 18, 1; 32-34). »Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Stärke, vor wem sollte ich erschrecken?« (Ps. 27, 1). »Der Herr wird Stärke geben seinem Volke, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden« (Ps. 29, 11). »Geboten hat dein Gott deine Stärke. Stärke, o Gott, das, was du für uns gewirkt hast... Furchtbar bis du, Gott, aus deinen Heiligtümern her; der Gott Israels, er ist es, der Stärke und Kraft gibt dem Volke. Gepriesen sei Gott« (Ps. 68, 28 u. 35). »Der mit Gutem sättigt dein Alter; deine Jugend erneuert sich wie die des Adlers« (Ps. 103, 5). Auch andere Psalmen erzählen, wie Gott seinem Volk zur Stärke wurde: »Vergeht mein Fleisch und mein Herz - meines Herzens Fels und mein Teil ist Gott auf ewig« (Ps. 73, 26). »Glücklich der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in dessen Herzen gebahnte Wege sind« (Ps. 84, 5). »Ich werde ihn sättigen mit Länge des Lebens und ihn schauen lassen meine Rettung« (Ps. 91, 16). Elihu schilderte Hiob Gottes Züchtigung und seine Nachwirkungen. »Auch wird er gezüchtigt mit Schmerzen auf seinem Lager und mit beständigem Kampf in seinen Gebeinen. Und sein Leben verabscheut das Brot und seine Seele die Lieblingsspeise; sein Fleisch zehrt ab, daß man es nicht mehr sieht, und entblößt sind seine Knochen, die nicht gesehen wurden; und seine Seele nähert sich der Grube, und sein Leben den Würmern. Wenn es für ihn einen Gesandten gibt, einen Ausleger, einen aus tausend, um dem Menschen seine Geradheit kundzutun, so wird er sich seiner erbarmen und sprechen: Erlöse ihn, daß er nicht in die Grube hinabfahre; ich habe eine Sühnung gefunden. Sein Fleisch wird frischer sein als in der Jugend; er wird zurückkehren zu den Tagen seiner Jünglingskraft« (Hiob 33, 19-25). Dies zeigt, wie das Leben aus Gott ausgelebt werden kann - auch nahe an der Pforte des Todes. Auch der Prophet Jesaja bezeugt dies: »Siehe, Gott ist mein Heil, ich vertraue und fürchte mich nicht; denn der Herr ist meine Stärke und mein Gesang, und er ist mir zum Heil geworden« (Jes. 12, 2). »Er gibt dem Müden Kraft und dem Unvermögenden reicht er Stärke dar in Fülle. Und Jünglinge ermüden und ermatten, und junge Männer fallen hin; aber die auf den Herrn harren, gewinnen neue Kraft: sie heben die Schwingen empor wie die Adler; sie laufen und ermatten nicht, sie gehen und ermüden nicht« (Jes. 40, 29-31). Als Daniel Gott geschaut hatte, sagte er: »Und es blieb keine Kraft in mir, und meine Gesichtsfarbe verwandelte sich an mir bis zur Entstellung, und ich behielt keine Kraft.« Gott aber sandte seinen Engel, um seine Kraft zu mehren. Daniel beschreibt das so: »Da rührte mich wiederum jemand an, von Aussehen wie ein Mensch und stärkte mich. Und er sprach: Fürchte dich nicht, du vielgeliebter Mann! Friede dir! Sei stark, ja, sei stark! Und als er mit mir redete, fühlte ich mich gestärkt und sprach: Mein Herr möge reden, denn du hast mich gestärkt« (10, 18-19). Wiederum sehen wir, wie Gott dem Leib des Menschen Kraft zuführt. Die Kinder des Herrn sollten wissen, daß er auch für den Leib sorgt. Gott ist nicht nur Stärke für unseren Geist, sondern auch für unseren Leib. Selbst in alttestamentlicher Zeit, als die Gnade noch nicht so offenkundig war wie heute, erlebten die Gläubigen Gott als Stärke für ihren Leib. Kann der Segen heute geringer sein als damals? Wir sollten mindestens dieselbe göttliche, stärkende Kraft erfahren. Wenn wir die Reichtümer Gottes nicht kennen, schränken wir sie vielleicht auf das ein, was nur unseren Geist betrifft. Aber diejenigen, die Glauben haben, werden sein Leben und seine Kraft nicht auf den Geist beschränken und den Leib ausklammern. Wir wollen die Tatsache unterstreichen, daß das Leben Gottes nicht nur genügt, unsere Krankheiten zu heilen, sondern auch, um uns stark und gesund zu erhalten. Gott befähigt uns, sowohl Krankheit als auch Schwachheit zu überwinden. Er heilt uns nicht, damit wir nachher von unserer natürlichen Energie leben; er soll unserem Leib Energie sein, damit wir durch ihn leben und Kraft empfangen für seinen Dienst. Als die Israeliten Ägypten verließen, gab ihnen Gott folgende Verheißung: »Wenn du fleißig auf die Stimme des Herrn, deines Gottes, hören wirst und tun, was recht ist

in seinen Augen, und horchen wirst auf seine Gebote und beobachten alle seine Satzungen, so werde ich keine der Krankheiten auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, der dich heilt« (2. Mose 15, 26). Später sehen wir, wie jene Verheißung in Erfüllung ging, denn es heißt in Psalm 105: »Kein Strauchelnder war unter ihren Stämmen« (V. 37). Wir müssen verstehen, daß göttliche Heilung sowohl Gottes Heilen unserer Krankheiten beinhaltet als auch das Fernhalten von Krankheiten, damit wir gesund bleiben. Wenn wir dem Herrn völlig ergeben sind, seinem Willen nicht widerstreben, sondern gläubig sein Leben als unseres Leibes Stärke empfangen, werden wir die Tatsache bezeugen können, daß Gott heilt.

Die Erfahrung des Paulus

Wenn wir die biblische Lehre akzeptieren, daß unsere Leiber die Glieder Christi sind, dann müssen wir auch die Lehre anerkennen, daß das Leben Christi durch diese Glieder fließt. Das Leben Christi fließt vom Haupt zum Leib, wobei es ihm Lebenskraft und Energie zuführt. Da unsere Leiber Glieder seines Leibes sind, fließt ihnen naturgemäß sein Leben zu. Das muß uns jedoch im Glauben zu eigen werden. Das Maß des Glaubens, durch den wir dieses Leben empfangen, wird das Maß bestimmen, in dem wir das Leben empfangen. Aus der Schrift haben wir gelernt, daß sich der Gläubige das Leben Jesu für seinen Leib zu eigen machen kann, aber dies erfordert Glauben. Zweifelsohne werden Christen, wenn sie erstmals solche Lehren hören, völlig überrascht sein. Wir dürfen aber klare Lehren des Wortes nicht verwässern. Eine Untersuchung der Erfahrung des Paulus zeigt uns die Kostbarkeit und Realität dieser Lehre. Paulus erwähnt einen »Pfahl im Fleisch«, wobei er sich auf seinen körperlichen Zustand bezieht. Dreimal fleht er diesbezüglich zum Herrn, daß er entfernt werde. Aber der Herr antwortet ihm: »Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.« Daraufhin antwortete der Apostel: »Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft des Christus über mir wohne... denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2. Kor. 12, 9-10). Wir müssen nicht danach fragen, was der Pfahl gewesen ist, weil die Bibel es nicht klar enthüllt. Eines ist jedoch sicher: Die Folge dieses Leidens war, daß der Leib des Apostels geschwächt wurde. Die Schwachheit, die hier erwähnt wird, ist körperlicher Art. Das gleiche Wort wird in Matthäus 8,17 gebraucht. Den Korinthern war die körperliche Gebrechlichkeit des Paulus wohl bekannt (2. Kor. 12, 10). Paulus bekennt selber, daß er, als er das erste Mal bei ihnen war, schwach gewesen sei (1. Kor. 2, 3). Seine Schwachheit kann nicht auf einen Mangel an geistlicher Kraft zurückzuführen sein, denn beide Korintherbriefe offenbarten die große geistliche Kraft des Apostels. Nur aus diesen Abschnitten können wir einen Einblick in den körperlichen Zustand des Paulus gewinnen. Er war schwach am Leib, doch verblieb er lange in dieser Schwachheit? Nein, denn er teilt uns mit, daß die Kraft Christi über ihm wohnte und ihn stark machte. Wir beachten hier ein »Gesetz des Gegensatzes«. Weder der Pfahl noch die Schwachheit, die er verursachte, hatten den Paulus verlassen. Und doch durchflutete die Kraft Christi seinen gebrechlichen Leib und gab ihm Kraft, mit jeder Notlage fertig zu werden. Die Kraft Christi stand im Gegensatz zur Schwachheit des Paulus. Diese Kraft hat die Schwachheit nicht hinweggetan, auch den Pfahl des Paulus nicht entfernt, aber sie blieb im Paulus, um alle Situationen zu meistern, mit der sein geschwächter Leib nicht fertig wurde. Man könnte dies mit einem Docht vergleichen, der zwar brennt, aber nicht verzehrt wird, weil er mit Öl durchtränkt ist. Der Docht ist so schwach wie zuvor, das Öl führt ihm aber alles zu, was das Feuer fordert. So verstehen wir das Prinzip, daß Gottes Leben unseren Leib ausrüstet. Sein Leben wandelt das Wesen unseres schwachen, sterblichen Leibes nicht um; es füllt diesen lediglich mit all seiner nötigen Zufuhr. Was seinen natürlichen Zustand betrifft, war Paulus fraglos der Allerschwächste; was aber die Kraft Christi betrifft, war er der Stärkste von allen. Wir wissen, wie er Tag und Nacht gearbeitet hat, sein Leben und seine Energie einsetzte, ein Werk vollbrachte, das mehrere starke Männer nicht durchgestanden

hätten. Wie könnte denn ein schwacher Mann wie Paulus solche Arbeit durchführen, wenn nicht sein sterblicher Leib durch den Heiligen Geist belebt worden wäre? Es ist eine feststehende Tatsache, daß Gott dem Paulus Kraft zuteil werden ließ. Wie tat Gott dies? Paulus sprach von seinem Leib, als er in 2. Korinther 4 schilderte, wie sie »allezeit das Sterben Jesu am Leibe herumtrügen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar würde. Denn wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Fleische offenbar werde« (V. 10-11). Vers 10 spricht davon, daß das Leben Jesu an unsern Leibern offenbar werden soll, während Vers 11 davon spricht, daß das Leben Jesu in unserm sterblichen Fleisch offenbar wird. Viele sind in der Lage, das Leben Jesu in ihren Leibern zum Ausdruck zu bringen, versäumen es aber weiterzugehen, um dies auch in ihrem sterblichen Fleisch zu tun. Die Unterscheidung hat große Bedeutung. Wenn Christen krank werden, sind sie oft gehorsam und geduldig und zeigen weder Klage noch Furcht. Sie spüren die Nähe des Herrn. Durch den Heiligen Geist offenbaren sie wirklich das Leben Christi in ihren Leibern. Trotzdem anerkennen sie die heilende Kraft des Herrn Jesus nicht, noch haben sie je gehört, daß ein Leben auch für ihren vergänglichen Leib da ist. Sie versäumen es, ihren Glauben zu betätigen, damit ihr Leib geheilt werde, wie sie es früher getan haben, als sie von ihren Sünden gereinigt wurden und ihr toter Geist Belebung erfuhr. Darum sind sie nicht in der Lage, das Leben Jesu auch in ihrem sterblichen Fleisch zu offenbaren. Sie empfangen Gnade, Schmerzen zu erdulden, aber nicht, um Heilung zu erlangen. Wie heilt und stärkt uns Gott? Durch das Leben Jesu. Wenn unser sterbliches Fleisch wiederbelebt worden ist, wird das Wesen unseres Leibes nicht in Unsterblichkeit verwandelt. Das Leben aber, das diesem Leib die Vitalität zuführt, wird verändert. Während wir früher durch die Kraft unseres natürlichen Lebens existierten, leben wir jetzt aus der Kraft des übernatürlichen Lebens Christi. Weil seine Auferstehungskraft unseren Leib erhält, können wir die uns auferlegte Aufgabe erfüllen. Der Apostel gibt auch nicht vor, daß er nie wieder schwach werden könnte. Ganz und gar nicht, denn wenn die Kraft Christi ihm nicht aufhülfe, würde er so schwach werden wie zuvor. Durch Nachlässigkeit, Unabhängigkeit oder Sünde können wir die Offenbarung des Lebens des Herrn Jesus in uns verscherzen. Manchmal können wir durch den Angriff der Finsternismächte, denen wir mutig entgegengetreten sind, geschwächt sein. Oder wir mögen Trübsal leiden um des Leibes Christi willen, wenn wir tief mit dem Leib verbunden sind. Aber nur im Leben tief geistlicher Menschen treten diese zwei Fälle auf. Auf alle Fälle sind wir sicher, daß es niemals Gottes Wille für uns ist, daß wir krank sind und weder für uns sorgen noch ihm dienen können. Der Apostel Paulus war oft krank, doch nie litt die Arbeit Gottes wegen seiner Schwachheit. Wir anerkennen die absolute Souveränität Gottes, doch dürfen Christen dies nicht als eine Ausrede gebrauchen. »Allezeit das Sterben Jesu am Leibe umhertragend« ist die Grundlage, »auf daß auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde«. Mit andern Worten, unser eigenes Leben muß vollständig verleugnet werden, bevor das Leben des Herrn Jesu in unserem Leib offenbar werden kann. Dies entfaltet uns die äußerst enge Beziehung zwischen einem geistlichen, selbstlosen Wandel und einem gesunden Leib. Die Kraft Gottes wird nur für ihn gebraucht. Wenn Gott sein Leben in unserem Leib offenbart, dann tut er das um seines eigenen Werkes willen. Er teilt nie sein Leben aus, damit wir es selbstüchtig verbrauchen. Er gibt unserem Leib nicht seine Energie, damit wir sie vergeuden; auch nicht, damit wir unsere Absichten verwirklichen können. Er wird uns niemals diese Kraft schenken, wenn wir nicht ganz für ihn leben. Gerade da finden wir die Ursache für viele unerhörte Gebete. Gläubige begehren allzuoft Leben und Vitalität, nur damit sie sich selbst leben können. Sie trachten nach Gottes Stärke für ihren Leib, damit sie ein bequemes, angenehmeres Leben haben. Sie wollen sich ohne irgendeine Behinderung frei bewegen können. Darum sind sie bis zu diesem Tag schwach. Gott wird uns nicht mit seinem Leben ausrüsten, damit wir es unabhängig handhaben. Würden wir dann nicht noch mehr für uns selber leben, und würden dem Willen Gottes nicht noch größere Hindernisse in den Weg gestellt? Gott wartet heute darauf, daß seine

Kinder am Ende sind, damit er ihnen geben kann, was sie suchen. Was bedeutet »das Sterben Jesu« ? Es ist dasjenige Leben des Herrn, das sich selbst immer wieder dem Tode überliefert. Der ganze Wandel unseres Herrn war durch Selbstverleugnung gekennzeichnet. Bis in den Tod hinein tat Jesus nie etwas aus sich, sondern vollbrachte stets das Werk des Vaters. Jetzt erklärt uns der Apostel, daß dieses Sterben Jesu in seinem Leib gleichzeitig das Leben Jesu in seinem sterblichen Fleisch offenbarte. Können wir diese Lehre ertragen? Gott wartet jetzt auf Menschen, die bereit sind, das Sterben Jesu anzunehmen, damit er durch sie leben kann. Wer ist gewillt, Gottes Willen ganz zu befolgen? Wer weigert sich, seinen Leib für eigenen Erfolg einzusetzen? Im Leib solcher Gläubiger wird das Leben des Herrn Jesus offenbar werden. Wenn wir sterben, wird Gott Leben schenken. Wir bringen ihm unsere Schwachheit, und er gibt uns seine Stärke.

Natürliche Kraft und die Kraft Jesu

Wenn wir uns ganz Gott ausgeliefert haben, dann dürfen wir glauben, daß er uns einen Leib bereitet hat. Oft stellen wir uns vor, wie schön es gewesen wäre, hätten wir über unseren Körper bestimmen können. Wir wünschen uns einen Körper ohne viele angeborene Fehler, mit größerer Widerstandskraft, damit wir lange leben, ohne Schmerz und Krankheit. Gott aber hat uns nicht um Rat gefragt. Er weiß am besten, was wir benötigen. Wir sollten nicht unsere Vorfahren ihrer Sünden und Fehler wegen richten noch sollten wir an Gottes Liebe und Weisheit zweifeln. Alles, was uns betrifft, ist vor Grundlegung der Welt festgesetzt worden. Gott erfüllt seinen vollkommenen Willen selbst in diesem Leib der Schmerzen und des Todes. Er will nicht, daß wir diesen Leib aufgeben wie eine zu schwere Last. Vielmehr ermahnt er uns, einen neuen Leib zu empfangen, der neu ist durch die Innewohnung des Heiligen Geistes. Wenn Gott uns einen Leib bereitet, ist er sich auch seiner Begrenzung und Gefahren bewußt. Dennoch will er, daß wir uns durch schmerzliche Erfahrungen einen neuen Leib wünschen, damit wir nicht mehr aus der Kraft leben, die wir von Natur aus besitzen, sondern durch die Kraft Gottes. So vertauschen wir unsere Schwachheit mit seiner Stärke. Obwohl dieser unser Leib noch nicht verwandelt worden ist, ist doch das Leben, durch das er lebt, ein neues Leben. Es ist des Herrn Freude, jeden Nerv und jede Zelle unseres Leibes mit seiner Kraft zu durchfluten. Er verwandelt unser schwaches Wesen nicht in ein starkes um, noch gibt er uns Kraft auf Vorrat. Er will unserem sterblichen Fleisch das Leben sein, damit wir Stunde um Stunde aus ihm leben. Paulus sagt ausdrücklich: »Wir, die wir leben, werden allezeit dem Tode überliefert, um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu an unserem sterblichen Leibe offenbar werde.« Das Fleisch des Paulus war häufig geschwächt, aber die Stärke des Herrn Jesus floß ihm beständig zu. Er lebte für den Augenblick durch das Leben Christi. Ihn als das Leben für unseren Leib anzunehmen, erfordert beständiges Vertrauen. Von uns aus können wir nicht alle Situationen meistern; aber wenn wir dem Herrn vertrauen, empfangen wir Augenblick für Augenblick die nötige Kraft. Und das bekräftigen auch folgende Worte, die Gott durch den Propheten Jeremia sprach: »Aber ich gebe dir deine Seele (Leben) zur Beute an allen Orten, wohin du ziehen wirst« (45, 5). Wir dürfen uns nicht sicher und geborgen fühlen wegen unserer eigenen, angeborenen Kraft. Stattdessen müssen wir uns dem Leben des Herrn für jeden Atemzug anvertrauen. Wir besitzen keine Reservekraft. Wenn wir Kraft benötigen, müssen wir sie vom Herrn empfangen. Das Nehmen eines Augenblicks genügt für diesen Augenblick. Es gibt keine Möglichkeit, etwas als Reserve zu behalten. Das ist ein Leben, das völlig mit dem Herrn vereint und ausschließlich von ihm abhängig ist. »Ich lebe des Vaters wegen, so auch, wer mich ißt, der wird auch leben meinethwegen« (Joh. 6, 57). Genau da liegt des Geheimnis dieses Lebens. Wären wir in der Lage, unabhängig vom lebengebenden Herrn zu leben, dann würden wir uns von ihm lossagen und unserem eigenen Willen leben! Würden wir dann nicht wie die Menschen der Welt unsere Kraft vergeuden? Gott will, daß wir ein beständiges Vertrauen und auch ein beständiges Bedürfnis haben. Wie vor langer Zeit das Manna täglich gesammelt werden mußte,

so muß unser Leib jeden Augenblick aus Gott leben. Wenn wir so wandeln, werden wir unsere Arbeit nicht durch irgendeine angeborene Kraft einschränken und werden auch nicht um unseren Leib besorgt sein. Wenn es Gottes Wille ist, müssen wir es wagen, so zu wandeln, auch wenn menschliche Weisheit es als gefährlich bezeichnen mag. Denn Gott ist unsere Stärke. Aus uns selber haben wir keine Kraft, irgendeine Aufgabe zu erfüllen, doch unsere Augen sind auf den Herrn gerichtet. Wir sind völlig hilflos, doch durch ihn werden wir ausziehen und siegen. Ach, wie viele von uns sind zu stark aus sich selber! Wir haben nicht gelernt, unserer Kraft zu mißtrauen und auf den Herrn zu vertrauen. Seine Kraft wird in unserer Schwachheit mächtig. Je hilfloser wir sind (dies ist eine Frage der inneren Haltung), desto besser wird seine Kraft offenbar. Unsere Kraft kann niemals mit dem Herrn zusammenarbeiten. Wenn wir versuchen, seine Kraft durch unsere zu verstärken, werden wir nichts als Schmach und Niederlagen ernten. Weil der Herr ein solches Vertrauen erwartet, sollten wir dieses nicht nur in Zeiten der Schwäche aufbringen, sondern auch in Situationen natürlicher Kraft. Manche Christen, die sich eines kräftigen und gesunden Körpers erfreuen, glauben diese Erfahrung nicht machen zu müssen. Das ist falsch geurteilt, denn sowohl die natürlich Schwachen als auch die von Natur Starken bedürfen des Lebens aus Gott. Nichts, was wir in der alten Schöpfung empfangen haben, kann ihn befriedigen. Es geht nicht darum, Schwachheit zu wählen, sondern um ein Mißtrauen gegenüber der eigenen Stärke. Solche Hingabe wird uns vor Selbstverherrlichung bewahren, die auf natürliche Energie gegründet ist- ein häufiges Übel unter Dienern des Herrn. Sie wagen es nicht, weiter zu gehen, als er befiehlt. Sie handeln wie solche, die von Natur aus schwach sind. Ohne durch den Herrn gestärkt worden zu sein, werden sie keinen Schritt wagen. Sie werden sich hüten, sich zu überarbeiten, und sie werden ein unvorsichtiges Leben vermeiden, als wären sie von Natur aus schwach. Bei einer solchen Lebensweise ist es ein Muß, daß das Ich durch den Heiligen Geist eingekerkert wird. Sonst werden wir bestimmt eine Niederlage erleiden. Manche Christen bewundern aufrichtig das Leben der Selbstverleugnung, aber sie sind unfähig, völlig von ihren eigenen Energien abzulassen. So mißachten sie Gottes Absichten und gehen ihren eigenen Wünschen entsprechend voran. Sie mögen zwar vorübergehend die Bewunderung der Menschen ernten, aber schließlich wird ihr Leib zusammenbrechen. Gottes Leben weigert sich, vom Willen des Menschen versklavt zu werden. Einem Werk, das er nicht befohlen hat, wird er auch nie seine Kraft geben. Wenn wir außerhalb des Willens Gottes etwas unternehmen, werden wir entdecken, wie das Leben Gottes zerrinnt, und unser gebrechlicher Körper muß die Aufgabe selbst übernehmen. Wir sollten erst dann zu handeln beginnen, wenn wir den Willen Gottes kennen. Allein durch den Glauben werden wir die Realität seines Lebens für uns erfahren.

Der Segen dieses Lebens

Wenn wir das Leben des Herrn Jesus als unseres Leibes Leben empfangen, würden wir heute erleben, daß unser Leib durch den Herrn so gestärkt würde, wie auch unser Geist durch ihn bereichert wurde. Wir wissen zwar, daß unser Leib dem Herrn gehört, doch wegen unseres Eigenwillens ist es ihm nicht möglich, uns ganz zu erfüllen. Doch jetzt übergeben wir uns ganz ihm, damit er mit uns machen kann, was er will. Wir bringen unsere Leiber als lebendiges Opfer dar. Wir bestimmen weder unser Leben noch unsere Zukunft. Jetzt verstehen wir, was es bedeutet: »Der Leib für den Herrn.« Was uns zuvor Sorgen machte, kann uns jetzt nicht erschüttern. Der Feind mag uns versuchen, indem er uns darauf aufmerksam macht, daß dieser Weg zu gefährlich sei oder daß wir zu wenig an uns selbst denken. Eines wissen wir: Wir gehören restlos dem Herrn; nichts kann uns befallen ohne sein Wissen und seine Erlaubnis. Was für Angriffe auch kommen mögen, es sind nur Zeichen seiner besonderen Absichten und seiner Führung. Unser Leib gehört nicht mehr uns. Jeder Nerv, jede Zelle, jedes Organ ist ihm übergeben worden. Wir sind nicht mehr unsere eigenen Herren, darum sind wir auch nicht verantwortlich. Wenn das Wetter plötz-

lich anders wird, so ist das seine Sache. Eine schlaflose Nacht bringt uns keinen Kummer. Auf welche Weise uns Satan auch angreifen mag, wir denken daran, daß es die Schlacht des Herrn ist und nicht unsere. Wenn wir dies tun, dann fließt das Leben aus Gott in unseren Leib. In einer solchen Stunde können andere Menschen ihren Frieden verlieren, verzagen, sich Sorgen machen und verzweifelt nach Maßnahmen Ausschau halten; wir aber ruhen im Glauben, leben aus Gott, denn wir wissen, daß wir nicht durch Essen, Trinken, Schlafen usw. leben, sondern durch das Leben Gottes. Wenn er begriffen hat, daß der Herr für seinen Leib ist, kann sich der Christ alle Reichtümer Gottes zu eigen machen. Für jedes Bedürfnis ist gesorgt. Sein Herz ist ruhig geworden. Er verlangt nicht mehr, als Gott ihm zuführt, ist aber auch nicht mit weniger zufrieden, als Gott verheißen hat. Er weigert sich, seine eigene Kraft einzusetzen, um Gott nachzuhelfen. Während weltliche Menschen besorgt nach Hilfe suchen, um den Leiden und der Pein ihres Fleisches zu entkommen, kann er, aufgrund seiner Vereinigung mit ihm, der Zeit Gottes und seiner Reichtümer harren. Er hält das Leben nicht in seiner eigenen Hand, sondern schaut auf zum sorgenden Vater. Welch ein Friede ist das! In dieser Zeit verherrlicht der Gläubige Gott in jeder Hinsicht. Was auch geschieht, er nimmt es als eine Gelegenheit, Gottes Herrlichkeit zu bezeugen. Er beeinträchtigt nicht die Herrlichkeit Gottes, indem er eigene Wege geht. Wenn aber der Herr seinen Arm zur Erlösung ausstreckt, ist er bereit, ihn zu preisen. Das Ziel des Kindes ist nicht mehr der Segen des Vaters. Gott selber ist weit kostbarer als alle seine Gaben. Wenn Heilung nicht Gott verherrlicht, dann will er gar nicht geheilt werden. Wenn wir nur Gottes Schutz und Versorgung begehren oder lediglich nach Befreiung von der Versuchung schreien, sind wir bereits gefallen. Wer Gott wirklich kennt, erbettelt nicht Heilung, sondern sucht stets den Vater. Wenn Gesundheit ihn in die Irre führen und Gottes Ehre mindern könnte, möchte er lieber nicht geheilt werden. Die Gläubigen sollten daran denken, daß Gott viel größer ist als seine Gaben. Der Christ, der ganz für den Herrn lebt, wird nicht besorgt nach Hilfe, Segen oder Versorgung trachten. Er wird sich vielmehr bedingungslos Gott ausliefern.

Den Tod überwinden

Die Überwindung des Todes ist keine außergewöhnliche Erfahrung der Gläubigen. Durch das Blut des Lammes wurden die Israeliten vor der Hand des Würgeengels geschützt, der alle Erstgeburt Ägyptens tötete. Im Namen des Herrn wurde David aus den Klauen von Löwe und Bär gerettet wie auch aus der Hand Goliaths. Indem er etwas Mehl in einen Topf warf, vertrieb Elisa den Tod (2. Kön. 4, 38-41). Schadrach, Meschach und Abednego wurden im Feuerofen nicht beschädigt (Dan. 3, 16-27). Daniel erlebte, wie Gott den Löwen das Maul verschloß, als er in ihre Grube geworfen wurde. Paulus schüttelte eine tödliche Viper ab und erlitt keinen Schaden (Apg. 28, 3-5). Henoah und Elia wurden in den Himmel entrückt, ohne den Tod zu schmecken. Das sind Beispiele dafür, wie der Tod überwunden wurde. Gottes Ziel ist es, seine Kinder jetzt in diese Erfahrung des Überwindens des Todes zu führen. Es ist notwendig, über Sünde, Selbst, Welt und Satan zu siegen; aber der Sieg ist nicht vollständig ohne den Triumph über den Tod. Wenn wir uns eines völligen Sieges erfreuen wollen, muß dieser letzte Feind vernichtet werden (1. Kor. 15, 26). Wir werden einen Feind unbesiegt lassen, wenn wir es versäumen, Sieg über den Tod zu erfahren. Es gibt Tod in der Natur, Tod in uns und den Tod Satans. Die Erde unterliegt einem Fluch, darum wird sie durch diesen Fluch beherrscht. Wenn wir auf dieser Erde siegreich leben wollen, müssen wir den Tod überwinden, der in der Welt ist. Tod ist in unserem Leib. Vom Tage unserer Geburt an ist er in uns wirksam; denn wer von uns bewegt sich nicht vom ersten Tage an auf das Grab zu? Erachte den Tod nicht als eine bloße »Krise«. Er ist eher etwas Fortschreitendes. Er ist schon in uns und verzehrt uns unaufhaltsam. Unsere Befreiung von dieser irdischen Hütte ist nur der Höhepunkt des Wirkens des Todes in uns. Er kann unseren Geist treffen und ihm Leben und Kraft rauben; er kann uns in der Seele treffen und unsere Gefühle, Gedanken und den Willen

lähmen; oder er kann uns im Leib treffen und uns schwach und krank machen. Wenn wir Römer 5 lesen, sehen wir, daß der Tod »herrschte« (V. 17). Der Tod existiert nicht nur, er herrscht auch. Er herrscht im Geist, in der Seele und im Leib. Obwohl unser Leib noch lebt, herrscht der Tod schon in ihm. Sein Einfluß hat seinen Höhepunkt noch nicht erreicht, er regiert aber trotzdem und schiebt seine Grenzen vor, um den ganzen Leib zu erfassen. Verschiedene Symptome in unserem Leib decken auf, wie sehr seine Kraft uns beeinträchtigt. Und diese Symptome führen die Menschen schließlich zum körperlichen Tod. Der Apostel Paulus versichert uns, daß alle, die die Überschwinglichkeit der Gnade und der Gabe der Gerechtigkeit empfangen, »im Leben herrschen«, in einer Kraft, welche die Wirkungskraft des Todes weit übertrifft. Doch die Christen sind heute so mit dem Problem der Sünde beschäftigt, daß das Problem des Todes praktisch vergessen wurde. Obwohl die Überwindung der Sünde wichtig ist, sollte das Überwinden des Todes ein verwandtes Problem nicht übersehen werden. Wir wissen, daß Römer 5 bis 8 sehr klar den Sieg über die Sünde behandelt, dieser Abschnitt schenkt aber der Frage des Todes die gleiche Aufmerksamkeit. »Der Lohn der Sünde ist der Tod« (6, 23). Paulus behandelt sowohl die Folgen der Sünde als auch die Sünde selbst. Er stellt nicht nur Gerechtigkeit und Übertretung einander gegenüber, sondern er vergleicht auch Leben und Tod. Viele Christen betonen das Überwinden der verschiedenen Manifestationen der Sünde in ihrem Wesen und ihrem täglichen Leben, sie versäumen es aber, die Auswirkung der Sünde, namentlich den Tod, zu betonen. Der Apostel aber wird hier von Gott gebraucht, um in diesen wenigen Kapiteln nicht so sehr die Äußerungen der Sünde im täglichen Leben klarzulegen, sondern die Folge der Sünde, den Tod. Wir müssen die Beziehung zwischen diesen beiden Elementen klar erkennen. Christus starb, um uns nicht nur aus unseren Sünden zu retten, sondern auch vom Tod. Gott beruft uns nun dazu, diese beiden Phänomene zu unterwerfen. Als unerlöste Sünder waren wir tot in Sünden, denn Sünde und Tod herrschten über uns. Aber Jesus hat in seinem Tod unsere Sünde und unseren Tod überwunden. Anfänglich herrschte der Tod in unserem Leib, aber als wir mit seinem Tod vereint wurden, sind wir der Sünde gestorben und Gott lebendig gemacht worden (6, 11). »Der Tod herrscht nicht mehr über (uns)«, und kann uns auch nicht mehr gefangen halten, wegen unseres Einsseins mit Christo (6, 9 u. 11). Das Heil Christi ersetzt Sünde durch Gerechtigkeit und Tod durch Leben. Wenn der Apostel in diesem Schriftabschnitt Sünde und Tod behandelt, können wir nicht nur einen Teil des Themas aufgreifen. Paulus beschreibt das volle Heil des Herrn mit diesen Worten: »Das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes« (8, 2). Es mag sein, daß wir den Sieg über Sünde erfahren haben, doch wieviel haben wir von der Überwindung des Todes erfahren? Weil wir das ewige Leben Gottes in unserem Geist empfangen haben, wissen wir als wiedergeborene Christen auch etwas vom Sieg über den Tod. Aber muß unsere Erfahrung auf ein solch geringes Maß beschränkt bleiben? Wieweit kann das Leben den Tod überwinden? Müssen wir nicht bekennen, daß der Tod mächtiger in unserem Leib wirkt als das Leben? Wir sollten auf Sünde und Tod genauso achten wie Gott. Wir müssen Sünde und Tod überwinden. Weil Christus den Tod besiegt hat, müssen die Gläubigen nicht sterben, obwohl sie sterben können. Es verhält sich so, wie die Befreiung von der Macht der Sünde. Die Gläubigen müssen nicht mehr sündigen, obwohl sie noch sündigen können. Wenn es das Ziel des Christen ist, nicht zu sündigen, dann sollte es auch sein Ziel sein, nicht zu sterben. Wie seine Beziehung zur Sünde durch den Tod und die Auferstehung Christi bestimmt ist, so sollte es auch mit seiner Beziehung zum Tod sein. In Christus hat der Gläubige die Sünde und den Tod völlig besiegt. Daher beruft ihn Gott jetzt, diese auch erfahrungsmäßig zu überwinden. Gewöhnlich nehmen wir Christen an, daß wir dem Tod keine Beachtung mehr schenken müssen, weil Christus für uns den Tod besiegt hat. Wie können wir dann den Sieg des Herrn erfahren? Gewiß, außer Golgatha haben wir keine Grundlage für unseren Sieg. Aber dieser Sieg muß in Anspruch genommen werden. Wir überwinden Sünde nicht durch Passivität, auch besiegen wir den Tod nicht, indem wir ihn nicht beachten. Gott will, daß wir es damit ernst nehmen, den

Tod zu überwinden. Durch den Tod Christi müssen wir tatsächlich die Macht des Todes in unserem Leib überwinden. Bis jetzt haben wir viele Versuchungen, das Fleisch, die Welt und Satan besiegt. Jetzt müssen wir uns erheben, um den letzten Feind, den Tod zu besiegen. Wenn wir uns vornehmen, dem Tod zu widerstehen, wird unsere Haltung ihm gegenüber völlig verändert werden. Die Menschheit marschiert auf das Grab zu, und da der Tod das gemeinsame Los der gesamten gefallenen Menschheit ist, neigen wir dazu, eine unterwürfige Haltung einzunehmen. Wir haben nicht gelernt zu widerstehen. Trotz unseres Wissens um die baldige Wiederkunft des Herrn und der Hoffnung, nicht durch das Grab gehen zu müssen, sondern in den Himmel ent-rückt zu werden, bereiten sich die meisten von uns doch darauf vor, den Tod abzuwarten. Wenn die Gerechtigkeit Gottes in uns wirksam ist, verabscheuen wir Sünde; aber wir haben das Leben Gottes in uns nicht derart wirksam werden lassen, daß wir den Tod hassen. Um den Tod zu überwinden, müssen die Gläubigen ihre Haltung ihm gegenüber von Unterwürfigkeit in Widerstand verändern. Wenn wir unsere passive Stellungnahme ihm gegenüber nicht ablegen, werden wir den Tod nicht überwinden können, sondern werden von ihm verspottet werden und ein frühzeitiges Ende nehmen. Viele Gläubige halten heute fälschlicherweise Passivität für Glauben. Sie erklären, sie hätten Gott alles übergeben. Wenn es ihnen nicht bestimmt sei zu sterben, werde er sie davor bewahren ; wenn sie sterben sollen, dann wird er es wohl zulassen, daß sie sterben. Gottes Wille geschehe. Solche Aussagen scheinen richtig, aber ist das Glaube? Ganz und gar nicht! Es ist nichts anderes als Passivität. Wenn wir Gottes Willen nicht kennen, können wir beten: »Nicht mein, sondern dein Wille geschehe« (Luk. 22, 42). Das heißt aber nicht, daß wir nicht gezielt beten sollen, indem wir unsere Anliegen vor Gott bringen. Wir sollten uns nicht passiv dem Tod unterwerfen, denn Gott weist uns an, aktiv mit seinem Willen zusammenzuarbeiten. Es sei denn, daß wir ganz gewiß sind, daß Gott unseren Tod will, dürfen wir nicht passiv dem Tod erlauben, uns zu bedrücken. Wir müssen vielmehr aktiv mit Gottes Willen zusammenarbeiten und dem Tod widerstehen. Warum sollten wir eine solche Haltung einnehmen? Die Bibel behandelt den Tod als unseren Feind (1. Kor. 15, 26). Darum müssen wir uns entschließen, ihn zu bekämpfen und ihn zu unterwerfen. Weil Jesus für uns in den Tod gegangen ist und ihn für uns auf der Erde besiegt hat, will er, daß wir persönlich ihn in diesem Leben besiegen. Wir sollten Gott nicht um Kraft bitten, mit der Macht des Todes lediglich fertigzuwerden, wir sollten stattdessen um die Kraft bitten, seine Macht zu brechen. Wie der Tod aus der Sünde kam, so kommt der Sieg über den Tod durch das Werk des Herrn Jesus, der für uns starb und uns von der Sünde erlöste. »Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an ihnen teilgenommen, auf daß er durch den Tod den zunichte mache, der die Macht des Todes hat, das ist der Teufel und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr. 2, 14-15). Das Kreuz ist die Grundlage zum Sieg über die Macht des Todes. Satan besitzt diese Macht, die er aus der Sünde nimmt. »Gleichwie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, weil sie alle gesündigt haben« (Röm. 5, 12). Aber der Herr Jesus ist in den Herrschaftsbereich des Todes eingedrungen und hat durch sein Erlösungswerk den Stachel des Todes entfernt und Satan seiner Macht beraubt. Durch den Tod Christi verlor die Sünde ihre Macht, und gleichermaßen wurde der Tod seiner Macht beraubt. Durch die Kreuzigung Christi werden wir fortan die Macht des Todes brechen und seine Belagerung aufheben, indem wir den Sieg von Golgatha in Anspruch nehmen. Drei Wege stehen dem Christen offen, um den Tod zu überwinden: 1. Durch den Glauben, daß wir nicht sterben, bis unser Werk getan ist; 2. indem wir keine Furcht vor dem Tod haben, auch wenn er kommen sollte, weil wir wissen, daß sein Stachel entfernt worden ist; 3. indem wir glauben, daß wir völlig vom Tod befreit werden, weil wir bei der Wiederkunft des Herrn entrückt werden. Wir wollen diese drei Wege betrachten.

Der Tod nach Beendigung unseres Werkes

Wenn ein Christ nicht genau weiß, daß sein Werk beendet ist, und der Herr von ihm nicht mehr verlangt, daß er noch zurückbleibt, sollte er sich mit allen Mitteln dem Tod widersetzen. Wenn Symptome des Todes in seinem Leib auftreten, bevor seine Arbeit getan ist, sollte er ihm und seinen Symptomen entschieden widerstehen. Er sollte glauben, daß der Herr helfend eingreifen wird, weil er noch Arbeit für ihn zu tun hat. Bevor wir uns also unserer anvertrauten Aufgabe entledigt haben, können wir auch angesichts gefährlicher körperlicher Bedrohung in Ruhe dem Herrn vertrauen. Wie wir mit dem Herrn zusammenarbeiten, um dem Tod zu widerstehen, werden wir bald sehen. Beachten wir, wie der Herr Jesus dem Rachen des Todes widerstand. Als die Menschen versuchten, ihn von der Klippe zu stoßen, ging er mitten durch sie hindurch und ging seinen Weg (Luk. 4, 29-30). Bei einer anderen Gelegenheit »wandelte Jesus in Galiläa; denn er wollte nicht in Judäa wandeln, weil die Juden ihn zu töten suchten« (Joh. 7, 1). Einmal »hoben (die Juden) Steine auf, damit sie auf ihn würfen. Jesus aber verbarg sich und ging aus dem Tempel hinaus« (Joh. 8, 59). Warum widerstand er dreimal dem Tod? Weil seine Zeit noch nicht gekommen war. Er wußte, daß eine Stunde für ihn festgelegt war. Er konnte weder vor Gottes festgesetzter Zeit sterben, noch an einem anderen Ort als auf Golgatha. Auch wir sollten nicht vor unserer festgesetzten Zeit sterben. Auch der Apostel Paulus machte die Erfahrung des Widerstandes gegen den Tod. Die Mächte der Finsternis drängten ihn zu einem frühzeitigen Tod; bei jeder dieser Gelegenheiten überwand er sie jedoch. Als er einmal im Gefängnis saß, mit dem Tod als möglichem Ausgang, bekannte er: »Wenn aber das Leben im Fleische mein Los ist, das ist für mich der Mühe wert, und was ich erwählen soll, weiß ich nicht. Ich werde aber von beidem bedrängt, indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser; das Bleiben im Fleische aber ist nötiger um euretwillen. Und in dieser Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und mit und bei euch allen bleiben werde zu eurer Förderung und Freude im Glauben« (Phil. 1, 22-25). Paulus hatte keine Angst, vor der Vollendung seines Werkes zu sterben. Das war sein Sieg über den Tod. Am Ende seines Lebens sagte er: »Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe den Glauben bewahrt.« Und er wußte: »Die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden« (2. Tim. 4, 6 u. 7). Bevor wir unsern Lauf ganz vollendet haben, sollten auch wir nicht sterben. Petrus kannte auch die Zeit seines Abscheidens: »Ich weiß, daß das Ablegen meiner Hütte bald geschieht, wie auch unser Herr Jesus mir kundgetan hat« (2. Petr. 1,14). Wenn wir durch die Beurteilung unserer Situation, unseres körperlichen Zustandes und unseres Gefühls schließen, daß unsere Zeit gekommen sei, so ist das ein Irrtum unsererseits. Wir müssen ausdrückliche Hinweise vom Herrn bekommen. Wie wir für ihn leben, müssen wir auch für ihn sterben. Jedem Ruf zum Abscheiden, der nicht vom Herrn kommt, muß widerstanden werden. Wenn wir das Alte Testament lesen, sehen wir, daß die Väter »der Tage satt« starben. Was bedeutet dieser Ausdruck? Es bedeutet, daß sie die Tage, die ihnen Gott bestimmt hatte, ganz auslebten. Gott hat jedem von uns ein besonderes Alter festgesetzt (Joh. 21). Wenn wir dieses Alter nicht erreichen, haben wir den Tod nicht überwunden. Wie können wir unsere Lebensspanne erfahren? Die Bibel gibt uns einen allgemeinen Hinweis: »Die Tage unserer Jahre sind siebenzig Jahre, und wenn in Kraft, achtzig Jahre« (Ps. 90, 10). Nun behaupten wir nicht, daß jeder mindestens siebenzig Jahre alt werden muß, denn wir können nicht einfach über Gottes Souveränität hinweggehen. Wenn wir aber keinen Hinweis auf eine kürzere Zeitspanne erhalten, wollen wir diese Zahl als Hinweis akzeptieren und ein früheres Abscheiden von uns weisen. Wenn wir uns auf Gottes Wort stellen, werden wir Sieg erleben.

Keine Angst im Tod

Wenn wir vom Überwinden des Todes sprechen, wollen wir damit nicht zu verstehen geben, daß wir nie sterben. Obwohl wir glauben, daß wir »nicht alle entschlafen« (1. Kor. 15, 51), können

wir nicht sagen, wir werden nicht sterben. Da die Bibel als gewöhnliche Lebensdauer siebzig Jahre angibt, dürfen wir im Glauben erwarten, so lange zu leben. Weil Jesus unser Leben ist, dürfen wir nicht hoffen, für immer am Leben zu bleiben. Wir wissen, daß Gott oft Ausnahmen macht. Viele sterben vor dem siebzigsten Lebensjahr. Unser Glaube erlaubt uns, Gott zu bitten, daß wir nicht sterben, bevor unsere Arbeit getan ist. Unsere Jahre sollten uns ausreichen, um unser Lebenswerk zu vollenden. Wenn dann das Ende kommt, können wir im Frieden sterben, mit Gottes Gnade über uns, so natürlich wie das Abfallen einer Vollreifen Frucht. Das Buch Hiob beschreibt ein solches Abscheiden: »Du wirst in gutem Alter begraben werden, wie man Garben einbringt zu seiner Zeit« (5, 26 - Schlachter). Die Überwindung des Todes muß nicht bedeuten, daß uns das Grab erspart bleibt. Es kann Gottes Wille sein, daß ihn einige durch die Auferstehung überwinden, wie Jesus es tat. Wenn wir den Tod durchschreiten, brauchen wir aber keine Furcht vor ihm zu haben. Wenn wir den Rachen des Todes zu überwinden suchen, weil wir Angst haben oder nicht bereit sind zu sterben, sind wir schon besiegt. Es mag sein, daß der Herr uns den Tod erspart, indem er uns lebendig in den Himmel entrückt. Nichtsdestoweniger sollten wir nicht aus Angst vor dem Tod um seine baldige Wiederkunft bitten. Auch wenn wir ins Grab müssen, gehen wir nur von einem Zimmer ins andere. Unerträglicher innerer Schmerz, Furcht und Zittern können nicht gerechtfertigt werden. Ursprünglich waren wir auch Menschen »welche durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren« (Hebr. 2, 15). Der Herr Jesus hat uns jedoch davon befreit, und darum fürchten wir den Tod nicht mehr. Der Apostel, der den Sieg über den Tod erfahren hatte, bezeugt: »Sterben (ist) Gewinn... indem ich Lust habe, abzuschneiden und bei Christo zu sein, denn es ist weit besser« (Phil. 1, 21 u. 23). Keine Spur von Angst kann da entdeckt werden. Der Sieg über den Tod war real und vollkommen.

Lebendig entrückt

Wir wissen, daß bei der Wiederkunft des Herrn Jesus viele lebendig entrückt werden. Das ist die letzte Form, den Tod zu überwinden (1. Kor. 15, 51-52; 1. Thess. 4, 14-17). Es gibt keinen festen Zeitpunkt für die Ankunft des Herrn. Er hätte zu irgendeinem Zeitpunkt während der letzten zwanzig Jahrhunderte kommen können. Darum konnten sich die Gläubigen immer der Hoffnung erfreuen, entrückt zu werden, ohne zuerst durchs Grab gehen zu müssen. Da die Wiederkunft des Herrn zur Zeit viel näher ist als zuvor, ist unsere Hoffnung, entrückt zu werden, lebendig und größer als die unserer Vorfahren. Wir wollen nicht zu viel sagen, doch diese Worte können wir wagen: Sollte der Herr Jesus in unserer Zeit kommen, möchten wir dann nicht noch am Leben sein, um lebendig entrückt zu werden? Wenn das so ist, müssen wir den Tod überwinden und nicht zulassen, daß wir vor unserer festgelegten Stunde sterben, damit wir lebendig entrückt werden können. Nach der Schrift werden einige Gläubige entrückt werden, ohne den Tod zu schauen. So entrückt zu werden ist eine besondere Form des Sieges über den Tod. Solange wir noch auf Erden sind, können wir nicht bestreiten, daß wir so entrückt werden könnten. Sollten wir darum nicht bereit sein, den Tod völlig zu überwinden? Vielleicht werden wir sterben; trotzdem muß das nicht der Fall sein. Jesus hat dies ganz klar zum Ausdruck gebracht: »Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat ewiges Leben und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage« (Joh. 6, 54). Andererseits, doch gleichzeitig, bekräftigte Jesus: »Dies ist das Brot, das aus dem Himmel herniedergekommen ist. Nicht wie die Väter aßen und starben; wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit« (V. 58). Der Herr will sagen, daß unter denen, die an ihn glauben, einige sterben und auferweckt werden, während andere den Tod nicht durchschreiten müssen. Der Herr hat diese Tatsache beim Tode des Lazarus unterstrichen: »Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist; und jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit« (Joh. 11, 25 u. 26). Hier ist der Herr nicht nur Auferstehung, sondern auch Leben. Die meisten von uns jedoch glauben an ihn

als die Auferstehung, vergessen aber, daß er auch das Leben ist. Schnell bekennen wir, daß er uns nach dem Tod auferwecken wird, aber anerkennen wir auch, daß er Macht hat, uns am Leben zu erhalten, weil er unser Leben ist? Gläubige in diesen zwanzig Jahrhunderten haben die Worte des Herrn erfahren: »Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er gestorben ist.« Andere werden sich dereinst seines Wortes erfreuen können, daß »jeder, der da lebt und an mich glaubt, wird nicht sterben in Ewigkeit«. Tausende und Abertausende von Gläubigen sind schon im Glauben abgeschieden; Gott aber sagt, daß einige nie sterben werden - nicht: Einige werden nie wieder auferweckt werden, sondern: Einige werden nie sterben. Darum muß es nicht so sein, daß wir zuerst sterben und dann auferweckt werden. Weil ja die Wiederkunft des Herrn Jesus nahe bevorsteht, müssen wir nicht zuerst sterben und auf die Auferstehung warten. Warum nicht erwarten, daß der Herr kommt und uns entrückt, auf daß wir völlig von der Macht des Todes befreit werden? Der Herr deutet an, daß er vielen Gläubigen die Auferstehung sein wird, aber einigen auch Leben. Wie wunderbar es auch ist, aus den Toten auferweckt zu werden, erschöpft dies keineswegs die Möglichkeiten des Sieges über den Tod. Der Herr kennt noch eine Möglichkeit: »Nicht sterben in Ewigkeit.« Es ist uns gesetzt, durch das Tal des Todesschattens zu wandern; andererseits hat der Herr für uns eine Brücke erstellt, damit wir direkt in den Himmel eingehen können. Diese Brücke ist die Entrückung. Die Zeit der Entrückung naht herbei. Wer lebendig entrückt werden will, muß es hier und jetzt lernen, den Tod zu überwinden. Vor der Entrückung muß der letzte Feind überwunden werden. Da er erkennt, daß seine Tage gezählt sind, wendet Satan seine äußerste Kraft auf, um die Christen an der Entrückung zu hindern. Das erklärt teilweise, warum Gottes Kinder heute so heftige Angriffe auf ihren Körper erleben. Wegen der Härte dieser körperlichen Angriffe scheinen sie Todesluft in sich einzuatmen und geben dabei jede Hoffnung auf, lebendig entrückt zu werden. Sie durchschauen nicht, daß dies nur eine Herausforderung des Feindes ist, mit dem Ziel, ihre Entrückung zu verhindern. Sollten sie jedoch den Ruf zur Entrückung vernehmen, werden sie natürlich bald einen kämpferischen Geist gegen den Tod entwickeln. Denn sie spüren in ihrem Geist, daß der Tod ein Hindernis der Entrückung ist, das überwunden werden muß. Der Teufel ist ein Mörder (Joh. 8,44). Die Absicht Satans ist es, die Gläubigen zu töten. Er hat eine besondere Taktik für die letzten Tage: »Die Heiligen abnutzen« (Dan. 7, 25 - Schlachter, Fußnote). Wenn er dem Geist des Gläubigen nur ein bißchen Besorgnis einflößen, nur um ein geringes die Ruhelosigkeit seines Gemüts steigern kann, dafür sorgen, daß der Gläubige für eine Nacht nicht schläft, daß er das nächste Mal weniger ißt und ein anderes Mal sich überarbeitet, dann hat er sich mit seiner Macht des Todes Zufahrtswege geschaffen. Obwohl ein einzelner Wassertropfen machtlos ist, kann beständiges Tropfen ein Loch in einen Felsen fressen. Weil Satan diese Wahrheit kennt, erregt er ein wenig Sorgen hier, ein bißchen Beklemmung da oder eine geringe Versäumnis sonstwo, um so die Heiligen abzunutzen. Manchmal greift der Teufel die Gläubigen direkt an und verursacht ihren Tod. Viele Todesfälle sind solche Angriffe, obwohl nur wenige Menschen sie als solche erkennen. Vielleicht ist es bloß eine Erkältung, ein Sonnenstich, Schlaflosigkeit, Erschöpfung oder Mangel an Appetit. Vielleicht ist es Unreinigkeit, Zorn, Eifersucht oder Zügellosigkeit. Wer nicht erkennt, daß die Macht des Todes hinter diesen Erscheinungen steht, hat den vollen Sieg des Christen verscherzt. Würden wir dies als Angriffe des Todes erkennen und ihnen richtig widerstehen, wären wir siegreich. Wie oft schreiben Gläubige dies ihrem Alter zu und verkennen die wahre Bedeutung. Der Herr Jesus kommt bald wieder. Darum müssen wir einen totalen Krieg gegen den Tod führen. Wie wir gegen Sünde, die Welt und Satan kämpfen, müssen wir auch gegen den Tod kämpfen. Wir sollten nicht nur um Sieg bitten, wir sollten ihn in Anspruch nehmen. Wir sollten den Sieg Christi über den Tod in seiner ganzen Fülle beanspruchen. Wenn wir unsere vergangenen Erfahrungen unter dem Licht Gottes sähen, würden wir entdecken, wie oft wir vom Tod angefallen wurden, ohne es zu bemerken. Wir schrieben oft gewisse Geschehnisse anderen Ursachen zu und verloren damit die Macht zu widerstehen. Wenn wir gewisse Geschehnisse als Angriffe des Todes erkannt hätten,

hätte uns Gott gestärkt, den Tod erfahrungsmäßig zu überwinden. Wir sollten durch den Sieg Christi die weit offenen Pforten des Todes verriegeln. Wir sollten dem Tod widerstehen und ihm verbieten, Zutritt zu unserem Leib zu haben. Widerstehe allem, was den Keim des Todes in sich hat. Betrachte Schwachheit und Leiden aus dieser Haltung. Manchmal mag sich der Leib dessen nicht bewußt sein, doch der Tod wirkt bereits. Besorgnis im Geist oder Betrübnis in der Seele können Tod bewirken. Gott ruft uns jetzt zur Entrückung; darum müssen wir alles besiegen, was diesem Ereignis hinderlich sein könnte. Gott führt seine Kinder in verschiedene Umstände, die sie zwingen, ihr Leben hilflos und hoffnungslos durch den Glauben in die Hand des Herrn zu geben. Denn seine Hand ist ihre einzige Hoffnung. In einer solchen Zeit rufen sie aus: »Herr, laß mich leben!« Der Kampf heute ist ein Kampf ums Leben. Mörderische, böse Geister sind überall am Werk. Wenn sie ihnen nicht widerstehen und beten, werden die Gläubigen besiegt werden. Sie werden unausweichlich sterben, wenn sie passiv bleiben. Solltest du beten: »Herr laß mich den Tod besiegen«, wird er antworten: »Wenn du widerstehst, werde ich dir Sieg schenken.« Gebet allein ist nichtig, wenn der Wille passiv ist. Du solltest sagen: »Herr, wegen deines Sieges über den Tod widersetze ich mich allen seinen Angriffen. Herr, gib mir Sieg.« Der Herr wird dich befähigen, den Tod zu überwinden. Nimm die Verheißungen Gottes für dich in Anspruch, bitte um Leben und vertraue darauf, daß nichts dir schaden kann. Gib der Macht des Todes nicht nach, sonst wird sie dich berühren. Du kannst dich zum Beispiel in einem von Krankheit infizierten Gebiet aufhalten und doch allen Krankheiten widerstehen. Laß nicht den Tod dich durch Krankheit angreifen. Wir können nicht passiv die Wiederkunft des Herrn erwarten und uns dabei mit dem Gedanken trösten, daß wir ohnehin entrückt werden. Wir müssen bereit sein. Wie in jeder anderen Angelegenheit erfordert die Entrückung das Zusammenarbeiten der Gemeinde mit Gott. Der Glaube geht nie den Weg des geringsten Widerstandes. Dem Tod muß entschlossen widerstanden und die Entrückung mit ganzem Herzen beansprucht werden. Glaube ist notwendig, das bedeutet aber nicht, daß man sich passiv der Verantwortung entzieht. Was für einen Nutzen können wir haben, wenn wir nur verstandesmäßig glauben, daß wir dem Tod entrinnen werden, uns jedoch weiterhin passiv seiner Macht beugen?

Todsünde

Die Bibel erwähnt eine Art von Todsünde oder »Sünde zum Tode«, die Gläubige begehen können (1. Joh. 5, 16). Der Tod weist in diesem Fall nicht auf geistlichen Tod hin, weil das ewige Leben Gottes nicht ausgelöscht werden kann. Auch kann es keine Anspielung auf den zweiten Tod sein, weil die Schafe des Herrn nicht verlorengehen können. Es muß also den Tod des Leibes bezeichnen. Nun wollen wir uns merken, welches die wesentliche Eigenschaft der Todsünde ist. Wenn wir das tun, werden wir lernen, uns davon fernzuhalten, auf daß (1) unser Fleisch nicht verderbt werde, (2) wir den Segen der Entrückung vor dem Tod nicht verscherzen und (3) die Arbeit beenden können, die der Herr für uns bestimmt hat. Vielen Kindern Gottes wurden die Jahre verkürzt, weil sie an dieser Stelle nicht wachsam waren. Hätten sie dies beachtet, könnten viele Mitarbeiter noch heute im Dienst des Herrn stehen. Das Wort macht keine konkreten Angaben darüber, was diese Sünde ist. Es versichert uns lediglich, daß solche Sünde möglich ist. Aus den Berichten der Schrift sehen wir, daß diese je nach dem Menschen verschieden ist. Eine besondere Sünde ist einigen zum Tode, doch einem anderen mag dies keine Todsünde sein und umgekehrt. Das ist so, weil verschiedene Gläubige ein verschiedenes Maß an Gnade und Licht empfangen und nicht die gleiche Stellung erreicht haben. Obwohl die Bibel diese Sünde nie genau umschreibt, können wir doch feststellen, daß jede Sünde, die zum Tod führt, eine Todsünde ist. Das Volk Israel beging eine solche Sünde in Kadesch (4. Mose 13, 25-14, 12). Obwohl sie mehrere Male den Herrn versucht hatten (14, 22), vergab er ihnen immer wieder. Nachdem sie sich aber geweigert hatten, ins Land Kanaan einzuziehen, ließ er sie in der Wüste sterben (14, 32). An

den Wassern von Meriba ließ Mose sich erregen, »so daß er unbedacht redete« (Ps. 106, 33); dies war seine Sünde zum Tode: Er starb außerhalb des Landes Kanaan. Der Mann Gottes, der von Juda nach Bethel reiste, war dem Befehl des Herrn betreffs Essen und Trinken ungehorsam; darin beging er seine Sünde zum Tode (1. Kön. 13, 21-22). Im Neuen Testament erfahren wir, wie Ananias und Saphira mit dem Tod bestraft wurden, weil sie eine Sünde begingen, die für sie zum Tode war. Denn sie hatten versucht, den Heiligen Geist zu belügen, als sie einen Teil des Kaufpreises ihres Feldes beiseite schafften (Apg. 5). Jener Mann in Korinth, der mit der Frau seines Vaters zusammenlebte, war auch dieser Art Sünde schuldig, und dies zwang den Apostel Paulus, über ihn Gericht zu sprechen, indem er den Korinthern befahl, »einen solchen dem Satan zu überliefern zum Verderben des Fleisches« (1. Kor. 5, 5). Eine nicht geringe Anzahl der Brüder in Korinth hatten sich schuldig gemacht, indem sie den Leib und das Blut des Herrn geschändet hatten (1. Kor. 11,27u.30). Sie hatten die Sünde zum Tod begangen. Um den Tod zu überwinden, müssen wir beharrlich die Sünde überwinden, denn der Tod ergibt sich aus der Sünde. Wenn wir leben wollen, bis unsere Tage erfüllt sind oder bis der Herr wiederkommt, müssen wir uns vor Sünde hüten. Die Todsünde ist nicht eine besondere, erschreckende Übertretung, weil sie nirgends genau umschrieben wird. Die Sünde der Unzucht, die die Korinther begangen hatten, kann als eine tödliche bezeichnet werden; ebenso kann »unbedachtes« Reden, wie bei Mose, eine Sünde zum Tode werden (denn beachte, wie die Schrift Mose charakterisiert: »Der Mann Mose aber war sehr sanftmütig, mehr als alle Menschen, die auf dem Erdboden waren« [4. Mose 12, 3]; darum konnte keine Sünde im Leben dieses Mannes übersehen werden). Jetzt ist Gnadenzeit. Laß Satan dich nicht anklagen, indem er dir sagt, du hättest die Todsünde begangen und müßtest darum sterben. Obwohl uns die Bibel nicht ermutigt, für solche zu beten, die diese Sünde zum Tode begangen haben, wird uns Gott vergeben, wenn wir uns selbst richten und gründlich Buße tun. Viele Christen meinen, der Mann in 2. Korinther 2, 6-7 sei derselbe, der mit der Frau seines Vaters gelebt hat. In 1. Korinther 11, 30-32 werden wir auch daran erinnert, daß wir dem Tod entgehen können, auch wenn wir die Sünde zum Tode begangen haben, nämlich dann, wenn wir uns selbst richten. Laß daher keine Sünde in deinem Leib herrschen, damit sie nicht zu deiner Todsünde wird. Unser Fleisch mag geschwächt werden, trotzdem dürfen wir nie das Herz verlieren, das uns selbst richten kann. Wir müssen ohne Erbarmen unsere Sünde richten. Es stimmt zwar, daß wir in diesem Leben nie die sündlose Vollkommenheit erreichen werden, doch sind häufiges Bekennen und Vertrauen auf Gottes Gnade unerlässlich. Gott wird uns vergeben. Wer nach dem Sieg über den Tod trachtet, muß sich dessen bewußt sein. »Dann macht er ihnen kund ihr Tun und ihre Übertretungen, daß sie sich trotzig gebärdeten; und er öffnet ihr Ohr der Zucht und spricht, daß sie umkehren sollen vom Frevel. Wenn sie hören und sich unterwerfen, so werden sie ihre Tage in Wohlfahrt verbringen und ihre Jahre in Annehmlichkeiten. Wenn sie aber nicht hören, so rennen sie ins Geschoß und verscheiden ohne Erkenntnis. Aber die ruchlosen Herzens sind, hegen Zorn: Sie rufen nicht um Hilfe, wenn er sie gefesselt hat. Ihre Seele stirbt dahin in der Jugend, und ihr Leben unter den Schandbuben« (Hiob 36, 9-14).

Die Lehre der Sprüche

Die Sprüche sind ein Buch für den praktischen täglichen Wandel des Gläubigen. Es lehrt uns viel darüber, wie wir unser Leben bewahren können. Wir wollen unsere Aufmerksamkeit auf die Anweisungen lenken, die sich auf die Überwindung des Todes beziehen. »Denn Länge der Tage und Jahre des Lebens und Frieden werden sie dir mehren« (3, 2). »Es wird Heilung sein für deinen Nabel und Saft für deine Gebeine« (3, 8). »Und er lehrte mich und sprach zu mir: Dein Herz halte meine Worte fest; beobachte meine Gebote und lebe« (4, 4). »Höre, mein Sohn und nimm meine Reden an! Und des Lebens Jahre werden sich dir mehren« (4, 10). »Halte fest an der Unterweisung, laß sie nicht los; bewahre sie, denn sie ist dein Leben« (4, 13). »Denn Leben

sind sie denen, die sie finden, und Gesundheit ihrem ganzen Fleische« (4, 22). »Behüte dein Herz, mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens« (4, 23). »Wer mit einem Weibe Ehebruch begeht, ist unsinnig; wer seine Seele verderben will, der tut solches« (6, 32). »Denn wer mich findet, hat das Leben gefunden und Wohlgefallen erlangt von dem Herrn« (8, 35). »Denn durch mich werden deine Tage sich mehren, und Jahre des Lebens werden dir hinzugefügt werden« (9, 11). »Schätze der Gesetzlosigkeit nützen nichts, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode« (10, 2). »Die Furcht des Herrn mehrt die Tage, aber die Jahre der Gesetzlosen werden verkürzt« (10, 27). »Auf dem Pfade der Gerechtigkeit ist Leben, und kein Tod auf dem Wege ihres Steiges« (12, 28). »Die Furcht des Herrn ist ein Born des Lebens, um zu entgehen den Fallstricken des Todes« (14, 27). »Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben, aber Ereiferung ist Fäulnis der Gebeine« (14, 30). »Der Weg des Lebens ist für den Einsichtigen aufwärts, damit er dem Scheol unten entgehe« (15, 24). »Wer Unterweisung verwirft, verachtet seine Seele; wer aber auf Zucht hört, erwirbt Verstand« (15, 32). »Im Lichte des Angesichts des Königs ist Leben, und sein Wohlgefallen ist wie eine Wolke des Spätregens« (16, 15). »Der Aufrichtigen Straße ist: vom Bösen weichen; wer seinen Weg bewahrt, behütet seine Seele« (16, 17). »Wer das Gebot bewahrt, bewahrt seine Seele; wer seine Wege verachtet, wird sterben« (19, 16). »Die Furcht des Herrn ist zum Leben; und gesättigt verbringt man die Nacht, wird nicht heimgesucht vom Übel« (19, 23). »Erwerb von Schätzen durch Lügenzunge ist verwehender Dunst; solche suchen den Tod« (21, 6). »Ein Mensch, der von dem Wege der Einsicht abirrt, wird ruhen in der Versammlung der Schatten« (21, 16). »Wer der Gerechtigkeit und der Güte nachjagt, wird Leben finden, Gerechtigkeit und Ehre« (21, 21). Wenn der Geist uns dazu führt, den Tod zu überwinden, entdecken wir einen neuen Sinn in diesen Worten. Wenn wir diesen Geboten nicht gehorchen, wird unser Leben schrittweise versiegen. Gott ermahnt uns: »Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlgehe, und du lange lebest auf der Erde« (Eph. 6, 2-3). Wenn wir jetzt ungehorsam sind, werden unsere Jahre auf Erden durch die Sünde verkürzt werden. Gott will, daß wir auf sein Wort hören, Weisheit besitzen, nach Gerechtigkeit trachten und unsere Herzen bewahren, damit wir unser Leben nicht verlieren. Wenn wir Leben wollen, müssen wir Gehorsam lernen.

Die Kräfte des zukünftigen Zeitalters

Die Bibel sagt, daß im zukünftigen Reich der Herr Jesus die Sonne der Gerechtigkeit sein wird mit »Heilung in ihren Flügeln« (Mal. 4, 2). »Und kein Einwohner wird sagen, ich bin schwach« (Jes. 33, 24). Dann werden wir Gläubige uns an dem erfreuen, was die Schrift verheißt: »Wenn aber dieses Verwesliche Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche Unsterblichkeit anziehen wird, dann wird das Wort erfüllt werden, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Sieg« (1. Kor. 15, 54). Für Christen besteht das Kennzeichen des Reiches darin, daß es weder Schwachheit noch Krankheit noch Tod gibt, weil unser Leib erlöst und Satan überwunden sein wird. Aber die Schrift sagt uns auch, daß wir jetzt die Kräfte des zukünftigen Zeitalters schmecken können (Hebr. 6, 5). Obwohl unser Leib noch auf seine Erlösung wartet, können wir heute bereits die Kraft des kommenden Zeitalters schmecken. Das heißt praktisch, daß wir weder Krankheit noch Schwachheit oder Tod schmecken müssen. Das ist eine tiefgehende Erfahrung, die der Christ aber machen kann, wenn er Gottes Forderungen erfüllt und seinem Wort völlig vertraut. Glaube ist zeitlos: Nicht nur kann er aus dem schöpfen, was Gott einmal für uns getan hat, sondern er kann auch das in Anspruch nehmen, was Gott für uns noch tun wird. Paulus beschreibt die Veränderung in unserem Leib wie folgt: »Denn wir freilich, die in der Hütte sind, seufzen, beschwert, wiewohl wir nicht entkleidet, sondern überkleidet werden möchten, damit das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben. Der uns eben hierzubereitet hat, ist Gott, der uns auch das Unterpfand des Geistes gegeben hat« (2. Kor. 5, 4-5). Das Wort »Unterpfand«

hat die Bedeutung von »Anzahlung«. Eine Anzahlung, die die volle Bezahlung garantieren soll. Der Heilige Geist in uns ist Gottes Unterpfand, daß »das Sterbliche verschlungen werde von dem Leben«. Obwohl wir diesen Sieg heute noch nicht völlig erleben, so doch teilweise, weil wir den Heiligen Geist als Unterpfand besitzen. Der Geist ist uns gegeben, damit wir jetzt schon den zukünftigen Sieg des Lebens schmecken können. »(Der) jetzt aber geoffenbart worden ist durch die Erscheinung unseres Heilandes Jesus Christus, welcher den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unverweslichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium« (2. Tim. 1,10). Leben und Unsterblichkeit ist der Anteil derer, die das Evangelium aufnehmen. Woraus die Frage entsteht, wie weit der Heilige Geist in der Lage ist, den Gläubigen in den Besitz dieses Anteils zu führen? Der Tod ist zunichte gemacht worden, darum sollten die Gläubigen auch diese Erfahrung machen. Nun wird dieses Zeitalter bald vorüber sein; angesichts der Entrückung beabsichtigt der Heilige Geist, die Gläubigen immer tiefer in diese Erfahrung zu führen. Wir wollen glauben, daß wir die Kräfte des zukünftigen Zeitalters erfahren können. Wenn Paulus ausruft: »Gott aber sei Dank, der uns Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!« (1. Kor. 15, 57), weist er auf die Gegenwart hin und behandelt das Problem des Todes. Obwohl er sich auf den zukünftigen vollständigen Sieg bezieht, ist er nicht damit zufrieden, eine solche Erfahrung ganz der Zukunft zu überlassen. Er unterstreicht, daß wir jetzt durch den Herrn Jesus überwinden können! Auch dies ist ein Grundgesetz des geistlichen Lebens: Was Gott in einem bestimmten Zeitalter tun will, stellt er zuerst in einigen wenigen Menschen dar. Was alle Gläubigen während des Tausendjährigen Reiches erleben werden, sollten die Glieder Christi schon heute erfahren. Sogar in vergangenen Zeitaltern gab es Leute, die die Kräfte des zukünftigen Zeitalters im voraus erlebten. Wieviel mehr muß dann heute die Gemeinde die Erfahrung des Sieges Christi über den Tod machen. Gott will, daß wir jetzt die Schranken der Hölle durchbrechen. Um seines Leibes willen sind wir vom Herrn berufen, den Tod zu überwinden. Wenn wir den letzten Feind nicht besiegen, ist unser Kampf nicht vollendet. Darum wollen wir die Gedanken des Herrn im Blick auf unsere Zukunft erforschen. Wir hegen nicht die abergläubische Hoffnung, daß wir nicht sterben werden. Wenn aber jetzt die Endzeit ist und die Wiederkunft des Herrn nicht noch hinausgezögert wird, sondern sich zu unseren Lebzeiten ereignet, dann sollten wir im Glauben Gottes Wort in Anspruch nehmen und ihm vertrauen, daß wir nicht sterben, sondern das Angesicht des Herrn als Lebende sehen werden. Wir, die so auf ihn hoffen, wollen uns reinigen, wie er rein ist. Wir wollen Augenblick für Augenblick für ihn leben und aus seinem Auferstehungsleben für die Bedürfnisse von Geist, Seele und Leib schöpfen. »Durch Glauben ward Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sehen sollte« (Hebr. 11, 5). So wollen auch wir glauben. Wir wollen daran festhalten, daß der Tod nicht sein muß, die Entrückung aber gewiß ist und daß es nicht mehr lange dauern wird. »Denn vor der Entrückung hat er das Zeugnis gehabt, daß er Gott Wohlgefallen habe« (Hebr. 11, 5). Wie steht es mit uns? Welch herrliche Zukunft liegt doch vor uns! Wie vollkommen ist das Heil, das uns Gott bereitet hat! Wir wollen uns erheben und auf Jesum schauen. Möge der »Himmel« uns so erfüllen, daß dem Fleisch kein Raum und der Welt keine Anziehungskraft bleibt. Möge die Liebe des Vaters uns so ergreifen, daß wir mit seinem Feind keinerlei Kontakt mehr pflegen! Möge der Herr Jesus unsere Herzen dergestalt erfüllen, daß wir sonst niemand und nichts mehr begehren! Und möge der Heilige Geist in jedem Gläubigen das Gebet wirken: »Komm, Herr Jesus!«